



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

KC

15841

NEDL TRANSFER



HN 5WQW 6

KC15841

~~G1144.335~~

A



**HARVARD COLLEGE
LIBRARY**

FROM THE LIBRARY OF
KONRAD VON MAVRER
OF MUNICH

THE GIFT OF
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
— CLASS OF 1887 —
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY
1904

○ Herodot's von Halikarnas
G e s c h i c h t e ,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brunn.

W. Mann
1836

Zweite Abtheilung.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Nepler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 2.

KC15841

~~Ch. 114.335~~

A

1911
1912
1913
1914
1915
1916
1917
1918
1919
1920
1921
1922
1923
1924
1925
1926
1927
1928
1929
1930
1931
1932
1933
1934
1935
1936
1937
1938
1939
1940
1941
1942
1943
1944
1945
1946
1947
1948
1949
1950
1951
1952
1953
1954
1955
1956
1957
1958
1959
1960
1961
1962
1963
1964
1965
1966
1967
1968
1969
1970
1971
1972
1973
1974
1975
1976
1977
1978
1979
1980
1981
1982
1983
1984
1985
1986
1987
1988
1989
1990
1991
1992
1993
1994
1995
1996
1997
1998
1999
2000
2001
2002
2003
2004
2005
2006
2007
2008
2009
2010
2011
2012
2013
2014
2015
2016
2017
2018
2019
2020
2021
2022
2023
2024
2025

Handwritten signature
0281

⊙ Herodot's von Halikarnasß
G e s c h i c h t e ,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll.

zu Tübingen.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 0.

Inhalt des sechsten Buches.

Empörung und Wiederunterwerfung der Jonier unter Darius 1—42.

Histidus kommt zu Artaphernes nach Sardes, flieht vor ihm, sucht vergeblich nach Milet heimzukehren; treibt dann Seeräuberei bei Byzanz 1—5. Die Perser rücken auf Milet zu Wasser und zu Land, die Jonier liefern eine vereinigte Flotte zur Hilfe 6—8. Die Perser suchen die Jonier durch ihre frühern Machthaber zu entzweien 9, 10. Dionysius, der Phocæer, löst die Jonier: sie werden überdrüssig; die Samier fallen in der Seeschlacht ab, dann auch Andere 11—14. Die Jonier besetzt; die tapfern Chier fliehen zuletzt nach Mykale; werden von den Ephesiern aus Mißverstand umgebracht 15, 16. Dionysius wird ein freier, patriotischer Seeräuber 17.

Milet erobert, nach dem Orakel, die Milesier nach Amye verlegt; Trauer der Athener 18—21. Fächtige Samier mit Milesiern bemächtigten sich Zaukle's durch Verrath des Hippocrates: Scythus geht zu Darius 21—24. Samos unterworfen, ohne Strafe, Karien unterjocht 25. Histidus unterwirft die Chier (Wozzeichen); greift Thasos an, zieht sich schnell zurück, wird auf dem Festland von Harvagus gefangen, in Sardes gefesselt, sein Kopf dem Darius geschickt, der es mißbilligt 26—30. Jonien und die Inseln ganz unterjocht und bestraft; auch die Hellepontischen Städte genommen; die fliehenden Byzantier und Chalcedonier gründen Mesambria 31—33.

Miltiades, Cimon's Sohn, flieht aus dem Chersones. Geschichte dieser Macthaberfamilie 34 — 41. Die Perser ordnen Jonien 42.

Mardonius unglücklicher Zug gegen Hellas 43 — 45.

Mardonius zieht mit einem großen Heer bis Cilicien, schifft nach Jonien, setzt die Jonischen Macthaber ab, geht über den Hellespont, zieht durch Thracien 32 — 44, unterwirft Thasos und die Macedonier; wechert am Athos, wird von den Brygern geschlagen, unterwirft sie aber dann 45.

Darius fordert von den Hellenen Erde und Wasser, und rüstet sich zum Krieg 46 — 49.

Thasos geschleift: sein Reichthum 46, 47. Darius schickt an die Hellenen um Erde und Wasser; an seine Unterthanen, Schiffe zu rüsten. Alle Inselbewohner geben Erde und Wasser; auch die Megineten 49. Die Athener verklagen sie baros in Sparta. Kleomenes in Megina. — Zwist des Kleomenes und Demaratus 50, 51. Ueber Aristodemus, den Kunstherrn der Spartanischen Könige, und seine zwei Söhne 52. Herodot sucht ihren Ursprung in Aegypten 53. Ehrenrechte der Spartanischen Könige im Leben und Tod 56 — 58. Ein Spartanischer Brauch einem Persischen, ein anderer einem Aegyptischen ähnlich 59, 60. Ueber Demaratus' Geburt (seine Mutter durch Helena schön gemacht, von seinem Vater durch List erobert) 61 — 63. Kleomenes und Leotyphides bringen den Demaratus ums Königthum, mit Hilfe eines falschen Orakels 64 — 66. Demaratus, von Leotyphides beleidigt, beschwört seine Mutter um die Wahrheit (Astrabakus 69), flieht zu Darius 67 — 70. Leotyphides Kinder und sein schlimmes Ende 71, 72. Kleomenes und Leotyphides überliefern den Athenern Meginetische Geiseln 73. Kleomenes Verrug gegen Demaratus entdeckt; er flieht nach Thessalien, versucht die Arkadier aufzumwegen (Styr), wird, nach Sparta zurückgeführt, wahnsinnig und entkeibt sich selbst 74, 75. Sein früherer Zug gegen Argos: Orakel; Mordschlacht im Hain Argos; Mißhandlung des Hierapriesters, Zeichen der Hera beim Opfer; Abzug 76 — 82. Man

nerarmuth von Araos; Kampf mit den Leibeigenen 83. Scythentrunke 84. Vergebliche Rücksforderung der Aeginetischen Geiseln von den Athenern durch Leotychides (Geschichte des Glautus) 85—86. Die Aegineten nehmen die Attische Theoris 87. Mikodromus Verrath von Aegina mißlingt 88—91. Zwei Seeschlachten der Athener und Aegineten 92, 93.

Datis und Artaphernes Zug gegen Eretria und Athen 94—119.

Datis und Artaphernes schiffen sich mit dem Heer von Eiliden aus ein, fahren durch den Archipelagus, verheeren Naxos, ehren Delos 94—97. Erdbeben auf Delos 98. Die Epykladen in Contribution gesetzt 99. Eretria, nach kurzem Widerstand, übergeben, verheert und verknepst 100, 101. Perser und Athener rücken nach Marathon 102, 103. Miltiades bisheriges Schicksal 103, 104. Sendung nach Sparta (Pan); hindernder Vollmond 105, 106. Hippias Traum und dessen Erfüllung 107. Der Plataer Hälfte 108. Miltiades und Kallimachus 109, 110. Schlacht bei Marathon 111—115. Abfahrt der Perser und vergeblicher Anschlag auf Athen 116, 117. (Töndung des Epheleus) 117. Datis Heimfahrt, Gesicht; 118. Versetzung der Eretrier nach Arberikka 119. Die Lacadaemonier kommen zu spät nach Marathon 120. Ueber Kallias und die Alkmaoniden 121—124. Alkmaon's List 125. Megakles, Mitwerber bei der großen Freierversammlung bei Klisthenes von Sikyon, wird dessen Eidam (Hippoklides Lanz) 126—130. Megakles' Nachkommen 131. — Miltiades verunglückter Zug gegen Paros (Irimo, Demeter) 132—135. Kanthippus verklagt den Miltiades, der halb freigesprochen, halb verurtheilt, an den Wunden stirbt 136. Wie Miltiades früher Lemnos nahm 137—140. Ueber die Vertreibung der Pelasger aus Attika (Heraklaus) 137. Raub der Brauronischen Jungfrauen durch die Lemnischen Pelasger; ihr Kinder- und Weibermord 138. Bußforderung der Athener und verhängnißvolle Antwort der Pelasger 139. Miltiades kommt von Chersones nach Lemnos 140.

Sechstes Buch (Erato.)

1. Aristagoras also, der Aufwiegler von Jonien, endigte so. Histäus aber, der Nachthaber von Milet, kam, von Darius entlassen, nach Sardes. Nach seiner Ankunft daselbst von Susa her fragte ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, wie er glaube, daß die Jonier zum Abfall gekommen seyen; worauf er versicherte, er wisse es nicht, und sich über das Ereigniß wunderte, als ganz unbekannt, versteht sich, mit allen diesen Vorfällen. Artaphernes aber, der seine Künste sah, sprach in völliger Gewisheit über die Aufwieglung: „Hiermit, Histäus, verhält sich's nun so: du hast den Schuh gemacht, und Aristagoras hat ihn angezogen.“

2. So sprach Artaphernes über die Aufwieglung. Da kam Histäus in Furcht vor Artaphernes, daß er Alles wisse, und entwich in der nächsten Nacht an die Küste; betrog also den König Darius, indem er nun, statt Sarde, die größte Insel; versprochenemassen zu unterwerfen, die Anführung der Jonier im Kriege mit Darius übernahm. Er setzte nach Ehius über, ward aber von den Ehiern gebunden, die ihn bezüchtigten, Neuerungen gegen sie vorzuhaben für Darius. Als aber die Ehier von der ganzen Sache unterrichtet wurden, wie er mit dem König Feind sey, ließen sie ihn frei.

3. Als daselbst Histäus von den Joniern gefragt ward, was ihn so getrieben habe, den Aristagoras zum Abfall vom Könige anzuhalten, wodurch er die Jonier in so großes Un-

heil gestürzt habe, so entdeckte er ihnen die wirkliche Ursache keineswegs, sondern sagte, König Darius habe den Plan gefaßt, die Phönicier aus ihrem Lande nach Jonien überzupflanzen und die Jonier nach Phönicien; und diesferwegen habe er ihn dazu angehalten. Der König hatte gar keinen solchen Gedanken; aber er setzte die Jonier damit in Angst.

4. Hernach sandte Histäus durch Hermippus, einen Mann von Artarne, *) dessen er sich zum Boten bediente, Briefe an solche in Sardes befindliche Perser, mit welchen er schon früher sich über Aufruhr verabredet hatte. Hermippus aber gab die Briefe nicht Denen ab, an die er gesandt war, sondern lieferte sie in Artaphernes Hand. So kam Dieser zur Kenntniß der ganzen Sache, und hieß nun den Hermippus die Zuschriften von Histäus Denen geben, welchen er sie zu bringen hatte, die Antworten aber, welche die Perser an Histäus aufgab, ihm selbst geben. Da nun Alles herauskam, richtete Artaphernes sofort viele Perser hin. Und in Sardes gab's großen Lärm.

5. Den Histäus aber, da er in dieser Hoffnung sich getäuscht hatte, führten die Ehier nach Milet zurück, auf Histäus eigene Bitte. Aber die Milester, schon froh, daß sie den Aristagoras los waren, hatten keinesweges Lust, einen andern Diachhaber in ihr Land aufzunehmen, da sie die Freiheit gekostet hatten. Also ward Histäus, da er bei Nacht mit Gewalt wieder in Milet einzudringen suchte, von einem Milester in die Hüfte verwundet. So von seiner Stadt verstoßen, kam er nach Chius zurück, von wo er, da er die

*) Vergl. I, 160. VI, 29. VIII, 106.

Thier nicht dazu brachte, ihm Schiffe zu geben, nach Mytilene übersetzte, und die Lesbier dazu brachte, daß sie ihm Schiffe gaben. Diese bemannten denn acht Dreiruder, und schifften mit Histäus nach Byzanz. Hier legten sie sich an und nahmen die Schiffe weg, die aus dem Pontus fuhren, ausgenommen die, welche sich bereit erklärten, dem Histäus zu folgen.

6. Dieses thaten Histäus und die Mitylenäer. Gegen Milet selbst war aber ein großes Land- und Seeheer im Anzug. Denn die Feldherrn der Perser hatten sich zusammengezogen, und rückten nun mit vereinter Macht auf Milet los, indem sie die andern kleinen Städte vorerst minder beachteten. Beim Schiffsheer waren die Phönicier am eifrigsten; es zogen aber auch Cyprier, die neuerlich bezwungenen, und Cilicier und Aegyptier mit.

7. Diese zogen also gegen Milet und das übrige Jonien in Krieg. Auf die Nachricht hiervon sandten die Jonier ihre Abgeordneten zum Rath nach Panonium. *) Da diese zusammenkamen an diesem Ort, und Rath hielten, beschloßen sie, zu Lande kein Heer gegen die Perser zusammenzuziehen; sondern die Miletter sich selbst in ihren Mauern vertheidigen zu lassen; die Schiffe aber zu bemannen, daß auch kein einziges zu Haus bleibe, und dann sie auß'schleunigste bei Lade zu sammeln, um zur See Milet zu decken. Lade ist aber eine kleine Insel, der Stadt der Miletter gegenüber.

8. Nach Diesem fanden sich die Jonier mit den bemanneten Schiffen ein, und mit ihnen auch die Aeslier, die Les-

*) Vergl. I, 142, 143, 148, 170.

hos inne haben; und stellten sich auf, wie folgt. Den Flügel gegen Morgen hatten die Milesier selbst besetzt, welche achtzig Schiffe stellten. An diese stießen die Priener mit zwölf Schiffen, und die Myusier mit drei Schiffen; an die Myusier stießen die Teier mit siebzehn Schiffen; an die Teier stießen die Chier mit hundert Schiffen; neben diesen standen die Erythräer und Phocäer, wovon die Erythräer acht, die Phocäer drei Schiffe stellten; an die Phocäer stießen die Lesbier mit siebzig Schiffen; und zu äußerst standen, auf dem Flügel gegen Abend, die Samier mit sechzig Schiffen. Von diesen allen die Gesamtzahl waren dreihundert dreiundfünfzig Dreiruder. So viel waren denn Schiffe der Jonier.

9. Bei den Barbaren aber war die Menge der Schiffe sechshundert. Als nun auch Diese vor dem Milesischen Lande ankamen, und das gesammte Landheer auch da war, so geriethen die Feldherrn der Perser, da sie die Menge der Jonischen Schiffe erfuhren, in Furcht, sie möchten nicht mit ihnen fertig werden können, und sonach Milet nicht im Stande seyn zu erobern, und leicht bei Darius übel ankommen. In Erwägung dessen versammelten sie die Machthaber der Jonier, welche, nach der Auflösung ihrer Herrschaft durch Aristagoras von Milet, *) zu den Mediern geflohen, und jetzt mit im Heere gegen Milet waren — berieten also von diesen Männern Die, welche da waren, und sagten ihnen Folgendes: „Jetzt, ihr Männer von Jonien, zeige sich, Wer von Euch mag, als Wohlthäter am königlichen Hause. Jeder suche nämlich die Bürger seiner Stadt vom übrigen Bundesheer

*) Vergl. V, 37.

lozzutrennen. Haltet ihnen dazu folgendes Entbieten vor:
 „„ Wegen des Abfalls soll ihnen kein Leid geschehen, und
 weder ihre Heligthümer noch ihre Häuser verbrannt werden;
 und sie sollen auch nicht mehr zu traagen haben, als vor-
 dem.““ Wenn sie Das aber nicht thun, sondern es durch-
 aus auf eine Schlacht ankommen lassen wollen, so sagt ih-
 nen Das zur Drohung, wie sie's auch wirklich treffen wird:
 „„ Sie sollen, wenn sie in der Schlacht überwunden sind,
 verknechtet werden, und ihre Söhne werden wir zu Ver-
 schnittenen machen, ihre Jungfrauen nach Baktra schleppen,
 und ihr Land Fremden übergeben.““

10. Das sagten Diese, und die Machthaber der Jonier
 sandten bei Nacht, Jeder an seine Landsleute, solche Bot-
 schaft. Die Jonier aber, denen diese Botschaften wirklich
 zukamen, blieben hartnäckig und wollten von dem Verrath
 nichts wissen, meinten auch, jede ihrerseits, die Perser ent-
 böten das ihnen allein. Das geschah gleich nach der Ankunft
 der Perser bei Milet.

11. Hernach aber hielten die Jonier, die bei Lade ver-
 sammelt waren, Rath, wobei denn mancher Andere redete,
 namentlich aber der Phocäische Hauptmann Dionysius, wel-
 cher sagte: „Unser Schickal, ihr Jonier, schwebt nun doch
 auf einer Messerspitze, ob wir frei seyn sollen oder Slaven,
 und zwar davongelaufene Slaven; wollet ihr also jezt Mühs-
 ale auf euch nehmen, so werdet ihr für den Augenblick be-
 schwerliche Arbeit haben, daß ihr die Feinde überwindet und
 frei seyd; werdet ihr aber der Schlaffheit und Unordnung
 euch hingeben, so hab' ich für euch keine Hoffnung, daß ihr
 nicht dem Könige für den Abfall büßen müßt. Darum

folget mir und vertrauet euch mir an, und ich verspreche euch, wo uns die Götter nicht verlassen, entweder werden die Feinde sich nicht mit uns schlagen, oder, wenn sie sich schlagen, bei weitem unterliegen.“

12. Als Das die Jonier hörten, vertrauten sie sich dem Dionysus an. Da führte er allemal erst die Schiffe in einer Reihe hintereinander heraus, hieß dann die Ruderer sich üben, indem er mit den Schiffen die Zwischendurchfahrt an einander ausführte, ließ auch die Schiffsoldaten nicht aus den Waffen, und hielt den Rest des Tages die Schiffe vor Anker; so daß er die Jonier den ganzen Tag abmühte. Sieben Tage nun folgten sie und thaten, was er befahl; den Tag nach diesen aber, da die Jonier, solcher Mühen nicht gewohnt, von Beschwerlichkeiten und Sonnenhitze ganz erschöpft waren, sagten sie zu einander Folgendes: „An welcher Gottheit haben wir uns vergangen, daß es uns also ergeht, da wir in rechter Narrheit und Geistesabwesenheit einem Phocäischen Prahler, der nur drei Schiffe stellt, uns selbst anvertraut und untergeben haben, welcher, da er uns nun hat, ganz unerträglich uns zu Schanden richtet; wie denn Viele von uns in Krankheit gefallen sind, und Viele ein Gleiches zu gewarten haben. Statt dieser Uebel ist es ja besser, wir lassen uns alles Mögliche gefallen, und warten lieber die drohende Knechtschaft ab, wie sie ausfällt, als daß wir die gegenwärtige auf uns liegen lassen. Ja, wir wollen ihm förder nicht folgen!“ Das sagten sie, und nach Diesem wollte gleich keiner mehr folgen; sondern wie ein Lagervolk schlugen sie Zelte auf der Insel auf, blieben im Schat-

ten liegen, und wollten nicht in die Schiffe steigen, noch sich aufmachen.

13. Als die Obersten der Samier dieses Betragen der Jonier bemerkten, nahmen sie nun erst den von Aeaces, Syloson's Sohn, geschenehen Vorschlag, welchen Aeaces auf der Perser Geheiß an sie gesandt hatte, indem er sie bat, das Bundesheer der Jonier zu verlassen — diesen Vorschlag nahmen die Samier, einmal, als sie die große Unordnung bei den Joniern sahen, an; dann lenchtete ihnen auch die Unmöglichkeit ein, die Macht des Königs zu überwinden; da sie wohl wußten, wenn sie auch mit dieser Flotte den Darius überwänden, so werde bald eine andere da seyn, fünfmal so groß. Sie hatten also einen Vorwand, und sahen nicht sobald die Unwilligkeit der Jonier zu gutem Dienst, als sie's auch nicht für Raub achteten, ihre Heiligthümer und Eigenthum sich zu erhalten. Aeaces aber, von dem die Samier den Vorschlag annahmen, war ein Sohn Syloson's, des Sohnes von Aeaces, und, als Nachthaber von Samos, durch Aristagoras von Milet seiner Herrschaft entsetzt worden, wie die andern Nachthaber von Jonien. *)

14. Wie also jetzt die Phönicier heranschiffen, führten auch die Jonier ihre Schiffe in der Reihe nacheinander gegen sie auf. Als sie aber sich nahe kamen und sich miteinander schlugen, da kann ich sofort nicht mit Bestimmtheit schreiben, welche von den Joniern in dieser Seeschlacht sich schlicht oder gut hielten; da sie wechselsweise sich anschuldigen. Die Samier aber sind allda, so sagt man, ihrer Verabredung

*) Vergl. V, 57. III, 139 — 149.

mit Aeaces gemäß, mit ausgespannten Segeln aus der Schlachtordnung davon gefahren nach Samos, eifrig Schiffe ausgenommen, deren Hauptleute aushielten und die Seeschlacht mitmachten, wider Befehl ihrer Obersten. Und diesen widmete die Volksgemeinde der Samier für diese That eine Denksäule mit ihren Namen und Vatersnamen, als Männern, die sich gut gehalten; und diese Säule steht auf dem Markte. Als aber die Lesbier ihre Nebenmänner sahen, machten sie's ebenso, wie die Samier; und gleicherweise machten es die meisten Jonier.

15. Von denen, die in der Seeschlacht aushielten, wurden die Thier am schlimmsten zugerichtet, führten aber auch herrliche Thaten aus, und wichen nicht schändlich. Sie hatten nämlich, wie schon oben bemerkt, hundert Schiffe gestellt, und auf jedem standen vierzig auserlesene Krieger von ihren Bürgern. Und Angesichts der Flucht vieler treulosser Bundesgenossen, wollten sie doch nicht gleich diesen Feigen sich betragen, sondern mit wenigen Bundesgenossen allein gelassen, durchbrachen sie die feindliche Linie, und kämpften, bis sie viel feindliche Schiffe geentert, und von den ihrigen die meisten verloren hatten. Mit ihren noch übrigen Schiffen flohen denn die Thier nach Hause.

16. Aber Diejenigen von den Thiern, deren Schiffe leer waren, und die nun verfolgt wurden, flüchteten sich nach Mykale.*) Dasselbst ließen sie ihre Schiffe auf dem Strande zurück, und zogen zu Fuß durch das feste Land weiter. Da nun auf ihrem Zuge die Thier in's Ephesische einrückten und

*) Vergl. I, 148.

Nachts ankamen, während gerade die Weiber dort Thesmophorien *) hatten, und die Ephesier, ohne noch gehört zu haben, wie es um die Thier stand, ein Heer in ihr Gebiet einrücken sahen; so hielten Diese sie für nichts anderes, als Räuber, die auf die Weiber ausgingen, eilten mit ganzer Macht zur Wehre, und tödteten die Thier. Solcher Zufall stürzte also Diese in's Unglück.

17. Dionysus aber, der Phocäer, fuhr, sobald er sah, die Sache der Jonier sey verloren, nachdem er drei feindliche Schiffe genommen hatte, davon, aber nicht mehr nach Phocäa, wohl wissend, daß es, wie ganz Jonien, in Knechtschaft kommen würde, sondern, wie er war, fuhr er stracks nach Phönicien. Hier bohrte er Kauffahrer in den Grund,

*) Die Thesmophorien (das Fest der Satzungen) wurde an vielen Orten Griechenlands, wohl bei allen Stämmen, in der Mitte des Monats Thyanepsion (der zwischen September und Oktober fällt) mehrtägig, zu Athen im Verlauf von sieben Tagen so gefeiert, daß der elfte Thyanepsion der erste Tag dieses Festes; dann der fünfzehnte, sechzehnte und siebzehnte die drei Hauptfesttage waren. Sie galten der Demeter und Kora, das ist der Erdmutter und ihrer, halb der Unterwelt und dem Schwattengott, halb der blühenden Oberwelt angehöri- gen Tochter. In ihnen ward der Hinabgang der jungen Naturgöttin in den Abgrund der Erde mit Trauer gefeiert, wie man denn zu derselben Zeit die Saat in den Schoos der Erde legte. Daran knüpften sich heilige Bräuche, die sich auf die Ehe beziehen. Nur Weiber begingen das mythische, grob- sentheils nächtliche Fest. Kein Mann durfte bei Todesstrafe in den Tempel. Seinen Namen hat das Fest von heiligen Gesezesstafeln, welche von den Weibern in Procession zum Tempel getragen wurden, und wahrscheinlich Ehesatzungen enthielten.

nutete dabei viel Schätze, und fuhr nach Sicilien; von aus er Räuberei trieb, doch nie an einem Hellenen; sondern Karthedoniern [Karthagern] und Tyrhenern [Etruskern].

roberung von Milet durch die Perser, *Pl.* 70, 3; v. Chr. 498.]

18. Die Perser aber belagerten, nach ihrem Seesiege r die Jonier, Milet zu Land und zu Wasser, untergru- die Mauern, und eroberten es, mit Anwendung aller glichen Belagerungswerke, im sechsten Jahr nach dem falle des Aristagoras, und verknechteten die Stadt, so daß Schicksal auf den an Milet ergangenen Götterspruch traf.

19. Die Argiver hatten nämlich in Delphi einen Spruch ageholt um das Heil ihrer Stadt, und der Gott gab ihnen nen gemeinsamen Spruch, wovon ein Theil auf die Argiver lbst zielte; den Zusatz aber sprach er auf die Miletier. Des- n nun, was auf die Argiver ging, werde ich dann geden- n, wann ich in meiner Geschichte darauf komme; *) was : aber den Miletiern, ohne daß sie anwesend waren, sprach, utet so:

Und dann wirst, Miletos, auch du, du Stifter von Unheil, Vielen ein Gastmahl werden und Schatz willkommener Gaben. Deine Gemahlinnen waschen den Fuß dann vielen Gelockten; Unseres Tempels werden in Dibymd Andere sorgen.

Damals also traf Dieses die Miletier, dieweil die Männer meistentheils erschlagen wurden von den Persern, die wirk- lich gelockt sind, und ihre Weiber und Kinder in Sklaven-

*) VI, 77.

stand kamen, und das Heiligthum in Didym, Tempel und Orakelstis, geplündert und verbrannt ward. Der in diesem Heiligthum befindlichen Schätze habe ich aber sonst schon in meiner Geschichte oftmals gedacht. *)

20. Sofort wurden die gefangenen Milesier nach Susa abgeführt. Und König Darius, ohne ihnen weiter etwas zu Leid zu thun, verpflanzte sie an das sogenannte Erythräische Meer in die Stadt Ampe, an welcher vorbei der Fluß Tigris sich in's Meer ergießt. Vom Milesischen Lande aber behielten die Perser die Stadt sammt ihrem ganzen Feldgebiet; den Bergstrich aber gaben sie Kariern von Pedasa **) zum Besiß.

21. Als Dieses an den Milesiern von den Persern geschah, vergiften ihnen die Sybariten, welche Laus ***)) und Scidrus, nach dem Verlust ihrer Stadt, bewohnten, nicht Gleiches mit Gleichem; da bei der Eroberung von Sybaris durch die Krotoniaten die Milesier Alle im ganzen Volk ihr Haupt geschoren und große Trauer gehalten hatten; denn diese Städte hatten vor allen, von denen wir wissen, in enger Gastfreundschaft gestanden. Auch die Athener thaten nicht also. Die Athener nämlich gaben überhaupt ihren tiefen Kummer über die Eroberung von Milet vielfach zu erkennen: und namentlich, da Phrynichus ein Trauerspiel dichtete, die Eroberung von Milet, und es aufführte, brach das ganze Schauspielhaus in Thränen aus, und sie strafften ihn, weil

*) I, 92. (vergl. I, 158) II, 159. V, 36.

**)) Vergl. I, 175. V, 121.

***)) In Lukanien.

er ihnen der Ihrigen Unglück vorgestellt, *) um tausend Drachmen; **) auch verboten sie, daß jemals Einer dieß Exaverspiel wieder gebe.

22. Milet also ward leer von Miletiern. Von den Samiern aber waren die Begüterten mit dem Verhalten ihrer Kriegsobersten gegen die Medier gar nicht zufrieden, und in einem Rathe gleich nach der Seeschlacht beschloßen sie, ehe noch ihr Nachhaber Aeaces in ihr Land komme, auf eine [neue] Anseftung auszufahren und nicht zu bleiben, um der Medier und des Aeaces Knechte zu seyn. Die Sanktäder schickten nämlich aus Sicilien um dieselbe Zeit Boten nach Jonien, mit Einladung der Jonier nach Kale Akte [das schöne Voreland], wo sie eine Stadt der Jonier stiften wollten. Dieses Kale Akte ist aber Sicilisch, und zwar an der Seite Siciliens gegen Tyrhenien [Etrurien]. Auf deren Einladung also zogen von allen Joniern bloß die Samier aus, und mit ihnen die Miletier, die davongekommen waren.

23. Unterdessen traf sich's, daß Folgendes geschah. Die Samier waren auf ihrem Wege nach Sicilien bis zu den Epizephyrischen Lokrern gekommen, und die Sanktäder sammt ihrem König, mit Namen Scythes, umlagerten eine Sicilische Stadt, um sie einzunehmen. Das nahm Anasilas, der Nachhaber von Rhegium, ***) in Acht, der damals mit den Sanktädern in Zwietracht war, ließ sich mit den Samiern ein, und beredete sie, was sie thun sollten, sey, Kale Akte,

*) Da Milet, als Ionische Stadt, ihre Tochter war.

***) Ungefähr zweihundert und dreißig Reichsthaler.

****) In Unteritalien (Großgriechenland.)

worauf sie ausgeschifft, fahren zu lassen, und Zankle, da es leer von Männern sey, zu besetzen. Da nun die Samier folgten, und Zankle in Besitz nahmen, so eilten die Zankläer auf die Nachricht, ihre Stadt sey genommen, zur Wehre, und riefen auch Hippokrates, den Nachthaber von Gela, herbei. Denn Dieser war ihr Bundesgenosse. Wie nun Hippokrates mit seinem Heere ihnen zu Hülfe kam, so legte Derselbe den Scythes, den Beherrscher der Zankläer, der um seine Stadt gekommen war, sammt seinem Bruder Pythogenes in Ketten, und schickte sie nach der Stadt Jnykus ab; die übrigen Zankläer aber gab er, nach einer Uebereinkunft mit den Samiern, und gegenseitigem Treuschwure, Preis. Dafür war ihm zum Lohn von den Samiern zugesagt, daß er von allen Geräthen und Sclaven in der Stadt die Hälfte bekommen, Was aber draußen auf dem Lande sey, ganz ihm zufallen solle. Die meisten Zankläer hielt nun Hippokrates selbst, als Sclaven, in Banden; ihre Vornehmsten aber, dreihundert an der Zahl, gab er den Samiern, um sie hinzurichten; was jedoch die Samier nicht thaten.

24. Scythes aber, der Fürst der Zankläer, entrannt aus Jnykus nach Himera, von wo er nach Asten kam und zum König Darius hinaufging. Und ihn achtete Darius für den rechtschaffensten Mann von Allen, die aus Hellas zu ihm hinaufgekommen waren. Er ging nämlich mit Verwilligung des Königs nach Sicilien, und kam von Sicilien wieder zum König zurück, so daß er in Persien in hohem Alter und größtem Wohlstande starb. — Die Samier waren denn der Medier ledig, und ohne Schweiß in den Besitz der herrlichen Stadt Zankle gekommen.

25. Nach jenem Seekampfe um Milet aber führten die Phönicier Neaces, den Sohn Syloson's, auf der Perfer Geheiß, nach Samos zurück, als einen Mann, der ihnen von großem Werth und ungemeinem Nutzen gewesen. Auch wurden von allen Empörern gegen Darius den Samiern allein, wegen des Entweichens ihrer Schiffe aus dem Seekampf, weder die Stadt, noch die Heiligthümer verbrannt. Nach Milet's Eroberung besetzten aber die Perfer sogleich Karien, indem die Städte zum Theil freiwillig sich in's Joch beugten, zum Theil mit Gewalt dahin gebracht wurden. So geschah Dieses.

26. Dem Histiaüs von Milet aber, der sich bei Byzanz aufhielt und die Ionischen Frachtschiffe, die aus dem Pontus zurückfuhren, aufgriff, ward hinterbracht, wie es mit Milet ergangen war. Da übertrug er seine Angelegenheiten im Hellespont dem Bisaltes, einem Sohn des Apollóphaues, von Abydos; er selbst aber schiffte mit seinen Lesbiern nach Chios. Hier schlug er sich mit der Besatzung der Chier, die ihn nicht ankommen ließ, in den sogenannten Cölen [Schluchten] auf dem Chiergebiet. Von Diesen erschlug er eine Menge; und auch der übrigen Chier in dem elenden Zustand, wie sie noch von der Seeschlacht her waren, bemeisterte sich Histiaüs mit seinen Lesbiern von dem Chiischen Polichna aus.

27. Es zeigt sich aber gerne durch Vorzeichen an, wenn großes Unheil über eine Stadt oder ein Volk kommen will; und so geschahen auch den Chiern vorher große Zeichen. Einmal da sie nach Delphi einen Chor von hundert Jünglingen sandten, kamen nur zwei wieder nach Haus, und die achtundneunzig Andern raffte eine Seuche dahin; sodann fiel in

ihrer Stadt um dieselbe Zeit, kurz vor der Seeschlacht, über den Knaben in der Leseschule die Decke ein, so daß von hundertundzwanzig Knaben ein einziger davorkam. Dieses waren die Vorzeichen, die ihnen der Gott gab, und nach diesem trat die Seeschlacht ein, die der Stadt den Stoß gab; und auf die Seeschlacht kam noch Histäus mit den Lesbiern, welcher die Ehre in ihrem elenden Zustand leichtlich unterwarf.

28. Von da zog Histäus nach Thasos mit einer starken Zahl Jonier und Aeolier. Da er aber Thasos *) umlagerte, kam ihm Botschaft zu, daß die Phönicier von Milet gegen das übrige Jonien heraufzuziehen. Auf diese Nachricht verließ er Thasos noch unverwundet, und eilte mit dem ganzen Heer nach Lesbos. Von Lesbos ging er aber, da sein Heer Hunger litt, aufs Festland hinüber, um in Uterne Frucht zu schneiden, die dortige sowohl, als die vom Karkus-Feld im Myssischen. In diesen Gegenden war gerade Harpagus, ein Perser und Feldherr eines nicht kleinen Heeres. Der stieß mit ihm, als er gelandet war, zusammen, und nahm den Histäus selbst lebendig gefangen, und sein Heer erschlug er größtentheils.

29. Gefangen wurde aber Histäus, wie folgt. Wie sich die Hellenen mit den Persern bei Malene im Uternischen Lande schlugen, hielten sie lange Stand; aber dann brach die Reiterei los und warf sich auf die Hellenen. Jetzt gab erst die Reiterei den Ausschlag, und da die Hellenen flohen, so hatte Histäus, in Hoffnung, der König werde ihn

*) S. VI, 44, 46.

für sein Vergehen nicht hinrichten, sein Leben so lieb, daß er einem Perser, der ihn auf der Flucht einholte, ergriff und eben niederbohren wollte, durch einen Ausruf in Persischer Sprache sich zu erkennen gab, er sey Histäus, der Miletter.

30. Wäre er nun gleich, wie er gefangen war, zum König Darius abgeführt worden, so wäre ihm, denk' ich, kein Leid geschehen; sondern er hätte ihm seine Schuld erlassen. Ebendestwegen aber, und damit er nicht, wenn er durchkomme, wieder beim König groß würde, nahm ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, und Harpagus, der ihn gefangen, sobald sie ihn in Sardes hatten, und spießten seinen Leib auf den Pfahl; seinen Kopf aber salzten sie ein, und brachten ihn so zum König Darius nach Susa. Als Das vor Darius kam, schalt er Die, die Solches gethan, daß sie Denselben nicht lebendig vor sein Angesicht gebracht, und befahl, sie sollten den Kopf des Histäus waschen und wohl einmachen, und bestatten, als eines Mannes von großem Verdienst um ihn und die Perser. So ging es mit Histäus.

[Wiedereroberung Joniens durch die Perser Dl. 70, 4; v. Ehr. 497.]

31. Das Schiffheer der Perser, das in Milet überwintert hatte, nahm, da es im andern Jahr ausfuhr, mit leichter Mühe die Inseln, die am Festlande liegen, Chios, Lesbos und Tenedos. Auf jeder Insel nun, die es nahm, machten die Barbaren immer große Fangjagd auf die Menschen. Ihre Fangjagd ist aber von dieser Art: ein Mann hat den Andern bei der Hand in einer Reihe von der Nordküste bis zur Südküste, und so durchziehen sie die ganze In-

sel und jagen die Menschen auf. Sie nahmen aber auch die Ionischen Städte auf demselben Zug; nur machten sie keine Fangjagd auf die Menschen, weil es nicht thunlich war.

32. Da machten die Perserfeldherrn nicht zur Lüge die Drohungen, die sie den Joniern angedroht hatten, als sie ihnen entgegengelagert waren. Denn als sie die Städte in ihrer Gewalt hatten, lasen sie die wohlgebildetsten Knaben aus, verschnitten sie, und machten sie aus mannhaftigen zu Verschnittenen, und die Schönsten der Jungfrauen schleppeten sie zum König fort; und wie sie Dies thaten, so brannten sie auch ihre Städte sammt den Heiligthümern ab. So wurden zum Dritten die Jonier verknechtet, zuerst von den Lydiern, und dann zweimal hintereinander von den Persern.

33. Von Jonien weitergehend nahm das Schiffheer Alles, was links vom Eingang in den Hellespont liegt; denn was rechts liegt, hatten die Perser bereits zu Land in ihre Gewalt gebracht. Es liegen aber auf der Europäischen Seite des Hellespont der Chersones, *) auf dem viele Städte liegen, Perinthus, die Thracischen Festen, Selybria und Byzanz. Die Byzantier nun und die gegenüberliegenden Chalcedonier warteten nicht, bis die Phönicier heranzuhren; sondern machten sich aus ihrem Lande davon in's Innere des Pontus Eurinus, und legten daselbst die Stadt Mesambria an. Die Phönicier aber brannten die genannten Dertter nieder, und wandten sich gegen Prokonnésus und Artace, die sie gleichfalls dem Feuer übergaben, und dann wieder nach

*) Der Thracische Chersones [Halbinsel], jetzt die Romanische Halbinsel.

dem Cherones schiffen, um noch die übrigen Städte zu verheeren, die sie bei der ersten Landung nicht geschleift hatten. Gegen Eyzikus schiffen sie gar nicht, da die Eyzikener von selbst noch vor der Anfuhr der Phönicier dem Könige sich ergeben hatten, durch Uebereinkunft mit Debares, Megabazus Sohn, dem Statthalter zu Dasyclium. *) Auf dem Cherones aber unterwarfen die Phönicier, außer der Stadt Karcia, die andern alle.

34. Ueber dieselben war bis dahin Nachthaber gewesen Miltiades, Cimon's Sohn, des Sohnes von Stefagoras, nachdem diese Herrschaft zuerst Miltiades, Cypselus Sohn, auf folgende Art erworben. Es saßen auf dieser Halbinsel Dolonker von Thracischem Stamm. Diese Dolonker nun, im Kriege von den Apsinthiern bedrängt, sandten ihre Könige nach Delphi um einen Spruch über den Krieg. Da sprach ihnen die Pythia, sie sollen Den als Anpflanzer in ihr Land holen, der sie auf dem Rückwege vom Heiligthum zuerst gastlich einlade. Die Dolonker zogen auf der heiligen Straße durch der Phocier und Bötier Land, und da sie Niemand einlud, schlugen sie sich nach Athen.

35. In Athen hatte damals Pissistratus die ganze Macht in Händen; doch war auch Miltiades, Cypselus Sohn, ein Großer, aus einem Haus, das vier Pferde hielt, ursprünglich von Aeakus und der Megina stammend, nach seinen jüngern Ahnen aber ein Athener, da Philäus, Ujas Sohn, aus diesem Hause zuerst Athener geworden war. Dieser Miltiades als in seiner Vorhalle, sah die Dolonker vorübergehen

*) III, 120. 126.

in ihrer ausländischen Tracht und mit ihren Lanzen, und rief sie an. Sie traten herzu, und da bot er ihnen Herberge und gastlichen Empfang an. Das nahmen sie an, und nach der gastlichen Bewirthung eröffneten sie ihm die ganze Weissagung, und baten auch bei dieser Eröffnung, er möge dem Gotte folgen. Dafür war Miltiades, wie er es hörte, gleich gestimmt, da ihm die Herrschaft des Pisistratus zur Last war, und er derselben los seyn wollte. Sogleich reiste er nach Delphi, um das Orakel zu befragen, ob er thun dürfe, was die Delonker von ihm baten.

36. Da ihn nun auch die Pythia es thun hieß, so nahm jetzt dieser Miltiades, Cypselus Sohn, der vordem zu Olympia einen Sieg mit dem Viergespann gewonnen hatte, Jeden mit sich von den Athenern, Wer an dem Zuge Theil nehmen wollte, und fuhr hin mit den Delonkern und besetzte das Land, worauf Die, von denen er geholt war, ihn zum Machthaber einsetzten. Nun schnitt er zuerst die Landenge des Chersones durch eine Mauer von der Stadt Kardia bis Paktva ab, damit die Apfynthier nicht in ihr Land eindringen und ihnen Schaden thun könnten. Diese Landenge macht aber sechsunddreißig Stadien; *) und von dieser Landenge hinab erstreckt sich der ganze Chersones in einer Länge von vierhundertundzwanzig Stadien. **)

37. Nachdem also Miltiades den Hals des Chersones vermauert hatte und auf diese Weise die Apfynthier abhielt, führte er von den Uebrigen zuerst mit den Lampfacenern Krieg, wobei ihn die Lampfacener durch einen Hinterhalt gefangen

*) Nicht ganz eine geogr. Meile.

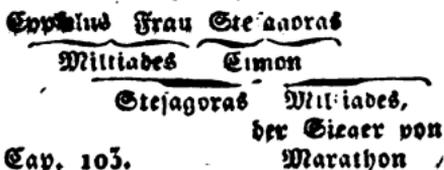
**) 10/5 geogr. Meilen.

bekamen. Miltiades war aber ein guter Freund von Krösus, dem Lydier; als daher Krösus Dieß erfuhr, ließ er den Kampfacnern entbieten, sie sollten den Miltiades loslassen; widrigenfalls er sie, wie eine Fichte, auszurotten drohte. Da bespachten sich die Kampfacener hin und her, was das Wort sagen wolle, das Krösus ihnen gedroht, sie, wie eine Fichte, auszurotten; bis Einer von den Vetteren endlich es verstand, und erklärte, wie das der Fall ist, daß die Fichte allein unter allen Bäumen, wenn man sie auswurzelt, keinen Schoß mehr treibt, sondern ganz und gar abstirbt. *) Aus Furcht vor Krösus gaben die Kampfacener den Miltiades los und f. ei.

38. Dieser kam also durch Krösus Hülfe davon. Hernach starb er kinderlos, nachdem er Herrschaft und Vermögen dem Stefagoras übergeben hatte, einem Sohne Cimons, seines Bruders von Mutterseite. **) Noch opfern ihm die

*) Es muß wohl Dieß im Alterthum geglaubt und sprüchwortlich geworden seyn; Krösus aber bediente sich dieses Sprüchwortes zu seiner Drohung, mit der besondern Rücksicht, daß Kampfacus vor Alters (wie Charon von Kampfacus, des Logograph und ältere Zeitgenosse Herodots erzählet) Pityusa oder die Fichtenstadt genannt war. Dieses scheint dem Herodot nicht bekannt gewesen zu seyn.

**) Miltiades und Simon hatten eine Mutter; der Vater von Jenem aber war Eysseus, der des Simons war Stefagoras. Der Stammbaum für Diese und die Folgenden ist:



Vergl. Cap. 103.

Chersonestten, wie es Brauch ist bei einem Pflanzungstifter, und stellen ihm Spiele mit Wettkämpfen und Wettrennen an, wobei kein Kampfacener mitkämpfen darf. Während eines Krieges aber gegen die Kampfacener fand auch Stesagoras, gleichfalls kinderlos, seinen Tod durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Beile, von einem Mann, der angeblich ein Ueberläufer, wirklich aber ein erbitterter Feind war.

39. Da auf diese Art auch Stesagoras gestorben war, so ward jetzt Miltiades, Cimon's Sohn, der Bruder des verstorbenen Stesagoras, zur Besitznahme der Herrschaft auf dem Chersones mit einem Dreiruder von den Pisistratiden ausgerüstet; die auch in Athen ihm Gutes erwiesen hatten, als wären sie sich nichts bewußt vom Tode seines Vaters Cimon, wovon ich an einem andern Ort anzeigen will, wie er geschah. *) Miltiades kam nach dem Chersones und blieb immer in seinem Haus, als wollte er damit seinen verstorbenen Bruder Stesagoras ehren. Da Dieß die Chersonestten hörten, versammelten sich von allen Seiten die Großen aus allen ihren Städten; und wie sie nun zur Beileidsbezeugung allesammt zu ihm kamen, legte er sie in Banden. Und so war Miltiades Herr vom Chersones, hielt auch fünfhundert Soldner; und heirathete eine Tochter von Dorus, dem Thrackerkönig, Hegespyle.

40. Dieser Miltiades, Cimon's Sohn, war noch nicht lang auf dem Chersones, als er in Umstände kam, die härter waren, als die sofort zu erzählenden. Schon drei Jahre

*) VI, 113. Die Pisistratiden hatten ihn umbringen lassen.

vor Diefen mußte er nämlich vor den Scythen fliehen, indem die Weide-Scythen, vom König Darius gereizt, ſich vereinigt und einen Zug bis nach dieſem Chersones gemacht hatten; da denn Miltiades, ohne ihre Ankunft abzuwarten, aus dem Chersones flüchtete, bis die Scythen abgezogen waren, und die Dolonker ihn wieder zurückholten. Diefes geschah drei Jahre vor Dem, was ihn jetzt betraf.

41. Jetzt aber hatte er auf die Nachricht, daß die Phöniciere in Tenedos feyen, fünf Dreiruder beladen mit allen Schätzen, die ihm zur Hand waren, und fuhr nach Athen. Wie er nun von der Stadt Kardia aus durch den Melasbusen *) gefahren war, und gerade am Chersones vorüberzog, fiel er mit feinen Schiffen unter die Phöniciere. Miltiades ſelber mit viereu feiner Schiffe entkam nach Imbros; aber das fünfte Schiff holten die Phöniciere ein, und nahmen's. Der Hauptmann von dieſem Schiff war aber Metiochus, der älteste von Miltiades Söhnen, den er nicht von der Tochter des Thraciers Olorus, ſondern von einer Andern hatte; den nahmen die Phöniciere ſammt dem Schiff gefangen. Wie ſie nun erfuhren, er ſey Miltiades Sohn, führten ſie ihn hinauf zum König, in der Hoffnung, großen Dank davon zu haben, weil ja Miltiades unter den Joniern darauf ange tragen hatte, „man ſolle den Scythen folgen, als dieſe begehrt hätten, ſie möchten die Brücke abbrechen und nach Hauſe fahren.**)“ Darius aber that dem Metiochus, Miltiades Sohn,

*) Der Melas- oder Schwarz-Buſen, jetzt Meerbuſen von Caros, beſpült die Weſtküſte der Halbinſel und die ihr nördliche Küſte des feſten Landes.

**) S. IV, 136 ff.

wie ihn die Phönicier zu ihm hinaufführten, nichts Böses, sondern viel Gutes; nämlich Haus und Gut gab er ihm und auch ein Persisches Weib, von der er Kinder bekam, die unter die Perser aufgenommen sind. Miltiades aber kam von Sambros nach Athen.

42. Und in diesem Jahre *) geschah auch keine weitere Feindseligkeit von den Persern gegen die Ionier; aber folgendes den Ioniern sehr Nützliche geschah in diesem Jahr. Artaphernes, der Unterstatthalter von Sardes, ließ Gesandte aus den Städten kommen, und zwang die Ionier zu Verträgen unter sich, daß sie einander rechtspflichtig seyn, und nicht in Fehde und Raub miteinander leben wollten. Das zwang er sie zu thun; und ihre Lande vermaß er nach Parasangen, was der Persische Name für dreißig Stadien ist, gemäß welcher Vermessung er den Einzelnen ihre Abgaben ansetzte, welche seitdem immer noch auf jedem Lande liegen, bis auf meine Zeit, wie sie von Artaphernes angesetzt wurden; und sie wurden fast ebenso angesetzt, wie sie dieselben auch vorher hatten. Und dabei hatten sie Frieden.

[Mardonius Zug gegen Griechenland D. 72, 1; v. Chr. 492.]

43. Mit Frühlingsanbruch aber kam, nach Beabschiebung der übrigen Feldherrn durch den König, Mardonius, Gobryas Sohn, an die Küste herunter mit einem sehr großen Landheer und großen Schiffheer, ein junger Mann, der erst jüngst des Königs Darius Tochter Artakostra geheiratet hatte.. Dieses Heer führte Mardonius bis Cilicien, und von da an stieg er zu Schiff, und fuhr zur See weiter

*) D. 71, 4; v. Chr. 493.

mit den übrigen Schiffen; das Landheer führten andere Anführer nach dem Hellespont. Und wie Mardonius um Asien herum in Jonien ankam, da muß ich Etwas sagen zum größten Wunder für diejenigen Hellenen, die nicht glauben wollten, daß unter den sieben Persern Dtares den Vorschlag gemacht habe, die Perser sollten eine freie Volksregierung haben. *) Mardonius setzte nämlich alle Nachthaber in Jonien ab, und richtete Volksregierungen in den Städten ein. Nach Diesem ging er vorwärts nach dem Hellespont. Und wie hier eine große Menge von Schiffen und auch ein großes Landheer beisammen war, setzten sie auf den Schiffen über den Hellespont, und zogen durch Europa, und zwar gegen Eretria und Athen. **)

44. Diese Städte hatten sie denn zum Vorwand ihres Zuges; ihre Absicht war aber, so viel Hellenische Städte, als möglich, zu unterwerfen; daher unterwarfen sie einmal mit der Seemacht die Thasser, ***) die auch keine Hand gegen sie erhoben, und machten dann mit der Landmacht auch die Macedonier zu ihren Knechten, zu den andern hin, da alle Völker, die vor Macedonien liegen, vormals unter ihrem Joche waren. †) Von Thasos fuhren sie nach dem gegen-

*) III, 80.

***) Vergl. V, 99.

***) Thasos, jetzt Tassos, eine Insel im Norden des Ägäischen Meeres nahe der Südküste von Thracien, den Mündungen des Nestus (Nesto) gegenüber, frühe von Perseern, später von Parthern besetzt; berühmt durch Wein, Marmor und Gold.

†) III, 90. IV, 93. V, 2. V, 13 ff.

überliegenden Festland, und an diesem hin bis Akanthus; *) und von Akanthus aus fuhren sie um den Athos. **) Während der Umschiffung überfiel sie aber ein furchtbar starker Nordwind, der den größten Theil der Schiffe hart zurichtete, indem er sie gegen den Athos warf: denn man sagt, es seyen der Schiffe an dreihundert, die zu Grund gegangen, und der Menschen über zwanzigtausend. Und da das Meer gerade dort am Athos voll wilder Thiere ist, so kamen Einige durch die Thiere um, welche sie verschlangen, während Andere an den Klippen zerschmettert wurden, Andere, weil sie nicht schwimmen konnten, und Andere durch Frost umkamen. So ging es also dem Schiffheer.

45. Das Landheer aber, mit welchem Mardonius in Macedonien lagerte, fielen des Nachts Thracische Bryger ***) an, und diese Bryger erschlugen ihrer eine Menge und verwundeten den Mardonius selbst. Dennoch entgingen auch

*) Im Norden der Athos-Halbinsel, an der zweiten Ausbucht des Strymonischen Busens (Meerbusen von Contessa), eine Colonie der Andrier.

**) Der Athos, eine 5553 Fuß hohe Bergrippe, springt zwischen dem Strymonischen und Singithischen Meerbusen (jetzt Meerbusen von Monte Santo) aus dem Thracisch-macedonischen Festlande in südöstlicher Richtung hervor. Jetzt heißt er Santo.

***) Vergl. VII, 185. Diese Bryger, wie sie die Macedonier nannten, galten für stammverwandt mit den Asiatischen Phrygern, die aus Europa stammen sollten (siehe VII, 73). Die Europäischen Bryger gehörten zu den frühesten Eroberungen der Macedonier (siehe VIII, 138), und saßen am Gebürge Bermios zwischen den Stämmen Haliatmon und Axios (Bardari).

ſie nicht dem Joche der Perſer. Denn Marſonius brach nicht eher aus dieſer Gegend auf, als bis er ſie unterworfen hatte. Nach ihrer Unterjochung aber kehrte Marſonius mit ſeinem Heere um, wegen des Stoßes, den er zu Land von den Brygern, und noch mehr zur See am Athos erlitten hatte. Dieſes Heer kam alſo nach ſchmählichem Kampfe wieder nach Aſien zurück.

[Thaſos geſchleift auf Darius Befehl *Di.* 72, 2; *v. Ebr.* 491.]

46. Darauf im andern Jahr ſchickte Darius für's Erſte an die Thäſſer, die von ihren Nachbarn verläumdert waren, daß ſie Anſtalten zum Abfall träfen, einen Geſandten mit dem Befehl, ihre Mauern niederzureißen und ihre Schiffe nach Abdera *) zu liefern. Die Thäſſer hatten nämlich, in Folge jener Belagerung von Hiſtias von Milet, **) die gro- ßen Einkünfte, die ſie hatten, dazu verwandt, lange Schiffe zu bauen und ihre Stadt durch eine Ringmauer zu befeſtigen. Ihre Einkünfte kamen aber vom Feſtland ***) und von den Bergwerken. Denn aus dem Goldbergwerk in Skapte Hyle gingen im Durchſchnitt achtzig Talente ein, und aus dem in Thaſos ſelber zwar weniger, aber hoch ſo viel, daß den Thäſſern, die keinen Fruchttrag hatten, im Ganzen

*) *S.* I, 168. VII, 109. 126. VIII, 120. Abdera, gegenüber von Thaſos, am Fluß Neſtos, an der Thraciſchen Küſte von Teiern gegründet; damals Perſiſch.

***) Siehe *Cap.* 28.

***) Vergl. VII, 108. 118. Sie hatten an der Thraciſchen Küſte, öſtlich von ihrer Inſel, die Stadt Stryma am Liſſusfluß, und die Bergſtadt Skaptehyle [Grubenwald] im Beſitz.

vom festen Land und den Bergwerken jährlich zweihundert, im besten Fall aber auch dreihundert Talente eingingen.'

47. Diese Bergwerke sah auch ich, und darunter war das bei weitem am verwunderungswürdigsten, welches die Phönicier aufgefunden, *) welche mit Thasus diese Insel angepflanzt haben, die nun auch von diesem Phönicier Thasos ihren Namen hat. Dieses Phönische Bergwerk der Thasos liegt zwischen dem Ort Aenyra mit Namen, und Eoenyra, gegenüber von Samothrace, **) ein großer Berg, vom Nachgraben ganz umgekehrt. So ist Dieses. Die Thasos aber rissen auf Befehl des Königs ihre Mauer nieder und lieferten ihre sämmtlichen Schiffe nach Abdéra.

48. Nach Diesem versuchte Darius die Hellenen, was sie im Sinn hätten, ob mit ihm zu kriegen, oder sich ihm zu ergeben. Er sandte also Herolde, einen dahin, den andern dorthin, durch ganz Hellas, mit dem Auftrag, Erde und Wasser für den König zu fordern. Diese schickte er denn also nach Hellas; andere Herolde aber sandte er in die ihm zinspflichtigen Seestädte, mit dem Befehl, lange Schiffe und Fahrzeuge für die Reiterei zu bauen.

49. Und Diese rüsteten Solches; und den Herolden, die nach Hellas kamen, gaben viele der Festlandsbewohner, was ihnen der Perser abfordern ließ, die Inselbewohner aber Alle, an welche sie mit der Forderung kamen. Und wie die

*) II, 44.

**) S. II, 51. Diese Insel, berühmt durch ihre alten Delagischen Kabiren-Mysterien, westlich vom Thracischen Chersones (der Romanischen Halbinsel) gelegen, heißt jetzt Samonbrachi.

andern Inselbewohner *) dem Darins Erde und Wasser gaben, so namentlich die Aegineten. **) Das thaten sie aber nicht sobald, als ihnen die Athener aufsehten, in der Meinung, die Aegineten hätten sie dabei im Auge gehabt, um mit dem Perser gegen sie in Krieg zu ziehen; und diesen Vorhalt ergriffen sie mit Freuden, gingen nach Sparta und verklagten die Aegineten, wie sie als Verräther von Hellas sich betragen hätten.

50. Auf diese Klage ging Kleomenes, Anaxandrides Sohn, der König von Sparta, nach Aegina hinüber, um die Schuldigsten der Aegineten zu greifen. Als er aber dran ging, sie zu greifen, stellten sich ihm mehrere Aegineten, darunter auch Krios (d. h. Hammel), Polykritus Sohn, entgegen. Der erklärte, es werde ihm nicht wohl bekommen, führe er auch nur Einen Aegineten weg; denn er thue Das nicht im Namen der Spartanschen Volksgemeinde, sondern von den Athenern bestochen; sonst würde er den andern König dazu mitgebracht haben. Das sagte er aber auf Anweisung von Demaratus. Kleomenes fragte nun, indem er von Aegina abzog, den Krios (Hammel), wie sein Name sey; und Dieser gab ihm denselben richtig an. Da sprach Kleomenes zu ihm: „Nun denn, Hammel, stähle deine Hörner für ein hartes Uebel, auf das du stoßen sollst!“

51. In Sparta aber verläumdete unter der Zeit den Kleomenes Demaratus, Ariston's Sohn, der zurückgeblieben

*) Die Cycladen.

**) V, 82 ff.

war. Er war gleichfalls König der Spartiaten, aber vom geringeren Hause, welches in so weit um nichts geringer ist, als sie einen Stammvater haben; nur daß des Eurysthenes Haus wegen der Erstgeburt in größeren Ehren steht.

52. Die Lacedämonier sagen nämlich, womit kein Dichter übereinstimmt, Aristodémus, der Sohn des Aristomachus, des Sohnes von Kleodäus, des Sohnes von Hyllus, habe sie, als ihr König, in das Land geführt, das sie nun besitzen, und nicht erst die Söhne des Aristodémus. Und nicht lange Zeit darauf sey die Frau des Aristodémus, mit Namen Argia, niedergekommen; die sey eine Tochter des Anteston, des Sohnes von Lisamenns, Sohnes von Thersander, Sohnes von Polynices; und sie sey mit Zwillingen niedergekommen, welche Aristodémus noch sah, dann aber an einer Krankheit starb. Nun hätten die damaligen Lacedämonier im Rath beschlossen, nach ihrem Brauch den ältesten Sohn zum König zu machen. Allein sie hätten nicht gewußt, Welchen sie wählen sollten; so ganz gleich waren sie; und nach vergeblicher Untersuchung, vielleicht auch schon vorher, hätten sie die Mutter befragt, welche aber erklärte, sie selbst könne sie nicht unterscheiden; was sie, obwohl sie's gar gut wußte, in der Absicht gesagt habe, daß Beide Könige werden möchten. Die Lacedämonier hätten also nicht Rath gewußt, und in ihrer Rathlosigkeit nach Delphi gesandt, mit der Frage, Was in der Sache zu thun sey? Worauf ihnen die Pythia befohlen, beide Knaben für Könige zu halten, aber den Älteren mehr zu ehren. Diesen Ausspruch habe die Pythia gethan, den Lacedämoniern aber, da sie um nichts besser Rath wußten, wie sie den Ältesten herausfinden sollen, habe ein Res-

senier Anleitung gegeben, mit Namen Panites. Dieser Panites habe den Lacedämoniern die Anleitung gegeben, sie sollen die Mutter beobachten, welchen Knaben sie zuerst wasche und speise. Zeige sich, daß sie es immer gleich mache, so hätten sie sicher, was sie suchen und gern herausbrächten; schwanke sie aber selbst, und mache es bald so, bald so, dann hätten sie den Beweis, daß Jener auch nichts mehr wisse, und müßten einen andern Weg einschlagen. Da hätten denn die Spartiaten, wie sie nach Anleitung des Messeniers die Mutter dieser Kinder des Aristodémos beobachteten, gefunden, daß sie immer dem Erstgeborenen im Speisen und Waschen den Vorrang gab, ohne zu wissen, weshalb sie beobachtet wurde. Und dieses Kind, von dem sie fanden, daß es bei der Mutter als das erstgeborne den Vorrang hatte, hätten sie nun öffentlich erzogen und ihm den Namen Eurysthenes gegeben, dem jüngern aber Prokles. Als Männer sollen dann eben diese Brüder ihre ganze Lebenszeit miteinander im Streit gewesen seyn; und so gehe es auch bei ihren Nachkommen immerfort.

53. Das sagen also die Lacedämonier allein unter den Hellenen. Folgendes aber schreibe ich, wie es übereinstimmend die Hellenen sagen, daß nämlich diese Könige der Dorer bis auf Perseus, den Sohn der Danaë (des Gottes zu geschweigen) *), von den Hellenen richtig hergeleitet, und als

*) Nämlich des Zeus, der mit der Danaë im goldenen Regen den Perseus erzeugte, und dessen Herodot hier nicht gedenken will, weil es ihm bloß um die menschliche und natipnate Genealogie zu thun ist. Den Gott nämlich,

Hellenen bezeichnet werden; da sie damals bereits zu den Hellenen gezählt wurden. Ich sage aber, „bis auf Perseus“, und gehe nicht weiter hinaus, aus dem Grunde, weil von Perseus kein sterblicher Vater dem Namen nach vorkommt, wie Amphitryon von Herakles. *) Also hat es seinen richtigen Grund, wornach ich mit Recht bemerkte: „bis auf Perseus.“ Leitet man aber rückwärts von Danaë, der Tochter des Akrisius, das Geschlecht ihrer Väter her, so wird sich ergeben, daß die Fürsten der Dorer Aegyptier von Geblüt sind. Das wäre also die Ableitung demzufolge, was die Hellenen sagen.

meint er, kann man nicht, als einen Hellenen, in Anschlag bringen; und darum ist Perseus, dessen Mutter Danaë von Danaus, einem Aegyptier (wie Herodot glaubt) abstammt, für einen Aegyptier zu achten. Also, schließt er weiter, sind auch die Abstammlinge des Perseus (die Persiden, altpeeloponnesische Heroen), Aegyptier von Geblüt; und da Herakles ein Perside ist, auch die Herakliden, und unter Diesen die Dorischen (Spartanischen) Könige, die sich von Hyllus, einem Sohne des Herakles, herleiten. Indessen will er zugeben, daß man sie trotz ihrer Aegyptischen Abstammung, von Perseus an Hellenen nenne, da sie damals schon eine seit vier Geschlechtern begründete Dynastie in Argos waren.

- *) Herakles eigentlicher Vater war, nach der Mythe, Zeus; Mann seiner Mutter, und sein Vater dem Namen nach, Amphitryon. Stünde nun, will Herodot sagen, auch in der Genealogie des Perseus außer seinem Erzeuger Zeus noch ein menschlicher Vater dem Namen nach, von Hellenischem Stamm, so könnte man ihn etwa für einen Hellenen gelten lassen; da er aber nur einen Gott zum Vater und eine Aegypterin von Geblüt zur Mutter hat, so ist sein Geschlecht für Aegyptisch zu erklären.

54. Wie aber die Sage der Perser lautet, *) so wäre Perseus ein Assyrier gewesen, und er selbst Hellene geworden, aber nicht schon die Vorfahren des Perseus; jedoch die Väter des Akrisus, die aber den Perseus gar nichts angingen, seyen wirklich, wie es die Hellenen sagen, Aegyptier. — So viel sey denn hierüber gesagt.

55. Wie sie aber, als Aegyptier, und durch welche Thaten, die Königswürden der Dorer erhalten haben, darüber haben Andere gesprochen; wir lassen es also. **) Was

*) Vergl. VII, 61, 150.

**) Herodot spricht hier ungenau, indem er nach seiner Aegyptischen Lieblingsidee (vergl. II, 91), die er dießmal besonders fest zu halten bemüht ist, manches Jahrhundert der Sage behandelt. Danaus nämlich, der in der alten Mythe das Land und Volk der Danaer im peloponnesischen Argos bedeutete, war, als Herodot schrieb, schon ungefähr seit zweihundert Jahren, d. h. seit der Zeit, daß die Hellenen angefangen hatten, in dem von Psammetichus ihnen erdffneten Aegypten, Niederlassungen zu gründen, in einen Aegyptier umgedeutet worden; zu welcher Sagenumbildung eben jene Aegyptischen Anpflanzungen der Griechen, welche nun eine religiöse und mythische Verbindung zwischen ihrem Stammlande und Aegypten suchten, die Veranlassung, und der Danausmythus die zufälligen Anknüpfungspunkte hergegeben hatten. Um diese Zeit mag das Epos Danaïs und manche andere Sagenbildung entstanden seyn, worin Danaus mit seinen fünfzig Töchtern und seinem Aegyptischen Schwiegervater Lynceus, als ein vom Nil hergekommener Colonist in Argos dargestellt wurde. Und auf solche Dichtungen, vielleicht auch auf den Einen oder Andern der ihm vorangegangenen Logographen, scheint sich Herodot zu beziehen, wenn er von den „Andern“ sagt, die „schon

aber Andere noch nicht genommen haben, dessen will ich gedenken.

darüber gesprochen haben.“ Wirklich nahm Herodot, indem er den Danaus von Aegypten kommen ließ, nur eine damals schon allgemeingriechische Sage auf. Auf die Art, wie Danaus, der Aegyptier, und nach ihm Lynceus zum Argivischen Königthum gekommen sey, konnte er als bekannt voraussetzen; da es alte Wundergeschichten von einem Streit zwischen einem Pelasgischen König und Danaus gab, in welchem der Letztere Jenem die Königswürde abgewonnen haben sollte. Daß aber die weitern Folgerungen, die Herodot daraus zieht, damals in Griechenland noch unerhört waren, beweist die Sorgfalt, womit er sie zu begründen sucht, ebenso sehr, als Alles, was wir sonst von diesen Sagen wissen. Nicht einmal Danaus galt für einen reinen Aegyptier, sondern ward selbst wieder weiter zurück von der (nach Aegypten verirrt und dort vergötterten) Argiverin Io abgeleitet. Perseus, ein attypeloponnesischer göttlicher Heros, war Sohn der Danaë (d. h. des trockenen Bodens von Argos), und ward daher freilich in der genealogisirenden Sage von Danaus abgeleitet, und hieß lang, ehe Danaus zum Aegyptier gemacht wurde; daher es auch damals noch keinem Griechen einfiel, den Perseus einen Aegyptier von Geschlecht zu nennen; ebensowenig seine Nachkommen die Persiden. Um so ferner lag also den damaligen Hellenen der noch weitergehende Schluß des Herodot, daß auch die Dorischen Herakliden, die Könige Sparta's, nach derselben Genealogie aus Aegypten stammen. Der Stamm der Danaer in Argos, welchem die alte Mythe von Danaus, so wie die von Perseus, angehdrt, war nämlich ursprünglich Pelasgisch (vergl. VII, 94). Später erhielt er einen Zuwachs von einem nördlichen Stamm, den Akäern; weshalb bei Homer Danaer und Akäer identisch

56. Folgendes sind die Ehrenrechte, welche die Spartiaten ihren Königen gegeben haben: zwei Priesterthäten, des Lacedämonischen Zeus, und des himmlischen Zeus; im Kriege freie Hand, in welches Land sie ihn leiten wollen, worin ihnen kein Spartiat hinderlich seyn darf, widrigenfalls er unter die Acht fällt; dann, daß bei'm Aufbruch die Könige die Ersten sind und die Letzten bei'm Abzug; daß bei'm Kriegsheer hundert *) Auserlesene ihre Wache bilden; daß sie bei den Auszügen so viel Schafe, als sie wollen, nehmen können, und daß von allem Geopferten Haut und Rücken ihnen zufällt. Das sind im Krieg ihre Ehren.

sind. Später erst, aber immerhin sechs Jahrhunderte vor Herodot, drangen die Dorer im Peloponnes ein, und nachdem sie sich der meisten kleinen Reiche dieser Halbinsel bemächtigt hatten, knüpften sie die Genealogie ihrer Fürsten und Heroen, der Herakliden, an die alten Könige des Peloponnes, die Persiden, an, so daß nun der nordische Herakles, als ein aus dem Peloponnes vertriebener Perside, und seine Nachkommen als Wiedereroberer ihrer Heimath galten. Das Alles zieht nun Herodot in's Kurze zusammen; und da der zum Aegyptier gemachte Danaus, Stammvater des Perseus, der Danaide Perseus aber durch Anknüpfung des Dorischen Herakles an sein Geschlecht, Stammvater der Spartanschen Fürsten ist, so erscheinen ihm die alten Wundergeschichten von Danaus und Perseus, die Arbeiten des Herakles, die Eroberungen der Herakliden, Alles zusammen, als die Geschichte einer Aegyptischen Heidenfamilie, die sich im Lauf vieler Jahrhunderte zur Dorischen Dynastie entwickelt habe.

*) Sonst werden dreihundert angegeben. Vergl. VIII, 124.

57. Ferner im Frieden haben sie folgende: daß bei einem öffentlichen Opfer die Könige sich zuerst zum Mahle setzen und zuerst bedient werden mit einem doppelten Antheil von Allem, was die übrigen Gäste bekommen; auch daß sie die ersten Spenden haben und von geschlachteten Schafen die Haut. Dann, daß an jedem Neumond und jedem siebenten Tage des Monats vom Staate Jedem von ihnen ein vollkommenes Opferthier in's Apollonheiligthum *) geliefert wird, sammt einem Scheffel Gerstenmehl und einem lakonischen Viertel Wein. Dann bei allen Kampfspiele, daß sie ihren besondern Vorstz haben. Ferner, daß es ihnen zu steht, zu Fremdenwirthen des Staates **) zu ernennen, welche Bürger sie wollen; wie auch, daß Jeder sich zwei Pothier erwählt. Die Pothier aber sind die Gesandten an den Gott von Delphi, welche mit den Königen öffentliche Speisung haben. Dann, wenn die Könige nicht zum Mahle kommen, ***) daß jedem in sein Haus zwei Ebdnix †) Gerstenmehl und eine Kothyle (Becher) Wein geschickt werden, wenn sie aber kommen, ihnen von Allem das Doppelte gereicht wird. Und daß sie denselben Vorzug haben, wenn sie von einem Bürger zum Mahl geladen werden. Ferner, daß

*) Wo sie es dem Apollon opferten, aber den bedeutenden Antheil, der bei jedem Opfer für die Menschen blieb, für sich erhielten.

**) D. h. zu Solchen, die im Namen des Staates die Fremden eines bestimmten anderen Staates in Sparta beherrschen und im nöthigen Falle vor Gericht vertreten.

• ***) Nämlich in den öffentlichen Speisesaal.

†) Einen Ebdnix rechnete man im Allgemeinen für den täglichen Bedarf.

ſie die eingelaufenen Weiſſagungen verwahren, unter Mitwissen der Pythier. Dann, daß die Könige alleinige Richter ſind, bloß in folgenden Sachen: über eine Erbtöchter, Wen ſie bekommen ſoll, falls ſie nicht ſchon der Vater verlobt hat; und über die öffentlichen Straßen; auch darin, daß, Wer einen an Sohneſtatt annehmen will, es vor den Königen thun muß. Endlich, daß ſie im Rathe der Alten, deren achtundzwanzig ſind, mit ſitzen, und falls ſie nicht kommen, ihre nächſten Unverwandten unter den Alten in dieſe Ehrenrecht der Könige eintreten, da ſie denn zwei Stimmen abgeben und dritteus ihre eigene.

58. Das ſind die Ehren, welche die Könige vom Volk der Spartiaten bei Lebzeiten erhalten; nach dem Tod aber folgende: Reiter verkündigen das Geſchehene in ganz Lakonika, in der Stadt aber Weiber, die herumgehen und an einen Keffel ſchlagen. Wenn nun Dieſes geſchieht, ſo müſſen ſich aus jedem Hauſe zwei Freigeborne in tiefe Trauer werfen, ein Mann und eine Frau; und wo ſie Das nicht thun, ſtehen ſchwere Strafen d'rauf. Auch haben die Lacedämonier denſelben Brauch beim Tod ihrer Könige, wie die Barbaren in Aſſien. Nämlich bei den meiſten Barbaren iſt derſelbe Brauch beim Tod ihrer Könige. Wenn nämlich ein König der Lacedämonier ſtirbt, ſo muß noch außer den Spartiaten, von den Unterthanen aus ganz Lacedämon, eine beſtimmte Zahl pflichtlich zur Klage kommen. Da verſammeln ſich denn Dieſe und die Heloten und die Spartiaten ſelbſt zu vielen Tauſenden, Männer und Weiber untereinander, und dann ſchlagen ſie ſich eifrig vor die Stirn und erheben ein unermößliches Wehklagen; ſagen auch immer, der lezt-

verstorbene König, das sey der beste gewesen. Wenn aber ein König im Krieg umkommt, von dem machen sie ein Bild und tragen es herum auf einem schönen Ruhebett. Und nach der Bestattung halten sie zehn Tage lang keine Versammlung auf dem Markt, und keine Sitzung zur Beamtenwahl; sondern trauern in diesen Tagen.

59. Im Folgenden kommen sie mit den Persern überein. So oft nach dem Tod eines Königs ein anderer König eintritt, so spricht dieser Eingetretene alle Spartiaten, die dem König oder dem Staate Etwas schuldig sind, frei; und so erläßt bei den Persern der angehende König allen Städten ihren rückständigen Zins. *)

60. Im Folgenden aber kommen die Lacedämonier auch mit den Aegyptiern überein. Ihre Herolde, Flötenspieler und Köche ererben das Gewerbe vom Vater, und des Flötenspielers Sohn ist ein Flötenspieler, des Koches ein Koch, und des Heroldes ein Herold; was ihnen die bessere Stimme Anderer nicht streitig machen kann; sondern die väterliche Weise sichert, an die sie sich halten. So verhält sich Dieses.

61. Damals aber, als Kleomenes in Megina war und für das allgemeine Wohl von Hellas wirkte, verläumdete ihn Demaratus nicht sowohl den Megineten zu lieb, sondern aus Neid und Leidenschaft. Kleomenes aber machte nach seiner Rückkehr von Megina den Anschlag, den Demaratus des Königthums zu entsetzen, indem er auf folgenden Umstand seinen Angriff gegen ihn gründete. Ariston, ein König von Sparta, hatte zwei Frauen genommen, und bekamen keine

*) Vergl. III, 67.

Kinder. Da er nun die Schuld davon nicht an sich selbst fand, nahm er eine dritte Frau und zwar folgendermaßen. Ariston hatte einen Spartiaten zum Freund, mit dem er unter allen Bürgern am meisten umging. Eben dieser Mann hatte nun be^{we}itern das schönste Weib in Sparta zur Frau, welche jedoch die häßlichste gewesen, aber die schönste geworden war. Da sie nämlich von ärmlichem Aussehen war, so bedachte ihre Wärterin, wie sie als reicher Leute Tochter doch so mißgebildet sey, sah auch die Betrübniß der Eltern über ihre Bildung, und in Erwägung alles Dessen, fand sie folgenden Rath. Sie trug das Kind alle Tage in das Heiligthum der Helena; dieses aber ist in dem sogenannten Therapne *) oberhalb dem Phöbeischen Heiligthume. Da trug sie es allemal hinein, stellte es zum Bilde der Göttin, und betete, sie möchte das Kind von seiner Häßlichkeit erlösen. Und nun, sagt man, erschien der Wärterin, wie sie einmal aus dem Heiligthum ging, eine Frau, und die habe sie gefragt, was sie auf dem Arm trüge, worauf sie ihr jagte, daß es ein Kind sey. Da habe sie verlangt, daß sie ihr es zeige, was sie verweigerte; denn die Eltern hätten's ihr untersagt, das Kind Jemanden sehen zu lassen; die Frau habe aber durchaus verlangt, sie müsse ihr's herzeigen. Da nun die Wärterin sah, daß ihr so viel daran liege, das Kind zu sehen, habe sie's ihr endlich gezeigt; und die Frau habe dem Kinde den Kopf gestreichelt und gesagt: sie werde unter allen Weibern in Sparta die schönste werden. Und von diesem Tage habe sich ihre Bildung verändert. Und wie sie

*) Eine alte Akaderstadt, südlich von Sparta.

zur Reife gekommen war, heirathete sie Agétus, Alcides Sohn, eben jener Freund des Ariston.

62. Den Ariston plagte Liebe zu dieser Frau, und so stellte er Folgendes an. Er versprach seinem Freunde, dem Mann dieser Frau, ein Geschenk zu geben, welches er sich selbst aus allen seinen Besitzthümern herauswählen könne; und verlangte dafür, daß ihm der Freund das Gleiche gewähre. Dieser, ohne Besorgniß für seine Frau, da er sah, daß Ariston selber eine Frau hatte, verwilligte es, und sie schwuren's einander zu. Alsdann gab ihm Ariston das Geschenk, — was es nun grade war — das sich Agétus aus Ariston's Gütern gewählt hatte; und nun, da er ein Gleiches vom Freunde einzufordern kam, nahm er sofort dessen Frau, um sie mit sich wegzuführen. Da erklärte der Freund, alles Andere, nur nicht Dieses habe er verwilligt; indessen durch den Schwur gebunden und gefangen durch die List, ließ er ihn sie wegführen.

63. So führte denn Ariston die dritte Frau heim, und schickte die zweite fort. Und vor der Zeit, noch ehe sie volle zehn Monate seine Frau war, gebar ihm dieselbe eben jenen Demaratus. Er saß aber gerade in einer Sitzung mit den Ephoren [Aufsehern], als ihm ein Diener die Nachricht brachte, es sey ihm ein Sohn geboren; und da er die Zeit, in welcher er die Frau genommen, gut im Kopf hatte, und sich die Monate an den Fingern abzählte, sagte er mit einem Schwur dazu: „der kann nicht von mir seyn!“ Das hörten die Ephoren; indessen für den Augenblick machten sie nichts daraus. Der Knabe aber wuchs heran; und jetzt reute den Ariston jene Rede: denn er hielt den Demaratus

allerdings für seinen Sohn. Den Namen Demaratus (Volkswunsch) gab er ihm aber darum. Vor Diesem hatte das ganze Volk der Spartiaten dem Ariston, als einem Manne, der, wenn irgend ein König von Sparta, in Ehren stand, hoch und theuer gewünscht, daß er einen Sohn bekäme. Darum erhielt er also den Namen Demaratus.

64. Im Verlauf der Zeit starb Ariston, und Demaratus ward König. Es sollte aber schon einmal (muß man denken) jener Umstand, da er ruckbar war, den Demaratus nun das Königthum bringen; daher sich auch Demaratus schon früher den Kleomenes so sehr zum Feind machen mußte, da er das Heer von Kleusis zurückführte, *) und namentlich jetzt, da Kleomenes nach Megina hinüberging gegen die dortigen Medisch-Gesinnten.

65. Kleomenes also, der auf Rache ausging, machte einen Vertrag mit Leotychides, dem Sohn des Menares, Sohnes von Agis, **) welcher aus einem Haus mit Demaratus war, daß derselbe, wenn er ihn an Demaratus Statt zum König mache, mit ihm gegen Megina gehen wolle. Leotychides war aber aus folgendem Anlaß der ärgste Feind des Demaratus geworden. Leotychides hatte sich schon die Perkalos, Chilon's, des Sohnes von Demarmenus, Tochter, anverlobt, als ihn Demaratus mit List um die Hochzeit brachte, indem er die Perkalos vorwegraubte, und selber zur Frau nahm. ***) Daher kam die Feindschaft des Leotychides gegen

*) S. V, 75.

***) Vergl. VIII, 131., wo des Menares Vater Hegesileos (Agessilaus) genannt wird.

***) Hierin that Demaratus nach Spartanischer Sitte nichts

Demaratus; und jetzt legte Leotychides auf Kleomenes Bestrieb einen Eid wider Demaratus ab, daß er nicht in der Ordnung König der Spartiaten sey, da er nicht Ariston's Sohn wäre. Und nach diesem Eide führte er die Klage, indem er jenes Wort aufwärmte, das Ariston damals gesprochen, als ihm der Diener die Geburt eines Sohnes meldete, und er nach Abzählung der Monate einen Schwur that, das sey nicht sein Kind. Auf diesen Ausspruch fußte also Leotychides, um zu beweisen, daß Demaratus nicht von Ariston gezeugt, und nicht in der Ordnung König von Sparta sey, wofür er die Ephoren zu Zeugen beibrachte, die damals mit in der Sitzung gewesen, und es den Ariston hatte sagen hören.

66. Zuletzt, da die Sache im Streit lag, entschlossen sich die Spartiaten, das Orakel in Delphi zu befragen, ob Demaratus Ariston's Sohn sey. Da nun auf Kleomenes Veranstaltung die Sache an die Pythia ging, so gewann Kleomenes den Kobon, Aristophantus Sohn, einen Mann von größter Macht in Delphi. Dieser Kobon brachte die Weissagepriesterin Perialla dazu, daß sie sagte, was Kleomenes wollte. Und so gab die Pythia, als die heiligen Gesandten fragten, das Urtheil, Demaratus sey nicht Ariston's Sohn. Nach der Hand indessen kam Dieß heraus, und Kobon mußte aus Delphi fliehen, und Perialla, die Weissagepriesterin, wurde ihres Amtes entsetzt.

Unrechtes, da jeder Jüngling sich seine Braut rauben mußte, und sie nicht eher als die Seinige betrachten durfte, als bis er sie glücklich in sein Haus entführt hatte.

67. So ging es mit Demaratus Entsetzung vom Königthum. Zu den Mediern aber floh Demaratus aus Sparta wegen folgenden Schimpfes. Nach seiner Entsetzung vom Königthum war Demaratus zu einem Amte gewählt worden. Nun waren die Gymnopädien; *) und wie dabei Demaratus zusah, schickte Leotychides, der bereits an seiner Statt König war, seinen Diener zur Neckerei mit der Spottfrage an Demaratus, wie das Amten schmecke nach dem Königthum? Darauf gab er, durch die Frage beleidigt, zur Antwort: er habe schon Beides gekostet, Leotychides aber nicht. Diese Frage aber werde für Lacedämon der Anfang seyn entweder von tausend Unglück, oder von tausend Glück. So sprach er, verhüllte sich und ging vom Schauplatz nach Haus; wo er sogleich Anstalten machte und dem Zeus einen Stier opferte, nach dem Opfer aber seine Mutter rufen ließ.

*) Die Gymnopädien, oder Turntänze, waren ein mehrtägiges Fest im ersten Sommermonat. Auf dem Markte Sparta's, wo die Bilder der Leto und ihrer Zwillingssöhne, des Apollo und der Artemis standen, traten auch einander verschiedene Ehre von Knaben und Männern auf. Die Knaben führten gymnastische Uebungen in einem künstlichen Tanze aus. Auch fanden musikalische Wettgesänge statt, und in Pöanen wurden frühere Siege der Spartanen gefeiert. Wie bei so vielen Volksfesten der Griechen, gehörte es auch hier zur üblichen Feier, daß man sich unter einander neckte, verspottete und schwätzte. Herodot will also bemerktlich machen, daß Leotychides einen Tag abgewartet hatte, an welchem er gleichsam berechtigt war, zu spotten.

68. Als die Mutter kam, gab er ihr von den Eingeweiden in die Hände, *) und stellte zu ihr, indem er sprach: „Mutter, ich stelle dich an bei den andern Göttern, und hier bei Zeus, dem Haushüter, **) daß du mir die Wahrheit sagest, Wer mein wirklicher Vater ist. Denn Leotychides behauptete bei unserem Streichhandel, du seiest schon vom ersten Mann schwanger gewesen, da du zu Ariston kamest; und Die es noch alberner machen, behaupten, du seiest zu unserem Geshüter gegangen, und ich sey dessen Sohn. Nun gehe ich dich im Namen der Götter um die Wahrheit an; denn auch, wenn du wirklich etwas von Dem, was man sagt, gethan, bist du nicht die Einzige, sondern hast Viele, die das Gleiche gethan; und ist ja auch die allgemeine Sage in Sparta, daß Ariston keine Zeugungskraft gehabt, da sonst auch seine früheren Frauen Kinder bekommen hätten.“ Solches sprach er.

69. Darauf antwortete sie: „Sohn, da du mich flehentlich um die Wahrheit angehest, sollst du die volle Wahrheit vernehmen. Als Ariston mich heimgeführt hatte, kam in der dritten Nacht, die ich im Hause war, eine Erscheinung, die dem Ariston gleich, zu mir; schlief bei mir, und setzte mir dann die Kränze, die sie hatte, auf. Sie ging aber, und nach Diesem kam Ariston. Und wie er die Kränze an

*) Dies war uralte Sitte in Griechenland bei feierlichen Eiden. Auch vor Gericht gab man beim Eidsteifer Eingeweide von Opfertieren in die Hand.

**) Des Zeus Herkaios (des Haus- und Hofhüters) Altar oder Bild stand in jedem Haushof.

mir sah, fragte er, Wer sie mir gegeben, worauf ich ihm sagte: er selbst. Das ließ er nicht gelten; da beschwor ich's und sagte: das sey nicht fein von ihm, es zu läugnen, da er doch erst kürzlich gekommen und bei mir geschlafen, und mir die Kränze gegeben habe. Und als Ariston mich's beschwören sah, da merkte er, der Fall sey göttlicher Art. Und erstlich zeigte sich's, daß die Kränze aus dem Herosheilthum an den Thüren der Hofhalle waren (welches das des Astrabatus *) genaunt wird); und dann ging auch die Erklärung der Wahrsager auf eben diesen Heros. Da hast du nun, mein Sohn, Alles, was du wissen willst. Denn entweder stammst du von diesem Heros, und ist also der Heros Astrabatus dein Vater, oder Ariston; denn ich habe dich in jener Nacht empfangen. Womit dir aber deine Feinde am meisten zusehen, wenn sie sagen, Ariston selbst habe, als ihm deine Geburt gemeldet ward, vor vieler Ohren behauptet, du seyst nicht von ihm, da die Zeit, die zehn Monate noch nicht verfloßen seyen: so hat er dieß Wort aus Unwissenheit in Dingen der Art ausgestoßen. Denn es haben die Weiber auch neunmonatliche und siebenmonatliche Geburten, und es kommt nicht bei allen bis zum zehnten Monat; ich

*) Astrabatus (der Eselmann) war ein alter Landesheros, der auch der Spartanischen Königsgenealogie einverflochten ward, und wahrscheinlich deswegen hier im Hofraume eines Königs einen Altar oder eine kleine Capelle in einer Nische hatte. Er steht durch Sagen mit einem der ältesten Naturculte Latoniens in Zusammenhang, scheint aber in der spätern Volksage eine mährchenhafte Rolle gespielt zu haben.

aber habe dich, mein Sohn, im siebenten geboren. Auch hat Ariston nach kurzer Zeit erkannt, daß ihm jenes Wort aus Unverstand entsallen. Auf andere Sagen aber über deine Abkunft gib du nichts; denn du hast das Richtigeste nun ganz vernommen. Von Eselsknechten aber mag das Weib des Leotychides selber und die Weiber Derer, die das sagen, Kinder bekommen!" Das sprach sie.

[Demaratus geht zu Darius *Ol.* 72, $\frac{1}{2}$; v. Ehr. 192.]

70. Demaratus aber, nachdem er jetzt wußte, was er gewollt, und Reisevorrath zu sich genommen hatte, ging nach Elis ab, seiner Erklärung nach, um nach Delphi zur Befragung des Orakels zu gehen. Aber die Lacedämonier, die schon argwöhnten, er lege es auf Entweichung aus dem Lande an, setzten ihm nach. Nun war Demaratus gerade noch vor den Lacedämoniern $\bar{\iota}$ von Elis nach Satynthus übergesetzt; worauf sie hinter ihm drein übersetzten, Hand an ihn selbst legten und ihm seine Diener wegnahmen. Darauf aber, da die Satynthier ihn nicht herausgaben, ging er von hier aus nach Aßen hinüber zum König Darius. Der empfing ihn auf's ehrenvollste, und gab ihm Land und Städte. So kam denn durch solchen Gang seines Schicksals Demaratus nach Aßen, der sich den Lacedämoniern überhaupt vielfach mit Worten und Thaten herrlich erwiesen, namentlich aber durch einen Olympiasieg mit dem Biergespann, den er ihnen auch erworben hat; *) und zwar ist er der einzige König von Sparta, der Das gethan.

*) Zu Olympia ward immer mit dem Namen und Watersnamen des Siegers zugleich der seiner Heimath vom Herold

71. Leotychides aber, Menares Sohn, folgte dem Demaratus nach seiner Entsetzung im Königthum; und hatte einen Sohn Zeuridamus, den auch ein und andere Spartiaten Eyniskus [Hündchen] nannten. Dieser Zeuridamus ward nicht König von Sparta; denn er starb noch vor Leotychides, mit Hinterlassung eines Sohnes, Archidamus. Und nach dem Verlust des Zeuridamus nahm Leotychides eine zweite Frau, Eurydame, eine Schwester des Menius und Tochter des Diaktorides, von der er zwar keinen männlichen Erben bekam; aber eine Tochter, Lampito, die Archidamus, Zeuridamus Sohn, heirathete, da sie Leotychides ihm gab.

72. Aber Leotychides selbst wurde auch nicht in Sparta alt; sondern büßte, was er an Demaratus verschuldet, auf folgende Art. Er war Feldherr der Lacedämonier gegen die Theffalier, und da er es schon in der Hand hatte, Alles zu unterwerfen, ließ er sich durch schweres Geld bestechen. Aber auf frischer That ertappt, wie er im Lager selbst auf einem vollen Beutel Geld saß, war er aus Sparta, wo er unter ein Gericht gestellt worden, flüchtig, und sein Haus wurde niedergerissen. Er flüchtete aber nach Tegea, und hier starb er auch. Dieses geschah jedoch erst später. *)

angerufen; und nach allgemeingriechischer Ansicht strahlte sein Ruhm auch über sein ganzes Geschlecht und seine Vaterstadt. Wagen Siege aber waren die herrlichsten.

*) Nämlich erst nach Befiegung der Perser, wozu Leotychides selbst noch bei Mycale rühmlich mitgewirkt hatte (vergl.

73. Damals aber, als Kleomenes mit seinem Handel gegen Demaratus nach Wunsch zum Ziele gekommen war, ging er sogleich in Begleitung des Leotyphides wider die Aegineten, gegen die er, um jener schmähtlichen Abfertigung willen, einen argen Ingrimme hegte. Und nunmehr, da beide Könige wider sie kamen, fanden auch die Aegineten nicht mehr für gut, sich zu widersetzen; da denn Jene sich aus den Aegineten zehn Männer, die bedeutendsten durch Reichthum und Geschlecht, ausliefen, um sie fortzuführen, und darunter namentlich den Krisus, Polykritus Sohn, und Kasambus, Aristokrates Sohn, welche am meisten Macht hatten. Dieselben führten sie in's Attische Land, und gaben sie den Hauptfeinden der Aegineten, den Athenern, als Geißeln in Verwahrung.

74. Nach diesem aber gerieth Kleomenes, dem man hinter die Schliche kam, deren er sich gegen Demaratus bedient, in Furcht vor den Spartiaten, und entwich nach Thessalien. Von hier kam er wieder nach Arkadien, wo er mit Neuerungen umging, indem er die Arkadier gegen Sparta aufwiegelte, und dabei unter andern Dingen, bei welchen sie ihm schwören sollten, mit ihm, wohin er sie führen werde, zu gehen, namentlich auch bei der Stadt Nonakris die Häupter von Arkadien versammeln wollte, um sie beim Wasser

VIII, 131. IX, 96. 98.). Nach dieser Schlacht wandten sich die siegreichen Griechen gegen Diejenigen, welche es mit den Persern gehalten hatten; und als aus diesem Grunde Leotyphides (Dl. 77, 3.; v. Ehr. S. 470.) gegen Thessalien geschickt war, ließ er sich von den dortigen Dynasten, den Aeuaden, bestechen.

des Styr *) schwören zu lassen. Es sagen aber die Arkadier, es sey das Wasser des Styr in dieser Stadt. Und daselbst ist wirklich Folgendes. Ein spärlich quillendes Wasser träufelt aus einem Fels in ein Becken; und rings um das Becken läuft eine Einfassung. Und dieses Nonakris, worin sich diese Quelle **) findet, ist eine Stadt in Arkadien bei Pheneus.

75. Da nun die Lacedämonier vernahmen, daß Kleomenes mit solchen Dingen umging, führten sie ihn aus Furcht wieder heim nach Sparta unter denselben Bedingungen, unter welchen er vorher geherrscht. So wie er aber zurückkam, fiel er in Wahnsinn, da er auch schon vorher halbtoll war. So oft er nämlich einem Spartiaten begegnete, schlug er ihn mit seinem Stab vor den Kopf. Da er aber das that und von Sinnen war, banden ihn seine Angehörigen an einen Pfahl. Als er nun, so gebunden, seine Wächter von

*) Der Styr (oder die Styr), der in verschiedenen Gegenden Griechenlands, wo in der Urzeit Heiligthümer der unterirdischen Götter und Todtenorakel waren, als Todtenfluß vorkommt, galt auch schon in den ältesten Zeiten als Gegenstand der heiligsten und unverbrüchlichsten Eide; obgleich dabei später nicht sowohl an irgend einen geographischen, als an den ideaischen Fluß der Unterwelt gedacht ward, welcher wegen dieser Heiligkeit den stehenden Namen „des großen Eides der Götter“ hatte; da man glaubte, daß auch die Himmlischen, welchen er vorhaft war, bei diesem fürchtbaren Fluß schwören, und diese Götter selbst, falls sie solch einen Eid brächen, den schmerzvollsten Strafen nicht würden entgehen können.

**) Diese Styrquelle heißt jetzt Navronero.

den Andern alleingelassen sah, forderte er ein Messer, und wie ihm das der Wächter erst nicht geben wollte, drohte er ihm so vielerlei an, daß der Wächter, bange gemacht durch die Drohungen (denn es war ein Helote *), ihm endlich ein Messer gab. Wie aber Kleomenes das Eisen in die Hand bekam, fing er von seinen Schienbeinen an, sich selbst zu verschänden; und indem er sich das Fleisch nach der Länge aufschnitt, fuhr er von den Schienbeinen herauf in die Schenkel, und von den Schenkeln in die Hüften und Weichen hinein, bis er endlich auf den Bauch kam; und da er auch diesen zerschlug, starb er auf solche Art, wie die meisten Hellenen sagen, darum, weil er die Pythia gewonnen; daß sie jene Aussage über Demaratus that; wie die Athener allein sagen, weil er bei seinem Einfall in Eleusis **) den Bezirk der Göttinnen ***) verheert: die Argiver aber, weil er aus ihrem Heiligthum des Argus die in dasselbe aus der Schlacht geflüchteten Argiver herausgeführt, niedergehauen, und den Hain selbst rücksichtslos angesteckt hatte.

[Kleomenes Zug gegen Argos, *Di.* 64, 1; v. Chr. 524. Nach Herodot (VII, 148) kurz vor dem Perserkrieg.]

76. Dem Kleomenes war nämlich, da er sich in Delphi Weissagung holte, der Spruch geworden, er werde Argos

*) Da die Spartiaten bekanntlich ihre Heloten (Leibeigenen) unter scharfer Aufsicht hielten, leicht Verdacht gegen sie faßten, und alsdann sehr rasch und streng gegen sie viefuhren, so mußte allerdings ein solcher Mensch leichter einzuschüchtern seyn.

**) Vergl. V, 74.

***) Der Demeter und Kora (Ceres und Proserpina).

einnehmen. Wie er denn mit seinen Spartiaten an den Fluß Erasinus *) kam, von welchem es heißt, er fließe aus dem Stymphalischen See, **) so nämlich, daß dieser See in eine verborgene Schlucht abfließe, und erst in Argos wieder zum Vorschein komme, wo dieses Wasser alsdann von den Argivern Erasinus genannt werde — wie also Kleomenes an diesen Fluß kam, schlachtete er ihm Opfer, die aber durchaus keine guten Zeichen für den Uebergang gaben, weshalb er sagte, er achte es zwar am Erasinus hoch, daß er sein Volk nicht Preis geben wolle; indessen sollen die Argiver auch so nicht gut wegkommen. Und nach diesem lenkte er um, und führte sein Heer wieder nach Thyrea ***) hinab, wo er dem Meer einen Stier schlachtete, und sie nun auf Fahrzeugen in die Landschaft von Tiryns und nach Nauplia †) hinüberführte.

77. Die Argiver rückten nun, auf die Nachricht hiervon, zur Wehr an die See herab. Und wie sie nahe an Tiryns waren, in der Gegend Sepéa mit Namen, lagerten sie sich in geringem Abstände den Lacedämoniern gegenüber.

*) Ein Fluß, jetzt Kephalaria, der zwischen Cenchréd und Argos in den Meerbusen von Nauplia fließt.

**) Die Entfernung dieses Sees (der im Norden Arabiens, wo es östlich an Argos gränzt, in einem Gebirgskessel liegt) von dem kleinen Argivischen Fluß wird von den Alten auf zweihundert Stadien (vier bis fünf geogr. M.) angegeben.

***) Dieß lag südlich von Argos am Meer, war früher Argivisch, jetzt Lakonisch (siehe 1, 122.) seit Ol. 59, 3. v. Ch. 542.

†) Seehafen von Argos.

Da fürchteten die Argiver eine offene Schlacht nicht, sondern nur, daß sie nicht mit List überwunden würden. Denn es ging auch auf diese Geschichte das Orakel, welches ihnen die Pythia in einem gemeinschaftlichen Spruch mit den Milesiern gab, *) und so lautete:

Doch zur selbigen Zeit, wenn die Mannin über den Mann siegt, Ihn austreibt, und zu Ruhm sich erhebt in dem Volke zu Argos, Wird sie Argivischer Frau'n viel jammergeschlagene **) machen. Wohl spricht Mancher dereinst von den späterlebenden Menschen: Gräßlichen, dreifachgeringelten Drachen erlegte die Lanze.

Alles Dieses zusammen setzte die Argiver in Furcht; und dennoch beschloßen sie, sich an den Herold der Feinde zu halten, und machten es beschloßnermaßen so: wenn der Spartanische Herold den Lacedämoniern ein Zeichen zu Etwas gab, so thaten sie es immer auch so.

78. Wie aber Kleomenes merkte, daß die Argiver immer Das, wozu sein Herold das Zeichen gebe, auch thun, so ertheilte er den Befehl, wenn der Herold das Zeichen zum Frühstück gebe, die Waffen zu ergreifen, und auf die Argiver loszugehen. Und so volljogen es auch die Lacedämonier. Wie also die Argiver dem Heroldsruf zufolge am Frühstück waren, überfielen sie Dieselben und erschlugen da ihrer Viele; noch viel Mehrere aber, welche sich in den Hain des Argus ***) flüchteten, hielten sie darin eingeschlossen.

*) Vergl. 19. Ueber den Sinn des folgenden Orakelspruchs siehe die Anmerk. am Schluß dieser Erzählung zu 83.

**) Dieß geht auf Leiwentlage, bei der sich die Weiber Brust und Wangen zu schlagen pflegten.

***) Den Argus, einen alten Landesheros und mythischen

79. Sofort stellte Kleomenes Folgendes an. Von Ueberläufern, die er bei sich hatte, ließ er sich Auskunft geben, und rief dann durch einen Herold die im Heiligthum eingeschloßnen Argiver einzeln bei Namen heraus, und zwar mit der Versicherung, daß er schon Lösegeld für sie habe. Zum Lösegeld sind aber bei den Peloponnesern zwei Minen festgesetzt für einen Kriegsgefangenen zu zahlen. *) So rief denn Kleomenes an fünfzig Argiver, Mann für Mann, heraus und tödtete Jeden auf der Stelle. Und Das geschah, ohne daß die Uebrigen in dem heiligen Bezirk es merkten, da, bei der Dichtigkeit des Haines, Die drinnen nicht sahen, was mit Denen draußen vorging; bis endlich Einer auf einen Baum stieg und den Vorgang gewahr wurde. Nun kam also Keiner mehr auf den Ruf heraus.

80. Da befaßt Kleomenes, was von Heloten da sey, **) die sollen Holz um den Hain her aufschichten; und als sie Folge geleistet, steckte er den Hain in Brand. Und wie er

Abtig, machte die genealogisirende Sage zu einem Sohn des Zeus und der Niobe, der Tochter des einheimischen, heiligen Flusses Inachus, zu einem Bruder des Pelasgus und Nachfolger des ersten Königs Phoroneus; lauter Namen, in welchen das Land und sein Volkstamm geheisigt und verewigt waren.

*) Fünfundvierzig Rthlr. So auch bei den Athenern (V, 77.).

***) Die Heloten hatten, als Leibeigene der Spartaner, nicht nur ihren Herren von dem ihnen überlassenen Grunde einen bestimmten Zins an Gerste, Oehl und Wein zu entrichten, außerdem ihre Herren und zum Theil den Staat zu bedienen, sondern sie mußten auch, als leichtbewaffnete

schon brannte, fragte er erst Einen von den Ueberläufern, wess Gottes der Hain sey, worauf Dieser antwortete: „des Argos.“ Da er Das hörte, seufzte er schwer auf und sprach: „weissagender Apollo, du hast mich fein betrogen, da du sagtest, ich werde Argos einnehmen. Nun merke ich, daß mir die Weissagung schon in Erfüllung gegangen ist.“

81. Nach Diesem ließ Kleomenes den größern Theil des Heeres nach Sparta heimkehren; er selbst aber ging mit den tausend Besten in's Herabheiligthum, *) um zu opfern. Wie er aber auf dem Altar opfern wollte, untersagte ihm's der Priester, weil es einem Fremdling unerlaubt sey, hier zu opfern. Darauf hieß Kleomenes die Heloten den Priester vom Altar wegführen und geißeln; dann opferte er selbst; und als er Das gethan, zog er ab nach Sparta.

82. Nach seiner Rückkehr belangten ihn seine Feinde bei den Ephoren darüber, daß er bestochen worden, und darum Argos nicht eingenommen hätte, da er es leichtlich hätte einnehmen können. Er aber antwortete ihnen — ob mit

Schleudern und Schützen, mit in den Krieg ziehen, so daß jedem Spartiaten eine bestimmte Anzahl Heloten zugetheilt war (bei Platää hatte Jeder sieben. Siehe IX, 10. 28.). Je Einer war vorzugeweise der Knappe seines Herrn. S. VII, 229.

*) Dies lag auf der Gränze von Argos und Mycenä, zehn Stadien (eine Viertelmeile) von dieser Stadt, vierzig (eine Meile) von Argos entfernt.

Züßen, oder mit der Wahrheit, vermag ich nicht sicher anzugeben; indessen er antwortete mit der Erklärung: „wie er das Heiligthum des Argos eingenommen gehabt, so hätte er den Spruch des Gottes schon für erfüllt gehalten; daraufhin habe er also nicht für recht befunden, die Stadt anzugreifen, bevor er das Opfer befragt und erfahren hätte, ob ihn die Gottheit sie nehmen lasse, oder ihm entgegen sey. Und als er im Heratempel ein günstig Opfer erhalten, habe ihm aus der Brust des Bildes [der Göttin] eine Flamme entgegengestrahlt, wodurch er denn mit Bestimmtheit erfahren, daß er Argos nicht einnehmen werde. Denn hätte es aus dem Haupte des Bildes gestrahlt, so würde er die Stadt völlig *) erobert haben; da es aber aus der Brust strahlte, so habe er Alles gethan gehabt, was die Gottheit wollte geschehen lassen. Diese seine Antwort achteten die Spartiaten für glaubhaft und annehmlich; und er siegte bei weitem über die Ankläger.

83. Argos aber war so verwaist an Männern geworden, daß ihre Knechte alle Gewalt in ihre Hand bekamen, regierten und verwalteten, bis endlich die Söhne der Gefallenen heranwuchsen, welche nun Argos wieder für sich erkämpften und die Knechte verjagten. So vertrieben, nahmen die Knechte Tiryns mit bewaffneter Hand. Und nun waren sie eine Weile gut miteinander; darnach kam aber zu den Knechten ein Seher, Namens Kleander, von Geburt ein Phigalier aus Arkadien; der vermochte die Knechte, daß sie ihre Herren angriffen. Seitdem hatten sie einen

*) Wörtlich: von der Burg.

langwierigen Krieg, bis die Argiver mit Noth die Oberhand gewannen. *)

*) Diese ganze Erzählung Herodot's hat viele Dunkelheiten, besonders wegen des damit in Verbindung gebrachten Drafels. Wenn Herodot dieses auf die Mordschlacht des Kleomenes bezieht, so müßte diese erst Ol. 70, 3; v. Chr. 498. zu seyn seyn, da die Pythia die Eroberung Milets, welche in dieser Jahr fällt, mit dem Unglück von Argos in die genaueste Zeitverbindung setzt. Seltfam ist es nun schon, daß die Argiver und Milesier einen gemeinsamen Spruch erhalten, da doch das Uealück der einen Stadt mit dem der andern in gar keiner Verbindung steht. So viel sieht man indessen, daß der Theil des Spruches, welcher die Argiver angeht (77.) den Anfang machte; denn mit „aber“ oder „doch“ beginnen sehr viele Antworten der Pythia (vergl. I, 55. III, 57. VIII, 77.); und die ersten Worte der Weissagung für die Milesier (19.): „Und dann“ oder genauer: „Und zu eben der Zeit“ beweisen sowohl, daß dieß der letztere Theil des gemeinschaftlichen Spruches war, als auch, daß die Pythia das den Milesiern und das den Argivern prophezeite Ueal als gleichzeitig bezeichnen will. Wenn aber, wie Andere erzählen, der Zug des Kleomenes gegen Argos, das Erste war, was er als König unternahm, so kann derselbe nicht erst gleichzeitig mit Milet's Eroberung, sondern muß schon sechsundzwanzig Jahre früher, Ol. 64, 1; v. Chr. 524 gesetzt werden. Es dürfte aber gerathener seyn, dem Herodot, als dem ältesten Zeugen, zu folgen, welcher nicht nur durch das beigebrachte Drafel den Argivischen Krieg des Kleomenes näher an die Perserkriege rückt, sondern auch (VII, 148.) die Argiver sagen läßt, sie hätten neuerlich durch Kleomenes sechstausend Mann verloren, und zwar in einem Zusammenhang, nach welchem zur Zeit dieser Aussage, wenn nicht schon der zweite, doch gewiß der erste Zug des Keryx im

84. Deswegen also, behaupten die Argiver, sey Kleo-

Sange gewesen seyn muß. Sonach müssen wir uns begnügen, die Niederlage der Traiber unter Kleomenes vor die Perserriege, den daraus entstehenden Kampf mit ihren eigenen Knechten aber während der Perserriege und über dieselben hinaus zu setzen (Vgl. E. 83 mit VII, 148.). — Was nun aber den Sinn jener Weissagung für Argos betrifft, so ist derselbe bis jetzt noch ebenso wenig genügend erklärt, als wir überhaupt über die Entstehung und Verbreitung solcher Orakel in Griechenland aufgeklärt sind. Alte und Neue beziehen es auf die Schlacht des Kleomenes. Die „Männin“ oder „die Weibliche“ hat man für Sparta, den „Mann“ oder den „Männlichen“ für Argos nehmen wollen. Dann wäre aber das Orakel falsch. Denn versteht man unter der weiblichen Sparta die Göttin (des Eurotas Tochter und Lacedaemon's Gemahlin), wie unter dem männlichen Argos den alten Landesgott, so hat diese Göttin durch ihr Volk zwar den Gott in seinem Volke bestegt, aber nicht ausgetrieben. Die Argiver blieben ja im Besiz ihres Landes. Auch kann dann der letzte Vers, daß ein gräßlicher Drache, durch die Lanze gebändigt, ungetömmen sey, weder auf die Argiver, noch auf die Spartaner bezogen werden. Ebenso wenig kann man „die Weibliche“ auf die Hera deuten. Denn abgesehen von der doch wohl unpas sendem Zusammenstellung dieser Göttin unter der bloßen Bezeichnung der Weiblichen mit dem Menschen Kleomenes, als dem Männlichen, so besagt der grammaticalische Sinn des Orakels (im Deutschen ist es nicht so genau wiedergegeben): wenn die Männin den Mann ausgetrieben hat u. s. w., dann wird sie viele Leidenklagen unter den Argivischen Frauen verursachen. In Wahrheit hat aber die Hera, insofern sie durch ihr Zeichen (E. 82.) den Kleomenes zum Abzug bewog, den Argiverinnen vielmehr noch weitere Leidenklagen erspart, als daß sie ihr

menes wahnsinnig geworden, und schmäzlich gestorben. Die

die frühere Niederlage ihrer Männer im Hain des Argos zur Last hätten legen dürfen. — Solche Schwierigkeit der Erklärung mbaen denn auch die Alten schon gefunden haben, die das Orakel aus Herodot oder auch aus der Sage kannten; und daher erfanden sie sich, scheint es, eine ganz artige Ausbülfe in einer Auerbote, die sich vielleicht in spätern Zeiten unter dem Volke von Argos selbst sagenhaft gebildet haben kann, uns aber erst durch die Schriftsteller Plutarch, Pothán, Pausanias zugekommen ist, welche ein halbes Jahrtausend später sind, als Herodot. Sie erzählten nämlich im Widerspruch mit Diesem (besonders mit C. 82.), daß Kleomenes nach Vertilgung des Argivischen Heeres auf die Stadt losgegangen sey. In dieser aber hätte eine Argivische Jungfrau, die als Sängerin bekannte Telesilla, die Weiber zu den Waffen gerufen, und selbst bewaffnet, an ihrer Spitze sich dem Spartanischen Heere entgegenges stellt. Als die Spartaner diese Amazonen zu kräftigem Widerstande bereit gefunden, hätten sie sich von Argos zurückgezogen. — Dieß paßt freilich besser auf den Anfang des Orakels; auf die zwei letzten Verse aber auch nicht gehörig. Es ist aber außerdem gar nicht glaubwürdig. Denn angenommen das frühest Datum jener Mordschlacht des Kleomenes, so konnte Herodot, dessen Geburt dann doch nur zehn Olympiaden später fällt, als die Begebenheit, und der selbst in Argos war, die Gesawichte dieses Krieges noch von einem siebzig, oder achtzigjährigen Augenzeugen oder wenigstens gar leicht von den Kindern solcher sich erzählen lassen. Gewiß hat er auch, was er uns mittheilt, aus dem Munde der Argiver vernommen (C. E. 84. Anfg.). Wenn nun der Heldennuth Telesilla's und der Argivischen Weiber wirklich zeitgeschichtlich war, wie hätten die Argiver gerade diesen Stanzpunkt der Erzählung vergessen oder verschweigen können? Auf jeden Fall hätte Herodot von einem kurzvergangenen, so merkwürdigen Vor-

Spartiaten selbst aber behaupten, der Wahnsinn des Kleomenes sey von keiner Gottheit gekommen; sondern durch

fall hören müssen, und dann dürfen wir sicher seyn, daß er ihn aufs genaueste an Ort und Stelle erkundet und uns mit seiner ganzen Ionischen Geschwätzigkeit wieder erzählt hätte. Da er aber bei aller Veranlassung, davon zu reden, schweigt, dürfen wir dem Bericht von Schriftstellern trauen, die sechshundert Jahre später lebten? — Wir bedürfen also einer besser begründeten Erklärung unseres Orakels, und in Ermangelung derselben versuche ich folgende. Vielleicht hat Herodot nicht ohne Beziehung auf das Orakel die weitere Noth erzählt, in welche Argos aus Veranlassung jenes Spartanischen Krieges gerieth, ich meine den Kampf mit seinen Achaëen oder Leibeigenen, den sogenannten Gymnesiern d. i. Leichtbewaffneten, welche damals für Argos waren, was die Heloten für Sparta. Vielleicht hätte er die Deutung des Orakels auf diesen Kampf auch ausgedrückt, wenn sie nicht zur Zeit, da er schrieb, ziemlich bekannt gewesen wäre. Wir vergleichen die Thatfachen, die er uns gibt, mit dem Orakel. Die mächtige Argivisch-dorische Bevölkerung von Argos war durch die Niederlage im Hain des Neos tödtlich geschwächt. Die Leibeigenen von Argos bemächtigten sich des Staates; so werden sie sich auch eines großen Theils der freien Argiverinnen bemächtigt haben. Die Männer also, die jetzt die Ueberzahl und Uebermacht in Argos haben, sind nicht vom ächten Stamm; die Erhaltung und Errettung von diesem beruht auf den Weibern, namentlich auf den Wittwen der Gefallenen, die Kinder haben. Ergeben sich Diese dem neuherrschenden Stamm, so geht der bisherige ächte Volksstamm von Argos unter. Sie thun es aber nicht; sie behalten das Gefühl ihrer angeerbten Würde, ein großer Theil verschmäht neue Verbindungen und erzieht seine Kinder zur Rache. Der weibliche Stamm

Herodot. 68 Buch.

5

Umgang mit Scythen wäre er ein Purtrinker *) geworden, und daher sey sein Wahnsinn gekommen. Die Waidescythen

trägt also den wahren Ruhm von Argos, der männliche ist unächt; selbst für die Kinder der Empordümmlinge ist es noch ein Ruhm, wenigstens eine ächt-Argivische Mutter zu haben. Zum Verständniß dieses Verhältnisses hilft uns besonders ein ähnliches Beispiel, das Herodot noch in diesem Buche Cap. 138 erzählt. Endlich sind die Kinder vom ächten Stamm herangewachsen und stehen auf zur Rache. Sie würden nicht erstanden seyn, hätten ihre Mütter sie nicht dazu erzogen, und das sterbende Feuer des altargivischen Geistes angefaßt. Die Weiber von Argos bereiten, lenken den Krieg gegen die männliche Bevölkerung; ein Theil derselben greift vielleicht selbst zu den Waffen; die ächte weibliche Linie besiegt und vertreibt die unächte männliche; aber nicht ohne einen langwierigen, harten Kampf, um deswillen viele Argiverinnen ihre Wangen bei der Leichenklage zerfleischen, besonders Die, welche sich den unächten Männern verbinden, aber nach dem Doppelsinn des Orakels auch Die, welche den Bürgerkrieg für den ächten Stamm verursacht haben; und von diesem blutigen, tödtlichen Kampf wird man spät noch sagen: ein gräßlicher, dreifachgeringelter Drache kam um, durch die (Dorische) Kriegeslanze gebändigt. Auch dies Letztere ist ganz passend, insofern das Bild des Drachen für die Leibeigenen, die alten Achaïschen Landesbewohner und Feldbauer, ebenso genau der Hellenischen Symbolik entspricht, als die Lanze den Dorischen Eroberer und Herrn des Peloponnes, also die damaligen ächten Argiver, bezeichnet.

*) Die Griechen (und Römer) pflegten ihren dicken Wein mit Wasser gemischt zu trinken. Schon bei Homer fehlt der Mischkrug bei keinem Mahle. Den Wein pur tranken, und ein Säuser seyn, war fast gleichbedeutend.

nämlich hätten, da ihnen Darius in's Land gefallen war, Verlangen nach Rache getragen und nach Sparta gesandt, um einen Waffenbund zu schließen und auszumachen, daß die Scythen selbst am Phasisfluß in's Redische eindringen müßten, aber auch sie, die Spartiaten, von Ephesus aus hinaufgehen sollten und sofort mit ihnen zusammenzutreffen. Nun sey Kleomenes, sagen sie, mit den Scythen, die in solcher Absicht gekommen, zu viel umgegangen, und so, da er mit ihnen mehr, als gut war, umging, habe er das Purtrinken von ihnen gelernt; — daher sey sein Wahnsinn gekommen, meinen die Spartiaten, und seither (wie sie selbst sagen), wenn sie stärker trinken wollen, sagen sie: „einen Scythenschluck!“ So erzählen die Spartiaten von Kleomenes. Ich aber halte dafür, daß dieses die Buße war, die Kleomenes an Demaratus verschuldet hatte.

85. Nach dem Ende des Kleomenes schickten die Aegineten, auf die Nachricht davon, Boten nach Sparta, um gegen Leotychides zu klagen, wegen der in Athen gefangenen Geißeln. *) Die Lacedämonier hielten Gericht und erkanteten, die Aegineten seyen von Leotychides freventlich beleidigt worden, und verurtheilten ihn, nach Aegina ausgeliefert zu werden für die in Athen gefangenen Männer. Schon wollten die Aegineten den Leotychides abführen, als Theasides, Leoprepes Sohn, ein ehrenhafter Mann in Sparta, zu ihnen sprach: „was wollt ihr thun, ihr Aegineten? Den König der Spartiaten, da seine Bürger ihn ausgeliefert, abführen? Wenn auch jetzt die Spartiaten in der Leidenschaft

*) Vergl. Cap. 73.

also erkannt haben, so seht zu, daß sie nicht in der Folge, wenn ihr nun Solches thut, Tod und Verderben über euer Land bringen.“ Auf Das hin enthielten sich die Megineten, ihn abzuführen, trafen aber die Uebereinkunft, daß Leotychides mit nach Athen gehen, und den Megineten ihre Leute wieder stellen sollte.

86. Als aber Leotychides nach Athen kam, und das Unterpfind [die Geiseln] heimforderte, machten die Athener Ausflüchte, um sie nicht herauszugeben, und erklärten, ihre zwei Könige hätten sie ihnen in Verwahrung gegeben; so fänden sie auch nicht für recht, Einen ohne den Andern herauszugeben. Wie also die Athenr ihre Herausgabe verweigerten, sagte ihnen Leotychides Folgendes: „Ihr Athener, thut, was ihr wollt; freilich, wenn ihr sie herausgibt, thut ihr recht, und wenn ihr sie nicht herausgibt, das Gegentheil. Was sich indessen in Sparta begeben hat mit einem Unterpfind, will ich euch sagen. Wir Spartiaten erzählen, es habe in Lacedämon, im dritten Geschlechte vor mir, ein Glaukus, Epichdes Sohn, gelebt. Von diesem Mann rühmt man bei uns, daß er überhaupt in Allem zu den Ersten gehörte, namentlich aber den Ruf der größten Gerechtigkeit vor Allen genoß, die zu der Zeit in Lacedämon lebten. Diesem ist, laut unserer Sage, im Verlauf der Zeit Folgendes begegnet. Ein Milesischer Mann kam nach Sparta, um mit ihm zu sprechen, und trug ihm Folgendes vor: „Ich bin ein Milesier und komme, um deine Gerechtigkeit, Glaukus, für mich anzusprechen. Da überhaupt in ganz Hellas und so auch in Jonien des Rühmens von deiner Gerechtigkeit gar viel war, so erwog ich bei mir,

wie Jonien immer bedenklich steht, der Peloponnes aber ruhig und sicher ist, und wie man sehen muß, daß Geld und Gut niemals bei denselben Herren bleiben. Indem ich also Dieß überlegte und auf Rath sann, dünkte mir gut, die Hälfte meines ganzen Vermögens zu Gelde zu machen, und in deine Hand niederzulegen, da ich wohl weiß, daß es bei dir wohl verwahrt bleiben wird. So nimm denn mein Geld und hebe dir zugleich diese Wahrzeichen hier auf; und Wer mit denselben es zu fordern kommt, dem gib es zurück.““ Dieß sagte also der Fremde, der von Milet kam; und Glaukus nahm das Unterpfeand auf die genannte Bedingung an. Lange Zeit darauf kamen die Söhne Dessen, der das Geld niedergelegt hatte, nach Sparta, gingen hin, mit Glaukus zu sprechen, und forderten unter Vorzeigung der Wahrzeichen ihr Geld. Er aber wies sie ab mit der falschen Antwort: „„Ich erinnere mich der Sache gar nicht, und kann auf Nichts von dem Allen kommen, was ihr da sagt; obwohl ich, wenn ich mich erinnere, Alles, was recht ist, thun will, und es euch, wenn ich's nämlich empfangen habe, richtig zurückgeben; allein wenn ich's nun gar nicht empfangen habe, werd' ich nach den Hellenischen Gesetzen mit euch fahren. Auf Das hin könnt ihr euch eures Rechts bedienen in einer Frist von jezt bis zum vierten Monat.““ Darauf zogen die Miletter im Jammer ab um ihr verlorenes Geld. Glaukus aber reiste nach Delphi, um das Orakel anzugehen. Und wie er das Orakel befragte, ob er durch einen Eid das Geld erbeuten könne, ging ihn die Pythia mit folgenden Worten an:

„„ Epichydide Glaukus, im Augenblick freilich verlohnt sich's, Recht zu gewinnen mit Hülfe des Eid's, und Geld zu erbeuten.

Schwere denn, weil ja der Tod auch die Eidesgerechten erwartet. Aber ein Sohn ist des Eides, ein namenloser: er hat nicht Hand, nicht Fuß! doch folget er schnell, bis daß er das ganze Haus und das ganze Geschlecht hinuntergerafft und vertilgt hat. Aber des Eidesgerechten Geschlecht wird fürder gedeihen. ""

Als Glaukus Das hörte, bat er, daß ihm der Gott verzeihe, was er geredet. Darauf sprach die Pythia, der Versuch an dem Gotte gelte gleich viel. Da ließ also Glaukus jene Fremden von Milet kommen, und gab ihnen das Geld zurück. Weßhalb ich aber die ganze Geschichte vor euch, ihr Athener, zu erzählen anfang, Das kommt jetzt. Von Glaukus Stamm ist kein Sproß mehr übrig, und auch kein Heerd, von Glaukus, daß man sagen könnte; sondern er ist mit der Wurzel ausgerottet aus Sparta. So räthlich ist's, an nichts Anderes zu denken bei einem Unterpand, als an Heimgabe, so wie es gefordert wir. " Nach solcher Rede zog Leotychides, als die Athener auch so nicht auf ihn hörten, von dannen.

[Die Aegineten nehmen das heilige Schiff der Athener; *Bl.* 72, 2; v. Chr. Seb. 491.]

87. Die Aegineten aber, ehe sie noch Buße gegeben für die frühern Beleidigungen, die sie, den Thebanern zu Gefallen, gegen die Athener sich herausgenommen hatten, *) thaten Folgendes. Voll Klagen über die Athener und in der Meinung, daß ihnen Unrecht geschehe, rüsteten sie sich zur Rache an den Athenern, und da die Athener gerade ein Fünfruder bei Sunium liegen hatten, so legten sie sich in

*) Vergl. V, 80 ff.

einen Hinterhalt, und nahmen das heilige Schiff*) weg, das mit den ersten Männern Athens bemannet war, und legten die gefangenen Männer in Bande.

88. Wie den Athenern Das von den Megineten widerfuhr, verschoben sie's nicht länger, **) Alles wider die Megineten zu versuchen. Nun war in Megina ein ehrenhafter Mann, Nikodromus, Knöthus Sohn, mit Namen, welcher aus Groll gegen die Megineten über einstmalige Verweisung aus der Insel, jezt, auf die Kunde, daß die Athener Böses wider sie im Schilde führen, den Verrath von Megina mit den Athenern verabredete, und ihnen den Tag bestimmte, wo er den Angriff machen würde, und sie zu Hülfe kommen müßten. Und nach diesem bemächtigte sich Nikodromus, gemäß seiner Verabredung mit den Athenern, der sogenannten Altstadt.

89. Aber die Athener trafen nicht zur Zeit ein. Denn sie hatten gerade keine Schiffe, welche den Meginetischen hätten kampfgerecht seyn mögen; und während sie also die Korinthier baten, ihnen Schiffe zu leihen, ward unterdessen die Sache verdorben. Die Korinthier aber — denn sie waren zu der Zeit die besten Freunde der Athener — gaben ihnen auf ihre Bitte zwanzig Schiffe, und zwar zu fünf Drachmen ***) Miethen, da es umsonst zu thun, ihnen ihr Gesez

*) Das heilige Schiff ging, als Proceßion zur See, alle Jahre nach der Insel Delos, um dem Apollo ein Opferfest zu feiern. Dieser Festzug hieß Theorie, d. i. Besuch (bei dem Gott), das Schiff Theoris, das Besuchschiff.

**) S. V, 89.

***) 1 Thaler und 3/4 Groschen.

nicht verstattete. Diese nahmen die Athener, sammt ihren eigenen, bemannten sie, zusammen siebzig Schiffe, und segelten so gegen Megina, kamen jedoch um einen Tag zu spät.

90. Nikodromus aber, wie ihm die Athener nicht zur Frist eintrafen, bestieg ein Fahrzeug und entwich aus Megina; auch zogen noch andere Megineten mit ihm, welchen die Athener Sunium *) zu bewohnen gaben. Und von da gingen Diese immer auf Räuberei aus gegen die Megineten auf der Insel. Das geschah indessen erst nachmals.

91. Die Vornehmen der Megineten gewannen aber über das Volk, das sich mit Nikodromus gegen sie empört hatte, die Oberhand, und führten sie sofort, wie sie bezwungen waren, hinaus zum Tode. Bei dieser Gelegenheit kamen sie auch in eine Blutsünde, die sie nicht wegzusühnen vermochten trotz aller Mittel; sondern sie wurden aus ihrer Insel vertrieben,**) noch ehe die Göttin ihnen wieder gnädig ward.

*) Diese bekannte Landspitze von Attika war zugleich einer von den Attischen Demen oder Gauen.

***) Der alte Haß nämlich zwischen Athen und Megina, der seit dem mächtigen Aufblühen dieser Insel (von Ol. 60 an) immer lebhafter geworden war (vergl. V, 82 ff.), erlitt kaum unter dem Drang der Perserkriege eine Unterbrechung, und kam nach diesem, in der achtzigsten Olympiade, auf's Neue zu einem kriegerischen Ausbruch, dessen Ende die Eroberung Megina's durch die Athener war. Da mußten die Megineten ihre Mauern niederreißen, ihre Schiffe ausliefern, und wurden zinspflichtig (Ol. 80, 4; v. Chr. Geb. 457). Und als sie sechs Olympiaden später an die Bundesversammlung der Peloponnesier insgeheim Gesandte geschickt hatten, um Erlösung vom Joche der Athener, ward dieß zum Vorwand, daß zwei Jahre darauf (Ol. 87, 3; v. Chr. Geb. 430),

Sie hatten nämlich siebenhundert Mann aus dem Volk gefangen genommen, und führten sie hinaus zum Tode. Einer davon aber entfloh aus den Banden, flüchtete in die Vorhalle der Demeter Thesmophoros [Sagungsgöttin *]), und hielt sich da an den Thürrahmen **) fest. Und da sie ihn von hier mit Ziehen und Reißen nicht losbrachten, hieben sie ihm die Hände ab und führten ihn so hinaus; dieselben Hände aber blieben fest in den Riemen hängen.

92. Das thaten also die Megineten an sich selbst. Den Athenern aber, wie sie mit siebzig Schiffen kamen, lieferten sie eine Seeschlacht, und da sie in dieser Schlacht unterlagen, riefen sie wieder, wie auch früher, die Argiver her-

als bereits der Peloponnesische Krieg ausgebrochen war, die ohnmächtigen Megineten von den Athenern gezwungen wurden, mit Weib und Kind ihre Insel zu verlassen. Nun schickten die Athener Hierarchen (V, 77 Anm.) nach Megina; auch die vertriebenen Megineten erhielten von den Spartanern Thyrea in Cynurien (I, 82) zum Wohnsitz. Im siebenten Jahr des Peloponnesischen Kriegs (Ol. 88, 4; v. Chr. Geb. 425) zerstörten die Athener auch diese Stadt, führten die gefangenen Megineten nach Athen und tödteten sie. Erst im siebenundzwanzigsten (dem vorletzten Jahr des Peloponnesischen Kriegs) vertrieb Epander, der Spartaner, nach der Schlacht von Megaspotami die Attischen Anbauer von Megina, und gab denjenigen Megineten, die sich noch zerstreut im Peloponnes vorfinden, ihre Heimathinsel zurück. (Ol. 93, 4; v. Chr. Geb. 405.) Das mag aber Herodot kaum noch erlebt haben (s. Einleitung S. 25.) Und selbst nach diesem gab es noch oft Kriegshandel zwischen dem niewiedererstarbenden Megina und dem gesunkenen Athen.

*) Vergl. Cap. 16. Anm. 2.

**) Die Alten zogen die Thüren mit Ringen oder Riemen zu.

bei. *) Allein Diese halfen ihnen nicht mehr, aus Groll darüber, daß Meginetische Schiffe, gezwungen von Kleomenes, nach Argolis gefahren, und mit den Lacedämoniern an's Land gegangen waren. **) Bei demselben Einfall waren aber auch Männer von Sicyonischen Schiffen mit an's Land gezogen; und dafür hatten ihnen die Argiver zur Strafe aufgelegt, eine Buße von tausend Talenten, ***) jedem Theil fünfhundert. Die Sicyonier nun hatten ihr Unrecht zugestanden, und sich verglichen, daß sie mit einer Buße von hundert Talenten loskommen sollten; die Megineten aber gestanden es nicht zu, und waren ganz trotzig. Dieserhalb kam ihnen auf ihre jetzige Bitte kein Mann im Namen des Volkes von Argos zu Hülfe, aber Freiwillige kamen an Tausend; diese hatten zum Anführer einen Mann, Namens Eurypates, der Meister im Fünfkampf †) war. Von Diesen kamen die Meisten nicht wieder heim, sondern fielen durch die Athener auf Megina; und ihr Anführer Eurypates selber, der sonst nur im Zweikampf focht, tödtete zwar drei

*) Seit nämlich die Megineten sich von ihrer Mutterstadt Epibaurus losgerissen hatten, hielten sie sich an die Großmutterstadt Argos (wie Dies bei Entzweigungen der Pflanzstädte mit den Mutterstädten gewöhnlich war.). Und so war Argos auch in dem obenerzählten Kriege (V, 82 ff. 86 ff.), der um die fünfte Olympiade zwischen Athen und Megina entstand, des Letzteren Beistand gewesen.

**) S. Cap. 76.

***) 1,375,000 Rthlr. Also auf einen Theil 687,500 Rthlr. Das wäre ungeheuer, wenn nicht kleinere Talente gemeint sind.

†) D. i. im Sprung, Diskuswurf, Lauf, Ring- und Faustkampf.

Männer auf diese Art; aber durch den vierten, Sophanes aus Deceläa, *) kam er um.

93. Die Aegineten aber griffen die Athener, während sie ungeordnet waren, mit ihren Schiffen an, siegten, und nahmen ihnen vier Schiffe sammt der Mannschaft. **)

94. Zwischen den Athenern und den Aegineten hatte sich also ein Krieg entsponnen. Der Perser aber that indes das Seinige, wie denn sein Diener ihn immer erinnerte, der Athener zu gedenken; ***) auch die Pisistratiden ihm immer anlagen und die Athener verschwärzten, †) während Darius selber unter diesem Vorwande Willens war, diejenigen Hellenen zu unterjochen, die ihm nicht Erde und Wasser gegeben hatten. So beabschiedete er den Mardonius, der bei seinem Zug übel gefahren war, ††) seiner Feldherrnstelle, ernannte andere Feldherren, und schickte sie aus gegen Eretria und Athen: nämlich den Datis, ein Medier von Geburt, und Artaphernes, den Sohn des Artaphernes, seines Brn-

*) Vergl. IX, 73 — 75.

**) Hier bricht Herodot seine Episode ab; die Feindseligkeiten müssen aber noch einige Zeit fortgewährt haben, als schon die Perser naheten; da Themistokles, wie bekannt, den Krieg mit den Aegineten zum Beweggrunde nahm, um die Athener zum eifrigen Schiffbau zu bestimmen (S. VII, 144.) Auch deutet der folgende Uebergang, den Herodot selbst nimmt, auf Fortdauer des Kriegsstandes. Vergl. auch VII, 145.

***) S. V, 105.

†) S. V, 96.

††) Cap. 44, 45.

verb; *) und er trug ihnen auf, Athen und Eretria zu verknecchten, und die Verknecchten vor sein Angesicht zu führen:

95. Wie denn diese neuernannten Feldherrn vom Könige abgefertigt, mit ihrem großen, wohlgerüsteten Landheere nach Cilicien auf das Utsische Feld**) kamen, stieß hier, wo sie lagerten, die sämmtliche aufgebotene Schiffsmacht zu ihnen; auch trafen die Fahrzeuge für die Reiterei ein, welche Darius im vorigen Jahre seinen Zinspflichtigen zu rüsten anbefohlen hatte. ***) Auf diese setzten sie die Pferde, gingen mit dem Fußvolk an Bord der Schiffe, und fuhren so mit sechshundert Dreirudern nach Jonien. Von da hielten sie sich aber nicht an der Küste gerade nach dem Hellespont und nach Thracien hin, sondern von Samos aus nahmen sie ihren Lauf längs dem Ikarischen Meer zwischen den Inseln durch; wie ich glaube, vornehmlich aus Furcht vor der Fahrt um den Athos, weil sie auf diesem Weg im vorigen Jahre einen harten Stoß erlitten hatten; zudem nöthigte sie auch Naros, das noch nicht erobert war.

96. Da sie nun von der Seite des Ikarischen Meeres her in Naros einliefen (denn diese Insel hatten die Perfer bei ihrem Zug zuvörderst im Auge, in Erinnerung der früheren Vorfälle,) †) so flohen die Naxier davon in die Berge, ohne Stand zu halten. Die Perfer verknecchten nun Alle,

*) S. V, 25.

**) Diese Ebene umgibt die alte Stadt Mopsvestia, oder Mopsus, die jetzt, zum elenden Flecken herabgesunken, Messis heißt.

***) S. Cap. 48.

†) S. V, 30 — 34.

beren sie habhaft wurden, und verbrannten die ganze Stadt sammt den Heiligthümern; und als sie das gethan, liefen sie zur See gegen die andern Inseln aus.

97. Während sie aber Das thaten, verließen auch die Delier Delos, und flohen davon nach Tenos. Wie jedoch das Heer heranschiffte, ließ Datis, der vorausfuhr, die Schiffe nicht an dieser Insel vor Anker gehen, sondern drüben bei Rhenea; *) und wie er erfahren hatte, wo die Delier waren, sandte er einen Herold an sie, und ließ ihnen verkünden: „Heilige Männer, was flieht ihr davon und denket nicht recht von mir? Denn ich selbst bin noch also gesinnt; ich habe aber auch vom König den Befehl, da, wo die zwei Götter geboren sind, keinen Schaden zu thun, weder dem Lande selbst, noch den Bewohnern. So geht denn auch ihr wieder nach Hause und behaltet eure Insel!“ Das erbot er durch einen Herold den Deliern, und darnach verbrannte er dreihundert Talente Weihrauch auf einmal als Rauchopfer auf dem Altare. **)

*) Dies ist das kleine Nachbareiland von Delos, auf welchem auch die Delier ihre Todten begruben, weil ihre eigene heilige Insel durch Gräber nicht verunreinigt werden durfte. Vergl. I, 64.

***) Man sieht, daß die Perser (oder die sie begleitenden Magier) zwei ihrer Nationalgottheiten mit dem Apollo und der Artemis, welchen Delos geheiligt war, als gleichbedeutend ansahen. In der That hat Ormuzd, der Persische Licht- und Segensgott, mehr als oberflächliche Aehnlichkeit mit Apollo, der gleich ihm, als reiner, herrlicher Bekämpfer des Todes, der Finsterniß und des höllischen Dämons angebetet ward. Auch ist der ethische, zur Energie im

98. Das gethan, schiffte Datis zuerst gegen Eretria mit seinem Heer, wobei auch Ionier und Aeolier mitfolg-

Kampf des Lebens auffordernde Charakter beiden Religionen gemeinsam. Schwerer fällt es, bei unserer jetzigen Kenntniß der Persischen Mythologie, in dieser eine der Artemis (der Zwillingsschwester Apollo's) ähnliche Nebengottheit des Ormuzd zu finden. Zwar ist die zarte Anahid, der Persische Genius des Morgensterns, auch schon von unsern Mythologen mit der Artemis, als Diana phosphora (Lichtbringerin) verglichen worden; aber wir finden dieselbe nicht in solchem Zusammenhang mit Ormuzd, wie die Letztere mit Apollo. Vielleicht ward die dem Apoll verbundene Göttin von den Persern als Sapondamad, Ormuzds reine, segensreiche Tochter, Herrin der Thiere und der Fruchtbarkeit überhaupt, gebeutet; da Artemis ähnliche Attribute hat, besonders die Ephesische Artemis, welche die Perser doch zuerst kennen gelernt, und dann die Delische als dieselbe betrachtet haben mögen. Mit Sicherheit läßt es sich nicht ausmitteln, was die Perser sich unter den zwei Griechischen Gottheiten dachten; und wenn wir auch in Betracht ziehen, daß die Perser wohl einzig nur durch die Ionier über Griechische Götter unterrichtet seyn konnten (vergl. VII, 191), und daß gerade der Dienst der Delischen Gottheiten damals vorzugsweise ein Ionischer war, so können wir doch die Art, wie die Ionier sich mit den Persern über religiöse Gegenstände verständigten, eben so wenig mehr errathen, als wir im Stande sind, das Verhalten der Perser gegen Griechische Götter und Culte unter feste Gesichtspunkte zu fassen. Denn obgleich wir den Perserfeldherrn jetzt der Apollinischen Insel so große Ehrfurcht bezeugen sehen, und später (VI, 118) ein entwendetes Apollobild gewissenhaft von ihm heimgefordert wird, so wurden doch sieben Jahre vorher bei der Wiedereroberung Ioniens durch die Perser die Heiligthümer in keiner Stadt verschont

ten. Nach seiner Abfahrt von Delos ward die Insel erschüttert durch einen Erdstoß, nach Aussage der Delier, zum erstenmal und zum letztenmal bis auf meine Zeit. *) Und das war wohl ein Zeichen, womit der Gott den Menschen das

(VI, 32), und gleich zuerst das Apollinische Heiligthum der Milesier geplündert und verbrannt (VI, 19). Auch bei dem späteren Zug des Xerxes opfern zwar die Magier an der Küste Sepias nach dem Sturme, den die Flotte erlitten, der Thetis und den Nereiden auf Kurathen der Jonier (VII, 191); nichts desto weniger macht aber der König einen Angriff auf die Schätze des Apollotempels zu Delphi (VIII, 36 ff.). Nimmt man hinzu, daß später wieder Marbonius bei so viel Griechischen Drakeln, als möglich, um Rath fragen läßt (VIII, 135 ff.), so scheint daraus hervorzugehen, daß die Perser, wie die meisten Heiden, in ihren Ansichten über die Götter anderer Völker schwankten, und sich in dieser Hinsicht mehr nur vom augenblicklichen religiösen Gefühl und etwaiger Ideenassociation leiten ließen. — Uebrigens wenn Datis auf Delos ein Brandopfer verrichtete, so war dieses den von Herodot (I, 132) erzählten Religionsgebräuchen der Perser nicht angemessen.

- *) Dieses Erdbeben fiel also *Nl.* 72, 3 (v. Ehr. Geb. 490). Zugleich sehen wir hieraus, daß Herodot von dem andern Erdbeben auf Delos, bei Ausbruch des Peloponnesischen Krieges, keine Kunde hatte, da er jenes das einzige nennt; denn daß er diese Erwähnung schon vor dem Peloponnesischen Kriege niedergeschrieben, und später den Beisatz, daß es das erste und letzte Erdbeben gewesen, zu tilgen vergessen hätte, ist nicht denkbar, weil die unmittelbar folgende Erklärung unverkennbar auf den Peloponnesischen Krieg hinweist. Thucydides sagt hintwieder von dem Erdbeben zu Anfang des Peloponnesischen Krieges (*Nl.* 87, 2; v. Ehr. Geb. 431), daß es seit Menschengedenken das erste von Delos gewesen sey; er scheint also den Herodot nicht gelesen zu haben.

Unheil anzeigte, das da kommen sollte. Denn unter Darius, Hykaspes Sohn, und Xerxes, Darius Sohn, und Artaxerxes, Xerxes Sohn, in diesen drei Menschenaltern hintereinander kam über Hellas mehr Unheil, als in zwanzig andern Menschenaltern vor Darius, theils durch die Perser, theils durch seine eigenen Hauptmächte, die um die Herrschaft kriegten. *) So war es nicht auffer der Ordnung, daß Delos erschüttert wurde, so unerschüttert es zuvor war. Auch stand davon in einem Spruche geschrieben, wie folgt:

Delos auch will ich erschüttern, das unerschütterte Eiland.

Es bedeuten aber jene Namen in unserer Sprache: Darius: Hartmann; Xerxes: Kampfwart; Artaxerxes: Großkampfwart. So würden die Hellenen diese Könige richtig in ihrer Sprache nennen.

99. Wie aber die Barbaren von Delos ausgelaufen

*) Herodot behnt also die Bedeutung des Vorzeichens über die beiden Angriffskriege der Perser hinaus auf den Peloponnesischen Krieg aus. Artaxerxes (nach dessen Tode Herodot das Vorstehende geschrieben haben muß, da er sein ganzes Menschenalter einrechnet) starb Ol. 88, 4; (v. Ehr. Geb. 325), im siebenten Jahr dieses furchterlichen Krieges, in welchem „die Hauptmächte“ von Hellas, Athen und Sparta, um die Hegemonie stritten; und obgleich dieser Krieg nach Artaxerxes Tod noch einundzwanzig Jahre fortwüthete, so hatten doch damals seine Flammen schon allwärts in Griechenland gelodert: zweimal schon waren die Peloponnesier in Aetika eingefallen; die Pest hatte schon vier Jahre früher mit so vielen Andern auch den großen Perikles heimgesucht; mehrere Städte von beiden Partelen waren gefallen, und eine Olympiade später trat der erste, freilich kurze, Waffenstillstand ein.

waren, hielten sie bei den Inseln *) an, nahmen da für den Krieg Leute mit, und nahmen die Kinder der Inselbewohner zu Geißeln. Und wie sie bei den Inseln herumgefahren waren, und nun bei Karystus **) hielten, wo ihnen aber die Karystier keine Geißeln geben wollten und sich weigerten, in Krieg zu gehen gegen ihre Nachbarstädte, nämlich Eretria und Athen: — so belagerten [sie dieselben und verhoörten ihr Land, bis auch die Karystier auf die Seite der Perser übergingen.

100. Die Eretrier aber baten, als sie erfuhren, daß der Persische Zug auf sie losgehe, die Athener, ihnen Hülfswehr zu leisten. Und die Athener versagten ihnen die Hülfsleistung nicht, sondern die viertausend Kleruchen [Feldbetheligten] vom Lande der Chalcidischen Ritter ***) gaben sie ihnen zum Beistand. Allein die Eretrier hatten keinen gesunden Gedanken, riefen zwar die Athener herbei, waren aber getheilten Sinnes. Denn ein Theil gedachte aus der Stadt zu entweichen auf die Höhen von Cubba; †) und wieder Andere, die für sich allein einen guten Lohn bei den Persern zu gewinnen hofften, gingen auf Verrath aus. Dieses Alles wußte Aeschines, Nothon's Sohn, Einer der Ersten in Eretria, und gab den von Seiten der Athener Kommenden über

*) Bei den übrigen Cycladen nämlich.

**) Eine Stadt auf Cubba (Negroponte) im Süden der Insel, am Fuß des Ogegebirges, durch Marmor, Aebest und Wein berühmt.

***) S. V, 77 Anm.

†) Vergl. VII, 192.

Herodot. 68 Buch.

ihre ganze gegenwärtige Lage Auskunft, und bat sie, wieder nach Haus zu gehen, damit sie nicht mit umkämen. Und die Athener folgten diesem Rath des Aeschines; und sie setzten nach Oropus *) über, und retteten sich also.

101. Die Perser aber legten sich mit ihren Schiffen im Eretrischen Gebiet bei Tamynä, Chörea und Megilia. Und wie sie an diese Orte sich gelegt hatten, setzten sie sogleich die Pferde an's Land, und rüsteten sich zum Angriff gegen die Feinde. Die Eretrier aber gedachten nicht, herauszurücken und sich zu schlagen; sondern wo möglich die Mäern zu vertheidigen, war ihre Sorge, da die Meinung überwog, nicht aus der Stadt zu weichen. Bei einer heftigen Berennung der Mauern fielen nun durch sechs Tage von beiden Seiten Viele; am siebenten aber verriethen Euphorbus, Alcimachus Sohn, und Philagrus, Cyneus Sohn, zwei von den ehrenhaften Bürgern, die Stadt an die Perser. Die drangen in die Stadt, und erstlich plünderten sie die Heiligthümer, und steckten sie in Brand, zum Entgelt für die in Sardes verbrannten Heiligthümer; **) dann machten sie die Menschen zu Knechten, nach dem Befehl des Darius.

102. Nach der Ueberwältigung von Eretria lagen sie wenige Tage still; dann fuhren sie nach Attika, drangen gewaltig heran, und meinten, die Athener werden es ebenso machen, wie die Eretrier es gemacht; und weil Marathon ***)

*) Eine Stadt an der Küste des festen Landes, gegenüber von Eretria, der Zankapfel zwischen Athen und Bbotion, damals Attisch.

***) S. V, 101, 102.

***) Marathon, jetzt Marathona, Stadt und Gau, neunzehn eng-

der beste Platz von Attika für die Reiterei war und am nächsten von Eretria, so führte Hippias, Pissistratus Sohn, sie dahin.

103. Die Athener aber rückten, auf die Kunde davon, nun auch nach Marathon zur Wehr. Und es führten sie zehn Feldherren, wovon der zehnte Miltiades war, dessen Vater Cimon, Stesagoras Sohn, das Schicksal gehabt hatte, aus Athen verbannt zu werden durch Pissistratus, Hippokrates Sohn. Und während dieser Verbannung geschah's, daß er einen Olympiasieg mit dem Viergespann davontrug, und also gleichen Preis erwarb, wie Miltiades, sein Bruder von Mutterseite. *) Da er nun auch in der folgenden Olympiade mit denselben Rossen siegte, ließ er den Pissistratus als Sieger ausrufen; und für diese Abtretung des Sieges durfte er, kraft Vertrags, nach Haus zurückkehren. Wiederum als er mit denselben Rossen noch einen Olympiasieg davontrug, kam er durch die Söhne des Pissistratus um (da Pissistratus selbst nicht mehr lebte), welche ihn beim Gemeindegang des Nachts durch Mordmörder tödten ließen. Das Grab dieses Cimon ist vor der Stadt, über der sogenannten Edelestraße, **) und ihm gegenüber das Grab der Rosse, wel-

liche Meilen in gerader Linie von Athen, gegen Nordosten vom Pentelikon, wo die Berge einer Thalschlucht Raum lassen, die sich auf das Meer zu allmählig zu einer Fläche von etwa fünf Englischen Meilen Länge und zwei Breite erweitert, aber auf beiden Seiten durch Sumpf beschränkt ist.

*) Vergl. Cap. 35, 36 — 41.

**) Die Edele oder das Hohlthal war ein Gau von Attika, außerhalb des Melisschen Thores, nordöstlich von Athen.

che drei Olympiasiege davongetragen. Andere Rosse, welche Dasselbe gethan, sind die des Lakoner Enagoras; sonst aber keine. Der älteste Sohn des Cimon, Stefagoras, war nun zu jener Zeit im Hause seines Oheims Miltiades auf dem Chersones, der Jüngere aber bei Cimon selbst in Athen, mit Namen Miltiades, nach Miltiades, dem Pflanzungsstifter des Chersones.

104. Dieser Miltiades also, war jetzt Feldherr der Athener, nachdem er aus dem Chersones gekommen und zweimal dem Tode entgangen war. Denn nicht nur wollten die Phöniciier, die ihm bis Imbros nachsetzten, ihn um Alles gerne fangen und zum König hinaufführen, sondern auch, da er ihnen entronnen und nach Haus gekommen war, wo er sich nun in Sicherheit glaubte, nahmen ihn gleich seine Feinde, führten ihn vor Gericht und verklagten ihn wegen der Macht-haberei *) auf dem Chersones. Er kam aber auch hier los, und ward so zum Feldherrn der Athener ernannt, nach der Wahl des Volkes.

105. Zuverlässig schickten nun die Feldherrn, so lang sie noch in der Stadt waren, nach Sparta einen Herold, Phidippides, der ein Athener war, und zwar ein Botenläufer

*) Seit die Athener ihre sogenannten Tyrannen verjagt hatten (Tyrann hieß jeder Herrscher, der nicht erblich auf einen alten Königthron gekommen war), sollte Keiner ihrer Bürger mehr irgendwo den Machthaber spielen. Ueberhaupt suchten sie von nun an überall, wo sie es vermochten, Demokratie einzuführen, während dagegen die Spartaner, die bisher die meisten Machthaber in Griechenland gestürzt hatten, die bürgerliche Aristokratie allgemein geltend zu machen suchten.

von Gomerbe. Und wie dieser Phidippides selbst sagte und den Athenern ausrichtete, stieß auf ihn am Berg Parthenium oberhalb Tegea [in Arkadien] der Gott Pan. Und Pan habe den Phidippides beim Namen gerufen und ihm befohlen, den Athenern auszurichten: warum sie denn gar nicht an ihn denken, da er doch den Athenern freund sey, auch schon oftmals ihnen Gutes gethan habe und noch künftig thun werde? Das nahmen die Athener, wie es ihnen bereits glücklich ging, als Wahrheit an, und stifteten dem Pan unterhalb der Burg ein Heiligthum; und seit dieser Botschaft dienen sie ihm mit jährlichem Opfer und Fackellauf.

106. Damals aber, wie dieser Phidippides von den Feldherren abgeschickt war, wo ihm eben, nach seiner Behauptung, Pan erschien, kam er am zweiten Tag von der Stadt Athen nach Sparta; *), wo er vor die Obrigkeit gelangte und sprach: „Ihr Lacedämonier, die Athener bitten euch, ihnen beizuspringen, und nicht zuzugeben, daß die älteste Stadt von Hellas in die Knechtschaft von Barbaren falle. Denn schon ist Eretria verknechtet, und Hellas um eine namhafte Stadt ärmer.“ Das meldete er ihnen befohlenermaßen, und sie entschloßen sich auch, den Athenern beizuspringen; es war ihnen aber nicht möglich, Dies zu thun, da sie ihre Satzung nicht brechen wollten. Es war nämlich der neunte Tag im neuen Mond; und am neunten zögen sie nicht aus, sagten sie, da die Scheibe nicht voll wäre. Die warteten also den Vollmond ab. **)

*) Die Entfernung beträgt bei dreißig Geograph. Meilen.

**) Dies ist, neueren Forschungen zufolge, nicht so unbedingt zu verstehen, wie Herobot es hier ausspricht. Das Gesetz

107. Die Barbaren aber führte Hippias, Dikstratus Sohn, nach Marathon, nachdem er die Nacht vorher folgendes Traumgeſicht gehabt. Es kam dem Hippias vor, er ſchlafe bei ſeiner Mutter; und aus dieſem Traume ſchloß er, er werde wieder nach Athen und zu ſeiner alten Herrſchaft kommen, und in ſeiner Heimath alt werden und ſterben. Dieſes ſchloß er aus dem Traum. Jetzt aber, wie er den Zug führte, ſchaffte er zuerſt die Gefangenen aus Eretria auf die Inſel der Styreer, Namens Negiſea; dann ließ er die Schiffe bei Marathon einlaufen und ſich feſtlegen, wo die Barbaren an's Land ſtiegen und er ſie aufſtellte. Wie er alſo hiermit beſchäftigt war, kam ihn ein Nießen und Huſten an, heftiger als gewöhnlich. Und alt, wie er auch ſchon war, wackelten ihm die meiſten Zähne; ſo verlor er einen

verbot nicht überhaupt vor dem Vollmonde auszugehen; ſondern nur vor dem Vollmonde des Monats Karnéus, welcher dem Attiſchen Metagitnion, der in unſern Auguſt fällt, entſpricht. Vom ſiebenten dieſes Monats bis zum ſechszehnten feierten nämlich die Spartiaten dem Apollo ein neuntägiges Jahresfeſt mit Opfern, kriegeriſchen und muſiſchen Spielen (vergl. auch VII, 206). Demnach fiel auch die Schlacht von Marathon in den Metagitnion; da die Spartaner (ſiehe E, 120), drei Tage nach dem Vollmonde in Athen ankamen, alſo am neunzehnten, und die Schlacht ſchon geliefert, die Leichen aber noch liegen fanden. Der mit Herodot habende Plutarch läugnet die Sendung an die Spartaner und ihr Zögern, und ſetzt die Schlacht in den ſechsten Boëdromion (welcher Monat auf den Metagitnion folgt); weil an dieſem Tag die Athener das Siegesfeſt feierten. Sie feierten aber auch andere Siegesfeſte an andern Tagen, als denen des Sieges.

von diesen Zähnen durch das gewaltige Husten. Da nun dieser in den Sand fiel, gab er sich große Mühe, ihn zu finden; als aber der Zahn nicht mehr zum Vorschein kam, seufzte er und sagte zu den Umstehenden: „Dieses Land hier ist nicht unser, und wir können es nicht in unsere Gewalt bekommen; was ich noch Theil daran hatte, das hat nun der Zahn!“ Damit also, schloß Hippias, sey ihm sein Traum in Erfüllung gegangen.

108. Zu den Athenern aber, wie sie im heiligen Bezirk des Herakles standen, stießen noch die Platäer zur Hülfswehr mit ihrem gesammten Heerbann. Denn es hatten sich die Platäer an die Athener übergeben und die Athener für sie schon viele Mühe auf sich genommen. Mit der Uebergabeging's aber so. Von den Thebanern bedrängt, übergaben sich die Platäer zuerst an Kleomenes, Anaxandridas Sohn *) und die Lacedämonier, welche gerade in der Nähe waren. Die nahmen's aber nicht an, indem sie sagten: „Wir wohnen zu entfernt, und da wäre euch das ein kalter Beistand; denn ihr könntet oft verknechtet seyn, eh' es Einer von uns gehört hätte. Wir rathen euch, an die Athener euch zu übergeben, als an Nachbarnleute, die auch zur Hülfsleistung wacker genug sind.“ Das riethen die Lacedämonier, nicht so sehr aus Wohlwollen für die Platäer, als vielmehr, damit die Athener Mühe bekämen im Kampf mit den Bößern. Die Lacedämonier riethen ihnen also Dieses; und die Platäer verwarfen es nicht; sondern, wie die Athener den zwölf Göttern Opfer brachten, setzten sie sich als Schutzlehende an

*) Vergl. V, 39, 64, 70.

den Altar und übergaben sich ihnen. Die Thebaner aber machten, in Erfahrung dessen, einen Zug gegen die Platäer, und die Athener kamen diesen zu Hülfe. Wie aber die Schlacht schon losbrechen sollte, ließen's die Korinthier nicht zu, die dazukamen, und als Schiedsrichter, nach beiderseitiger Bewilligung, das Land mit der Bestimmung abgränzten, die Thebaner sollten diejenigen Bötier, die zum Böotischen Kreis nicht zählen wollen, gehen lassen. Mit diesem Erkenntniß also zogen die Korinthier ab. Auf die Athener aber, wie sie heimgingen, machten die Bötier einen Anfall; griffen an und wurden geschlagen. Nun überschritten die Athener die, von den Korinthiern den Platäern gesteckten, Gränzen, und jenseits derselben machten sie erst den Alfopus und Hysmä*) zur Gränze der Platäer gegen die Thebaner. — Uebergeben also hatten sich die Platäer an die Athener auf die besagte Art; und jetzt kamen sie nach Marathon zur Hülfswehr.

109. Die Feldherrn der Athener aber waren getheilt in ihrer Meinung; da die Einen keine Schlacht wollten, weil sie zu Wenige seyen, um sich mit dem Medier-Heer zu schlagen; die Andern aber, namentlich Miltiades, dafür waren. Wie denn so ihre Meinung getheilt war und die schlechtere vorschlug, so war da noch als eilfter Stimmegeber der durch's Bohnenloos erwählte Potemarch, das ist Kriegsvogt, der Athener; **)

*) Vergl. V, 74.

**) Bekanntlich hatten die Athener seit Ol. 24, 2; (v. Chr. Geb. 683) neun Archonten oder Regierungsverwalter, die immer alle zugleich, ein Jahr lang, jeder in seinem eignen thätlichen Wirkungsbereich, zum Theil aber auch collegialisch,

denn vor Alters hatte der Kriegsvogt bei den Athenern das
Stimmrecht mit den Feldherren, und dazumal war Kriegs-

die verschiedenen öffentlichen und Privatangelegenheiten im
Volk gesetzmäßig leiteten und beaufsichtigten. Unter diesen
muß wohl der Polemarch (nach der gewöhnlichen Aufzäh-
lung der Dritte) ursprünglich Kriegsoberster gewesen seyn,
was sein Name besagt. Aber unsere Stelle hier ist die ein-
zige, in welcher er noch, als (eiffter) Feldherr, jedoch zu-
gleich schon ohne Oberbefehl vorkommt. In der Zeit
der eigentlichen Demokratie Athen's, die sich eben jetzt aus-
zubilden begann, und bald durch Aristides dadurch vollendet
wurde, daß auf seinen Antrag die Obrigkeit von nun an
aus dem ganzen Volk (nicht mehr aus bestimmten
Classen) erloo't wurde — in dieser Zeit bis zum Unter-
gang der Demokratie hatte der sogenannte Polemarch nicht
mehr mit dem Kriege zu thun, dessen Verwaltung beson-
ders erwählten Feldherren zufiel. Bloß seine Beforgung
des Todtenopfers für Harmodius und Aristogiton, der Leis-
wenfeier für die im Kriege Gefallenen, des Opfers für die
Artemis Agrotera zum Gedächtniß der Marathonischen
Schlacht, und für den Enyalios (Kriegsgott) bezieht sich noch
auf Krieg. Sein eigentliches Amt war aber die oberste
Berichtskleitung in Sachen der Fremden und Schwur-
genossen in Athen, was insofern noch von der ehemals-
gen Würde der Polemarchen älterer Zeit abzuleiten ist,
als in alter Zeit die Fremden auch unter die Kategorie der
Feinde fielen. Daß aber der Kriegsvogt in Athen die
Feinde aus seinem Amtskreise verlor und nur die Fremden
behielt, hängt theils damit zusammen, daß die Demokratie
überhaupt alle regelmässigen Beamten in ihrem Wir-
kungskreise beschränkte; theils ging es aus der Einrichtung
hervor, die auch erst mit der Demokratie eintrat, daß der
Kriegsvogt, wie die Arconten alle, durch's Loos er-
wählt wurde; während man die Wahl eines tauglichen Feld-
herrn nicht wohl einer so zufälligen Entscheidung überlassen

vogt Kallimachus, vom Gau Aphidnä; zu Diesem also ging Miltiades, und sagte Folgendes: „Bei dir, Kallimachus, steht es jezt, Athen in Knechtschaft zu stürzen oder es zu befreien, und dir ein Gedächtniß zu hinterlassen, auf ewige

kennte. Nach Herodot's obigen Worten sollte man nun zwar glauben, daß der Kriegsvogt Kallimachus, obgleich er noch Miltiadherr war, doch schon nach der neueren demokratischen Einrichtung durch's Loos erwählt gewesen sey; und so wäre die Beschränkung des Polemarchat's auf die Gerichtsleitung für Fremde und die Ausschließung desselben von der Kriegsleitung nicht für gleichzeitig anzusehen mit der Einführung des Looses für die Besetzung dieses Amtes. Da aber andere Zeugnisse dafür sprechen, daß erst nach dem späteren, obenerwähnten Antrag des Aristides der Kriegsvogt, so wie die andern Jahresbeamten, aus dem ganzen Volk erloost wurden, und früher vom Volke aus edlen Geschlechtern ernannt worden seyen, so haben Neuere vermuthet, daß Herodot im Irthum nur deswegen den Kallimachus als den durch's Bohnenloos erwählten Polemarchen bezeichnet habe, weil Dieß zu Herodot's Zeit die Art der Erwählung und ein gewöhnlicher Beisatz seines Titels gewesen sey; eine Vermuthung, die dadurch unterstügt wird, daß Kallimachus aus einem edeln Geschlechte war (worauf das Loos keine Rücksicht nimmt), und um dieselbe Zeit überhaupt noch edle Namen im Reaister der Archonten getroffen werden. Sollte aber auch die Erloosung der Archonten und Polemarchen früher eingeführt worden seyn, als die gänzliche Ausschließung des Regierens von der Kriegsleitung (auch Kallimachus ist ja, in unserer Stelle, nicht mehr Kriegsoberster, sondern nur Miltiadherr, während die andern zehn aus den zehn Stämmen erwählt sind; vergl. Cap. 111): so folgte doch gewiß die besagte Ausschließung bald auf die Maßregel der Erloosung dieses Amtes als eine nothwendige Folge.

Zeiten, wie es sich Harmodius und Aristogiton selber nicht hinterlassen haben. *) Denn seit es Athener gibt, ist dies ihre größte Gefahr, in der sie jetzt schweben. Wenn sie denn unter die Medier sich beugen, so steht es schon fest, welches Schicksal sie, dem Hippias überantwortet, erfahren müssen; wenn aber diese Stadt sich hält, so mag sie wohl die erste der Hellenischen Städte werden. Und wie Solches werden mag und wie es auf dich ankommt, über solche Sache zu entscheiden, will ich jetzt erklären. Wir zehen Feldherren sind in der Meinung getheilt; da die Einen für eine Schlacht sind, die Andern dagegen. Wenn wir nun uns nicht schlagen, so seh' ich einen gewaltigen Parteizwist voraus, der den Sinn der Athener dahinreißt, daß sie Medisch werden; wenn wir aber uns schlagen, ehe noch ein und andere Athener schlecht werden, so sind wir, wofern uns die Götter nicht verlassen, im Stande, den Sieg zu behalten in der Schlacht. Alles Dieses beruht nun auf dir und hängt von dir ab. Denn wenn du meiner Meinung beitriffst, so ist dein Vaterland frei und die erste Stadt in Hellas; trittst du aber zu Denen, welche die Schlacht hintertreiben, so wirst du von all dem besagten Guten das Gegentheil haben."

110. Durch diese Rede gewann Miltiades den Kallimachus für sich. Und durch diese hinzugekommene Stimme des Kriegsvogtes war nun für die Schlacht entschieden. Darauf traten die Feldherren, deren Meinung auf eine Schlacht gegangen war, den Oberbefehl, der nach der Reihe an sie kam, Jeder an seinem Tage dem Miltiades ab, welcher es

*) G. V, 56. VI, 153.

war annahm, aber noch keine Schlacht lieferte, als bis der Tag seines Oberbefehls da war.

111. Wie aber die Reihe an ihm war, da stellten sich die Athener folgendermaßen in Schlachordnung. Oben am rechten Flügel stand der Kriegsvogt Kallimachus; denn das war dazumal Brauch bei den Athenern, daß der Kriegsvogt den rechten Flügel habe. Und von ihm herab schlossen sich die Stämme, *) ihrer Reihenfolge nach, aneinander an. Zu-seht aber waren, als linker Flügel, die Platäer aufgestellt; wie denn auch von dieser Schlacht her bei dem Opfer- und Volksfest, das die Athener in jedem fünften Jahre feiern, **)

*) Man sieht, die Athener fochten hier noch, wie die Griechen vor Troja, nach Stämmen gespaart; und jeder der zehn Feldherrn führte den Stamm, aus welchem und für welchen er erwählt war. Vergl. V, 66 — 69.

***) Penteterika oder Fünfjahrseste, d. i. solche, die je nach vier Jahren gefeiert wurden (denn jedes Festjahr galt zugleich als erstes des neuen und letztes des verflohenen Cyklus, also als fünftes) hatte zwar Attika, wie ganz Griechenland mehrere; so die großen Eleusinen, die alten Herafeste und die Brauronische Bacchusfeier; hier aber sind die großen Panathenäen gemeint. In einem prächtigen Umzug vom Burgtempel der jungfräulichen Stadtgöttin nach Eleusis und zurück auf die Burg gingen bekränzte, zweigtragende Greise voran, dann die gewaffneten Männer auf Wagen, hinter ihnen die Schutzensossen Athens mit Haken in den Händen, dann die Athensischen Bürgerinnen, welchen die Weiber der Schutzensossen mit Schirmen, Stühlen und Krügen, wie Dienerinnen folgten, dann der Chor der Jünglinge, darauf der Zug der edeln Jungfrauen, welche heilige Körbgen auf dem Kopf trugen, und welchen wiederum die Bedienten der Schutzensossen mit Stühlen folgten, dann Eins

der Athemische Herold, in seinem Gebet, um Segen wie für die Athener, so für die Plataer anruft. Bei der damaligen Schlachtordnung der Athener auf Marathon fand aber Folgendes statt. Die Schlachtreihe war gleich lang gemacht mit der Medischen Schlachtreihe, in der Mitte jedoch nur wenige Glieder hoch, und war hier am schwächsten; aber die beiden Flügel waren desto stärker besetzt.

[Schlacht bei Marathon, Pl. 72, 3; v. Chr. Geb. 490.]

112. Wie nun die Schlachtordnung fertig war und das Opfer günstig ausfiel, da rannten die Athener auf's erste Zeichen im Sturm auf gegen die Barbaren. Es waren aber der Stadien nicht weniger, als acht zwischen beiden Heeren. *) Die Perser aber, wie sie die Athener im Sturmhau-

ber, Fidenspieler und Zitherschläger, Sänger und Tänzer; hierauf das heilige Schiff, welches durch ein verborgenes Räderwerk auf dem Lande fortgerudert ward, und worauf das von reinen Jungfrauen gewebte, mit mythischen Bildern durchstickte Gewand der Pallas, als Segel, flatterte, welches auf dem Rückweg abgenommen, und dem Bilde der Göttin auf der Burg umgehängt wurde; dabei Priester und Opferthiere. Fackelrennen, hymnische und musikalische Wettspiele zeigten an diesem Fest das Bürgerthum in seiner Blüthe und seiner Schönheit; so wie die Zeit des Festes in die höchste Blüthe des Jahres, zu Ende des Monats Thesomobion fiel, welcher dem Ende unseres Juni und dem größten Theil des Juli entspricht. In der That konnten die Athener den Plataern keine größere Ehre anthun, als wenn sie bei dem öffentlichen Opfer desjenigen Festes, an welchem sie in ihrer Stadt- und Landesgöttin das ganze Attische Volkthum verherrlichten, die Plataer in ihr Gebet einschloßen.

*) Beinahe eine halbe Stunde.

lauf kommen sahen, machten sich fertig, sie zu empfangen, und bemäßen sie eines Wahnsinns, der ihr Verderben seyn wüßte, da sie trotz ihrer schwachen Anzahl im Sturm lauf heranschossen, ohne Reiterei und Schützen zu haben. So vermögten die Barbaren. Die Athener aber, da sie mit den Barbaren in's Gemenge kamen, fochten wacker. Waren sie doch die ersten unter den Hellenen, so viel wir wissen, die einen Sturm lauf gegen die Feinde machten, und die ersten, so den Aublick der Medischen Tracht und der Männer in dieser Tracht aushielten; während bis dahin der bloße Name der Medier den Hellenen ein Schreck war.

113. Die Schlacht aber bei Marathon dauerte lange. Im Mitteltreffen siegten die Barbaren, wo die Perser selbst und die Saker standen. Hier siegten also die Barbaren, brachen durch und drangen nach, in's Land hinein; aber auf beiden Flügeln siegten die Athener und Plataer; und wie sie siegten, ließen sie die geschlagenen Barbaren fliehey; gegen Die aber, die das Mittel durchbrochen hatten, gingen beide Flügel vereint in's Gefecht, und die Athener siegten. Nun jagten und schlugen sie die fliehenden Perser, bis daß sie an's Meer kamen, wo sie Feuer forderten und Hand an die Schiffe legten.

114. In dieser Hitze des Kampfes waren erstlich der Kriegsvogt Kallimachus erschlagen, der sich als Ehrenmann hervorgethan; auch fiel von den Feldherren Stesilaus, Thrasylus Sohn; und dann war's hier, daß Eynägirus, Euphorion's Sohn, *) da er ein Schiff bei den Kielbuckeln faßte,

*) Der Bruder des Tragikers Aesopius.

von einem Weile fiel, das ihm den Arm abhieb; und außerdem noch viele namhafte Athener.

115. Sieben von den Schiffen gewannen die Athener auf diese Art, mit den übrigen aber stießen die Barbaren ab; nahmen dann auch von der Insel die dort zurückgelassenen *) Gretrischen Gefangenen wieder ein, umschifften Sunium, **) und wollten noch vor den Athenern in die Stadt kommen. Man trug sich aber in Athen mit der Beschuldigung, hinter diesem Anschlag der Perser hätten die Akmäoniden gesteckt. Sie hätten nämlich verabredetermaßen den Persern einen Schind gezeigt, wie Dieselben schon zu Schiff gewesen.

116. Diese umschifften denn Sunium; die Athener aber liefen, was sie konnten, zur schnellen Hülfswehr nach der Stadt. Und wirklich kamen sie noch vor den Barbaren an, und wie sie herkamen aus dem Heraklesheiligthum in Marathon, so legten sie sich wieder in ein Heraklesheiligthum in Cyrosarges. ***) Die Barbaren aber kamen mit ihren Schiffen auf die Höhe von Phalérum; denn das war dazumal der Schiffhafen von Athen; †) hielten dort die Schiffe eine Zeitlang, und fuhren dann wieder ab nach Aënen.

117. In dieser Schlacht bei Marathon fielen von den Barbaren bei sechstausend und vierhundert Mann; ††) von

*) S. Cap. 107.

**) S. IV, 99.

***) Die besetzte Vorstadt auf der Ostseite Athens, unweit dem Isthmus. Vergl. V, 63.

†) Vergl. V, 63, 85.

††) Herodot's Angabe, wenn gleich groß, ist doch gegen Andere

den Athenern aber hundert und zweiundneunzig. So viel also blieben auf jeder Seite. Dasselbst begab sich aber auch das Wunder, daß ein Athener, Epizelus, Kuphagoras Sohn, wie er im Handgemenge mitfocht und sich als ein Ehrenmann hervorthat, sein Gesicht verlor, ohne daß ein Schlag oder Wurf seinen Leib getroffen hätte; und von der Zeit sein ganzes Leben hindurch blind blieb. Ich hörte aber, daß er über seinen Unfall Folgendes erzählte. Es sey ihm vorgekommen, ein großer gewappneter Mann trete ihm entgegen, dessen Bart den ganzen Schild beschatte; diese Erscheinung sey aber an ihm vorbeigegangen und habe seinen Nebenmann erschlagen. Das ist, wie ich erfuhr, die Erzählung des Epizelus.

118. Datis aber, wie er, auf seinem Heimzug mit dem Heer nach Asien, in Mykonus *) war, sah im Schlaf ein Traumgesicht. Was nun das für ein Gesicht war, hört man nicht; indessen, sobald der Tag anbrach, stellte er eine Untersuchung der Schiffe an. Und als er auf einem Phöniciſchen Schiff ein vergoldetes Bild des Apollon fand, erkundete er, woher es geraubt sey; und nach Erkundung des Heiligthums, woraus es war, fuhr er auf seinem Schiff nach Delos. Hier legte er (denn die Delier waren zur Zeit schon wieder dahelm auf ihrer Insel **) im Heiligthume das Bild

gemåigt und dadurch wahrscheinlich. Eine alte Inschrift sagte:

Die Vorfechter von Hellas auf Marathon's Feld, die Athener, Ebbiten neunmal zehntausende Mediervolks.

*) Eine der Cycladen in der Nähe von Delos, jetzt Micono.

**) S. Cap. 97.

nieder, und trug den Deliern auf, dasselbe zurückzuliefern nach Delium im Thebanerlande, was am Meere liegt, gegenüber von Chalcis. Nach diesem Auftrag also fuhr Datis ab. Dieselbige Bildsäule aber lieferten die Delier nicht zurück; sondern nach Verlauf von zwanzig Jahren holten sie die Thebaner selbst, auf Götterspruch, nach Delium ab.

119. Die verknechteten Eretrier aber führten Datis und Artaphernes, wie sie in Asien an's Land stießen, nach Susa hinauf. Und der König Darius hatte auf die Eretrier, ehe sie gefangen wurden, einen argen Groll; nun er sie aber vor sich sah und in seine Gewalt gebracht, that er ihnen weiter nichts zu Leide, als daß er sie in's Cissische Land *) in einen seiner Kastorte **) pflanzte, mit Namen Urderikka, welcher von Susa zweihundert und zehn Stadien ***) entfernt ist und vierzig †) von dem Brunnen, der ein dreifach Wesen hat. Denn man schöpft aus ihm Erdharz, Salz und Dehl auf folgende Art. Man pumpt mit einem Brunnenschwengel; statt des Eimers aber ist ein halber Schlauch darangebunden; den läßt man hinein, pumpt, und gießt es dann aus in einen Behälter; daraus kommt es wieder in einen andern, wo es sich verwandelt in Dreierlei. Das Erdharz nämlich und das Salz gerinnen gleich; das Dehl aber sammelt man in Eimern, und das nennen die Perser Kabinak; es ist aber schwarz und von schwerem Geruch. Hier pflanzte

*) Vergl. V, 49.

**) S. V, 62.

***) Fünf d. Meilen.

†) Eins d. Meile.

der König Darius die Eretrier hin, die denn auch noch zu meiner Zeit diese Gegend inne hatten, und ihre angestammte Sprache bewahrten. *) Mit den Eretriern also ging es so.

120. Von den Lacedämoniern aber kamen zweitausend Mann nach Athen nach dem Vollmonde, die sich so befeiligten, recht zu kommen, daß sie am dritten Tage von Sparta in Attika waren. Da sie aber erst nach der Schlacht ankamen, verlangte sie's doch, die Medier zu sehen. Sie gingen denn nach Marathon und sahen sie; und nach Belobung der Athener und ihrer Thaten zogen sie wieder heim.

121. Wunder nimmt mich's aber, und will mir nicht eingehen, was man da sagt, daß die Makedoniden den Persern aus Verabredung einen Schild gezeigt und beabsichtigt hätten, daß die Athener unter die Barbaren und den Hippias kommen möchten; da dieselben doch mehr, oder ebenso sehr, wie Kallias, der Sohn des Phänippus und Vater des Hipponiskus, offenbare Feinde der Mächtigkeitslust sind. Kallias war nämlich der einzige Athener, der es wagte, als Dystrosus aus Athen vertrieben worden, seine Güter, die öffentlich ausgedoten wurden, zu kaufen, und überhaupt ihm immer am feindlichsten entgegenwirkte.

122. Und dieser Kallias soll mit vielem Recht überall im Andenken stehen; einmal, nach dem Besagten, als ein so rüstiger Mann für die Befreiung des Vaterlandes; dann

*) Herodot mag ungefähr ein Menschenalter nach der Vervollständigung der Eretrier dorthin gekommen seyn, da seine ältesten Reisen wahrscheinlich die ersten waren, und die Negyptische zwischen sein dreißigstes und vierzigstes Lebensjahr fällt. S. Einl. S. 16.

nach seiner Auszeichnung in Olympia, wie er da, als Sieger mit dem Roß und als der Zweite mit dem Viergespann, von früher her schon Pythiasieger, an allen Hellenen durch den größten Aufwand sich verherrlicht hat; und dann auch, als der Mann, wie er sich gegen seine drei Töchter bewies. Denn als sie manubar waren, gab er ihnen die prächtigste Mitgift, und war ihrem Herzen gefällig. Denn welchen Mann aus allen Athenern Jede sich gern erwählen wollte, den gab er ihr. *)

*) Dieses Cap. fehlt in vier Handschriften; und ist deshalb für ein fremdes Einschleßel gehalten worden, zumal da die Sprache nicht nur unherodotisch sey, sondern auch der Inhalt eine thörichte Schmeichelei für die Familie der Kallias und Hipponitus. Dem widersprach aber Schwighäuser wohl mit Recht. Ob Plutarch in seinem Herodot dieses Capitel gehabt hat, ist ungewiß, da er sich in seiner Schrift über die Bosheit des Herodot nicht ausdrücklich darauf bezieht; sondern nur überhaupt die Erwähnung des Kallias für gesucht, und gegenüber von den Alkmaoniden, die er von Herodot für verläumdete glaubt, schmeichlerisch erklärt, besonders aber aus der Bezeichnung des Kallias, als Vater des Hipponitus, schließt, unser Schriftsteller habe sich diesem Hipponitus angenehm machen wollen, welscher zu Herodot's Zeit einer der reichsten Athener gewesen sey. Dieß ist aber eben so unwahr und ungegründet, wie alle Vorwürfe des Plutarch gegen Herodot. Denn von demjenigen Kallias, welcher die Güter des vertriebenen Mistratus kaufte (um 550 v. Ehr. Geb.), und dessen Olympiasieg nach anderweitigem Zeugniß in die vierundfünfzigste Olympiade (v. Ehr. Geb. 564) fiel, konnte, als Herodot in Athen war (um 444 v. Ehr. Geb.), kein Sohn mehr leben; sondern nur des Sohnes Enkel, ein zweiter Hippos

153. Die Alkmaoniden waren nun aber eben so, wie Theseus, oder um nichts weniger Feinde der Machthaber. Also nimmt mich's Wunder, und ich nehme die Verläumdung gar nicht an, daß gerade sie einen Schild gezeigt, die ja die ganze Zeit von den Machthabern vertrieben waren, und durch ihren Anschlag die Pisistratiden um die Machthaberschaft kamen. *) Und so waren sie viel mehr die Befreier Athens, als Harmodius und Aristogiton, nach meinem Urtheil. Denn Diese brachten durch die Ermordung des Hipparch die übrigen Pisistratiden erst in Wuth, ohne sie aus

ntus, Sohn eines zweiten Kallias. Allerdings war nun diese Familie noch über Herodot's Zeit hinaus durch Reichtum und dessen glänzendstes Zeichen in Griechenland, durch Wagen Siege, berühmt, später auch durch Luxus berücksichtigt; wenn aber Herodot Gelegenheit nimmt, den Kallias, Phäniippus Sohn, in seinem Geschichtswerk zu verewigen, so bedurfte es für ihn keiner andern Gründe, als die im Leben dieses Mannes selbst liegen. Daß er seine Befehdung des Pisistratus denkwürdig fand, das werden zum wenigsten alle Athener, seine kostbaren Wett Siege — das werden alle Griechen in der Ordnung gefunden haben; und daß ihm die Liberalität des Kallias gegen seine Töchter groß erschien, wird Keinen wundern, der weiß, wie wenig sonst die Attischen Väter nach dem Willen der Töchter fragten, welche bei ihrer Verheirathung gar keine Stimme hatten. Das humane Wohlgefallen an einer Ausnahme von diesem Familien despotismus ist eben so herodotisch, wie überhaupt Sinn und Sprache dieses ganzen Capitels, welches also nichts weniger ist, als ein Stülappen im Purpur Herodot's, wie es einige Herausgeber voreilig am Rande bezeichnet haben.

*) S. I, 59, 61, 64. V, 62 ff. 70 ff.

der Mächthaberschaft zu heben; *) die Alkmoniden aber sind die offenbaren Befreier, wenn anders sie in Wahrheit es waren, welche die Pythia dahinbrachten, den Lacedämoniern zu entbieten, sie sollen Athen befreien, wie oben von mir gemeldet ward.

124. Allein vielleicht haben sie aus irgend einem Groll gegen das Volk der Athener ihr Vaterland verrathen? Nun waren aber gar keine andern Männer bei den Athenern ehrenhafter, als sie, und keine höher geschätzt. So läßt es sich schon gar nicht denken, daß gerade von Diesen der Schild zu diesem Ende gezeigt worden. Denn gezeigt wurde ein Schild; und das kann man nicht anders sagen (denn geschehen ist's); Wer's jedoch war, der ihn gezeigt, darüber vermag ich nichts weiter zu sagen.

125. Die Alkmoniden aber waren schon von den Ur-ahnen her **) ein vornehmes Haus in Athen; seit Alkmäon aber, und wiederum seit Megakles, wurden sie nun gar vornehm. Denn zuvörderst Alkmäon, Megakles Sohn, ***) leitete den Lydiern, die aus Sardes von Krösus an das Orakel in Delphi abgeschickt waren, †) bei diesem Geschäft freundliche

*) Vergl. V, 55 — 62. Die Plistratiden, worunter nicht bloß Hippias, der übriggebliebene Bruder des Hipparch, und sein Haus, sondern das ganze bedeutende Geschlecht und sein Anhang zu verstehen ist, versuhren natürlich nach dem Morde Hipparch's gewaltsam gegen die ihnen feindlichen Aristokraten; worunter die Alkmoniden die bedeutendsten waren.

***) Vergl. V, 65. Anm. 3.

****) Nicht des Megakles Sohn, der Parteihaupt in Athen war (I, 59 ff.), sondern der Vater von Diesem.

†) S. I, 46.

Hülfe. Und wie Krösus Dessen Verdienst um ihn von den Indiern erfuhr, die nach dem Orakel ausgegangen, ließ er ihn nach Sardes kommen, und verhieß ihm, wie er kam, so viel Gold zum Geschenk, als er an seinem eigenen Leib auf einmal heraustragen könne. Dieses Geschenk nun, das schon an sich groß war, vermehrte sich Alkmaon noch durch folgende Anstalt. Angethan mit einem großen Kleid, woran er sich noch einen breiten Busen herausbauschte, und mit den allerweitesten Stiefeln, die er finden konnte, ging er in den Schatz, wohin man ihn führte. Da fand er gleich einen Haufen Goldsand, stopfte sich zuerst so viel Gold um die Waden, als seine Stiefeln faßten, und nachdem er sich auch den ganzen Busen mit Gold gefüllt, streute er sich noch die Haupthaare voller Goldsand, nach Andern steckte er in den Mund, und ging so aus dem Schatz heraus, fast nicht im Stand, seine Stiefeln zu schleppen, und eher Allem, als einem Menschen ähnlich, den Mund so aufgedunsen und überall aufgeschwollen. Bei diesem Anblick kam dem Krösus das Lachen an, und er ließ ihm alles Dieses, und schenkte ihm obendrein nicht weniger, als Dieses war. So ward denn dieses Haus gewaltig reich, und so hielt nun auch dieser Alkmaon ein Viergespann, womit er einen Olympiasieg erwarb.

126. Darauf, im nächsten Geschlecht, erhob dasselbe Klisthenes, der Nachthaber von Sicyon, *) so daß es noch viel berühmter ward in Hellas, als es zuvor schon war. Klisthenes nämlich, Aristonymus Sohn, des Sohnes von

*) Vergl. V, 67.

Myron, dem Sohn von Andreus, *) hatte eine Tochter, mit Namen Agariste. Für Diese wollte er unter allen Hellenen den Preiswertheften ausfinden, und sie dem zur Frau vermählen. An den Olympien also, da gerade Klithenes mit dem Viergespann siegte, ließ er ausrufen: Wer von den Hellenen sich für werth halte, des Klithenes Eidam zu werden, der solle auf den sechszigsten Tag oder auch früher, nach Sicyon kommen; sientmal Klithenes die Hochzeit vollziehen werde in einem Jahr, vom sechszigsten Tag an gerechnet. Da zogen alle Hellenen, die von sich und ihrem Stamme groß hielten, als Freier hin; und für sie hatte zu solchem Ende Klithenes ein Lauf- und Ringspiel eingerichtet.

127. Von Italien kam Smyndrides, Hippokrates Sohn, ein Sybarite, **) der üppigste Mann, den es je gegeben hat, (Sybaris aber blühte zu der Zeit am meisten); und ein Sirite ***) Damasus, Amyrus, des sogenannten Weisen, Sohn.

*) Nimmt man noch den Orthagoras, Vater des Andreus und ersten Nachhaber von Sicyon, hinzu, so hat man hier alle Orthagoriden aufgezählt, die ungefähr hundert Jahre lang in Sicyon gewaltet haben sollen; Andreus und Aristonymus aber nur sehr kurz oder gar nicht. Myron siegte in der dreiunddreißigsten Olympias mit dem Viergespann. Klithenes war der Letzte.

**) Sybaris in Lucanien; am gleichnamigen Fluß (jetzt Sibari), *Pl.* 19. 2. (v. Ehr. Geb. 703) von Achdern gestiftet; *Pl.* 67. 3. (v. Chr. Geb. 510) von Krotoniaten zerstört. *Bergl.* V, 44. VI, 21. *Einl.* S. 12.

***) Siris in Lucanien, seit seine Bewohner nach Heraklea versetzt waren, haben dieser Stadt, sollte ursprünglich Jonische (wahrscheinlich Pelasgische) Einwohner gehabt haben, weshalb die Athener die herrliche Siritische Gegend als ihre

Die kamen von Italien. Aus dem Ionischen Busen *) aber Amphimnestus, Epistrophus Sohn, ein Epidamnier; **) der kam aus dem Ionischen Busen. Auch ein Aetolier kam, von Titormus, der alle Hellenen überragte an Leibesmacht, und vor den Menschen floh in die äußersten Winkel des Aetolischen Landes — von diesem Titormus ***) ein Bruder, Males. Aus dem Peloponnes aber von Phidon, dem Nachhaber der Argiver, ein Sohn, Leocædes, von Phidon, welcher den Peloponnesern Maß und Gewicht gemacht hat und am hochfahrendsten war unter allen Hellenen, also daß er auch die Ethischen Kampfrichter verjagt und selber das Olympische Kampfspiel angerichtet hat; von diesem also ein

Eigenthum, wenigstens, als ihnen bestimmt, ansahen. Vergl. VIII, 62.

- *) Der Meerbusen zwischen dem Südbende Italiens und Griechenland.
- **) Epidamnus Pl. 38. (v. Chr. Geb. 617) von Corcyrern (Pflanzern Korinths) gegründet, auf der Halbinsel Dyrrhachium (Durazzo).
- ***) Die Aetolier waren keine reinen Hellenen, sondern hatten Beimischung von nördlichen Barbarenstämmen, wie sie auch mit Spiroten und Illyriern immer Verkehr pflegten. So nehmen sie auch wenig Theil an der Entwicklungsgeschichte des Hellenenvolks, und erscheinen, ihrem rauhen Lande gleichgeartet, als ein Räubervolk, später als Schürer, und in den letzten Jahren der Griechischen Freiheit, als ein Kriegervolk, verbandet zu räuberischen Einfällen, welche besonders Theben betrafen. Ihre rohe Körperkraft und ihre trotzig-scheue Zurückgezogenheit stellt sich charakteristisch und tiefenhaft hervorgehoben in dem ungeheuern und menschen-scheuen Titormus dar, von welchem seine Landknechte erzählten, daß er einen ganzen Däsen zum Frühstück gegessen habe.

Sohn; *) dann Amiantus, Epurgus Sohn, ein Arka-

*) Phidon, Aristodamidas Sohn, war eigentlich nicht Tyrann (Machthaber, der aus dem Volke sich gegen die Aristokraten, und so zur Herrschaft erhoben hat), sondern erblicher König von Argos, da er ein Aufwüchling des Herakliden Temenos war, unter welchem die Dorier Argos in Besitz genommen haben. Demnach leitete er sich im eilften Glied von Herakles ab; und als ein König von heroischem Geist, sah er sich als den rechtmäßigen Erben aller der Lande und Rechte an, welche die Sage dem Temenos und dessen Vater, dem Herakles, zuschrieb. Zur Wiedereroberung derselben wandte er seine Kühnheit und seine Macht an, bemächtigte sich Korinths, das, nach der Sage, dem Temenos durch's Loos zugefallen war, brachte wahrscheinlich Epidaurus und andere Nachbarstädte, gewiß Aegina, Cytheria und (während die Spartaner mit dem ersten Messenischen Kriege beschäftigt waren) die Lakonische Küste bis Malea unter die Herrschaft von Argos. (Vergl. I, 82). Auch Elis, als das Kampfland seines Ahnen Herakles, unterwarf er sich; und soll. eingedenk dessen, daß derselbe Held und sein Volk (die Dorier) vom Pindus hergekommen, und dort in der Urzeit Malebner geheßen (vergl. I, 56), seinen Bruder Karanus mit einem Haufen nach Macedonien geschickt, und so die dortige Argivische Königsdynastie gegründet haben. Wenigstens nannte die Argivische Sage den Karanus, Phidon's Bruder, als Stifter derselben (um Ol. 10; v. Chr. Geb. 740); einen ältern Herakliden nannte die Macedonische, welche Herodot erzählt (V, 22. VIII, 137 ff.), die jedoch auch den Argivischen Ursprung der Dynastie anerkennt. Nach seinem Siege, in der Blüthe seiner Macht, gab Phidon Gesetze in den Peloponnesischen Städten, gab dem Peloponnes zuerst gleiches Maß und Gewicht, und prägte die ersten Silbermünzen auf Aegina; was Alles nach seinem Sturze, nur nicht mehr unter seinem Namen, noch fortgalt bis nach dem Peloponnesischen Krieg. Zu seinem Sturz aber war seine Feind-

hier aus Trapezus; *) dann ein Aenier, aus Pagupo-

Olympien die Veranlassung. Die Olympien hatte, laut der Sage, Herakles zu Pisa, als ein Siegesfest eingeführt, und selbst darin den ersten Preis gewonnen. Eben darauf, gründen die Gräcer, die, vom Aetolischen Stamm, mit den Herakliden den Peloponnes erobert hatten, ihr anmaßliches Recht, die Olympien, welche bisher die Pisaten verwaltet hatten, unter ihre Aufsicht zu nehmen und durch die Verwaltung dieses Nationalfestes sich zum heiligen Volk zu stampeln. Kein Wunder aber, daß Phidon, der sich ganz als Heraklide fühlte, auch dieses Recht für sein Erbtheil hielt. Er verdrängte also die Aetolisch-Gräcischen Kampfsarten, und ordnete selbst mit den Pisaten eine Olympias an, die achte (v. Chr. Geb. 748), welche in den Gräcischen Verzeichnissen als Anolympias (Anolympias) aufgeführt war. Darauf griffen aber die Gräcer, das heilige Friedensvolk, zu den Waffen, und unterstützt von den Lacedämoniern, stürzten sie den Phidon von der Höhe seiner Macht. Dieses Phidon Aufstreben ist denn in den Anfang der Olympiaden, sein Fall um die elfte Olympias (v. Chr. Geb. 736) zu seyn. Demnach kann Leocædes, der eben als Freier in Aristhenes Haus genannt ist, unmöglich ein Sohn dieses Phidon gewesen seyn, da Aristhenes Blüthe dreißig Olympiaden später fällt. Leocædes Vater war also ein zweiter Phidon, ein wenig bekannter, welchen Herodot mit dem berühmten ersten Phidon verwechselt hat. Leocædes selbst war schon der vorletzte der Heraklidenkönige von Argos. Denn nach ihm, der als ein wichtiger Mann bezeichnet wird, kam nur noch sein Sohn Melias, den entweder das Volk absetzte, oder mit welchem, nach Andern, das Heraklidengeschlecht in Argos ausstarb. Rhodius aber hatte Argos noch im Persischen Kriege (VII, 149); wahrscheinlich die Nachkommen eines gewissen Megon, der des Melias Nachfolger gewesen zu seyn scheint.

*) Trapezus lag in Parthasien, dem Theile des südlichen

sis, *) Laphanes, Euphriou's Sohn, der einmal, wie die Sage in Arkadien geht, die Dioskuren **) in seinem Haus behers-

Arkadiens, der von Cynurien nördlich, von Eutresien und Mánalien östlich, und westlich vom Triphylischen Pyos besgränzt ward; und zwar lag es östlich an der Nordgränze dieses Gebietes, ungefähr da, wo jetzt das Kloster St. Anastasio liegt.

- *) Aus Pagupolis, Pagusstadt (der Bergstadt); andere Handschriften haben: Páupolis, was sonst nicht vorkommt; bei Pausanias (Arkad. 2), 3. Ente) kommt aber im Land der Azenier ein Flecken Paus, oder Pagus vor, der mit unserer Stadt Pagus eins seyn möchte. Wie sehen in unserer Stelle die Azenier oder Azanen noch von den übrigen Arkadiern unterscheidet; während sie später nicht mehr als besonderer politischer Theil vorkommen. Sie sollen in siebenzehn Städten Arkadiens aewohnt haben, die zum Theil weit von einander entlegen sind. Zu ihrem Stammsitz machte aber die Sage Kleitor in einem Gebirgsthale des nördlichen Arkadiens, zu dessen Gebiete eben Pagupolis oder Pagukome noch gehörte.
- ***) Die Dioskuren (Zeus' Söhne) oder Lyndariden, Kastor und Pollux, waren in der Urzeit Griechenlands ein großes, ohne Zweifel in ganz Griechenland verehrtes, Götterpaar. Ihre Anbefung im Peloponnes ist älter, als die Einwanderung der Dorer, wie schon daraus erhellt, daß nicht Sparta, sondern das Arkadische Amvliä und Therapne hauptsächlich ihres Cultus waren, jenes als die Stadt ihres Vaters Lyndarus (obgleich auch Zeus Vater von beiden oder wenigstens von einem, von Polydeutes — Pollux — seyn sollte), Therapne, als die Stadt ihrer Gräber und Tempel, wie auch des Tempels ihrer Schwester Helena. Sie waren ursprünglich Heilgötter; als solche wohl auch frühzeitig Sühner und Werbäder im Krieg, wie sie schon bei Homer, als Musterehroen vorkommen. Als die Dorer in den Peloponnes ein-

bergte, und von da alle Menschen gastlich aufnahm; und ein Eleer, Onomastus, Ugaüs Sohn. Diese kamen also aus dem Peloponnes. Aus Athen aber kamen Megakles, Alkmaon's Sohn, des Alkmaon, der bei Krösus gewesen war, und dann Hippoklides, Zisander's Sohn, der durch Reichtum und Schönheit unter den Athenern hervorragte. Von Eretria aber, das zu der Zeit blühte, Eysanias, der einzige, der von Cubda kam. Und aus Thessalien kam ein Stopade *)

drangen, nahmen sie auch den hier heimischen Dienst dieser Götter auf oder assimilirten ihm einen eigenen; und so wurde Kastor und Pollux bei den Spartanern vorzüglich Kriegsgötter, und zwar Kriegsgötter des Dorischen Stammes (IV, 145. IX, 73.). Als solchen feierten ihnen die Spartaner Feste, nahmen ihre Bilder mit in den Krieg (V, 75), und setzten dieselben auch verwandten Stämmen anstatt einer Hälfte. Auch hieß der Angriffsmarsch der Lacedämonier Kastorlied. Bei den übrigen Griechen aber galten die alten Heilgötter auch noch in mancher andern Bedeutung fort, zum Beispiel, als schützende Gottheiten zur See (II, 43). Besonders wurden sie als Götter der Gastfreiheit angebetet, in welchem Sinne man ihnen die Theoxentien (das Gastgötterfest) feierte. Auch in Arabien kannte man sie, wie unsere Stelle zeigt, von dieser Seite; und so ist es kein Wunder, wenn man von dem durch Gastfreundlichkeit berühmten Arabier Laphanes sagte, „bei ihm seyen die Gastgötter, die Dioskuren, eingekehrt.“

*) Thessalien war in verschiedne Stämme und Länder getheilt, welche keinen gemeinsamen König, aber doch eine gewisse politische Einheit, und besonders im Kriege einen Herzog hatten, Lagos benannt. Solcher finden wir mehrere aus dem berühmten Haus der Aleuaden (VII, 6, 130, 172. IX, 58.), die ihren Sitz in der Stadt Larissa, am Flusse Peneus hatten. Mit ihnen verwandt war das Haus der Stos

Diaxtorides, ein Kranonier. Von den Moloffern*) aber Alkon.

128. So viel waren Freier da. Und wie Diese ankamen auf den bestimmten Tag, erkundigte sich Klisthenes zuerst nach ihrem Stamm und dem Geschlecht eines Jeglichen; hernach behielt er sie ein Jahr, und erprobte ihre Mannhaftigkeit, ihre Gemüthsart, ihre Bildung und Sitte, indem er mit Jedem einzeln umging und mit Allen zusammen, sie auch auf die Turnplätze hinausführte, nämlich die Jüngeren unter ihnen, und — was die Hauptsache ist — beim Mahle sie erprobte. Denn so that er die ganze Zeit, die er sie behielt, und bewirthete sie dabei herrlich. Nun gefielen ihm von den Freiern am meisten die Athenischen, und von diesen war wieder mehr Hippoklides, Tijander's Sohn, sowohl nach seiner Mannhaftigkeit im Vorzug, als weil er von den Ahnen her den Korinthischen Eypseliden**) verwandt war.

paden, von welchen der oben erwähnte der erstbekannte ist. Beide Geschlechter leiteten sich durch Theffalus von Herakles ab. Die Stopaden hatten ihren Sitz in Kranon, einer südlich von Larissa, am Eingang in die Theffalische Flussebene gelegenen, gleich alten Stadt. In späterer Zeit kommt auch ein Stopas, als Lagos von Theffalien, vor.

*) Die Moloffen hinter dem Pinusgebirg an den westlichen Enden von Nordgriechenland hatten auf jeden Fall einen Alt-hellenischen Bestandtheil in ihrer Bevölkerung (vergl. auch I, 146.). Pyrrhus, Achilles Sohn, sollte aus Theffalien in ihr Land gezogen und ihr König geworden seyn. Sie breiteten sich über Thesprotien aus, und eigneten das dortige Alt-epeladische Lottenorakel von Dodona (s. I, 46. II, 52, 57. IV, 33. V, 92. IX, 93.) sich zu.

**) Die Eypseliden leiteten sich von dem Kapithen Eäneus ab

129. Wie aber der entscheidende Tag des hochzeitlichen Beilagers und der Erklärung aus Klithenes Mund, welchen er wähle, gekommen war, so opferte Klithenes hundert Rinder, und gab den Freiern, wie auch allen Sicyoniern, einen festlichen Schmaus. Und wie das Mahl aus war, wetteiferten die Freier in der Musik und im Wortspiel. Und da man so fortzehrte, befahl Hippoklides, der Keinen gegen sich aufkommen ließ, der Flötenspieler solle ihm einen Singtanz *) spielen. Das that der Flötenspieler, und er tanzte. Wirklich tanzte er auch recht zu seinem eigenen Wohlgefallen; Klithenes aber sah das ganze Wesen mit schelen Augen an. Darauf, nach einer Weile, befahl Hippoklides, daß man einen Tisch hereinbringe. Der Tisch kam herein, und nun tanzte er zuerst Lakonische Weisen darauf; dann auch noch Attische; und zum Dritten stellte er sich mit dem

(V, 92.). Von Diesem stammte aber auch das Attische Geschlecht der Philaiden. Zu Diesen mag denn Hippoklides gehört haben. Und daß Klithenes auf eine Verwandtschaft mit den Eypseliden etwas hielt, ist dadurch wahrscheinlich, daß die Eypseliden in Korinth im gleichen Gegensatz mit den Dioskuren Aristokratien sich aufgezwungen hatten, wie er in Sicyon.

- *) Einen Singtanz. Emmeleia ist das Griechische Wort, und bedeutet ein Musikstück, welches von Einem oder Mehreren, die zugleich singen, getanzet wird. Solche mußten die Griechen von alter Zeit her in Mannichfaltigkeit gehabt und frühe sehr künstlich, bald mehr gymnastisch, wie besonders die Lacedämonier, bald mehr musikalisch und mimisch ausgebildet haben. Seit der Ausbildung des Griechischen Drama's hieß Emmeleia im engerm Sinn der tragische Chor-Tanz und Gesang.

Kopf auf den Tisch und hantierte mit den Beinen. *) Klithenes nun, der es schon beim ersten und zweiten Tanz mit Abscheu verwarf, daß Hippoklides noch sein Eidam werden sollte, um seines schamlosen Tanzes willen, hielt sich noch, um nicht gegen ihn herauszufahren; wie er ihn aber mit den Beinen hantieren sah, konnte er sich nicht mehr halten und sprach: „Sohn, Lisander's, du hast dir richtig die Hochzeit vertanzt!“ Und Hippoklides fiel gleich ein und sprach: „Gleichgültig für Hippoklides!“ Und daher kommt dieses Sprüchwort.

130. Klithenes aber heischte eine Stille und sagte Asten in'sgemein: „Ihr Männer, meiner Tochter Freier, ihr alle gefallt mir, und euch allen möchr' ich gern, wenn's mög'ich wäre, gefällig seyn, nicht Einen von euch ausschließ- lich zu wählen und die Uebrigen abzuweisen. Nun ist es

*) Schon der Singtanz des Hippoklides dürfte einer von den muthwilligeren gewesen seyn, wie sie die Männer nach den Gastmahlen tanzten; bei den Lakonischen Weisen oder Tanzfiguren mdgen martialische Stellungen, und bei den Attischen, die aus Aristophanes bekannnen aewaltigen Sprünge der altattischen Tänzer vorkommen seyn; vol- lends aber auf den Kopf zu stehen und mit den Füßen zu seipen, das konnte, bei der Griechischen Peticierung nicht anders, als unanständig ausfallen. Mit eigener Ironie bedient sich auch Herodot für die Gestaltungen der Beine des Wortes Hantieren, welches als rewe- nischer Ausdruck, eine feine, munische Action der Hände bedeutet, die von den Griechischen Tänzern und Schwans- spiellern mit Sorgfalt ausgebildet wurde, und höchst beliebt war.

aber nicht möglich, wo nur eine Jungfrau zu berathen ist, Allen nach ihrem Sinn zu thun; und so mache ich Deuen von euch, welchen diese Heirath versagt wird, Jeglichem ein Silbertalent *) zum Geschenk für die gute Meinung, in mein Geschlecht zu heirathen, und für das Ausseyn von Hause; dem Sohne Alkmäon's aber, dem Megakles, verlobe ich hiermit meine Tochter Agariste nach dem Brauch der Athenen." Da nun Megakles erklärte, sie sey seine Verlobte, so hatte Klisthenes die Ehe abgeschlossen.

131. Das war der Hergang bei der Freierwahl; und so kamen die Alkmäoniden in großen Ruf durch ganz Hellas. Aus dieser Ehe aber ward geboren Klisthenes, der die Stämme und die Volksherrschaft in Athen angeordnet hat, **)

*) Da ein Talent 1375 Rthlr. macht, und der abgewiesenen Freier zwölf waren, so hatte Klisthenes nicht weniger als 16500 Rthlr. auszugeben.

**) S. V, 66. So zeigte sich an diesem Klisthenes durch seine noch entschiedener demokratische Ausbildung der Solonischen Verfassung die Frucht der Verschwägerung seines Hauses mit dem des Kleonischen Machthabers, der auch als Demokrat, als Haupt der niedern Stände, aufgestiegen war. Familienverbindung mit einem Machthaber eines andern Staates war dazumal für Solche, deren Staat noch kein Haupt hatte, ein natürlicher Weg, sich selbst zum Machthaber zu erheben. So hatte schon Pl. 42, 1; (vor Ehr. 612) der Aethener Chylon daraufhin, daß er ein Schwager des Megarischen Machthabers Theagenes war, nach der Herrschaft über Athen gestrebt; wofür ihn aber die Alkmäoniden, und an ihrer Spitze wahrscheinlich der erste Megakles, Vater des durch Kleon bereicherten Alkmäon (C. 125), ermordet hatten (V, 70). Seitdem galt

und hatte den Namen von seinem mütterlichen Großvater, dem Sikonier. Dieser ward also dem Megakles geboren, und Hippokrates. Hippokrates Kinder aber waren wieder ein Megakles und wieder eine Agariste, die den Namen hatte von Klithenes Tochter Agariste; und Diese, da sie mit Kan-

das Geschlecht für fluchbeladen, und sein Ansehen mag das durch geschwächt worden seyn; wie wir denn von Alkimon nichts von politischer Bedeutung hören, und derselbe Fluch noch zum Zerwürfniß des Pisistratus mit Megakles II. (I, 61) und zu der (freilich kurzen) Vertreibung seines Sohnes Klithenes (V, 70 ff.) Anlaß oder Vorwand gab. Indessen bedeutend blieb das Geschlecht immer, wie Herodot bezeugt, und es würde sich wohl unter Megakles II, dem Eidam des Sikonischen Klithenes, zur Machtthabung aufgeschwungen haben; hätte nicht der Umstand, der überhaupt Athens Freiheit und Größe herbeiführte — daß nämlich hier verschiedene mächtige Geschlechter einander die Wage hielten (I, 59.), die Alkimoniden aus Prätendenten der Machtoberschaft zu Feinden derselben umgewandelt. Nachdem Megakles II. eine Art Ausgleichung und Theilung der Herrschaft mit Pisistratus umsonst versucht (I, 61), ihn dann vertrieben und nach zehn Jahren vor dem siegreich Zurückkehrenden selbst fliehen müssen (I, 64), ward er der mächtigste Gegner der Pisistratiden, deren Sturz sein Sohn vollends herbeiführte (V, 62 ff. VI, 123.) Sein Sohn (sollte er auch noch an persönliche Herrschaft gedacht haben) hatte sich ebenso vor Allem eines Nebenbuhlers, des von Sparta unterstützten Isagoras zu erwehren; und so ward sein Streben und seine Macht ganz dahin gewandt, der reinen Demokratie zum Durchbruch zu helfen (V, 66. 69 ff.). Wenn also die Alkimoniden die Verfechter der

Herodot. 68 Bohn.

thippus, Ariphron's Sohne, haupfte und schwanger war, sah ein Gesicht im Traum: da dächte ihr, sie gebäre einen

Attischen Volksfreiheit waren, so ist es ein unverkennbar scharfer Zug der Geschichte, daß aus demselben Geschlechte Perikles abstammte, der Heros des Attischen Volkthums in seiner höchsten Blüthe, an welchem der Traum seiner Mutter vollkommen in Erfüllung ging. — Was nun aber jene zwei Gründe betrifft, aus welchen Herodot die Steigerung der Alkmaonidenmacht herleitet, nämlich die Bereicherung Alkmaon's durch Krösus und die Erhöhung seines Sohnes durch die vornehme Heirath, so ist die Zeitfolge derselben nicht ohne Schwierigkeit. Herodot läßt nämlich (was das Natürlichste scheint) das Glück des Vaters dem Glück des Sohnes vorausgehen. Nun wird aber, auch in den neuesten chronologischen Behandlungen Griechischer Geschichte, die Befragung des Delphischen Orakels durch Krösus (wobei sich Alkmaon sein reichbelohntes Verdienst erwarb) erst Ol. 57, (vor Chr. 552.) gesetzt, während man die Freierversammlung bei Klithenes schon Ol. 49, vor Chr. 583 annimmt. Unrichtig wäre demnach die Wendung Herodot's, womit er (E. 126) nach Erzählung der einträglichen List Alkmaon's zum Heirathsglück des Megasthes übergeht („darauf im nächsten Geschlecht“) um so unrichtiger, da man nach Herodot's eigener früherer Darstellung (I, 54 ff. vergl. 59 — 65 Anf.) voraussetzen muß, daß, als Krösus das Delphische Orakel befragte, wenigstens schon die erstmalige Herrschaft des Pisistratus eingetreten gewesen sey, zu welcher Zeit Megasthes, Alkmaon's Sohn schon verheirathet seyn mußte, da er drei Olympiaden darauf dem Pisistratus schon eine Tochter vermählen konnte (I, 60). Wenn man nun aber auch Krösus erste Befragung des Orakels (I, 46) ungleich früher, als die übrigen, und gleich nach seiner Unterwerfung der Jonier und Aeolier setzt, so daß Alkmaon (dessen Unterstü-

Löwen; und nach wenigen Tagen gabar sie dem Xanthippus den Perikles.

zung bei der ersten Anfrage vorauszusetzen, das Wahrscheinlichste ist) schon Dl. 52, 4; (vor Ehr. 569) das Geschenk des Krösus erhalten hätte — und wenn man nach einer nicht unmbalichen Rechnung die Freierversammlung in Sicyon bis Dl. 54, (vor Ehr. 563) herabrückt (obgleich gewöhnlich der Sturz des Sicyonischen Aristhenes schon Dl. 31, 3, (vor Ehr. 574) angenommen wird, doch ohne unabänderliche Gewisheit), so fielen doch, bei diesem äussersten Versuch, Alkmaon's Bereicherung nur sechs Jahre früher, als Megalles Heirath; und da wir zu dieser Ausnahme keine andere Berechtigung haben, als daß Herodot im Allgemeinen, jenes früher als dieses setzt; wozu ihn leicht verleiten konnte, daß das Eine dem Vater, das Andere dem Sohne geschah: so bleibt uns nur sicher, daß auf jeden Fall diese beiden Umstände, woraus Herodot die Erhebung der Alkmaoniden erklärt, nur in geringem Zeitabstande gewesen seyn können. Willkommener ist vielleicht den Lesern zur leichteren Uebersicht der Herodotischen Erzählungen von diesem Geschlecht folgende Stammtafel Derselben:

132. Nach dem großen Schlag bei Marathon aber stieg Miltiades, der zuvor schon Ruhm und Ehre bei den Athenern hatte, noch höher. Nun begehrte er hiebzog Schiffe und Kriegsvolk und Mittel von den Athenern, ohne Angabe des Landes, das er bekriegen wolle, nur mit dem Versprechen, sie reich zu machen, wenn sie ihm folgten, da er sie in ein Land führen werde, von wo sie leichtlich Gold die Fülle nach Haus bringen könnten; sagte also Dies und begehrte die Schiffe; und die Athener, dadurch aufgeregt, verwilligten es.

133. Nach Uebernahme dieser Kriegsmacht schiffte Miltiades gegen Paros, *) unter dem Vorwand, daß die Parier den Krieg angefangen, da sie auf einem Dreiruder gegen Marathon gezogen mit dem Perser. Das war sein angebllicher Grund; allein er hegte auch einen Ingrimm gegen die Parier, wegen Eysagoras, Tissias Sohn, einem Parier von Geburt, der ihn bei Hydarnes, **) dem Perser, verläumdete hatte. Als nun Miltiades am Ziel seines Zuges angekommen war, belagerte er die Parier, hielt sie in ihrer Stadt

*) S. V, 31. 28. Im Vorhergehenden ist zwar nirgends von Paros im Besondern gesagt, daß es mit zum Zuge des Datis ein Schiff geliefert habe; aber Cay. 99 heißt es, daß die Perser immer an den Inseln (den Eycladen, zu denen Paros gehörte) gelandet, und Kriegsvolk und Geiseln daraus mitgenommen hätten. — Vielleicht ist es wahr, daß Miltiades das Ziel seiner Raubfahrt nicht nannte, weil die Parier, als Ionier, mit den Athenern stammverwandt waren; vielleicht erzählten es nur später die Athener so, als sie sich dessen schämten.

**) S. III, 70. VII, 135., vergl. IV, 127. VI, 40, 71.

eingeschlossen, schickte einen Herold hinein, und forderte hundert Talente, *) mit der Drohung, gäben sie's ihm nicht, so werde er nicht abziehen, bis er sie erobert habe. Die Parier aber waren dem Miltiades Geld zu geben nicht gesonnen; sondern die Stadt zu halten, das betrieben sie, und nahmen darauf allen Bedacht; besonders aber an jeder Stelle, wo die Mauer am ehesten angreifbar war, da wurde sie über Nacht noch einmal so hoch aufgeführt, als die alte.

134. So lautet bis hieher die Geschichte bei allen Hellenen. Von da an aber sagen die Parier selbst Folgendes: Mit Miltiades, wie er sich nicht Rath wußte, sey ein gefangenes Weib in's Gespräch gekommen, eine Parierin, Namens Timo, eine Dienstwärterin der unterirdischen Götter. **) Die sey vor Miltiades gekommen mit dem Rath, wenn er Paros um Alles gern einnehmen möchte, solle er thun, was sie ihm angebe. Darauf habe sie's ihm angegeben, und er sey nach dem Hügel gegangen, der vor der Stadt liegt, sey da über das Gehege der Sazungs-Demeter ***) gesprungen, indem er die Thüre nicht öffnen konnte,

*) 137,500 Rthlr.

**) Unter diesen sind vorzüglich Demeter (Ceres) und ihre Tochter Persephone (Proserpina) verstanden; an die sich dann andere Gottheiten, als Hades (Pluto), Hermes (Mercur) u. s. w. anschließen.

***) Ueber Demeter Thesmophoros (die Sazungs-Erdmutter) vergl. Cap. 16. Jeder Tempel hat eine Umfriedigung, eine Ringmauer oder ein Gehege, das seinen Boden von Ungeheuren scheidet. Schon über diese Schranken zu gehen, war

und forcht nach dem innern Heiligthum gegangen, um drinnen weiß nicht, was zu thun, entweder Etwas anzutasten von dem Unantastbaren, oder sonst irgend Etwas zu machen, sey auch in die Thüre getreten, wo ihn aber plötzlich ein Schauer überfallen, daß er des alten Wegs umkehrte; und nun, wie er vom Wall herabsprang, habe er sich den Schenkel verrenkt: Andere aber sagen, das Knie aufgeschlagen.

135. Miltiades fuhr denn, in üblem Zustand, wieder heim, ohne den Athenern Schätze mitzubringen, und ohne Paros erobert zu haben; nur daß er es sechsundzwanzig Tage belagert, und die Insel verwüstet hatte. Die Parier aber, in Erfahrung, daß die Dienstwärterin der Göttinnen, Timo, den Miltiades unterwiesen, wollten sie dafür büßen lassen, und sandten heilige Botschafter nach Delphi, wie sie von der Belagerung Ruhe hatten. Sie sandten aber dahin, um zu fragen, ob sie die Dienstwärterin der Göttinnen hinrichten sollten, als welche den Feinden die Eroberung des Vaterlandes angegeben, und die dem männlichen Geschlecht geheimzuhaltenden Heiligthümer dem Miltiades enthüllt habe. Die Pythia verbot es aber, mit dem Ausspruch; nicht Timo sey daran schuldig; sondern, da es seyn sollte, daß Miltiades kein gutes Ende nehme, sey sie ihm Unterweiserin zum Unheil geworden. Das sprach die Pythia den Variern.

136. Die Athener aber hatten den Miltiades, wie er aus Paros zurückgekehrt war, Alle unter der Zunge; sonder-

bei vielen Heiligthümern verboten; aber das Innere des Tempels der Theismophoros sollte ewig jedem Manne verschlossen bleiben.

lich aber Kanthippus, Kripton's Sohn, welcher den Miltiades über Betrug an den Athenern vor dem Volk auf den Tod anklagte. Und Miltiades, wiewohl ausgewandert, vertheidigte sich nicht selbst; aus Unvermögen, weil sein Schenkel entzündet war. Aber während er im Traggbett da lag, führten seine Freunde die Vertheidigung für ihn, worin sie der Schlacht auf Marathon viel gedachten, und auch der Einnahme von Lemnos; wie er durch die Einnahme von Lemnos an den Pelasgern Rache geküßt und den Athenern es übergeben habe. Und als das Volk rücksichtlich seiner Losprechung vom Tode für ihn entschieden, rücksichtlich seines Vergehens aber ihn um fünfzig Talente *) strafte, ging Miltiades nach diesem mit Tod ab, da der Brand in seinen Schenkel geschlagen war; die fünfzig Talente aber bezahlte sein Sohn Cimon.

137. Lemnos aber hatte Miltiades, Cimon's Sohn, genommen, wie folgt. Nachdem die Pelasger aus Attika von den Athenern ausgetrieben worden, **) sey's nun mit Recht, sey's mit Unrecht: denn Das vermag ich nicht auszugeben, außer von Sagen Anderer, wie die Behauptung des Hekataeus, Hegesander's Sohn, ***) der in seinen Geschichten sagt: „mit Unrecht.“ Nachdem nämlich die Athener gesehen, wie der Strich am Hymettus, †) welchen sie Denselben zum

*) 68,750 Rthlr.

***) Es sind die sogenannten Tyrrenischen Pelasger gemeint. S. I. 57.

****) S. Einl. S. 9.

†) Der Hymettus (Areto- und Lambra-Buna) südlich von Athen, der bedeutendste Berg im Mittag Attika's, von

Bohrstift zugetheilt als Lohn für die Mauer, die sie erst
an der Burg aufgeführt — *) wie also die Athener diesen

wo es sich zur Landspitze verengt und abbaht; steinigt
und naact; aber von dem Thymus umkränzt, der den
Bienen den Hymettischen Honig lieferte; marmor- und
serpentinhalzig.

- *) Diese Mauer hieß nach ihren Erbauern Pelasgion, war,
wie alle die berühmten Bauten der Pelasger, der ältesten
Bauführer Griechenlands, cyclopisch, d. h. aus kolossalen,
ungleichen Steinmassen aufgethürmt; erstreckte sich aber
nicht um die ganze Burg (die ja noch bei der Perserbelä-
gerung bloß durch einen Berbau geschützt ward; siehe
VIII, 51 ff.); sondern machte nur einen Theil derselben
(in Südosten?) aus, und schloß noch ein Feld unterhalb
der Burg ein, war aber wahrscheinlich unvollendet. Ob
nun aber gerade die, laut der Sage, von Theben nach
Attika (um 1130 vor Chr.) geflohenen Tyrrenischen Pe-
lasger dieses Pelasgion, das ursprünglich eine Burg für
sich war, im Dienst der Athener erbaut und dafür den
Hymettus erhalten haben, wie man sechshundert Jahre
nach Vertreibung dieses Stammes erzählte, das ist noch
zu bezweifeln. Eine andere Sage gab an, die Pelasger
hätten es für sich selber erbaut; und Pelasger waren ja
auch die ursprünglichen Bewohner Attika's. Schon
diese, nicht eben der aus Theben verjagte Zweig, müßen
sich die Festung erbaut haben. Nun war es aber wohl
eben die Stammverwandtschaft, was siebzig Jahre nach
Troja's Fall die Tyrrenischen Pelasger bei den Attischen
Pelasgern Zuflucht suchen ließ. Allein die Letzteren wa-
ren damals schon durch Zuwachs aus anderen Stämmen,
namentlich durch den ersten Eindrang der Ionier aus dem
Norðen (vergl. VIII, 44 und V, 66 die Anm. am E.)
umgewandelt, und unter dem neuen Völkergedrange und
den Zuwachsstämmen, welche vollends, einige Jahre

Strich gesehen, daß er wohlbestellt war, der zuvor schlecht und nichts werth gewesen, habe sie Neid und Verlangen

zehnte später die Heraklidenwanderung auch in Attika verursacht, wurden die Tyrrenischen Pelasger, als einer der Reste des — nunmehr von den Hellenen ausgestoßenen — Volksbestandtheils, aus dem jonisirten Attika vertrieben. Sie waren also diejenigen Pelasger, welche an der Gränze der geschichtlichen Zeit von Griechenland standen, und waren durch den Widerstand, den sie am Schluß der alten und beim Durchbruch der neuen Epoche geleistet, so merkwürdig geworden, daß der Pelasger-Name, den sie zu einer Zeit noch bewahrten, als andere Pelasger ihn längst in der Stämme-Vermischung verändert hatten, in der Sage vorzüglich — und bei vielen Griechen fast ausschließlich auf ihnen haften blieb, so daß die nachdämmernde Erinnerung ihnen Manches beilegte, was Andern und Ältern Pelasgern zulang; und dahin durfte denn auch die Erbauung des Pelasgikon gehören. Nach den eben bezeichneten Gesichtspunkten wird man überhaupt die nachstehenden Berichte Herodot's wohl am richtigsten beurtheilen. Es geht aus ihnen hervor, daß die Tyrrenischen Pelasger im Andenken geliebt waren, als treffliche Feldbauer, wie sie sich noch an den kiesreichen Symmetusfeldern bewiesen hatten, und als Feinde ihrer Attischen Nachbarn, wie die Sagen von ihren Frevelthaten beweisen. Nicht eben mit Recht und nicht mit Unrecht waren sie von Diesen vertrieben worden; sondern nach einer Nothwendigkeit, welche die neue Entwicklung des Hellenischen Völkertums mit sich brachte. So ist, was Herodotus meldet, wahr, daß die Athener Neid und Lust nach dem Feinde der Pelasger gehabt; denn dieses wachsende und sich gestaltende Volk beruhte sich aus, um in mehr als einer Hinsicht, die Früchte der Pelasger zu ernten. Und so hat auch die Attische Sage ihre Wahrheit,

nach dem Land ergriffen, und so hätten die Athener sie vertrieben; ohne Vorhalt eines sonstigen Grundes. Wie aber die Athener selbst sagen, hätten sie mit Recht sie vertrieben. Denn als die Pelasger ihren Sitz am Hymettus gehabt, hätten sie von da aus ihnen Frevel angethan, wie folgt. Ihre [der Athener] Söhne und Töchter wären nämlich immer um Wasser gegangen nach Enneakrunos [Neun-Brunnen]*); denn zu der Zeit hätten sie und überhaupt die Hellenen noch keine Sklaven gehabt. **) Wenn Diese nun hin-

insofern das Widerstreben der Pelasger gegen die Umbildung der Attischen Bevölkerung, den jüngeren Stämmen, welche die Geschiachte einporthob, als Stolz und Anmaßung gelten mußte. Wir finden hier in unserm Schriftsteller die wenigen, leichten, märchenartigen Bilder der spätern Erinnerung an einen großen Kampf. Nur insoweit daten die Athener sie in's Große gemahlt, als ihre Ahnen durch ein bloßes Gebot die Pelasger des Landes verwiesen haben sollten. Es sind uns aber noch einzelne Spuren alter und minder einseitiger Sagen übrig geblieben, welche die Pelasger als stark und furchtbar bezeichnen, und von einer Schlacht derselben mit den Athenern unfern dem Vorgebirge Kolias erzählen.

*) Dieser Brunnquell hieß ursprünglich Kalirrhöe, Schöpfquelle, seit die Pischstratiden eine Fontaine dafelbst angelegt, Enneakrunos, Neun-Brunnen, später Dodekasrunos, Zwölf-Brunnen; lag südlich von der Stadt, zwischen dem olympischen Heiligthum und dem Ilissus, in dessen Sandbette er jetzt noch unter seinem älteren Namen eine Strecke hinströmt.

**) Kauffklaven wurden allerdings erst später gewöhnlich; Kriegs-Sklaven hatten Fürsten und Edle schon in sehr alter Zeit; indessen sind schon bei Homer Sklaven auch ein Artikel des Kaufhandels.

gekommen, hätten die Pelasger aus eitel Uebermuth und Frechheit ihren Gewalt angethan. Allein auch dieser Unfug sey ihnen nicht genug gewesen, sondern zuletzt wärdn sie noch über dem Anschlag zu einem Ueberfall auf der That ertappt worden. Sie aber [die Athener] hätten sich so sehr als bessere Mänuer, denn Jene, gezeigt, daß sie, wo es bei ihnen stand, die Pelasger zu tödten, da sie über dem Anschlag ergriffen waren, Dieß nicht gewollt, und ihnen nur geboten hätten, aus dem Lande zu gehen. So hätten es Diese verlassen und andere Gegenden genommen, namentlich Lemnos. *) Jenes hat also Hekataüs gesagt, und Dieses sagen die Athener.

*) Bergl. I, 57. IV, 145. Diese Insel im Norden des Aegäischen Meeres, zwischen dem Thracischen Chersones und der Halbinsel Chalcidice; fruchtbar und an ihrer Nordostküste vulkanisch; jetzt Stalimene; war ursprünglich vom Thracischen Stamm der Sintier besetzt, und zwar im östlichen Theil, wo ihre Stadt Hephästias (Vulkanstadt) lag. Später, ungefähr ein Menschenalter vor Troja's Belagerung, hatten sich die Minyer aus Thessalien, das malß bedeutende Seefahrer, des westlichen, ihrem Stammsland gegenübergelegenen Theiles der Insel bemächtigt, und wohnten hier in der Stadt Myrina; weshalb die Sage erzählte, die Minyer seyen, als Argofahrer, auf Lemnos eingekehrt, und hatten mit den dortigen männerlosen Weibern (siehe das folgende Cap. und die dritte Anm. dazu) ein neues Geschlecht erzeugt. Wiederum einige Geschlechter später kamen denn die aus Attika vertriebenen Tyrrenischen Pelasger auf dieselbe Insel, vertrieben die Minyer und besetzten auch das Sintische Hephästias.

138. Diese Pelasger aber, die damals Lemnos hatten, und nun an dem Uthenern sich rächen wollten, auch die Athemischen Feste wohl wußten, legten einen Hinterhalt von Fünzigern gegen die Weiber von Uthen, wie sie der Artemis in Brauron ihr Fest feierten. *) Da raubten sie

*) Brauron (heut Braona), südlich vom Pentelikon, an der Ostseite Attika's, ehemals eine der unabhängigen Zwölfsstädte der Jonier (VII, 95.), später Stadt und Gau Attika's, war berühmt durch alle Götterdienste und Sagen; besonders durch den Dienst der Brauronischen Artemis, welcher Göttin ein Pentaëterisches (d. i. alle vier Jahr eintretendes) Fest gefeiert wurde. Attika's Mädchen weihten sich da der Göttin, unter dem Namen Bärinnen, und hatten diese sogenannte Bärenweihe zwischen ihrem fünften und zehnten Jahr zu erstehen, indem ein Gesetz ihnen das Heirathen verbot, ehe sie gebäret hätten; und diese Säbländerinnen oft im dreizehnten Jahr heirathen konnten; also ehe das vierjährige Fest — wenn sie es zwischen fünf und zehn Jahren versäumt hatten — wieder eingetreten war. Welcher Art auch diese mysteriöse Bärenweihe gewesen seyn mag, gewiß war sie eine Weihe der Jungfrauen zu einstiger Fruchtbarkeit, da Artemis seit der Urzeit Griechenlands als Göttin der Fruchtbarkeit, insbesondere der thierischen und zugleich als Geburtsgöttin vielfältig verehrt ward. Namentlich galt sie, als solche, unter dem Symbol der Bärin auch in Arabien; und da die Arabier Pelasger waren, so ergibt sich daraus der Schluß, daß der Dienst der Brauronischen Artemis, die hier gleichfalls einst als Bärin erschienen seyn sollte, ursprünglich Pelasgisch gewesen sey, und also vorjonisch. Diese Religion hatte aber im vorhistorischen Griechenland ihre stark hervortretende düstere Seite, nach welcher die Bärin Blut forderte, die Göttin eine

ihrer Viele weg, fuhren eilig fort dannen, und nahmen sie mit nach Lemnos, als Rebweiber. Wie aber diese Weiber

jungfräuliche war, die erst mit Jungfrauenblut versöhnt werden mußte, um den Lebertern des Landes Ehelichung zu gönnen und Fruchtbarkeit zu gewähren. Die Sage von der Iphigenia, welche selbst nichts anderes ist, als die in den Mythos übergegangene Artemis (siehe IV, 103 Anm.), enthält nicht nur, wie mehrere andere Ueberlieferungen, das Andenken an jenen Opferrdienst der Artemis, sondern verräth auch, daß an die Stelle der Jungfrauenopfer späterhin (wohl erst in den nachtrojanischen Zeiten) Thieropfer traten. Diese Iphigenia sollte das irakle Bild der Göttin nach Brauron gebracht haben; ja die Opferung der Iphigenia ward von einer Sage nach Brauron verlegt (von der gewöhnlichen nach Aulis). Wiederum wissen wir, daß das Laurien, wohin Iphigenia entführt werden sollte, zuerst Lemnos war (IV, 103 Anm.), welche Insel auch Jungfrauenopfer hatte, und mit einem alten Namen *Λετοπία*, die Bransichtige, hieß; und ebenso hieß gerade die Artemis von Brauron; wahrscheinlich, weil der Vollmond ihr Symbol und die Zeit ihres Opfers war. Dazu kommen zwei Sagen, die sich kreuzen, deren eine das Artemisbild (b. i. den Dienst) durch Iphigenia aus Laurien nach (Lemnos) Brauron bringen läßt, die andere dasselbe Bild von den Tyrrenischen Pelasgern aus Brauron Lemnos entführen läßt. Aus alledem ergibt sich, daß das jonisirte Attika den Brauronischen Artemisdienst von den Pelasgern überkommen, und daß die vertriebenen Tyrrenischen Pelasgern diesen ihren angestammten Cult der Artemis Iphigenia mit nach Lemnos gebracht hatten. Was nun Herodot in unserem Cap. vom Raub der Attischen Jungfrauen in Brauron und im Folgenden von ihrem Schicksal zu Lemnos erzählt, ist eine mehr als fünfshundertjährige Sage,

Kinder bekamen, lehrten sie ihre Knaben die Attische Sprache *) und die Sitten der Athener. Diese wollten nun gar

die durch das eben Erörterte einiges Licht erhält, die aber, wie jede Sage, die in geschichtliche Erzählung übergegangen ist, ihrem Erzählungszusammenhang nach zerstückt werden muß, um geschichtlichen Gehalt zu geben. Demnach dürfte die Sage von der Unfruchtbarkeit auf Lemnos, welche die Erzählung zur Folge des Weiberraubes macht, vielmehr als Grund vorzustellen seyn, in dem Sinn, daß die Pelasger sich von ihrem neuen Wohnland Lemnos kein Heil versprochen, wenn sie nicht das Palladium ihrer Frucht- und Geburtsgöttin Artemis dahin versetzen könnten, und daß sie darum bemüht waren, das Brauronische Bild, welches sie mit Recht als das ihrige ansahen, aus der Gewalt der Jonier in Attika zu entreißen. Wohl mögen sie zugleich die Attischen Jungfrauen zum Opfer geraubt haben, um die Göttin desto sicherer zu verbinden; und so möchte die Ermordung der geraubten Weiber, welcher die Erzählung einen andern Grund gibt, so wie das Sprichwort: Lemnische Grauel, auf solche Opferung zurückzudeuten seyn. Was aber die angebliche Befehung der Pelasger durch Noth und Götterspruch zur Bußfertigkeit gegen die Athener, die Forderung dieser und die verhängnißvolle Antwort der Pelasger betrifft, so ist daraus nichts weiter mit Gewisheit abzunehmen, als daß die Athener ihre Eroberung von Lemnos um Miltiades Zeit bemüht waren, mythisch zu rechtfertigen. Dessenungeachtet kann auch die Sage von den Attischen Rebweibern der Pelasger und ihren Götinnen einen geschichtlichen Grund haben; denn das ist ja eben das Wesen der Sage, daß sie vieler Zeiten Begebenheiten und Ertrag, in dem sich umwandelnden Menschengesicht, der sie bewahrt, zusammengießt und zu Mährchen umschmilzt.

*) Die Sprache der Pelasger war Ursprache der Griechen, wie die Pelasger selbst Urstamm des Griechenvolkes waren;

nicht gemein haben mit den Söhnen der Pelasgischen Weiber; und wo Einer von ihnen geschlagen ward von Einem der andern, liefen sie Alle zur Hülfe und wehrten sich für einander; ja diese Knaben vermaßen sich, die Obern unter den Knaben zu seyn, und wurden bei weitem Meister. Das nahmen die Pelasger wahr und zogen's in Ueberlegung. Da kam bei ihrer Berathung ein Argwohn unter sie, wenn schon die Knaben so entschieden seyen, sich mit einander zu wehren gegen die Knaben von den ehelichen Hausfrauen, und gleich die Obern von Diesen spielen, was sie nun erst, wenn sie Männer geworden, thun würden. Sofort beschloßen sie, die Knaben von den Attischen Weibern zu tödten; thaten es auch, und brachten mit ihnen die Mütter um. Von dieser That her und von der, welche vor diesem die Weiber verübt, die da ihre Männer, worunter Thoas war, umgebracht ha-

aber da sie über ganz Griechenland verbreitet wohnten, zweigten sie sich in einzelne Stämme mit einzelnen Dialecten ab; am schroffsten traten die Jonier und Dorier, zwei ursprünglich nahe verwandte Stämme, die sich im Norden geblieben hatten, den reiner gebliebenen Pelasgern des südlicheren Griechenlandes gegenüber; und nachdem die große Umwälzung, welche diese zwei in Attika und dem Peloponnes immer mächtiger einbringenden Stämme im ganzen Griechenvolk hervorbrachten, durchgefeset war, und sich auch auf die Sprache erstreckt hatte, die nun vorzüglich als Jonischer und Dorischer Dialect unterschieden ward, verstanden die umgewandelten Griechen die Sprache der vertriebenen und zersprengten Reste der Pelasger nicht mehr, und hielten dieselbe, so wie den ihnen fremd gewordenen Volksstamm, für barbarisch. Vergl. I, 57.

den, *) ist es bezeichlich in Helas, alle gedullichen Thaten
 Arminisch zu nennen.

*) Diese Fabel ist verwebt mit der Argonautenfabel, da die letztere die epische Gestalt der Minyerfahrten und Colonien war, und die Stadt Myrina auf Lemnos vor dem Trojanischen Krieg von Minyern besetzt ward (siehe Cap. 157 die Anm. zu C.). Wie die Sage zu Herodot's Zeit in epischen und tragischen Dichtungen dargestellt wurde, hatte sie folgende Gestalt. Die Lemnier vernachlässigten die Festfeier der Aphrodite; diese strafte ihre Weiber durch übeln Geruch. Dies bewog die Männer, sie gegen Thracische Rebsweiber zurückzusetzen; die beleidigten Frauen brachten in der Wuth Männer, Rebsweiber und die von Beiden gezeugten Söhne um, und Lemnos ward ein Weiberstaat. Die Königin Hypsipyle feierte eben ihrem Vater Thoas, der auch ermordet (nach Andern durch die Tochter heimlich gerettet) worden war, die Leichenspiele, als die argofahrenden Minyer landeten, nach Einigen mit Gewalt, nach Andern auf das Versprechen, sich mit den Weibern zu gatten. Sie feiern die Wettspiele mit; Jason, der Minyerkönig, vermählt sich die Hypsipyle, die andern Helden die übrigen Lemnierinnen. Daraus entsproßt Jason's Sohn Eumeus (der zur Zeit der Belagerung Troja's auf Lemnos herrschte und den Griechen dorthin Wein zuführt), und das Geschlecht der Minyer, welche die Insel behaupten, bis sie von den Thracischen Pelasgern vertrieben worden (Vergl. IV, 145 mit der Anm.). Schwer ist die Deutung der Sage vom Lemnischen Männermord. Man hat sie auch, ähnlich wie die Sage vom nachmaligen Weibermord der Pelasger, auf alten Götterdienst bezogen; und vielleicht haben düstere Opferfeste, von den Weibern mit Orgiasmus gefeiert, die erste Veranlassung zur Sage gegeben. Noch aus später

Herodot. 68 Bohn.

139. Nun aber die Delasger ihre Weiber und Kinder getödtet, trug ihnen die Erde keine Frucht, und ihre Weiber

Zeit heißt es: „wegen des Männermordes, den Aphrodite veranlaßt, wird Lemnos alle Jahr gereinigt, und neun Tage leuchtet kein Feuer, bis das heilige Schiff aus der Sonneninsel Delos anlangt, Die neun Tage treibt das Schiff auf der Höhe, und unter Anrufung geheimer und unterirdischer Götter wird das Feuer in seiner Reinheit bewahrt. Dann erst landet es, und auf der Feuerinsel Lemnos beginnt neues Leben.“ Wenn aber auf Lemnos ein Götterdienst mit Weiberopfer und Menschenopfern bestand, und dazu schon in alter Zeit sich eine Mythe gebildet hatte, so kam er wohl eben von den Minyern her, die auch in ihren Stammländern wilde Feste hatten, in welchen die Mütter mit Orgiasmus die Opferung ihrer Söhne feierten. Und daß sie solche nach Lemnos gebracht, wird dadurch wahrscheinlich, daß die ganze Geschichte des Männermordes in Myrina spielt, welche Stadt mythisch die Tochter eines alten Minyerkönigs Kretheus heißt; ferner dadurch, daß auch die epische Sage die Landung der Minyer in Zusammenhang mit der Mordgeschichte setzt, und Jason, der Held der Minyer, der sie nach Myrina führt, sonst noch in den Mythen ähnlicher Culte vorkommt. Daß aber in der späteren Sage der Männermord, nicht als Symbol von Opferhandlungen, sondern als ein eingeweihtliches Vorbild zur Erlösung des Minyergeschlechtes auf Lemnos, überliefert wurde, dazu muß es doch wohl noch einen besondern historischen Grund gegeben haben, dessen Kunde uns fehlt. Die Sage nennt die Rebweiber, deren Vorzug die Lemnierinnen zum Mord der Männer entflammte Thracischen Stammes waren aber die Sintier, die alten Bewohner von Lemnos; vielleicht, daß ein Theil der Minyischen Ansiedler sich mit Sintiern vermischte, ein anderer rein blieb, später die

und Heerden waren nicht mehr fruchtbar, wie vordem. Bedrängt von Hungersnoth und Kindertödtigkeit sandten sie denn nach Delphi um eine Erlösung von diesem ihrem Unheil. Die Pythia aber hieß sie den Athenern die Buße geben, welche die Athener selbst ansehen würden. So kamen die Pelasger nach Athen und erklärten sich willig, Buße zu geben für all ihren Frevel. Da breiteten die Athener im Gemeindehaus ein Volsterlager hin, so schön sie's nur hatten, und stellten einen Tisch davor, mit Allem, was köstlich ist, besetzt; dann hießu sie die Pelasger ihnen ihr Land in solchem Stande übergeben. Da entgegneten die Pelasger das Wort: „Wenn einmal bei Nordwind ein Schiff an einem Tage aus eurem Land bis in das unsere kommt, dann werden wir's übergeben.“ So sprachen sie, überzeugt, daß das unmöglich geschehen könne; denn Attika liegt ganz gegen den Sud von Lemnos.

Söhne von Diesten, die auch von weiblicher Seite Minyer waren, jenen Theil bekämpften und besiegten, daß dann die Weiber der ächten, siegreichen Minyer fertan mit ihnen die Sieges-Feste und Spiele feierten, und dieß die Veranlassung zur Bildung jener epischen Sage gab, nach welcher die Todtenfeier des erschlagenen halbthracischen Stammes für den Anfangspunkt der Stiftung des Minyergeschlechtes auf Lemnos angesehen ward. — Uebrigens ist merkwürdig, daß Thoas, der in dieser Sage, bald als ermordeter, bald als geretteter Vater der Hypsipyle und König auf Lemnos vorkommt, in der Iphigenia-Sage König von Laurien heißt. Da wir nun in Laurien Lemnos erkannt haben, so ist dieß ein Beweis, daß die Pelasger ihre Culte und Kultusfaen mit den früher auf Lemnos eingeführten verschmolzen haben.

140. Dabei blieb's denn damals; aber gar viele Jahre nach Diesem, wie der hellespontische Chersones *) unter die Athener gekommen war, kam Miltiades, Simon's Sohn, zur Zeit der Stessenwinde, zu Schiff aus dem Chersonesstühen Sträß bis nach Lemnos, und gebot den Pelasgern, die Insel zu räumen, indem er sie an die Weissagung erinnerte, deren Erfüllung sich die Pelasger nimmermehr verhofft hatten. Die Hephästier leisteten Folge; die Myrinder aber, die nicht einräumten, daß der Chersones Attisch sey, wurden belagert, bis endlich auch sie sich ergaben. So ward also Lemnos genommen von den Athenern, nämlich von Miltiades. **)

*) Vergl. E. 53, 34. ff.

**) Miltiades besetzte Lemnos und Imbros ungefähr Ol. 70. 1.; v. Chr. 500.

Herodot's von Halikarnasß
G e s c h i c h t e ,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brunn.

Siebentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Nebler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 1.

Inhalt des siebenten Buches.

Darius erneuerte Kriegsrüstung und Tod 1—4.

Dreifährige Kriegsankalten; Empörung der Aegyptier 1. Rangstreit der Prinzen (Demaratus, Atossa) 2 und 3. Tod des Darius 4.

Xerxes großer Zug gegen Hellas 5—11.

Antriebe dazu (Mardonius 5.; Xenuaben; Pisistratiden; Onomakritus 6.). Wiederunterwerfung Aegyptens (Achämenes; Inaros) 7.

Rath mit den Fürsten 8—19.

Xerxes Rebe 8. Mardonius Beipflichtung 9. Artabanus Abmahnung 10. Xerxes Entgegnung 11. Traum 12. Abstellung des Krieges 13. Traum 14. Gespräch darüber mit Artabanus 15, 16. Dessen Traum 17. Mitwirkung zum Krieg 18. Xerxes neuer Traum 12.

Voranstalten 20—25.

Vergleichungsweise Größe des Heerzugs 20, 21. Durchstechung des Athosberges 22—24. Strymonbrücke. Vorräthe 25.

Zug des Heeres von Kritalla nach Sardes 26—32.

Durch Phrygien (Celänä, Marphas 26. Pythius der Reiche, und Xerxes 27—29. Anaua, Kolossä, Eubrara 30); über den Mäander. Kallatäbus. Die Platane 31. Ankunft in Sardes. Heroldsendung 32.

Hellespontbrücken; Bestrafung des Hellepont 33—36.

Auszug von Sardes und Uebergang bei Abydos 37—56.

Dämmung des Athosgrabens. Ausbruch im Frühling. Sonnenfinsterniß 37 Pythius, der Bittenbe, und Kerres 38, 39. Ordnung des Auszugs 40, 41. Marschlinie (Mylien, Ararneß, Karine, Theben, Utramyttum, Antandrus, Iba 42.) Skamander, Pergamum, Rhöteum, Ophryneum, Darbanum, Bergithier 43., Abydos. Schiffwettstreit 44. Kerres Jubel und Thränen, und Gespräch mit Artabanus 45—52. Artabanus nach Susa. Kerres Rede an die Perser 53. Uebergang, Opfer 51. Ordnung des Uebergangs 55. Des Hellespontier's Wis 56. Zwei Zeichen 57.

Zug nach Doriskus und Zählung des Heeres daselbst 58—100.

Die Flotte geht nach dem Sarpedonium, das Heer durch den Chersones (Helle's Mal, Karbia-Agora, Melas, Xenus) 58. Beschreibung von Doriskus, Stand der Flotte bei Sale und Zone 59.

Zahl des Landheeres und Art der Zählung 60.

Beschreibung des Heeres. Perser (Perseus) 61. Medier und Cissier (Arier, Medea) 62. Assyrer und Chaltäer 63. Baktrier, Saker (Scythen) 64. Indier 65. Arier, Parther, Chorasmier, Sogdianer, Gandarier, Dabiker 66. Kaspier, Sarangen, Paktier 67. Urtier, Myker, Pariskanier 68. Araber und Libysche Aethiopier 69. Morgenländische Aethiopier 70. Libyer 71. Paphlagonen, Ligyer, Mationer, Mariandynen, Syrer (Kappadocier) 72. Phrygier (Briger), Armenier 73. Lydier (Mäonier), Mysier 74. Asiatische Thracier (Bithyner) 75. Chalyber (?) 76. Kavaller (Mäonier), Milyer 77. Moscher, Lisbarener, Makronen, Mosyndken 78. Maieren, Kolchier, Marosdier, Saspiren 79. Anaspasten-Insulaner 80.

Einteilung des Heeres 81. Feldherren 82. Unsterbliche; 83.

Reiterei 84—88 (Perser 84. Sagartier 85. Medier, Cissier, Indier, Baktrier, Kaspier, Libyer, Pariskanier, Araber (Kamele) 86. Zahl der Reiterei. Stellung der Kamele 87. Reiterfeldherren (Pharnuchus) 88.)

Schifftheer 89—99. (Dreiruderzahl. Phönicier und Syrer, Aegyptier 89. Eyrer (Stämme) 90. Elicier und Pamphylier (Ursprung) 91. Lycier (Ursprung) 92. Dorier aus Asien und Karier (Ursprung) 93. Jonier (Danaus und Euthus) 94. Insulaner des Aegäischen Meers; Aeolier, Hellespontier 95. Bemannung mit Persern, Mediern und Saken. Phönicier, Sidonier: die Besten. Anführung 96. Feldherren der Flotte und Zahl der übrigen Schiffe 97. Die berühmtesten Schiffsobern 98. Artemisia (die Asiat. Dorier) 99.

Xerxes mustert Heer und Flotte 100.

Gespräch mit Demaratus 101—104. Die Persischen Besatzungen in Thracien 105—107 (Mastanes 105—106. Boges (Simon) 107.

Zug von Doriskus nach Akanthus 108—121.

Die Samothracischen Festungen, Stryme, Briantika 108. Maronea, Dicäa, Abdera. Seen, Pistyrus 109. Thracische Bäder dieses Weges 110. Satrier (Besser, Dionysusorakel) 111. Pierische Festungen am Pangäum 112. Pöonen, Doberer, Pöpylen, Eion, Phyllis, Strymon 113. Magische Opfer am Strymon und bei Neunwegen (Amestris) 114. Argilus, Bisaltia, Stagirus, Akanthus; Aufgebote 115. Belobung der Akanthier 116. Tod des Artachäes und Begräbniß und Ehren Desselben in Akanthus 117. Speisungskosten der Hellen. Städte auf dem Zuge (Thasier) 118. Art der Bewirtung 119. Des Abderiten Megakreon Witz 110. Zugeintheilung bis Akanthus 121.

Zug von Akanthus nach Therma 122—127.

Weg der Flotte 122 (Asa, Pitorus, Singus, Sarte, Torone, Galepsus, Sermyla, Mecyberna, Olynthus) 123 (Potidäa, Aphytis, Neapolis, Nege, Therambo, Scione, Menbe, Sane, Eparus, Kombräa, Eisa, Gigonus, Kampsa, Smila, Menäa-Mygdonien und Bottiäis, Sindus, Chalestra, Schnä, Pella).

Weg des Landheers (124—127). Pöonika und Krestonika 124. Die Kamele von Löwen angefallen 125. Auerochsen; Gegend der Löwen 126. Lager bei Therma 127.

Uebergang des Heeres nach Thessalien 128—131.

Xerxes beschaut den Peneusausfluß und Tempepaß; Thessaliens Natur; Aeußerung des Xerxes darüber (Athenaden) 128—130. Eingang durch das obere Macebonien 131.

Gesinnungen und vorläufige Handlungen der Hellenen für und gegen Xerxes 131—174.

Wer dem Xerxes Erde und Wasser gegeben. Beschluß der andern Hellenen gegen die Mebisirenden 132. Xerxes sendet keine Herolde mehr nach Athen und Sparta wegen Mißhandlung der Gesandten des Darius 133. Des Talthybius Zorn; Sperthias und Bulis 134. Ihr Gespräch mit Hydarnes 135. Benehmen vor Xerxes und dessen Großmuth 136. Schicksal ihrer Söhne im Peloponesischen Krieg (Halieis) 137.

Verdienst der Athener und des Themistokles (138—144). Stimmung der Hellenen 138. Entscheidende Wichtigkeit des Entschlusses der Athener 139. Zwei Weissagungen aus Delphi für die Athener 140, 141. Auslegungen 142. Erklärung des Themistokles 143. Sein Verdienst um die Seemacht (Laurium) 144.

Eidgenossenschaft der Hellenen und ihre Beschlüsse (145—174). Uryhebe, Späher-Gesandtschaften 145. Xerxes schont die Späher 146. Sein Grund hierbei und bei einer ähnlichen Handlung 147. Gesandtschaft der Eidgenossen nach Argos: Orakel für die Argiver, ihre Bedingungen 148. Ihre Gründe; Antwort der Gesandten; worauf diese abgewiesen werden 149. Sage von Xerxes Gesandtschaft an Argos (Perseus) 150. Nachmalige Gesandtschaft von Argos an Artaxerxes (Kallias) 151. Herodot's Urtheil über Argos 152.

Gesandtschaft der Eidgenossen an Gelon in Syrakus (153—167). Gelon's Vorfahren; Telines; Triopia. Gela 155. Kleander und Hippokrates, Gelon und Xenesidemus, (Kriege mit vielen Sicilischen Städten) 154. Hippokrates Tod; Gelon's Vormundschaft und Usurpation; Eroberung von Syrakus (Ephlyrier), welche Stadt Gelon durch Ueberfiedlungen hebt 153 und 156. Verhandlungen der Hellenischen Gesandten mit Ge-

Ion (ihre Aufforderung 157. Antwort des Gelon. Krieg mit den Karthagern; Doriens); sein Anerbieten und Begehren 158. Antwort des Syagrus 159. Gelon gibt etwas nach 160. Einrede der Athener 161. Gelon weist sie ab 162. Gelon schickt den Kadmus nach Delphi 163. Dessen Schicksale 164. Gelon und Theron schlagen das große Karthagische Heer des Hamilkar (Terillus und Anaxilas; Hamilkar's Heer 165. Zeit der Schlacht; Verschwinden des Hamilkar 166. Sage der Karthager darüber 167.).

Gesandtschaft an die Korcyräer; deren gute Worte und schlechte Thaten 168.; an die Kreter, die auf ein Orakel neutral bleiben (Spruch der Pythia 169. Minos' Tod in Sicilien. Rachezug der Kreter gegen Kamikus, und Anlage in Zapygia. Krieg der Zapygier und Tarentiner; Micythus) 170. Entvölkerung Kreta's, Minos' Zorn über den Troerzug 171.

Aufforderung der Thessalier an die Hellenen 172. Die Hellenen besetzen den Tempepaß. Alexander bewegt sie zum Abzug 173. Wann Dieß geschah. Gezwungener Medismus der Thessalier 174.

Vertheidigungsmaßregeln der Hellenen 175—178.

Wahl der Vertheidigungspunkte: des Thermopylenpasses für das Landheer, des Artemisium für die Flotte 175. Beschreibung beider Orte 176. Auszug dahin 177. Anrufung der Winde auf ein Orakel der Delphier (Thyia) 178.

Heranzug des Perserheeres 179—200.

Zehn Persische Schnellsegler, von Therma vorangeschickt, stoßen auf drei Griechische Vorhut-Schiffe 179. Das Erözenische entern sie und opfern den Leon 180. Auch das Aeginetische erobern sie (Tapferkeit und Ehre des Pythes) 181. Die Mannschaft des Attischen rettet sich. Die Hellenische Flotte zieht sich nach Chaleis zurück 182. Die zehn Perserschiffe bezeichnen die Myrmerklippe; worauf die ganze Flotte des Königs von Therma nach Sepias fährt.

Berechnung der gesammten Persischen Kriegsmacht, als Zahl des Schiffsheeres, wie es nach Sepias; des Landheeres, wie es bis an die Thermopylen kam 184—188.

Aufstellung der Flotte bei Sepias und ihr Verlust durch Sturm (Ankerung bei Kasthanäa; der Hellespontier; die Schiffbrüche 188. Die Athener hatten auf Orakel ihren Schwager Boreas (Orithyia) zu Hülfe gerufen 189. Aminokles Bezeichnung 190. Die Persischen Flottenführer verschanzen sich in Magnesia mit Schiffstrümmern; die Magier opfern der Thetis 191.) Die Hellenen opfern dem Retter Poseidon und kehren nach Artemisium zurück 192. Einfahrt der Perser in den Pagasetischen Meerbusen (Aphetä; Argonauten; Herakles) 193. Fünfzehn Schiffe gerathen in die Hände der Hellenen (Sandoce; Aridolis; Penthylus) 194 und 195.

Xerxes zieht durch Thessalien und Achaja nach Malis (196—200.) Zug durch Thessalien und Achaja 196. Halus (Zeus Laphystius, Athamas, Phrixus, Cyttiforus) 197. Der Malische Meerbusen; die Trachinischen Felsen; Anticyra; Spercheus (Dyras und Herakles) 198. Lage von Trachis 199. Engpaß zwischen dem Phönix und den Thermopylen (Amphiktyonenfeld) 200.

Xerxes lagert sich in Trachinia; die Hellenen stehen in den Thermopylen 201.

Der Kampf bei den Thermopylen 202—239.

Angabe der Hellenischen Truppentheile, die nach den Thermopylen kamen. 202. Aufgebote 203. Leonidas und sein Stammbaum 204. Wie das Königthum an ihn kam (Kleomenes, Dorieus, Kleombrotus). Wie er die Thebaner mitnahm 205. Seine Voraussendung, und der Aufschub des Hellenischen Heerhans wegen der Karnéen und Olympien 206.

Rath der Hellenen bei den Thermopylen 207. Der Späher des Xerxes 208. Des Königs Gespräch mit Demaratus 209. Angriff und Niederlage der Medier und Eissier 210. Ingleichen der Unsterblichen 211. Dritter unglücklicher Angriff und Entsetzen des Xerxes 212.

Verrath des Epialtes (Amphiktyonen) 213. Andere Sage von Onetes und Korydallus 214. Epialtes führt den Hybarnes auf dem Gebirgspfad 215. Dessen Beschaffenheit (Anopia. Der Melampygnus-Stein; die Cerköven) 216. Zug der Perser durch's Gebirg, wo sie auf den Posten der Phocäer stoßen 217. Kurzer Widerstand derselben 218.

Benachrichtigung der Pylenkämpfer von ihrer Umgehung (Megistias) und ihre Spaltung 219. Entlassung Aller, ausser den Thespiern, die freiwillig, und den Thebanern, die gezwungen bei Leonidas und den Spartiaten bleiben (Orakel über Leonidas' Tod 220.) Megistias 221—222.

Xerxes rückt an, die Hellenen gehen aus dem Paß hervor; verworrene Niederlage der Perser, Heldenthaten der Hellenen 223. Leonidas fällt (Abrotomas und Hyperanthes) 224. Kampf um seinen Leichnam. Ankunft des Hybarnes. Besetzung des Hügel's am Eingang der Pylen durch die Hellenen; ihre Umzinglung und Erdrückung 225.

Größe des Spartiaten Dienees 226. Tapferkeit der Spartanischen Brüder Alpheus und Maron, und des Thespiens Dithyrambus 227.

Inskrift für sämmtliche Thermopylenhelden und für die Spartaner, besonders von den Amphiktyonen, für Megistias von Simonides errichtet 228.

Des Kranken Spartiaten Eurytus Aufopferung; seines Leibesgefährten Aristobémus Selbsterhaltung 229. Andere Sage 230. Des Aristobémus Entehrung 231. Pantites Entehrung und Tod.

Uebergang der Thebauer zu den Persern und ihre Brandmärkung (Eurymachus in Plataä) 233.

Gespräch des Xerxes mit Demaratus 234. Dessen Rath (Eyhéra, Chilon) 235.

Des Achämenes Einsprache 236. Xerxes Antwort 237.

Xerxes mißhandelt den Leichnam des Leonidas 238.

Wie Demaratus den Spartanern das Kriegsvorhaben des Xerxes kund gethan hatte (Gorgo) 239.

Siebentes Buch (Polyhymnia).

1. Als aber die Botschaft von der Schlacht bei Marathon vor den König Darius, Hystaspes Sohn, kam, wie er denn zuvor schon gewaltig im Harnisch gegen die Athener war, wegen des Angriffs auf Sardes, gerieth er jetzt noch viel ärger in Grimm, und betrieb um so hitziger den Krieg gegen Hellas. Und alsbald gab er Befehl durch Boten an alle Städte, ein Heer zu rüsten, wozu er männiglich noch viel mehr zu stellen aufgab, als zuvor, an Schiffen, Pferden, Vorrath und Fahrzeugen. Da dieser Befehl umlief, dröhnte Älien drei Jahre lang von Aufbietung der Besten zum Feldzug gegen Hellas und von Kriegsrüstung. Im vierten Jahr aber fielen die Aegyptier, die Kambyses verknechtet hatte, von den Persern ab. Nun betrieb er noch hitziger den Krieg gegen Beide.

2. Wie aber Darius gegen Aegypten und Athen sich rüstete, erhob sich ein großer Streit unter seinen Söhnen über den Vorrang; da er nach dem Brauch der Perser einen König ernennen mußte, bevor er in Krieg zog. Darius hatte nämlich, schon eh' er König war, drei Söhne von seiner ersten Frau, einer Tochter des Gobryas, *) als König aber

*) Gobryas war Mitverschworner gegen die Magier (III, 70 ff.), Vater des Mardonius (VII, 582), Schwager des Darius (VII, 5).

von Atossa, *) der Tochter des Cyrus, wiederum vier bekommen. Von den Ersteren war der Älteste, Artabazanes, von den Zweitgeborenen Xerxes. Da sie also nicht von einer Mutter waren, stritten sie wider einander; Artabazanes: er sey der Älteste von der ganzen Nachkommenschaft, und Das gelte in der ganzen Welt, daß der Älteste der Herr sey; Xerxes aber: er sey der Sohn der Atossa, der Tochter des Cyrus, und Cyrus sey's, der den Persern die Freiheit erworben.

3. Noch hatte Darius seine Meinung nicht ausgesprochen, so kam gerade zu derselben Zeit Demaratus, Ariston's Sohn, nach Susa hinauf, der sein Königthum in Sparta verloren, und sich selbst aus Lacedämon verbannt hatte. **) Dieser Mann erfuhr den Zwist der Söhne des Darius und ging hin, wie man sich von ihm erzählt, und rieth dem Xerxes, zu Dem, was er sagte, noch Das zu sagen, daß er dem Darius geboren worden, da er schon König war und Herr in Persien; Artabazanes aber, als Darius noch Einer vom Volk war. Darum sey es nicht billig, noch recht, daß ein Anderer die Würde vor ihm haben sollte, in dem auch in Sparta — so gab ihm Demaratus an — der Brauch gelte, wenn Söhne geboren worden, ehe der Vater König war, und ein Anderer ihm als König nachgeboren werde, daß der Nachgeborene das Königthum erbe. Und da Xerxes dieser Anweisung von Demaratus sich bediente, erkannte Darius für Recht, was er sagte, und ernannte ihn zum Kö-

*) III, 68. 88.

**) VI, 70. und die vorherg. Cap.

nig. Ich halte aber dafür, Xerxes wäre auch ohne diese Anweisung König geworden. Denn Utossa galt Alles. *)

[Darius stirbt 485 v. Chr.]

4. Da nun Darius in Xerxes einen König für die Perser ernannt hatte, wollte er in Krieg ziehen. Allein im andern Jahr nach Diesem und dem Abfalle der Aegyptier geschah es, daß Darius unter seinen Zurüstungen starb, nachdem er im Ganzen sechs und dreißig Jahre König gewesen. Und so ist er nicht dahin gekommen, sich an den abtrünnigen Aegyptiern, noch an den Athenern zu rächen. Nach Darius Tode kam das Königthum an seinen Sohn Xerxes.

5. Xerxes nun war erst gar nicht entschlossen, gegen Hellas zu ziehen; sondern bot sein Heer gegen Aegypten auf. Da war aber Mardonius, Gobryas Sohn, **) der am meisten bei ihm vermochte unter allen Persern, ein Vetter des Xerxes und Schwestersohn des Darius; der lag ihm an mit solchen Reden: „Herr, es ist doch nicht recht, daß die Athener, die schon viel Böses den Persern angethan, nicht sollten Buße dafür geben. Darum magst du für jetzt ausführen, Was du in Händen hast; wenn du aber das aufwüthrische Aegypten gebändigt, so mach' einen Feldzug gegen Athen, auf daß du einen guten Ruhm habest in der Welt, und hernachmals sich Einer hüte, gegen dein Land zu ziehen.“ Das war sein schlagender Grund, den er brauchte; dazu fügte er aber immer noch den Beisatz, Europa, als ein so herrliches Land, reich an allerlei Fruchtbäumen und von

*) Vergl. III, 133. 134.

**) VI, 43. 45. 94.

hoher Trefflichkeit, sey des Königes allein unter allen Sterblichen würdig.

6. Solches sagte er, als ein Freund von Neuerungen, und weil er selber gern Statthalter von Hellas werden mochte. Endlich brachte er's auch in Stand, daß er den Kerres überredete, Dieß zu thun; denn er fand noch anderweitigen Beistand zur Beredung des Kerres. Erstlich kamen aus Thessalien Gesandte von den Aeuaden, die den König mit allem Eifer nach Hellas riefen: diese Aeuaden waren aber Könige von Thessalien; *) sodann lagen ihm von

*) Die Aeuaden, die ihren Stammbaum an Herakles anknüpften, mögen in mythischer Zeit Könige des Thessaler-Volkes gewesen seyn, welches von Thesprotien kommend, einen Theil der älteren Bevölkerung Harmoniens verdrängt, und durch seine Ausbreitung und sein Uebergewicht über die übrigen Bewohner eben dieses Landes demselben seinen nachmaligen Namen Thessalien gegeben hatte. In geschichtlicher Zeit waren die Aeuaden keine Könige mehr, sondern adeliche Grundherren und Dynastien, die ihren Sitz in der alten Pelasgerstadt Larissa am Penéus hatten und das Gebiet derselben besaßen. Indessen wird dem ersten Aeuas, der in der Geschichte vorkommt (vor Anfang der Olympiaden), die Eintheilung Thessaliens in vier Landschaften zugeschrieben, nach welcher diese Viertel zwar nicht einen Staat, aber doch ein Gemeinwesen bildeten, das nach Art eines Bundes zu Kriegszeiten in Wirksamkeit trat; indem dann die Landschaften zusammenstürzten und ein Bundesheer aufstellten, unter der dictatorischen Leitung eines sogenannten Lajos (Herzog). Lajos von Thessalien heißt denn auch Aeuas I, und war diese Würde nicht erblich in seinem Geschlecht, so behauptete es doch lange den ersten An-

den Distriktiden *) Die, so nach Susa hinaufgegangen waren, nicht nur mit denselben Reden an, wie die Aeuaden, sondern bearbeiteten ihn noch überdieß durch den Athener Onomakritus, einen Weissager und Ordner der Weissagungen des Musäus, **) den sie bei sich hatten. Denn ehe sie

sprach darauf, und spielte überhaupt die erste Rolle in Thessalien. Zu Zeiten scheint die Macht dieses Hauses wirklich der königlichen ähnlich gewesen, oft aber durch innere Spaltung und den Widerstand des Volkes unterbrochen worden zu seyn. So riefen die Aeuaden, deren Herodot gedenkt, den Xerxes wider Willen des Thessalischen Volkes herbei, ohne Zweifel, um ihre Macht gegen eine feindliche Partei zu befestigen (VII, 172., vergl. 130 zu E. VI, 72 Anm.). Es waren Dies die Söhne eines zweiten Aeuas: Thorax, Eurypylos und Thrasydäus (IX, 58), reich und mächtig, insbesondere Thorax, ein angesehenes Haupt der Familie. Ob er aber Lajos war, ist um so ungewisser, als um dieselbe Zeit ein Ekeratides, Antiochus Sohn, ein anderer Sproß des Aeuadenstammes, mit diesem Titel vorkommt; und es ist denkbar, daß Eifersucht gegen diesen anderen Zweig ihres Geschlechtes den Thorax und seine Brüder zum Mezbismus veranlaßt habe.

*) V, 62 ff. 90—96. VI, 94. 107.

**) Derselbe Onomakritus wird auch ein Ordner Dionysischer (bacchischer) Weihen genannt. Eine eigene Menschenklasse in Griechenland hatte die Tradition und Bewahrung alter Weissagungen und religiöser Geheimnisse, die Kunde und Anwendung specieller Cultushandlungen, und nachmals wohl auch die schriftliche Abfassung überlieferter heiliger Poesieen zu ihrem Beruf und meist zum erblichen Gewerbe; womit sie denn bald Staaten, bald Einzelnen dienten (Vergl. I, 62. VIII, 96.). Griechenland war

hinaufgingen, hatten sie sich ausgeföhnt. Onomakritus war nämlich von Hipparchus, Pissistratus Sohn, aus Athen ver-

sehr reich an alten Göttersprüchen, die sich auf das Schicksal der Nation oder einzelner Stämme und Städte bezogen, welche nicht nur durch das Gedächtniß bestimmter Geschlechter fortgepflanzt, sondern auch ziemlich frühzeitig aufgeschrieben und gesammelt wurden (V, 90. 93.). Ein großer Theil derselben wurde uralten Sängers- und Priester-Namen, auch heiligen Heroen zugeschrieben (V, 43. IV, 179. VIII, 20. 77. 96. IX, 42. 43.). Solch ein mythischer Sängers-Name ist Musäus (Musenmann), Sohn des Eumolpus (Wohlsänger) und der Selene (Mondgöttin), Schüler des Dryheus und Priester im heiligen Eleusis. Noch in später Zeit gingen in ganz Griechenland Hymnen, Theogonien und Weissagungen unter seinem Namen um. Wenn Onomakritus ein Ordner seiner Weissagungen genannt wird, so ist darunter ohne Zweifel schon schriftliche Sammlung und Redaction zu verstehen. Es waren wohl eben diese Orakel, welche Kleomenes in der Burg von Athen, wo sie die vertriebenen Pissistratiden zurückließen, vorfand und nach Sparta mitnahm (V, 90.). Onomakritus wird sie aus Auftrag der Pissistratiden (die auch den Homer redigiren ließen) abgefaßt und bei eben diesem Geschäft oder auch nachträglich die Verfälschung sich erlaubt haben, über welcher Lasus ihn ertappte, Der, selbst ein Sänger, die heiligen Poesien des Musäus gewiß kannte, und so den Betrug entdecken konnte. Onomakritus war zugleich Dichter (wie wohl alle nicht ganz gemeine Träger poetischer Tradition); und auch als solchem geben ihm die Alten willfährliche Behandlung der Ueberlieferung Schuld. Schon sein Falsum in Athen und sein Benehmen bei Perres zeigen, wie die Spruchkundigen unter den Griechen den

bannt worden, da ihn Easus von Hermione *) darüber ertappt hatte, wie er dem Musäus einen Spruch unterschob, daß die Inseln bei Lemnos in's Meer versinken würden. Darum hatte ihn Hipparchus verbannt, der früher sehr viel sein gepflogen hatte. Jetzt aber war er mit hinaufgegangen, und so oft er vor des Königs Angesicht kam, da die Pissstratiden mit hohen Worten von ihm sprachen, sagte er von

überkommenen Vorrath entweder mit Auswahl an Zeit und Umstände anzupassen und zu modificiren, oder gar zu vermehren wußten. Ein gut Theil der Sprüche war durch alte Ueberlieferung gegeben, und lebte fragmentarisch im Volke selbst fort; aber in diesem Fortleben erlitt ein einzelner Spruch, bei neuen Zeitbewegungen wieder auflautend, leicht sehr verschiedenartige Anwendung oder auch eine leise Veränderung, um wieder und wieder in Erfüllung zu gehen (IX, 42. 43.). Die einzelnen Familien oder Schulen aber, die einen größeren Zusammenhang von Weissagungen zu erhalten gleichsam privilegiert waren, und deshalb oft und viel Auskunft und Rath erteilen sollten, standen der Versuchung zu einer willkürlichen Anwendung und zur Verfälschung des Gegebenen nahe genug. Entdeckt indessen waren sie dadurch vor dem gläubigen Volke gebrandmarkt, wie auch Onomakritus Beispiel bewelkt. In späterer Zeit waren die Verkäufer und Dolmetscher der heiligen Gesänge und Sprüche des Orpheus, Musäus u. s. w. nur verachtete Bettelpriester, die vom Aberglauben des Pöbels lebten.

*) Dieser Dichter und Musiker, der den Dithyrambus nach Arion (vergl. I, 23.) und die Aeolische Tonart vor Pinäbar ausbildete, blühte also schon vor der 66sten Olympias (in welcher—514 v. Chr.—Hipparchus ermordet ward), und fand, wie Simonides von Ceä und Anakreon, eine ehrenvolle Aufnahme am Hof der Pissstratiden.

seinen Sprüchen her. Wo nun eine Schlappe für den Barbaren darin vorkam, davon sagte er kein Wort, sondern nur das Glückliche daraus, wie es verhängt sey, daß ein Perser den Hellespont überbrücke; und den Gang seines Zuges sagte er an. Dieser betrieb's also mit Weissagungen, und die Pissstratiden und Aeuaden mit Vorstellungen.

7. Wie nun Xerxes zum Entschluß gebracht war, gegen Hellas zu ziehen, da machte er, im andern Jahr nach Darius Tode, zuerst einen Feldzug gegen die Abtrünnigen. Diese aber, da er sie unterworfen, und ganz Aegypten noch viel tiefer in Knechtschaft gebeugt hatte, als es unter Darius war, gab er dem Achämenes in Verwaltung, seinem Bruder, einem Sohn des Darius. Und diesen Achämenes, da er Aegypten verwaltete, hat in der Folgezeit der Libyer Inaros, Psammitichus Sohn, erschlagen. *)

8. Xerxes aber, als er nach Aegyptens Eroberung den Kriegszug gegen Athen bereits vornehmen wollte, rief einen besonderen Rath von den Fürsten der Perser zusammen, damit er ihre Meinung erfähre und selber vor Allen seinen Willen ausspräche. Und wie sie versammelt waren, sprach Xerxes, wie folgt: „Ihr Perser, den Brauch will ich nicht erst bei euch einführen; ich swill ihn nur, wie er auf mich kam, befolgen. Nämlich wir sind, wie ich von Aelteren höre, nie ruhig gelegen, seit wir von den Medern die

*) Zweiundzwanzig Jahre später, nämli. Ol. 79, 3 (v. Chr. 462). Vergl. III, 12 und die Einleitung S. 16 [wo in der letzten Z. 455 zu lesen, statt 434]. Siehe auch VII, - 97. 256.

Oberherrschaft überkommen haben, als Cyrus den Astyages stürzte; sondern es ist so Gottes Führung, daß wir viel erstreben, und gereicht uns selber zum Frommen. Was nun Cyrus und Kambyses und mein Vater Darius für Völker unter sich gebracht und hinzu erobert haben, braucht euch Niemand mehr zu sagen. Ich aber nahm, seit ich den Thron ererbt habe, darauf Bedacht, daß ich nicht hinter meinen Standesvorgängern zurückbliebe, und keine geringere Macht den Persern zueroberte. Und bei diesem Bedacht stand ich, wie uns sowohl neuer Raum und ein Land, das nicht kleiner, noch schlechter, aber fruchtreicher, denn unser jetziges ist, als auch Rache und Vergeltung werden mag. Deshalb habe ich euch nun zusammenberufen, daß ich euch vorlege, Was ich zu unternehmen denke. Ich will jetzt den Hellespont überbrücken und durch Europa ein Heer gegen Hellas führen, auf daß ich an den Athenern Rache nehme für Alles, was sie den Persern und meinem Vater gethan. Ihr sahet ja auch schon Darius zum Kriege wider dieß Volk sich richten: allein er ist gestorben und nicht dahin gekommen, sich zu rächen; aber ich will für ihn und alle Perser nicht eher ruhen, bis daß ich dieses Athen erobere und anzünde, das gegen mich und meinen Vater mit Beleidigung angefangen hat. Erstlich sind sie nach Sardes gegangen mit Aristagoras von Milet, unserem Knecht, und haben die Haine und Heiligthümer angesteckt; zum Zweiten, Was sie uns anthaten, da wir in ihr Land hinüberkamen, als Datis und Artaphernes das Heer führten, das wißt ihr wohl Alle. Diewegwegen bin ich also gespannt, wider sie in Streit zu ziehen. Davon sind ich aber, wenn ich's überlege, folgende

Vortheile, wenn wir diese unterwerfen und ihre Nachbarn, die des Phrygiers Pelops Land *) inne haben. Wir werden

*) D. i. die Bewohner des Peloponnes (der Peloponnesinsel), oder des jetzigen Morea. Pelops, Sohn des Tantalus, des mythischen Königs von Siphylus oder Tantalus (einer uralten Stadt am Berg Siphylus in Mäonien), heißt halb Phrygier, halb Lybier; wie denn die Sage in solchen Bestimmungen gerne schwankt, und weil die Gränzen dieser beiden Kleinasiatischen Landschaften (Lybien und Phrygien) ineinanderstoßen. Er sollte (nach der gemeinen Annahme um 1500 v. Chr.) in den nachmals von ihm so benannten Peloponnes herübergekommen seyn, und sich hier das Königthum von Pisa erworben haben. Von ihm leiteten sich die Pelopiden ab, die Fürsten des vor der Dorierzeit im Peloponnes herrschenden Stammes der Achäer, insbesondere die zu Mycenä und Sparta gebietenden Atriden (Agamemnon und Menelaus). Das Sichere und Feststehende an der Pelops-Sage ist die Verwandtschaft eines Altgriechischen Volksstammes, der am Siphylus sich niedergelassen, aber dort schon in mythischer Zeit unterging, mit einer alten Bevölkerung des Peloponnes. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Stamm ein Zweig der Pelasger war, welche durch die Hellenen vertrieben wurden. Daß ein solcher am Siphylus gewohnt hat, beweisen die uralten Ruinen in dieser Gegend, so wie die grauen Mythen von Tantalus und Niobe, die dort spielen. Ueberhaupt ist es gewiß, daß einst auch in Lybien Pelasger saßen. Und so scheint die Sage von Pelops Einwanderung in den Peloponnes nicht für eine Phrygische oder Lybische Colonie, sondern für die frühe Rückkehr eines Pelasger-Zweiges in's Mutterland zu sprechen. — Daß übrigens Herres den Ausdruck „das Land des Phrygiers Pelops“ mit einer gewissen Verachtung gebraucht, ergibt sich aus der Vergleichung unserer Stelle mit Cap. 11 z. 6.

das Perserland mit dem Himmel des Zeus begränzen: denn kein Land wird die Sonne beschauen, so das unfrige begränzte; sondern alle werd' ich mit euch zu Einem Lande machen durch ganz Europa hin bis an's Ende. Denn ich höre, es ist also, daß keine Stadt und kein Volk mehr in der Welt ist, so im Stand wäre, uns zu widerstehen, wenn jene obengenannten vor weggenommen sind. So werden uns denn die Euen das Joch der Knechtschaft schuldig tragen, die Andern unschuldig. Ihr aber werdet mir angenehm seyn, wenn ihr also thut: wie ich euch die Zeit ankünden werde, wann ihr kommen müßt, so soll ein Jeder von euch mit gutem Eifer sich einstellen; und Wer sein Kriegsvolk am schönsten gerüstet bringt, Dem werde ich solche Geschenke geben, als bei uns für die köstlichsten gelten. Dieß habt ihr also zu thun. Damit ich euch aber nicht ein Eigenrätthler dünke, lege ich hier die Sache vor, und soll, Wer von euch will, seine Meinung darüber aussprechen." Dieß gesagt, schwieg er.

9. Nach ihm sprach Mardonius: „Herr, du bist nicht nur der bisherigen Perser Trefflichster, sondern auch der künftigen; wie du denn durchgehends auf's Trefflichste und Wahrste geredet hast, und sonderlich nicht zugeben willst, daß uns die Jonier, die in Europa wohnen, verlachen, nichts-würdig, wie sie sind. Ja, es wäre arg, wenn wir die Saken und Indier und Aethiopier und Assyrer und so viele andere große Völker, ohne daß sie die Perser beleidigt, nur um unsere Macht zu vermehren, unterworfen und zu Knechten hätten; die Hellenen aber, die mit Beleidigung angefangen, nicht züchtigen sollten. Aus Furcht vor was? Vor welchem Heer, das sie san wein könnten? Vor welcher Macht

von Mitteln? Kennen wir doch ihre Schlacht, kennen ihre Macht, daß sie schwach ist; und haben auch ihre Söhne unter unserm Joch, die wohnhaft sind in unserem Reiche, Jonier, Aeslier und Dorier, wie sie heißen. Ich selber habe schon einmal einen Feldzug gegen diese Leute versucht, auf Befehl deines Vaters. Da zog ich bis Macedonien, und war nicht mehr weit von Athen, ohne daß mir Einer zum Kampf entgegentrat. Und doch pflegen die Hellenen, wie ich höre, auf die unüberlegteste Art ihre Kriege zu führen, aus eitel Thorheit und Unschick. Haben sie nämlich einander Krieg angesagt, so steigen sie gerade auf das schönste und ebenste Feld, das sie finden können, zum Kampf hinab, so daß die Sieger mit großem Schaden abziehen. Von den Ueberwundenen aber sag' ich schon gar Nichts: denn mit Denen ist's ganz aus. Vielmehr sollten sie ja, als Volk von gleicher Sprache, durch Herolde und Gesandte ihre Streitigkeiten abthun, und durch Alles eher, als durch Schlachten; wenn sie aber durchaus Krieg mit einander haben müßten, sollten sie die sicherste Stellung nehmen, die jeder Theil finden könnte, und so sich versuchen. Bei dieser ihrer schlechten Weise nun sind die Hellenen, da ich bis Macedonien zog, nicht einmal zu einem Widerstand gekommen. Dir aber, König, sollte sich Einer zum Krieg entgegenstellen, der du mit Affens Volksmenge und allen den Schiffen kommst? Meines Dafürhaltens ist solche Kühnheit bei den Hellenen gar nicht zu finden. Wofern ich aber irriger Meinung bin, und Jene aus blinder Ueberhebung mit uns in Kampf gehen, so mögen sie erfahren, daß wir die ersten Krieger in der Welt sind. Man lasse also Nichts unerprobt: denn von

selber geht Nichts, durch Probe aber weißt Alles bei den Menschen.“ Hier schloß Mardonius, nachdem er so des Xerxes Meinung herausgestrichen hatte:

10. Da aber die andern Perser schwiegen und nicht wagten, eine der vorliegenden entgegenstehende Meinung zu äußern, sprach Artabannus, Hystaspes Sohn, der ein Oheim von Xerxes war, worauf er sich auch jetzt verließ, folgendermaßen: „Mein König, wo nicht entgegengesetzte Meinungen zur Sprache kommen, kann man nicht die bessere erwählen, sondern muß die gegebene befolgen; wo sie aber vorkommen, kann man's; gleichwie wir das lautere Gold an und für sich selber nicht erkennen, wenn wir's aber an anderem Golde reiben, das Bessere erkennen. Ich habe schon deinem Vater, meinem Bruder Darius, gerathen, nicht gegen die Scythen zu ziehen, als welches Volk keine Stadt im ganzen Lande hat;*); er aber hoffte die Wander-Scythen zu unterwerfen, folgte mir nicht, that den Zug und kam mit großem Verlust an den Besten des Heeres zurück. Nun willst du, mein König, gegen ein Volk ziehen, das viel besser ist, als die Scythen, da es zu Wasser das tapferste seyn soll, wie zu Land. Was aber dabei Urges ist, kommt mir zu, dir anzuzeigen. Du willst den Hellespont überbrücken, sprichst du, und durch Europa das Heer nach Hellas führen. Nun mag es geschehen, daß du auf dem Land oder auf dem Wasser geschlagen wirst, oder auch auf beiden: denn das Volk soll streitbar seyn; wie sich auch erweisen läßt, da so ein großes Heer, als mit Datis und Artaphernes

*) IV, 83.

in's Attische Land rückte, von den Athenern allein ist erschlagen worden. Indessen mag's ihnen auch nicht in beiden gelingen; und wenn sie nur mit den Schiffen uns angreifen und gewinnen eine Seeschlacht, und fahren nach dem Hellespont, und brechen sofort die Brücken ab, so ist Das schon ein Urges, mein König. Ich schließe Das aber nicht nur so aus meinem Verstande, sondern wiefern schon einmal um ein Kleines solch ein Unglück uns betroffen hätte, als dein Vater eine Brücke schlug über den Thracischen Bosphorus und eine über den Isterstrom, da er gegen die Scythen hinüberging. Damals thaten die Scythen alle möglichen Witten, daß doch die Jonier den Uebergang abbrächen, welchen die Bewachung der Isterbrücke anvertraut war. Und wofern damals Histäus, der Nachthaber von Milet, der Meinung der andern Nachthaber zugefallen, und nicht entgegengetreten wäre, so war es um die Perser gathan. *) Wiewohl es schon so zu hören arg ist, daß an einem einzigen Manne das ganze Schicksal des Königs lag. So wolle nun du nicht in solche Gefahr dich einlassen, wozu keine Noth ist; sondern folge meinem Rath. Entlasse jetzt diese Versammlung, und dann, wann es dir gut dünkt, sag' uns, nachdem du's erst für dich überlegt, wiederum an, was dir das Beste zu seyn dünket. Denn sich wohl berathen, sind' ich, ist der größte Gewinn. Denn wenn auch Etwas darwider fahren mag, war der Rathschluß nichts desto weniger gut; nur dem Glück ist der Rath unterlegen. Wer sich aber schlecht beräth, wenn ihm auch das Glück zufällt, hat bloß einen Fund

*) IV. 156 ff.

gethan; sein Rathschluß war nichts desto weniger schlecht. Siehst du, wie die hervorragenden Geschöpfe der Gott mit dem Strahl schlägt und nicht prangen läßt; die Kleinen aber ihn nicht reizen? Siehst du, wie er immer in die größten Gebäude und solcherlei Bäume seine Geschosse schleudert? Denn überall pflegt der Gott Alles zu kürzen, was hervorragt. So wird denn auch ein großes Heer von einem kleinen erschlagen auf die Art, wenn der Gott aus Neid einen Schrecken hinsendet oder einen Donner; wodurch sie schmachlich umkommen. Denn der Gott läßt keinen Andern hochfahren, als sich selbst. Auch Eiligkeit in allen Dingen gebiert Fehler, woraus gern große Bußen erwachsen; aber in der Zurückhaltung liegen Vortheile: wenn nicht für den ersten Anschein, so findet man sie doch mit der Zeit. Dir, mein König, rath' ich also Dieses: Du aber, Sohn des Gobryas, Mardonius, laß ab von deinem eiteln Reden über die Hellenen, die einen schlechten Leumund nicht verdienen. Denn mit Verläumdung der Hellenen stiftest du uns den König zum Krieg auf; und eben darum, glaub' ich, wendest du allen Eifer an. So soll es aber nicht seyn. Denn Verläumdung ist gar eine arge Sache; dabei Zwei sind, die Unrecht thun, und Einer, der Unrecht leidet. Denn der Verläumder thut Unrecht, indem er einen Abwesenden beschuldigt; und der Andere thut Unrecht, indem er glaubt, ehe er sichere Erfahrung hat. Jener aber, der da abwesend ist, leidet dabei das Unrecht, daß er von dem Einen verläumdet, und von dem Andern für schlecht gehalten wird. — Aber wenn denn durchaus Krieg seyn muß

gegen dieses Volk, wohl an, so bleibe der König selbst daheim im Perserland; wir Beide setzen unsere Kinder zu Pfand, und du ziehe in Krieg mit allen Leuten, die du selbst erfassen magst, und mit einem Heere, so groß, als du willst. Und wenn dann die Sache des Königs so hinausläuft, wie du sagst, so tödte man meine Kinder und mich dazu; wenn aber so, wie ich voraus sage, die Deinigen und dich mit ihnen, wofern du zurückkommst. Wirfst du aber Das nicht eingehen, und doch ein Heer gegen Hellas führen, dann — sag' ich — wird, Wer allhier zurückgeblieben ist, noch hören, daß Mardonius, nachdem er ein großes Unheil den Persern angerichtet, von Hunden und Vögeln zerrissen worden, entweder in der Athener oder aber in der Lacedämonier Land, wo nicht gar schon unterwegs, belehrt, gegen was für ein Volk du den König beredest, in Krieg zu ziehen."

11. Das sagte Artabanus. Xerxes aber, voller Zorn, antwortete darauf: „Artabanus, du bist meines Vaters Bruder; Dieses hilft dir, daß du nicht den verdienten Lohn empfängst für so eitle Sprache! Doch leg' ich die Schande dir auf, als einem feigen, muthlosen Manne, daß du nicht mit mir gegen Hellas in Krieg ziehen darfst; sondern hier bleibest bei den Weibern. Ich werde schon ohne dich alles Besprochene vollführen. Denn ich will nicht der Sohn des Darius heißen, des Sohnes Hystaspes, des Sohnes Arsamēs, *) des Sohnes Ariaramnes, **) des Sohnes Teispes, des Sohnes Cyrus, des Sohnes Kambyses, des Sohnes Tei-

*) S. I, 209.

**) Andre Handschriften lesen Armenes.

spes, des Sohnes Achämenes, *) wenn ich nicht die Athener züchtige! Bin ich doch gewiß, daß, wenn auch wir Ruhe hatten möchten, sie es doch nicht thun, sondern sicherlich gegen unser Land ziehen werden; wo man es anders nach Demeremessen darf, Was bereits von ihnen geschehen ist; da sie Sardes angesteckt und einen Zug nach Asien gethan haben. Ausweichen ist also keinem Theil mehr möglich, sonderu Thun oder Leiden heißt der Wahlspruch; auf daß entweder alles Diesseitige unter die Hellenen, oder alles Jenseitige unter die Perser komme; denn zwischen der Feindschaft ist kein Mittleres. Wohl anstehen aber mag's uns noch, wenn wir als die Erst-Beleidigten zur Rache schreiten, damit ich doch auch „das Urge“ kennen lerne, das ich erfahren werde, wenn ich gegen dieses Volk ziehe, welches doch schon der Phrygier Pelops, **) meiner Väter Knecht, so unterjocht hat, daß noch bis diesen Tag die Menschen selbst und ihr Land nach ihrem Unterjocher benannt sind.“ ***)

12. So viel ward damals gesprochen. Hernach wurde es Nacht, und da stach den Xerxes die Vorstellung des Ur-

*) I, 125.

**) Vergl. E. 8. Anm. Seiner Väter Knecht nennt Xerxes den Pelops nur Kraft leerer Anticipation, weil Pelops ein Phrygier hieß, und seit Cyrus Phrygien Persisch war. Eine ähnliche Ansicht findet sich IX, 116. Die Perser betrachteten Asien als ihr Erbeigenthum von jeher, und ließen ihre Ansprüche auch auf die Zeiten vor ihrer Herrschaft über dasselbe zurückgehen. Vgl. I, 4. E.

***), Peloponnesier und Peloponnes.

tabanus. Und bei nächtlicher Ueberlegung fand er, daß es allerdings nichts für ihn sey, gegen Hellas zu ziehen; und nun er's wieder anders beschloffen hatte, fiel er in Schlaf. Da sah er aber in der Nacht folgendes Gesicht, wie man bei den Persern hört. Es kam dem Xerxes vor, ein großer, wohlgestalter Mann stehe bei ihm und spreche: „Also andern Sinnes wirst du, o Perser, kein Heer gegen Hellas zu führen; da du den Persern angesagt, das Kriegsvolk zu sammeln? Aber du thust nicht wohl, dich anders zu besinnen; noch wird's dir vergeben, der bei dir ist. Nein, wie du am Tage zu thun gesonnen warst, diesen Weg gehe.“ So sprach er und flog davon, wie dem Xerxes vorkam.

13. Als darauf der Tag anbrach, hatte er dieses Traumbildes gar nicht Acht; versammelte aber wieder die Perser, die er zuvor einberufen, und sagte ihnen Folgendes: „Ihr Perser, vergebt mir, daß ich meinen Rathschluß umkehre. Denn mein Sinn und Verstand ist noch nicht in seiner ganzen Reife, und Die mir rathen, Jenes zu thun, lassen keinen Augenblick von mir. Nun hat zwar, als ich Artabanus Meinung hörte, im Augenblick meine Jugend aufgebraußt, daß ich härtere Worte gegen den älteren Mann ausstieß, als billig; allein jetzt bin ich einverstanden und will seine Meinung befolgen. Da ich's also wieder anders beschloffen habe, nicht gegen Hellas zu ziehen, so bleibet ruhig.“ Die Perser nun, wie sie das hörten, waren erfreut und warfen sich vor ihm nieder.

14. Da es aber Nacht war, stand im Schlafe wieder dasselbe Traumbild bei Xerxes und sagte: „Sohn des Darius, Du hast wirklich den Feldzug abgesagt unter den Persern, achtest also meine Worte für nichts, als wären es Niemand's Worte.

So merke denn wohl, daß, wöfern Du nicht alsbald den Feldzug machst, dir folgendes daraus erwachsen wird: so groß und stark Da in kurzer Zeit geworden, so niedrig wirst Du wiederum jährlings seyn."

15. Xerxes, von diesem Gesicht erschreckt, sprang auf von seinem Lager, und sandte einen Boten nach Artabanus. Und als dieser kam, sagte ihm Xerxes, wie folgt: „Artabanus, ich war im ersten Augenblick nicht vernünftig, da ich um guten Rathes willen eitle Reden gegen Dich führte; doch bald darauf hab' ich mir bekannt, und erkannt, daß ich so thun soll, wie Du mir angabst. Allein ich bin's Dir nicht im Stande, zu thun, obwohl ich will. Denn nun ich umgewandt bin und anders gesonnen, erscheint mir immer ein Traumbild, das will's durchaus nicht haben, daß ich Dieß thue; und eben jetzt ist es gar mit Drohungen geschieden. Wenn es nun Gott ist, der es schickt, und es ist ihm durchaus gefällig, daß der Feldzug gegen Hellas geschehen soll, so wird dieses selbe Traumbild auch auf dich herab schweben mit dem gleichen Befehl, wie auf mich. Das möchte aber — find' ich — auf die Art gehen: wenn Du erst meinen ganzen Schmuck nähmest, und in demselben Dich auf meinen Thron setztest, und alsdann auf meinem Lager schliefest."

16. Das sagte ihm Xerxes. Artabanus aber, der bei der ersten Aufforderung nicht folgen wollte, indem er sich nicht erwog, auf den königlichen Thron zu setzen, that ihm am Ende gezwungen seinen Willen, nachdem er also gesprochen: „Es gilt mir Eins, mein König, weise seyn oder gutem Rath gerne folgen. Und dieß findet sich auch Beides bei Dir; nur daß Dich schlechte Genossen irre führen; gleich-

wie man sagt, das den Menschen überaus nützliche Meer fallen Windstöße an, und lassen es nicht in seiner Natur bleiben. Auch that mir, wie ich von dir geschimpft ward, die Kränkung nicht so weh, als daß unter zwei den Persern vorliegenden Meinungen, einer, die den Uebermuth nährt, und einer, die ihn stillt und sagt, es sey böß, das Herz lehren, immer noch mehr zu verlangen, als es hat — daß unter solchen zweivor liegenden Meinungen Du die gefährlichere für Dich und die Perser wähltest. Jetzt aber, da Du zur besseren umgekehrt bist, kommt also, nachdem Du den Zug gegen Hellas aufgegeben, ein Traumbild, sagst Du, nach eines Gottes Schickung, immer zu Dir, und wehret Dir, den Zug einzustellen. Aber dieses, mein Sohn, ist nichts Göttliches. Denn die Träume, die den Menschen vorschweben, sind so beschaffen, wie ich Dir's lehren will, der ich so viele Jahre älter bin, als Du. Gewöhnlich schweben einem im Schlafe Bilder davon vor, was man des Tags im Sinne trägt, und wir haben in den vorigen Tagen diesen Feldzug gerade am meisten vorgehabt. Wenn Dieß aber doch nicht so ist, wie ich es erkläre, sondern ein Gott mit im Spiele ist, so hast Du kurz und gut das Ganze gesagt; denn es soll nämlich auch mir erscheinen mit der gleichen Aufforderung, wie Dir. Aber es muß mir um nichts mehr erscheinen, wenn ich Dein Kleid, als wenn ich das meine an habe, und um nichts mehr, wenn ich auf Deinem Lager, als wenn ich auf dem meinigen ruhe, wo es anders überhaupt erscheinen will. Denn so einfältig kann doch dieses Wesen nicht seyn, was es auch immer ist, das Dir im Schlafe vorkommt, daß es mich für Dich anse-

hen wird, weil es nach Deinem Kleid schloffe. Wenn es aber mich gar nicht beachten, noch einer Erscheinung erwägen wird, weder wenn ich mein Kleid, noch wenn ich das Deinige an habe, sondern zu Dir kommen: das wäre das Wahre; das müssen wir jetzt sehen. Denn wenn es wirklich unausgesetzt käme, dann müßt' ich selbst sagen, es sey göttlich. Nun Du's aber auf diese Art beschlossen hast, und sich's nicht abwenden läßt, sondern seyn muß, daß ich auf Deinem Lager schlafe, wohl an, so will ich das befolgen, und dann erscheine es auch mir. Bis dahin aber bleib' ich bei der dermaligen Meinung" *).

*) Diese Rede, besonders der Satz: „Wenn es aber mich gar nicht beachten wird ic. — Das müssen wir jetzt sehen“ hat verschiedene Erklärungen erfahren. Schäfer hat den Nachsatz dieser Stelle mit Vertauschung dreier Buchstaben dahin geändert, daß sein Sinn ist: „dann muß man's gehen lassen.“ Dieß müßte aber, sehr gezwungen, so verstanden werden: „dann muß ich (Artabanus) meine Meinung aufgeben.“ Eine andere Erklärung lassen die unmittelbar folgenden Worte nicht zu. Ich halte aber die Aenderung für unnöthig, und den Gedankengang des Artabanus für folgenden: „Du hast recht, Ferres: der Traum sollte auch mir erscheinen, wenn er göttlich ist. Dann darfst du aber auf's Kleid keine Rücksicht nehmen, sondern nur auf den Mann. Demzufolge müßte er eigentlich auf jeden Fall nur Dir erscheinen; und nicht Das, daß er auch mir erscheine, sondern daß er Dir unausgesetzt erscheine, müßte seine göttliche Schickung beweisen. Weil Du aber durchaus willst, daß ich in Deinen Kleidern und auf Deinem Lager ihn versuche; nun, so will ich auch diese Probe gelten lassen.“ Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß

17. Das sprach Artabanus, und in der Hoffnung, den Xerxes zu widerlegen, that er seinen Willen. Als er nun des Xerxes Kleid angezogen und sich auf den königlichen Thron gesetzt hatte, darauf zu Bette gegangen und eingeschlafen war, so kam dasselbe Traumbild zu ihm, das dem Xerxes erschienen war. Das stand über dem Artabanus und sprach, wie folgt: „Du bist also Der, welcher den Xerxes vom Zuge wider Hellas abbringen will; versteht sich, aus Besorgniß für ihn? Aber weder ins Künftige, noch für den gegenwärtigen Augenblick wird es Dir hingehen, daß Du abwendest, was verhängt ist. Und was Xerxes, wenn er nicht gehorchen will, zu erwarten hat, ist ihm selbst schon geoffenbart.“

18. Das also, kam dem Artabanus vor, drohe ihm das Traumbild, und wolle mit glühenden Eisen ihm die Augen ausbrennen. Da sprang er mit einem lauten Schrei empor, setzte sich dann bey Xerxes nieder; und wie er ihm erst dieses Traumgesicht ausführlich erzählt hatte, sagte er ihm zum Zweiten Folgendes: „Swar, mein König, da ich in meinem

Artabanus Anfangs spricht, als würde auch er das Gesicht für göttlich erkennen, wenn derselbe Traum ihm vorkäme; während er doch unter dieser Voraussetzung die Täuschung des Traumgottes durch Xerxes Kleider für unnöthig erklärt, sich begeben läßt, ein göttlicher Traum müßte gerade sein gar nicht achten und nur den Xerxes wiederholt auffordern, und endlich doch wieder unmittelbar darauf zugibt, wenn ihm selbst der Traum erscheinen sollte, so möge er gelten. — Allein er gibt hierin sich: bar nur dem Xerxes nach; und ist — wie Herodot auch gleich darauf ausspricht — Überzeugt, daß der Traum Nichts heiße, und ihm auf keinen Fall erscheinen werde.

Leben schon viel Großes durch Kleines habe fallen sehen, wollte ich nicht, daß Du in allem Deiner Jugend folgest. Ueberzeugt, es sey böse, viel zu begehren, in Erinnerung des Zuges von Cyrus gegen die Massageten, wie er ausfiel, so auch dessen von Kambyses gegen die Aethiopier, und als ein Theilnehmer am Kriege des Darius gegen die Scythen *) — solchergestalt überzeugt, war ich der Meinung, wenn Du ruhig bleibest, werdest Du in aller Welt der Glückseligste heißen. Nun aber eine übermenschliche Macht den Anstoß gibt, und über die Hellenen, wie man denken muß, ein Gottverhängniß Verderben bringt, werde auch ich umgewandt und ändere meine Meinung. Zeige denn Du den Persern an, was Dir Gott entbeut, und heiße sie bleiben bei Deinen ersten Befehlen zur Kriegsrüstung, und mach' es also, daß, da der Gott es dargibt, von Deiner Seite nichts ermangle.“ Nach diesen Reden waren sie nunmehr ermutigt von dem Gesicht, und sobald es Tag ward, legte Xerxes Solches den Persern vor, und Artabanus, der es zuvor allein offnermaßen hintertrieb, betrieb es jetzt öffentlich.

19. Als nun Xerxes sich erhob zum Feldzug, erschien ihm nach diesem ein drittes Traumgesicht, davon die Magier, wie sie's hörten, urtheilten, es gehe auf die ganze Erde, und alle Welt werde ihm unterworfen seyn. Das Gesicht war aber folgendes. Dem Xerxes kam vor, er sey mit einem Dehl-Schößling bekränzt, und die Zweige von diesem Dehlbaum bedecken die ganze Erde; hernach aber verschwinde der Kranz, der auf seinem Haupte war. Nach solchem Urtheil der Ma-

*) G. 3. B. I. III, 17—26. IV, 83 ff.

gier gingen sofort die versammelten Perser ein jeder in seine Herrschaft ab, wo sie anbedingenermaßen allen Eifer bewiesen, da ein Jeglicher die verheißenen Geschenke erlangen wollte; und Xerxes bot so das Heervolk an, und durchforschte jeden Fleck des Festlandes.

20. Von Aegyptens Eroberung an schaffte er nämlich durch fünf volle Jahre das Heer und den Heerbedarf herbei; und im Laufe des fünften Jahres zog er in's Feld mit einem gewaltigen Kriegshaufen. Denn unter den Heerzügen, von denen wir wissen, war dieß bei weitem der größte, so daß der des Darius gegen die Scythen im Vergleich mit diesem nichts ist, und der Scythische nichts, als die Scythen in Verfolgung der Cimmerier eindrangen in's Medische Land, und fast ganz Hinterasien unterwarfen und beherrschten, wofür nachmals Darius Rache nehmen wollte *); so auch nichts der Altriden Heerzug gegen Ilium nach der Sage; und der von den Teukrern und Myslern nichts, der vor die Troischen Zeiten fällt, da sie über den Bosphorus nach Europa hinübergingen und die Thracier allesamt unterwarfen, und bis ans Ionische Meer **) hinabgingen, und bis zum Peneüs-Strom ***) gegen Mittag drangen ****).

*) S. IV, 11. 12. I, 45. 105—106. IV, 1.

**) Der mittlere Theil des Adriatischen Meeres.

***) Hauptstrom Thessaliens. Vergl. 128. 175. 182. Die Päonischen (also Teukrischen) Pelagonen nämlich bemächtigten sich in sehr früher Zeit, indem sie vom Arios herabbrangen, der Altdorischen Eige am Thessalischen Olymp, an dessen Wurzeln vorüber der Peneüs in's Meer bricht.

****) Die Teukrer und Mysler in Kleinasien waren nach

21. Alle diese Kriegszüge, und was es immer für welche sonst noch gibt, sind dem Einen nicht vergleichbar. Denn wo war ein Volk in Asien, das Xerxes nicht gegen Hellas führte? Wo ging ihm nicht das Wasser unter'm Trinken aus, die großen Flüsse ausgenommen? Denn da stellten die Einen Schiffe, die Andern waren zum Fußvolk geordnet, den Andern Reiterei auferlegt, Andern Pferdefahrzeuge; wonebst sie mit in's Feld ziehen mußten, Andern lange Schiffe für die Brücken zu stellen, Andern Schiffe mit Vorrath.

barn und wohl auch stammverwandt. Mysien, welches das Teufrische Troas einschloß (vergl. S. 42 u. 43. z. E.), war die nördlichste Provinz an der Westküste von Kleinasien. Nach Herodot sind die Mysier den Lybiern und Kariern verwandt (I, 171.). Sie bildeten einen bedeutenden Bestandtheil der kleinasiatischen Bevölkerung (S. auch I, 28. 36. 160. III, 90.). Nun fanden sich aber auch in Europa, in Thracien nämlich und über Thracien hinaus, Mysier, welche später der großen Provinz Mysien den Namen gaben; und von den Teukrern aus Troas leiteten sich die Päonen her, die einen großen Theil Thraciens einnahmen. Während nun andere (spätere) Alte die Teukrer und Mysier aus dem westlichen Europa in vortrojischen Zeiten nach Thracien einwandern, zum Theil dort bleiben und zum Theil erst von dort nach Kleinasien hinübergelassen, hat Herodot an unserer Stelle die entgegengesetzte Annahme, welche die kleinasiatischen Sige für die früheren erkennt, und von da aus ein Heer von Mysiern und Teukrern in vortrojischen Zeiten nach Europa wandern läßt. Siehe auch V, 1. Num. V, 13. VII, 74. 75.

(Durchstechung des Athos durch Xerxes von Olymp. 74, 1.
v. Chr. 484 an.)

22. Zuvörderst nun, weil die Früheren bei Umschiffung des Athos solch einen harten Stoß erlitten*), ward seit ungefähr drei Jahren schon am Athos vorgearbeitet. Nämlich beim Chersonessischen Cläus**) lagen Schiffe; und von da lief immer allerlei Heervolk aus; die mußten unter Seißelhieben graben, und kamen der Reihe nach dran. Auch gruben die Anwohner des Athos mit. Und die Perser Bubares, Megabazus Sohn***), und Artachäes, Artäus Sohn†), beaufsichtigten die Arbeit. Der Athos ist nämlich ein großer und namhafter Berg, in's Meer laufend und von Menschen bewohnt††). Wp aber dieser Berg in's Festland ausgeht, ist er halbinselförmig und eine Landenge von zwölf Stadien†††), als eine Ebene mit geringen Hügeln, vom Meer der Akanthier*)

*) VI, 44. 95.

**) VI, 140. VII, 33. IX, 116.

***) V, 21. VIII, 156.

†) VII, 117. Xanes, Artäus Sohn (VII, 66.) ist vielleicht Artachäes Bruder.

††) Jetzt heißt er Hagios Dros oder Monte santo, der heilige Berg, und liegt im Saubtschal von Salonik. Er bildet die südöstlichste von den drei Landspitzen der ehemals macedonischen Halbinsel Chalcidice. Die ihn einfassenden Busen, von Herodot das Meer der Akanthier und das von Lorone genannt, heißen jetzt Meerbusen von Contessa und Meerbusen von Monte santo. Seine Länge ist zwei, seine Breite $\frac{1}{2}$ Meilen; seine Höhe wird zu 3353 Fuß angegeben.

†††) Etwas über eine halbe Stunde.

*) Akanthus, eine Colonie der Aebrier, lag nördlich, an

bis zum Meere gegenüber von Torone*). Und auf dieser Landenge, in die der Athos ausgeht, ist die hellenische Stadt Sane**) gelegen. Die aber vor Sane und innerhalb des Athos gelegen sind, welche damals der Perser aus Festlandsstädten in Inselstädte umzuwandeln unternahm, sind folgende: Dium, Olophyrus, Akrothoon, Thyssus und Kleonä***). Das sind also die Städte, die den Athos einnehmen.

23. Sie gruben aber also. Erst theilten die Barbaren den Platz für jegliches Volk ein, und steckten ihn an der Stadt Sane schurgerade ab; wie alsdann der Graben in

der Ostseite der Athos-Äkte (Halbinsel). Vergl. auch Cap. 115. ff. 120.

*) Zwischen den Vorgebirgen Derris (jetzt Cap Drepano) und Ampelus (Cap. Falso) lag diese chalcidische Stadt. Vgl. auch Cap. 122.

**) Eine Colonie der Andrier. Vgl. auch Cap. 123.

***) Dieselben Städte auf dem Athos macht auch Thucydidēs IV, 109 namhaft, nur daß Akrothoon's Name bei ihm mit maskuliner Pluralendung Akrothōō lautet; welcher Name übrigens beidemal Hochsitz bedeutet; wie denn Akrothoon die höchstgelegene unter diesen Bergstädten war; weshalb sie auch bei Andern Kερόάθων d. i. Hoch-Athos heißt. Thucydidēs bezeichnet diese Städte als klein, und ihre Einwohner als gemischte wälische Völkerschafte, die zweierlei Sprachen reden. Es waren nämlich ursprüngliche Pelasger (deren Sprache seit ihrer Verdrängung aus Hellas der hellenischen sich entfremdet hatte), vermischt mit thracischen Stämmen und einem sehr kleinen chalcidisch-griechischen Bestandtheil von forinthischer und attischer Abstammung. So war denn ihre eine Sprache wahrscheinlich ein wälischer Pelasgisch-griechischer, ihre andere ein thracischer Dialekt. Vergl. hiermit I, 57 und die dort. Anm.

die Tiefe eingelassen war, stand ein Theil zuunterst und grub; wieder einer reichte immer den ausgegrabenen Schutt andern hinauf, die auf Leitern standen, und Die wieder Andern der Reihe nach, bis sie zu den obersten gelangten, welche ihn wegtrugen und ausschütteten. Allen Andern nun, außer den Phöniciern, machten die Wände des Grabens, die immer einsielen, doppelte Arbeit. Denn weil sie den Einschnitt oben und unten gleich weit anlegten, war Solches eine natürliche Folge. Die Phönicier aber zeigen in allen Arbeiten Verstand und Geschick; so besonders hier. Als sie nämlich das Stück, das an sie kam, zugetheilt erhielten, gruben sie den obern Einschnitt des Grabens doppelt so breit, als der Graben selbst werden sollte, und ließen mit dem Fortschritt der Arbeit immer mehr eingehen. Wie es nun zum Grund kam, stand auch ihre Arbeit den übrigen gleich. Es ist auch eine Wiese dort, wo sie ihren Markt und Kaufplatz hatten, und ward ihnen gemahlenes Korn in Menge aus Ässen zugeführt.

24. Wie nun ich in meiner Erwägung finde, so hat Xerxes den Graben aus Stolz machen lassen, um seine Macht darzuthun und sich ein Denkmal zu hinterlassen. Denn wo nichts hinderte, ohne viel Mühe die Schiffe über die Landenge zu ziehen *), ließ er dem Meere einen Durchsich graben von einer Breite, daß zwei Dreiruder nebeneinander da:

*) Im Hinblick hierauf hat Herodot schon Cap. 22. bemerkt, daß die Landenge hinter dem Athos eine nur von kleinen Hügeln unterbrochene Ebene sey. Man sieht, er war selbst dort. S. die Einleitung, S. 22.

berfahren können*). Denselben Leuten aber, welchen hier die Grabenarbeit, war auch eine Brücke über den Strymon zu schlagen auferlegt.

25. So machte er Dieses. Er schaffte aber auch für die Brücken Taae aus Byblus und Weissflachs an; was er den Phönicern und Aegyptiern auferlegte, wie auch Vorrath für das Heer niederzulegen, damit das Heer nicht Hunger litte, noch das Lastvieh, das mit gegen Hellas ging; und zwar hieß er sie denselben, nach Erkundung der Orte, da, wo es am gelegensten sey, niederlegen und hierhin und dorthin auf Lastschiffen und Kauffahrern aus allen Gegenden Afiens abführen. Am meisten führten sie auf die sogenannte Leuke Akte**) (das weiße Vorland) von Thracien: es waren aber auch welche nach Tyrodiza im Perinthischen***), andere nach Doriskus †), andere nach Eion am Strymon, ††) andere nach Macedonien befehligt.

26. Während nun diese die vorgesezte Arbeit ausführten, zog die gesammte Landmacht mit Xerxes nach Sar-

*) Die wirkliche Ausführung dieser Durchstechung des Athos durch Xerxes, deren auch andere Schriftsteller, namentlich Thucybides, Erwähnung thun, ist später bezweifelt worden, weil der Athos noch jetzt mit dem Festlande zusammenhängt. Dagegen versichern neuere Reisende, deutliche Spuren des Grabens gefunden zu haben.

**) Vielleicht am Bosphorus Thracicus, gegenüber von Chalcedon, wo weiße Felsen sind.

***) S. IV, 90. VI, 33. V, 2. 1.

†) S. V, 98. VII, 59. 105.

††) S. R. 115. VIII, 118.

des, von Kritalla in Kappadocien*) aus; denn da war es festgesetzt, daß sich das ganze Heer versammle, das mit Xerxes zu Lande ziehen sollte. Wer nun von den Värgten das bestbestellte Heer mitgebracht und also die verheißenen Geschenke vom König bekommen, vermag ich nicht anzugeben, noch sind sie überhaupt zu einer Preis-Schau gekommen, daß ich wüßte. Wie sie denn über den Halys-Fluß nach Phrygien hineingekommen waren, so gelangten sie auf ihrem Zuge durch dieß Land nach Celänä**) (Schwarzenberg), wo die Quellen des Mäander-Flusses herauskommen***) und eines andern, Eder nicht kleiner ist, als der Mäander, mit Namen Kataraktes (Wasserfall), der am Markte von Celänä selbst entspringend, in den Mäander sich ergießt; woselbst auch des Silens Marsyas Schlauch in der Stadt aufgehängt ist, von dem die Sage der Phrygier behauptet, er sey von Apollo geschunden und hier aufgehangen worden†).

*) I, 72. V, 49. 52. VII, 72. I, 71—75.

**) Diese damals blühende Stadt, mit einer auf dem steilen Berge in ihrer Mitte von Xerxes erbauten Burg und einem Königspalast am Fuße desselben, lag in dem südlichsten Theile des Landes Phrygien. Später führte Antiochus Soter ihre Einwohner in die neue, an der Mündung des Marsyasflusses in den Mäander von ihm angelegte, Stadt Apamea, die im Mittelalter verschwand; während Celänä sich erhalten hat, und noch jetzt der Bedeutung nach den alten Namen Kara-Hissar (Schwarzschoß), als Wohnsig eines türkischen Pascha, führt.

***) Der vielgekrümmte (II, 29.) Mäander floß durch Phrygien, trennte Karien und Lybien (V, 118.) bei dem, nach ihm benannten, Mäandrischen Fels (I, 18. 161. III, 122. II, 10.), und ergoß sich zwischen Priene und Milet in's Meer.

†) Der Fluß Kataraktes wird sonst nicht genannt; statt

27. In dieser Stadt war Pythius, Alys Sohn, ansässig, ein Lydier; der bewirtheete das ganze Heer des Königs

seiner aber ein Fluß Marsyas, der aus einer Felsengrotte an der Burg von Celänä entspringe, mit rauschendem Fall durch die Stadt fließe, und sich mit dem Mäander vereinige. Und eben in jener Grotte seines Ursprungs hängt, nach Xenophon, der Schlauch des Marsyas. Bei Herodot selbst kommt (V, 118.) dieser Fluß Marsyas vor. Da man hiernach den Kataraktes für einerlei mit dem Marsyasfluß erkennen muß, so las Salmasius an der obern Stelle mit Einschreibung des letzteren Namens und geringer Textveränderung: — „mit Namen Marsyas, welcher in einem Katarakt (Wasserfall) an der Höhe von Celänä selbst hervorbricht zc.“ Indessen ist die Aenderung von Agora: (Markt) in Akra: (Höhe) nicht nöthig, wenn man annimmt, daß der Königspalast, bei welchem die Ursprungsgrotte des Marsyasflusses sich fand, am Abhange des Felsen, worauf die Burg stand, gelegen und von einem Marktplatz umgeben war; eine Vorstellung, für welche die Stelle Xenophons (Rückzug I, S. 146, 6) spricht. So ist auch die Einschreibung des Namens Marsyas entbehrlich, da dieser Fluß von dem jähen Falle seiner Quellen an dieser Stelle sehr natürlich auch Kataraktes heißen konnte; und vielleicht wählte Herodot hier absichtlich diesen Namen, weil er ihn für den früheren, oder eigenthümlichen, und den andern erst für übertragen von dem Silen Marsyas und seinem Schicksale hielt. Dieser Silen Marsyas war nämlich eine Gottheit der alten Einwohner Phrygiens, die wohl mit der alten Bevölkerung von Griechenland verwandt waren; ein neuerer Mytholog bezeichnet ihn treffend als Dämon der fast stropenden Natur, daher auch Quellengott; daher denn auch Genius der nach ihm benannten Flußquellen in der Phrygierstadt. Verwandter

sammt Terres selbst mit einer herrlichen Bewirthung, und bot ihm Geld an, was er für den Krieg beisteuern wollte.

Art waren die Silene ursprünglich Götter der feuchten Fruchtbarkeit und quellenden Natur, die darum frühzeitig als Pfleger und Begleiter des blühenden Naturgottes in die mythischen Gruppen der Bacchusreligion aufgenommen wurden; so wie Marsyas mit der Phrygischen Au-Mutter und später auch mit dem Bacchischen Zuge in Verbindung kam. Aus gleichem Grunde trugen die Silene und trug Marsyas den Schlauch zum Abzeichen, den Behälter aus Kraft geborenen und Kraft gebenden Nasses. Darum hing also in der alten Myrsyas-Grotte in Celänä der Schlauch; und darum nennt ihn Herobot einen Silen. Nun war es aber eine alte Mythe: Marsyas sey von Apoll getödtet worden; ein Zug aus einem alten, in sich geschlossenen Götter- und Mythensystem, dessen Zusammenhang in der geschichtlichen Zeit der Griechen durch Umbildung der Glaubenswelt aufgelöst war. Da nun der Gott Marsyas aus der Art, wie er oder wie die Gottheiten, in deren Kreis er getreten war, mit phrygischer Musik gefeiert wurden, zum göttlichen Erfinder der Doppelflöte, zum Flötenspieler geworden war, so wählte die fortschreitende Sage zur Erklärung seines Todes durch Apoll das vielbeliebte Motiv eines Wettstreites, wozu der sich entgegengefeste Charakter des beruhigenden, dem Apoll heiligen, Citharspielles und der hinreißenden phrygisch-bacchischen Flötenmusik sehr geeignet war. Daran spann sich denn noch weiterhin das Märchen an, welches aus dem alten Symbol des Marsyas, dem Schlauch, der in seiner Höhle hing, Veranlassung nahm, den besiegten Flötenspieler durch den erzürnten Cithar-Gott schinden, und seine Haut, den Schlauch, nun als Siegeszeichen aufhängen zu lassen. Nunmehr sollte auch der Fluß Mars-

Bei diesem Geld-Anbot des Pythius fragte nun Xerxes die anwesenden Perser, wer der Pythius sey und wie viel Geld er hätte, der solches anböte. Darauf sagten sie: „König, das ist Der, welcher Deinen Vater Darius beschenkt hat mit dem goldenen Platanusbaum und dem Weinstock; und der annoch der reichste Mann auf der Welt ist, so viel wir wissen, nach Dir.“

28. Verwundert über die letzten Worte, fragte Xerxes den Pythius, wie viel Geld er habe. Darauf sagte er: „König, ich will Dir's nicht verhehlen, noch vorschützen, ich wisse mein Vermögen nicht; sondern ich weiß es: und so will ich Dir's auch genau angeben. Denn sobald ich erfuhr, daß Du an's Hellenische Meer *) herabkommst, war ich Willens, Dir Geld zum Kriege zu geben, untersuchte es also und fand bei meiner Rechnung, daß ich an Silber zweitausend Talente habe, und an Gold vierhundertmal zehntausend Darius-Stateren, weniger siebentausend [d. i. 3,993,000 Darius-Stateren] **). Und das mach' ich Dir zum Geschenk; ich selbst kann von meinen Sklaven und Grundgütern hinlänglich leben.“

syas aus dem Blute oder den Thränen des geschundenen Silens oder Satyrs (beun auch als solchen stellt ihn das spätere Mythensspiel dar) entstanden seyn. — Nach Strabo lag oberhalb der Quellen des Mäander- und des Marsyas-Flusses ein See, wo gutes Rohr zu Flötenmündstücken wuchs, und aus welchem angeblich jene beiden Flüsse ihren Ursprung nahmen.

*) Das Megäische ist gemeint.

***) Das Talent zu 1375 Rthl. gerechnet, hatte also Pythius an Silber 2,750,000 Rthl. Einen Goldstater oder Dareikos zu 4 Rthl. 14 ggr. gerechnet, hatte er ferer 18,301,250

29. Das sagte er. Ferres aber freute sich über diese Worte und sprach: „Mein Lybischer Gastfreund, seit ich vom Persischen Lande auszog, bin ich bis heute mit keinem Menschen zusammengekommen, der freiwillig meinem Heere Bewirthung reichte; noch kam Einer selbst vor mich, um mir aus freiem Erbieten Geld für den Krieg zu steuern, außer Dir. Du aber hast mein Heer herrlich bewirthe und bietest

Rthl. Sein Gesamtvermögen betrug demnach nicht weniger, als 21,051,250 Rthl. Der reichste Hellene in Griechenland's blühentster Zeit besaß kaum den hundertsten Theil davon. Dieser Lybier Pythius, den wir Cap. 58. ff. in Sardes wieder finden, scheint seinen Reichthum, wo nicht Bergwerken, wie wenigstens spätere Schriftsteller angeben (und man könnte auch an den Paktolus (V, 10.) denken), so doch neben seinen Gütern dem Handel verbankt zu haben, der in Lybien früh und vorzüglich blühte (I, 94.). Als das silberreichste Land preist Lybien Aristagoras dem Kleomenes an (V, 49); und Gold floß vom Imolus (I, 95); des zum Sprüchwort gewordenen Reichthums von Krösus nicht zu gedenken (I, 30. 50. 92. V, 36. VI, 125.). In der Plutarchischen Schrift von tugendhaften Weibern kommt, als letztes Beispiel, die Frau dieses Pythius, oder, wie er dort heißt, Pythes vor. Er erscheint da als ein Grundherr oder Statthalter, man weiß nicht von welcher Stadt und Gegend, der seine Unterthanen zur Vernachlässigung des Ackerbau's und übermäßigem Betrieb des Bergbau's zwingt. Von dieser Goldgier heißt ihn seine Frau dadurch, daß sie ihm, als er hungrig von einer Reise kommt, nur goldene Gerichte vorsetzt; eine moralische Erzählung, auf den Grund der Herobotischen hin von einem Sophisten oder Rhetor erfunden, nach dem Muster der beliebten Fabel von Midas, dem Alles, was er anrührt, zu Gold wird.

noch Geld in Menge an. Dafür gebe ich Dir nun folgenden Ehrenlohn: ich mache Dich zu meinem Gastfreunde; und Deine vierhundertmal zehntausend Stateren will ich Dir durch die siebentausend, die ich aus meinem Schatz dazu geben werde, voll machen; auf daß an Deinen vierhundertmal zehntausend nicht mehr siebentausend fehlen, sondern Deine Rechnung rein aufgehe, vollzählig gemacht von mir*). Behalte denn selbst, was Du selbst erworben, und bleibe dabei, immerdar so zu seyn; denn wenn Du Solches thust, wird es Dich weder jetzt, noch in's künftige gereuen."

- 30. Das sagte er, und erfüllte es auch; und dann zog er immer vorwärts. Und vorüber an einer Phrygischen Stadt, Namens Anaua, und einem See, woraus man Salz gewinnt, kam er nach Kolossä**), einer großen Stadt in Phrygien, wo der Lokus-Fluß (Wolf-Fluß)*** in einen Erschlund hinab verschwindet. Nachher, ungefähr fünf Stadien [1 Viertelstunde] davon, kommt er wieder hervor, und ergießt sich gleichfalls in den Mäander. Von Colossä brach das Heer nach den

*) Dann hatte also Pythius durch den Zusatz von 7000 Stateren (oder 52,083 Athl. 8 ggr.) gerade vier Millionen Stateren, d. i. 18,533,555 Athl. 8 ggr.; und nunmehr war sein ganzes Selbst-Vermögen 21,083,555 Athl. 8 ggr.

**) Diese damals bedeutende Stadt blühte besonders durch Schafzucht. Es gab dort namentlich eine beliebte Art rauhenschwarzer Schafe. Später hieß sie *Chonä*; und noch jetzt sollen sich Ruinen von ihr bei dem Flecken *Chonus* erhalten haben.

***) Dieser Strom entspringt auf dem Kabmus-Gebirg (jetzt Dababag), oberhalb der nächstgenannten Stadt Cybrara, und heißt jetzt Diakbunar.

Gränzen von Phrygien und Lydien auf, und da kam es zur Stadt Hydrava*), woselbst eine Säule befestigt, und von Krösus errichtet, mit einer Inschrift die Gränzen anzeigt.

31. Wie er nun aus Phrygien nach Lydien hinübrückte, wo der Weg sich theilt, und einer links nach Karien, der andere rechts nach Sardes führt, auf welchem man hernach unvermeidlich über den Mäanderfluß gehen und bei der Stadt Kallatébus**) vorbei kommen muß, in der eigene Handwerker aus Tamarisken und Weizen Honig machen; so fand Xerxes auf diesem Wege einen Platanusbaum, den er seiner Schönheit wegen mit einem goldenen Schmuck beschenkte und einem unsterblichen***) Wächter zur Hut übergab, worauf er am andern Tag in der Hauptstadt der Lydier ankam.

*) Das nachmalige Laodicea, von Laodice, der Gemahlin des Antiochus Deus, so benannt. Die Stadt sank durch Mithribates Belagerung und durch Erdbeben, welchen der zerrissene vulkanische Boden Phrygiens überhaupt ausgesetzt war. Unter der Römischen Herrschaft aber hob sie sich bedeutend durch Handel, Schafzucht und berühmte Bürger. Unter den oströmischen Kaisern Hauptstadt von Phrygia Pacastiana, seit 1255 türkisch, 1402 durch Timur verheert, liegt sie jetzt unter dem Namen Eski-Hissar (das alte Schloß) in Trümmern. Als Gränzstadt von Phrygien, Lybien und Karien hieß sie auch Trimetaria (Drei-Gränze-Stadt).

**) Andere Handschriften: Kallatium; sonst auch Kallatibus; Stadt am Flüsschen Kogamus, im Mittelalter Hauptfestung und Schlüssel zu Lydien, 1391 von Bajazeth erobert; jetzt das weinreiche Alla-Schehr (Gottesstadt).

***) Dieß wird von Einigen so verstanden, daß der Wächter aus der Schaar der zehntausend sogenannten Unsterblichen (VII, 83.) erwählt gewesen sey; von Andern, daß er nach

32. In Sardes angekommen, sandte er zuvörderst Herolde nach Hellas, die Erde und Wasser fordern und ansagen sollten, daß man dem Könige das Mahl bereite. Nur nach Athen und Lacedämon sandte er nicht um Erde*); sonst überallhin. Er sandte aber zum Zweiten nach Erde und Wasser darum: Alle, die es früher nicht gaben, als Darius drum sandte, würden es jetzt, meinte er sicher, aus Furcht geben; und eben, um davon sich Gewißheit zu verschaffen, sandte er hin. Nach diesem aber rüstete er sich zum Zug nach Abydos**).

33. Unterdeffen überbrückten die Anderen den Hellespont von Asien nach Europa hinüber. Dort läuft von dem hellespontischen Chersones***), zwischen der Stadt Sestus †) und Madytus ††), ein rauhes Vorland in's Meer, Abydos gegenüber †††); daselbst wurde später, nicht lange Zeit nach nach diesem*), unter Xanthippus, Ariphrons Sohn**), dem Feldherrn der Athener, Artanctes***), ein Perser und Statt-

derselben Analogie, wie diese Krieger, nur darum unsterblich genannt werde, weil Ersezung nach seinem Tode für immer bestimmt worden sey.

*) S. Cap. 133.

***) IV, 138. V, 117. VII, 43. 174.

****) S. VI, 33. (-41.) IX, 114. ff.

†) S. IV, 143. IX, 114. ff.

††) Jetzt Maito, beim alten europäischen Schlosse der Dardanellen.

†††) Siehe IX, 120.

*) X, 46. Sestus ward nämlich 2 Jahre nach dieser Ueberbrückung des Hellespont von Xanthippus erobert.

***) VI, 131. 156. VII, 251.

****) VII, 58.

halter von Sestus, den sie gefangen, lebendig an ein Brett genagelt; welcher nämlich im Heiligthum des Proteustaus *) zu Cläus **) mit Weibern, die er hineinnahm, Frevel trieb. ***)

34. Auf dieses Vorland also zogen die damit Beauftragten von Abydus aus Brücken hinunter: die Phönicier einerseits von Weißflachs, und die Aegyptier andererseits von Byblus. †) Es sind aber sieben Stadien (875 Schritte; $\frac{1}{2}$ M.) von Abydus auf die Gegenseite; und schon war die Furth verbunden, als ein großer Sturm einfiel, der schlug alles zusammen und riß es auseinander.

35. Wie es nun Xerxes erfuhr, ließ er sich arg auf und befahl, der Hellespont solle dreihundert Geißelhiebe bekommen, und man solle in die See ein Bund Fesseln hinab-

*) Er kommt im Homerischen Schiffeverzeichnis als Anführer der im südlichen Thessalien ansässigen Aeolischen Bötier vor, wo es von ihm heißt, daß er von einem Darbanischen Mann getödtet worden, als er bei der Landung vor Troja der Erste aus dem Schiffe sprang. Dieser Heros genoß aber göttliche Verehrung. Denn nicht nur hatte er im Thessalischen Phylace, seinem Stammsitze nach Homer, ein Heiligthum und Leichenspiele; sondern es war ihm auch das hier genannte Cläus (oder Eleus), eine Hafenstadt auf der südlichen Spitze des thracischen Chersones, heilig. Sein Tempel stand daselbst in einem Ulmenhain, wo dieser Heros auch begraben liegen sollte; und er gab hier Orakel (ähnlich, wie Amphiaraus in Bostien) und heilte Krankheiten.

**) Wgl. Cap. 21. Anm. 2.

***) Wgl. IX, 116—421.

†) Wgl. Cap. 25.

senten; und ich habe gar gehört, daß er dazu noch Brandmarker abschickte, um den Hellespont zu brandmarken. Unter'm Geißeln aber gab er ihnen auf, die barbarische Lästerung zu sprechen: „Du bitres Wasser, dir legt der Gebieter diese Strafe auf, weil du ihn beteidigt, ohne daß er dir ein Leid gethan. Und König Xerxes wird über dich gehen, wenn du willst und wenn du nicht willst. Mit Recht aber opfert dir kein Mensch, als einem türkischen Salz-Ström.“ Damit also ließ er das Meer strafen, und den Werkvorstehern der Hellespont-Brückung die Köpfe abhauen. *)

36. Das thaten Die, welche dieses mißliebige Ehrenamt hatten; die Brücken aber zogen nun andere Baumeister, und zwar folgendermaßen. Sie stellten Fünzigrunder und Dreiruder zusammen, auf der einen Seite — nach dem Pontus Eurinus — dreihundert und sechzig, auf der andern dreihundert und vierzehn, schräg gegen den Pontus, gegen den Hellespontus aber nach seiner Strömung gerichtet, damit sie die Taae fest in der Spannung hielte. Nach der Aufstellung warfen sie nun mächtige Anker aus, an der einen Brücke gegen den Pontus hin, wegen der Winde, die von innen heraus wehen, an der andern gegen Abend und das Aegäische Meer, wegen des Südost- und Südwindes. Zur Durchfahrt aber ließen sie eine Lücke zwischen den Fünzigrudern an drei Stellen, damit, Wer da wollte, in den Pontus fahren konnte mit leichten Fahrzeugen und aus dem Pontus heraus. Und dieß gethan, spannten sie die Taae vom Land aus mittelst hölzerner Dreh-Esel [Wenden] an, nahmen aber nicht mehr

*) Vgl. Cap. 54. §. E. und VIII, 109.

beiderlei Arten besonders, sondern zwei von Weißflachs auf jede Brücke und vier von Byblus. *) An Dicke und Ansehen waren sie zwar gleich; aber die flächsenen waren nach Maßgabe schwerer, davon die Elle ein Pfund wog. Nachdem so die Furth bedrückt war, legten sie Holzblöcke, die sie gesägt und gleich lang gemacht hatten mit der Breite des Brückenbodens, in guter Ordnung auf die ausgespannten Tauen; und wie die der Reihe nach lagen, so banden sie wieder das Ganze fest zusammen. Das gethan, trugen sie Holz-darauf; und wie auch das Holz in guter Ordnung lag, trugen sie Erde drauf; und wie auch die Erde festgestampft war, zogen sie zu beiden Seiten einen Zaun; damit das Lastvieh und die Pferde nicht scheu würden vom offenen Anblick des Meeres. **)

37. Wie aber die Arbeit an den Brücken fertig war und die beim Athos, und sowohl von den Dämmen, die dort am Rand des Durchstichs wegen der Brandung gemacht wur-

*) Früher nämlich hatten die Phönicier eine Schiffbrücke für sich gemacht und mit Weißflachstauen verbunden; die Aegyptier die andere, und mit ihren Byblustauen verbunden (34). Nun hatte wahrscheinlich der Sturm zuerst die Aegyptischen Byblustau zerrissen; jedenfalls erkannte man diese für die schwächeren, und darum ward jetzt nicht mehr die eine Schiffbrücke mit Weißflachstauen, die andere mit Byblustauen gebunden; sondern jede erhielt Tauen von beider Art, und zwar jede zwei von Weißflachs und vier von Byblus.

**) Die etwas dunkle Beschreibung dieses Brückenbau's hat den Erklärern des Herodot viel Schwierigkeit gemacht, und ist am allerausführlichsten in einer kleinen Schrift von Prof. Kruse behandelt worden: Ueber Herodots Ausmessung des Pontus Eurinus zc. Breslau 1818. S. 83—108.

den, damit der Rand des Grabens nicht voll anliese; als auch vom Rinngaben selbst Nachricht einging, daß Alles vollendet sey: da hatte das Heer überwintert, stand mit Frühlingsanfang in der Rüstung und brach auf zum Zuge nach Abydus. Bei seinem Ausbruch aber verlor sich die Sonne von ihrem Platz am Himmel und war unsichtbar; da doch keine Bewölkung, sondern ganz heiteres Wetter war; und wurde der Tag zur Nacht. Da das Kerres sah und inne ward, machte es ihn bedenklich, und er befragte die Magier, was die Erscheinung bedeuten wolle. Da erklärten sie, der Gott *) zeige den Hellenen den Verlust ihrer Städte an: mit der Behauptung, die Sonne sey der Vorzeiger für die Hellenen, der Mond für sie. Da Kerres das hörte, machte er voller Freuden seinen Zug.

38. Wie er aber mit seinem Heere auszog, so kam der Lydier Pythius, beängstigt durch die Erscheinung am Himmel, und ermutigt durch die Geschenke, **) zu Kerres hin und sagte, wie folgt: „Gebietet, möchtest Du mir einen Wunsch gewähren, davon Dir die Erfüllung leicht, mir aber ein Großes wäre?“ Kerres, der sich eher jedes andern Wunsches von ihm versah, als was er bat, erklärte, er wolle ihm's erfüllen, und hieß ihn aussprechen, was er begehre. Auf das hin sagte er getrostes Muthes Folgendes: „Gebietet, ich habe

*) Nämlich der Sonnengott (Helios-Sol). Uebrigens trifft in's Frühjahr 480 v. Ehr. keine Sonnenfinsterniß; und die Sache muß wohl eine freie Sage der Griechen seyn, wozu die Sonnenfinsterniß am 2. October desselben Jahres Veranlassung gegeben haben mag. Vgl. IX, 10.

***) S. Kap. 27.

fünf Söhne, und die trifft es nun alle, daß sie mir Dir gegen Hellas ziehen müssen. Habe denn, o König, Mitleid mit meinem Alter, und sprich mir einen meiner Söhne vom Kriegsdienst frei, den ältesten, damit er mein und meines Vermögens Wärter sey. Die vier Andern aber sollen mit Dir gehen, und Du sollst von Allem, was Du vorhast, glücklich heimkehren!"

39. Darüber ward Keres ganz aufgebracht und antwortete: „Du schlechter Mensch, Du unterstehst Dich, da ich selbst gegen Hellas ziehe, und mit mir meine Söhne und Brüder und Verwandte und Freunde, Deines Sohnes zu gedenken; Du, mein Knecht, der eigentlich mit dem ganzen Haus, sammt seinem Weibe, mitgehen sollte? So sollst Du jetzt auch merken, daß in den Ohren der Menschen der Geist wohnt, Der, wenn er Gutes hört, den Leib mit Vergnügen erfüllt; wenn er aber das Gegentheil hört, aufbrauset. Da Du nun Gutes thatest und eben solches auch anbietest, magst Du Dich nicht rühmen, an Wohlthaten den König übertroffen zu haben; nun Du aber in Unverschämtheit ausschlägst, sollst Du doch nicht den verdienten Lohn, sondern weniger, als den verdienten, empfangen. *) Dich nämlich und Deine vier andern Söhne errettet Deine Gastfreundschaft: der Eine aber, an dem Du so hängst, mit dessen Leben mußt Du hü-

*) Keres geht in seinem blinden Uebermuth oder in seinem Sarkasmus so weit, daß er erklärt,ächt königlich an Pythius zu handeln. Seine Verdienste nämlich habe er über Gebühr belohnt; und sein Verbrechen strafe er jetzt minder schwer, als gerecht wäre. Keres hält also seine Grausamkeit selbst noch für Gnade.

ßen". Und nach dieser Erwiederung befahl er gleich Denen, die solches Amt hatten, unter den Söhnen des Pythius den Aeltesten aufzugreifen und mittenentzwei zu hauen, die zwei Hälften des Leichnams aber gegeneinanderüber zu legen rechts und links am Wege; wo dann das Heer zwischen, durch gehen solle.

40. Das thaten sie; und nach diesem ging das Heer zwischen durch. Voran gingen erstlich die Packernechte und das Lastvieh, und nach diesem ein Heerhaufe von allerlei Völkern untereinander, ohne Sonderung. Nachdem so über die Hälfte voraus war, blieb ein Zwischenraum. Und diese kamen nicht mit dem König in eine Reihe. Jetzt ging erst ein Zug von tausend Reitern voran, auserlesen aus allen Persern; hernach tausend Lanzenträger, gleichfalls aus Allen auserlesen, mit zur Erde gesenkten Lanzen; hernach die sogenannten heiligen Nisäischen*) Pferde, zehn an der Zahl, auß's schönste geschmückt. Nisäische sind diese Pferde deßhalb genannt. Im Medischen ist eine große Ebene, mit Namen Nisäum; und diese Ebene liefert eben diese großen Pferde.***) Hinter diesen zehn Pferden folgte, der Ordnung nach, der heilige Wagen des Zeus, gezogen von acht weißen Pferden; und hinter den Pferden ging der Wagenlenker zu Fuß, die Bügel in der

*) Vgl. III, 106.

**) Diese durch Steppenflüsse gebildete Ebene findet man südlich vom Caspischen Meer in Großmedien am Ochus (jetzt Herirud) in Hyrkaniens Gränzen. Dort soll bei einer Stadt Nisäa in der Provinz Rhagiana (unter Alexanders Nachfolgern hieß die Provinz Nisäa) die Weibe und Stuterei der Persischen Könige gewesen seyn, und jetzt Herat an derselben Stelle stehen.

Hand; weil kein Mensch diesen Sitz besteigt. Dahinter nun Xerxes selbst auf einem Wagen mit Misaischen Pferden, neben dem der Wagenlenker ging, mit Namen Patiramphes, Otanes Sohn, eines Persers.

41. So zog Xerxes aus Sardes aus; doch stieg er, so oft ihm's gut dünkte, aus die em Wagen hinüber in einen Reisewagen. Hinter ihm kamen Lanzenträger, die besten und edelsten Perser, tausend Mann, die ihre Lanzen nach gewöhnlichem Brauch trugen. Hernach Reiterei, wieder tausend Mann, aus den Persern auserlesen. Nach der Reiterei zehntausend Mann, aus den übrigen Persern erlesen. Das war Fußvolk; und tausend davon hatten an ihren Lanzen statt des Schaft-Endes goldene Granaten, und schlossen die Andern von allen Seiten ein; die neuntausend aber, die in ihrer Mitte gingen, hatten silberne Granaten. Goldene Granaten aber hatten auch Jene, welche die Lanzen zur Erde gesenkt hielten, und Aepfel Die, welche nächst Xerxes gingen. Diesen zehntausend Mann folgten der Ordnung nach zehntausend Persische Reiter. Nach diesen Reitern blieb ein Zwischenraum von zwei Stadien [250 Schritten]: alsdann kam der übrige Haufe buntaemischt.

42. Der Weg des Heeres ging aus Sydien an den Fluß Kaïkus nach Mossen; *) und vom Kaïkus aus, wo es dann den Berg Kane **) zur Linken hatte, durch Uarnes ***) nach

*) Vgl. VI, 28.

**) Ein Vorgebirg, westlich von der Ebene des Kaïkus. Zwischen ihm und dem Vorgebirg Iektum (Cap Baba oder St. Maria) ist die Einbucht des Abramyttischen Meerbusens.

***) S. I, 160. VI, 28. 29. VIII, 106.

der Stadt Karine. Von da zog es durch die Ebene von Theben, *) an der Stadt Adramyttäum, **) und dem Pelasgischen Antandrus ***) vorbei. Dann bekam es den Ida zu seiner linken Hand und rückte in die Iliische Landschaft. Und wie es am Fuß des Ida übernachtete, fielen Blige und Wetterschläge ein, und erschlugen ihrer daselbst einen ganzen Haufen.

43. Darauf wie das Heer an den Skamander †) kam, den ersten Fluß, seit sie von Sardes den Weg angetreten, dessen Wasser ausging und dem Heervolk und Vieh zum Trinken nicht zureichte: — wie also Herres an diesen Fluß kam, ging er nach Pergamum, der Burg des Priamus, ††) hinauf, da ihn verlangte, sie zu beschauen. Und als er sie beschaut und sich alles davon hatte erzählen lassen, opferte er der Athene von Ilium tausend Rinder; und die Magier goßen den Heroen Todten-Spenden. †††) Nachdem sie dieß

*) Südlich vom Ida, im alten Troas, dem damaligen Aeolis.

**) Hafenstadt am gleichnamigen Busen.

***) Vgl. V, 26.

†) Der jetzige Mendere=Su, der am Ida entspringt und vereinigt mit dem Simois in's Aegeische Meer fließt.

††) Das alte Ilium mit seiner Burg Pergamum, die das im Trojanischen Krieg und vielen Mythen und Culten so wichtige Pallastbild (Palladium) bewahrte, lag auf einem Hügel zwischen dem Skamander und Simois. Damals war aber die alte Königsstadt nur ein Flecken, und ihr einziger Rest die Burg Pergamum.

†††) Derselben Burg-Göttin opferte nachmals, eben dort, der junge Macebonische Held Alexander, das herrliche helle-nische Gegenbild des orientalischen Herres. Auch bekränzte derselbe das Grabmal des Achilles.

gethan, fiel des Nachts ein Schrecken auf das Heer. Mit Tagesanbruch aber zog er von da weiter, indem er links die Stadt Rhôteum^{*)} liegen ließ und Ophrynsüm^{**)} und Dardanum,^{***)} welches an Abydos gränzt; rechts die Bergithischen Teukrer. †)

44. Wie sie aber in Abydos selbst waren, wollte Herres sein ganzes Heer sehen. Und es war auch schon auf einem Hügel dort eigens für ihn ein Altar von weißem Stein gemacht. Es machten ihn aber die Abydener auf vorhergegangenen Befehl des Herres. Wie er nun da saß und über das Gestade hinsah, schaute er beides, das Landheer und die Schiffe; und unter dem Schauen bekam er Lust, einen Wettstreit der Schiffe aufführen zu sehen. Als dieser aufgeführt ward und darin die Phönicier aus Sidon siegten, hatte er Freude an dem Wettstreit und der Heeresmacht.

45. Wie er nun den ganzen Hellespont von den Schiffen bedeckt sah und den ganzen Strand und die Felder von

*) Dort war, nahe dem sogenannten Hafen der Achäer (jetzt Karanlık Limon), das Denkmal des Mias.

***) In dieser äolischen Niederlassung war dem Sektör ein Hain geweiht.

***)) Gleichfalls eine äolische Stadt, 1 1/2 Meile von der Stadt Abydos.

†) Vgl. V, 122. In den Schluchten des Ida war die feste Stadt Gergis oder Gergitha, worin ein Rest der alten trojanischen Teukrer sich erhalten hatte, und unter eigenen Darbanischen Fürsten, Abkömmlingen des Aeneas, noch lange fortbestand. Ihr weinreiches Gebiet hieß Gergithinon, welches Strabo zum Gebiet von Lampsakus rechnet. Auch im Gebiet von Eyme wohnten Gergithier.

Abdus voll Menschen, da pries sich Xerxes selig; und nach diesem weinte er.

46. Das bemerkte Artabanus, sein Oheim, der da zuerst frei seine Meinung ausgesprochen hatte, da er dem Xerxes rieth, nicht gegen Hellas zu ziehen. Dieser Mann beachtete es, wie Xerxes weinte, und fragte, wie folgt: „König, wie thust Du doch, was so weit von einander verschieden ist, gleich nach einander? Eben priesest Du Dich selig, und jetzt weinst Du!“ Darauf sprach er: „Ja, es kam mich unter der Betrachtung ein Jammer an, wie das ganze Menschenleben so kurz ist; da ja von allen Diesen, so viel ihrer sind, über hundert Jahr Keiner mehr da seyn wird“. Und Jener antwortete: „Aber auch beim Leibesleben ist unser Schicksal noch bejammernswerther. Denn in diesem so kurzen Leben ist kein Mensch, weder unter diesen hier, noch unter allen Andern, so glücklich, daß er nicht oft, und mehr, als einmal, in den Fall käme, lieber todt seyn zu wollen, als zu leben. Denn da brechen Unglücksfälle herein, und Krankheiten wüthen; die machen, daß uns das Leben lange dünkt, so kurz es ist. So ist denn der Tod bei diesem mühseligen Leben noch die beste Zuflucht für den Menschen; die Gottheit aber, nachdem sie den süßen Lebenstag zu kosten gegeben, wird mißgünstig darin erfunden.“

47. Darauf antwortete Xerxes: „Ueber das Menschenleben, Artabanus, welches so ist, wie Du es erkennest, laß uns nun nicht weiter reden, noch böser Dinge gedenken, da wir eine gute Sache unter Händen haben. Aber das eröffne mir: wenn Dir das Traumgesicht nicht so leibhaftig erschienen wäre, würdest Du noch der alten Meinung seyn, ich

solle den Zug gegen Hellas unterlassen, oder hättest Du Dich bekehrt? Sprich denn und sage mir das bestimmt!" Darauf antwortete er: „König, das Gesicht, das uns im Traum erschien, möge so, wie wir beide wünschen, ausgehen! Aber ich bin an noch voller Furcht und nicht ruhig in mir, vor lauter Bedenken, und namentlich weil ich sehe, daß zwei Dinge, und das die größten, Dir am meisten feind sind.“

48. Darauf erwiederte ihm Xerxes, wie folgt: „Du wunderlicher Mann, was meinst Du da für zwei Dinge, die mir am meisten feind seyn? Bist Du etwa mit der Menge des Landheers nicht zufrieden, und siehst voraus, daß das Hellenische Heer vielmal größer, als das unsere seyn wird? oder daß unsere Schiffmacht der ihrigen nachstehen wird? oder auch Beides? Denn wenn Du noch solch einen Mangel in unserer Sache siehst, so müßte man auf der Stelle ein neues Heer aufbieten.“

49. Darauf antwortete er: „König, weder mit diesem Heere kann, Wer irgend Verstand hat, unzufrieden seyn, noch mit der Menge der Schiffe; und brächest Du noch mehr zusammen, so würden Dir gerade die zwei Dinge, die ich meine, noch weit mehr feind seyn. Diese zwei sind aber: Land und Meer. Denn erstlich im Meer ist nirgendwo, nach meinem Erfund, so ein großer Hafen, daß er bei einem Sturm diese Deine Seemacht fassen und die Erhaltung der Schiffe Dir sichern könnte. Und doch bedarfst Du nicht nur an einem Ort solch eines Hafens, sondern überall längs der Küste, an der Dein Weg hingehet. Da sich also keine genügende Häfen für Dich finden, so vergiß nicht, daß die Zufälle über die Menschen herrschen, und nicht die Menschen über die

Zufälle. Nun komme ich aber, da wir erst von dem einen der zwei Dinge geredet, auch noch auf das andere zu sprechen. Das Land nämlich ist Dir auf folgende Art feind. Falls Du keinen Widerstand findest, so wird es Dir um so mehr feind, je mehr Du vorwärts gehst und unvermerkt immer weiter kommst; wie denn im Glück die Menschen nimmer satt bekommen. Nun meine ich eben, wenn so sich Niemand entgegenstellt, wird das Land je länger je mehr werden, und Dir endlich Hungersnoth erzeugen. *) Das ist aber wohl die beste Tugend des Mannes, wenn er in der Berathung sorglich ist, in Erwägung des Uergsten, was geschehen kann; bei der That aber muthig.“

50. Darauf antwortete Xerxes: „Artabanus, wohl erkennst Du hierin jegliches richtig; allein fürchte nicht alles, und erwäge nicht alles gleich sehr. Denn wenn Du immer wieder an jeder Sache alles gleich sehr erwägen willst, so wirst Du niemals irgend etwas thun. Es ist aber besser, daß man, immer muthig zu Allem, die Hälfte des möglichen Unheils durchmacht, als daß man, immer alles vorher befürchtend, niemals etwas durchmacht. Und wenn Du gegen alles, was man aufstellt, streitest, ohne selbst das Unfehlbare darzuthun, so bist Du darin eben so sehr dem Irrthum Preis gegeben, als Wer das Entgegengesetzte aufstellt. Das steht also gleich. Daß aber ein Mensch jemals, wie es seyn müßte, das Unfehlbare wisse, glaub' ich überhaupt nicht. Allein Die,

*) Weil nämlich, je länger der Weg, um so mehr Vorrath erforderlich, um so eher Verirren in wüste Gegenden möglich, und um so schwerer der Rückzug durch bekannte und fruchtbare Lande zu finden ist.

welche zum Handeln entschlossen sind, ziehen denn doch meistens den Vortheil; Die aber alles erwägen und sich immer bedenken, gerade nicht. Siehe das Perserreich, zu welcher Macht es sich erhoben hat. Allein wenn alle die Könige vor mir gleicher Meinung gewesen wären, wie Du, oder auch, ohne solcher Meinung zu seyn, nur solche Rathgeber gehabt hätten, so würdest Du es nicht dahin gediehen sehen. Nun wagten sie's aber auf alle Gefahren, und so haben sie's dahin gebracht. Denn Großes will durch große Gefahren gewonnen seyn. Wir nun halten uns gleich ihnen, thun dabei unsern Zug in der schönsten Jahreszeit und werden nach Unterwerfung von ganz Europa zurückkommen, ohne irgendwo in Hungersnoth zu gerathen, noch sonst ein Leid zu erfahren. Denn erstlich führen wir selbst viel Lebensmittel bei uns; sodann, wo wir in ein Land und Volk eindringen, da wird überall seine Nahrung unser seyn. Sind es doch Feldbauer und keine Weidewölker, gegen die wir ausziehen."

51. Nach diesem sagte Artabanus: „König, da Du einmal keine Besorgniß gestattest, so nimm wenigstens meinen Rath an; wie es denn nothwendig ist, über weitsichtige Angelegenheiten des Breiteren zu sprechen. Cyrus, der Sohn des Kambyses, hat ganz Ionien, die Athener ausgenommen, *) den Persern unterworfen zur Zinsesentrichtung. Dieß Volk nun

*) Vgl. I, 143. 162. ff. Etwa 1060 Jahre v. Chr., 580 J. vor diesem Perserzuge, 1 1/2 Jahrhundert nach Troja's Zerführung und über ein halbes Jahrhundert nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes, zog ein großer Theil des Ionischen Stammes, mit einer Beimischung von andern Stämmen, theils aus dem nördlichen Pelos

rath' ich Dir um alles nicht gegen seine Väter zu führen : da wir ja ohne sie stark genug sind, die Oberhand über den Feind zu gewinnen. Denn gehen sie mit, so müssen sie entweder ganz schlechte Männer machen, so die Mutterstadt verknechten, oder ganz rechte Männer, so sie mit befreien. Machen sie nun ganz die Schlechten, so haben wir an ihnen keinen großen Gewinn; machen sie aber rechte Männer, so sind sie im Stand, Deinem Heere großen Schaden zu thun. Nun nimm auch das alte Wort zu Gemüth, wie man mit

vonnes, von wo ihn die durch die Dorier heraufgebrängten Achäer vertrieben (I, 145. Vgl. VII, 94.), theils von Athen aus (I, 146.) nach Asien hinüber, und nahm den mittleren Theil von Kleinasien's Westküste ein. Die Cycladen waren zum größeren Theil wohl schon früher von demselben Pelasgisch-Ionischen Stamme eroberte und nach Vertreibung älterer Phöniciſcher und Karischer Einwohner (I, 171.) besetzt worden. Ueber die uralte Pelasgisch-Ionische Bevölkerung Athens siehe 94 Anm. I, 56. f. V, 66. Anm. (Vgl. VI, 137. f. Anm.) und VIII, 44. Anm. So galt denn Athen für die Mutterstadt der Ionier (obgleich es sich eine Zeit lang dieses Namens geschämt zu haben scheint, Vgl. 143.), im Allgemeinen deshalb, weil es die älteste und bedeutendste Ionierstadt in der Geschichte war; insbesondere aber, weil wirklich der größte Theil der Ionischen Colonie von Athen ausgegangen war, von hier nach altheiliger Sitte Feuer vom Herde des Gemeinshauses (Prytaneum) mitgenommen hatte in die neue Heimath (I, 146.), und dort die angestammte Religion und die alt-attischen Nationalfeste fortbewahrte, wovon Herodot namentlich die *Apaturien* (das Geschlechterfest) angibt (I, 147.), ein bei den Ionern in Trözen, Athen und Kleinasien übliches Fest, an dem das Volk sich nach Geschlechtern (*Phratrien*) versammelte, um den Zeus und

Recht sagt: Nicht gleich zu Anfang zeigt sich das Ganze“.

52. Hierauf antwortete Xerxes: „Artabanus, unter allen Meinungen, die Du dargelegt, irrst Du gerade in dieser am meisten, wenn Du von den Joniern einen Abfall fürchtest; von welchen wir einen Hauptbeweis haben, wofür sowohl Du ihnen zeugen mußt, als Alle, die mit Darius gegen die Scythen zogen: daß nämlich das ganze Perserheer in ihrer Hand war, als sie's verderben oder erhalten wollten, und sie haben Ehrlichkeit und Treue dargethan und nichts Böses. Ueberdieß, wo sie Weiber und Kinder und Habe in unserm Reich zurückgelassen haben, dürfen sie sich schon gar nicht einer Neuerung erwägen. So fürchte denn auch dieses nicht, sondern hab' überhaupt guten Muth und erhalte mir Haus und Thron; denn Dir allein unter Allen geb' ich meinen Scepter zur Verwahrung“.

53. Nachdem er dieß gesprochen und den Artabanus nach Susa abgefertigt hatte, ließ Xerxes zum Zweiten die ehrenhaftesten Perser zu sich kommen. Und wie sie zur Stelle waren, sagte er ihnen, wie folgt: „Ihr Perser, mein Begehren, weshalb ich euch versammelt habe, ist, daß ihr euch aufthun sollt als wackere Männer, und nicht zu Schanden machen die vormaligen Thaten der Perser, die so groß und so edel sind. Laßt uns denn männiglich und sämmtlich guten

der Athene, als Geschlechter-Gottheiten, zu opfern, wie auch die mündigen Söhne einzelner Glieder des Geschlechtes (Phratoren) in das Stammbuch ihres Geschlechtes einschreiben zu lassen und den übrigen Phratoren feierlich vorzustellen.

Eifer haben; weil das ein gemeinsam Gut ist für Alle, darnach zu streben. Mein Grund aber, weshalb ich euch anbe-
fehle, den Krieg aus aller Macht zu führen, ist, weil unser
Zug, wie ich vernehme, gegen wackere Männer geht, nach
deren Ueberwindung kein Heer mehr in der Welt sich uns
entgegenstellen wird. Und nun laßt uns hinübergehen nach
Anrufung der Götter, die das Perserland zum Eigenthum
haben“.

54. Denselben Tag nun rüsteten sie sich zum Uebergang;
am folgenden aber erwarteten sie die Sonne, um sie aufge-
hen zu sehen, und verbrannten indeß bei den Brücken allerlei
Räucherwerk und bestreuten den Weg mit Myrthenzweigen.
Wie aber die Sonne heraufstieg, spendete Xerxes aus einer
goldenen Schale in's Meer, und betete zum Sonnengott,
daß Nichts ihm begegnen möge, was ihn hemmen könnte in
der Unterwerfung Europa's, ehe er an seine letzten Gränzen
gelangt. Und nach diesem Gebet warf Xerxes die Schale in
den Hellespont, dazu einen goldenen Mischkrug und ein Per-
sisches Schwert, welches sie Arinaces nennen. Ich kann aber
nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob er dieß als Weih-
geschenk für den Sonnengott in's Meer versenkt, *) oder
ob er seine Geißelung des Hellespontus bereut und dafür zur
Sühne das Meer beschenkt hat.

*) Da nach der gewöhnlichen Griechischen Vorstellung der
Sonnengott mit seinem Wagen vom Meer ausfuhr und
in's Meer Abends wieder hinabfuhr, um über Nacht auf
einer goldenen Schale durch's Meer zurück zu schiffen bis
zum östlichen Punkt seines Aufgangs; so konnte es den
Griechen gar nicht unangemessen scheinen, Opfer für dies

dazu alle Welt mit Dir? Konntest Du doch auch ohne dies
Solches thun!"

57. Wie aber Alle drüben waren, kam ihnen, da sie
weiter aufbrachen, ein großes Zeichen vor; wohnach Perse-
gor nichts fragte, trotz seiner leichten Deutung. Ein Weib
nämlich gebar einen Hasen. Leicht war ihm daraus die Deu-
tung, daß Xerxes sollte zu Feld ziehen gegen Hellas in Prunk
und Pracht; hehnmwärts aber auf denselben Noth zurückkom-
men in Flucht um sein eigen Leben. Auch nach ein anderes
Zeichen ward ihm, da er noch in Sardes war. Ein Raaf-
esel nämlich gebar einen Maulesel mit doppelten Schamhäu-
ten, einem männlichen und einem weiblichen und badmänn-
liche war oben.

58. Er fragte denn nichts nach beidem, und schickte
und mit ihm sein Landheer. Das Schiffstreck aber fuhr vom
Hellespont herab längs dem Lande hin, in entgegenge-
setzter Richtung wie das Landheer. Es schiffte nämlich gegen Abend nach
der Sarpdonischen Landspitze hin**); wo ihm befohlen ward,
Halt zu machen; das Heer zu Lande aber nahm schnellst Weg
gen Morgen und Sonnenaufgang; den Oberbefehl über thra-
cische Halbweiser***), hinaus; worin zur Rechten das Grab-
mal der Heileke, der Tochter des Richmanos***), aus Wirtel

*) Diese Landspitze machte den äußersten westlichen Winkel
des Malakandynus (siehe Wolf von S. 81). Nördlich von
der Stadt Neorachon Sarpdonien heißt sie, und dort
Herakles hat thracische Grabstein, einen Sohn des
Poseidon und Bräutigam von Antiklypeia, mit dem
Bogenmaß; haben sollte, als einen Freier.

**) S. VI, 33. ff. Num.

**) Dieses Mal lag auf dem östlichen Rande der thracischen
Halbinsel.

die Stadt Kardia hatten. Und nun zog es mitten durch die Stadt mit Namen Agora [Markt], *) bog von da um den sogenannten Melas-Busen [Meerbusen von Saros] herum, und nachdem es hier über den Melas-Fluß, **) dessen Wasser damals für das Heer nicht zureichen konnte, sondern ausging, nachdem es über diesen Fluß gegangen war, von dem auch der Busen dort seine Benennung hat: so ging es alsdann gegen Abend an der äolischen Stadt Aenos***) und dem Stentor-See †) vorbei, bis es nach Doriskus kam.

Landzunge, an der Meerenge, mit welcher der Hellespont in die Propontis ausläuft. Dort sollte Helle, Tochter des mythischen Königs der Mäyer, Athamas, und der Nephele (Wolke), als sie und ihr Bruder Phrixus durch diese ihre Mutter vor dem Opfertode gerettet und auf einem goldenen Widder durch die Luft entführt wurden, von dem Widder herabgefallen, in der Meerenge ertrunken und diese nach ihr Hellespontas (Meer der Helle) genannt worden seyn. Ihrem Bruder Phrixus ließ die Fabel glücklich nach Kolchis kommen und seinen Widder dort dem Zeus opfern, in dessen Haine das Fell liegen blieb, bis die Argonauten dieses bekannte goldene Wiesel zu holen kamen.

*) Später Aphrodisias, unweit jenes Grabmals.

**) Jetzt Schere Su. Er mündet südöstlich fließend in die Einbucht des Golf von Saros.

***) Diese Stadt, die ehemals, als Sitz der thracischen Eikonen und ihres Fürsten Poltyx, Polthobria geheißen haben, und später, nach der Fabel, von dem flüchtigen Aeneas gestiftet seyn sollte, heißt noch Enos. Vgl. IV, 90.

†) Zwischen Aenos und der alten Burg Eysela (jetzt Isala) gelegen.

59. Doriskus aber ist in Thracien ein Küstenstück und großes Feld, und fließt durch dasselbe ein großer Strom Hebrus.*) Dort war eine königliche Feste erbaut, die eben Doriskus heißt, und eine Persische Besatzung hineingesezt durch Darius, von der Zeit her, da er gegen die Scythen zog.**). Diese Ebene dünkte nun dem Xerxes geeignet, sein Heer aufzustellen und zu zählen; und er machte es so. Die sämtlichen Schiffe nämlich, die bei Doriskus angelangt waren, schafften die Schiffsobersten nach Xerxes Befehl auf den Strand zunächst bei Doriskus, wo die Samothracische Stadt Sale und Zone***) und am äußersten Rande Serrium, †) eine namhafte Landspize; welcher Landstrich vor Alters den Sironen gehörte. ††) Auf diesem Strand nun landeten sie, und legten da die Schiffe auf's Trockene. In Doriskus selbst aber stellte Xerxes zu' selben Zeit die Zählung des Heeres an.

60. Wie viel nun im Einzelnen jedes Volk ausmachte an der Zahl, davon kann ich nichts Bestimmtes sagen; denn man hört es nirgendwo; aber des gesammten Landheeres Anzahl ergab sich als hundert und siebzigmal zehntausend [1,700,000]. Und das ward auf folgende Art gezählt. Sie

*) Fest Mariza. Vgl. IV, 90.

***) Vgl. IV, 143. 144.

***) Samothrace (jest Samonbrachi), die alte Pelasgische (II, 51. I, 57. Anm. 2.), nachmals von den (jonischen) Sarniern besetzte Insel, hatte mehrere Pflanzungen auf der gegenüberliegenden thracischen Küste. Vgl. VII, 108.

†) Fest Cay Macri.

††) Vgl. Cay. 108. 110.

brächten zehntausend Mann auf einen Fleck zusammen, drängten sie da zusammen so viel wie möglich, und zeichneten dann einen Kreis um sie her; alsdann ließen sie die Zehntausend heraus und zogen längs diesem Kreis eine Umfriedung, in der Höhe bis zum Nabel eines Mannes; und als diese gemacht war, trieben sie Andere in das Gehößt hinein, bis sie Alle auf diese Art abgezählt hatten. Und nach der Zählung ordneten sie Volk für Volk.

61. Es waren aber die Kriegsvölker folgende: Einmal die Perser, in folgender Rüstung: Auf dem Kopf trugen sie sogenannte Tiaren, ungesteifte Hüte; auf dem Leib bunte Hermeltröcke, anzusehen, wie eine Schuppenhaut von Stahl, der Fischhaut ähnlich; *) an den Beinen, Hosen; anstatt der Schilde Gesechte **, worunter die Köcher hiengen; hatten kurze Spieße, große Bogen und Pfeile von Rohr, dazu Dolche, auf der rechten Hüfte am Gürtel angehängt. Und zum Obersten hatten sie den Otanes, den Vater der Argestris, ***)

*) Gewöhnlich versteht man dieß von einem Panzer, den sie außer dem Leibrock aber unter ihm angehabt hätten (Vgl. IX, 22.); allein da hier vorzugsweise vom gemeinen Kriegsmann die Rede ist, und Herodot theils den ganzen Rock als schuppig beschreibt, theils ausdrücklich sagt, der bunte Rock habe das Ansehen einer eisernen Schuppenhaut gehabt; so dürfte es am richtigsten von einer vollständigen Bemahlung des Kleides mit grauen Schuppen verstanden werden. Dieß ist um so wahrscheinlicher, da sie nicht einmal metallene Schilde hatten.

**) Nämlich an der Hande hinauf; nicht wie bei den Griechen an der Schulter.

***) Vgl. VII, 114. IX, 108—114.

der Frau des Perres. Genannt wurden sie vor Alters von den Hellenen Cephener; von ihnen selbst aber und ihren Nachbarn Artäer. Da aber Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, zu Cepheus kam, dem Sohn des Bel, und seine Tochter Andromeda nahm, ward ihm ein Sohn geboren, der bekam den Namen Peres. Und Diesen ließ er dort zurück, weil Cepheus ohne Nachkommen männlichen Geschlechts war. Und von Diesem hatten sie ihre Benennung. *)

- *) Schon die dürftige, bloß genealogische Verknüpfung, womit hier die Persische Dynastie an einen griechischen Heroenstamm angeheftet ist, verräth, daß wir hier keine alte Volksmythe, sondern nur eine Combination vor uns haben, welche durch die bloße Ähnlichkeit des Namens der Parsen mit dem des vielgewanderten Perseus (Vgl. II, 91. VI, 53.) entweder im Kopf eines Logographen (Vgl. Einl. S. 7. 8.), oder im griechischen Volke selbst entstanden war, als dasselbe die Perser kennen lernte, und in seine Geschichte eintraten sah. Denn theils lag es in der Art der Alten, daß sie einen äußeren Gleichklang in Worten und Namen, der in ihnen unwillkürliche Erinnerungen erregte, nicht für zufällig halten konnten, theils war es bei ihnen absolute Voraussetzung, daß in ihrer Glaubens- und Sagenwelt die Gründe und Bedingungen nicht nur ihrer eigenen Gegenwart und Zukunft, sondern des gesammten Menschen- und Völkerlebens enthalten seyen; so daß es unabwetzliches Bedürfnis für sie ward, jede neue Erweiterung ihrer historischen Erkenntnis, ihrer eigenen Geschichte und ihrer Länder- und Völkerkunde auf irgend eine Weise mit ihren alttheiligen Sagen zu verknüpfen. (Vgl. II, 91. IV, 8. ff. IV, 103. Anm. 147. Anm. 3. 154. Anm. 2. 179. Anm. V, 43. Anm. VI, 53. Anm.). Bot sich keine andere Verknüpfung, so wurde wenigstens eine genealogische versucht, und dazu

konnten und mußten diejenigen alten Heroen, welche schon nach der ursprünglichen Sage viel gewandert waren, am besten dienen, wie vorzugsweise Herakles, Perseus und die Helden des argonautischen und des trojanischen Mythenkreises. So wurden nach und nach die fabelhaften griechischen Volksgottheiten und Königsahnen der Asiaten, Syrier, Aegyptier, Libyer, so wie derjenigen europäischen Küsten und Inseln, wohin die Griechen Colonien führten oder Handel trieben, bald inniger, bald loser verwebt mit den Geschlechtern und Mythen der altgriechischen Stammvölker und Heroen. Solche Combinationen für historisch richtig zu halten, ist lächerlich; aber auch sie in das organische Ganze der griechischen Religion und Mythologie so aufnehmen zu wollen, wie sie sich geben, ist verkehrt. Sie lagern sich nur an dieses an, fließen ein auf seine Um- und Entstellung in späterer Zeit, und finden ihre wahre Stelle nur an den Gränzen, wo sich die Mythe in's Märchen und in die Fabel verirrt und verliert. Dafür zeugen schon die vielen Widersprüche untereinander, welchen solche zu verschiedener Zeit an verschiedenen Orten und aus verschiedenen Anlässen hervorgegangene Fabeln und Genealogieen nicht entgehen konnten. Der Belus, welcher an unserer Stelle Vater des Cepheus, des Schwiegervaters von Perseus, heißt, kommt (I, 7) in einer Lydischen Dynastie als Enkel des Herakles vor, welcher Herakles doch nach andern Genealogieen ein Ur-Enkel des Perseus war, während jener nach jener Lydischen, zusammengehalten mit der Persischen an unserer Stelle, Großvater von Perseus Gemahlin, Andromeda, wäre. Derselbe Belus oder Belus war noch überdies in einer ägyptischen Genealogie (S. VI, 55. Anm.) Vater des Danaos, von welchem Danae, die Mutter des Perseus eine Enkelin im fünften Gliede hieß; wornach Perseus um vier Menschenalter jünger wurde, als (nach

der obigen Persischen Genealogie); seine Gemahlin An-
dromeda; die Enkelin des Bel, von welchem er erst im
siebenten Gliede abstammen sollte. Allein Bel ist
nichts Anderes, als der phöniciſche und aſ-
ſyriſche Gott Bel oder Baal (vgl. S. 181). Diefer
war natürlich auch der heilige Ahn der Aſſyriſchen
Dynastien. Die Lybiſchen Dynasten, als welche mit
diesen für verwandt müſſen gegolten haben, ſtellten ihn
gleichfalls an die Spitze ihrer Genealogie; und da fanden
ihn die kleinasiatischen Griechen schon zu der Zeit, als sie
mit Lybien in nähere Verbindung kamen, und eben darum
die Lybiſchen Herrscher mythiſch mit ihrem Nationalheros
zu verbinden trachteten; es blieb ihnen also nichts übrig,
als ihren Herakles und seinen Sohn Atlas eigent-
lich nur ein Beinamen des Herakles selbst noch über die-
sen Bel zu ſetzen, welchen man ihnen, als Ahnherrn der
Lybiſchen Dynasten, nannte (I, 70). Das äthiopiſchen Grunde
konnten aber auch die Persiſchen Gelehrten; wenn Hero-
dot nach Griechiſcher Fabel ihnen ſagte, Perſeus ſei ein
Verwandter des Bel (als Mann ſeiner Gattin); welcher
Bel ihnen als Aſſyriſcher Gott und Königſohn be-
kannt war, nicht anders urtheilten; als daß Perſeus
dennach ein Aſſyriſcher ſey (VI, 54.). Für einen Ägypti-
ſchen Gott aber und für den Vater des Danaus in
der Fabel, welche diesen letzten Ägyptiſchen Heros zum
Ägyptier machte (VI, 53.); konnte der Syriſche Bel
von den Griechen nur in einer Zeit genannt werden,
in welcher sie mit der Ägyptiſchen Religion noch ſo wenig
bekannt waren, um den phöniciſchen Ahnen übers
Meer her bekannt gewordenen Gott auch für den Herrn
jener andern (der Ägyptiſchen) Küſte des Mittelmeers
halten zu können. Und wie sehr ihnen dieſer dunkle
orientaliſche Herr und Gott imvairte, ſieht man daran,
daß sie ihn auch vollends für einen Stammherrn des Per-
ſiſchen Königshauſes nahmen, und ihn, während er schon
als vermeintlich Ägyptiſcher Fabelkönig der ſiebente Ahn

des Perseus war, nun auch noch zum Großschwäher
 desselben machten. Sage der Perser war das gewiß nicht.
 Sie beteten den Bel nicht an, obwohl sein Dienst in dem —
 ihnen unterworfenen — Assyrien blieb; sie erklärten
 eben darum den — durch die Griechen mit Bel verknüpf-
 ten — Perseus für einen Assyrier (VI, 54.), also
 keineswegs für ihren Ahnherrn; sie nannten sich, wie He-
 rodot selbst sagt, nicht Ceyhenet (als Volk des Bel-
 Sohn's Ceyheus nach Griechischer Fabel), sondern Ar-
 tæer; was wohl so viel bedeuten möchte, als: die Gro-
 ßen, die Notabeln (nach der Analogie von Artæeres:
 der große Kerres, große Krieger, Erz-Krieger VI, 98.).
 Die Verknüpfung des Perseus mit Bel ist also grie-
 chische, nicht Persische Fabel; und die Annahme eines Per-
 sischen Bel ist ebenso widersprechend, als die eines Aegypt-
 sischen. Indessen läßt sich erklären, wie die Griechen dazu
 kamen. Noch ehe nämlich die Griechen festen Fuß in Ae-
 gypten gefaßt (II, 152. ff. 178. ff.) und noch ehe sie die
 Perser kennen gelernt hatten, kamen nach Cilicien, der
 südlichen Provinz Klein-Asiens, welche an Syrien
 gränzt, und namentlich nach Tarsos, hellenische Colonis-
 ten von Argivischem Stamm. Tarsos aber war eine
 Stadt Sardaniens, hatte also Assyrische Religion
 und insbesondere Bel's-Dienst. Die Argivischen
 Anpflanzer dagegen (mögen sie nun aus Argos selbst
 oder aus Rhodos, der Tochter von Argos, gekommen
 seyn) brachten ihren angestammten Heros Perseus mit
 und verehrten ihn auch hier fortwährend. Dieser mußte
 nun mit dem vorgesundenen Landesgott Bel verbunden
 werden. Perseus mußte also auf seinen Flügen durch
 die Welt auch hierher gekommen seyn, hier eine Helden-
 that gethan und sich mit einer Heroine aus dem Ge-
 schlechte Bel's vermählt haben. So hatte also die Sage
 den Syrischen Bel und den Argivischen Perseus
 in Tarsus schon genealogisch verknüpft, als die Niederlas-

sungen der Griechen in Aegypten erst anfangen und
 als ihre Bekanntschaft mit den Persern erst begann.
 Wie daher die nachmalige Festsetzung von Griechen argi-
 vischen Stammes (wahrscheinlich auch zum größern Theil
 von Rhodiern) in Aegypten die ähnliche Folge her-
 beiführte, daß Danaos, der heilige Stammvater der ar-
 givischen Danaer, und Perseus, der Heros aus Da-
 nas Geschlecht, auch zu Heroen von Aegypten (VI, 53.
 II, 91.) gemacht wurden (nämlich dadurch, daß man ihre
 Stammutter, die argivische Io, nach Aegypten kom-
 men und dort Isis werden ließ): so ließ sich Wel-
 schon nicht mehr ganz aus der Genealogie
 des Perseus beseitigen, und ohne daß man in
 Aegypten selbst einen Anknüpfungspunkt für ihn ge-
 funden hätte, blieb er in derselben, weil bereits durch die
 ältere syrisch-argivische Sage sein Geschlecht mit dem
 des Perseus verbunden war; nur daß Perseus, der in
 der letzteren Sage durch seine Gemahlin (Pel's Tochter
 oder Enkelin), mit diesem zusammenhing, nach der ägypti-
 sch-argivischen Mythe in weiterer Entfernung durch
 seine Mutter Danae von dem Geschlecht desselben Wel
 abgeleitet ward. Auf ähnliche Weise blieb Wel ein höherer
 Anknüpfungspunkt in der Genealogie der Persiden, als
 man die Perser kennen lernte, und bloß auf den Grund
 des gleichlautenden Namens der Perser auch diesen
 orientalischen Herrscherstamm für einen Zweig der Per-
 siden erklären wollte. Die Namen Perseus, Ce-
 pheus, Andromeda und Perses (Sohn der Antro-
 meda von Perseus) sind nach Bildung, Uebersetzung und
 Sinn achtgriechisch, und gehören daher der ursprünglichen
 argivischen Mythe an. Das Land aber, wo Perseus die An-
 dromeda befreit haben sollte, hieß in der alten Sage we-
 der Syrien, noch Persien, sondern Aethiopien, d. i. das
 Brand-Land, und es war darunter nicht ein bestimm-
 tes geographisches Aethiopien verstanden; sondern eine

mythische, ideale Sphäre, die ihre Erklärung nur im innern Zusammenhang der ursprünglichen Sage selbst finden kann. Auch Cepheus, ursprünglich Sohn des Pontus und der Erde, und sein Volk, die Cephener, hatten nur eine solche ideale Bedeutung oder eine symbolische, deren Ausbere Sphäre aber ursprünglich im Bereich des Griechenlandes selbst gefunden ward. Seit aber durch die Dorer, wie der ganze Peloponnes, so auch Argos, nach Religion, Staatsverfassung und Sitte umgebildet war, lebte im Volke zwar noch die epische Gestalt der alten Danaer-Mythen und der Perseus-Sage fort; aber der verwandelte Volksggeist erkannte den ursprünglichen, religiösen Inhalt desselben nicht mehr, und der griechische Boden, die Natur und die Heiligthümer, in welchen sich diese Mythe für die früheren Geschlechter localisirt und symbolisirt hatte, war durch Veränderung in Gestalt und Namen nicht mehr fähig, Wohnsitz und Sphäre der Sage zu bleiben. Die Hauptnamen und Gestalten der Mythe blieben zwar heilig und ehrwürdig; die Handlungen aber, die darin vorkamen, wurden zu märchenhaften Geschichten einer vorausgesetzten wunderbaren Vergangenheit. Doch wollte man ihre Spuren in der Gegenwart und auf der Erde wiederfinden. Man suchte das mythische Aethiopien auf der bekannten Erde, und zwar wegen seines Namens: in heißen Gegenden, im Orient. Nun mußte die altassyrische Stadt Larsus, seit sie von Perseus-Berohora colonisirt war, ihren Namen, der nach der griechischen Aussprache Fußsohle bedeutet, davon haben, daß dort Perseus eine seiner Flügel-Schwinge von der Fußsohle verloren hatte. Nun mußte auch in dem ägyptischen Chemis, wo sich gleichfalls arabisch Perseus-Berehrer eingefunden hatten, derselbe Gott seinen Schuh zurückgelassen haben, an welchem Schuh aber zum mindesten die Deutung auf Jahresfruchtbarkeit ägyptisch ist. Und man mußte endlich auch, als die

62. Dann die Medier, zogen mit im Heere, eben so angethan; denn diese Rüstung ist eigentlich Medisch, und nicht Persisch. Und zum Obersten hatten sie den Tigranes, *) einen Achämeniden.**) Genannt wurden sie vor Alters von

Gleichheit des gräcisirten Parsen-Namens: Perses (der Perser) mit dem Namen des Perseus-Sohnes: Perses die Griechen überraschte, der alte Sitz des Perservolkes jenes Aethiopiens der Perseus-Mythe seyn. Die Genealogie war gleich fertig: Perses, d. i. der Perser, ist gleich Perses, d. i. der Sohn des Perseus; folglich stammen die Perser von Perseus ab; dessen Gemahlin Andromeda und Schwiegervater Cepheus gab schon die alte Mythe, den Bel oben drüber gaben die früheren combinatorischen Genealogien an die Hand; und nachdem dieß fertig war, schloß Herodot. wiederum rückwärts: folglich haben die Perser vor Alters Cephener geheißt. Es versteht sich aber von selbst, daß, als es die Phantasie der alten Danaer mit den Cephenern zu thun hatte, ihnen die Perser noch gänzlich unbekannt waren; und daß die letzteren jenen Namen eben so wenig bei irgend einem Volke geführt haben, als sie selbst von einem Stammherrn Cepheus, Bel's Sohne, wußten. Daß indessen die vorausgesetzte Verwandtschaft der Argiver und Perser nicht bloße Privatansicht Herodot's, sondern (wo immer sie auch entstand) eine im Griech. Volke selbst ziemlich verbreitete Meinung war, ersieht man aus Cap. 150. f.

*) Vgl. IX, 96. 102.

**) S. I, 125. III, 65. VII, 11. Achämenes, der heilige Ahn des Persischen Adels, wird von neueren Gelehrten für Dsjemschid erklärt, welcher in den Zendschriften als Urkö nig des Zendvolks vorkommt. Auch liest man auf den persopolitanischen Inschriften, daß Darius und Zerres sich Abkömmlinge des Welt Herrschers Dsjemschid nennen.

aller Welt Urier. *) Da aber Medea, die Kalcherin, aus

*) Das gesammte Zendvolk hatte diesen Namen; er war den Baktriern, Mediern und Persern gemeinsam. Ari oder Eri, Eriema oder Ariema, das große Ari, hieß das Land dieses Menschenstammes, welches das obere Tibet sammt einem Theil von Kaseristan und Kabul; Sogdiana, Baktrien, Medien und Persien umfaßte. Als Ursitz dieses Volkes geben die Zend-Urkunden an Eri-ene Wéedjo, das eigentliche, reine Eri, von wo es hinweg sich über Soghdo (Sogdiana) Môoré (Maru) Bahdi (Baktra) Nesä (Nesäa, Nisäa vgl. Cap. 40.) und so fort, insbesondere aber auch nach Ber-ene, d. i. dem eigentlichen Ber, verbreitet habe, in welchem sich Djemschid seine Burg erbaute. Jener nördliche Ursitz wird am wahrscheinlichsten an den Wurzeln des Hindu-Kusch auf den Hochflächen des mittleren Asiens gefunden, von wo das Zendvolk in uralter Zeit längs dem Ufer des Drus (Sihon, Amu) allmählich südwärts in die genannten Landschaften zwischen dem Indus (Sind) und Tigris herabzog. In der südlichsten Provinz Ber erkennt man das eigentliche Persis, welches aber in seiner ursprünglich größeren Ausdehnung und (nach dem Wendidab) viereckten Gestalt das gesammte Hochland von Persien bezeichnete; und die von Wasser umflossene Burg von Ber, die Djemschid dort erbaute, ist wohl das — im Delta des Araxes (Bend Emir) und Medus gelegene — Persepolis, oder, wie es früher hieß: Parsargadä im engeren Sinn (während im weiteren der ganze Distrikt der Flussebene Pasargadä hieß (I, 125.), wo der Palast des Cyrus und seiner Nachfolger, an welchen nachmals Alexander die Fackel legte. Noch jetzt sollen die Ruinen von Tschilminar (d. i. der 40 Säulen) Tacht Djemschid oder die Burg des Djemschid heißen. Hier hatte also das Zendvolk die Grenzen

Wen zu diesen Ariern kam, veränderten auch sie ihren Namen. Und das sagen die Medier selbst von sich. *) Dann

seiner Wanderungen gefunden; hier war die Capitale der Arier und die Provinz, wo ihr Hauptstamm, die alten Niemschid-Söhne (Achämeniden), sich cultivirten, während die Nebenstämme um sie her, besonders in den rauhen Gebirgen Persiens, zum Theil sich gesondert, nomadisch gelebt, einen eigenen Dialect gebildet zu haben und die Stammväter der nachmaligen Perser geworden zu seyn scheinen. In jener Zeit war also auch Medien nicht geschieden von Persis, und die Medier hießen allerdings Arier. Als sie ein Principat über die übrigen Stämme gewonnen, waren sie vorzugsweise die Arier. Daß sie aber nicht allein diesen Namen führten, beweist der umfassende Gebrauch desselben in den ältesten Urkunden des Zendvolks, wie auch der Umstand, daß bei Herodot selbst (wie bei andern Alten) noch ein anderer Stamm in der Nachbarschaft von Sogdiana unter demselben alten Namen vorkommt (Siehe E. 66.). Zu jenen Mediern mögen sich die (nachmaligen) Perser ungefähr so verhalten haben, wie in Griechenland die Dorier zu den Pelasgern und Achäern; nämlich als die rauheren, stärkeren Bergstämme, welche auf die fröhlich vorherrschenden selbbauenden und civilisirten Stämme des fruchtbaren Landes siegreich einbrangen, ihnen das Principat abgewannen und ihre Ehre anzogen, so wie sie, nach Herodot's Zeugniß an unserer Stelle, ihre Kleidung annahmen. Die Geschichte des Cyrus selbst, wie sie Herodot (I, 107—130.) erzählt, gibt solche Ansichten an die Hand; und die Geschichte des Pseudosmerbes (III, 61—79.) bezeichnet wohl einen Versuch der Medier, zu deren Stamm die Magier gehörten (I, 101.), ihre alte Herrschaft wieder zu erobern.

*) Ein neues Beispiel von den mythologischen Nachgeburten des Griechenvolks, von welchen zum übrigen Capitel die

Rede war. Nachdem nämlich die pelagisch äolische Göttin Hera-Medea durch Uebergang des Mythos in's Epos zu einer Kolchischen Königstochter und Zauberin geworden (Vgl. I, 2. VII, 463. Anm.), und ihr Mythos in eine Kette von Wundermärchen auseinander gezogen war, boten sich ihr Name und ihre Begebenheiten eben so leicht zu neuen weiter fabelnden Anknüpfungen dar, wie die Namen und Mythen anderer altgriechischer Göttergestalten, die sich zu Fabelwesen verwandelt hatten (z. B. Perseus, Kadmos, Jason, Iphigenia, Ariadne &c.). Schon im alten Mythos hatte Medea von Jason einen Sohn Medeus, der im Grunde nichts anderes bezeichnete, als dieselbe Eigenschaft der Göttin, die auch ihr eigener Name andrückt, nämlich: Sinnen, Weisheit, Kunst, hülfreiche geistige Wirksamkeit. Als sich für die Medea-Sage in Athen und alt-attischen Mythen Anknüpfungspunkte darboten, wurde dieser Medeus aus einem Sohn des Jason zu einem des Aegeus, Königs von Athen und Vaters des Theseus. In dem vereinigten attischen Theseus- und Medea-Mythos mußte nun Medea, weil sie ihrem Stiefsohne Theseus nach dem Leben gestellt habe, mit ihrem Sohne Medeus aus Athen fliehen. Von diesem Punkt an ward die Fabel immer dunkler und verwirrender, und während eine Sage ihre Flucht nach Kolchis zurück gehen ließ, bediente sich eine andere (die nach Attika erst entstand, als die Griechen Kunde von einem Medeaer Volke gewannen) wieder einmal der Namensähnlichkeit, um diesem Volksnamen von der Medea und ihrem Sohne Medeus (auch Medus) abzuleiten; weßhalb denn natürlich die Flucht von Athen zu den Kriern (Medon) gehen mußte. Was den combinirenden griechischen Fabelgeist zu diesem kühnen aber unbesangenen coup der Phantasie vielleicht noch mehr zu berechtigen schien, war, neben der Nachbarschaft von Kolchis und dem Medierreiche, daß schon die alte Sage der Medea einen Vaters-Bruder Perseus gegeben habe, der freilich ursprünglich ein gött-

die Cisser, *) die mit im Heer zogen, waren sonst wie die Perser gerüstet, nur daß sie statt der Hüte Kopfbünde trugen. Und der Cisser Oberster war Anaphes, Oranes Sohn. Dann die Hyrkauer **) waren wie die Perser bewaffnet und hatten zum Anführer den Megapanus, den nachmaligen Statthalter von Babylon.

63. Dann die Assyrier, ***) die mit im Heer zogen, hatten auf dem Kopf eiserne Helme, die auf eine fremdartige, nicht wohl beschreibliche Weise geschlungen waren; Schilde aber, Speiße und Dolche hatten sie auf die Art, wie die Aegyptier; dazu noch Keulen von Holz mit Eisen beschlagen, und eiserne Panzer. Diese wurden von den Hellenen Syrier genannt; von den Barbaren sind sie aber Assyrier genannt. Unter ihnen waren die Chaldäer. Ihr Oberster war Daspes, Antachäus †) Sohn.

64. Dann die Baktrier ††) zogen mit im Heere mit einer Kopfbedeckung fast ganz wie die Medier, mit Bogen von

liches Lichtwesen war (wie denn die ganze mythische Familie der Medea von einer Seite eine Lichtreligion darstellt), dessen Name aber in dem neuen Schluß der Fabel, welcher das Mediervolk seiner Namen von der Medea empfangen ließ, leicht für eine Bezeichnung der (mit den Mediern verwandten) Perser genommen werden konnte.

*) Vgl. III, 91. (155—158). V, 49. 52. VI, 119.

**) Vgl. III, 117. Hyrkarien war vom kaspischen Meer westlich, vom Taurus südlich, von Mithras's Steppen und Weiden östlich, und von der Sandwüste nördlich begrenzt.

***) I, 181. ff.

†) Vgl. VIII, 150.

††) Vgl. I, 155. III, 92. IV, 204. VI, 9. IX, 115. Baktria

Rohr nach ihrer Landesart und kurzen Spießen. Dann die Saker, ein Scythenvolk, trugen auf dem Kopfe Bundhüte, oben spitz zulaufend und grad aufgesteift; hatten Hosen an, und führten Bogen nach ihrer Landesart und Dolche, und dazu Doppelbeile, Sagaris genannt. Diese, ihres Stammes Amurgier-Scythen, nannten sie Saker. Denn die Perser nennen alle Scythen Saker. *) Und der Baktrier und Saker Oberster war Hystaspes, Sohn des Darius und der Atossa, Cyrus Tochter.

65. Dann die Indier **) in Kleidern, die von den Bäumen gemacht sind, ***) führten Bogen von Rohr und Pfeile von Rohr, mit Eisen oben auf. So waren denn die Indier gerüstet; zugeordnet im Heereszug aber waren sie dem Pharnazathres, Artabates Sohn.

oder Baktriana, die jetzige Südbucharei oder Balch, durch Berge von Hyrkaniens östlichen Wüsten, durch den Drus (Amu) von Sogdiana, und gegen Süden durch einen Zweig des Hindu-Kusch (bei den Alten: Paropamisus) von Ariana getrennt. Kusch, ein fruchtbares Hochland, mit der reichen Hauptstadt Baktra (Balch), an der Gränze von Indien, kl. Tibet und der Wüste Kobi.

*) Vgl. I, 153. III, 93. Das Land der Saker lag östlich von Sogdiana und dem Jaxartes (jetzt Syr), westlich vom Imaus-Gebirge, südlich vom Scythenland, nördlich von den Quellen des Indus und Ganges, in den Gebirgen von Klein-Tibet und Kaschgar, zwischen dem Belurtag und Mustag, und in der kleinen Bucharei bis in die Wüste Kobi.

**) Vgl. III, 94. 98—106. IV, 44.

***) D. h. aus Baumwolle. Siehe III, 106.

66. Dann die Urier *) waren gerüflet mit Medischen Bogen; sonst aber wie die Baktrier. Und der Urier Oberster war Sisamnes, Hydarnes **) Sohn. Dann die Parther, ***) die Chorasmier †), die Sogbier ††) und Gandarier †††) und Dabiken *) zogen mit im Heere in derselben Rüstung wie die Baktrier. Ihre Obersten waren folgende: über die Parther und Chorasmier Artabanus, Pharnaces

*) III, 93. Uria oder Uriana lag südlich von Baktrien, westlich vom Hindukusch, nördlich von der Karmanischen Wüste, östlich von Parthien, und bildete innerhals von Gebirgshängen eine schöne Ebene am Steppenfluß Uria (jetzt Hidmend), der sich in den See Uria (jetzt Zare oder Dara) ergießt.

**) Vgl. 83. 211.

**) III, 93. 117. Parthien, nördlich von Medien, östlich von Hyrkanien, westlich von Urien und nördlich von Karmanien (Kerman) gelegen, ein trockenes, von Gebirgen umschlossenes Land, wo jetzt die osiperrische Landschaft Kohistan.

†) III, 93. 117. Die Chorasmier saßen an der Ostseite des Kaspischen Meeres, am südlichen Ufer des Jaxartes (Syr-Darja), nordwestlich von den Saken und Baktriern, im jetzigen Nord-Dschagatai.

††) III, 93. Sogbiana, nördlich von Baktrien, zwischen dem Oberorus (Amu) und Oberjaxartes (Syr), mit anmuthigen, vom Sogb bewässerten Thälern; jetzt die Nordbucharet (Samarland).

†††) III, 91. Die Gandarier scheinen sich gegen Süden und Osten an die Chorasmier, Saker und Sogbier angeschlossen zu haben.

*) III, 91. Man sucht sie, als Nachbarn der Gandarier, entweder nordwärts von den genannten Völkern, oder südlich, in den Gegenden von Kaschmir.

Sohn; *) die Sogdier Azanes, Artäus Sohn; die Gandarier und Dadiken Artyphius, Artabanus Sohn.

67. Dann die Kaspir **) zogen mit im Heer in Fläuse gekleidet, und führten Bogen von Rohr nach ihrer Landesart und Säbel. So waren denn Diese gerüstet und hatten zum Anführer den Uriomardus, des Artyphius Bruder. Dann die Sarangen ***) zeichneten sich aus in ihren gefärbten Gewanden und trugen Schuhe, die bis zum Knie hinaufgehen, und Medische Bogen und Spieße. Und der Sarangen Oberster war Pherendates, Megabazus Sohn. Dann die Paktyer †) trugen Fläuse und führten Bogen nach ihrer Landesart und Dolche. Und zum Anführer hatten die Paktyer den Artyntes, Ithamitras Sohn. ††)

68. Dann die Utier, die Nyker und Paritanier †††) waren gerüstet wie die Paktyer. Und ihre Obersten waren folgende: über die Utier und Nyker Ursamenes, Darius Sohn; über die Paritanier Siromitras, *) Deobazus **) Sohn.

69. Dann die Uraber ***) hatten Ueberkleider angegürtet

*) Vgl. VIII, 126—129. XI, 41. f. 66. f. 89.

**) III, 92. 93. Man sucht sie an den Ostgränzen Medien's am Kaukasus.

***) III, 93. 117. Wahrscheinlich die nördlichen Nachbarn der vorigen.

†) III, 93. 102. IV, 44. Ihre Sitze waren an den Gränzen von Indien in der Gegend des heutigen Kabul.

††) Vielleicht: Artayntes, Ithamithras Sohn. Vgl. VIII, 130.

†††) III, 92. 93. 94. Dieß waren wohl Völker in dem zu Persien gehörigen Indien.

*) Vgl. Cap. 79.

**) Vgl. (IV, 84.) IX, 115. 119.

***) III, 5. 88. 97. 107—113.

und führten lange Bogen, zum Hin- und Herspannen und zum Halten geschickt. Dann die Aethiopier, *) in Pardel- und Löwenfelle gekleidet, führten lange Bogen aus Palmstielen, von nicht weniger, als vier Ellen; und dabei kleine **) Pfeile von Rohr; woran statt des Eisens ein geschärfter Stein war, mit welchem sie auch ihre Siegelringe schneiden. ***) Dazu hatten sie Spieße, woran ein geschärftes Gazellenhorn war, als Lanzenspitze; und führten auch beschlagene Keulen. Und ihren Leib überstrichen sie, wenn sie zur Schlacht gingen, zur Hälfte mit Gyps, zur Hälfte mit Mennig. Ueber die Araber und diese hinter Aegypten wohnenden Aethiopier war aber Oberster Arsames, Sohn des Darius und der Artystone, einer Tochter des Cyrus, der Lieblingsfrau des Darius, von der er ein Bild aus getriebenem Golde machen ließ. Der hinterägyptischen Aethiopier also und der Araber Oberster war Arsames. †)

70. Die Aethiopier von Sonnenaufgang ††) aber (denn es zogen zweierlei mit im Heere) waren den Indiern zuge-

*) II, 29. (III, 17—25.) III, 97. 114. (IV, 183.)

**) *And. Hdschr.*: lange.

**) Es soll dieß der Stein Smiris, der Samir der Hebräer, seyn, ein Diamantspath.

†) *Bgl. Cap. 72.* (I, 209. VII, 11. 224.).

††) Herodot dachte sich die Aethiopier als die mittäglichsten Völker. Die Einen, von welchen das vorige Capitel spricht, wohnten in dem Strich von Mittag gegen Abend (III, 114.); die Andern, die unser Cap. meint, in dem entgegengesetzten von Mittag gegen Sonnenaufgang (III, 97. ff.); diese die indischen (asiatischen), jene die hinter-ägyptischen (afrikanischen) Aethiopier.

ordnet; und sind im Aeußern von den Andern in Nichts verschieden, als nur in Sprache und Haarwuchs. Nämlich die Aethiopier vom Aufgang haben schlichtes Haar, die aus Libyen aber sind die kraushaarigsten Menschen auf der Welt. Also die Aethiopier aus Aßen waren meist wie die Indier gewaffnet; aber auf dem Kopf hatten sie die Stirnhäute von Pferden, die abgezogen waren mitsammt den Ohren und der Mähne; und die Mähne diente statt eines Busches; und die Ohren von den Pferden hatten sie grad aufgesteift; zur Schutzwaffe aber, an Schildes statt, führten sie eine Kranichhaut.

71. Dann die Libyer*) gingen daher in lederner Rüstung mit oben angebrannten**) Wurfspeeren bewehrt. Und zum Obersten hatten sie den Diassages, Darizus Sohn.

72. Dann die Paphlagonen***) zogen mit im Heere und hatten geschlungene Helme †) auf dem Kopf, und kleine Schilde und nicht große Speiße; dazu Wurfspeere und Dolche; und an den Füßen Schuhe bis in die Mitte des Schienbeins hinauf.

*) III, 13. 91. IV, 168. ff.

**) Wenn am grünen, saftigen Holz die Rinde angezündet wird und wegbrennt, härtet und schwärzt sich das Holz, besonders an den dünneren Enden.

***) I, 6. 28. 72. III, 90. Paphlagonien in Klein-Asien war im Osten vom Halys, im Westen vom Parthenius (Bartan), im Norden vom Pontus, im Süden vom Phrygischen Galatien begrenzt; rauh, waldbreich, im Norden fruchtbar und von Griechen colonisirt.

†) Vgl. Cap. 63.

73. Dann die Lygier *) und die Mariener, **) die Mariandynen ***) und Syrer zogen mit im Heere in derselben Rüstung wie die Paphlagonen. Diese Syrer werden aber von den Persern Kappadocier genannt. †) Ueber die Paphlagonen nun und Mariener war Oberster Dotus, Megasthrus Sohn; über die Mariandynen, Lygier und Syrer Gobryas, der Sohn des Darius und der Artystone.

74. Dann die Phrygier ††) hatten fast ganz die Paphlagonische Rüstung mit geringer Abweichung. Die Phrygier wurden, laut Sage der Macedonier, Triger genannt, so lange sie, als Europäisches Volk, Mitwohner der Macedonier waren; nach ihrem Uebergang in Asien aber änderten sie mit dem Lande auch ihren Namen in Phrygier. †††) Dann

*) Vielleicht einer der Bergstämme, welche von späteren Alten unter dem Namen Gelen, Leger und Lyger an die nördlichen Zweige des Armetischen Gebirges oder des Taurus zwischen das Amazonenland am Pontus und Albanien gesetzt werden.

**) I, 72., 189. 202. III, 94. V, 49. 52.

***) I, 28. III, 90. Sie nahmen einen Theil Bithyniens ein, welche Provinz, von Mysien, Phrygien und Paphlagonien umgränzt, an der Nordwestküste Kleinasiens längs einem Theil der Propontis und des Pontus hinfieß. Zur Zeit des Cyrus gründeten hier Megareer mit Böotischen Lanagräern die nachmals so bedeutende Handelsstadt Herakleia Pontika, welche sich die Eingebornen unterwarf und die Mariandynen zu Leibeigenen machte.

†) Vgl. I, 6. 72. 76. III, 90. V, 49.

††) I, 28. 72. II, 2. III, 90. VII, 26. 29.

†††) Der alte Sitz der Triger oder Phrygier war die Gegend am Bermios zwischen Ludias und Haliakmon, oberhalb des jetzigen Veria, wo in den Rosengärten des alten

die Armenier *) waren wie die Phrygier gewaffnet; wie denn Abkömmlinge der Phrygier sind. Dieser beiden Oberster war Artachmes, der eine Tochter des Darius hatte.

75. Dann die Lydier **) hatten fast ganz die Hellenis

Königs Midas, Gordias Sohnes, laut der Fabel, Silen einst gefangen wurde (S. VIII, 138., vgl. VII, 26. Anm. 4). Diese Gegend war aber bereits vor den Lemeniden, also im ersten Jahrhundert nach Troja's Zerstörung, schon von den Macedoniern eingenommen (VIII, 137. f., vgl. V, 22. Anm.). In diese Zeit der Ausbreitung und Befestigung der Macedonier im europäischen Phrygerlande muß wohl die Auswanderung der Phrygier nach Klein-Asien gesetzt werden; wie denn wirklich Xanthus, der Lydier, ein Logograph und älterer Zeitgenosse Herodot's, diese Wanderung nach dem trojanischen Kriege gesetzt hat; und sie muß bald nach demselben geschehen seyn. Indessen fand sich noch später ein Bryger-Stamm in Macedonien, der damals an Illyriens Gebirgen über Lychnidus, unsern dem Erigon, neben den Dassaretiern saß; wo jetzt die Arnauten wohnen (VI, 45. VII, 185.). Herodot unterscheidet zwar diese thracischen Bryger in Macedonien von den Phrygiern, nachmalig: Asiatischen Phrygiern; aber theils beobachteten Andern diese verschiedene Schreibart nicht, und der Name ist offenbar derselbe; theils spricht der Wohnsitz der Thracisch-Macedonischen Bryger, zusammengehalten mit der Geschichte der Ausbreitung des Macedonischen Stamms, wodurch die zurückgebliebenen Bryger in jene Berge nordostwärts gedrängt worden seyn müssen, allerdings für die Annahme ursprünglicher Stammesgleichheit der Thracisch-Macedonischen Bryger und der Klein-Asiatischen Phrygier.

*) I, 194. V, 39.

**) I, 6. ff. 79. 93. f. V, 49. 101. VII, 28. Anm. 2.

sche Bewaffnung. Diese Lybier hießen vor Alters Meionen (Mäonen); und bekamen bei Veränderung dieses Namens ihre Benennung von Lybus, Atys Sohn. *) Dann die Myster **) hatten Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf, und kleine Schilde; und ihre Wurffspieße waren oben angebrannt. Dieselben sind Abkömmlinge der Lybier, ***) und heißen vom Olympus-Berg Olympische. Und der Lybier und Myster Oberster war Artaphernes, Artaphernes Sohn, der mit Datis in Marathon einfiel. †)

76. Dann die Thracier ††) zogen mit im Heere mit Fuchsbälgen auf dem Kopf, Rücken am Leibe und bunten Ueberkleidern drüber; und mit hirschledernen Schuhen an Füßen und Schienbein; dazu mit Wurffspießen und Tart-schen und kleinen Dolchen. Diese sind nach ihrem Uebergang nach Asien Bithyner genannt worden; vordem wurden sie aber, wie sie selbst sagen, Strymonier genannt, da sie am Strymon †††) wohnten; aus welchen Sizen sie aber von den Teukrern und Mystern seyen vertrieben worden. *) Und über

*) I, 7. 171. z. E.

**) Cap. 20. Anm. 4.

***) Dieß kann nur von einem Theil der mythischen Bevölkerung gelten, und wird richtiger so verstanden, daß zu Herodots Zeit Lybier und Myster durch nachbarlichen Verkehr und durch Vermischung bereits einander assimilirt waren.

†) VI, 94. 116.

††) I, 28. III, 90. u. VII, 72. Anm. 3.

†††) I, 64. V, 13. 23. VII, 24. 113. VIII. 115.

*) Cap. 20. u. die Anm. Noch in späterer Zeit saßen mehrere Thracierstämme am Strymon (VIII, 115. IX,

89.). Der Strymon trennte die Thracien von den Pönonen: und auch an dem Westufer dieses Stromes, oberhalb Kreston, waren die Sintier, Mäder und Bisalten, von thracischem Stamm; wie denn Herodot von Thraciern oberhalb Kreston spricht (V, 3.; wornach die dortige Anmerkung zu berichtigen). Auch die südlich an Kreston nika gränzenden Ebonen waren thracisch; und wenn man sich auf ähnliche Weise die alten Strymonier (die nachmaligen Bithyner) ursprünglich um die Ufer des Strymon verbreitet denkt, so waren dieselben — merkwürdig genug — in alter Zeit in Europa eben so Nachbarn der Briger (Phrygier) und Pönonen (Leukrer), wie ihre Nachkommen, die Bithyner in Asien (im Klein-asiatischen Bithynien) Nachbarn waren der Phrygier (Briger-Söhne) und der Mysier (deren Altvordern Leukrer waren). Freilich nach Herodot's Darstellung, der (Cap. 20. z. E.) die Mysier und Leukrer von dem Klein-asiatischen Mysien, als Urstamm, nach Thracien herüberkommen, und, dem Zeugniß der Bithyner (Strymonier) zufolge, diese letzteren von jenen Asiatischen Einwanderern vertreiben läßt, könnte man die Besiznahme der Thracischen Gegenden durch Leukrer und Mysier und die Auswanderung der Strymonier nach Asien für gleichzeitig halten; und so fielen das Europäische Zusammenwohnen weg. Dagegen ist es, unbeschadet der Herodotischen Nachrichten, nach der Natur der Sache selbst wahrscheinlich, daß diese frühen Wechselzüge Europäischer und Asiatischer Völker an den Gränzküsten der beiden Erdtheile nicht mit einigen wenigen Heereszügen und Hauptschlachten abgethan waren; sondern in einem mannigfaltigen, langen Hin- und Her-Drängen und Schwanken bestanden. Auf diese Art mögen in vortrojanischen Zeiten mehrmals Leukrische und Mysische Haufen nach Thracien hinübergewandert, Nachbarn der Briger und Strymonier geworden, theilweise mit ihnen vermischt und theilweise von ihnen zurückgedrängt worden seyn; und wiederum

diese Afrikanischen Thracier war Oberster Bassaces, Artabanus Sohn. *)

77. **) (und) führten kleine Schilde von Rinds-
haut, und ein Jeder hatte zwei Jagdspieße von Eyscher Ar-
beit, und auf dem Kopf eiserne Helme, und an dem Helm
eiserne Ochsenohren und Hörner, und oben drauf auch Büsche;
und das Schienbein hatten sie mit rothen Lappen umwickelt.
Bei diesem Volk ist ein Orakel des Ures (Mars).

mögen bald nach dem troischen Kriege die Triger von
den anwachsenden Macedoniern und den sich ausbrei-
tenden Leukrern (Päonen) gedrängt, so wie in dersel-
ben Periode die Strymonier, ebenfalls gedrängt von
Leukrischen und von Mysischen Stämmen, nach
Kleinasien hinübergezogen seyn, wo sie dann als Phry-
gier und Bithyner wieder nachbarlich beisammen
saßen und mit den Mysiern gränzten, mit deren Vor-
fahren sie sich schon so mannichfach berührt und ange-
stoßen hatten.

*) Nach a. Hdschr. Bagasaces. Vgl. 86. 67.

**) Daß der Anfang dieses Capitels nicht mehr von den Afri-
kanischen Thraciern handeln kann, deren Schilde, Helme und
Stiefeln schon im vorigen — ganz anders — beschrie-
ben sind, ist um so unzweifelhafter, als auch ihr Unthum schon
zu Ende des vorigen Cap. genannt ist, und als durch die-
sen ganzen Völkercatalog hindurch die Nennung des Ober-
sten immer den Schluß in der Beschreibung jedes einzel-
nen Volkes macht. Gewiß ist also, daß wir hier eine
Lücke haben, und daß der Name des Volkes ausgefallen ist,
dessen Waffen angegeben werden. Nicht ohne Grund ver-
muthete Wesseling, es seyen diese die Chalyber.
Sie waren den nächstgenannten Völkern benachbart (I, 28.),
wohnten von der Ostküste des Pontus hinauf an den Ge-
birgen zwischen Kolchis, Armonien und Paphlagonien,

78. Dann die Kavalier*) von Aelionischem (Mäonischem) Stamme,**) die da Lasonier heißen,***) hatten die

waren reich an Eisen (was gut stimmt mit der Bewaffnung des fraglichen Volkes in unserm Cap.), und hatten ein Orakel des Ares (was auch in unserm Cap. vorkommt). In dem Verzeichniß der dem Darius zinspflichtigen Völker (III, 90—95) sind zwar diese Chalyber nicht genannt; sie können aber dort ganz wohl unter den Gränznachbarn der Armenier bis zum Pontus Eurinus (III, 95.) begriffen seyn. Man supplire also den Anfang unseres Cap.: Dann die Chalyber — Wenn man übrigens nicht noch außerdem eine kleine Versehung oder Aenderung mit den ersten Worten des Capitels vornehmen will, so muß man, der Konstruktion wegen, voraussetzen, daß außer dem Namen des Volkes auch noch der Anfang von der Beschreibung seiner Rüstung ausgefallen ist.

*) III, 90.

***) Cap. 74. Cap. 8. z. E. Anm.

***) In dem Strich südwärts von Phrygien jenseits des Mäander, und östlich von Karien, längs den südlichen Ausläufen des Taurus bis an's obere Lycien, lag Kabalik, welches von einem Lybischen Stamme in alter Zeit eingenommen seyn sollte. Diese Kavalier also hießen nach Herodot auch Lasonier; aber III, 90. kommen die Kavalier neben den Lasoniern und neben den Hygenniern, einem sonst gänzlich unbekanntem Volke, vor. Auf unsere Stelle nun, welche die Kavalier mit den Lasoniern identificirt, gründet Valartanaer zu jener Stelle (III, 90.) eine nicht unglückliche Veränderung der Lesart, wodurch die unbekanntem Hygennier ganz wegfallen und der Sinn herauskommt: „von den — Lasoniern, die da Kavalier heißen (500 Talente).“ So treffen die beiden Stellen überein. Nach Strabo wären

selbe Rüstung, wie die Cilicier, welche ich angeben will, wenn ich in meiner Beschreibung an die Stelle der Cilicier komme. *) Dann die Milyer **) hatten kurze Spieße, und die Gewande oben mit Spangen festgesteckt; ein und Andere von ihnen hatten auch Lycische Bogen; und auf dem Kopf Pickelhauben von Fellen. Ueber alle Diese war Oberster Bradas, Hystanes Sohn.

Die Kabalier eins mit den alten Solymern (die schon bei Homer in Lyciens Gränzen vorkommen), und die Pisibischen Termessier, Nachbarn der Kabalier, waren gleichfalls Solymern, wornach beide unter die Milyer zu rechnen wären. (Vgl. I, 173.).

*) Cap. 91.)

**) III, 90. Nach Herodot I, 173. hieß Lycien ursprünglich Milyas, und seine Einwohner Solymern, bis unter sie eine Kretische Colonie mit Carpedon einbrang und sie fortan Termilen genannt wurden; zuletzt sollte eine Attische Colonie unter Lykus, Pandion's Sohn, ihnen den dritten und bleibenden Namen Lycier gegeben haben. An unserer Stelle aber kann natürlich der Name Milyer nicht mehr in jenem alten umfassenden Sinne genommen seyn, da sie hier neben ihren Nachbarn, den Kabaliern oder Sasoniern, und gesondert von den Lyciern (vgl. 92), vorkommen. Indessen ergibt sich aus diesen Stellen, in Vergleichung mit andern Berichten der Alten, daß das Land Milyas ursprünglich Lycien und die Gegenden nördlich von Lycien bis an Phrygien, zwischen Sydien und Karien einerseits, Phrygien und dem aufsteigenden Taurus andererseits, umfaßte; ferner daß darin Mäonische und Karische Stämme zusammenstießen, (Kabalier, Solymern); endlich daß einwandernde Kretier und andere, den Milyern benachbarte, Stämme (Termilen, Lycier, Pisibier) allmählig den Küstentheil von Mi-

79. Dann die Moschier *) hatten hölzerne Dickelhauben auf dem Kopf, und führten kleine Schilde und Speiße, woran aber die Spitzen groß waren. Dann die Libarener, die Matronen und die Mosynöken **) zogen mit im Heer in der gleichen Rüstung wie die Moschier. Diese waren unter folgende Obersten zusammengestellt: die Moschier und Libarener unter Ariomardus, Sohn des Darius und der Parmys, ***) der Tochter Smerdis, †) des Sohnes Cyrus; die Matronen und die Mosynöken unter Artaxartes, Cerasmis Sohn, welcher Sesus am Hellespont verdrängte. ††)

80. Dann die Naven †††) hatten geflügelne Helme

lyas einnahmen. (Lycien, Pisidien); wodurch einzelne Stämme der alten Milyer auf den nördlichen Theil des Landes beschränkt wurden. So die Kabalier, die oberhalb Termessus saßen, und später, mit Pisidiern vermischt, wieder etwas weiter südlich die Ektraten bildeten; und die Milyer im engeren Sinn, welche nördlich von den letzteren über den Engpässen von Termessus bis in den inneren Taurus hinauf wohnten.

*) III, 94. Ein Gebirgsvolk zwischen Armenien, Iberien und Kolchis.

***) III, 94. II, 104. Die Libarener auf einem südlichen Zweig des Kaukasus an der Westseite des nördlichen Armeniens, den Chalhybern östlich. Beiden benachbart die Mosynöken, bis an die Küste des Pontus wohnend. In denselben Gegenden oberhalb Trapezunt die Matronen, die nachmals Sanner geheißen haben sollen, wie die Chalhyber später Chaldäer.

***) III, 88.

†) III, 30. 65.

††) VII, 33. IX, 116. ff.

†††) III, 94. Sie waren nach Herodotus, dem Vorgänger des

nach ihres Landesart auf dem Kopf, und kleine leberne Schilde und Wurfspeieße. Dann die Kolchier*) hatten hölzerne Helme auf dem Kopf und kleine Schilde von Rinds- und Pferdehaut und kurze Speieße, dazu auch Schwerter. Und der Marier und Kolchier Oberster war Pharandates, Teaspis Sohn.**) Dann die Marodier***) und die Saspiren†) zogen in Waffen wie die Kolchier mit im Heere. Und ihr Oberster war Massius, Siromitras ††) Sohn.

81. Und die Inselvölker, die aus dem Erythräischen Meer mitzogen von den Inseln, worauf der König die sogenannten Landesverwiesenen versetzt, †††) hatten beinahe ganz die Medische Kleidung und Waffen. Und über dieses Inselvolk war Oberster Kardontes, Bagaus *) Sohn, welcher

Herodot, Grenzernachbarn der Mosynken, wahrscheinlich südlich von denselben. (Vgl. I, 125. 84.)

*) I, 104. II, 104. III, 97. IV, 37. 40. Kolchis, das jetzige Nieder-Georgien, nämlich Mingrelien und ein Theil von Samthetien.

**) IX, 76.

**) III, 94. Sie waren wahrscheinlich westliche Nachbarn der Maren, südliche der Chalyber.

†) I, 104. III, 94. IV, 37. 40. Nach diesen Stellen wohnten sie zwischen Kolchis und Medien, also an Armeniens Grenzen.

††) Vgl. 68.

†††) III, 93. Inseln im Persischen Meerbusen, worauf — wie man aus der hier angegebenen Kleidung und daraus schließen kann, daß Gefangene der Perser nicht dahin, sondern in verschiedene Theile des Reichs verpflanzt wurden (IV, 20. V. 15. 98. VI, 119.) — Perser verbannt wurden, die ein Verbrechen begangen.

*) Vgl. III, 128.

als Feldherr bei Mykale im andern Jahr nach diesem in der Schlacht um's Leben kam. *)

82. Das waren die Völker des Landheers, die das Fußvolk ausmachten. Ueber dieses Heer also waren Oberste, die Obgenannten, von welchen auch seine Aufstellung und Sählung geordnet, und die Hauptleute über Tausend und über Zehntausend ernannt wurden; die über Hundert und über Sehn aber von den Hauptleuten über Zehntausend. Und über die Schaaren und Stämme waren noch andere Obwänner. Also Oberste waren die Genannten.

83. Feldherrn aber über sie und das gesammte Fußvolk waren Marbonius, Gobryas Sohn, **) und Tritantachmes, ***) Sohn des Artabanus, der da abgerathen hatte vom Zug gegen Helias, †) und Smerdomones, ††) Otanes Sohn (Beide Brudersöhne des Darius und Vettern des Xerxes), und Massistes, des Darius und der Astossa Sohn, †††) und Sergis, Arizus Sohn, *) und Megabyzas, Zopyrus Sohn. **)

84. Das waren die Feldherrn über das gesammte Fußvolk, die Zehntausend ***) ausgenommen. Ueber diese zeh-

*) Nämlich Or. 75, 2. v. Chr. 479. S. VIII, 150. IX, 102.

**) VI, 43—45. 94. VII, 5, 9. VIII, 100. f. 113. f. 133. f. IX, 1—4. 12—15. 38. ff. 49. f. 59. f. 63. f. 84.

***) 121. VIII, 26.

†) 10. ff.

††) 121.

†††) IX, 107. 115.

*) 121.

**), III, 160. VII, 121.

***) 41.

tausend auserlesene Perser aber war Feldherr Hydarnes, Hydarnes Sohn. *) Diese Perser wurden aber Unsterbliche genannt aus dem Grund: Wenn Einer von ihnen abgängig ward, um Todes oder Krankheit willen, so war schon ein Anderer erwählt, und waren ihrer niemals weder mehr, noch minder, denn Zehntausend. Die meiste Pracht im ganzen Heere zeigten die Perser, die auch die Tapfersten waren. Ihre Rüstung war wie obgemeldet; außerdem aber prangten sie noch in Gold die Hüfte und die Felle. Auch führten sie Reisewagen mit und darin ihre Kechswelber, sammt zahlreicher, schön gerüsteter Dienerschaft. Und ihnen wurde, besonders vom übrigen Kriegsvolk, Vorrath von Kamelen und Lastvieh nachgeführt.

85. Auch Reiterei haben diese Völker; nur stellten nicht alle Reiter, sondern bloß folgende: Einmal die Perser in gleicher Rüstung, wie ihr Fußvolk; nur hatten auf dem Kopf ein und Andere von ihnen getriebenes Erz- und Eisenzeug. **)

86. Dann gibt es ein Wandervolk, Sagartier ***) genannt, von Stamm Persisch und auch der Sprache nach, in ihrer Tracht halb Persisch und halb Partisch; †) die stellten achttausend Reiter; haben aber keine Waffen von Erz oder Eisen im Brauch, außer Dolche. Aber sie haben Schlingen aus Riemen geflochten; und das ist ihre Erühwaffe im Krieg.

*) 211.

**) Vielleicht soll dieser dunkle Ausdruck metallene Schilder bezeichnen, die vorn an den Liaren angebracht waren.

***) I, 125. III, 93.

†) Bgl. 67.

Und folgendes ist die Schlachtweise dieses Volkes: wenn sie handgemein werden mit den Feinden, werfen sie die Schlingen aus, die oben einen Knotenzug haben. Und was Einer erwischt, Pferd oder Mensch, zieht er an sich; da sie denn in die Schlinge verstrickt umkommen. Das ist ihre Schlachtweise, und geordnet waren sie zu den Persern.

87. Dann die Medier* in der Rüstung, die sie auch im Fußvolt hatten, und die Eißler ebenso. Dann die Indier waren mit derselben Rüstung gewaffnet wie im Fußvolt und tummelten Reitsperde und Wagen: und an ihre Wagen waren Rösse gespannt und Waldfesel. Dann die Baktrier waren ebenso gerüstet wie im Fußvolt, und die Kaspier gleichfalls. Dann die Libyer auch so wie im Fußvolt; und diese tummelten alle auch ihre Wagen. Desgleichen die Kaspier*) und Parikanier waren ebenso gewaffnet wie im Fußvolt. Dann die Araber hatten die nämliche Rüstung wie im Fußvolt, und tummelten Alle ihre Kamele, die an Schnelle den Pferden nichts nachgeben.**)

*) Es ist merkwürdig, daß hier gerade so, wie im Verzeichniß der Steuer-Kreise des Darius (III, 92. 93.), der Name der Kaspier zweimal vorkommt, während doch an jener, wie an dieser Stelle unter diesem zweimaligen gleichen Namen nothwendig zwei verschiedene Völker verstanden werden müssen. Deswegen verbesserte Reiz dort, wie hier, das zweitemal Kaspier in Kaspiren (s. III, 93. Anm.); wobei aber für unsere Stelle der Zweifel bleibt, daß in der Aufzählung des Fußvolks keine Kaspiren vorkommen; während sich doch Herodot offenbar in Betreff der Rüstung auf vorangegangene Beschreibung dieses Volkes in jener Aufzählung beruft.

***) III, 102. z. E.

Herodot 78 Buchn.

88. Diese Völker allein machten die Reiterei. Und die Zahl der Reiter betrug achtmalzehntausend, außer den Kamelen und den Wagen. Alle Reiter nun waren nach Schaaren geordnet; die Araber aber kamen zuletzt hintennach. Weil die Pferde nämlich die Kamelc nicht aussteben können, waren diese dahinter geordnet, damit die Stoffe nicht schen würden.

89. Reiteroberste waren Armamithras *) und Litzäus, Datis **) Söhne. Aber ihr dritter Ritteroberst der Reiterei, Pharnuches, war krank in Sardes zurückgeblieben. Beim Auszug aus Sardes nämlich hatte er einen leidigen Unfall. Nämlich im Reiten lief seinem Pferd ein Hund unter die Füße; und das Pferd, das nicht vorgesehen, scheute, bäumte sich und warf den Pharnuches ab. Von diesem Fall spie er Blut und die Krankheit ging in Schwindsucht über. Dem Pferd aber thaten seine Sklaven auf der Stelle, wie er befaht; indem sie's an den Platz führten, wo es den Herrn abgeworfen, und ihm die Beine an den Knien abknieben. So kam denn Pharnuches von seiner Feldherrnstelle.

90. Die Dreiruder aber waren an der Zahl tausend zweihundert und sieben; und es stellten sie Folgende. Einmal die Phöniciet ***) sammt den Palästinschen Syrern †) dreihundert. Sie waren gerüstet, wie folgt. Auf dem Kopf hatten sie Pickelhauben, fast ganz nach Hellenischer Art ge-

*) Andere Handschriften Armithe's, Armamithe's.

**) Bgl. VI, 94. 97. 118.

***) I, 1. II, 44. 116. 3. E. III, 91. IV, 38. 39. VII, 25. f. 34. 36.

†) II, 104 Mitte. 116. E. III, 5. III, 91. IV, 39. VII 44.

macht, waren angethan mit linnenen Panzern und führten Schilde ohne Kranzleisten und Wurffspieße. Diese Phönicier wohnten vor Alters, wie sie selbst sagen, am Erythraïschen Meer; von da kamen sie herüber und wohnen nun an der Küste Syriens. Und dieser Strich von Syrien sammt dem ganzen Stück bis Aegypten heißt Palästina. Dann die Aegyptier*) stellten zweihundert Schiffe. Diese hatten gekochene Helme auf dem Kopf, hohle Schilde mit großen Kranzleisten, Lanzen zum Seekampf und große Haden. Sie trugen insgemein Panzer und führten große Schwerter. Also waren Diese gewappnet.

91. Dann die Eyprier**) stellten hundert und fünfzig Schiffe. Sie waren gerüstet, wie folgt. Ihre Könige hatten Bünde um den Kopf geschlungen; sonst trugen Alle Leibröcke, und das Uebrige wie die Hellenen. Dieselben bestehen aus folgenden Stämmen. Die Einen sind von Salamis***) und

*) II, 159. VII, 34. ff. VIII, 17.

**) II, 182. C. III, 19. C. 91. V, 104. f. 116.

***) Von der bekannten Attischen Insel (jest Kolur i) im Saronischen Meerbusen. Von Salaminiern aus dieser Insel war die Stadt Salamis auf Eypern's Ostseite gegründet (Vgl. IV. 104. 108.). Als nämlich, laut der Sage, Leucer, der Sohn des Salaminischen Heros Telamon, von Troja nach seiner väterlichen Insel zurückkehren wollte, verließ ihn der Vater, weil er ohne seinen Bruder Ujas kam; und er trieb mit seinen Gefährten auf dem Meere um, bis sie auf Eypern landeten und die Stadt stifteten, welche sie nach ihrem heimathlichen Eilande benannten.

Athen, *) Andere von Arkadien, **) Andere von Erythnos, ***)

*) Namentlich wird als Attische Pflanzstadt das auf der Nordküste von Eypern gelegene Solis oder Soli bezeichnet, wo jetzt Aligora liegt. Vgl. V, 110. 113. Anm.

**) Dieß ist auffallend, da von dem im Binnenlande von Gebirgen umschlossenen Arkadien Seefahrten überhaupt nicht zu erwarten sind, und, außer dem späten Trapezus, kaum eine Arkadische Colonie bekannt seyn dürfte. Indessen schlossen sich doch auch Arkadier der Aeolischen und der Ionischen Colonie an (I, 146.). Da keine bestimmte Arkadische Pflanzstadt auf Eypern vorkommt, und dagegen (V, 113) die Kurier in Eypern als Abkömmlinge der Argiver bezeichnet werden, welche unser Capitel unter den Volkstämmen Eyperns zu nennen unterläßt, so könnte man sich versucht fühlen, Arkadier in Argiver zu ändern. Es ist aber gerathener, sich bei dem Datum zu begnügen, daß ein Theil der Cyprischen Bevölkerung aus dem Peloponnes herstammte; worunter denn sowohl Arkadier, als Argiver, wie auch Achäer gewesen seyn mögen; welches letztere schon daraus geschlossen werden kann, daß ein Theil der Nordküste von Eypern das Vorland der Achäer hieß, und noch mehr bestätigt wird durch die Nachricht, daß Achäer von Therapne Lapatrus und Ceronia auf Eypern gegründet.

***) Erythnos (Rythnos), eine von den Cycladen im Megarischen Meerbusen (jetzt Kalchi); bevölkert von Dryopierern (VIII, 46.), einem Pelasgischen Stamm, der ursprünglich vom Rücken des Deta südwärts bis an den Parnass, nordwestlich von Phocis, im engen Flußthal des Pinus und Cephissus und östlich davon auf den Bergabhängen bis an die Thermopylen sich vorfand. Von hier wurden die Dryopier durch die Dorier verdrängt (I, 56. z. E. VIII, 31. 43.). Dann finden sich Colonien derselben auf Eu-

Andere von Phönicien, *) Andere von Aethiopien, **) wie die Cyprier selbst sagen.

92. Dann die Cilicier***) stellten hundert Schiffe. Diese hatten wiederum Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf,

h δα (Svra VIII, 46. und Karystus) und auf der südlichen Landspitze von Argolis (Asine, Hermione und Eion III, 59. VIII, 73. VIII, 73.). Auch sollen sie die Gegend bei Abydos besetzt haben (Vgl. auch I, 146.). Von Asine aus mag ein Theil der Dryopier nach Eythnus gewandert seyn, dessen Nachkommen dann nach Cypern kamen. Es kommt nämlich auch auf Cypern eine Stadt Asine vor, und wenn diese nicht eine Tochterstadt der Peloponnesisch-dryopischen Asine ist, sondern — nach Herodot — von Eythnus aus angepflanzt; so wird sie wohl eine Enkelin derselben seyn; und sonach wären die Eythnischen Dryopier Söhne der Peloponnesischen Dryopierstadt Asine. — Da die Dryopier von einigen Alten für Arkadier (die ja auch Pelasger) erklärt wurden: so läuft gewissermaßen die Notiz unserer Stelle: von Eythniern auf Cypern, wieder zusammen mit der unmittelbar vorhergehenden von Arkadiern eben daselbst.

- *) Phönische Pflanzstädte in Cypern waren namentlich Amathus (V, 104. 105. f.) an der südl. Bucht, Alt-Paphos auf der Westseite, und die Hafenstadt Karpasia (jetzt Karypaß) an der östl. Spitze der Insel.
- **) Die Aethiopier, sagt man, kamen durch Amasis nach Cypern (II, 182. z. E.). Eine besondere Anlage daselbst von Aethiopiern oder Aegyptiern (außer dem späteren Arsinoë) ist mir nicht bekannt. Aber Solon hatte einen Tempel der Isis, folglich wohl auch Aegyptische Population.
- ***) II, 17. 34. III, 90. V, 49. 52. IX, 107. Cilicien, die östlichste Provinz an Kleasiens Südküste, zwischen Pamphylien, Kappadocien, Syrien und dem Meer; im Westen

an Schildes statt Tartchen aus Rindsbaut, und waren angethan mit wollenen Leibröcken; auch hatte Jeder zwei Wurfspeieße und ein Schwert, fast ganz wie die Aegyptischen Schwerter. Diese hießen vor Alters Hypachäer; bekamen aber ihre Benennung von Cilix, Sohn von Agenor, einem Phönicier. *)

gebirgig und rauh; im Osten eben und sehr fruchtbar; längs der ganzen Küste und bis in's innere Land Griech. Pflanzungen, besonders im östlichen Theil; im Taurus kräftige Bergvölker und nachmals die Raubschiffser der furchtbaren Cilicischen Piraten.

- *) Cilicien empfing von alter Zeit an bis in die 16te Olympiade Griechische Einwanderer. So sollte die Stadt Olbe daselbst von Ulas, Leucers Sohn, die Städte Mallus, Mopsuestia, Mopsukrene um die Zeit des trojanischen Krieges von Argivischen und Karischen Weissagern gestiftet seyn; so war Tarsus eine Argivisch-Rhobische Colonie, und die Cilicische Soli dergleichen. Hieraus, wie aus den dunkeln Sagen, welche durch diese und über diese Colonien entstanden, ist gewiß, daß in Cilicien Griechen Achäischen Stammes mit Syrern und Phöniciern zusammentrafen. Ob aber die Cilicier — wie Herodot angibt — einmal Hypachäer geheißen haben, und welchem Theil nach, und wann und wo; ob dieser Name wirklich der ältere sey; ist schwer zu bestimmen. Der Name Kikkos (Cilicier) kommt nämlich schon bei Homer vor (Ilias VI, 397. 415.), aber von Bewohnern einer ganz andern Landschaft, von einem den Troern verwandten und verbündeten Volke in der Ebene des Hypoplatischen Theben, südlich vom Ida (Vgl. 42.), landeinwärts vom Atramythischen Meerbusen, von wo es, den verwandten und gleichfalls mit den Troern verbündeten Belegern und Pelasgern benachbart, bis an den Kaikus hin wohnte,

und außer Theben noch die Städte Thynessus, Chryse und Eilla einschloß. Vom Ida her strömte durch ihr Land das Flüsschen Eillus, wovon man den Namen Cilicier ableiten wollte. Ihr Gebiet ist also das nachmalige Neolische von Atramyttium und Atarnes (42). Ihr Stamm ist offenbar Pelasgisch; wie der Name ihrer Hauptstadt Theben, auch der Name Chryse, beweist (so wie überhaupt alle Namen, die von ihnen vorkommen, Griechisch sind); und wie aus ihrem Zusammenhang mit den Homersischen Pelasgern und Kelegern, endlich auch aus ihrem Apollokult zu schließen ist (Vgl. auch 95.). Wahrscheinlich waren sie ursprünglich noch weiter nördlich an der Küste hin und bis auf das gegenüber liegende Eiland Tenedos verbreitet; da wenigstens ihr Priester Chryses in der Ilias den Apoll, als Gott, nicht nur von Chryse und Eilla, sondern auch von Tenedos anruft. Nach Homer hatte schon Achilles ihre Städte zerstört, und weder im Katalog, noch in der Ilias selbst kommen Cilicische Heersführer oder Truppen vor; obwohl das Volk noch in den alten Sagen ist. Aus diesen verdrängt wurden sie — wie man annehmen muß — durch die Neolische Colonie der Bötier und Achäer im ersten Jahrhundert nach Troja; jener Bötier nämlich, welche erst jüngst durch die Thessalier aus ihren alten Sagen am Pagasetischen Meeresbusen vertrieben (VII, 176.), den Kadmeern und Minyern Böotien abgekämpft hatten, und nun, während ihr siegreicher Stamm im eroberten Lande sich besetzte, zum Theil von ihm sich lösten, um, vermischt mit den besiegten Kadmeern, nach Asien hinüber zu ziehen — und jener Achäer, welche um dieselbe Zeit, durch die Dorier aus dem Peloponnes vertrieben, nach Böotien kamen, hier mit den letztgenannten Völkerzweigen sich vereinigten und mit ihnen auswanderten (Vgl. V, 94.). So wurden die Pelasgischen Inseln Lesbos und Tenedos und das gleichfalls Pelasgische Nordstück von Kleinasien Westküste als

mählig aeolisirt (VII, 95. I, 149—151.). Eine der frühesten Eroberungen dieser Einwanderer war die Tenedos gegenüber liegende Küste am Utrampttischen Meerbusen: oberhalb dem Siege der Homerischen Cilicier; und dieser Küstenstreif hieß fortan Achäum. Damals also wohnten die Cilicier wirklich unterhalb der sie drängenden Achäer, und können entweder in diesem letzteren Sinn Hypachäer genannt worden seyn (Hypachäer = die unterhalb der Achäer, wie Hyporeia = das Land unterhalb dem Gebirge); oder bezeichnete dieser Name ihre Abhängigkeit von den Achäern (wie Hypobakchos = der vom Bakchos Besessene), oder endlich eine Vermischung der Achäer mit ihnen (Hypachäer = Halb-Achäer, Menge-Achäer; da die Präposition hypo (ὑπό) in vielen Zusammensetzungen dem mit ihr verbundenen Prädikat etwas von seinem Umfang und Inhalt benimmt. Indessen könnten die Cilicier den Namen Hypachäer auch erst in ihren nachmaligen Sizen am Taurus und der Südküste Kleinasiens erhalten haben. Daß nämlich diese letzteren Cilicier zum Theil Nachkommen der ausgewanderten Homerischen Cilicier waren, läßt sich nicht bezweifeln. Abgesehen von der Namens-Gleichheit, zeigten die Alten in Pamphylien (welches an Cilicien gränzt, und bei gleicher Bevölkerung ursprünglich zu Cilicien gehörte) Spuren einer Stadt Theben und Tyrnessus (wie ja auch die Städte der Homerischen Cilicier geheissen hatten), und Andere wollten solche gleichnamige Städte im östlichen, eigentlichen Cilicien nachweisen. Ferner war es eine alte und ächte Sage, deren zum Theil auch in unserm Capitel Erwähnung geschieht, daß Pamphylien und Cilicien besetzt worden seyen durch Heimzügler vom Griechischen nach Troja's Zerströrung, an welche sich auch verschiedene Troische Stämme angeschlossen hätten. Als Anführer dieses Zuges, der sich nach Pamphylien und über Cilicien bis in Syrien und Phönicien vertheilt,

werden in verschiedenen Sagen bald Kalchas und Amphilo-
 chus, bald Amphilo-chus und Mopsus ge-
 nannt; und die beiden letzteren Weissager-Fürsten sollten
 gemeinschaftlich die Cilicische Stadt Mallus gestiftet, im
 Zweikampf um die Herrschaft sich wechselseitig getödtet und
 ihre Gräber unweit Mallus bei Magarsa gefunden haben; Mo-
 psus allein sollte Mopsuestia, Mopsukrene (in Cilicien) und
 Phaselis an Pamphyliens Westgränze, und wiederum Am-
 philochus allein Posidium an Ciliciens Ostgränze gegründet
 haben (vgl. auch III, 91.). Andere alte Sagen ließen den Am-
 philochus im Cilicischen Soli von Apollo erschlagen werden;
 andere im Aëischen Felde (dem Feld der Irre) oberhalb
 Soli; wieder andere in Syrien. Nun ist aber Amphilo-
 chus, Sohn des Alt-Böotischen Amphiaraus, und sei-
 ner weiteren Abstammung nach ein Pelasgisch-Achäi-
 scher Amythaonide; Mopsus ferner ist Enkel des Kad-
 méisch-Böotischen Tiresias; Kalchas Achäischer
 Weissager. Jene Gründungsagen führen uns also auf
 alte Böotier- und Achäer-Stämme zurück, und es
 müssen diese wohl bei ihrer Anpflanzung jener Cilicischen
 Städte von Weissagern geleitet worden seyn, die ihr Ge-
 schlecht auf die genannten heroischen Seher zurückführten.
 Ferner wird durch den Namen des Landes (Cilicien), so
 wie durch den Umstand, daß, mehreren Sagen zufolge, die
 Wanderung von Troja ausging, die Annahme der Traditi-
 on gerechtfertigt, daß die Achäischen und Böotischen
 Einwanderer in Cilicien mit Trojanischen Völkern
 und namentlich mit Trojischen Siciliern gemischt
 gewesen. Der Streit der pflanzungstiftenden Seher-
 fürsten dürfte auf die feindlichen und widersprechenden
 Elemente hindeuten, aus welchen die Colonie bestand,
 Mopsus insbesondere, der nur von weiblicher Seite aus
 Böotien abgeleitet wird, zum Vater aber den Apoll,
 den Stammgott der Troischen Sicilier hat,
 dieser Prophet, der im Hain des Karischen Apoll bei

Kolophon, der alten Befestigung — (und die Beleger sind Nachbarn und Stammverwandte der alten Cilicier gewesen) — den Achäischen Kalchas überwindet, und eben so im Cilicischen Mallus, wo er, wie in Klarus, sein Orakel hat, den Achäischen Amphilochos besiegt, dieser Gründer der meisten Cilicischen Pflanzungen dürfte den bedeutenden Antheil bezeichnen, welchen die alten Trojanischen Cilicier und Beleger an der Bevölkerung des Untertaurischen Ciliciens hatten; während die beiden andern Achäischen Seher und Städtegründer beweisen, daß jene Trojanischen Haufen zugleich mit einem Schwarm Aeolischer Achäer in die Küstenlandschaft herab kamen, der Achäer nämlich, von welchen sie aus ihren alten Sizen am Ida waren verdrängt worden. Eine Vermischung beider Theile im neuen Wohnland könnte nun auch der Name Hypachäer ausgedrückt haben: Meng-Achäer, mit Cilicisch-trojanischen Stämmen gemischte Achäer. Ein Kampf beider Theile mag in jenem Streit des Mopsus mit Kalchas und Amphilochos und in der Sage von der Tödtung des Letzteren durch Apollo enthalten seyn. — Späterhin aber wurden mehrere Städte derselben Landschaft von Rhodiern besetzt oder neu gegründet, wie namentlich Phaselis, Soli und vielleicht am frühesten Larfus. Da nun die Rhodier Argivisch-achäischen Stammes waren, so machte die nunmehrige Sage auch die alten Pflanzler Ciliciens vorzugsweise zu Argivern und Achäern, und Mopsus selbst wurde auf diesen Stamm zurückgeführt. — Neben alledem bleibt übrigens auch die mythische Genealogie der Cilicier in unserem Capitel ganz richtig, wenn sie nur nach ihrer Weise verstanden wird. Cilix nämlich, der Sohn eines Phöniciers, besagt nichts Anderes, als daß die Cilicier von Syrischem, Phönicischem Stamme seyen. Dieß war zum großen Theil im südöstlichen Cilicien der Fall; und man sieht leicht, wie, nachdem die alten Pflanzstädte Ciliciens, we-

Dann die Pamphylier *) waren gerüstet in Hellenischen Waffen. Diese Pamphylier sind Abkommen der von Troja aus mit Amphilocheus und Kalchas zersprengten Schaaren. **)

gen ihres theilweise Achaïschen Ursprungs und durch den Rhodisch-Argivischen Zuwachs, ganz für Argivisch galten, der Name Cilicier nunmehr nur noch für die Syrischen Einwohner Ciliciens blieb. Wie aber gerade Agenor der Vater des Cilix (d. i. der Syrischen oder Phönici- schen Einwohner von Cilicien) werden mußte, erklärt sich vorzüglich daraus, daß dieser Altgriechische, mythische König Vater des Phönix, d. i. des Blutig-Rothem hieß (einer gleichfalls Altgriechischen, mythischen Person); daß ferner die Phönicier, als sie sammt ihrem Purpur den Griechen bekannt wurden, nach diesem hervorstechenden Merkmal ihrer Kleidung und Gegenstände ihrer Kunst und Handelschaft von den Griechen Phönikes, d. i. die Rothem genannt wurden; daß endlich Phönix, der alte Griechische Fabelmann, und Phönix der Phönicier, für Eins, oder jener für den mythischen Typus von diesem gehalten, und daß auf diese Weise Agenor, der Vater des mythischen Phönix, zu einem Stammvater der Phönicier ward. — Wurden nun die (Syrischen) Cilicier für Stammbrüder der Phönicier erkannt, so mußte auch Cilix ein Bruder des Phönix, folglich ein Sohn des Agenor werden. Auf ähnliche Weise, nur durch umgekehrten Schluß, war der Pelasgische Kadmos, Agenor's Sohn, zu einem Phönicier gemacht worden. Vgl. IV, 147. Num. und (über Europa, des Kadmos Schwester, nach andrer Sage des Phönix Tochter) IV, 45. Auch V, 57. 58.

*) I, 28. III, 90. Pamphylien, zwischen dem Taurus und dem Meere, Lycien und Cilicien, ursprünglich mit dem letzteren zusammen liegend.

**) Schon der Name Pamphylier, d. i. Alleanen,

93. Dann die Lycier *) stellten fünfzig Schiffe. Die trugen Panzer und Beinschienen, führten Bogen aus Hartriegel **) und unbefederte Pfeile von Rohr und Wurffspieße. Ferner hatten sie Ziegenfelle um die Schultern hängen, und auf dem Kopf Hüte mit Federn umkränzt. Auch führten sie Dolche und Sichel. Die Lycier hießen aber Termilen, herkömlich von Kreta, und bekamen ihre Benennung von Lykus, Pandion's Sohn, einem Athener. ***)

deutet darauf, daß hier verschiedene Einwanderer sich vermischten. Sophokles verlegte den vorerwähnten Wettstreit des Mopsus und Kalchas, worüber der Letztere starb, nach Pamphylien. Uebrigens ist mir keine Stadt im eigentlichen Pamphylien bekannt, von welcher Amphilocheus, als Gründer, genannt würde, wie bei den Cilicischen Städten; und darum wird der Name Pamphylien in der Sage, die hier den Kalchas und Amphilocheus einwandern läßt, noch identisch genommen werden müssen mit Cilicien oder Hypachaja; welcher Name nach der obigen Erklärung in seiner Bedeutung mit dem Sinn des Namens Pamphylia übereinkämen. —

*) Bgl. 77. Ann. 5. I, 28. 147. 173. 176. 182. III, 90.

**) Vom Holz des Cornelkirschbaums.

***) Diese Lycier kommen auch schon in der Ilias vor, als Hälfsvolk des Priamus, unter Sarpedon und Glaukus; während andere Lycier, in Zeleia am nördlichen Fuß des Ida wohnhaft, und ausgezeichnet durch ihren königlichen Schützen Pandarus, als Unterthanen des Priamus bezeichnet sind. Von einer Kretischen Abstammung der Lycier des Sarpedon findet sich bei Homer nichts; obgleich nach späteren Mythen dieser Homerische Sarpedon ein Enkel des Kretischen seyn sollte, mit welchem, nach Herodot u. A. die Termilen das nachmalige Lycien bevölkerten. Die Solys

94. Dann die Aftatischen Dorier *) stellten dreißig Schiffe, und führten Hellenische Waffen; wie sie denn herkömmlich

mer, die, nach Herobot I, 173., vor den Termilen Lycien inne hatten, kommen in der Ilias als feindliche Nachbarn der Lycier vor. Die Fürsten der Lycier aber, Sarpedon und Glaukus, werden von Homer nicht aus Kreta, sondern von dem Aeoliden Sisyphus abgeleitet, und Glaukus erscheint dem Argiver Diomedes befreundet. Nun macht die Namensgleichheit der Sarpedonischen und Troischen Lycier; Stadt und Fluß Xanthus bei den ersteren (während auch ein Troischer Fluß Xanthus hieß); ferner die Verehrung des Troischen Pandarus auch bei den Sarpedonischen Lyciern; endlich der Beistand, den sie dem Priamus leisten, so wie ihr in Homer stark hervortretender Apollokult (Ilias XVI, 666.) eine ursprüngliche Verwandtschaft der Sarpedonischen Lycier mit den Troischen Lyciern und den dortigen Pelasgischen Stämmen wahrscheinlich. Die Ableitung des Sarpedon und Glaukus vom Korinth-Argivischen Bellerophon, die Befreundung des Glaukus mit dem Argiverhelden Diomedes, und der Umstand, daß nach einer Sage die Cyclopischen Mauern in Argos von Lyciern erbaut waren, scheint eine Aetpelasgische Bevölkerung von Lycien zu beweisen. Inbessen ist es wahrscheinlich, daß später auch Kretische Leukrer in beiden Lycien, so wie in mehreren andern Küstengegenden von Kleinasien, sich niederließen. Die Sage aber von Lykus, Pandion's Sohn, und dessen Attischer Colonie, ist wohl nur eine Erfindung der Jonier, durch den bloßen Namen veranlaßt.

*) I, 6. 28. 144. 171. 474. (I, 56. VII, 31. 43.) VII, 99. Die Besetzung der Inseln Kos, Kalydna und Nisyros durch Epidaurisch-argivische Dorier, die Colonie derselben nach Knidus und Rhodus, und die Gründung von Halikarnass

sind aus dem Peloponnes. Dann die Karier *) stellten sebz-
zig Schiffe; und waren sonst ganz nach Hellenischer Art ge-
rüstet; nur daß sie auch Sichel und Dolche hatten. Wie
dieselben früherhin hießen, hab' ich schon in meinen ersten
Geschichten gesagt. **)

95. Dann die Jonier ***) stellten hundert Schiffe und
waren Hellenisch gerüstet. Diese Jonier, so lange sie im
Peloponnes das jetzt sogenannte Achaja †) bewohnten und
ehe denn Danaus und Kuthus in den Peloponnes kam, wur-
den, wie die Hellenen sagen, Megalische ††) [Küsten]-Pelasger
genannt; dann von Ion, Kuthus Sohn, Jonier. †††)

durch Lybisch-argivische Dorier war ziemlich gleichzeitig
mit der Aeolischen Colonie, ein halb Jahrzehnt älter, als
die Ionische.

*) I, 28. 174. 174. (II, 61. 152. 154. III, 11.) III, 90. V,
117—121. Die Karier, von welchen alte Spuren auch im
eigentlichen Griechenland sich finden, waren ohne Zweifel
den Pelasgern und Belegern stammverwandt. Sie geben
ein Seitenstück der Thyrhenischen Pelasger, da sie vor-
züglich auf Küsten und Inseln, als Seefahrer, Krieger
und Räuber vorkommen. In der Ilias erscheinen sie,
als Hülfsvolk der Troer, wohnhaft im nachmaligen Klein-
asiatischen Jonien (Vgl. I, 142. 146.). Durch die Colo-
nien nach dem Heraklidenzug wurden sie in Kleinasien
auf jenes — südlich von ihren früheren Sizen, nördlich
von Lycien gelegene — Karien beschränkt.

**) I, 171.

***) Vgl. Cap. 51. Anm. I, 142. ff. I, 56. VIII, 44. I, 162. ff.
III, 90.

†) I, 146. VIII, 73.

††) V, 68. Anm.

†††) Vgl. V, 66. Anm. An dieser Stelle verknüpft Herodot

in wenigen Namen nur die Enden alter Geschichten, welche doch, selbst nach den mythischen Genealogieen, um Jahrhunderte auseinander lagen. Er scheint hier die vermeintliche Einwanderung des Danaus in den Peloponnes und die des Kuthus für ziemlich gleichzeitig zu halten: wiewohl er an einer früheren Stelle (II, 98.) den Kuthus um drei Geschlechter älter annehmen mußte, als Danaus; da er den Urhander, den Enkel des Achäus, des Sohnes von Kuthus, für einen Schwiegersohn des Danaus erklärte. Aber nach den mythischen Genealogieen war vielmehr Danaus der ältere, und zwar um fünf Geschlechter älter, als Kuthus. Danaus nun ist mythischer Stammherr und Stammfürst des Danaerlandes und Volkes, d. i. der Pelasgischen Ureinwohner von Argos. (Vgl. VI, 53. Anm.); Kuthus ist mythischer Vater von Jon und Achäus, d. i. Stammvater und Fürst der Jonier und Achäer, welche wohl zwei Jahrhunderte vor Troja's Eroberung aus dem nördlichen Griechenland in das südliche herabdrangen. Von den Achäern sind ihre früheren nördlichen Sitze bekannt; ihre Wurzel ist im Thessalischen Phtia, dem Helenenland, wo ihre alten Mythen spielen, und wo, durch die ganze geschichtliche Zeit der Griechen hinab, noch immer Achäer saßen (Siehe 152. 173. 196. f.). Von da kamen sie denn herunter in den Peloponnes, wo sie das Land der Danaer, Argos, wie auch Lakonika eroberten, und die alten Danaer sich unterwarfen. Diese Achäerzeit ist die Grundlage des Homerischen Epos, in welchem Achill, der Fürst im Hellenischen Phtia, dem Stammlande der Achäer, und Agamemnon, der Fürst im Peloponnesischen Argos, der Haupterobrerung der Achäer, nebst seinem Bruder Menelaus, dem Achäerfürsten zu Sparta, die Hauptrolle spielen. Achäer und Danaer sind das Hauptvolk vor Ilion; und die letzteren sind zwar so ziemlich als Eins mit dem ersteren angesehen; doch erscheinen die Achäer, schon den Prädika-

ten nach, als der herrschende Krieger- und Fürstenstamm, und ihr Name ist der Ehren-Name. Nicht sehr entfernt in der Zeit von jener Eroberung des Peloponnesischen Argos durch die Achäer kann die Herabkunft der Jonier gewesen seyn, welche in Attika einbrangen, und sich längs der Böotischen Südwestküste von den Enden des Helikon nach Megaris hin und jenseits dem Isthmus längs der Nordküste des Peloponnes über Megalaea (das nachmalige Achaja), Phlius, Sicyon und so fort auch an dem Rand der Argolischen Äete über Epidaurus und Trözen verbreiteten. Ion ist, nach alten Gedichten und Sagen, Bruder des Achäus, Sohn des Kuthus. Allein im Homer kommt, eine einzige unterschobene Stelle der Ilias ausgenommen (XIII, 685.), der Name der Jonier nicht vor. Ganz im Dunkel liegen auch die älteren Sige der Jonier. Die alte Genealogie, welche den Ion neben den Achäus, und beider Vater Kuthus neben den Dorus und Aeolus unter Hellen stellt, führt uns freilich nach Thessalien, der Wiege des Hellenischen Stammes; aber außer einem Fluß Ion im nordwestlichen Thessalien findet sich hier gar nichts, was nur an Jonier erinnern könnte; und Kuthen gab es nirgends und nie. Der Name Kuthos (Goldfarb) ist vielmehr gleichbedeutend mit dem Beinamen des Apoll: Kynthos; und da, schon nach alten Sagen, Ion auch Sohn des Apollo heißt, wird die Ableitung des Ion von Kuthus am wahrscheinlichsten als Rückführung des Ionischen Stammes auf seinen Nationalgott erklärt. Dem Herodot nun sind Jonier und Pelasger ursprünglich identisch; allein zu deutlich unterscheiden sich besonders in den Attischen Mythen die Jonier, als der eingebrungene Kriegerstamm (der, wenn nicht schon früher, als Küsten- oder Inselvolk im Ionischen Meer, doch bald in Attika auch see fahrendes wurde) von den alten selbbauenden Kranäer-Pelasgern zu deutlich, als daß man nicht in jener An-

96. Dann das Volk von den Inseln*) stellte siebzehn Schiffe und war Hellenisch bewaffnet. Auch dieses ist von

sicht Herodot's die der Pelasgisch-Ionischen Athener erblicken sollte, welche einmal reine Autochthonen seyn wollten. Ein Zweig der Urpelasger waren die Ionier gewiß, wie alle Hellenischen Stämme; aber sie hatten sich, ähnlich den Doriern, im nördlichen Griechenland eigenthümlich entwickelt, und fielen so, als ein von den Attischen und Megalischen Pelasgern verschiedenes Volk, in die Wohnsitze der letzteren ein. Darum ist es nur halb wahr, wenn Herodot sagt, die Ionier hätten, als sie im nachmaligen Achaja wohnten, Megalische Pelasger geheißten. Das Volk, welches vor ihrem Einfall dort wohnte, hieß Pelasger, und weil es an der Küste wohnte, natürlich Megalische (Küsten-) Pelasger. Die Ionier brangen ein und vermischten sich mit ihm, und nun waren freilich sie die Küsten-Pelasger; so wie die Achäer nach Unterwerfung der Danaer auch ein Volk mit den Danaern wurden; woraus die Sage entstand, daß Danaus, der Ureinwohner, ein Ankömmling in Argos sey; was nur vom Achaischen Bestandtheil des Danaervolkes zu verstehen ist. — Als (ungefähr drei Jahrhunderte nach diesen Achäer- und Ionier-Zügen) die Herakliden oder Dorier vom Delta herab nach Südgriechenland stürmten und die Achäer aus Lakonien und Argos vertrieben, warfen sich diese an die Nordküste des Peloponnes und schlugen die Ionier aus Megaléa heraus, welche dann mit Attischen Stammbrüdern nach Asien schifften. Seitdem besaßen die Achäer (so viel ihrer nicht in den früheren Peloponnesischen Sizen unter den Doriern geblieben oder mit der Aeolischen Colonie nach Asien gegangen waren) die Küste der Peloponnesinsel nördlich von Arkadien und westlich von Sicyon, welche nunmehr Achaja hieß.

*) Vgl. I, 27, I, 142. ff. V, 31. VI, 59. ff. 99. VIII, 46. 48. 82. IX, 106.

Stamm Pelasgisch und ward nachmals Ionisches Volk genannt, ebenso wie die Ionier der Zwölfstädte, die von Athen stammen. *) Dann die Aeolier **) stellten sechzig Schiffe und waren Hellenisch gerüstet, wie sie denn auch vor Alters Pelasger ***) hießen, laut Sage der Hellenen. Dann die Hel-

*) Da Herodot diese Ionischen Inselvölker den Joniern der Zwölfstädte gegenüber stellt, zu welchen die Inseln Samos und Chios noch gehören (I, 142.): so sind hier nur die Cycladen zu verstehen, von welchen indess nicht alle sich den Persern angeschlossen hatten (VIII, 46.). Daß die Bevölkerung dieser Inseln Ionisch gewesen, gilt nur von der Mehrzahl: denn Cythnus war Driopisch; Melos, Thera, Astypaläa, Anaphe Dorisch. Hauptpunkt der Ionischen Cycladen war die heilige Delos, auf welcher sich die Insulaner alljährlich zur Nationalfeier des Apollo versammelten. Pelasgisch waren die Insel-Jonier nach Herodots Ansicht, eben weil sie Ionier waren. In Wahrheit wurden sie, schon vor der Ionischen Wanderung nach Asien, von den Pelasgisch-jonischen Athenern colonisirt. Vgl. Cap. 51. Anm.

**) I, 149. ff. V, 94. Anm. 2. (Vgl. VII, 91. Anm. 2. über die Aeol. Colonte) I, 6. 28. 141. II, 1. III, 90. V, 122. f.

***) Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob Herodot damit sagen will, daß die Aeolier, die Colonisten, Pelasgischen Stammes, oder daß die früheren Einwohner von Aeolis Pelasger gewesen seyen. Das Letztere ist wahr (Vgl. Cap. 91. Anm. 2.) und wohl auch die Meinung der Sage; aber auch das Erstere ist insofern richtig, als die Böotier der Aeolischen Wanderung mit Kadmeischen Pelasgern, die Achäer mit Danaer-Pelasgern gemischt waren; wenn man auch davon absehen will, daß die Aeolischen Böotier selbst und die Hellenischen Achäer gewiß auch Zweige der Urpelasger waren.

lespontier, *) ausgenommen die Abydener; denn die Abydener mußten auf Befehl des Königs zu Haus bleiben und die Brücken hüten; die Andern also, die aus dem Pontus mitzogen, stellten hundert Schiffe und waren Hellenisch gerüstet. Dieselben sind Abkömmlinge der Ionier und Dorier. **)

97. Als Bemannung waren auf allen Schiffen Perser, Medier und Saken. Die besten Segler unter den Schiffen aber stellten die Phönicier und unter den Phöniciern die Sidonier. Alle Diese, wie auch Die von ihnen, so zum Landheer befehligt waren, hatten männiglich Anführer aus ihrem Volk; von welchen ich — denn ich bin eben nicht genöthigt, darauf einzugehen — keine Erwähnung mache. Denn nicht bei jedem Volke waren die Anführer von dem Werth; und so viel Städte von jedem Volke, so viel waren auch seiner Anführer. Die zogen aber mit, nicht wie Feldherren, sondern gleichwie die andern Knechte im Heer. ***) Und die

*) Bgl. 58. Num. 3. IV, 85. f. V, 1. 26. 117. VI, 53. VII. 33. ff.

**) Hellespont und Hellespontier ist hier im weitern Sinne genommen, so daß, außer den Städten auf dem Chersones und der gegenüber liegenden Küste, auch die Propontischen und Bosporanischen mit eingerechnet scheinen. Wenigstens macht dieß die Zahl der Schiffe wahrscheinlich; wenn wir auch nicht mehr vollständig bestimmen können, welche Städte alle auf diesen Küsten dem Xerxes unterworfen und mit bei seiner Heeresmacht waren. Daß die Hellespontier theils Dorier, theils Ionier waren, ist richtig; Byzanz und Chalcedon z. B. und Selymbria Megarisch-Dorisch; Perinthus Samisch-Ionisch; Eyzikus, Priapus, Prokonnesus, Parium, Lampsakus, Pásus Milesisch-Ionisch u. s. w.

***) Die unterworfenen Völker im Gegensatz gegen die Perser.

Oberfeldherren und die Obersten von jeglichem Volke, was Perser waren, hab' ich ja schon genannt. Befehlshaber der Seemacht waren aber folgende: Ariabignes, Darius Sohn;*) Praxaspes, Aspathines Sohn; Megabazus, Megabates**) Sohn, und Achämenes Darius Sohn.***) Nämlich über das Ionische und Karische Kriegsvolk Ariabignes, der Sohn des Darius und der Tochter des Gobryas; †) über die Aegyptier Achämenes, ein Bruder des Xerxes von Vater- und Mutterseite; und über das übrige Volk die andern Beiden. Die Dreißigruder aber und Fünzigruder, die Schaluppen und langen Pferdefahrzeuge machten zusammen an der Zahl dreitausend. ††)

*) Vgl. VIII, 89.

**) Vgl. V, 32.

***) III, 12. VII, 7. 236.

†) Cap. 2.

††) Cap. 89. ist die Zahl der Trieren, d. i., wie gewöhnlich übersetzt ist Dreiruder (verstehe: Schiffe mit drei Ruderbänken übereinander) auf 1207 angegeben, und so viel kommen auch bei der Addition der angegebenen einzelnen Flottenkontingente heraus. Diese Trieren waren die größten der damals gewöhnlichen Kriegs-Schiffe, da sie die dreifache Ruderzahl der Pentekonteren (Fünzigruder) hatten, nämlich dreimal fünfzig Ruder übereinander, so daß sich auf jeder Seite des Schiffs im Ganzen 75, auf jeder der drei horizontalen Reihen an jeder Seite 25, und auf beiden Seiten zusammen im Ganzen 150 Ruderer befanden. Seit zweihundert Jahren in Ausnahme gekommen, waren sie damals noch nicht in allen Gegenden Griechenlands gleich sehr verbreitet. VIII, 46—48 kommen mehrere Inselbewohner vor, die nur Fünzigruder-Schiffe haben. — Da Herodot in unserer Stelle die Dreißig- und Fünzigruder,

98. Von der Schiffsmannschaft nun nächst den Befehlshabern wären die namhaftesten Folgende: Der Sidonier Le-tramnestus, Anysus Sohn; der Tyrier Mapen, Siromus Sohn; der Aradier *) Merbalus, Agbalus Sohn; der Cilicier Spennest's **) Dromedon's Sohn; der Lycier Cyberniskus, Sikas Sohn; die Eyprier Gorgus, Cherst's Sohn***) und Zimonax, Zimagoras Sohn; von den Kariern Histäus, Zymnes Sohn, †) und Pigres, Selbómus Sohn, und Damasithymus, Randaules Sohn. ††)

99. Von den andern Hauptleuten will ich denn keine Erwähnung machen, da ich's nicht nöthig habe; nur von der Artemista, †††) die mir vor allen zum Wunder ist, wie sie, ein Weib, mit gegen Hellas zog. Denn nach dem Tode ihres Mannes, da nun sie die Machthaberschaft behauptete, und auch schon einen Sohn im Jünglingsalter hatte, zog sie aus Muth und Mannhaftigkeit in den Krieg, ohne irgend genöthigt zu seyn. Ihr Name also war Artemista, und war

Schaluppen und Pferbeschiffe sehr deutlich sonder von den Leieren, welche die Kriegsflotte ausmachten (89. ff.): so waren die ersteren wohl nur zum Lastfahren und anderem Nebengebrauch bestimmt. Die Gesammtzahl der Schiffe war somit 4207.

*) Von der Phöniciſchen Inselstadt Aradus, Arvad, auf der jetzigen kleinen Insel Ruad, ostwärts von Cypern.

**) Vgl. I, 74. V, 118.

***) Vgl. V, 104. 115. VIII, 11.

†) Vgl. V, 37.

††) VIII, 87.

†††) Vgl. Einl. S. 10. 11. (Seite 10 unten lies st. Enkel dieser Artemista: Sohn). Nach Suidas aber ist Evgdamis der Enkel, Pisinbelis der Sohn der Artemista.

eine Tochter des Lygdamis und herkömmlich aus Halikarnas von väterlicher Seite, von mütterlicher eine Kreterin. Anführerin war sie von den Halikarnassern und Koern, Nisyriern und Kalydniern, und stellte fünf Schiffe.*) Und ihre Schiffe waren, nach den Sidonischen versteht sich, die herrlichsten im ganzen Heere; und unter allen Bundesgenossen gab sie dem König die besten Rathschläge.**) In den Städten aber, wovon ich angegeben, daß sie Anführerin war, ist, wie ich erklärte, lauter Volk von Dorischem Stamm; die Halikarnasser nämlich, von Trözen; und die andern, von Epidaurus. So viel also vom Schiffsheer.

100. Xerxes aber, nachdem sein Heer gezählt und in Ordnung gestellt war, hatte Lust, durchhinzufahren und alle anzuschauen. Darauf that er dieß, fuhr auf einem Wagen durchhin von einem Volk zum andern, und ließ sich's angeben; und die Schreiber schrieben's auf; bis er denn von einem Ende zum andern kam bei der Reiterei und beim Fußvolk. Als er Dieses gethan hatte, waren auch schon die Schiffe

*) Vgl. 93. Anm. 1. Ihre Schiffe sind wohl mit eingerechnet in die angegebenen dreißig Schiffe der Asiatischen Dorer, über welche sie, mit Ausnahme der Knidischen und Rhodischen, Nachthaberin war.

**) Herodot war fromm und treuherzig, auch als Bürger. Wie er hier von der ehemaligen Fürstin seines Geburtslandes mit warmer Bewunderung spricht, so zeigt er an andern Stellen eine gewisse Verehrung und Anhänglichkeit an die nachmaligen Oberherren seiner Heimath, die Athener. Auch sieht man, daß es ihm darum zu thun ist, die Griechen in der Artemisia eine Dorische Heldin erkennen zu lassen.

in's Meer gezogen, *) und nun stieg Korres aus dem Wagen hinüber in ein Sidonisches Schiff, wo er sich unter einem goldenen Selt setzte, und fuhr längs den Schnäbeln der Schiffe hin, fragte männiglich eben wie beim Landheer und ließ es aufschreiben. Die Schiffsobersten ließen aber die Schiffe bis auf vier Plethren **) vom Ufer weg sich still legen, sämmtlich mit den Schnäbeln gegen das Land in Stirnreihe [Fronte]; und die Mannschaft mußte wie zur Schlacht in Waffen stehen. So beschaute er sie denn, indem er zwischen den Schnäbeln und dem Ufer hinsuhr.

101. Wie er aber auch bei Diesen durchhingeschiff war und nun ausstieg aus dem Schiffe, ließ er den Demaratus, den Sohn Ariston's, holen, ***) der mit ihm gegen Hellas zog. Den berief und fragte er, wie folgt: „Demaratus, es gefällt mir jetzt, Dich etwas zu fragen nach meinem Sinn. Du bist ein Hellene und zwar, wie ich von Dir und den Hellenen allen, die mit mir zu sprechen kommen, vernehme, nicht aus der geringsten oder schwächsten Stadt. So sage mir nun an, ob es die Hellenen aushalten können, ihre Hand gegen mich zu erheben. Denn nach meinem Dafürhalten dürften selbst alle Hellenen mitsammt den übrigen Völkern, die gegen Abend wohnen, zusammen kommen, und sind doch nicht kampfgerecht, um meinen Angriff auszuhalten, ohne Band, wie sie wären. †) Indessen will ich gern auch Deine Mei-

*) Vgl. Cap. 59.

**) 400 Griechische Schritte, 52—53 Ruthen.

***) S. Cap. 3.

†) Korres meint, wie aus dem Folgenden klar wird: ohne monarchische Disciplin taugt kein Heer etwas.

nung, wie Du über sie denkst, vernehmen.“ Das fragte er. Darauf nahm Jener das Wort: „König, soll ich Dir die Wahrheit reden, oder das Unangenehme?“ Darauf hieß er ihn die Wahrheit reden, mit der Versicherung, er werde ihm darum nicht weniger angenehm seyn, als zuvor.

102. Auf das hin sagte nun Demaratus Folgendes: „König, weil Du mich allerdings die reine Wahrheit reden heisst, so zwar, daß man nicht hinterher müsse als Lügner vor Dir stehen: sieh, Hellas hat von je die Armuth als seine Milchschwester bei sich; die Tugend aber hat es sich hereingeworben und erst gewonnen durch Weisheit und strenges Gesez. An sie hält sich Hellas, und wehret so die Armuth von sich ab und die Gewaltherrschaft. Nun lob' ich zwar alle Hellenen, die dort in den Dorischen Landschaften wohnen; doch geht, was ich nunmehr sagen will, nicht auf Alle, sondern auf die Lacedämonier allein: nämlich für's Erste, daß sie auf keinen Fall Dir Gehör geben werden in Deinen Absichten auf Hellas, Unterjochung; zudem, daß sie Dir entgegengetreten werden zur Schlacht, wosern auch die andern Hellenen alle für Dich seyn wollten. Was aber die Zahl anlangt, so frage nicht, wie viel ihrer sind, daß sie Solches zu thun vermögen. Denn seyen ihrer tausend hinausgezogen: sie werden sich mit Dir schlagen; so auch, seyen es weniger oder seyen's mehr.“*)

*) Herodot, der Freund des Sophokles (den er wahrscheinlich als Feldherrn im Samischen Kriege auf dieser Insel kennen lernte, eh' er nach Thurii ging — vgl. Einl. 20), hat mit diesem Tragiker die reine und runde Ausführung der Charaktere in seiner Darstellung gemein. Er läßt hier den Demarat ganz als Spartiaten und Dorier spre-

103. Wie er Das hörte, rief Xerxes mit Lachen: „Demaratus, was läßt Du da verlauten! Tausend Mann sollten mit einem so großen Heer, sich schlagen! Ey, so sag mir einmal: Du selbst nennest Dich einen König dieser Männer: willst Du nun wohl gleich mit zehn Mann Dich schlagen? Und doch, wenn bei Euch das Volk insgemein so ist, wie Du erklärst, ziemt es Dir, als ihren König, gegen doppelt so Viele zu stehen nach Euern Bräuchen. Denn wenn Jeder von ihnen zehn Männern aus meinem Heere gewachsen ist, so müßtest mir Du ihrer Zwanzigen gewesen seyn: dann erst bewiese sich Deine Rede. Wenn Ihr aber ohn' andere Beschaffenheit und Größe, wie eben Du und die Hellenen, die bei mir einsprechen, euch so viel vermisset: so seh' zu, daß diese Deine Rede nicht eitel Prahlerei sey. Denn laß einmal sehen, nur wie's recht ist. Wie können doch tausend oder auch zehntausend oder auch fünfzigtausend, wo sie alle gleich frei sind und nicht von einem Herrn befehligt, einem so großen Heere widerstehn? So doch auf jeden Einzelnen mehr als tausend kommen, wenn Jene ihrer fünftausend sind. Ja, wären sie nach unserer Weise von einem Herrn befehligt, so würden sie, aus Furcht vor ihm, selbst ihrer Natur zum Troß, sich besser halten, und gingen, von der Geißel gewun-

den. Was Derselbe von Hellas im Allgemeinen sagt, ist vorzugsweise Beschreibung des Lacedämonischen Staates und Volkes nach seinen eigentlichsten Gründen und Bedingungen. Seine prophetische Versicherung über die Lacedämonier deutet schon den Kampf bei den Thermopylen an (207. ff.); ähnlich, wie die Ahnung des Artabanus (49. Anf. 51.) die Schicksale des Seekrieges andeutet (VIII, 22. 46. 86. IX, 103. ff.). Vgl. übrigens auch E. 139.

gen, in Minderzahl gegen die Mehrzahl; aber frei gegeben, thun sie gewiß Nichts von dem. Indessen halte ich dafür, auch bei gleicher Menge möchten die Hellenen wohl schwer mit den Persern allein sich schlagen. Vielmehr bei uns findet sich das, was Du sagst; obwohl nicht häufig, sondern selten. Bei den Persern nämlich, bei meinen Lanzenträgern, gibt es deren, die bereit sind, sich mit drei Hellenischen Männern auf einmal zu schlagen; und da Du Die nicht kennst, faselst Du drauf los.“

104. Hierauf erwiderte Demaratus: „König, ich war von Anfang überzeugt, daß ich mit der Wahrheit Dir nichts Gefälliges reden werde. Weil Du aber durchaus nur die volle Wahrheit hören wolltest, sagte ich von den Spartiaten das Gehörige. Und doch, wie ich eben jetzt an ihnen hänge, ist Dir selbst am besten bekannt; wo sie mich meiner angestammten Würde und Ehrenrechte beraubt und zum heimathlosen Flüchtling gemacht haben; Dein Vater aber mich aufgenommen und mir Dach und Fach geschenkt hat. Nun ist doch nicht zu denken, ein vernünftiger Mann wird das Wohlwollen, das er genießt, verachten; er muß vielmehr ganz anhänglich seyn. Uebrigens veripreche ich mich nicht der Stärke, mit zehn Mann mich zu schlagen, noch auch mit zweien; und schüge mich aus freien Stücken auch nicht mit Einem. Wenn's aber Noth wäre oder ein großer Preis drauf stünde, möcht' ich am liebsten mit einem jener Männer mich schlagen, deren jeglicher dreien Hellenen gewachsen seyn will. So sind auch die Lacedämonier, wo sie Mann gegen Mann sich schlagen, nicht schlechter, als was immer für Männer; wo sie aber zusammenstehen, unter allen Männern die besten.

Denn frei sind sie wohl, aber nicht aller Dinge frei. Denn sie haben einen Gebieter über sich, das Gesetz; das fürchten sie innerlich noch weit mehr, als die Deinigen Dich. Was also dieses fodert, das thun sie; und es fodert immerdar, daß sie durchaus vor keiner Heeresmenge fliehen sollen aus der Schlacht; sondern ihren Platz behaupten und obliegen oder sterben. Findest Du aber, daß ich in solchen Reden fasse, so will ich fürderhin gerne schweigen. Diesmal hab' ich nothgedrungen geredet. Es gehe jedoch nach Deinem Sinn, König!"

105. Das war seine Antwort; Xerxes aber hub nur ein Gelächter an und erzürnte sich gar nicht, sondern entließ ihn milde. Nach diesen Gesprächen nun, und nachdem er noch dort in Doriskus den Mastames, Megadostes Sohn, zum Bogt eingesetzt hatte nach Abschaffung dessen, den Darius aufgestellt, zog Xerxes aus mit seinem Heere durch Thracien gegen Hellas.

106. Der Mastames aber, den Xerxes zurückließ, war solch ein Mann, daß Xerxes ihm allein Geschenke zuschickte, als dem preiswürdigsten von allen Bögten, die er selbst oder Darius eingesetzt; und zwar schickte er sie ihm alljährlich, wie auch noch Artaxerxes, Xerxes Sohn, den Nachkommen Mastames. Es standen nämlich schon vor diesem Zuge Bögte in Thracien und am Hellespont aller Orten. Die wurden nun Alle, so in Thracien, wie am Hellespont, ausgenommen der in Doriskus, in der Zeit nach diesem Feldzuge von den Hellenen hinausgeschlagen; aber den Mastames in Doriskus konnten sie niemals hinaus schlagen, obwohl es Viele

versuchten. Darum werden ihm die Geschenke zugesandt von dem jedesmaligen König in Persien.

107. Von denen aber, welche die Hellenen hinausschlügen, achtete Xerxes keinen für einen wackern Mann, als nur den Boges in Eion *) allein. Den lobte er unablässig, und seine in Persien hinterbliebenen Söhne ehrte er ausnehmend. Boges verdiente aber auch großes Lob; da derselbe, wie er von den Athenern und Cimon, Miltiades Sohn, belagert ward, wo ihm frei stand, mit Vertrag abzuziehen und nach Assen heimzukehren nach Assen, dieses nicht wollte, damit der König nicht glaube, er habe durch Feigheit sein Leben erhalten; sondern ausdauernte bis auf's Aeußerste. Wie aber gar keine Nahrung mehr in der Besatzung war, errichtete er einen großen Scheiterhaufen, schlachtete seine Kinder und sein Weib, seine Nebenweiber und Sklaven, und warf sie dann in's Feuer. Nach diesem schleuderte er alles Gold aus der Stadt und alles Silber über die Mauer in den Strymon, und nachdem er Das gethan, stürzte er auch sich selbst in's Feuer. So wird denn Dieser von den Persern mit Recht gelobt noch bis auf diesen Tag. **)

*) Vgl. 25. 113. VIII, 118. 120.

**) Jene Reinigung der Küsten Thraciens von Persischen Besatzungen durch die Athener unter Cimon's Anführung war der Anfang zur Athenischen Seeherrschaft, welche sich von der Besiegung des Xerxes an im Lauf eines halben Jahrhunderts zu der erstaunlichen Höhe ausbildete, die zugleich der Culminationspunkt in der Geschichte der Athener war. Während des Perserkrieges hatten die Lacedaemonier auch zur See noch die Hegemonie, obgleich die Athener das meiste thaten (158. ff. VIII, 2. f. 42. 131. f.

108. Xerxes aber rückte von Doriskus weiter gegen Hellas; und jedes Volk auf seinem Wege zwang er, mit in

IX, 90. ff.). Doch trat das stolze, freie Selbstbewußtseyn der Athener schon mehrmals deutlich hervor (161. VIII, 62. 111. f. 141. ff. IX, 7. 27. 106.). Auch bei der offensiven Fortsetzung des Krieges gegen die Perser zur See, waren Anfangs die Lacedämonier noch als Anführer angesehen. Das Hellespontische Sestus zwar ward gleich nach der Schlacht bei Mykale von den Athenern ohne die Peloponnesier erobert (IX, 114. ff.). Im darauf folgenden Jahr aber war wieder der Spartiatenkönig Pausanias Oberbefehlshaber der Flotte, und unter seiner Anführung ward Byzanz eingenommen. Theils sein Betragen, theils das Ungeschick und der geringe Eifer der Lacedämonier zum Seekrieg wandte die Genossen des Krieges den Athenern zu, welche sich durch die entgegengesetzten Eigenschaften auszeichneten (V, 32. VIII, 3.). Diese begannen nun von Olymp. 75, 4. v. Chr. 477. an, aus Anlaß des fortgesetzten Krieges gegen die Perser, mit ihrer Seemacht zugleich das System der Bundesgenossenschaft auszubilden, kraft dessen sie allmählig die Griechischen Inselvölker und die Kleinasiatischen Colonieen zu ihren Unterthanen machten; dabei auch einiger Küstenpunkte Thraciens sich bemächtigten. Eion, wovon Herodot spricht, eroberte Eimon wahrscheinlich schon in der 76sten Olympiade; und vielleicht fanden eben damals auch Angriffe auf Doriskus statt. In der folgenden Olympiade wandte sich aber Eimon gegen das Südmeer Kleinasiens und brachte der Persermacht bei Cypren und am Eurymedon den Hauptschlag bei. Fünf Jahre später, im Todesjahr des Xerxes, gab Xhasus eine neue Veranlassung zu Kämpfen und Colonieen der Athener auf der Thracischen Küste (XI, 75.); und es mögen wohl bis dahin noch einige Reste Persischer Besatzungen in diesen Gegenden gestanden haben.

Krieg zu ziehen. Denn es war, wie ich schon oben gemeldet habe, alles Land bis Theffalien verknecdet und dem Könige zinsbar gemacht, da es Megabazus unterworfen hatte und nachher Maronius. *) Auf diesem Zug von Doriskus aus kam er nun zuerst vorbei an den Samothracischen Besten, **) wovon die äußerste gen Abend die Stadt ist mit Namen Mesambria; und an diese gränzt eine Stadt der Thasser, ***) Stryma; und zwischen ihnen fließt der Eissus mittendurch, der damals nicht Wasser genug für das Heer des Xerxes hatte, sondern ausging. Diese Gegend war vor Alters Gallatka genannt, jetzt aber Briantika; doch nach der richtigsten Angabe ist auch sie Eikonenland. †)

109. Dann über das Bette des Eissus hinüber, das ausgetrocknet war, kam er vorbei an folgenden Hekenischen Städten: Maronía, ††) Dicda, †††) Abdéra. *) Bei diesen

Wie lange Doriskus Persisch blieb und welche Angriffe auf dasselbe gemacht wurden, darüber fehlen die genaueren Nachrichten, die das vorige Cap. erläutern könnten. Genug, diese beiden Cap. gehören zu denjenigen Episoden Herodot's, in welchen er seine Blicke über die Periode hinaus wirft, welche der Schlussstein seines Werkes ist. (Vergl. I, 130. III, 15. 12 und VII, 7. V, 32. und VIII, 3. VI, 72. 98. VII, 114. 137. 151. 170. 233. IX, 33—35. 73. 75.

*) S. IV, 143. f. VI, 43. ff.

**) Vgl. Cap. 59. Anm. 3.

***) II, 44. VI, 28. 44. 46. f. VII, 118.

†) 59. 110.

††) Früher als Eikonenstadt Orthagoria. Es hat vielleicht frühzeitig Kretische Aupflanzer bekommen, wie seine Nachbarin, die Eikonenstadt *Ἰσμαρόν*. Jetzt heißt es Marogna.

†††) Das früh untergegangene Dikopolis, unter dem Bistonischen See. *) I, 168. VII, 46. VII, 120. 126. VIII, 120.

ging er denn vorüber und eben daselbst bei folgenden namhaften Seen: dem Ismarischen zwischen Maronéa und Stryma, und dem Bistonischen *) bei Dieia, in welchen sich zwei Flüsse ergießen, Trauns und Kompsatus; und bei Abdera kam zwar Kerres an keinem namhaften See vorbei; aber an einem Strom, dem Nestus, **) der in's Meer fließt. Und von diesen Gegenden ab ging er an den Städten des Binnenlandes vorbei, in deren einer sich ein See befindet von ziemlich dreißig Stadien im Umfang, ***) fischreich und ganz salzig. Den soff das Vieh allein trocken. Der Name dieser Stadt aber ist Distyrus. Das waren denn die Hellenischen Küstenstädte, die er linker Hand ließ und vorbei zog.

110. Die Thracischen Völkerschaften aber, durch deren Land er seinen Weg nahm, sind folgende: Päter, †) Eikonen, ††) Bistonen, †††) Sapäer, *) Dersäer, **) Eboner, ***) Satren. Von diesen zogen Die, so am Meer wohnten, unter den Schiffen mit; die Bewohner des Binnenlandes aber mußten alle, wie ich sie genannt habe, außer den Satren, mit im Landheere ziehen. †)

*) Fest Lagos Buru.

***) Fest Karasu-Nestro. vgl. 126.

***) $\frac{1}{2}$ geogr. Meilen.

†) Am Hebrus.

††) 58. Anm. 59.

†††) Die westlichen Nachbarn der vorigen.

*) An der Mündung des Nestus.

***) Nachbarn der vorigen.

***) Vgl. VII, 11. 23. 124. V, 114. IX, 75.

†) Vgl. 185. Zur Flotte mußten wahrscheinlich die Eikonen, Bistonen, Sapäer und Eboner sich stellen; die Uebrigen lagen

111. Die Satren aber sind noch Niemanden unterthan gewesen, so viel wir wissen; sondern sie allein unter den Thraciern *) haben sich bis auf meine Zeit immer noch frei gehalten. Denn sie bewohnen hohe Gebirge, mit allerlei Waldung und Schnee überdeckt, und sind gewaltig im Kriege. Dieselben besitzen auch das Orakel des Dionysus [Bacchus]. Dieses Orakel liegt auf den höchsten Bergen; und die Besitzer, ein Stamm der Satren, sind die Propheten des Heiligtums; die Sprüche selbst aber gibt die Weissagepriesterin, so wie in Delphi, und nichts ist feiner.

wetter ab von der Küste. In der Aufzählung Aller aber befolgt Herodot die Richtung von Osten nach Westen; und während er in den zwei vorhergehenden Capiteln die Griechischen Städte namhaft macht, welche der Weg des Xerxes berührte, nennt er in diesem die Thracischen Stämme, in deren oder an deren Landschaften jene Städte lagen.

- *) Die meisten Thracischen Völkerschaften waren nämlich zu Herodot's Zeit theils von Persern, theils von Griechischen Pflanzstädten abhängig, theils den Macedoniern unterworfen. Allein die Macht der Perser kann nach Xerxes nur auf wenige Punkte Thraciens beschränkt gewesen seyn; die Griechischen Pflanzstädte beherrschten nur die Küste, und auch die Athener konnten bei ihren Unternehmungen in Thracien nicht weit greifen.

(Der Schluß des siebenten Buchs folgt im nächsten Bändchen.)

Herodot's von Halikarnasß
G e s c h i c h t e ,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Bräun.

A c h t e s B ä n d c h e n .

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Rörchner und Jasper
in Wien.

1 8 5 1.

Siebentes Buch (Polyhymnia).

(S c h l u ß.)

112. Nachdem aber Xerxes das besagte Stück vorbeist war, kam er zum Zweiten an den Westen der Pierier vorbei, worunter eine ist, mit Namen Phagres; und eine andere, Pergamus.*) Dort nahm er denn seinen Weg grade an diesen Westen vorüber, da er zu seiner linken Hand das Pangäum***) hatte, ein großes und hohes Gebirge, worin Gold- und Silberwerke***) sind, welche die Pierier und Odomanter†) inne haben, und vornehmlich die Satren.

113. Alsdann ging er bei den Päonen, die oberhalb dem Pangäum gegen den Nordwind wohnen, den Dobären und Pädoplen††) vorbei gegen Abend, bis er an den Fluß Strymon und die Stadt Eion kam, deren Befehlshaber damals noch

*) Es ist hier von Neu-Pierien die Rede am Pangäum neben der Ebonerlandschaft, wohin Pierier aus Alt-Pierien (nördlich von Thessalien zwischen dem Olymp und dem Meere (vgl. 151. 177.)) durch die Macedonier waren vertrieben worden.

**) Jetzt Egriagu-Kastagnat, vgl. V, 16. (wo übrigens die Anmerkung, in welcher der See Prassias mit Wolke verwechselt ward, zu tilgen ist, da jener See nördlich vom Pangäum zu suchen ist).

***) Vgl. V, 25.

†) Diese wohnten nördlich von den Pieriern und Ebonern, östlich vom Strymon. Vgl. V, 16.

††) V, 15. 16.

lebend Boges war, dessen ich kurz zuvor Erwähnung gethan habe. *) Dieses Land aber am Gebirg Pangäum heist Phyllis und reicht gen Abend bis an den Fluß Angites, der in den Strymon mündet, gegen Mittag aber an den Strymon selbst, in welchen die Magier zum Opfer um günstige Zeichen weiße Pferde schlachteten.

114. Und nach dieser Beschwörung an den Fluß nebst vielen andern Verrichtungen dabei zogen sie bei dem Edonischen Ennea-Hodö [Neunwegen] **) über die Brücken, da sie den Strymon überbrückt fanden. ***) Wie sie aber vernahmen, daß dieser Ort Neunwegen heiße, begruben sie daselbst eben so viele Kraben und Jungfrauen der Eingeborenen lebendig. Solches Lebendigbegraben ist Persische Sitte; wie denn auch Amestris, hör' ich, Xerxes Frau, in ihrem Alter zweimal sieben Perserkraben, angesehenen Männer Söhne, für sich zum Dankopfer dem Gott, der unter der Erde wohnen soll, begraben ließ. †)

*) 107.

**) Vgl. V, 126. Anm. Es lag östlich an der Mündung des Strymon, am Fuß des Pangäum, auf dem Küstenstreif von Ebonien, zwischen Bisaltia und Neu-Pieria.

***) Vgl. 24.

†) Vgl. III, 35. Man hat die Angaben Herodot's über solche religiöse Gräuel der Perser bezweifelt, weil sie weder mit der Opferiden der Zendurkunden, noch mit dem Geist derselben überhaupt zu vereinigen sind. Allein aus diesen alten Urkunden kann nichts entschieden werden über Zeiten, in welchen die theilweise Vermischung der Perser mit Syrischen Völkern und die mit der Ausdehnung ihrer Macht nothwendig verbundene Umbildung des Volkscharakters, insbesondere das von der Zendreligion ver-

115. Wie aber das Heer vom Strymon weiter zog, da ist gen Sonnenuntergang eine Küste; darauf liegt Argilus, eine Hellenische Stadt *), wo sie vorbeigingen. Diese Gegend aber und die drüber liegende heißt Bisaltia. **) Von da bekam es den Busen am Possäium ***) zu seiner linken Hand, ging durch die sogenannte Syleus-Ebene †) und kam an der Hellenischen Stadt Stagirum ††) vorbei nach Akanthus †††); wobei diese Städte alle, wie auch die Anwohner vom Pangäumgebirge, mitziehen mußten, gleicherweise wie die obengenannten, nämlich die am Meere Wohnenden mit dem Schiffsheer; die oberhalb dem Meere, mit dem Landheer.

schiedene System der Magier große Veränderungen der Sitten und Religion der Perser bewirkt haben mußten (vgl. I, 135.). Die erwähnte Unthat der grausamen Anestris (vgl. IX, 108. ff.), welche ihren Gemahl Xerxes, und, nach seinem Tod, ihren Sohn Artaxerxes beherrschte, kann, da sie in ihrem Alter geschah, nicht lange vor Artaxerxes Tod (425. v. Chr.) gesetzt werden, fällt also in die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges, zwischen das 50ste und 60ste Lebensjahr unseres — damals schon Thurischen — Geschichtschreibers.

- *) Colonie der Andrier, südwestlich von Neunwegen, an dem Westrand des Strymon-Busens, oberhalb Chalcidice.
- **) Diese westlich vom Auslauf des Angites in den Strymon, östlich von Mygdonien und Krestonika, gelegene Thracische Landschaft kam nach Xerxes Zug unter Macedonische Herrschaft.
- ***) Vorgebirg am Strymon-Busen (Meerbusen v. Contessa).
- †) Auf der Halbinsel Chalcidice.
- ††) Diese durch Aristoteles Geburt berühmte Stadt war gleichfalls eine Pflanzung der Andrier.
- †††) Vgl. Cap. 22.

Diesen Weg aber, welchen König Xerxes mit seinem Heere zog, graben die Thracier nicht um; noch säen sie darauf, sondern halten ihn hoch in Ehren bis auf meine Zeit.

116. Wie er denn so in Akanthus ankam, ernannte der Perser die Akanthier zu seinen Gastfreunden *) und beschenkte sie mit einer Medischen Kleidung; belobte sie auch, da er ihren guten Eifer zum Kriege sah und von dem Graben hörte.

117. Während aber Xerxes zu Akanthus war, starb gerade an einer Krankheit der Aufseher von jenem Ringgraben Artachäes, **) ein ehrenhafter Mann vor Xerxes, und ein Achämenide von Geschlecht, dazu an Leibesmaß der größte unter den Persern, da er fünf königliche Ellen weniger vier Finger hatte, dazu die stärkste Stimme, also, daß Xerxes groß Leid trug und ihn mit dem herrlichsten Leichenbegängniß bestatten ließ: und das ganze Heer mußte den Grabhügel aufwerfen. Diesem Artachäes opfern die Akanthier nach Götterspruch als einem Heros, mit Anrufung seines Namens. König Xerxes trug also nach Artachäes Tode Leid.

118. Diejenigen Hellenen aber, die das Heervolk aufnahmen und den Xerxes bewirtheten, kamen in die größte Noth, also, daß sie Haus und Hof verlassen mußten; (sintemal den Thaslern, da sie für ihre Städte auf dem Festland ***) das Heer des Xerxes aufnahmen und bewirtheten, Antipater, Orgas Sohn, der dazu erwählt und einer der ehrenhaftesten Bürger war, ihren Aufwand für die Bewirthing auf vierhundert Silbertalente †) berechnet hat.

*) Vgl. 29. VIII, 120.

***) Vgl. 22.

***) Vgl. 108.

†) 550,000 Thl.

119. Und ähnlichermaßen stellten auch die Aufseher in den übrigen Städten ihre Rechnung. Die Bewirthung geschah nämlich, wie folgt, indem sie schon lange vorher angesagt war und sehr wichtig genommen wurde. Erstlich, sobald sie Weisung hatten von den umlaufenden Herolden, vertheilten die Bürger Korn in den Städten und bereiteten Alle Weizen- und Gerstenmehl auf viele Monate; sodann mästeten sie Vieh das kostbarste, das sie aufreiben konnten, und fütterten Land- und Seevögel in Ställen und Teichen für die Bewirthung des Kriegsvolkes; sodann bereiteten sie goldene und silberne Becher und Krüge und überhaupt Alles, was man auf den Tisch setzt. Dieses nun ward für den König selbst und seine Tischgenossen bereitet; für das übrige Heer aber der Speisevorrath allein gerichtet. Wenn nun das Heer ankam, war allemal schon ein Zelt aufgeschlagen, worin Xerxes seine Raste hielt; das übrige Heer aber blieb unter freiem Himmel. Kam dann die Essenszeit, da hatten nun die Wirthe ihre Mühe; die Andern aber, wenn sie erst sich gesättigt und daselbst übernachtet hatten, brachen allemal am folgenden Tage das Zelt ab, packten auch das Geräthe alles zusammen, und so zogen sie ab und ließen Nichts da, sondern nahmen nur immer.

120. Da hat denn auch Megakreon, ein Abderite, ein wohlgesprochen Wort gesagt, indem er den Abderiten rieth, männiglich mit sammt ihren Weibern in ihre Tempel zu gehen und sich vor die Götter als Schutzstehende hinzusetzen mit der Vorbitte, auch ferner ihnen von den künftigen Uebeln die Hälfte abzuwehren, für die vergangenen aber ihnen großen Dank abzustatten, daß König Xerxes nicht zweimal des Tages

Speise zu nehmen geruht habe. Denn die Abberiten seyen in dem Falle, wofern ihnen angesagt wäre, auch noch ein Frühstück gleichermaßen, wie das Mittagmahl, anzurichten, daß sie entweder vor der Ankunft des Xerxes gar nicht bleiben, oder, wenn sie verblieben, forthin am elendesten unter allen Menschen leben müßten. — Also diese Leute, hart bedrängt, wie sie waren, verrichteten doch, was ihnen auferlegt war.

121. Xerxes aber ließ von Akanthus aus die Schiffe abgehen von seiner Seite, nachdem er den Feldherren *) befohlen, in Therma die Seemacht zu erwarten, in Therma, welches am Thermaischen Busen liegt, wovon auch der Bu-

*) Nämlich den Feldherren des Landheeres: Mardonius und Masistes, welche die erste — und Tritantäches und Sergis, welche die zweite Abtheilung des Heeres führten. Weil diese, wie das Folgende erklärt, ihre gesonderten Wege und nicht mit der Abtheilung des Königs zogen, so mußte ihnen der nächste gemeinschaftliche Sammelplatz für die Land- und Seemacht voraus bestimmt werden. Dieß machte die Größe des Heeres nöthig, selbst wenn, wie aus den Worten: „bis Akanthus“ hervorzugehen scheint, von da an die drei Abtheilungen ihre Marschroute vereinigten. Doch kann in jenen Worten auch nur Das liegen, daß Akanthus nach Doriskus der erste allgemeine Sammelplatz war; und in der That wird es aus Cap. 124. wahrscheinlich, daß das Landheer sich auch von Akanthus nach Therma in verschiedenen Routen theilen mußte. Wie hätte auch die ganze Heeresmasse auf einem Strich Weges nur Lebensmittel genug finden mögen? Bei den Sammelplätzen dagegen, in Doriskus, am Strymon und in Akanthus waren Vorräthe angelegt. Vgl. 23. C. 25. C.

sen seine Benennung hat; *) denn das, vernahm er, sei der beste Weg. Bis Xanthus nämlich machte das Heer den Weg von Doriskus aus in folgender Ordnung. Von drei Abtheilungen, in welche Xerxes das ganze Landheer theilte, beschied er die eine, mit dem Schiffsheere zugleich längs dem Meere hin zu gehen: und deren Feldherren waren Mardonius und Masses; ein anderes Drittheil des Kriegsvolkes ging beschiedenermaßen durch's innere Land: des Feldherren waren Tritantachmes und Sergis; die dritte Abtheilung aber, mit der Xerxes selber zog, ging in der Mitte von diesen, und hatte zu Feldherren den Smerdomenes und Megabyzus. **)

122. Das Schiffsheer nun, wie es von Xerxes entlassen und hindurch gefahren war durch den Rinngaben, der am Athos gezogen worden und hindurch läuft in den Busen, ***) an dem die Städte Uffa und Pilorus, Singus und Sarta liegen, ging, nachdem es auch aus diesen Städten Heervolk aufgenommen, unter Segel nach dem Thermaischen Busen.

*) Therma über dem Westrande von Chalcidice, gegenüber dem Strymonischen Busen, vielleicht eine alte Kretische Colonie, damals schon Macebonisch, später durch Cassander vergrößert und nach seiner Gemahlin Thessalonice genannt; jetzt Salonichi am gleichnamigen Meerbusen. Vgl. 127. 179. 183. VIII, 127.

***) Vgl. Cap. 82.

****) Der Singitische Meerbusen (jetzt Meerbusen von Monte santo) ist gemeint, derselbe, welchen Herodot Cap. 22. das Meer gegenüber von Corona nannte. Er trennt die Athos-Äkte von der mittleren Landzunge Chalcidice's, an deren Ende Torone lag. Um seine Einbucht herum liegen die nächstgenannten Städte, deren nördlichste Uffa war.

Indem es nämlich um das Koronäische Vorgebirg Ampelus *) bog, kam es an folgenden Hellenischen Städten vorbei, aus welchen es Schiffe und Heervolk mitnahm: Torone, **) Galepsus, ***) Sermyle, Mecyberna †) und Olynthus. ††) Diese Landschaft nun heißt Sithonia.

123. Das Schiffsheer des Xerxes aber, indem es vom Vorgebirg Ampelus sofort seinen Lauf nach dem Vorgebirg Kanasträum richtete, dem äußersten Vorsprung von ganz Pallene, †††) nahm ferner Schiffe und Heervolk mit aus

*) Ampelus (Wein-Cap), jetzt Cap Falso, westlich neben dem Vorgebirg Derriis (Cap. Drepano). An ihm vorbei, nordwärts fahrend, kam die Flotte in den zweiten Busen von Chalcidice, zwischen der mittleren Landzunge dieser Halbinsel und der westlichsten (Pallene). Er hieß der Koronäische Busen, jetzt Meerbusen von Cassandra. Die nächstgenannten Städte folgen von Süden nach Nordwesten an seinem östlichen Rande.

***) Vgl. 22.

**) Vielleicht eine Colonie der Thasier, wie wenigstens die gleichnamige Stadt in Neu-Pierien war.

†) Vor Olynth gelegen, dessen Hafenstadt es später war. Jetzt liegt dort der Flecken Nomania.

††) Damals Stadt der aus ihren alten Sizen zwischen dem Arios und Ludias durch die Macedonier vertriebenen Opyttiker, eines Altgriechischen Stammes, den die Sage von Athen und Kreta ableitete; später Chalcidisch (VIII, 127.); ein Jahr vor dem Peloponnesischen Kriege durch Perdiklas zur Sammtstadt der umwohnenden Griechischen Pflanzler erhoben; in der 108ten Olympias durch den Macedonier Philipp zerstört, wie auch Torone, Mecyberna und die meisten Chalcidischen Städte.

†††) Jetzt fuhr also die Flotte von Olynth aus wieder süds

Potida, *) Aphytis, Neapolis [Neustadt], Nege, Therambes, Scione, **) Menbe***) und Sane. †) Denn das sind die Städte des jetzigen Pallene, was vormals Phlegra ††) hieß. Und als es auch an dieser Landschaft vorüber kam, schiffte es dem Ort seiner Bestimmung zu, indem es auch aus den Städten Heervolk mitnahm, die sich in der Reihe an Pallene schließen und vom Thermaischen Busen begränzt sind, mit

wärts an dem westlichen Rande des Toronäischen Busens hinab längs den Buchten von Pallene, der dritten Landzunge von Chalcidice, und kam so von Norden nach Süden an dem einen Theil der nächstgenannten Städte vorbei, bis sie um das Vorgebirg Kanastrium herum und aus dem Toronäischen Busen herauskam; worauf sie wieder nordwärts an der äußeren Küste von Pallene dem Thermaischen Busen zusteuerte, und in dieser Richtung an den drei oder vier letzten der genannten Pallenischen Städte und so fort an denen der Landschaft Kroffäa vorüberkam.

- *) Vgl. VIII, 126. ff. Nördlich auf dem Isthmus von Pallene, 1/2 Meilen südwestlich von Mynthus entfernt; Colonie von Korinth; im Peloponnesischen Krieg von Athenern besetzt, wie auch Scione; später durch Philipp zerstört. 315 v. Chr. baute Kassander auf seiner Stätte Kassandrea.
- **) Im südlicheren Theil der Landzunge, nach der Sage durch Heimgänger vom Trojanischen Kriege aus dem Peloponnesischen Pallene gegründet. Vgl. VIII, 128. f.
- ***) Nördlich von der vorigen Stadt gelegen; Colonie der Cretrier.
- †) Zu unterscheiden von dem andern Sane, welches auf der Ostseite von Chalcidice am Athoskanale lag. S. Cap. 22.
- ††) Phlegra, d. i. Feuerland, hieß dieser Strich wegen seines vulkanischen Bodens, weshalb auch die Giganten dort gewähet haben sollten. Der Name Pallene ward von Palas abgeleitet.

Namen folgende: Liparus, Kombraea, Lisa, Sigonus, Kampsä, Smila und Aenea.*) Diese Landschaft aber heißt noch bis jetzt Krossäa.***) Von Aenea aber, der letzten unter den hergenannten Städten, von da an lief das Schiffsheer bereits in den Thermaischen Busen selber hinein nach dem Lande Mygdonia. Sofort kam es denn nach Therma, dem Ort der Bestimmung, und nach der Stadt Sindus und Chalestra***) an den Fluß Arius, †) der die Gränze macht zwischen der Landschaft Mygdonia und Bottiäa, von welcher

*) Diese Städte, welche damals schon unter Maceдонischem Einflusse standen (vgl. V, 94.) und für den Augenblick persische Oberherrlichkeit anerkennen mußten, waren gewiß nicht Griechisch, wenn auch vielleicht mit alten und neueren Griechischen Bestandtheilen gemischt. Aenea indessen, worin dem Aeneas jährliche Opfer gebracht wurden, heißt eine Colonie der Korinthier.

**) Sie kommt sonst unter dem Namen Krusäa und Krusis vor, als Theil von Mygdonien (welches am Thermaischen Busen vom Arius bis zum See Bolbe sich hinreckte). Kruseus heißt ein Sohn des Mygdon; woraus man schließen kann, daß die Landschaft Krossäa oder Krusäa von dem benachbarten Mygdonien Bevölkerung erhielt, also Thracische Edoner: denn diese bewohnten Mygdonien, ehe sie von den Maceдонiern über den Strymon hinübergebrängt wurden.

***) Diese Städte lagen westlich von Therma am Arius, wo sich Mygdonien und Bottiäa berührten. Chalestra, wie auch das obengenannte Aenea, ward nebst andern Städten der Gegend nach Therma übergepflanzt, als dasselbe unter dem Namen Thessalonice verjüngt wurde.

†) Jetzt Bardares.

den schmalen Streif am Meere die Städte Jchná und Pella inne haben. *)

124. Das Schiffsheer also machte dorten beim Fluß Axius und der Stadt Therma und den dazwischen liegenden Städten sein Lager, in Erwartung des Königs. Xerxes aber und das Landheer zog von Akanthus durch's Binnenland hinauf, um von da nach Therma zu kommen. Er zog nämlich durch's Páonische und Krestonische ** an den Fluß Schi-

*) Mygbonien lag östlich am Axius, Bottiáa westlich. Der schmale Streif, mit welchem die letztere Landschaft an's Meer reichte, war eingefaßt vom Axius einerseits und von der vereinigten Mündung des Ludias und Haliakmon andererseits (127). Hier lag Jchná, berühmt durch seinen Apollo-Tempel, und drei Meilen höher, am See Ludias, Pella, die nachmalige Königsburg von Macedonien. Beide Landschaften gehörten damals bereits zu Macedonien. Die Bottiáer, von Griechischem Stamm (vgl. 122. Num. 6.), waren zum Theil in die Gegend oberhalb Pallene gewichen, welche Thucydides unter dem Namen Bottiáa von dem Macedonisirten Bottiáa unterscheidet. Mygboniens Einwohner, die Eboner, zogen sich nach Neuebónis, jenseits des Strymon am Pangáum; vielleicht auch südwärts in die Krusáa, wenn sie diese nicht schon vor der Ausbreitung Macedoniens inne hatten.

**) Es ist dies ein auffallender Umweg. Nicht halb so weit war der natürliche Weg quer durch Chalcidice und die Krusáa nach Therma. Statt dessen mußte Xerxes, um nach Krestonika zu kommen, zuerst in einem stumpferen Winkel nordwestwärts am See Bolbe vorbei durch Mygbonien ziehen, über welchem die Krestonáer gen Norden bis zum Gebirg Cercine wohnten (vgl. V, 3. Anm.); dann kam er in einer südwestlichen Biegung zu den Páonen, die hier (getrennt von den Páonen am Strymon, vgl.

dorus, *) der von den Krestonäern her durch die Landschaft Nygdonia fließt, und mündet neben dem Sumpf am Fluß Arius.

125. Auf diesem Zuge nun fielen ihm Löwen die Vorrath tragenden Kamele an. Nämlich die Löwen gingen immer des Nachts aus ihrem Lager aus, thaten aber sonst keinem Lastthier und keinem Menschen etwas; nur die Kamele zerrissen sie. Ich wundere mich aber, was es nur für ein Grund war, der die Löwen trieb, mit Enthaltung von allen Andern, gerade die Kamele anzufallen, ein Thier, das sie zuvor gar nicht gesehen, noch sein versucht hatten.

126. In diesen Gegenden gibt es aber viele Löwen und auch wilde Ochsen, deren Hörner ungeheuer groß sind und nach Hellas hineingeschickt werden. Die Gränze aber für die Löwen ist der Fluß Nestus, der durch Abdera fließt, **) und der Achelous, der durch Akarnanien fließt. ***) Denn weder gen Morgen vom Nestus wird einer irgendwo in ganz Vor-

113. V, 1. 13.) in einem schmalen Strich am Arius herab bis über Pella hin sich erstrecken, während sie im Norden weit verbreitet an den mächtigen Nesten des Stabrischen Gebirgs umher wohnten. Vom untern Arius mußte er wieder südöstlich nach Nygdonien biegen, um nach Therma zu gelangen. Wahrscheinlich bezeichnet aber Herodot hier nur den größten Bogen, den die äußerste Flanke der Armee beschrieb; andere Divisionen zogen wohl kürzere Wege. Vgl. 121. Anm. 1.

*) Wahrscheinlich der jetzige Gallico. Vgl. 127.

***) Vgl. 109.

***) Er war Gränzfluß zwischen dieser Landschaft und Aetolien. Jetzt heißt er Aëvro.

der-Europa *) einen Löwen sehen, noch gen Abend vom Acheróus in dem übrigen Festland; sondern sie finden sich in Mitten dieser Flüsse.

137. Wie aber Xerxes in Therma ankam, ließ er daselbst sein Heer lagern. Und sein Heereslager bedeckte das ganze Küstenland von der Stadt Therma und Mygdonien an bis zum Fluß Lydias und Haliakmon, welche die Gränze machen zwischen dem Lande Bottiäis und Macedonis, wo sie ihr Wasser in ein Bette vereinigen.**) In diesen Gegenden also lagerten die Barbaren. Von jenen genannten Flüssen aber konnte allein der aus Krestonáa fließende Echidórus dem Heer unterm Trinken nicht zureichen, sondern ging aus.

*) Dieß ist von der Asiatischen Seite her gesprochen.

**) Der Lydias oder Ludias fließt von Westen her von der Gebirgskette Dysoron (V, 17.), wo diese mit den Zweigen des Bermius und des Barnus zusammenläuft; in seinem obern Lauf heißt er jetzt Potava, an der Küste Karasma. Der Haliakmon, jetzt Bichlista, kommt vom Thessalischen Olympe (I, 56. VII, 128. 129. 172.) aus Südwesten, und läuft nordwärts zwischen den Bergen Pieriens und den Ausläufen des Bermius, bis er in südlicher Krümmung unterhalb Thóná mit dem Lydias sich vereinigt. Diese vereinigte Mündung am Thermaischn Meerbusen trennte also Bottiäis von dem westlicheren Macedonis. Unter diesem ist aber nicht das Gebiet Macedoniens zu verstehen; denn zu diesem gehörte schon damals auch Pierien, Bottiáa, Mygdonien und Chalcidice; sondern Herobot braucht das in ethnographischer Bedeutung für das Stammland der Macedonier, welches vor den Eroberungen der Lemeniden (VIII, 137. ff.) nur in einem schmalen Ende

128. Herres aber, da er von Therma aus die Theffalischen Berge sah, den Olympus und Ossa *) in ihrer mächtigen Größe, und erfuhr, daß zwischen denselben eine enge

die Küste bei Bottis berührte, im inneren Land aber die Gegenden von Edeffa, Veröa, Lyncestis, Dreftis und Elméa umfaßte, in welche der Macebonische Stamm schon in uralter Zeit vom Pindus aus sich hereingebrängt und daraus Phrygier und Ematische Pelasger vertrieben hatte. Vgl. Cap. 73. Anm. 2. Das Gebiet Maceboniens an der Küste und die Gegenden nordwestlich vom Dysoron und vom Bermius hatten die Macebonier vorzüglich unter der Lémeniden-Dynastie allmählig im Lauf von sechs Jahrhunderten erobert, welche diesem Perserzuge vorhergingen. Nach demselben unterwarfen sie auch Krestonika und Bisaltia. Des berühmten Philippus Eroberungen sind bekannt.

- *) Der Olymp, dessen Kette nachmals auch den Namen der Kambunischen Berge trug, bildet, indem er vom Lakmon (einem Knoten des Pindus) gegen Morgen bis an's Meer reicht, die Nordwand Theffaliens, die es von Macebonien scheidet, und streckt einen andern Arm nach Nordosten, welcher Pierien vom innern Macebonien trennt. Sein Gipfel erhebt sich 6500 engl. Fuß über die Meeressfläche. Ihm nähert sich der Ossa (jetzt Kiffavo), der mit dem südlicheren Pelion die Ostwand Theffaliens macht und dasselbe von dem Küstenstrich Magnesten trennt, mit seinem nördlichen Ende. Seine Höhe ungefähr 5000 engl. Fuß. Wo sich, im Nordosten Theffaliens, die beiden Gebirge berühren, war die nächsterwähnte enge Thalschlucht, das berühmte Tempé (1/4 St. Weges lang), woburch der Penéus (jetzt Salambria) am Lakmon entspringend, erst süd-, dann ost-, dann nordwärts fließend, mit einer nordöstlichen Wendung in's Meer bricht.

Schlucht ist, durch die der Peneüs fließt, und hörte, daß da auch ein Weg nach Thessalien geht: so bekam er Lust, hin zu fahren und den Ausfluß des Peneüs zu schauen, weil sein Zug den obern Weg gehen sollte durch das innere Macedonierland hinüber zu den Peräbern bei der Stadt Gonnus; denn da, erfuhr er, geh' es am sichersten. *) Wie er denn Lust bekam, so that er's auch. Er bestieg ein Sidonisches

*) Aus Macedonien nach Thessalien führten zwei Wege. Der eine ging nach Pieriens Küste hin bis zum Ausfluß des Peneüs und dann durch das Tempethal. Da die Straße durch die Schlucht zwischen den schroffen Berghängen und dem Strome stellenweise kaum breit genug für einen Wagen in den Fels gehauen war, so wäre es allerdings für Xerxes Heer und Heeresrost ein sehr gefährlicher Paß gewesen; wenn schon die Kastele vor und in dem Paß, die den Eingang beherrschten, unbesezt waren. Vgl. 172. f. Der andere Weg, von Herodot der obere genannt, führte abwärts von der Küste durch das innere Macedonien (Olimós) über den Olymp. Hier gab es eigentlich mehrere Pässe, die theils näher an Pierien und den Höhen oberhalb Tempe, theils weiter westlich über den Gebirgskamm gingen. Auch diese waren gefährlich durch die Steilheit der Bergwände, die Unwegsamkeit der dicht bewaldeten Kuppen, schroffe Hügel und Sümpfe. Da indessen kein Feind die alten Burgen, die auch hier den Eingang wehrten, behauptete, und diese für ein großes Heer immerhin geeigneteren Wege mit Ruße einigermaßen gebahnt werden konnten (vgl. 131.); so mußte er sich den Persern besser empfehlen. Das Heer kam demnach nicht nach Tempe, sondern nur nach Gonnus, der alten Peräberstadt, welche vor dem inneren Thessalischen Eingang jenes Thales lag. Um dieses und den Ausfluß des Peneüs auch zu sehen, mußte also Xerxes eigens hinfahren. Die Peräber waren

Schiff, welches er immer zu besteigen pflegte, so oft er so etwas thun wollte, und gab auch den andern das Zeichen in die See zu gehen, während das Landheer an Ort und Stelle blieb. Als nun Xerxes hinkam und schaute den Ausfluß des Penéus, da stand er in großer Verwunderung. Und er rief seine Begleiter und fragte, ob man den Fluß durch eine Ableitung noch an einer andern Stelle in's Meer führen könnte.

129. Thessalien war aber, laut der Sage, vor Alters ein See, nämlich ganz verschlossen von mächtig großen Bergen rings umher. Denn die Morgenseite schließt der Pelion-Berg und der Ossa ab, indem sie mit ihren Ausläufen zusammenstoßen, die Seite gegen den Nordwind der Olympus, die Abendseite der Pindus, die gegen Mittag und den Südwind der Othrys, und in der Mitte zwischen diesen genannten Bergen liegt Thessalien, als ein Kessel. Nun fließen in dasselbe überhaupt viele Flüsse hinab, fünf aber, die besonders namhaft sind, als der Penéus, der Lipidanus, der Onochónus, der Enipeus und Pamisus; *) die kommen denn un-

ein Volk Pelasgischen Stammes, welche ursprünglich das fruchtbare Flußgebiet im Herzen Thessaliens bewohnt hatten, seit frühen Zeiten aber von Bergstämmen daraus vertrieben und über den Penéus hinküper an dessen nördliches Ufer und die Ausläufe des Olympus gedrängt waren.

*) Diese Flüsse kommen sämmtlich aus dem südlichen Thessalien von Ausläufen des Othrys herab; nur der Ursprung des Onochónus dürfte auf östlicheren Hügeln zu suchen seyn. Vgl. 196. Uebrigens hatte der Penéus auch auf der Nordseite seine Nebenflüsse, den Jon, Lethäus und Eurotas (Titaresius.).

ter diesen Namen aus den Bergen, die Thessalien einschließen, in diese Ebene zusammen, und haben durch eine einzige Schlucht, die noch dazu eng ist, einen Ablauf in's Meer, indem sie zuvor Alle ihre Wasser in einen Strom vereinigen; und von da an, wo sie vereinigt sind, behauptet auch schon der Penéus seinen Namen über alle und macht die andern namenlos. Vor Alters aber, sagt man, war diese Schlucht und der dortige Ablauf noch nicht da; und jene Flüsse und außer denselben der Böbéische See *) hatten nicht ihre Namen, wie jetzt, floßen aber nicht minder, als jetzt, und durch ihr Fließen machten sie ganz Thessalien zu einem Meer. Nun erklären die Thessalier selbst, Poseidon [Neptun] habe die Schlucht gemacht, wo der Penéus durchfließt; was ganz recht ist. Denn Wer da glaubt, daß Poseidon die Erde erschütteret, und, Was getrennt ist durch Erderschütterung, dieses Gottes Werk; der muß auch jenes, wenn er's sieht, für Poseidon's Wirkung erklären. Denn einer Erderschütterung Werk ist, wie ich sah, die Trennung jener Berge.

130. Die Wegweiser also, die Xerxes fragte, ob es für den Penéus noch sonst einen Ausweg in's Meer gebe, sprachen nach ihrer bestimmten Kenntniß: „König, für diesen Fluß gibt es sonst keinen Ausgang in's Meer hinab, als eben diesen. Denn ganz Thessalien ist rings mit Bergen umkränzt.“ Darauf, sagt man, habe Xerxes gesprochen: „Die Thessalier sind kluge Männer. So haben sie in ihrer Uebersetzung alles bei Zeiten in Acht genommen und namentlich,

*) Unter dem Ossa und Pelion südlich in Thessaliens östlichem Theil.

daß sie ein Land haben, das sich leicht einnehmen und schnell erobern läßt. Denn man hätte nichts zu thun, als ihnen den Fluß in's Land zu treiben durch Verschließung der Schlucht mit einem Damm und Rückleitung seines jetzigen Laufes, so wäre ganz Thessalien inner den Bergen überschwemmt.“ Das sagte er aber in Bezug auf die Söhne des Menas, weil sie, die ja Thessalier waren, zuerst unter den Hellenen sich dem König ergeben hatten; da denn Kerres glaubte, vom gesammten Volke sey ihm Freundschaft entbotten. *) Und als er dieß gesprochen und Alles beschaut, fuhr er zurück nach Therma.

131. Man hielt er sich noch viele Tage bei Pierien auf: Denn ein Drittheil des Heeres säuberte das Macedonische Gebirg, damit dort das gesammte Heer hinüberginge zu den Peräbern. Die Herolde aber, die nach Hellas gesandt waren, Erde zu fordern, kamen nun an; die Einen leer, die Andern mit Erde und Wasser.

132. Die Solches gegeben, waren folgende: Thessalier, Doloper, Eniénen, Peräber, Lokrer, Magneten, Melier, die Phthiotischen Achäer, die Thebaner und die übrigen Böotier, außer den Thespiern und Platäern. **) Ueber Diese verbanden

*) Vgl. 6. Anm. 1. 172. ff. IX, 58.

**) In der Aufzählung dieser Völker befolgt Herodot keine geographische Richtung. Die Thessalier hatten den mittleren Theil der gleichnamigen Landschaft inne (val. 6. Anm. 1.). Die Doloper wohnten am Pindus herab und nordwärts bis an die südöstliche Krümmung des Peneus, südwärts bis zu den Menianen und Phthioten. Die Eniénen oder Menianen, ein den Peräbern nah verwandter Pelasgerstamm, saßen am Deta und den Flüssen Inachus

sich mit einem Eid die Hellenen, die gegen den Barbaren die Waffen ergrieffen. Dieser Eid war folgender: „Alle Hellenen, die sich dem Perser ergeben ungezwungen, bei gutem Stand ihrer Macht, sollen dem Gott in Delphi gezehnet werden.“ Das war denn der Eid der Hellenen. *)

und Sperchëus (vgl. 198.). Ueber die Peräer s. 128. Anm. 2. z. E. Die Lokrer, vom Stamm der Leleger, wohnten als Epiknemidische östlich vom Delta zwischen dem Berg Knemis und dem Malischen Meerbusen; als Dyuntische südöstlich neben den genannten, nördlich von Phocis am Dyuntischen Meerbusen; als Dzulische jenseits dem Parnas am Krisäischen Meerbusen. Hier sind wohl nur die Epiknemidischen gemeint (vgl. 203. VIII, 1. 32. 36.). Die Magneten wohnten östlich an Thessalien längs dem Ossa und Pelion herab auf dem Küstenstrich bis um den Pagasetischen Meerbusen (vgl. III, 90. Anm. VII, 176. 183. 193.). Ueber die Melier oder Malier s. 196. 198. VIII, 31. Ueber die Phthiotischen Achäer (vgl. 94. Anm. 4. 196. ff. Ueber die Thebaner V, 79. VI, 108. VII, 202. 222. 238. Die Thespier V, 79. VII, 202. 222. 226. f. VIII, 50. Die Platäer VIII, 108. VIII, 1. 44. 50.

- *) Es war ein sehr alter Brauch der Griechen, einen besiegten und unterworfenen Stamm zu zehnten. Der zehnte Mann nämlich ward dem Gott geschickt, und lebte fortan als leibeigener, aber heiliger und unverletzlicher Tempelknecht auf dem Gebiet des Heiligthums, dessen Felder er zu bauen hatte. Meist sandte auch der Gott einen Theil solch eines Menschenzehnten als Pflanzler aus, die seinen Dienst in fremde Lande tragen und in der ältesten Zeit durch periodische Sendungen einer bestimmten Zahl von Stammeskindern (Knaben und Jungfrauen für den Tempeldienst), später durch Fruchtzehnten oder Symbole desselben, so wie durch Beobachtung gewisser religiöser Pflichten und

133. Nach Athen und Sparta aber schickte der Perser keine Herolde um Erde, aus folgendem Grund. Als früher

Bräuche ihre dauernde Abhängigkeit von dem Mutterheiligthum an den Tag legen sollten. Natürlich konnte aber die Beobachtung solcher Säkung nur so lange dauern, als der Glaubensgrund in den Gemüthern des geweihten Volkes noch fortwirkte, oder eine dem Heiligthum verbundene politische Macht sein Recht in Kraft erhielt. — So sandte in Theseus Zeit Athen alle 9 Jahre sieben Knaben und sieben Mädchen an ein Minoisches Heiligthum in Gnossus auf Kreta. So wurde in dem Mythischen Epigonenkrieg ein Theil der Kadmeer dem Delphischen Gott geweiht, von welchen nachmals eine Colonie nach Kleinasien ging. So wurden die von den Doriern überwundenen Dryoper dem Apoll zu Unterthanen gegeben und blieben theils Tempelknechte bei Krisa, theils wurden sie auf einige Inseln und Küsten Griechenlands entlassen. Die von den Thessaliern bedrängten Magneten zehneten sich selber dem Apoll (ein halb Jahrhundert nach Troja's Zerstörung) und der Gott sandte seine Geweihten nach Kreta; wo sie die Stadt Magnesia gründeten, halb aber von da nach Kleinasien an den Mäander und Lethäus zogen und das dortige Magnesien anbauten. Auch das Italische Metapont, dessen Anpflanzer in der ersten Olympias aus dem Parnassischen Daulis und von Krisa gekommen waren, pflegte nach Delphi goldene Aehren als Symbol des Fruchtzehnten zu senden, den es dem Gott schuldig war. Und noch nach dem Ende des ersten Messenischen Krieges, als in der 14ten Olympiade Rhegium in Italien von Messeniern gegründet wurde, waren dieselben begleitet von Chalcidern aus Euböa, die auf Befehl des Apollo, dem sie gezehnet waren, mitgingen. Dergleichen nun zur Zeit des Perserkrieges dieser altheilige Brauch schon seit Jahrhunderten nicht mehr in Anwendung gekommen war,

Darius hinsandte in gleicher Absicht, warfen Jene die Forbernden in den Nordgraben, Diese in einen Brunnen, und hießen sie von da Wasser und Erde holen für den König. Aus diesem Grund schickte Xerxes dorthin keinen zum Forbern. Was nun die Athener um solche That an den Herolden für ein Mißgeschick betroffen, weiß ich nicht zu sagen, außer daß ihr Land und ihre Stadt verheert wurde; allein das geschah, meines Dafürhaltens, nicht aus dieser Ursache.

134. Aber auf die Lacedämonier fiel der Zorn des Talthybius, des Heroldes von Ugamemnon. Es gibt nämlich ein Heiligthum des Talthybius in Sparta, wie auch Nachkommen des Talthybius, die sogenannten Talthybiaden, welche

so schwuren doch die verbündeten Hellenen den freiwillige Medistrenden nicht nur zu, denselben an ihnen zu erneuern; sie dachten auch wirklich in nachfolgenden Zeiten mehrmals an die Ausführung. Es kam jedoch nie dazu. An den Lokrern konnte die angebrohte Rache nicht geübt werden, weil sie theils doch mitfochten gegen die Perser; theils, wie wohl die übrigen Alle, außer den Thebanern, für gezwungene Anhänger des Persers gelten mußten. Gegen die Thebaner zogen auch die verbündeten Hellenen wirklich 11 Tage nach der Schlacht bei Plataää. Da es aber schien, daß nicht sowohl das Volk, als eine einzelne Partei Persisch gesinnt gewesen, so mußte Dieß die Rache ändern. S. IX, 86. ff. Aus ähnlichem Grunde ward 9 Jahre später der Spartiatenkönig Leotychidas nicht sowohl gegen die Thessaler, als gegen die Aeuaden ausgesandt, die ihn aber bestachen. S. VI, 72. Anm. Noch früher, nach der Schlacht bei Salamis, hatte Themistokles einige Insulaner nicht gerade nach dem Sinn jenes frommen Eides für ihren Medisimus bestraft. S. VIII, ff. Vgl. auch IX, 106.

alle Heroldschaften in Sparta zu ihrem Ehrenamt haben. Nach diesem konnten denn die Spartiaten keine guten Zeichen beim Opfer bekommen; und das hielt ihnen lange an. Da nun die Lacedämonier Kummer und Leid trugen und in mehrmaliger Volksversammlung einen Heroldsruf des Inhalts ergehen ließen: wer von den Lacedämoniern wohl für Sparta sterben wolle? — so verstanden sich Sperthias, Anekrismus Sohn, und Bulis, Nikolaus Sohn, Spartiaten von Geburt, Männer von stattlicher Art, die auch an Mitteln vorn anstanden, freiwillig dazu, dem Xerxes für die in Sparta umgebrachten Herolde des Darius den Entgelt zu büßen. So sandten sie denn die Spartiaten als in den Tod zu den Mediern.

135. Wie dieser muthige Entschluß derselben Männer bewundernswürdig ist, so auch nächstbei die folgenden Worte. Auf ihrer Reise nach Susa kamen sie nämlich zu Hydarnes. Hydarnes aber war ein Perser von Geburt und Feldherr der Küstenvölker in Asien;*) der bewirthete sie gastlich in seinem Haus. Und bei der Bewirthung fragte er sie folgendes: „Ihr Lacedämonier, warum scheut ihr doch des Königes Freundschaft? Ihr sehet ja, wie der König wackere Männer zu ehren versteht, an mir und meiner Macht. So würdet aber auch Ihr, wenn Ihr Euch dem König ergäbet — denn Ihr geltet bei ihm für wackere Männer — jeglicher ein Herr im Lande Hellas werden aus Vergunst des Königs.“ Darauf erwiederten sie Folgendes: „Hydarnes, Dein Rath für uns

*) III, 70. VI, 133. Er saß ohne Zweifel als Statthalter von Kleinasien in Sardes.

ist nicht von beiden Seiten gleich abgewogen. Denn das Eine, worüber Du räthst, hast Du versucht; das Andere blieb Dir unversucht. Nämlich was Knecht seyn heißt, das kennst Du; die Freiheit aber hast Du noch nie versucht, ob sie süß ist oder nicht. Denn hättest Du sie versucht, Du würdest uns rathen, nicht mit Lanzen für sie zu sechten, sondern auch mit Beilen."

136. Das also antworteten sie dem Hydarnes. Wie sie aber von da nach Susa hinauf kamen und vor das Angesicht des Königs traten, so weigerten sie sich erstlich, da die Trabanten sie mit Gewalt zwingen wollten, sich vor dem König zur Huldigung nieder zu werfen, und sagten Nein! stießen sie schon mit dem Kopf zur Erde — das werden sie nimmermehr thun; denn es sey nicht in ihrem Brauch, vor einem Menschen sich nieder zu werfen; und dazu wären sie nicht gekommen. Sodann, wie sie dessen sich erwehrt hatten, sagten sie ihnen Folgendes, so und dergleichen: „König der Medier, wir sind von den Lacedämoniern gesandt für die in Sparta umgebrachten Herolde, um den Entgelt für sie zu büßen.“ Auf das hin erklärte Xerxes in seinem hohen Sinn: „er werde nicht so seyn, wie die Lacedämonier. Denn sie haben aller Völker Sagung umgestoßen durch Tödtung von Herolden; er wolle aber, was er ihnen zum Vorwurf mache, nicht selber thun, und ohne sie wieder zu tödten, die Lacedämonier entbinden von ihrer Schuld.“

137. Also und weil die Spartiaten Dieses gethan, legte sich der Zorn des Xalthybius für den Augenblick, obwohl Sperthias und Bulis nach Sparta heimkehrten. Aber lange Zeit darnach ward er wieder wach in dem Krieg der Perso-

ponnesier und Athener, wie die Lacedämonier sagen. Dieses seh' ich absonderlich als eine göttliche Schickung an. Daß nämlich der Born des Talthybius auf Gesandte fiel und sich nicht legte bis zu seiner Erfüllung, das war in der Ordnung; daß er aber gerade die Söhne jener Männer traf, die um des Bornes willen zum König hinaufgegangen waren, den Sohn des Bulis, Nikolaus, und Sperthias Sohn, den Aneristus, *) der die Halier, so aus Tiryns stammen, erobert hat, da er mit einem Rauffahrer voll Mannschaft hinfuhr: **) daran ist mir offenbar, daß es eine göttliche Schi-

*) Sie hießen, wie man sieht (vgl. 154.), wie ihre Großväter, nach gemein Griechischer Sitte.

**) Tiryns, östlich von Argos, an der Küste gelegen, zur Zeit dieses Perserkrieges noch unabhängig, auch Mitglied des Hellenenbundes gegen die Perser (vgl. VI, 76. 77. 83. XI, 28.), wurde 4 Olympiaden nach diesem Zuge des Xerxes von den Argivern nach längerem Kampfe zerstört. Die Tirynthier flohen zum Theil nach Epidaurus (vgl. V, 82. Anm.), zum Theil nach dem Dryopischen Küstenstrich an der Südspitze der Argolischen Akte, wo die Dryopische Stadt Eion oder Eionos (zu deutsch. Gestade) lag (vgl. Cap. 90. Anm. 5.), von welcher Halieis oder Halike (die See- oder Fischerstadt) nur dem Namen nach verschieden war. Aus unserer Stelle erfahren wir nun, daß dieser Ort von den Spartanern überrumpelt worden ist; aber wann? Im Peloponnesischen Kriege nicht. Denn schon im ersten Jahr dieses Krieges erscheinen die Haliker oder Halier, so wie die andern dortigen Dryopierstädte, bereits als Bundesgenossen der Spartaner (Thucyd. II, 56.). Am wahrscheinlichsten ist, daß Halieis im Lauf der 80sten Olympias, 20 Jahre nach diesem Perserzuge, 28 vor dem Peloponnesischen Kriege von Sparta

kung war in Folge des Jerns. Jene Männer wurden nämlich als Gesandte nach Aften abgeschickt von den Lacedämoniern, aber von Sitalkes, Xerxes Sohn, König von Thracien, und Nymphodorus, Pythes Sohn, einem Abderiten, verrathen und bei Bisantha am Hellespont gefangen, sofort nach Aftika abgeführt und von den Athernern umgebracht; mit ihnen auch Aristes, Udimentus Sohn, ein Korinthier. Dieses nun geschah viele Jahre nach des Königes Zug. *)

deswegen weggenommen ward, um einen festen Punkt mehr in der Nähe des ihm damals feindlichen, den Athernern verbündeten, Argos zu besitzen. Vielleicht war es auch ein Versuch, den Angriffen Athens auf die Argolischen Seestädte, welche in dieselbe Periode fallen, entgegen zu treten, der aber die Unternehmungen der Atherner wenig hindern konnte, da sie den Krieg zur See führten, und um so weniger, als die Spartaner eben damals noch mit ihrem dritten Messenischen Kriege beschäftigt waren. Fiel die Eroberung von Halicis durch Aneristus in diese Zeit, so war sie 29 Jahre früher als die Gesandtschaft desselben Mannes an den Großkönig, die ihm den Tod brachte.

- *) Nämlich im 2ten Jahr des Peloponnesischen Krieges, Olymp. 87., v. Chr. 430, gerade ein halbes Jahrhundert nach Xerxes Zug, in Herodots 54stem Lebensjahr. Im Jahre vorher hatten die Atherner den Nymphodorus, der, als Sitalkes Schwager, viel bei ihm galt, zu ihrem Proxenos (vgl. VI, 67. Anm.) gemacht, und durch seine Verwendung den Drysenkönig Sitalkes (dann durch dessen Einfluß den Macedonier Perdikkas) zum Bundesgenossen für ihre Unternehmungen auf Chalchidice gewonnen. Seinen Sohn Sadokus ernannten sie damals zum Bürger von Athen. An Diesen wandten sich nun die Athenischen Gesandten, Learchus und Aminias, die gerade

138. Doch ich gehe wieder zurück zu meiner obigen Geschichte. Der Kriegszug des Königs ging dem Namen nach

bei Sitalces waren, als ihn jene Lacedämonischen Gesandten mit dem Korinthier Aristeus (bei Thucyrides Aristeus) nebst einem Legeaten und einem Argiver auf ihrem Wege nach Asien in der Absicht besucht hatten, um ihn den Athenern abwendig zu machen. Ohne Zweifel werden sich die Athenischen Gesandten ihres Proxenos, des Nymphoborus, als Mittelsmann, bedient haben, um ihren Ehrenbürger, den Prinzen Sabokus, zu überreden, daß er ihnen die Lacedämonischen Gesandten überliefere, von deren Botschaft an den Großkönig Nachtheil für sie und ihn selbst zu fürchten sey. Er gab ihnen Leute, mit welchen sie der bereits abgegangenen Peloponnesischen Gesandtschaft nachsetzten und sie ergriffen, wie sie eben im Begriff waren, bei Bisanthe nach Asien überzusetzen (Bisanthe oder Rhädestus, eine Colonie der Samier, lag eigentlich an der Propontis, wo jetzt die kleine Hafenstadt Rodosto). Nach Athen geschleppt, wurden Dieselben ohne Urtheil noch am Tage der Ankunft getödtet und in die Verbrechergruben hinabgestürzt. Es war dabei hauptsächlich auf die Wegräumung des Korinthiers Aristeus abgesehen, an dem die Athener im Krieg um Potidäa und Chalcidice einen zu fürchtenden Feind gefunden hatten. Den Vorwand aber gaben ähnliche Frevel der Lacedämonier her, welche gleich zu Anfang des Peloponnesischen Krieges Rauffahrer der Athener und ihrer Bundesgenossen, ja auch neutraler Städte, gekapert, und die Gefangenen ebenfalls getödtet und in die Abgründe geworfen hatten. S. Thucyd. II, 67. Dieses von Thucyrides angeführte Motiv glaubten die Erklärer Herodots auch an unserer Stelle angedeutet zu finden, indem sie Halieis nicht als Namen der Stadt, sondern nach seiner Wortbedeutung nahmen und übersetzten: der die Fischer aus Tyrus gefangen

gegen Athen, war aber auf ganz Hellas gerichtet. Davon hatten auch die Hellenen bei Zeiten Kunde; nahmeur's aber nicht alle in Gleichem auf. Die Einen nämlich gaben dem Perser Erde und Wasser und waren nun getrost, es werde ihnen der Barbar kein Leides thun; die Andern gaben's nicht, und schwebten nun in großer Furcht, weil weder der Schiffe in Hellas eine solche Zahl war, um dem Feinde kampfgerecht zu seyn, noch die Mehrzahl sich des Krieges annehmen wollte, sondern mit Willen für den Medier war.

139. Hier bin ich nun genöthigt, eine Meinung auszusprechen, die freilich den Meisten anstößig ist; *) gleichwohl

hat. Diese Tirynthischen Fischer sollen nun einerlei seyn mit den Kaufleuten, welche die Lacedämonier im Anfang des Peloponnesischen Kriegs kaperten. Allein schon die Variante Haliker, die eine gute Handschrift (für Halier) hat, spricht für die Stadt, die ja auch Halike hieß; zudem war zu Anfang des Peloponnesischen Kriegs die Gegend des (damals schon seit drei Jahrzehnten zerstörten) Tiryns keineswegs Feindesland für die Lacedämonier; vor Allem aber ist klar, daß Herodot das Datum, welches er an die Nennung des Aneristus anknüpft, nur gelegentlich erwähnt, ohne es mit der Erzählung vom Schicksal der Lacedämonischen Gesandten unmittelbar zu verbinden, oder gar eine Ursache ihres Todes damit anzeigen zu wollen; denn ihm war ja die wahre Ursache eben nur die göttliche Schickung und der heilige Zorn des Talthybius.

*) So konnte Herodot nicht vor der 80sten Olympiade schreiben; und wenn man das Wort den Meisten wohl erwägt, und dazu nimmt, daß die Begebenheit des zweitvorigen Capitels aus dem 2ten Jahre des Peloponnesischen Krieges ist, so wird mehr als wahrscheinlich, daß, wenn

werd' ich, was ich einmal für wahr erkennen muß, nicht verhalten. Hätten die Athener die hereinbrechende Gefahr gescheut und ihr Land verlassen, oder auch nicht verlassen und darin verbleibend sich dem Xerxes ergeben, so hätte zur See gar Niemand versucht, dem König entgegen zu stehen. Wäre nun zur See Keiner dem Xerxes entgegen gestanden, so wär' es zu Lande folgendermaßen ergangen. Wenn sich auch die Peloponneser mit noch so vielen Mauern am Isthmus unpanzert hätten: *) die Lacedämonier wären doch, im Stich gelassen von ihren Bundesgenossen (nicht mit deren Willen, sondern gezwungenerweise, da ihre Städte durch die Schiffsmacht der Barbaren nach einander gefallen wären), bald allein gestanden, und dann hätten sie nach heldenmäßigem Kampfe eines ruhmvollen Todes sterben müssen. **) Entweder dieß; oder sie hätten noch vorher, wenn sie gesehen, daß auch die übrigen Hellenen Medisch waren, einen Vertrag mit Xerxes eingegangen; und so wäre denn in beiden Fällen Hellas unter die Perser gekommen. Denn was die Mauern über den Isthmus hätten nützen mögen, kann ich nicht herausbringen, wenn der König doch der See Meister war.

nicht dieser Theil der Geschichten erst mitten im Peloponnesischen Kriege abgefaßt ist, doch die bemerkten Stellen im Laufe desselben von Herodot erst nachgetragen wurden. Uebrigens muß man mit dem vorliegenden Cap. das 102te unseres Buches vergleichen. S. auch 99. Anm. 3.

*) Vgl. VIII, 40. 71. IX, 7. 8. 10.

**) Man sieht, wie unparteiisch Herodot gesinnt war; und wenn man ihn hier des Atticismus beschuldigen will, so attisirte die Geschichte selbst, deren Mund er ist.

Also Wer die Athener die Erretter von Hellas nennt, der irret nicht von der Wahrheit. Denn auf welche Seite sie sich schlugen, dahin mußte die Wage sich neigen. Sie wählten denn für Hellas die Erhaltung der Freiheit; und all das übrige Hellenenvolk, das noch nicht Medisch war, das haben sie erweckt und sie nächst den Göttern den König zurückgeschlagen. Selbst fürchterliche Göttersprüche, die aus Delphi ihnen zukamen und ganz schreckbar waren, vermochten sie nicht, Hellas zu verlassen, sondern sie blieben stehen und hielten's aus, den Feindesandrang zu erwarten.*)

140. Die Athener hatten nämlich Gotteskundschafter nach Delphi gesandt, und wollten sich eine Weissagung geben lassen. Wie sie denn das Bräuchliche bei dem Heiligthum verrichtet hatten, und ins innere Gemach eintraten und sich setzten, that ihnen die Pythia, mit Namen Krisonike,**) folgenden Spruch:

*) Wohl konnte der unverwelkliche Lorbeer, welchen Herodot den Athenern in diesen gerechten Worten gestochen hat, wenn er sie zu Athen vorlas, ihm von dem entzückten Volke zur Gegengabe einen gleich sehr verdienten goldenen Kranz oder auch, wie die Uebersetzung will, ein reiches Geldgeschenk eintragen; rühmt ja auch sein älterer Zeitgenosse Pindar den Lohn, womit ihm Athen den Preis seiner Siege vergolten. Aber leicht konnte auch ein späterer Sophist oder Rhetor, dessen Nachtlampen-Muse nur für Declamationen zu arbeiten gewohnt war, wenn er diese Stelle las, kaum anders denken, als daß Herodot sie für eine Vorlesung in'stufe bestimmt haben. Vgl. Einl. S. 11. f.

**) Dieser Name, den man etwa Sieghild übersetzen könnte, dänkte gewiß den Griechen, wenn sie ihn im Zusammenhang dieser Geschichte nennen hörten, ein gutes omen.

Unglücksferge, was weilt ihr? hinweg zu den Enden der Erde!
 Fleuch von dem Haus, von der Stadt Ringkreis und erhabenen
 Zinnen!

Denn nicht das Haupt bleibt ganz, noch der Leib, noch unten die Füße,
 Weber die Hände, noch bleibt ein Stück in der Mitte des Rumpfes
 übrig; sondern dahin ist's all! Denn alles in Staub reißt
 Feuer und Ares Grimm, der den Syrier-Wagen einhertreibt.
 Auch viel andere Burgen noch stürzt er, Deine nicht einzig;
 Und viel Tempel äschert er ein der unsterblichen Götter,
 Welche triefend bereits da stehen und Schweiß ausströmend,
 Hestig erbebend in Angst; doch herab von der Siebelbedachung
 Rinnet ein schwarzes Blut, Vorahnung des schändlichen Geschickes.
 Fort denn aus meinem Gemach, und bereitet die Seele dem Unheil!*)

141. Da das die Gotteskundschafter der Athener hör-
 ten, wurden sie voll schweren Leides. Und wie sie sich selbst

*) Es ist klar, daß den Hauptinhalt dieses Orakels die gänz-
 liche Zerstörung Athens ausmacht (vgl. VIII, 53.), woran
 der Fall anderer Städte angereiht wird (vgl. VIII, 52. ff.
 50.). Syrier-Wagen steht typisch für Orientali-
 sches Kriegsheer. Denn der Name des den Griechen
 frühzeitig bekannten Syrien wird für ganz Asien gebraucht,
 weil Assyrien in den älteren Zeiten das Hauptreich war;
 ähnlich wie der Name der früher bekannten und früher
 herrschenden Medier auch auf dem Perservolk und Reiche
 blieb. — Daß bei großer Gefahr oder großen Gräueln die
 Götterbilder in den Tempeln zitterten und schwielen oder
 ihre Stellung veränderten, war nichts Ungewöhnliches. Die
 Schlussworte sind orakelmäßig dunkel, und können heißen:
 er gießt euer Gemüth auf Uebel (d. i. macht
 euer Gemüth fähig zur Ertragung oder zum Widerstand
 gegen Uebel); oder: füllet euer Gemüth mit Ue-
 beln (d. i. gebt euch dem Elend und der Trauer hin). —

darniederwarten ob dem geweissagten Unheil, gab ihnen Timon, Androbulus Sohn, einer der ehrenhaftesten Männer von Delphi, den Rath, einen Bittstab zu nehmen, und wiederum hinzutreten vor das Orakel um einen zweiten Spruch als Schutzlehende. Wie nun die Athener das befolgten und sprachen: „O Herr, *) gib uns einen frommlicheren Spruch für unser Vaterland, aus Acht der Bittstäbe hier, womit wir zu Dir kommen; oder wir gehen nicht aus Deinem heiligen Gemach, sondern bleiben allhier, bis daß wir sterben.“ — Wie sie denn so sprachen, that ihnen die Weissagepriesterin zum zweiten folgenden Spruch:

Pallas versucht umsonst, den Olympier Zeus zu versöhnen,
Bittet sie gleich mit emsigem Mund und kluger Besinnung.
Eins doch sag' ich dir noch, ein Wort, das wie Eisen gestählt ist:
Siehe, wenn Alles dem Feind heimsfällt, was die Marke des

Retrops

In sich faßt und die Bucht des heiligen Berges Kithäron,
Säßt der Tritogeborenen doch der waltende Gott Zeus
Unzerstört die hölzerne Burg, Dein Heil und der Kinder.
Harre du nicht, bis die Reiter sich nah'n und die wogende
Menge

Fußvoll; ruhig auf festem Land: nein! weich, und den Rücken
Weise dem Feind; es kommt die Zeit, um die Stirne zu bieten!
Göttliche Salamis, traun, Du vertilgst die Söhne der Weiber,
Wenn Deméter sich nun zerstreuet, oder sich sammelt! **)

*) Sie reden den Pythischen Apollon an.

**) Pallas Athene, die Schutzgöttin von Athen, bittet den höchsten Gott, den Vater Zeus, für ihre Stadt, nach der

142. Dieses, da es wirklich milder als das vorige war und ihnen auch so vorkam, schrieben sie sich auf und gingen

mythischen Vorstellung, in der die Götter die Hauptstädte ihrer Verehrung, als ihr liebes Eigenthum, dem Schicksal gegenüber vertreten, ohne es jedoch unbedenkt lenken zu können. Aehnlich erklärt bei Homer (Il. IV, 50. ff.) Hera sich bereit, dem Zeus, wenn er's einmal verlangen sollte, ihre Lieblingsstädte Argos, Sparta und Mycene Preis zu geben, wofür er ihr Troja's Zerstörung gestatte. — Die Marke des Kekrops ist Attika. Der Drachennann Kekrops, welcher in der Sage ein Urkönig der Athener hieß und auf der Burg Athens im Tempel der Stadtschirmerin Athene sein Grab hatte, war Landes- und Volksdämon der alten Pelasgischen Athener und repräsentirte in der mythischen Welt diesen Stamm selbst, als den eingebornen und stadtgründenden; weshalb auch nach ihm die Athener, als Eingeborene, Kekropiden hießen. Vgl. VIII, 44. — Die Bucht des Kithäron. Dieses Gebirge, indem es sich an den östlicheren Parnes und auf der andern Seite gegen Nordwesten an den Helikon anschließt, wo es sich dann südwärts nach dem Korinthischen Meerbusen herabzieht, macht die Krümmung, innerhalb welcher, wie in einer Bucht, Attika liegt, dessen Gebiet jedoch theilweise noch jenseits desselben an Böthien gränzte (Vgl. V, 100.). Heilig war der Berg durch alte Erinyen-, Bacchus- und Zeusfeier. — Der Tritogeborenen. Tritogeneia ist ein sehr alter Name der Pallas, den sie in der Attypelasgischen Schwesterstadt Athens, dem böotischen am See Copais, gleichfalls von einem Kekrops gegründeten Athenä führte, wo ein Waldbach Triton in jenen See floß, welcher o. Zw. ursprünglich selbst Triton hieß (Vgl. IV, 179. Anm.). Die Athene Tritogeneia war wohl Göttin des himmlischen und irdischen Wassers. Als

ab nach Athen. Wie denn die Gotteskundschafter eintrafen und an die Volksgemeinde berichteten, so kamen überhaupt viele Meinungen vor, über den Sinn der Weissagung, und namentlich folgende, die sich am meisten widersprachen. Von den Aelteren sagten einundandere, sie hielten dafür, daß der Gott die Erhaltung der Stadt-Burg verheißten. Die Stadt-Burg von Athen war nämlich vor Alters mit einem Hag ver-zäunt. So schloßen denn die Einen von wegen des Sauns, das sey die hölzerne Burg.*) Die Andern sagten dagegen, der Gott weise auf die Schiffe; die solle man in Bereitschaft setzen und alles Andere aufgeben. Welche nun sagten, die

Name der Seegöttin paßt gerade dieses Prädikat besonders gut in den Zusammenhang des Orakels. Denn die höl-zerne Burg sind die Schiffe. Vgl. III, 57. — Göttliche Salamis. Vgl. VIII, 61. Wenn sich Demeter z. Zunächst ist hierin die Zeit der Schlacht bei Salamis ge-weissagt, die um die Erntezeit fallen werde, wenn die Getraidegöttin ihren Segen entweder schon über's Land gestreut habe oder ihn eben versammle. In Attika, wo Boden und Lust rauher war, als in andern Ländern Griechen-Lands, fiel auch die Ernte später, zwischen Juli und Au-gust oder in den letztern. Im Boëdromion, der zwi-schen August und September fällt, war auch das Haupt-fest der Demeter, die Mystischen Eleusinen, welche vom 13ten Tage dieses Monats bis zum 23ten währten. Am 20ten Boëdromion, dem 6ten Tage dieses Festes, ward die Schlacht bei Salamis geschlagen (vgl. VIII, 65.); also wohl nach der gewöhnlichen Erntezeit, da Deme-ter sich zerstreute.

*) Wenn beide Orakel wirklich so lauteten wie bei unserm Schriftsteller, so müssen diese Leute etwas einfältig gewesen seyn; da das erste Orakel deutlich sagt: siehe der Stadt

Schiffe seyen die hölzerne Burg, die fanden Anstoß an den zwei Endsähen der Pythia:

Göttliche Salamis, traun, Du vertilgst die Söhne der
Weiber,

Wenn Deméter sich nun zerstreuet, oder sich sammelt!

An diesen Worten zergingen die Meinungen Derer, welche die Schiffe für die hölzerne Mauer erklärten. Denn die Spruchdeuter nahmen dieß so, daß ihnen bei Salamis eine Niederlage bevorstehe, wenn sie sich zum Seekampf rüsteten.

145. Es war aber unter den Athencrn ein Mann neuerlich emporgestiegen, mit Namen Themistokles und Neokles Sohn genannt. *) Dieser Mann behauptete, die Spruch-

erhabene Sinnen; denn nicht das Haupt bleibt ganz. Und wenn selbst dieses Orakel gar nicht gemeldet ward, so befiel ja auch das zweite, den Feind nicht auf festem Land zu erwarten.

- *) Themistokles, der wahrscheinlich schon bei Marathon mitfocht, und von Jugend auf mit allen Kräften einzig dahin strebte, ein Mann des Volkes und Staates zu werden, war (wohl bald nach jener Schlacht) zum erstenmal in öffentlicher Würde aufgetreten als Feldherr Athens und Vermittler in einem Kriege zwischen Korinth und Korcyra. In demselben Jahrzehent vor dem Zuge des Xerxes gelang es ihm, für die Gründung der Athenischen Seemacht auf die Weise zu wirken, welche das folgende Capitel angibt. Er war der Vorseher des neuen Geistes und der neuen Geschichte von Athen, welche zugleich mit seiner Seemacht sich bilden sollte. Im Altattischen Geiste widerstand ihm hierin Aristides. Darum bewirkte Themistokles, 3 Jahre vor diesem Perserkrieg, des Gegners Verbannung (vgl. VIII, 79.). Nun war er der

deuter legen nicht Alles richtig aus, indem er sagte: wenn dieses Wort wirklich auf die Athener ginge, so würde, nach seinem Dafürhalten, der Spruch nicht so milde lauten, sondern: Gräßliche Salamis! anstatt: Göttliche Salamis! wenn doch ihre Bewohner bei ihr umkommen sollten. *) Also gehe der Spruch des Gottes, nach richtiger Auslegung, vielmehr auf die Feinde, und nicht auf die Athener. So rieth er ihnen denn zum Schiffkampf sich zu rüsten; denn das sey die hölzerne Burg. Auf solche Darlegung des Themistokles erkannten die Athener Dieses für annehmlicher, als was die Spruchdeu-

erste Mann Athens. Kurz vor Xerxes Zug legte er den Bau des Piräeus an; bei Artemisium und Salamis und überhaupt in diesem Kampf mit den Barbaren war er die Seele des Kriegs (VII, 175. VIII, 4. ff. 56—124. ff.); nach demselben vollendete er die Befestigung der Stadt und des Hafens von Athen, mit Ueberlistung der listigen Spartaner, in der 75sten Olympiade (v. Chr. 478.). Nach dem er so den Grund zu Athens polit. Größe gelegt, kam die Reihe der Verbannung an ihn (Olym. 77, 2. v. Chr. 474.); und 5 Jahre später (v. Chr. 466.) nöthigte ihn weitere Verfolgung, sich seinem größten, aber großmüthigsten Feinde, dem Perser in die Arme zu werfen, der ihn zum Vasallen aufnahm und mit Magnesia am Mäander und 4 Aeolischen Städten beschenkte.

- *) Salamis wurde von den Athenern nach langem Kampfe gegen die Megareer unter Solon und Pissistratus, erobert, Olym. 44. v. Chr. 604. Seitdem ward es als wesentlicher Theil Attika's angesehen; die Ueberlieferungen der Myrmidonisch-Hellenischen Bevölkerung von Salamis wurden attisirt, und als unter Klisthenes Attika seine Einteilung in Gauen erhielt (vgl. B. V. S. 608. Anm.), ward Salamis ein Gau von Attika.

ter sagten, daß sie doch keine Anstalt zum Seekampf machen sollten; sondern das Ganze wäre, daß sie, ohne eine Hand aufzuheben, Attika verlassen und sich anderswo ansiedeln müßten.

144. Auch ein anderer Antrag des Themistokles war noch vor diesem recht zum Besten durchgegangen. Als nämlich der Gemeindefchat der Athener reich geworden war von dem Gelde, das ihnen aus den Gruben von Laurium *) einging, und sie davon männiglich zehn Drachmen**) fassen sollten, da überredete die Athener Themistokles, diese Verteilung aufzugeben und sich von dem Gelde zweihundert Schiffe anzuschaffen — zum Krieg gegen die Aegineten, meinte er. Dieser Krieg nämlich, der dazumal war, errettete jezt Hellas, da er die Athener gezwungen, ein Seevolk zu werden. Und die Schiffe, die dazu nicht gebraucht wurden, wozu sie angeschafft waren, kamen nun Hellas zu gut. ***) Diese

*) Dieser Bergstrich mit Hüttenwerken lag auf der Südspize von Attika, nördlich von Sunium; in einer Erstreckung von 1½ Meilen in der Gegend des jezigen Metoki von Legrano. Die dortigen Gruben (Laurium heißt zu deutsch: Grubenort) lieferten Silber und Bley.

**) 2 Mthlr. 7gGr. Demnach mögen sich jene Einkünfte im Ganzen auf ungefähr 40,000 Thlr. belaufen haben.

***) Ueber diesen Krieg s. V, 82. ff. VI, 49. f. 75—94. Seit nämlich diese Nachbarfehden unterbrochen waren durch den Persereinfall und die Schlacht bei Marathon, fielen keine weiteren Thätlichkeiten vor. Man rüstete sich nur, seit Themistokles im Jahre nach jener Schlacht darauf angehtagen, gegen den mächtigen Nachbar, nach der Fügung des Schicksals aber gegen den Asiatischen Feind. Erst dreißig Jahre später erneuerte sich der alte Kampf, und nach:

hatten also die Athener schon vorher angeschafft, und dazu sollten noch andere gebaut werden: und so beschloßen sie in ihrem Rathe nach dem Götterspruch, mit gesammter Volksmacht dem Angriffe des Barbaren auf Hellas Stand zu halten in ihren Schiffen, getreu dem Wort des Gottes, im Verein mit allen Hellenen, welche wollten. — Das waren denn die Göttersprüche, so die Athener erhielten.

145. In der Versammlung aber der Hellenen des Landes Hellas, *) die da wohlgesinnt waren, sich verabreden und verbündeten, **) da beschloßen sie in ihrem Rathe,

maß, im 2ten Jahr des Peloponnesischen Kriegs, erobereten endlich die Athener Megina und trieben die alten Einwohner aus.

*) Dieß zum Unterschied von den Asiatischen Hellenen. Indessen bei einer kleinen Umstellung der Worte hätte man den leichteren Sinn: in der Versammlung der für Hellas wohlgesinnten Hellenen.

**) Die Nachricht von Xerxes Kriegsvorhaben muß schon im Lauf des Jahres 481 v. Chr. nach Griechenland gekommen seyn (s. Cap. 158. vgl. 172.) und bald eine förmliche Zusammentretung derjenigen Hellenischen Staaten, welche für die Freiheit waren, veranlaßt haben. Schritte dazu konnten schon seit Darius Sendungen um Erde und Wasser (491 v. Chr.) geschehen seyn, da die Megineten wegen Auslieferung dieser Unterwürfigkeits-Zeichen von den Athenern bei den Spartiaten verklagt wurden (VI, 49. f.); woraus zugleich erhellt, daß Sparta nach alter Observanz (vgl. V, 91. Anm. V, 49. 65. IX, 7. VII, 107. Anm.) als Oberhaupt der verbündeten Hellenen angesehen war. Sparta wird denn auch der Staat gewesen seyn, welcher die Letzteren zu Ende der 74ten Olympias (v. Chr. 481) auf den Isthmus nach dem dortigen Poseidons-Heiligthum zur Versammlung entbot (Cap. 172.). Die Völker und Städte,

vor allen Dingen jede Feindschaft und Fehde untereinander

welche dahin ihre bevollmächtigten Gesandten abschickten, waren: Lacedämonier, Arkadier, Elier, Korinthier, Sicyonier, Epidaurier, Phliaster, Trözenier, Mycenäer, Tyrynthier, Hermionäer (vgl. VII. 202. VIII, 72.) aus dem Peloponnes; dann die Athener nach unserm Cap. (vgl. Cap. 157.); vielleicht auch die Megareer und die Platäer und Thespier (152. 158. u. VIII, 1. 45. IX, 7.) und etwa, trotz dem, daß sie dem Darius Erde und Wasser gegeben, die Aegineten (nach unserer Stelle und VIII, 41. 46. 122.). Dieser Bundesrath auf dem Isthmus verschwor sich also zum Krieg gegen Xerxes und zur Verzehntung der medizirenden Griechen (152), ferner zur Aufhebung jeder Feindschaft unter den Bundesgliedern, was vorzüglich Themistokles und der Legeat Chileos bewirkt haben soll (vgl. Buch IX, 9.), und schickte noch im Winter 481, während Xerxes in Sardes war (vgl. mit unserem Cap. das 52ste und 37ste), Späher nach Asien und Gesandte nach Argos, Sicilien, Korcora, Kreta. Im Frühjahr 480., wie Xerxes im Abzug war, fertigte derselbe Bundesrath das Heer nach Thessalien ab (175); und, da dieses bald wieder auf den Isthmus zurückkehrte, bestimmte er die neuen Vertheidigungsposten zu Thermopylä und Artemisium (175), als das Persische Heer bereits in Pierien stand (177). Nachdem Leonidas mit einer vorläufigen Truppenzahl der Spartaner und verbündeten Peloponnesier nach den Pylen abgegangen war, ward noch der Beschluß gefaßt, daß die Peloponnesier und die Spartiaten, von welchen jene jetzt gerade ihre Olympien, diese etwas später ihre Karneen zu feiern hatten, nach der Feier dieser Feste mit der gesammten Volksmacht nachrückten sollten (VII, 206.). Auch dürfte schon damals für die (nach dem Abgang der Flotte nach Artemisium) nachkommenden Schiffe der Hafen von Trözen zum Sammelplatz bestimmt worden seyn (VIII, 42.). Wahrscheinlich blieben auch während dieser

aufzuheben. Und solche bestand zwischen Einigen von ih-

Feste und der Vorfälle bei Thermopylä einige Repräsentanten des Rathes auf dem Isthmus, da von der Flotte aus die Gefangenen, welche vor der Schlacht bei Artemisium in die Hände der Griechen fielen, nach dem Isthmus geschickt wurden (195). Auf die Nachricht von der Niederlage bei Thermopylä schritten die Spartaner und Peloponnesier gleich nach den Karnäen zur Befestigung des Isthmus (VIII, 40. 71.), die sie vielleicht auch schon früher im Bundesrathe unter sich verabredet hatten. Kleombrotus, der Spartiat, befehligte das Peloponnesische Bundesheer an dieser Schanze und blieb daselbst während des Seekampfes mit den Persern und bis in den Spätherbst des Jahres (480) stehen (IX, 10.). Noch ehe er abzog, war, nach der Vernichtung der Persischen Seemacht, die Flotte von Salamis nach dem Isthmus geschickt, damit hier am Altar der Bundesstätte über die Siegespreise entschieden werde (VIII, 125.); und wenn nicht etwa noch für das nächste Jahr ausgemacht wurde, daß sich in demselben die Flotte bei Aegina wieder versammeln solle (VIII, 151.), so waren hiermit die Handlungen des Isthmischen Bundesrathes geschlossen. Derselbe war übrigens, obgleich auch die Athener unmittelbar und einzig andere außerpeloponnesische Völkerschaften wenigstens mittelbar daran Theil nahmen, seinem Hauptcharakter nach mehr ein Peloponnesischer, als ein gemeinhellenischer Bund; und, abgesehen von Leonidas Heldenmuth, zeigt sowohl die Verzögerung des Auszugs mit gesammter Macht, als die Verschanzung des Isthmus, und insbesondere das Betragen des Bundesadmirals (VIII, 4. 49. ff. 46. ff. 74. ff.), daß es den Hegemonen eigentlich nur um den Peloponnes zu thun war. Dieß ist natürlich, da die meisten Eidgenossen Peloponnesier waren; aber nicht ihnen verdankte Griechenland seine Freiheit: sondern dem Themistokles und den Athenern.

nen; *) die größte jedoch zwischen den Athenern und Negineten. — Nach Diesem, auf die Nachricht, daß Xerxes mit seinem Heer in Sardes liege, beschloßen sie, nach Asien Späher zu schicken, auf Kunde nach der Macht des Königs; nach Argos aber Gesandte, um ein Kriegsbündniß zu schließen gegen den Perser, wie auch nach Sicilien zu Gelon, Dionomenes Sohn, und nach Co:cyra, daß sie für Hellas Hülfe leisten möchten, und nach Kreta; in der Absicht, daß alles Hellenenvolk übereinkomme, und sie insgesammt treulich zusammenstünden, da eine gleiche Gefahr die Hellenen alle bedräue. Gelon's Macht aber war groß, wie man hörte, weit größer, als irgend eine Hellenische.

146. Beschlossenermaßen also lösten sie alle Feindschaft, und schickten zuvörderst nach Asien drei Männer auf Kunde. Wie nun Diese nach Sardes gekommen waren und Einsicht genommen von des Königs Kriegsmacht, wurden sie entdeckt, und nach peinlichem Verhör vor den Feldherren des Landheers, hinausgeführt zur Hinrichtung. Die waren also verurtheilt zum Tode. Xerxes aber, wie er das vernahm, mißbilligte das Urtheil seiner Feldherren und schickte einige Trabanten hin, mit dem Auftrag, wenn sie die Späher noch lebend fänden, sie vor ihn zu führen. Und da sie dieselben noch am Leben fanden und vor des Königs Angesicht führten, ließ er sich sagen, wozu sie gekommen, und alsbald be-

*) Vielleicht war zwischen Sparta und Tegea Feindschaft, da wenigstens nach dem Perserkriege zwischen ihnen ein harter Kampf ausbrach, bei welchem der größte Theil der Arkadier auf Seiten Tegea's war. Gewiß aber sahen sich Argos und Sparta noch feindlich an. Vgl. 148.

sah er den Trabanten, sie herumzuführen und das ganze Fußvolk und Reiterheer sehen zu lassen, und wenn sie es satrsam angeschaut, sie ungekränkt zu entlassen, wohin sie wollten.

147. Diesen Befehl gab er in Erwägung dessen, daß, wenn die Späher umkämen, seine Macht den Hellenen nicht zum voraus kund würde nach ihrer unglaublichen Größe; und die Feinde doch keinen großen Schaden litten durch den Verlust von drei Mann; kämen sie nach Hellas zurück, so würden die Hellenen, meinte er, in Erfahrung seiner Macht, noch vor dem Kriegszug ihre Freiheit selber dahingeben, und so werde es nicht einmal eines Feldzuges gegen sie brauchen. Mit diesem seinem Urtheil stimmt auch folgendes andere. Als nämlich Xerxes in Abydos war, sah er Kornschiffe aus dem Pontus durch den Hellespont hinausfahren mit der Bestimmung nach Aegina und dem Peloponnes. Seine Hofherren nun, wie sie erfuhren, es seyen feindliche Schiffe, waren willig, sie zu nehmen, und blickten auf den König in Erwartung seines Winks. Xerxes aber fragte sie, wohin die führen; worauf sie sprachen: „Zu Deinen Feinden, o Gebieter, mit Korn.“ Darauf erwiederte er: „Nun, fahren nicht auch wir ebendahin, wohlversehen mit Allem, sonderlich mit Korn? Was thun also Die Unrechtes, wenn sie für uns Vorrath zuführen?“ — Die Späher also, da sie nun Alles gesehen hatten und entlassen waren, kamen nach Europa zurück.

148. Die Hellenen aber, nämlich die Eidgenossen gegen den Perser, schickten zum Zweiten, nach der Absendung der Späher, Gesandte nach Argos. Nun sagen die Argiver, bei

ihnen sey es so ergangen: gleich von Anfang hätten sie Kunde gehabt von der Unternehmung des Barbaren gegen Hellas. Auf diese Kunde nun und in der Ueberzeugung, daß die Hellenen sie angehen werden um ihren Beistand gegen den Perser, hätten sie Gotteskundschafter nach Delphi gesandt, um den Gott zu fragen, was für sie zu thun am Besten wäre; denn neuerlich wären ihrer sechstausend Mann erschlagen worden von den Lacedämoniern und Kleomenes, Anaxandridas Sohn; *) und darum schickten sie hierher. Auf diese Frage habe ihnen die Pythia folgenden Ausspruch gethan:

Feind umwohnender Männer, doch Freund der unsterblichen Götter,

Halte dich still auf der Hut mit eingezogener Waffe,
Und behüte das Haupt; das Haupt wird erhalten die Glieder.

So habe die Pythia früherhin gesprochen; und hernach wären jene Gesandte nach Argos gekommen und vor den Rath getreten, und hätten ihren Auftrag angesagt. Darauf hätten sie ihnen zur Antwort gegeben, die Argiver seyen bereit, Dieses zu thun, wenn sie einen Frieden auf dreißig Jahr mit den Lacedämoniern geschlossen, **) und wenn sie den halben Antheil an der Führung des Bundes bekämen; ob schon nach der Ordnung die Führung ihnen gebührte; dennoch wollten sie sich begnügen mit der halben Führung. ***)

*) Vgl. VI, 76. ff. mit Num.

**) Man sieht, sie sahen den Krieg mit Sparta noch nicht für beendet an; und auch die vorhergehende Anfrage beim Orakel war wohl mit einem Seitenblick auf Sparta geschehen.

***) Diese Führung oder Hegemonie konnte, zumal in diesem

149. Das sagen sie denn habe der Rath zur Antwort gegeben, trotz der Weisung des Orakels, den Bund mit den

Falle, nur mit weit weniger Macht, als Ehre verbunden seyn. Sie bestand im Grunde darin, daß der führende Staat Ort und Zeit der Versammlung für den Bundesrath bestimmte, daß in diesem sein Repräsentant den Vortrag hielt, die Abstimmung leitete und den Beschluß aussprach, und daß sein Feldherr dieselbe präsidialische Oberleitung beim Bundesherr hatte. Wenn die Argiver sagen, nach der Ordnung gebühre ihnen die Hegemonie, so behaupten sie dieß nach jenem mythischen Recht, auf welches die Alten so viel hielten (vgl. IV, 149. Anm. mit V, 72. Anm. V, 43. Anm. V, 94. Anm. und besonders auch IX, 26.). Im Nationalepos der Griechen war der Pelopide Agamemnon Oberfeldherr und Hegemon des verbündeten Griechenheeres, und in der mythischen Zeit überhaupt Argos der Hauptstaat des Peloponnes. Selbst Herakles war ja nach der Sage ein Argiver aus Mycenä; und ebenbarauf gründete sich der mythische Anspruch seiner Nachkommen und ihres Volkes, der Dorier, auf den Peloponnes. Aus diesen Ueberlieferungen leiteten die Argiver ihr Recht her, als Hegemonen der Peloponnesier und für adelicher, als die Spartaner selbst geachtet zu seyn. Nun war freilich Agamemnons, wie auch des Herakles, eigentliche Stadt Mycenä, welches damals unabhängig von Argos und ein Glied des Peloponnesischen Bundes war, dem Sparta vorstand; aber die Stadt Argos (welche die Ilias dem Diomedes zuthellt) hat nicht nur noch älteren Ruhm, sondern gehörte auch zur Reich des Agamemnon, ja ihr Name selbst bezeichnete in seinem allgemeinen Sinn von jeher dieses Reich; zugleich war sie die erste Stadt von Argolis, welche die Herakliden (Dorier) erobert hatten, und ihr Gebiet hatte unter den Argolischen Städten den größten Theil vom Reich des Agamemnon inne; auf diese Art

Hellenen nicht einzugehen; es sey ihnen aber angelegen gewesen, einen dreißigjährigen Waffenstillstand zu bekommen, auf daß ihre Kinder in diesen Jahren zu Männern wüchsen; ohne einen Waffenstillstand aber, hätten sie bedacht, falls zu dem dermaligen Unglück *) noch ein Stoß im Kampf mit dem Perser käme, müßten sie wohl in's Künftige den Lacedämoniern unterthan werden. Von den Gesandten nun hätten Die von Sparta **) die Erklärung des Rathes beantwortet, wie folgt: über den Waffenstillstand würden sie an das Gemeinwesen berichten; über die Führung aber seyen sie beauftragt zu antworten, und sagen denn: sie hätten zwei Könige und die Argiver einen; nun sey es nicht möglich, einen von den zwei Spartanischen der Führung zu entsetzen; daß aber der Argiver mit ihren beiden gleiche Stimme habe, daran hindere nichts. ***) Also behaupten die Argiver haben sie solche Meisterschaft der Spartiaten nicht ertragen, sondern lieber

Konnten sich die Argiver als die Erben sowohl der Pelopiden- als der Herakliden-Würde ansehen. Eben darum hegte auch Argos eine beständige Eifersucht gegen Sparta. Vgl. auch 159 Anm.

- *) Nämlich dem Verlust der sechstausend Mann, die Kleomenes hingeschlachtet hatte.
- ***) Die Gesandtschaft war ohne Zweifel aus den Bundesgliedern erwählt; aber die Gesandten des Bundes vorstanz des führten auch hier das Wort; und im vorliegenden Falle um so mehr, als die beiden Bedingungen, die der Argivische Rath machte, gerade ihren Staat betrafen.
- ****) Gleiche Stimme hatten im Rath alle Repräsentanten, vor der Schlacht alle Feldherren der einzelnen Bundesglieder; Argos wäre also auf diese Art bloßes Bundesglied geworden.

unter die Barbaren kommen, als den Lacedämoniern nachgeben wollen, und sonach den Gesandten entboten, vor Sonnenuntergang das Gebiet der Argiver zu verlassen; widrigenfalls sie als Feinde würden behandelt werden.

150. So viel sagen denn hierüber die Argiver selbst. Noch hört man aber eine andere Sage, die in Hellas geht, daß Xerxes einen Herold nach Argos gesandt, ehedenn er aufbrach zum Zug gegen Hellas. Der kam, laut der Sage, und sprach: „Ihr Argiver, der König Xerxes läßt Euch sagen: wir halten dafür, daß Perseus unser Stammvater sey, ein Sohn des Perseus, des Sohnes der Danae, von der Tochter des Cepheus, Andromeda.*) Demnach sind wir Eure Abkömmlinge. Es sehet also weder uns an, gegen unsere Altvordern in Krieg zu gehen, noch Euch, zum Beistand Anderer wider uns zu sechten, sondern daß ihr in Ruhe daheimbleibet. Denn wenn es mir nach meinem Sinne geht, werd' ich kein Volk höher stellen, denn Euch.“ Das haben, sagt man, die Argiver ernstlich angenommen, und im Augen-

*) Vgl. Cap. 61. Anm. 4. Zur Zeit, als Herobot in Persien reiste, mochten vielleicht schon einige Griechische Gelehrte, die nach Persien gekommen waren, mit einigen gelehrten Persern sich darüber verständigt haben, daß ihr Perseus, der mit dem Goldschwert die unterirdische Medusa enthauptet und dadurch Fruchtbarkeit bewirkt hatte, Eins sey mit dem Djemschid der Parsen, der mit dem Goldblech die Erde gespalten und fruchtbar gemacht hatte; aber König und Volk der Perser ließen sich gewiß niemals andemonstrieren, daß das kleine Griechische Argos ihr Stammland sey.

blick zwar keine Ansprüche geäußert; wie aber die Hellenen sie um Beitritt angingen, alsdann, in der Ueberzeugung, daß die Lacedämonier nichts von ihrem Vorrang abgeben würden, den Anspruch gemacht, um unter gutem Vorwand ruhig bleiben zu können.

151. Hiermit, sagen einige Hellenen, treffe auch Folgendes überein, was viele Jahre später geschah. In Susa, der Memnonstadt, *) seyen gerade, wegen einer andern Ungelegenheit, Gesandte der Athener gewesen, Kallias, Hipponikus Sohn, und Die mit ihm hinaufgegangen waren; **) und zu derselben Zeit hätten auch die Argiver Gesandte nach Susa geschickt, mit der Frage an Artaxerxes, Xerxes Sohn, „ob es noch verbleibe bei der Freundschaft, die sie mit Xerxes geschlossen, oder ob sie bei ihm für Feinde gäßen;“ worauf der König Artaxerxes erklärt: „allerdings verbleibe es dabei, und ihm gelte keine Stadt für befreundeter, als Argos.“

152. Ob nun Xerxes einen Herold mit solcher Botschaft

*) Vgl. V, 53. 54.

**) Nach Diodor wäre Dies Olymp. 82. 4. v. Chr. 449 geschehen, als nach Eimon's Siegen bei Cyprus Artaxerxes die Athener um Frieden anging, und sie mit ihm durch die nächstgenannten Gesandten den berühmten Eimonischen Frieden abschloßen. Neuere Historiker aber bezweifeln aus guten Gründen das Meiste, was von diesem Frieden, dessen sich die Athener rühmten, erzählt wird, und seyen die Gesandtschaft des Kallias an Artaxerxes in die ersten Jahre des Peloponnesischen Krieges, nicht lange vor Artaxerxes Tod, in die 88ste Olympiade, zwischen 428 und 425 v. Chr.; also über ein halbes Jahrhundert nach Xerxes Zug, als Herodot sich seinem 60sten Lebensjahre näherte. Ueber die Familie des Kallias vgl. VI, 121. 122.

nach Argos schickte, und ob Gesandte der Argiver nach Susa hinauskamen, um den Artarerres über die Freundschaft zu fragen, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen; noch behaupt' ich hierüber eine andere Meinung, als was die Argiver selbst sagen. *) So viel aber weiß ich; wenn alle Menschen ihre eigenthümlichen Uebel auf einen Fleck zusammentrügen, um mit ihren Nebenmenschen zu tauschen, so würde ein Jeder, nach einem Blick in die Uebel seines Nächsten, gern wieder heimtragen, Was er mitgebracht hat. — So haben denn auch

- *) Mit Recht bezweifelt Herodot keine Sagen. Zwar sind neuere Gelehrte geneigt, jene angebliche Gesandtschaft des Xerxes für wahr zu halten; da er ja auch den Sprüchen des Dnoma kritus (vgl. Cap. 6.) geglaubt, und er und seine Magier auf die religiösen Meinungen der Griechen geachtet habe (vgl. 197. 191.). Daß er Sprüchen glaubte, welche ihm Sieg verhießen, woher sie immer seyn mochten, ist sehr erklärlich; daß er bis auf einen gewissen Grad auch vor fremden Religionen Scheu trug, ist in der menschlichen Natur und im Geist des gesammten Alterthums begründet; daß er aber sich vereden ließ, all seine orientalische Herrlichkeit und sein Volk, das sich von Asiens Urgebirge herzustammen bewußt war, auf eine kleine europäische Landschaft, als Stammland, zurück zu führen, ist sehr unglaublich; und nicht minder, daß die Argiver — hätte Xerxes jene Ableitung auch nur zum Vorwand gebraucht, um sie zu gewinnen — jener Gesandtschaft nicht hätten geständig seyn sollen, deren Inhalt sich jedes Griechische Volk ohne Zweifel zur Ehre gerechnet und laut gerühmt haben würde. Während des Krieges mögen die Argiver aus Haß gegen Lacedämon Versuche gemacht haben, sich den Persern zu kofreunden; und dieß kann die Veranlassung zu dieser Sagen gewesen seyn. Vgl. IX, 12.

die Argiver nicht zum schlechtesten gehandelt. *) Ich aber bin verpflichtet, zu sagen, was da Sage ist; zu glauben je-

- *) Das Bild, dessen sich hier Herodot zur Vertheidigung der Argiver bedient, findet sich auch an andern Orten und wird auch dem Solon zugeschrieben. In unserer Stelle will man gewöhnlich die „Uebel“ in moralischem Sinne (als Missethaten) verstehen; was weder dem Sprachgebrauch unseres Schriftstellers angemessen ist, noch einen guten Sinn gibt. Denn ob zwar alle Menschen Sünder sind, haben doch nicht alle gleich schwere Sünden auf dem Gewissen. Die eigentliche Meinung Herodot's ist aber nicht, daß die übrigen Griechen im Allgemeinen wohl ebenso große Vergehungen auf sich liegen hätten, wie die Argiver; sondern daß sie die Argiver so streng beurtheilten, weil sie sich nicht in ihre Lage versetzten. Ein Jeder hat sein Theil zu tragen, ist der allgemeine Sinn des Gleichnisses, mit dem besondern Sinn, ein Jeder versteht sich am besten auf sein Theil. Die Anwendung ist: die Griechen, welche die Argiver darum tabelten, daß sie sich dem Hellenenbund gegen Xerxes nicht angeschlossen, hatten wohl ihre eigene Noth vor Augen, insofern sie von den Persern bedroht waren; berücksichtigten aber nicht die mißliche Lage der Argiver und schlugen dieselbe zu gering an. Hätten sie in diese hineinschauen können; sie würden nicht mit den Argivern haben tauschen wollen. Diese hinwiederum konnten nicht eingehen auf die Noth der andern Griechen; und mußten sich auf ihre eigene am besten verstehen, am besten wissen, was sie zu thun hatten. In diesem Urtheil erkennen wir nicht nur den milden und reinen Geist unseres Geschichtschreibers; wir nehmen zugleich daraus ab, wie wohl bekannt ihm die damalige Geschichte von Argos war, und haben um so mehr zu bedauern, daß er dieselbe, wie im vorigen Buch (Cap.

doch bin ich nicht allerdings verpflichtet; und das soll für meine ganze Geschichte bemerkt seyn. Ist ja doch auch das

76. ff.), so auch hier nur in epischischer Kürze behandelt hat. Denn auch hier, wie dort, läßt er ja das angeführte Orakel ohne nähere Erklärung; und eben nur jener sprüchwörtliche allgemeine Satz, mit welchem er sich der Argiver annimmt, deutet die Umstände derselben an, auf welche sich der Rath der Pythia (Cap. 148.) bezieht. Was wir davon aus andern Nachrichten der Alten noch wissen, ist folgendes: Seit Argos von den Doriern erobert war (mehr als 2 Jahrhunderte vor Anfang der Olympiaden), hatte es einen schweren Stand mit seinen Umgebungen: theils weil der neue Dorische Volksbestandtheil nicht sehr bedeutend war, so daß sich in den Gebirgen oberhalb Argos die alten Einwohner lange noch unabhängig erhielten, theils weil die in der Achäerzeit mit Argos verbundenen Nachbarstädte, die auch theilweise von Argos aus dorisirt worden waren, wie Mycenä, Tiryns, Kleonä, Sicyon, Epidaurus, Trözen, sich frühzeitig dem Einflusse von Argos entzogen. So war diese Stadt weniger der Macht nach, als nach altem Glauben Hauptstadt des Altargivischen Reiches (vgl. VI, 92.). Am meisten aber litt sie im Kampf mit den Lacedämoniern, die ihr sübliches Gebiet, das sich weit an der Ostküste des Peloponnes hinabstreckte, allmählig an sich rissen (S. I, 82.). Unter Phidon zwar (im Anfang der Olympiaden) bereitete sich Argos gewaltig nach allen Seiten aus (vgl. VI, 127. mit Anm.); ja noch über ein halbes Jahrhundert nach Phidon behaupteten die Argiver siegreich gegen die Lacedämonier den Besitz von Cynuria (Thyrea); und eroberten, nicht lange nachdem sie Olymp. 27. über die Spartaner bei Hysia gesiegt, Nauplia, welches ihre Hafenstadt ward; aber die oben genannten Nachbarstädte standen damals größtentheils schon wieder unabhängig von Argos da und be-

eine Sage, daß die Argiver es gewesen, die den Perser nach Hellas herbeigerufen, da sie an den Lacedämoniern ihre Lauge

gannen zum Theil (wie Korinth und Sicyon) sehr mächtig zu werden (Periander von Korinth um Olymp. 38. s. B. V. S. 636 mit den Stellen der Ann. Klisthenes von Sicyon, der Argos bekriegt, um Olymp. 45. s. V, 67. ff. mit Ann.). Indessen eroberten die Argiver doch noch um Olymp. 50. Orneä im Norden ihres Gebietes, wovon die Perioiken (die umwohnenden Unterthauen) von Argos den Namen Orneaten bekamen; und in der 53sten Olymp. entrißen sie Nemea und die Leitung der Nemeadenfeier den Kleonäern. Während dem aber hatten die Spartaner sich in die Angelegenheiten der meisten Peloponnesischen Staaten gemischt und dadurch jenes Principat in Peloponnes gewonnen, unter welches sich auch mehrere Städte fügten, als deren Haupt sich bisher Argos angesehen hatte (s. V, 91. Ann.); zugleich erneuerten sie den Kampf um Eynuria und nahmen diese Landschaft den Argivern wirklich weg zu Krösus Zeit um Olymp. 58. (S. I, 82.). Dadurch war Argos sehr geschwächt, sein Hauptfeind ihm bedeutend nahe gerückt; ein Sieg, den es um Olymp. 60. vereint mit Megareern gegen Korinth ersocht, kann ihm wenig genützt haben; und die Feindseligkeiten mit Sparta dauerten fort, bis Argos durch Kleomenes Grausamkeit den tödtlichen Stoß erhielt, von welchem es sich zu Xerxes Zeit noch nicht erholt hatte (VI, 76. ff. Ann. VII, 148 —). Damals also wandten sie sich an das Orakel und erhielten den Rath, gegen Außen eingezogen, sich im Innern zu wahren und das Haupt (die Stadt selbst und den so herabgeschmolzenen Kern der freien Bürger) zu behüten. Dieß war um so nöthiger, als die Gymnesier (die Leibeigenen) bei der Männerarmuth von Argos sich der Staatsämter bemächtigt hatten (VI, 83.). Um gegenüber von diesen wieder zu ihren alten Rechten zu gelang-

übel brachen; wo sie denn lieber Alles haben wollten, als diese Kränkung. Das war denn von den Argivern zu sagen.

gen, mußten also die wenigen ächten Argiver das Hers anwachsen ihrer Jugend abwarten. Als diese gereift war, begann der Kampf. Aber schon vorher mochten es die alten Bürger durchgesetzt haben, daß die Ausführung einer Maßregel begonnen ward, die mit der Demüthigung der Leibeigenen zusammen hing, und welcher in der That Argos die Erhaltung seiner Selbstständigkeit verbandte. Es war dies die Hereinziehung der Peridken (Orneaten) in die nächste Umgegend der Stadt, wodurch sich Argos wohl zunächst gerade für den Kampf gegen die Leibeigenen stärkte, der in die Zeiten der Perserkriege fällt, dessen glückliche Beendigung aber zugleich mit der ausgebehrteten Durchführung jener Verstärkungsmaßregel über diese Zeiten hinausgeht. Zuerst mögen die Argiver die Einwohner der ihnen untergebenen Peridkenstädte Ornea und Hysia, etwa auch Eendrea, Milbea, Licymnia oder anderer kleineren Orte ihres Gebietes mit Willen dieser selbst in und um die Hauptstadt verpflanzt und sich dadurch in Stand gesetzt haben, die Gymnesier völlig auszutreiben. Diese, aus Argos hinausgeschlagen, warfen sich nach Tyrins (VI, 83.). Nach unseres Schriftstellers Erzählung kann dies erst nach dem Perserkrieg geschehen seyn. Die Argiver aber führen fort, jenes Orakel zu befolgen und durch Kraft des Hauptes die Glieder (die Peridkenstädte) zu erhalten. Sie verbanden sich in der zweiten Hälfte der siebziger Olympiaden mit den Tegeaten gegen die Spartaner; und obgleich sie diese nicht zu überwinden vermochten, gewannen sie doch an Jenen nützliche Bundesgenossen, wie auch an den Kleonäern, mit welchen sie um dieselbe Zeit sich aussöhnten und ihnen die Verwaltung der Nemäischen Spiele zurückgaben. Hierdurch kamen sie in den Stand, ihr Uebergewicht gegen die Nachbar-

153. Nach Sicilien aber kamen auch Gesandte von dem Bundesgenossen, um mit Gelon zu unterhandeln, und namentlich von den Lacedämoniern Syagrus. Dieses Gelon Vorfahr, *) ein Mitstifter von Gela, **) war von der Insel Zelos, die dem Triopium ***) gegenüber liegt, und war bei Gela's Gründung durch Lindier mit Antiphemus †) nicht zu-

stände geltend zu machen. Sollten sie auch Tiryns schon früher erobert und zerstört haben, so ist doch gewiß, daß sie Mycenä, unterstützt von den Kleonäern und Tegeaten, Olymp. 78, 1 durch Hunger überwandten und die Einwohner zum Theil in ihrer Gewalt behielten, zum Theil aus der zerstörten Stadt verjagten. Ebenso verfahren sie mit dem Dropischen Hermione. Auf diese Art verstärkten sie die Einwohnerzahl, den Wohlstand und die Macht ihrer Stadt, in welcher sich zugleich eine demokratische Verfassung durchbildete. Ebenbarum war auch von nun an Argos eine häufige Verbündete des demokratischen Athen und erhielt sich die längste Zeit mit geringen Störungen unabhängig von Sparta.

- *) Wahrscheinlich hieß dieser Ahn von Gelon Dinomenes. Denn dieser wird als Führer der Colonie von Gela genannt; und ebenso hieß auch noch Gelon's Vater; wie auch dessen Enkel, der Sohn Hieron's, des Bruders von Gelon.
- **) An der südlichen Einbucht Stiliens gelegen am gleichnamigen Flusse; jetzt Terra Nova am di Ghiozzo.
- ***) Vorgebirg im Gebiet von Knibus.
- †) Die Stadt Lindus, im Süden von Rhodus, sandte Olymp. 16, 4 (v. Ch. 713) zwei Colonieen aus. Zwei Lindier, erzählt die Sage, wandten sich damals an das delphische Orakel. Dem Laksus befahl der Gott nach Osten zu ziehen, und er gründete Phaselis; dem Antiphemus nach Westen, und er gründete auf Sicilien Lindii (Lindier-Land)

rückgeblieben. Mit der Zeit aber wurden seine Nachkommen Weispriester der unterirdischen Götter*) für immer; was Telines, ihrer Vorfahren einer, auf folgende Art erworben. Einige Männer von Gela mußten nach Mastorium,**) der Stadt oberhalb Gela, flüchten, da sie in einem Aufruhr unterlagen. Diese führte denn Telines nach Gela zurück, ohne Menschenmacht, bloß durch die Heiligthümer jener Götter.***) Woher aber er dieselben bekommen oder erworben, weiß ich nicht zu sagen. †) Allein im Vertrauen auf sie führte er

und die Stadt, die, vom dortigen Flusse, Gela genannt ward. Hundert Jahre später stiftete Gela seine Tochterstadt Agrigent.

*) Unter diesen sind vorzugsweise Demeter (die Erdmutter), Kora (ihre Tochter, halb der Ober-, halb der Unterwelt angehörig) und Hades (der Gott der Unterwelt, des Erbreichthums und der Todten) zu verstehen.

***) Beim heutigen Mazzarino.

****) Hierunter sind, wo nicht Götterbilder, so doch gewisse Symbole zu verstehen, die zum Ritus beim Dienst der unterirdischen Götter gehörten, und die Telines, als Erbretheil seines Geschlechtes, in Händen hatte. Denn daß gewisse Cultusfunctionen und die dazu erforderlichen Gefäße oder Symbole bestimmten Familien eigen blieben, ist nicht selten im Alterthum.

†) Wir aber wissen es. Er hatte sie von seinem Vorfahr (Dinomenes) geerbt, welcher sie von jenem Vorgebirg Triopium mitgebracht hatte, an welchem seine Heimathinsel Telos lag. Auf diesem Cap feierten die Dorischen Bundesstädte Kleinasiens, seit sie von Argolischen Städten aus in dieser Gegend angepflanzt waren, ihr gemeinschaftliches Fest Triopia (I, 144.); worin außer Apoll und Poseidon auch die Demeter verehrt ward, folglich

Jene zurück unter dem Beding, daß seine Nachkommen Weispriester der unterirdischen Götter seyn sollten. Das ist mir nun, nach Dem, was ich von Telines höre, sonderlich zum Wunder, daß er eine solche That ausgeführt. Denn derlei Thaten sind meines Erachtens nicht Jedermanns Sache, sondern nur eines wackern Geistes von mannhafter Stärke; er aber war, laut Sage der Einwohner Siciliens, im Gegentheile von Natur ein weibischer, weichlicher Mann. — So erwarb er denn dieß Ehrenamt.

154. Nach dem Lebensende aber von Kleander, Pantarens Sohn, der sieben Jahre Nachthaber von Gela war und umkam durch einen Geloer Sabyllus, da kam die Herrschaft an Hippokrates, den Bruder Kleanders.*) Und unter Hippokrates Nachthaberschaft war Gelon, ein Nachkomme des

die unterirdischen Götter, die mit ihr überall untrennbar verbunden sind. Daß auch Demeter dort verehrt wurde, beweiset der Name Triopium selbst, der, nach dortiger Sage, von dem alten Heros Triopas oder Triops herkam. Dieser Sagenmann ist aber auch im Pelasgischen Argos, von wo die Umwohner des Triopiens ausgegangen waren, und in dem gleichfalls Pelasgischen Gesilde Dotium in Thessalien mit den Mythen und Heiligthümern der Demeter verbunden. Es war also der Triopische Cult der unterirdischen Götter, der durch Gelon's Vorfahren nach Gela kam; und diese Familie behielt seine Verwaltung. Denn auch den Hieron, Gelon's Bruder, feiert Pindar als Priester der Demeter und Kora. Und aus demselben Grund blühte die Verehrung der Letzteren so sehr in Agrigent, Gela's Tochterstadt.

*) Gela, als Stiftung von Dorischen Lindiern, hatte Dori-

Beihpriesters Tetines, mit vielen Andern, namentlich auch mit Aemessidemus, Pataikus Sohn, *) Trabant bei Hippokrates; es dauerte aber nicht lang, so ward er wegen Tapferkeit zum Obersten der ganzen Reiterei ernannt. Da nämlich Hippokrates die Kallipoliten **) und Nazier, ***) die Sankler †) und Leontiner, ††) dazu die Syrakuser und viele Barbaren belagerte, zeigte sich Gelon in diesem Kriege als ein vor-

sche Verfassung, folglich Aristokratie. Diese ging in Oligarchie über; und daraus entstand, durch den Gegensatz, Tyrannis. Kleander schwang sich Olymp. 68, 4 (v. Ehr. 505) empor, ward Olymp. 70, 3 (v. Ehr. 498) ermordet; und Hippokrates herrschte von da an bis Olymp. 72, 2 (vor Ehr. 491), wo ihm Gelon folgte.

*) Dieses Mannes erwähnt Herodot hier gelegentlich, weil er unten (Cap. 165) von seinem Sohne Theron, dem Nachthaber von Agrigent, sprechen will.

**) Kallipolis war Tochterstadt des Sicilischen Narus.

***) Narus war ein Jahr vor der Gründung von Syrakus, Olymp. 5, 2 v. Ehr. 759 von Chalciibern aus Euböa unter Theokles Führung angepflanzt. Jetzt Taormina.

†) Sankle, zuerst von Pflanzern aus der alten Chalcidischen Colonie Eyme in Italien angebaut, erhielt nachmals aus dem Euböischen Chalcis selbst neue Bevölkerung. Später (Olymp. 70, 4. v. Ehr. 497. ward es von Samiern besetzt durch List des Anaxikas von Rhegium und des Hippokrates von Gela (VI, 23.); und bald darauf verjagte Anaxilas auch die Samier, bevölkerte die Stadt mit allerlei Volk, und nannte sie nach seinem Stammland Messene (Messina). S. Cap. 164.

††) Leontini (Sentina) wurde von Narus aus, 6 Jahre nach Gründung dieser Stadt, also Olymp. 6, 4 v. Ehr. 753, unter Theokles Führung, nach Vertreibung Sicilischer Bewohner, angebaut; war also auch eine Chalcidische Stadt.

gehmiſch ruhmwürdiger Mann. Von den beſagten Städten aber entging keins, außer Syrakus, dem Joch des Hippokrates. Die Syrakuſier aber retteten die Korinthier und Korcyräer, *) nachdem ſie ſchon geſchlagen waren, am Fluß Stórus **) . Und ſie retteten ſie durch Vergleich auf den Beding, daß die Syrakuſier dem Hippokrates Kamarina überließen. Kamarina war nämlich urſprünglich Syrakuſiſch. ***).

155. Wie nun aber auch Hippokrates, nach einer gleichlangen Herrſchaft wie ſein Bruder Kleander, ſeinen Tod fand bei der Stadt Hybla †) im Kriege gegen die Sicilier, da erhob ſich Gelon dem Namen nach zum Beiſtand der Söhne des Hippokrates, Euklides und Kleander, gegen die Bürger, die nicht mehr unterthan ſeyn wollten; in Wahrheit aber nahm er, nach Ueberwältigung der Gelöer in einer Schlacht, die Herrſchaft ſelber und entriß ſie den Söhnen des Hippokrates. Nach dieſem Glückſtund führte Gelon die ſogenannten Grundherren von Syrakus, die vertrieben waren vom Volke und ihren Knechten, den ſogenannten Kollyriern, aus der Stadt Kaſmend zurück nach Syrakus und gewann

*) Korinth nahm ſich als Mutterſtadt, Korcyra als Schweſterſtadt um Syrakus an.

***) Dieſer Sieg des Hippokrates fällt kurz vor ſeinen Tod, zu Ende der 71ſten oder Anfang der 72ſten Olymp.

***). Es war Olymp. 39, 2 v. Chr. 623 von den Syrakuſiern an der Südküſte von Sicilien gegründet worden, war aber damals von ihnen, wegen Abfall, verheert.

†) Am ſüdlichen Fuße des Aetna, wo jezt Paterno; als Hybla major unterſchieden von dem ſüdlicheren, durch Mesgareer coloniſirten Hybla parva oder Megara.

auch dieses. Denn das Volk von Syrakus übergab dem anrückenden Gelon die Stadt und sich selbst. *)

156. Sobald er nun Syrakus überkommen hatte, fragte er weniger nach seiner andern Herrschaft Gela, welches er dem Hieron, seinem Bruder, zu verwalten gab; dagegen verstärkte er Syrakus: und Syrakus war alles und alles. **) Das wuchs und blühte auch alsbald empor. Einmal nämlich führte er die Kamarinder sämmtlich nach Syrakus und bürgerte sie ein,

*) Die Samoren oder Grundherren des Korinthisch-Dorischen Syrakus waren die ursprünglichen Colonisten, die als solche das Land besaßen, welches die Ureinwohner (die Killyrier) als Leibeigene ihnen bauen mußten. Sie machten den eigentlichen Staat, die nachgekommenen und sonst aufgenommenen Bürger ohne Grundbesitz machten das Volk aus. Diesem ward nun die Aristokratie der Grundherren brüderlich; es vereinigte sich mit den Killyriern und vertrieb die Herren nach Kasmenä (einer Colonie von Syrakus, gestiftet Olymp. 28, 1 v. Chr. 668). Aus dieser Periode mag die Namenvariante stammen, nach welcher die Killyrier auch Killykyprier oder Kallikyprier (nämlich ironisch: die Bauern-Junker) genannt werden; und dieser Sieg der Demokratie in Syrakus muß noch in die Zeit fallen, in welcher Hippokrates die Syrakuser bekriegte (Olymp. 72-73). Aber die jetzt einreißende Unordnung hatte eben zur Folge, daß das Volk dem Gelon, der die Grundherren zurückführte, sich und die Stadt überantwortete (Olymp. 73, 4 v. Chr. 485.)

**) Er erkannte mit richtigem Blick, daß diese Stadt, deren Gegend an Fruchtbarkeit jener von Gela nicht nachstand, deren herrliche Lage aber und höchst sicherer Hafen ihr einen großen Vorzug vor Gela gab, ebendarum weit geeigneter, als dieses, zur Capitale Siciliens war.

die Stadt Kamarina aber (schleifte er;*) sodann machte er's mit der größeren Hälfte der Bürger von Gela ebenso, wie mit den Kamarindern. Und von den Sicilischen Megareern,**) die nach einer Belagerung sich auf Vertrag ergaben, nahm er die Vornehmen, die den Krieg wider ihn erhoben hatten und darum des Todes gewärtig waren, und bürgerte sie in Syrakus ein; das Volk der Megareer aber, das gar keine Schuld an diesem Kriege hatte und sich keines Argen versah, führte er gleichfalls nach Syrakus und verkaufte es aus Sicilien hinaus. Ebenso machte er's auch bei den Sicilischen Eubdern***) mit beiden Theilen. Und dieß that er beidemale nach dem Urtheil, daß der Volkshause der mißlichste Inwohner sey. Auf diese Art war denn Gelon ein großer Nachthaber geworden.

157. Jetzt aber, wie die Gesandten der Hellenen in Syrakus ankamen, gingen sie mit ihm zu sprechen, und sagten, wie folgt: „Es haben uns gesandt die Lacedämonier und

*) Olymp. 74, 2 v. Chr. 483.

***) Schon im ersten Olympiaden-Jehent hatte Lamis eine Colonie aus Megara nach Sicilien geführt, welche zuerst oberhalb dem Fluß Pantakhus (Porkari) die Gegend Trostifum anbaute, dann mit den Chalceidischen Leontinern zusammen wohnte, bald aber, von ihnen vertrieben, Thapsus (Magnisi) anlegte. Nach Lamis Tode wurden sie auch von hier verdrängt und gründeten (Olymp. 15, 1. v. Chr. 728,) das Hybläische Megara, östlich von Gela, welches nach 245 jährigem Bestand von Gelon entvölkert ward.

****) Hierunter sind wohl die Maxier, Kallipolitener, Leontiner und alten Zankläer zu verstehen; weil sie von Eubda stammten. Uebrigens spricht Strabo auch von einer alten Stadt Eubda in Sicilien.

Athener*) und deren Bundesgenossen, um Deinen Beitritt gegen den Barbaren; von dessen Anzug gegen Hellas Du doch wohl gehört hast, daß nämlich ein Perser nach Ueberbrückung des Hellespontus alles Heervolk des Morgenlandes aus Asien heranzührt, um Hellas zu bekriegen, unter dem Vorgeben, er ziehe gegen Athen, in der Absicht aber, ganz Hellas unter sich zu bringen. Du aber stehst hoch an Macht, und Dein Theil an Hellas ist mit nichten der geringste, als Herr von Sicilien: so leiste Hülfswehr den Befreiem von Hellas und sey Mitbestreuer. Denn geht ganz Hellas zu Hauf, so kommt eine große Macht zusammen und wir sind dem Feinde kampfgerecht; wenn aber die Einen von uns Verräther werden, die Andern keine Wehr leisten mögen, und nur ein klein Theil von Hellas gesund bleibt, dann muß man Arg haben, daß ganz Hellas fallen wird. Denn verhoffe nicht, daß der Perser, wenn er uns im Kampf überwältigt und unterworfen hat, nicht auch zu Dir kommen werde: sondern Dem baue vor. Denn hilfst Du uns, so wehrst Du Dich nur für Dich selbst. Ein wohlberathen Werk aber nimmt insgemein ein gutes Ende."

158. Das sagten sie denn. Gelon aber ging ihnen hart zu Leibe mit solcherlei Worten: „Ihr Hellenen, das ist eine

*) Der Beisatz: und Athener fehlt in den meisten Handschriften. Sparta war der alleinige Bundesvorstand, und insofern konnten die Athener nicht neben den Spartanern und außer den Bundesgenossen genannt werden, unter welche sie gehören; aber wohl als die bedeutendste Stadt neben Sparta und als Vertreterin der außerpeloponnesischen Bundesglieder.

Anmaßung, mit der Ihr mir da ohne Weiteres kommt und wollt mich zum Bundsgenossen wider den Barbaren haben! Wie ich Euch früherhin bat, gegen ein barbarisches Heer mitanzugreifen, als ich im Streit lag *) mit den Karthaginiern [Karthagern], und Euch zum Grund angab den Rorz des Dorieus, Anaxandridas Sohn, durch die Eggestäer, **) der zu rächen war, und Euch zur Aussicht die Befreiung der Stapelorte vorhielt, von welchen Ihr großen Nutzen und Gewinn hattet, da kamt Ihr weder um meinetwillen zur Hülfwehr, noch zur Rache um Dorieus Ermordung; und so viel an Euch ist, könnte Alles hier den Barbaren gehören. Nun aber ist es uns gut gegangen und steht wohl mit uns; und jezt, da die Reihe des Kriegs an Euch gekommen ist, jezt denkt man an den Gelon. Doch obschon mir Unehre von Euch widerfuhr, will ich doch nicht seyn, wie Ihr, sondern bin bereit, Hülfwehr zu leisten mit zweihundert Dreierudern, zweimal zehntausend Schwerbewaffneten, zweitausend Reitern, zweitausend Bogenschützen, zweitausend Schleudern und zweitausend leichtbewaffneten Schnellreitern; dazu übernehm' ich für das gesammte Hellenenheer, bis daß wir ausgekriegt haben, den Borrath zu liefern. Und dieß versprech' ich unter der Bedingung, daß ich Feldherr und Füh-

*) Eigentlich sind hier wohl die Kämpfe des Hippokrates mit nichtgriechischen Einwohnern und Pflanzern Siciliens gemeint, die Gelon nur als Reiterfeldherr mitmachte (Cap. 154.); er spricht aber als Herr von Sicilien und betrachtet sich so als Eins mit seinem Vorgänger. Vgl. aber auch 165.

***) Vgl. V, 42. ff.

rer der Hellenen sey gegen den Barbaren; unter anderer Bedingung aber werd' ich nicht gehen, noch Andere schicken."

159. Da Syagrus Das hörte, hielt er's nicht aus und sprach das Wort: „Traun, laut jammern würde der Pelopide Agamemnon, *) hörte er, daß den Spartiaten die Führung entziffen worden von Gelon und den Syrakusern! Nein, dieser Bedingung gedente nicht weiter, daß wir die Führung Dir übergeben sollen; sondern, wenn Du Hellas Hülfe leisten willst, so wisse, daß Du den Lacedämoniern folgen mußt; wenn Du aber Niemanden folgen zu müssen denkst, so laß die Hülfe."

160. Darauf gab Gelon, wie er sah, daß Syagrus sich so fest dagegen stemmte, noch folgende endliche Erklärung: „Mein Gast von Sparta, wenn man Einem Schimpf ein-gibt, so schwillt dem Menschen gern die Galle; dennoch kannst Du mit Deinen beleidigenden Reden mich nicht bewegen, in Er-

*) Dieß ist Anspielung auf einen Homerischen Vers (Il. VII, 125.), in welchem Nestor das Zagen der Achäer im Kampf, zu beklagen anhebt mit den Worten:

„Traun, laut jammern würde der Greis, der reifige Pelens;“

den Pelopiden Agamemnon aber nennt der Spartaner hier, weil Pelops, der Ahn des Agamemnon, den Scepter zur Herrschaft im Peloponnes von Zeus selbst empfangen und auf seine Nachkommen vererbt haben sollte, und weil Herakles, von welchem die Dorier ihr Ahnrecht auf den Peloponnes herleiteten, durch seine Großmutter Lysidice, Pelops Tochter, Erbe jener Herrscherwürde und als König von Mycenä Agamemnon's Nachfolger geworden, sein Geschlecht und Volk also das vornehmste in Hellas seyn sollte.

widerung unanständig zu seyn. Wenn ihr aber so sehr an der Führung hängt, so ist's in der Ordnung, daß ich noch mehr dran hänge, als Führer eines zahlreicheren Heeres und einer viel größeren Schiffsmacht. Allein da einmal eure Meinung dem so stracks dawiderläuft, wollen wir etwas nachgeben von unserer ersten Meinung. Wenn Ihr das Landvolf führt, führ' ich das Schiffsvolf; beliebt Euch aber die Führung zur See, will ich sie auf dem Lande nehmen. Und entweder müßt Ihr Euch hierzu verstehen, oder leer abziehen, ohne einen solchen Bundesgenossen."

161. Das war denn Gelon's Vorschlag. Da kam aber der Gesandte der Athener dem Lacedamonischen zuvor mit folgender Antwort: „König von Syrakus, nicht um einen Führer hat uns Hellas zu Dir gesandt, sondern um ein Heer. Daß Du aber ein Heer schicken werdest, ohne Führer von Hellas zu seyn, läßt Du nicht hoffen, sondern trachtest, sein Feldherr zu seyn. So lang Du nun des ganzen Hellenenheers Führung verlangtest, konnten wir Athener schon schweigen, wohlwissend, daß der Lakone der Mann sey, für uns beide Antwort zu stehen; nun Du aber das Ganze fahren läßt und verlangst, das Schiffsheer zu befehlen, so wisse Dieses: Wenn Dir auch der Lakone den Befehl darüber zugebe, so geben wir's nicht zu; denn die Seemacht ist unser, wo sie die Lacedämonier nicht wollen. Wollen Diese die Führung, so sind wir nicht entgegen; jedem Andern aber werden wir den Befehl zur See nicht gestatten. Umsonst hatten wir ja dann die größte Seemacht unter den Hellenen erworben, wenn wir den Syrakusern die Führung einräumen müßten, wir Athener, das älteste Volk in diesem Bunde, die einzi-

gen Hellenen, die ihr Stammland nie verlassen, und von welchen auch dem Sagedichter Homer zufolge der trefflichste Mann gen Ithum kam, ein Heer aufzustellen und zu ordnen. *) So ist's denn auch kein Schimpf, wenn wir Solches sagen."

162. Darauf gab Gelon zur Antwort: „Mein Gast von Athen, ich sehe in der That, daß ihr mit Befehlshabern wohl — und nur mit Befehligten nicht versehen sind. Da ihr denn unnachlässlich Alles haben wollt, so begeben Euch doch schneller als schnell wieder nach Haus und verkündet den

- *) So wie der Spartaner angespielt hatte auf das Nationalepos der Hellenen, so bezieht sich nun auch der Athener auf die Ilias, wo im Schiffeverzeichnis bei Aufzählung der Athener die Stelle vorkommt (Il. II, 552. ff.): „Diese wurden geführt von Peteos Sohne, Meneſtheus;
„Dem war nimmer ein Anderer gleich von den Erdbewohnern,
„Rosse zu ordnen im Kampf und schildbewaffnete Männer;
„Nestor allein wettbuhlte mit ihm, da er früher geboren."

Der Umstand übrigens, daß nach den Schilderungen der Ilias die Rosse, d. i. die Streitwagen der Fürsten, keineswegs zusammengestellt wurden, noch überhaupt regelmäßig kämpften, und nächst dem besonders die rühmliche Erwähnung des Nestor, welcher Stammvater der Pisistratiden war (vgl. V, 65. Anm. 3.), macht es wahrscheinlich, daß diese Stelle des ohnehin vielfach zusammengesezten Catalogs erst in der Zeit hinzugebichtet worden, als die Pisistratiden in Athen den Homer rebigiren ließen.

Hellenen, daß ihnen der Frühling aus dem Jahre genommen ist." Das ist aber der Sinn dieses Spruches, was er sagen will; daß nämlich, wie der Frühling offenbar das Edelste ist im Jahre, so sein Heer im Heere der Hellenen. Den Verlust also seiner Bundesgenossenschaft für Hellas verglich er dem, wie wenn der Frühling aus dem Jahre herausgenommen wäre.

163. Die Gesandten der Hellenen schifften denn, nach solchen Verhandlungen mit Gelon, wieder zurück. Gelon nun aber, der für die Hellenen fürchtete, sie möchten den Barbaren nicht überwinden können, und es doch arg und unerträglich fand, nach dem Peloponnes zu gehen, um sich, als Nachthaber von Sicilien, von den Lacedämoniern befehlen zu lassen, gab diesen Weg auf und schlug einen andern ein. Sobald er nämlich Kunde hatte vom Uebergang des Persers über den Hellespont, schickte er mit drei Fünfzigrudern den Kadmus, Scythes Sohn, einen Koer, *) nach Delphi, und gab ihm viele Schätze und freundliche Reden zu dem Ende auf, daß er den Krieg verpasse, wie er ausfalle, und wenn der Barbar siege, ihm die Schätze gebe sammt Erde und Wasser von Gelon's Gebiet, wenn aber die Hellenen, sie wieder mitbringe.

164. Dieser Kadmus hatte vor Diesem, nachdem er die Nachthabung in Kos von seinem Vater in gutem Stande überkommen, bei freiem Willen, ohne Urg und Fahr, nur aus Gerechtigkeit, die Regierung dem Volke von Kos hingegen; worauf er nach Sicilien abging. Da gewann und be-

*) Vgl. VI, 25. ff.

setzte er nun mit den Samiern die Stadt Zankle, die ihren Namen in Messene änderte. *) Diesen Kadmus also, der auf solche Art nach Sicilien gekommen, nahm jetzt Gelon, um

- *) Aus Vergleichung von VI, 25. mit unserer Stelle geht folgender Zusammenhang in der Geschichte dieses Kadmus hervor. Sein Vater Scythus war Machthaber von Zankle, wurde aber Olymp. 70, 4 v. Chr. 497 durch die Samier und Hippokrates von Gela aus seiner Stadt vertrieben. Bald floh er zu Darius; und von diesem erhielt er ohne Zweifel die Herrschaft von Kos zum Geschenk. Darin folgte ihm Kadmus, legte aber freiwillig seine Würde nieder und gab Kos eine republikanische Verfassung. Ging er hierauf nach Sicilien zurück, so kann es freilich nicht richtig seyn, daß er in Gemeinschaft mit den Samiern Zankle besetzt habe, da dies früher geschehen und gerade damals sein Vater aus Zankle vertrieben worden war. Er ward wohl in das bereits von Samiern besetzte Zankle restituirt, und als zu Ende der 7ten Olymp. v. Chr. 493 Anaxilas von Rhegium die Samier wieder hinausstieß und die neu bevölkerte Stadt Messene nannte, wird Kadmus zu Hippokrates von Gela gekommen seyn, welcher 2 Jahre darauf ankam, von wo an also Kadmus unter Gelon lebte. Bei diesem Hergang würde sein Vater Scythus nur ein paar Jahre Kos regiert, und Kadmus gleich nach dessen Tode seiner Macht entsagt und sich nach Sicilien zurückbegeben haben. Uebrigens könnte aber Kadmus auch mehrere Jahre später etwa zwischen Olymp. 73 und 74) nach Sicilien und gleich zu Gelon gekommen seyn. Denn der Irrthum Herodots, daß Kadmus mit den Samiern nach Zankle gekommen, kann leicht daraus entstanden seyn, daß man den Kadmus in Sicilien einen Zankländer nannte, weil dies sein Geburtsort und

der Gerechtigkeit, die er von sonsther an ihm kannte, zum Geandten; und derselbe hinterließ zu Dem hin, was er sonst Gerechtes gethan, auch in diesem Falle nicht eben den geringsten Beweis. Nämlich im Besitz großer Schätze, die ihm Gelon anvertraute, da ihm frei stand, sie zu unterschlagen, wollte er das nicht; sondern, nachdem die Hellenen in der Seeräuberthat obaeistat hatten und Perres davon floh, da kam auch er wieder nach Sicilien und brachte all die Schätze zurück.

165. Noch hört man Folgende von den Einwohnern Siciliens, daß Gelon dennoch, schon bereit, sich von den Lacedaemoniern bereiten zu lassen, den Hellenen Hülfswehr geleistet hätte, wenn nicht Terillus, Krimippus Sohn, der Mächthaber von Himera, *) der durch Theron, Menesidemus Sohn,

sein Vater, vor dem Eindrang der Samier, Mächthaber von Zankle war. Nach letzterer Annahme könnte Scythus ungefähr zehn Jahre in Kos geherrscht haben; da seine Vertreibung aus Zankle 497 v. Chr. fällt (s. 154 Num. 5.) und Kadmus Rückkehr nach Sicilien zwischen 488 und 481 v. Chr. trafe. — Kos aber kam um diese Zeit unter Artemisia. Vgl. 99.

*) Himera ward um die 33ste Olymp. (v. Chr. 647) von Zankle, als dieses noch Chalcidisch war, in Gemeinschaft mit den Myletiden, vertriebenen Syrakusern, gegründet, und war der Sprache nach halbchalcidisch, halbdorisch, der Verfassung nach eine Chalcidische Stadt, gelegen an der nördlichen Einbucht von West-Sicilien, umgeben von Phöniciern und Carthagischen Niederlassungen. Durch diese barbarischen Nachbarn scheint sich Terillus oder seine Väter zur Gewalt Herrschaft erhoben zu haben; eine andere Partei aber wird den Theron gegen ihn herbeigerufen haben. Uebrigens ward Himera Olymp. 92, 4

den Herrscher von Akragas, *) aus Himera vertrieben war, um dieselbe Zeit herangezogen hätte dreißigmalzehntausend

v. Chr. 407, 240 Jahre nach seiner Gründung, von Hannibal zerstört.

*) Akragas oder Agrigent (Sirgenti) wurde von Gela, 108 Jahre nach Gründung dieser Stadt, also Olymp. 43, 4 v. Chr. 605, am gleichnamigen Flusse, nördlich von Gela an der Küste angelegt. Es war demnach eine Dorische Stadt. Mit der Zeit trat darin Etnus-Verfassung ein. Dann schwang sich der durch Grausamkeit berühmte Phalaris Olymp. 55, 4 v. Chr. 565 zum Gewaltherrscher empor. Er ward Olymp. 57, 3 v. Chr. 550 gestürzt von Telemachus, einem Emmeniden und Ahn des Theron. Dann folgten einander zwei Nachhaber, Akmanes und Alexander. Olymp. 73, 1 aber (v. Chr. 488) ward Theron, dessen Vater Kene-sided mit Gekon in der Mutterstadt gebient hatte (s. 154), dre Jahre nach Gekons Aufschwung in Gela, Herrscher von Akragas. Er stammte im 4ten Glied von jenem Telemachus ab, welcher den Phalaris gestürzt hatte. Sein Geschlecht war eines der ältesten in Griechenland; seine Vorfahren waren nicht nur Mitgründer von Akragas und Gela, sondern weiter hinauf Megiden von Thera, die in langer Reihe von Kadmus aus Theben herstammten (vgl. IV, 147—149. mit Anm.). Der Enkel des Megiden Theras, welcher von Thera auswanderte, heißt gleichfalls Telemachus, wie nachmals sein Abkömmling in Akragas; derjenige Nachkomme desselben, welcher in Sicilien einwanderte, wird Emmenides, und nach ihm das ganze Geschlecht der Sicilischen Megiden Emmeniden genannt. Beide Namen sind bedeutungsvoll. Der erste heißt Fernkämpfer, und bedeutet den Auswanderer, der sich in der Ferne Land erobert; der zweite Einwohner, und bedeutet den

Mann Phönicier und Libyer, Iberier, Ligger und Helisyker, Sardonier und Cynier, unter dem Feldherrn Amikras, dem Sohne Annon's und Könige der Karchedonier; *) welchen Terillus auf seine Gastfreundschaft hin dazu bewogen, sonderlich aber auf den Vorschub des Anaxilas, Kretines Sohn, der, als Nachthaber von Rhegium, **) dem Amikras seine

Eingewanderten, der sich bleibend angesiedelt hat. — Theron herrschte in Agragas bis Olymp. 76, 4 v. Chr. 473, wo er starb, sein Sohn Thrasymbäus im selben Jahr vertrieben und die Stadt demokratisch wurde.

*) König von Carthago im eigentlichen Sinn wird Hamilkar, Hanno's Sohn, nicht gewesen seyn; da Dieß den sonstigen Uebersieferungen von Carthago's Verfassung nicht angemessen ist. Suffeten (b. i. Richter) hatten die oberste Gewalt in diesem Staat. Es waren vielleicht nur Zweif, da sie durch Wahl erlangten, blieb ihnen aber lebenslanglich. Hamilkar war indessen von edlem Geschlecht und bevollmächtigter Feldherr. Unter den Phönicieren, die er führte, sind vorzugsweise Carthager und die übrigen Phönicischen Colonieen in Afrika zu verstehen, welche von Carthago abhängig waren. Die Libyer sind die von Beiden beherrschten Eingebornen von Afrika. Die Iberier (Spanier) mögen theils Carthagisch-Phönicische Colonisten von der Südküste Spaniens nebst unterworfenen Eingeborenen, theils vielleicht bloße Miettruppen gewesen seyn. So auch die Ligger (vgl. V, 9. Anm.), von welchen die Helisyker ein Zweig waren. Die Sardonier (Sardinier) und Cynier (Korsikaner) waren ohne Zweifel Colonisten und Untergebene der Carthager (vgl. I, 166.). Die Zahl des Heeres scheint übertrieben.

**) Rhegium (Reggio), an der losgerissenen Südspitze Ita-

eigenen Kinder zu Geißeln gab, um ihn gegen Sicilien heranzuziehen, seinem Schwäher zum Beistand; denn Anaxilas hatte eine Tochter von Terillus, mit Namen Chydippe. So wäre also Gelon außer Stande gewesen den Hellenen Hülfe zu thun und habe darum die Schätze nach Delphi geschickt.

166. Dazu sagen sie auch noch, daß gerade an demselben Tage in Sicilien Gelon und Theron den Karchedonier Amilkas und in Salamis die Hellenen den Perser besiegte. *) Und von Amilkas, der ein Karchedonier von Vater-, ein Syra-

liens, gegenüber von Panke (Messana), erhielt frühe Chalcidische Anbauer (vgl. 152 Anm. 2.). Ihnen schlossen sich nach Beendigung des ersten Messenischen Krieges (Ol. 14, 1 v. Chr. 724) Messenier unter Alcibamidas an. In Folge des zweiten Messenischen Krieges, um die dreißiger Olympiaden, folgte ihnen ein neuer Zug Messenier unter Gorgus und Mantiklus. Seitdem bildeten die Messenier den Adel der Stadt; und von ihnen leitete sich Anaxilas ab, der in der 70sten Olymp. als Nachthaber auftritt.

*) Das wäre am 20sten Boëdromion in der 75sten Olymp. erstem Jahr (480 v. Chr.). Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß die Sicilischen Griechen dies nur erzählten, um ihren Sieg über die Barbaren mit der so ruhmvollen Perserbesiegung, woran sie keinen Theil gehabt zu haben bebauerten, recht zu parallelisiren. Später ging man noch weiter und behauptete, der Angriff der Cart hager auf Sicilien sey in Folge eines Bundes derselben mit Xerxes geschehen, um in beiden Barbarenangriffen einen gemeinschaftlichen Plan zur allgemeinen Hellenenunterjochung und in dem gedoppelten Sieg den Sieg der einen gemeinhellenischen Sache erblicken zu können. Dann sollte wiederum die Schlacht bei Himera nicht

kaiser von Mutter-Seite und wegen Mannhaftigkeit König der Karcedonier war, hör' ich, er sey während des Treffens, wie er unterlag in der Schlacht, verschwunden; denn nicht lebend, nicht todt hab' er sich auf der ganzen Erde wiedergefunden; da Gelou allerwärts nach ihm suchen lassen.

167. Nun hört man von den Karcedoniern selbst folgende Sage, wie es wahrschein ich ist; daß nämlich die Barbaren mit den Hellenen sich in Sicilien schlugen vom Morgen bis an den Spätabend — denn so lange, sagt man, zog der Kampf sich hin — und Amittas in dieser Zeit noch immer im Lager opferte um günstige Zeichen, indem er auf einem großen Scheiterhaufen ganze Leiber verbrannte; *) dann aber, wie er die Flucht der Seinigen sah, da er eben das Opfer weihte, sich selbst in's Feuer stürzte. So sey er verbrannt und also verschwunden. Und diesem Amittas, der da verschwand, sey's auf die Art, wie die Phöniciier, **) oder auf eine andere, wie die Syrakusier sagen, ***) bringen die

mit der bei Salamis, sondern bei Thermopylä gleichzeitig gewesen seyn, und der Sicilische Sieg den damals gesunkenen Muth der Griechen gegen den Perser wieder aufgerichtet haben. Man sieht daraus die Unzuverlässigkeit des Datums. Aber in ein Jahr fielen wohl beide Siege, und wurden mit Recht als gleichwichtig und gleichruhmvoll für das ganze Griechenvolk nebeneinander gestellt.

*) Es ist nicht wider den Geist der Carthager, hier Menschenopfer zu vermuthen.

**) So nannte Herodot die Carthager, ihrem Stamm nach, schon oben 165, wie auch II, 32. III, 17. 19. IV, 197..

***) Im Obigen hat Herodot freilich keine bestimmte Art des Verschwindens von Hamiltar als Behauptung der Syra-

Karchedonier Opfer; sodann haben sie ihm auch Denkmale gemacht in allen ihren Pflanzstädten und das größte in Karchedon selbst. So viel denn von Sicilien

168. Die Korcyräer aber gaben erst den Gesandten folgende Antwort, und thaten dann, wie folgt. Nämlich auch an Diese gingen Dieselben, welche nach Sicilien kamen, um Beistand mit denselben Worten, die sie zu Gelon sagten. Und Denen versprachen sie auch im Augenblick Hülfsendung und Wehrleistung, mit der Erklärung: „sie dürften nicht gleichgültig zusehen bei Hellas Untergang; denn wenn es falle, so wären ja sie selber sicherlich am nächsten Tag schon Knechte; also müßten sie mitkämpfen nach besten Kräften.“ So gaben sie denn eine wohlscheinende Antwort; wie es aber galt, zur Wehre zu kommen, da bemannten sie mit ganz anderem Sinne sechzig Schiffe, kamen fast nicht zum Auslaufen und zogen sich an den Peloponnes, wo sie vor Pylus und Tanaurum *) im Lacedämonischen ihre Schiffe auf der Höhe hielten,

fusier angegeben; wenn man die Worte des vorigen Cap. nicht etwa dahin deuten will, daß er vom Feld des Kampfes selbst (nicht aus dem Lager) plötzlich verschwinden sey. Und da „Syrakusier“ in einer Handschrift fehlt, so ist Schweighäuser's Vorschlag, den Satz: „wie die S. (sagen)“ wegzulassen, wohl annehmbar. Auf eine weit spätere Erzählung, daß Hamilkar durch List des Gelon umgekommen sey, kann hier Herodot sich nicht beziehen, da die letzten Worte des vorigen Capitels widersprechen.

*) Zwischen dem Messenischen Pylus an der Südwestküste des Peloponnes (am Golf von Navarin) und dem Cap Tanaurum, der südlichsten Spitze dieser Halbinsel, bot sich eine

gleichfalls um den Krieg zu verpassen, wie er ausfiel, indem sie gar nicht hofften, daß die Hellenen überwinden würden, und glaubten, der Perser werde bei weitem Meister bleiben und Herr von ganz Hellas werden. Drum machten sie's mit Fleiß so, daß sie zum Perser sagen könnten, wie folgt: „Wir, o König, obwohl uns die Hellenen angingen um Beitritt zu diesem Krieg, auch unsere Macht nicht die kleinste ist, noch die Zahl unserer Schiffe die kleinste, sondern die größte nächst den Athenern, *) haben Dir doch nicht entgegen seyn wollen, noch etwas Mißfälliges thun.“ Wenn sie Solches saaten, hofften sie, vor allen Andern in Vortheil zu kommen; und das wäre auch geschehen, wie ich glaube. Für die Hellenen aber hatten sie schon auch einen Grund, dessen sie sich dann wirklich bedienten. Als nämlich die Hellenen sie anschuldigten, daß sie nicht Hülfswehr geleistet, gaben sie an, „daß die sechzig Schiffe bemannt, aber wegen der Ste-

Bucht bar, die ganz geeignet war, um innerhalb ihres Bereichs hin- und her zu laviren.

- *) Corcyra (Korsu), welches von Corinth gleichzeitig mit Syrakus angepflanzt worden war (Olymp. 5, 3 v. Ehr. 758), wetteiferte bald mit der Mutterstadt in Beherrschung des Ionischen Meers. Schon Olymp. 28 (v. Ehr. 665) führte es Krieg mit Corinth; und auch, als es durch die Festigkeit der Epyteliden (Machthaber von Corinth) wieder unterworfen war, blieb es widerspenstig und furchtbar (vgl. III, 48. ff.). Vor den Perserkriegen hatte es sich schon gänzlich losgerissen und blühte durch Handel und Seemacht.

ken*) nicht im Stand gewesen, um Masea **) herzukommen; und darum seyen sie nicht nach Salamis gekommen, nicht aber aus Schlechtigkeit weggeblieben vom See-Kampf.“ So führten denn Diese die Hellenen ab.

169. Die Kreter aber, als die dazu verordneten Hellenen sie um Beitritt angingen, thaten, wie folgt. Sie sandten im Namen Aller Gotteskundschafter nach Delphi und befragten den Gott, ob es ihnen frommen möge, für Hellas zu kämpfen. Die Pythia aber antwortete: „Ihr Thörichten, rücket's vor, wie viel Trübsale Minos wegen Eurys Kampfes für Menelaus über Euch geschickt hat in seinem Zorn, weil jene seinen Tod in Kamikus nicht mitgerächt hatten, Ihr aber mit ihnen den Raub des Weibes aus Sparta durch einen Barbaren.“ Da den Kretern Das hinterbracht ward, enthielten sie sich, mitzukämpfen.

170. Es ist nämlich Sage, Minos sey, um den Dabalus***) aufzufinden, nach Sikanien, dem jetzt sogenannten Si-

*) Allerdings wehten und wehen diese Winde zur Zeit der Hundstage meist nordwestlich und oft sehr gewaltig. Vgl. II, 20. VI, 140.

**) I, 82. IV, 179.

***) Dabalus (b. i. der Künstler) ist derjenige Name, dessen sich alle Mythen bedienen, welche sich auf die vorgeschichtliche Bau-, Schnitz- und Bildner-Kunst der Griechen, vorzüglich der Pelasger, beziehen. Daher kommt er im Alt-pelasgischen Athen als mythischer Kunstvorsteher, im Pelasg. Knossus auf Kreta als ältester Architekt und Bildner vor, und auch auf Sicilien werden ihm die ältesten Burgen, Grotten und Schaghäuser zugeschrieben. Die Sage verband dieß Alles,

cilien, *) gekommen, und da eines gewaltsamen Todes gestorben. **) In der Folgezeit seyen nun die Kreter auf Gottes-

und ließ den Dädalus durch Abenteuer und Flucht von einem Ort zum andern kommen.

*) Iberier, aus Spanien vom Fluß Sikanus durch Ligyer vertrieben, — sollten die ersten Einwanderer in Trinakria (dem Drei-Spizen-Eiland) gewesen und von ihnen die Insel Sikanien genannt worden seyn. Später sollten Sikeler, aus Italien durch Opyker vertrieben, indem sie 300 Jahre vor Colonisirung der Insel durch Hellenen sich des schönsten Theiles derselben bemächtigten und die Sikaner in die Nord- und Westgegenden drängten, ihr den Namen Sikelien (Sicilien) gegeben haben.

**) Minos, nach der Sage Zeus und der Europa Sohn, Vater des Deukalion und der Ariadne, König von Kreta, thronend in Knossos, ist einer der ältesten Griechischen Mythen-Namen, an welchen sich vorgeschichtliche Erinnerungen nicht nur der Kreter, sondern mehrerer Griechenvölker angeschlossen, die im Lauf der Jahrhunderte zu den seltsamsten Fabeln versponnen wurden. An diesen Namen knüpfte die Sage 1) die ältesten religiösen Institute, vorzüglich der Zeus- und Apollon-Religion in Kreta und dem sonstigen Griechenland; 2) eine sehr frühe (vortroische) Periode, in welcher Kreta durch blühende Seemacht bedeutenden Einfluß übte auf die übrigen Griech. Inseln und Küsten; — die sog. kretische Thalassokratie (vgl. I, 171. III, 122); 3) die alte Gesetzgebung Kreta's. — Diejenigen neueren Gelehrten, welche den Minos (und was ihm zugeschrieben wird) allein dem Dorischen Stamme vindiciren wollen, übersehen den Zusammenhang, in welchem seine Mythen mit denen der Minyer, Karier, Kadmeer, Pelasger stehen; wenn schon Dorier sehr frühe und mehrmal zu verschiedenen Zeiten in Kreta, namentlich auch in Knos-

antrieb sämmtlich außer den Polichniten und Prästern in ei-

fuß einwanderten, den Minos sich aneigneten und vieles Dorische auf ihn übertrugen. Wir nennen ihn mit mehr Sicherheit einen Pelasger, schon darum, weil dieser Name umfassender ist; aber auch nach Gräben, die in seinen Mythen liegen, und weil auch Homer „göttliche Pelasger“ auf Kreta kennt. — Die Sage nun von Minos' Ankunft und Tod in Sicilien deutet auf eine alte kretische Einwanderung in diese Insel. Wie man auf Kreta ein Grab des Minos zeigte, so errichteten diese Einwanderer (nach dem allgemeinen Brauch, sich mit den heimischen Heiligthümern auch im neuen Wohnsitz zu umgeben) gleichfalls ein Grabmal ihres göttlichen Stammvaters bei Kamikus. Daher die Sage, Minos sey in Sicilien gestorben. Die Veranlassung dazu entnahm man alsbald aus den Dädalus-Mythen, welche diesen durch Flucht von Kreta nach Sicilien gelangen ließen; und da die alte Felsburg Kamikus an der Südwestküste der Insel für ein Dädalisches Werk galt, welches er dem Sikyonischen Könige Kokalus erbaut, spann sich daran die Fabel, Minos sey, in Verfolgung des Dädalus, durch dessen und des Königs Kokalus List, bei Kamikus umgekommen. Sein Grab in einem Aphrodite-Tempel sollte nun durch sein hier zurückgebliebenes Heervolk errichtet seyn? und spät noch, als Kamikus unter Akragas gekommen war, soll Theron die Gebeine des Minos in demselben gefunden haben. Jenes Heervolk des Minos sollte auch in der dortigen Gegend Minóa angelegt und nach ihm benannt haben, welches später von Selinuntiern bevölkert ward (V, 46.). Von eben diesen Kretern wurde im inneren Sicilien Engyum (beim St. Gangi) hergeleitet. Ob nun freilich die Kretische Kolonie in Sicilien, auf welche diese Spuren zurückweisen, wirklich in so alter Vortrojischer Zeit statt ge-

nem großen Zuge nach Sitanien gekommen *) und haben fünf Jahre lang die Stadt Kamikus belagert, die zu meiner Zeit Akragantiner inne hatten; zuletzt aber, da sie dieselbe nicht nehmen, noch länger bleiben konnten vor Hungersnoth, seyen sie wieder abgefahren. Wie sie aber bei Japygien gewesen auf ihrer Fahrt, habe sie ein großer Sturm ergriffen und ans Land geworfen. Und da sie, nach Berümmung ihrer Fahrzeuge kein Mittel absahen, nach Kreta zurückzukommen, haben sie daselbst die Stadt Hyria gegründet

funden hat, läßt sich nicht bestimmen; denn sichere Zeitbestimmung gibt die Sage niemals. Auf der andern Seite aber wäre es auch zu gewagt, wenn man die Kretischen Sagen und Denkmale Siciliens etwa bloß von Gela und dessen Tochterstadt Akragas herleiten wollte, weil an Gela's Stiftung Kreter Theil hatten, oder vielleicht von den Megarischen Anbauern Siciliens, weil auch deren Mutterland Megara sein Minoa mit Minos-Sagen hatte. Daß vielmehr schon in früherer Zeit Kreter nach Sicilien kamen, dafür spricht auch die andere Sage, Meriones (der Kreter) sey auf der Heimfahrt von Troja nach Sicilien verschlagen und mit seinem Volk von den verwandten Engyern aufgenommen worden.

- *) Daß die Stadt Präfus im Süden von Kreta und die an das im Westen der Insel gelegene Cydonia gränzende Polichna von diesem allgemeinen Auszuge der Kreter ausgenommen wird, hat keinen andern Grund, als weil die Einwohner derselben noch in späterer Zeit für Eteokreter, d. h. ächte, ursprüngliche Kreter galten, im Gegensatz gegen die Bewohner der andern Städte Kreta's, welche von Colonisten entweder besetzt oder erbaut waren. Herodot hat dieß, wie man im folgenden Cap. sieht, aus dem Munde der Präsier selbst.

und seyen da geblieben und aus Kretern Japygische Messapier, aus Inselbewohnern Festlandsbewohner geworden. *) Von Hyria aus haben sie dann die andern Städte angelegt, welche die Tarentiner **) in viel späterer Zeit verheerten und dabei einen großen Stoß erlitten, so daß dieß die größte Hellenische Niederlage war unter allen, die wir wissen, **)

*) Japygien oder Messapien (vgl. III, 138. IV, 99.), die östlichste, halb inselartige Landspitze Italiens zwischen dem Adriatischen und Ionischen Meer, wäre demnach beinahe ein Jahrhundert vor Troja's Fall schon von Kretern colonisirt worden. Der Name Japygien wird von einem Japyx, Sohn des Dädalus und einer Kreterin, abgeleitet, welcher die Colonie geführt habe. Auch die Salentiner am Japygischen Cap hießen Abkömmlinge der Kreter; und das nördlicher gelegene Brundisium (Brentesi) sollten Kreter gestiftet haben, die mit Theseus ihre Insel verlassen und von welchen nachmals ein Theil in's Macedonische gekommen und Stamm der Bottiker geworden.

**) Taras oder Tarent (I, 24. III, 138. IV, 99.), am gleichnamigen Meerbusen auf einer Landzunge an der südl. Einbucht von Japygien, in einer milden und fruchtbaren Gegend gelegen, ward Olymp. 18, 1 (v. Ehr. 703) unter Anführung des Phalanthus von Sparta aus durch die sogenannten Parthenier (Jüngferlichen) gegründet, einen Bestandtheil des Lacedämonischen Volkes, über dessen Ursprung verschiedene Sagen vorhanden sind, und welcher in Folge des ersten Messenischen Krieges (wahrscheinlich, weil er undorisch und den Messeniern verwandt war) sich aus dem Spartiatenvolk löst.

***) Diese Niederlage fällt Olymp. 76, 3 (v. Ehr. 474), 6 Jahre nach Xerxes Zug, in Herobor's 10tes Lebensjahr. Der Verlust vieler Altbürger in derselben veranlaßte eine, je-

von Tarentinern selbst und von Rheginern, deren Bürger, gezwungen von Micythus, Chärus Sohn, den Tarentinern zur Hülfe zogen und so umkamen, dreitausend an der Zahl; von den Tarentinern selbst aber war's eine Unzahl. Dieser Micythus war aber, als ein Diener des Anaxilas, nach dessen Tod Verwalter von Rhegium, und ist Derselbe, der nach seiner Vertreibung aus Rhegium und Niederlassung im Urkadischen Tegea die vielen Bildsäulen in Olympia geweiht hat. *)

doch ruhige, Umbildung der Verfassung in Demokratie. Darauf erholte sich Tarent so gänzlich, daß nach einer blühenden Periode Luxus und Verweichlichung eintrat. Daraus, daß Herodot jene Niederlage die größte Hellenische nennt, schließt Dahlmann, daß diese Stelle vor der Sicilischen Niederlage Athens Olymp. 91, 4 v. Chr. 413, im 19ten Jahr des Peloponnesischen Krieges, geschrieben sey; und da Herodot an einer andern Stelle (IX, 73.) einer Begebenheit aus eben diesem Jahr des Peloponnesischen Krieges erwähnt, ja an zwei andern Stellen (III, 15 und I, 150.) sich auf noch spätere Ereignisse zu beziehen scheint, so ginge daraus hervor, daß Herodot an seinem Werk zu sehr verschiedenen Zeiten gearbeitet.

- *) Vgl. 165. Anm. 4. Anaxilas starb Olympiade 76, 1 v. Chr. 476. Micythus, der Vormund seiner Kinder, scheint selbst nach der Machthaberschaft gestrebt, die Niederlage im Bund mit Tarent aber auch ihn geschlagen und die darauf folgende Erhebung des Demos seine Vertreibung bewirkt zu haben. Olymp. 78, 2 v. Chr. 467 erhoben sich die Söhne des Anaxilas zur Machthabung, wurden aber schon in der folgenden Olympiade (463 v. Chr.) vertrieben, und Rhegium erhielt die berühmte Gesetzgebung des Charondas.

171. Doch Das von den Rheginern und Tarentinern ist nur ein Seitenstück in meiner Geschichte. *) In das verödete Kreta aber seyen, wie die Präster sagen, andere Völker eingewandert und namentlich Hellenen. **) Und im drit-

*) Vgl. IV, 30.

**) Die Sage vom Zuge der Kreter nach Sicilien, der darauffolgenden Verödung Kreta's und neuen Bevölkerung durch Hellenen, dürfen wir wohl umkehren, um Geschichte daraus zu gewinnen. In der Vortrojanischen Zeit nämlich kamen — laut beglaubigter Tradition — Dorier (Hellenen) aus Doris (dem nachmaligen Hezistiotis in Thessalien) unter Teukryphus, Dorus Sohn (Hellen's Enkel), nach Kreta. Sie bemächtigten sich des östlichen Theils der Kretischen Nordküste; und dadurch eben ward Knossus, und Minos selbst, der mythische König dieser Gegend (gleichsam der heilige Landespatron), dorisiert. Die alten Pelasgischen Einwohner, die Eteokreter, wanderten theils aus — nach Sicilien und Tapygien — theils wurden sie auf die Süd- und Westseite der Insel beschränkt. Wirklich lag Präsus, welches die Sage als Eteokretisch bezeichnet und wo der Tempel des Diktäischen Zeus stand, im Süden Kreta's; wie auch Hierapytna, südlich an einem Ausläufer des Ida gelegen, durch seinen älteren Namen Larissa für Pelasgisch, also Eteokretisch erkannt wird. Polichna ferner, dessen Einwohner die Sage gleichfalls von jenem Auszuge ausschließt und dadurch für Alt-Kreter erklärt (Cap. 170. Anm. 4.), gränzte an Cydonia im Westen der Insel; und die Cydonen selbst werden von den Alten für Eteokreter erklärt; nur konnten sie zu Herobot's Zeit nicht mehr dafür gelten, weil damals schon nacheinander Achäische Tapythier, Samier und Megineten Cydonia bevölkert hatten (III, 59.).

ten Geschlecht nach Minos' Tode sey der Trojanische Krieg gekommen, in dem die Kreter nicht als die schlechtesten Mitkämpfer des Menelaus sich gezeigt. *) Dafür sey nun nach ihrer Rückkehr aus Troja Hunger und Pest gekommen über sie und ihr Vieh, so daß Kreta zum zweitenmal verödete und nebst den Ueberbliebenen die jetzigen Kreter seine dritten Bewohner seyen. **) Daran erinnerte sie nun die Pythia und hielt sie ab, als sie mit den Hellenen kämpfen wollten.

172. Die Thessalier aber wurden zuerst nothgedrungen Medisch; ***) wie sie denn bewiesen, daß ihnen nicht gefiel,

*) Idomeneus nämlich, den die Ilias selbst Minos' Enkel nennt, und Meriones waren mit 80 Schiffen mit vor Troja gezogen.

**) Daß in jener Zeit Kreta von solchem Uebel heimgesucht worden, ist nicht gerabehin zu bezweifeln. Ganz natürlich sahen die Kreter darin den Lohn ihres Landesheros Minos, und eben indem sie dafür einen Grund auffuchten, entstand die Sage, welche die Auswanderung der durch die Dorer vertriebenen Kreter als einen missetzungenen Rachekrieg für Minos' Tod in Sicilien darstellte, und in der Theilnahme an einem fremden Rachezug (dem Trojanischen), der — gegen Verwandte ging, ein Zug der Sage, den die Zeit verwischt haben kann, strafbaren Frevel erkannte. Daß Kreta in der Nach-trojischen Zeit mehrmals neue Colonisten bekam, ist geschichtlich. Nicht nur die Magneten kamen kurz nach Troja's Zerstörung an; sondern nach der Einwanderung der Dorer in den Peloponnes geschahen vom letzteren aus verschiedene Züge meist von Doriern, welche den größeren Theil der Kretischen Städte besetzten.

***). Hernach waren sie's freiwillig, meint Herodot und sagt es, Cap. 174. z. E. Vgl. auch 150.

was die Akenaden anstellten. Sobald sie nämlich Kunde hatten, der Perser wolle nach Europa übergehen, schickten sie gleich Gesandte nach dem Isthmus. Auf dem Isthmus waren aber die Bundesräthe versammelt, die erwählt worden aus den Städten, welche gut gesinnt waren für Hellas. *) Zu Diesen kamen denn die Gesandten der Thessalier und sagten: „Männer von Hellas, Ihr müßt den Olympischen Pass **) bewachen, wo der Hauptpunkt des Krieges ist für Thessalien und ganz Hellas. Wir sind wohl bereit, ihn mitzubewachen; aber Ihr müßt auch ein zahlreiches Heer schicken; sonst wisset, daß wir mit dem Perser vertragen werden. Denn Das kann nicht seyn, daß wir, da wir so weit vorne sitzen vor dem übrigen Hellas, allein sterben für Euch. Und Ihr seyd, ohne daß Ihr uns helfen wollt, auf keine Weise im Stand, uns dazu zu zwingen; denn es gibt keinen Zwang, der stärker wäre, als die Unmöglichkeit; ***) und wir werden dann für uns die Anstalten zu unserm Heil zu treffen suchen.“

173. Das sagten die Thessalier. Die Hellenen aber faßten auf das hin den Rath, nach Thessalien auf dem Seeweg ein Landheer zu schicken zur Bewachung des Passes. Dieses Heer, wie es beisammen war, schiffte durch den Euripus, †) stieg dann bei Alus in Achaja ††) an's Land und

*) Bgl. 145 Anm.

**) S. 128 Anm. 2.

***) Bgl. VIII, 111.

†) Bgl. V, 77. Anm. 2. VII, 182. VIII, 15.

††) Bgl. 197. Die alte Stadt Alus ober Halos lag auf der Südküste Thessaliens zwischen dem Malischen und

zog, nachdem es da die Schiffe zurückgelassen, durch Thessalien, und kam so nach Tempe in den Paß, der aus dem untern Macedonien nach Thessalien hinein führt längs dem Fluß Peneus, wo er zwischen dem Olympus-Gebirg und dem Ossa läuft. Da lagerten die Schwerbewaffneten der Hellenen zu zehntausenden zusammen, und dazu kam noch die Reiterei der Thessalier. Und Feldherr war von den Lacedämoniern Euänetus, Karénus Sohn, aus den Polemarchen [Kriegsvögten] erwählt, jedoch nicht von königlichem Geschlecht, *) und von den Athenern Themistokles, Neokles Sohn. Sie blieben aber daselbst wenige Tage. Denn: Boten von Alexander, Amyntas Sohn, dem Macedonier, **) kamen und riefen

Pagasetischen Meerbusen im Phtiotischen Achaja, wo es an das Phtiotische Bötien (den Stammsitz der Aeolischen Bötier) gränzte.

- *) Das Amt der Polemarchen entsprach in Sparta auch in späterer Zeit seinem Titel mehr als in Athen (s. VI, 109. Anm.). Der gewöhnliche Oberfeldherr war zwar der König (daher Herodot's Weisay: jedoch nicht vom königl. Geschlecht), und dann waren die Polemarchen des Königs Zeltgenossen, Glieder seines nächsten Rathes und Befehlshaber von Mores (in deren 6 die ganze Bürgerschaft von Sparta eingetheilt war); sie konnten aber auch, wie unsere Stelle zeigt, Feldherren eines ganzen Heeres seyn. Der Polemarch entschied auch die Wettgefänge im Lager und theilte dem Sieger ein trefflich Stück Fleisch zu. Ferner gehörte zu diesem Amt Aufsicht über die Syssitien (Mahlgemeinschaften), weil dieß eine militär. Abtheilung war (I, 65.); und damit hing wohl die Civilgewalt und Gerichtsbarkeit der Polemarchen zusammen.

**) Vgl. V, 19. ff. VII, 121. 136. ff. IX, 44. ff.

then ihnen, abzugeben und nicht in dem Paß zu bleiben, da sie von dem anrückenden Heervolk würden zertreten werden, mit Angabe der Menge des Heeres und der Schiffe. Wie nun Diese ihnen so rietten, dünkte es ihnen ein guter Rath und sie sahen ein, daß der Macedonier wohlgesinnt war, und folgten. Meines Dafürhaltens aber war der Hauptgrund Vangigkeit, da sie erfuhren, daß es noch einen andern Paß nach Thessalien gibt beim obern Macedonien, herab durch's Peräbische, bei der Stadt Gonnuß, *) wo auch wirklich das Heer des Perres eindrang. Die Hellenen stiegen denn wieder zu Schiff und zogen zurück nach dem Isthmus.

174. Dieser Zug nach Thessalien geschah, da der König eben nach Europa übergehen wollte aus Asien und bereits in Abydos war. **) Die Thessalier aber, so verlassen von Bundesgenossen, wurden jetzt erst mit ganzem Willen Medisch und nunmehr so umgetheilt, daß sie im Laufe der Handlung sich dem König höchst nützlich zeigten.

175. Die Hellenen aber, da sie auf dem Isthmus ankamen, beriethen sich auf Das hin, was sie von Alexander gehört, wie sie den Krieg stellen wollten und an welchen Orten. Die siegende Meinung war nun, den Paß bei den Thermopylen [Warmbrunnenthor] zu bewachen. Denn der war offenbar enger, als jener nach Thessalien, und zugleich ihrer Heimath näher. Von dem Fußsteig aber, durch welchen die Hellenen dann in den Thermopylen umzingelt wurden, ***)

*) 128. 131.

**) Also im Frühling des Jahres 480 v. Chr. Vgl. Cap. 37 u. 145. Anm. 2.

***) Cap. 213. ff.

wußten sie noch gar nichts vor ihrer Ankunft bei den Thermopylen, wo sie's erst von den Trachiniern erfuhren. Diesen Maß also beschloßen sie zu bewahren, daß der Barbar nicht nach Hellas herein komme, und bei Artemissum in Histiaotis *) das Schiffsheer auffahren zu lassen. Denn diese Punkte sind einander nah, also daß jede Kunde von einem zum andern kommen kann; und zwar synd die Orte so beschaffen.

176. Erstlich das Artemissum nähert sich dem Thracischen Meer, wo es hereingeht in eine enge Furth zwischen der Insel Sciathus **) und dem Festland von Magnesia. ***) Und auf diese Engfurth kommt gleich das Küstenstück von Eubda Artemissum, worauf ein Heiligthum der Artemis liegt. Dann der Eingang aus Trachis nach Hellas ist an der engsten Stelle ein halbes Plethrum †) breit. Dorten ist aber nicht die engste Stelle in der ganzen Gegend, sondern vor und hinter den Thermopylen, nämlich bei Alpend, hinter ih-

*) Auf der Insel Eubda (Megroponte), die sich neben der Nordküste von Attika und längs den Küsten von Bdotien und Lokris hinreckt, lag da, wo sie sich der Südostküste Thessaliens nähert, Histiaotis oder Hestiaotis mit dem Hafen Histiaa (später Dreus), welche Gegend in alter Zeit von den Thessalischen Persern erobert und ihre Bewohner in's westliche Thessalien verfest worden seyn sollten, das von ihnen den Namen Histiaotis bekommen. Die äußerste Spitze des Eubdischen Histiaotis war Artemissum, jetzt Cap Syrochori.

**) Sciatho, östlich von Magnesia (vgl. 179. 182. 183. VIII, 7.).

***) Ost- und Südostküste Thessaliens (vgl. 132 Anm. 1 u. 2).

†) 50 Fuß.

nen, nur eine Wagenbreite, und vor ihnen, beim Fluß Phö-
nix, nahe der Stadt Anthela, wieder nur eine Wagenbreite.
Gen Abend aber steht an den Thermopylen ein unzugäng-
licher, steiler und hoher Berg, der in den Oeta läuft, und
gen Morgen schließt sich an den Weg das Meer und Sümpfe.
In diesem Eingang aber sind warme Quellen, welche die
Eingebornen Chytrö [Kochtöpfe] nennen, und ist dabei ein
Altar des Herakles errichtet. *) Und bei diesem Paß war
eine Feste erbaut, worin vor Alters ein Thor war. **) Diese
Feste haben Phocier erbaut aus Furcht, da die Theffalier
aus Thesprotien kamen, um das Aeolische Land einzunehmen,
welches sie jetzt besitzen. ***) Weil nun die Theffalier Ver-
suche machten, sie zu unterwerfen, bauten dem die Phocier
vor und leiteten auch damals das warme Wasser in den Paß,
damit der Ort unter Wasser käme, indem sie alles aufboten,
daß die Theffalier nicht in ihr Land eindringen. Die alte
Feste nun war in grauer Vorzeit erbaut und schon größtent-
heils durch die Zeit zusammengefallen. Sie aber fanden
gut, sie wieder aufzurichten und hier den Barbaren von Hel-

*) Weil ihm die kraftgebenden, heilsamen Warmquellen hier
und überall in Griechenland heilig waren. Später baute bei
diesen Quellen Herodes Attikus ein Badehaus.

**) Daher der Name, von Thermon = Warmquelle, und Pylä = Thor.

***) Nämlich das Theffalische Aeolis am Pagaset. Meerbus-
sen, woraus sie ein halb Jahrhundert nach Troja's Zer-
störung die Böotier und zum Theil auch die Mag-
neten vertrieben. Vgl. Cap. 6. Ann. 33. Ann. 7. 91.
Ann. 2. Die Feste war also damals schon über ein halb-
bes Jahrtausend alt.

laß abzuwehren. *) Auch ist nächst dem Weg ein Flecken, Alpend mit Namen, und daraus dachten die Hellenen ihre Lebensmittel zu beziehen. **)

177. Diese Orte fanden also die Hellenen geeignet. Denn nach reiflichem Vorbedacht und in Erwägung, daß die Barbaren da weder ihre Menge werden brauchen können, noch ihre Reiterei, beschloßen sie, den auf Hellas anrückenden Feind hier zu empfangen. Und wie sie erfuhren, der Perser sey in Pierien, gingen sie auf dem Isthmus auseinander und zogen in Krieg, die Einen zu Land nach den Thermopylen, die Andern zur See nach Artemissum.

178. Die Hellenen rückten also schleunig zur Wehr an ihre bestimmten Stellen. Die Delphier aber fragten in der Zeit ihren Gott um einen Spruch, aus banger Besorgniß für sich und für Hellas. Da ward ihnen der Spruch: „Sie sollten die Winde anrufen; denn die würden mächtige Bundesgenossen für Hellas seyn.“ ***) Diese Weissagung nahmen denn die Delphier an, und erstlich machten sie den Hellenen, welche die Freiheit wollten, ihren Spruch kund; womit sie sich, bei der argen Bangigkeit derselben vor dem Barbaren, einen unsterblichen Dank stifteten. Nach diesem widmeten

*) Vgl. 225.

***) Vergleicht man mit dieser Beschreibung der Thermopylen das 198ste, 200ste, das 215te und die folgenden Cap., so wird die ganze damalige Localität klar, die jetzt durch spätere angelegte Straßen und durch Versumpfungen bedeutend verändert ist.

****) Spätere geben dieß Orakel in folgendem Verse:
„Delphier, bittet die Winde, so wird's Euch besser ergehen.“

Die Delphier den Winden einen Altar in Thyia, wo des Cephisus Tochter Thyia ihren heiligen Bezirk hat, von der auch der Ort seine Benennung hat, *) und brachten ihnen Opfer dar. Die Delphier nun verehren dem Götterspruch gemäß die Winde noch jetzt.

- *) Thyia (die Opfernnde — Schwärmende) ist die mythische Vorsteherin der Thyiadenfeier. In jedem zweiten Jahr nämlich zur Winterzeit, im ersten Monat nach der Sonnenwende, der bei den Bötiern Buktios (d. i. Schlachtmonat des Stiergottes Dionysos-Zagreus), bei den Athenern Lenäon (Keltermonat) oder Gamsion (Hochzeit-Mond) genannt war, zogen Attische Weiber auf einer eigenen heiligen Straße über den Eithäron durch Bötien und über das Phocische Parnopeus und Daulis nach Delphi, führten in den Städten unterwegs Chortänze auf und feierten, mit Delphischen Weibern auf den Wolkenhöhen des Parnasses umschwärmend, geheime Weihen, Fackeltänze, Opfer welche sich auf die Leiden und den Tod des Dionysos bezogen. Diese hießen Thyiaden (opfernnde, schwärmende Weiber), und die Vergötterung ihrer Feier und der Thyiaden selbst ist eben jene Thyia, die daher zu erst die Weihen des Dionysos begangen haben sollte. Ihre Genealogie knüpft sich an verschiedene heilige Localitäten von Delphi und dem Parnass, und ist darnach verschieden. Tochter des Cephisus heißt sie, weil dieser heilige Fluß, der beim Phocischen Liläa in den Ausläufen des Parnasses entspringt, an den Thälern und Städten vorbeiströmt, durch welche der Thyiadenzug ging, und weil die Quelle Kastalia bei Delphi, aus welcher die Thyiaden tranken, nach einer Sage, ihr Wasser aus dem Cephisus erhalten sollte. Darum ist auch die andere Sage, daß sie Tochter des Kastalius sey, nur scheinbar

179. Das Schiffsheer des Xerxes aber ließ beim Aufbruch aus der Stadt Therma *) die zehn bestgezeigten Schiffe gerade nach Sciathus **) hinüberfahren, woselbst drei Hellenische Schiffe auf der Vorhut lagen, ein Erözenisches, ein Aeginetisches und ein Attisches. Wie aber diese die Schiffe der Barbaren gewahrten, ergriffen sie die Flucht.

180. Das Erözenische nun, des Oberster Prerinus war, fiel den verfolgenden Barbaren gleich in die Hand. Sofort faßten sie den Schönsten von der Mannschaft und schlachteten ihn am Schnabel des Schiffes, indem sie's zum guten Zeichen nahmen, daß ihr erster Hellenischer Gefangener auch der Schönste war. Der Name dieses Geschlachteten aber war Leon (d. i. Löwe); und vielleicht hatte er's mit seinem Namen zu verdanken.

181. Das Aeginetische aber, dessen Schiffsoberster Asonides war, machte ihnen noch heiß, da sich unter seiner Mannschaft Pythes, Ischenous Sohn, ***) an diesem Tag als der wackerste Mann aufthat, der bei der Enterung des Schiffes sich so lange hartnäckig schlug, bis er ganz zerseht

von dieser verschieden. Mutter des Delphus vom Apoll ist sie, weil Delphi durch die Dionysischen Thyiaden und durch den Cult des Apoll gleich geheiligt war. Und die Meläna, Tochter des Cephus, oder Eeläno, welche, nach Andern, Mutter des Delphus seyn sollten, sind Eins mit der Thyia. Denn beide Namen bezeichnen die Schwarze und beziehen sich auf das schauervolle Aussehen der schwärmenden Thyiaden.

*) Vgl. 124.

**) Cap. 176. Num. 1.

***) Vgl. VIII, 92. IX, 78.

war. Wie er nun fiel, ohne todt zu seyn, und noch Leben in sich hatte, so war es der Perssischen Schiffsmannschaft wegen seiner Tapferkeit überaus um seine Erhaltung zu thun, indem sie seiner Wunden mit Myrrhen pflegten und sie mit Streifen von Byffuslinnen umwickelten. Dann, wie sie in ihr Lager zurückkamen, zeigten sie ihn als einen Wundermann dem ganzen Heere und behandelten ihn gut, während sie die andern Gefangenen dieses Schiffes als Sklaven behandelten.

182. Zwei dieser Schiffe also wurden so erobert, das dritte aber, dessen Schiffsoberster Phormus, ein Athener, war, trieb im Flichen auf den Strand der Venus-Mündung; *) und das Fahrzeug kriegten die Barbaren, die Männer aber nicht. Denn sobald die Athener ihr Schiff angegründet hatten, sprangen sie heraus und nahmen ihren Weg durch Thessalien nach Athen. Davon bekamen nun die Hellenen, die bei Artemisium lagen, Kunde durch Feuerzeichen aus Sciathus. Und auf diese Kunde ward ihnen bang, so daß sie ihren Standort von Artemisium weg nach Chalcis verlegten, wo sie den Euripus bewachen wollten, **) auf den Höhen von Eubda aber Tagwächter ***) zurückließen.

183. Von den zehn Schiffen der Barbaren aber fuhren drei hin zu der Sandbank zwischen Sciathus und Magnesia, die da Myrmer (Umeise) heißt. Und nachdem sie eine Steinsäule hingesezt, die sie auf die Sandbank brachten, so fuhren nun die Barbaren, da sie reinen Weg vor sich hatten,

*) Vgl. 128—130.

**) V, 77.

***) Vgl. 192. 219.

mit allen Schiffen von Therma aus heran, eifß Tage nach des Königes Auszug aus Therma. Die Sandbank aber, die gerade in der Furth liegt, wies ihnen Pammon von Skyrus.*) Und nachdem sie den ganzen Tag gefahren, langten die Barbaren bei Sepias im Magnessischen und der Küste zwischen der Stadt Kasthanda und dem Vorgebirg Sepias an. **)

184. Bis an diesen Ort nun und an die Thermopylen blieb das Heer ohne Schaden, und seine Menge war dazumal noch, wie ich herausbekomme, von folgender Größe. Von den Schiffen aus Asten, deren eintausend zweihundert und sieben waren, ***) kommt die ursprüngliche Anzahl all ihrer Völker auf vier und zwanzigmal zehntausend und dazu eintausend vierhundert Mann (241,400 Mann), wenn man je zweihundert Mann auf ein Schiff rechnet. Als Bemannung waren aber auf diesen Schiffen, außer der Mannschaft des Volkes, von dem sie herkamen, noch von Persern, Medern und Saken dreißig Mann. Dieß gibt eine zweite An-

*) Skyrus (Sciro), Insel östlich von Cubda, war von Dolyern und Pelasgern bewohnt; und nach der Sage hatten sich schon Achilles und Theseus dort aufgehalten. Sonst erscheint das Seeräubervölklein der Skyrier in geringer Verbindung mit der Geschichte von Griechenland; bis es von Cimon Olymp. 76, 1, 476 v. Chr., unterjocht und die Insel mit Attischen Colonisten besetzt ward.

**) Sepias hieß im engeren Sinn die Südostspitze von Magnesia, im weiteren der ganze südliche Küstenstrich. Fest Cap St. Giorgio.

***) Vgl. Cap. 89 und 96. 97. mit Anm.

zahl von dreimalzehntausend und sechstausend und dazu zweihundert und zehn Mann (36,210 Mann). Zu dieser und der ersten Zahl will ich nun auch die Leute aus den Fünzigrudern hinzuthun, für die ich, mit auf und ab, je achtzig Mann annehme. Nun machten diese Fahrzeuge zusammen, wie ich schon oben bemerkt, zehntausend. Da haben wir also auf ihnen vierundzwanzigmal zehntausend Mann (240,000 M.). Das war denn das Schiffsheer aus Asien, im Ganzen ein- und fünfzigmal zehntausend und drüber siebentausend und sechshundert und zehn Mann (517,610 M.). Das Fußvolk aber kam auf hundertundsiebzigmal zehntausend Mann (1,700,000 M.), *) und die Reiter auf achtmalzehntausend (80,000 M.) **). Zu Diesen will ich nun auch die Araber auf den Kamelen und die Libyer auf den Wagen ***) hinzuthun, deren Menge ich zu zweimalzehntausend Mann (20,000 M.) annehme. So gibt denn die Menge der Schiffsteute und des Landheeres, zusammengenommen, zweihundert und ein und dreißigmal zehntausend und dazu siebentausend sechshundert und zehn Mann (2,317,610 M.). Das wäre also das Heervolk aus Asien selbst, uneingerechnet das Dienstgefolge und die Borrath-Fahrzeuge mit Denen, die darauf fuhren.

185. Nun ist aber auch das aus Europa mitgenommene Kriegsvolk zu dieser ganzen Anzahl noch zuzurechnen. Das muß ich nach Muthmaßung angeben. An Schiffen nämlich stellten die Hellenen von Thracien und von den Inseln bei-

*) S. Cap. 60.

**) S. Cap. 87.

***) S. Cap. 86.

Thracien*) hundert und zwanzig. Aus Diesen ergeben sich denn zweimal zehntausend und viertausend Mann (24,000 Mann). An Landmacht aber, so die Thacier stellten und die Pöoneu, Gorder und Bottiäer und das Chalcidische Volk und die Bryger, die Pierier, Macedonier, Peräber, Erienen, Doloper, Magneten und Achäer und all die Völker an der Küste von Thracien,**) da geben diese Völker, wie ich muthmaße, dreißigmal zehntausend Mann (300,000 M.). All diese Zehntausende nun zu jenen aus Asien hinzugethan, kommt der ganze Kriegshaufen auf zweihundert und vier und sechzigmal zehntausend, und drüber sechzehnhundert und zehn Mann (2,641,610 M.).

186. So groß nun die Zahl dieses Kriegsvolkes ist, so waren doch die Leute auf den Vorrath-Fahrern und dann erst noch Die auf den andern Fahrzeugen, welche mit dem Heere fuhren, zusammen, wie ich muthmaße, nicht weniger als die Kriegslente, sondern mehr. Ich lasse sie aber auch nur ebenso Viele seyn und nicht mehr, noch weniger; so sind sie denn gleich Viele mit dem Kriegsvolk und machen ebenso viel Zehntausende voll. Also hat Xerxes, Darius Sohn, bis nach Sepias und den Thermopylen gebracht fünfhundert und achtundzwanzigmal zehntausend und dreitausend und zweihundert und zwanzig Mann (5,283,220 M.).

187. Das ist denn die Zahl des gesammten Heeres von Xerxes. Von den Köchinnen aber und Kebsweibern und Verschnittenen kann Niemand mit Bestimmtheit die Zahl ange-

*) Cap. 108. ff. Unter den Inseln sind Thasus und Samothrace zu verstehen.

***) 110. ff. 122. 124. 132.

hen. Auch vom Jugvieh und den andern Lastthieren und den Indischen Hunden, *) die mittamen, kann vor Menge Niemand eine Zahl angeben. Daher mich's gar kein Wunder nimmt, daß die Flüsse des Wassers ermangelten mitunter; vielmehr aber, wie die Lebensmittel zureichten — das ist mir ein Wunder — für so viele Zehntausende. Denn ich bringe heraus, wenn jeder Mann einen Ehönix Weizen des Tages faste und Nichts drüber, daß eifmal zehntausend Medimnen (Scheffel) an jedem Tag aufgingen und dazu noch dreihundert und vierzig Medimnen (110,340 Scheffel). **) Und dabei rechne ich für die Weiber und Verschnittenen, Jugvieh und Hunde noch gar Nichts. Unter so vielen tausend Männern aber war wirklich an Schönheit und Größe keiner preiswürdiger als Terres, Herr dieser Nacht zu seyn.

188. Das Schiffsheer war also ausgelaufen und hatte angehalten bei Magnessa an der Küste zwischen Kasthanda und dem Vorgebirg Sepias: und hier legten sich nun die vordern

*) Vgl. I, 192.

**) In dieser Rechnung ist ein Fehler. Denn da der Medimnus 48 Ehönix hatte, also, um die tägliche Medimnenzahl zu finden, die 5,283,220 Ehönix (die man brauchte, wenn jeder Mann einen Ehönix bekam) mit 48 zu dividiren sind: so ergibt sich eine Summe von 110,067 Medimnen, und die Angabe Herobots ist zu groß. Macht man die Division, so sieht man, daß im 4ten Glied derselben die Zahl 340 vorkommt, die, wenn sie auch noch richtig mit 48 dividirt wird, eben die letzten 67 Medimnen und 4 Ehönix gibt. Anstatt nun so die Division zu vollenden, muß Herobot sie hier abgebrochen und die noch zum Dividendus gehörigen 340 irriger Weise zum Quotienten geschrieben haben.

Schiffe an's Land, die andern aber hinter ihnen vor Anker. Denn wegen des geringen Umfangs der Küste stellten sie sich übereinander schräg in die See hinein, acht Schiffe hoch. So blieb's für diese Nacht. Mit der Frühe aber, da auf einmal nach heiterer Luft und Windstille das Meer hoch ging, überfiel sie ein großer Sturm und starker Ostwind, der Hellepontes, wie ihn die Leute in jenen Gegenden nennen. *) Diejenigen nun, welche den Anwachs des Windes merkten und deren Unterplatz darnach war, zogen noch vor dem Sturm ihre Schiffe an's Land und wurden so sammt ihren Schiffen erhalten. Die er aber frei erfaßte, schleuderte er zum Theil auf das sogenannte Ipuï**) (Rauchfänge) am Pelion, zum Theil auf die Küste; andere scheiterten am Sepsias selbst; andere wurden bei der Stadt Melibda, ***) andere bei Kasthanäa herausgeworfen; und war ein gräulicher Sturm.

189. Es geht auch eine Sage, daß die Athener auf Götterspruch den Boreas herbeigerufen, indem ihnen noch eine Weissagung zukam, sie sollen ihren Schwager zu Hülfe rufen. Boreas aber hat, laut Sage der Hellenen, eine Attische Frau, die Drithyia (Bergschwärmerin), des Erechtheus Tochter. †) Aus dieser Verwandtschaft also schloßen die Athe-

*) Weil er nämlich aus Nordost vom Hellespont her häufig wehte, was der Schifffahrt im Ägäischen Meere sehr nachtheilig war.

***) Ein felsiger Ort des dortigen Gebirgs.

****) Eine alte Stadt, die in der Ilias dem Philoktet zugeheilt ist, gelegen an einer Einbucht der Magnetischen Küste, nördlich von Kasthanäa, südlich vom Ossa.

†) Der Gott Boreas aus Thracien (denn daher wehte

ner, nach der gangbaren Sage, daß der Boreas ihr Schwager sey, und in ihrem Schifflager bei Chalcis in Euböa, wie sie den Anwachs des Sturmes merkten, oder auch schon früher, da opferten sie und riefen den Boreas und die Drithyia herbei, ihnen zu helfen und die Schiffe der Barbaren zu zerstören, wie früher beim Athos. *) Ob nun dieserwegen Boreas die Barbaren, da sie vor Anker lagen, überfiel, weiß

den Griechen der Nordwind) oder aus dem Hyperboreischen Lande (denn der Boreas mußte natürlich seine Wohnung hinter den Gegenden haben, in welchen er blies) entführte nach der Sage die Tochter des mythischen Königs und Landespatrones von Attika, des Erechtheus, als sie auf dem Prilessus, dem Berge nördlich von Athen, der das Feld Cekropia in Osten begrenzt, tanzte, oder als sie am Ilissus, der südlich vom Prilessus fließt, Blumen pflückte. In seinen nördlichen Eiben gebar sie ihm zwei dunkelgelockte, veräugelte Söhne und zwei (nach Andern drei) Töchter. Drithyia ist in der altattischen Sage, was in der nördlicheren Nephelē ist: die Wolke. Sie steigt auf aus dem zeugenden Wasser (daher ist sie Tochter des Poseidon-Erechtheus, des heiligen Lebenswassers; s. V, 83. Anm.), sie schwebt in der Höhe (daher ihr Name: Bergschwärmerin), wird vom Sturme fortgetrieben (von Boreas entführt), gebiert die Söhne Zethes (Warmbrauser) und Kalais (Meerwind), die Töchter Ehone (Schnee) und Ethonia (Erdfruchtbarkeit). Die Mythe umfaßt also den Wind- und Wetter-Segen. Da Drithyia's Vater Erechtheus Stammgott, Stammkönig und Stammvater der Athener war, die sich Erechthiden, Erechtheus-Söhne, nannten, so war Boreas ihr göttlicher Schwager.

*) VI, 44.

ich nicht zu sagen; allein, wie die Athener sagen, hatte ihnen Boreas früher Hülfswehr geleistet und auch damals Dieses gethan; und bei ihrer Heimkunft stifteten sie dem Boreas ein Heiligthum beim Fluß Ilissus.

190. In dieser Noth sind nach der geringsten Angabe nicht weniger, als vierhundert Schiffe zu Grund gegangen und unzählige Menschen und die schwere Menge Schätze; so daß dem Aminokles, Kretines Sohn, einem Magneten, der bei Sepias Gründe besaß, jener Schiffbruch zum großen Vortheil gereichte, da er viele goldene Trinkgefäße, die nachmals noch das Meer auswarf, in seine Hand bekam und viele silberne; auch Schatzkästen der Perser fand, und sonst noch ganze Haufen Goldes erbeutete. So ward denn Dieser, ohne sonst glücklich zu seyn, durch Fund gewaltig reich. Denn auch er hatte seinen Kummer durch einen unglücklichen Kindermord.

191. Der Borrathschiffe aber und andern Fahrzeuge, die zu Grund gingen, war eine Unzahl; so daß die Feldherren des Schiffeeres, aus Furcht, in ihrem übeln Zustande von den Thessaliern angegriffen zu werden, sich mit einem hohen Bollwerk von den Schiffstrümmern verschanzten. Denn es stürmte drei Tage fort. Endlich aber stellten die Magier durch Schlachtungen und durch Beschwörung mit Zanbersängen für den Wind, dazu auch durch Opfer für Thetis und die Nereiden, am vierten Tag die Ruhe her, oder legte er sich von selbst. Der Thetis aber opferten sie, weil sie von den Joniern die Sage vernahmen, daß dieselbe aus dieser Gegend von Peleus geraubt worden sey und die ganze Sepias-

Küste ihr und den übrigen Nereiden gehöre. *) Am vierten Tag also legte sich der Sturm.

192. Zu den Hellenen aber kamen die Tagwächter von den Euböischen Höhen heruntergelaufen am andern Tag nach dem Ausbruch des Sturmes und zeigten ihnen Alles an, wie es ergangen war mit dem Schiffbruch. Da beketen sie auf diese Kunde zu Poseidon [Neptun] dem Retter, und gossen ihm Spenden, und segelten dann eiligst wieder nach Artemisium, in Hoffnung, es werde ihnen eine geringe Anzahl Schiffe entgegenstehen. So kamen sie denn zum Zweiten und lagerten bei Artemisium; und seither haben sie bis heute die Benennung Poseidon des Retters im Brauch.

193. Die Barbaren aber, wie sich der Wind legte und die Meerfluth ebnete, zogen ihre Schiffe in See und fuhren längs dem Festland. Da bogen sie um die Landspitze von Magnesia und fuhren grad hinein in den Busen, der nach

*) Die silberfäßige Thetis, die vornehmste Nereide (Tochter des Nereus, des göttlichen Greises in der Meerestiefe), sollte einen Sohn bekommen, der stärker als sein Erzeuger seyn würde. Daher scheute sich Zeus, sie zu ehelichen und gab sie dem sterblichen Pelcus. Nachdem sie durch Verwandlung in alle möglichen Gestalten diesem vergeblich zu entgehen gesucht hatte, wurde ihre Hochzeit mit ihm am Pelion gefeiert und durch die Versammlung aller Götter verherrlicht. Darauf ward sie Mutter des Achilles. Dieß ist die vulgäre Tradition, deren Gestaltung noch nicht genügend ergründet und gedeutet ist. Gewiß ist aber, daß Thetis eine Hauptgottheit der Thessalischen Hellenen war, und im Hellenischen Phthia, dem Stammland des Peliden, der Myrmidonen und Achäer, alte Heiligthümer hatte.

Pagasä hineinkläuft. *) In diesem Busen von Magnesia ist ein Ort, wo, nach der Sage, Herakles von Jason und seinen Gefährten zurückgelassen wurde, da er aus der Argo nach Wasser geschickt war, als sie um das Bliß nach dem Kolchischen Uea fuhren. **) Denn von hier wollten sie Wasser ein-

*) Golf von Bolo oder Bolo. Pagasä, an der innern Einbucht von Magnesia, Hafenstadt von Iolkus, das eine halbe Meile ober ihm lag, sollte seinen Namen davon haben, daß die Argo (das Schiff der Argonauten) dort gezimmert worden. Sprachrichtiger und natürlicher ist die Ableitung von dortigen Quellen (Paga=Quelle).

**) Die Argonauten- oder Minyer-Fahrt ist gemeint; vgl. IV, 145. Anm. Die einfache Grundgestalt dieses Mythos ist folgende: Jason (der Versöhner) fährt auf der Argo (dem Schiff des Volkes) nach Uea (dem heiligen Lichtland); und holt von dort mit Hilfe der Medea (der göttlichen Weisheit und Huld) das Bliß des von Phrixus (dem Schaubervollen) geopfertem Widder. Das Fell des Opferwidder ist in allen Kulturen der ältesten Griechenreligion Symbol der Opfersühnung, Erlösung und des Landesheils. Also war dieser Mythos ursprünglich eine Entfaltung der Sühnungs-Idee. In dieser alten Zeit aber hatte er auch schon sein entsprechendes Fest. Zu bestimmter Zeit nämlich fuhren die Minyer von Iolkus aus dem Pagasetischen Busen in einer Theoris (einem Processions-Schiffe) aus nach einer Insel (Uea), wo ein stammverwandtes Volk ein Hauptheiligthum ihrer gemeinschaftlichen Religion pflegte, feierten dort ein mystisches Versöhnungsfest und brachten ein Symbol dieser Versöhnung in's Land zurück. Die Insel war wahrscheinlich Samothrake; denn in dem alten Götterdienst dieser Insel spielt nicht nur Jason oder Jasion (der Heiland) eine große Rolle; sondern die Sage selbst spricht von einer Landung der Argonauten

fassen und dann gleich abstoßen in die See; und darou hat

auf derselben, und noch in später Zeit zeigte man dort ihre Opferschalen. Uebrigens ist auch das heilige Eiland Lemnos von der Sage als Landungsplatz der Argonauten bezeichnet, und hatte verwandten Götterdienst und mystische Feste, die von den Argonauten hergeleitet wurden (vgl. VI, 137. f. Anm.). Vielleicht war sie zu anderer Zeit das Ziel der Theorie (Processionsfahrt) von Iolkus; vielleicht ging dieselbe nach beiden Inseln. Dies ist die älteste Jasons- und Argo-Fahrt, eine Schiff-Wallfahrt, ähnlich der des Theseus und der Attischen Theorie nach Delos und Kreta (vgl. VI, 87. Anm.). Nun machten aber die Mynier schon in sehr früher Zeit, sowohl von ihren Iolkisch-thessalischen Siben, als von dem gleichfalls Myniischen Orchomenos in Bötien aus, Seefahrten an den Küsten des Hellespont und gründeten Niederlassungen, in welche sie ihre Götter und Symbole verpflanzten. Darum hieß Melas, der Genius des Melas-Busens (VI, 41. VII, 58.), ein Sohn des Phrixus; daher erhielt der Hellespont seinen Namen und lag auf seiner Westküste das Grabmal der Helle (VII, 58. mit Anm.); darum sollte in Lampsakus auf der gegenüberliegenden Küste Phrixus das Widderfell niedergelegt haben, und darum stand in Cyzikus, welches, eh' es Milessische Pflanzung ward, Colonisten Pelasgischen Stammes hatte (Mynier), ein Tempel der Jasonischen Athene. Und ferner ward durch solche Anlandungen der Seefahrt und Handel treibenden Mynier Byzanz am Bosporus zur Weilager-Stätte des Jason und der Medea, die Bucht gegenüber von Chalcedon zum Hafen des Phrixus. Dann hieß der Tempel des Zeus Urios am Eingang des Pontus eine Stiftung der Argofahrer (IV, 85.), und diese sollten zuerst durch die Cyanéen gesegelt seyn (IV, 85. Anm.). Endlich führte dieser See-

der Ort den Namen Uphetä (Abstoß) bekommen. *) Diesen also nahmen die Leute des Herres zum Unterplaz.

weg der Minyer an den Europäischen Küsten des Pontus hin bis nach Laurien (dem andern Lemnos, vgl. IV, 105. Anm.), und an den Asiatischen bis nach Kolchis. Als nun durch die Einwanderung der Thesalier in das Gebiet von Thokus und Aeolis und durch die der Aeolier in Bötien die Minyermacht gebrochen, das Volk unterjocht oder geschwächt, seine alten Nationalverbindungen zerrissen waren und seine alten Kultushandlungen sich theils vereinzelt, theils abkamen, ward auch die heilige Sage von der Argofahrt immermehr zum freien Märchen, und da die Namen und Denkmale, welche die Minyer auf ihren Seezügen an den Küsten des Hellespontus und Pontus zurückgelassen hatten, der selben Religion angehörten, welcher die alte Argofahrt, nämlich die Processionsfahrt und heilige Handlung, angehört hatte, so verband Ueberlieferung und epische Poesie alle diese Spuren und die darangeknüpften Sagen in eine einzige Wunder- und Heldenfahrt, deren Ausgangspunkt Thokus blieb, deren Ziel aber nun Kolchis, als das fernste Land am Pontus, ward, in welchem denn auch die späteren Griechischen Colonisten alle Localnamen des mythischen Landes Nea finden wollten. Nicht nur wurde auf diese Weise der Argonautenzug zu einem der ältesten Heldenabenteuer, wozu nun auch Nicht-Minyeische Stämme ihre Helden sandten; sondern die Mähre verband selbst die späteren ganz entlegenen Colonien der Minyer durch die kühnsten Fabelsprünge mit dem Zug nach Kolchis (IV, 179. Anm.).

*) Schwerlich war Herakles ursprünglich in die Jason's-Sage verflochten. Als aber er zum Universalhelden des Griechenvolkes und die Argonautenfahrt zu einer epischen Versammlung der verschiedensten Griech. Stamm-

194. Fünfzehn von diesen Schiffen nun fuhren gerade weit hinten und erblickten die Schiffe der Hellenen beim Artemisium. Jetzt glaubten die Barbaren, es wären die ihrigen, schifften hin und fielen unter die Feinde. Und deren Anführer war der Bogt von Cyne in Aeolis, Sandoces, Thamasius Sohn, Derselbe, den vor diesem König Darius wegen folgender Schuld anpfählen ließ, da er einer der königlichen Richter *) war. Sandoces hatte um Geld ein ungerechtes Rechtsurtheil gesprochen; da er nun schon hing, erwog und fand Darius, daß seiner Gutthaten am Haus des Königes mehr, als seiner Fehler seyen, und wie Darius dieses fand und einsah, daß er selbst mehr schnell, denn weise verfahren, begnadigte er ihn. So war er denn vom König Darius noch durchgekommen, ohne zu sterben; jetzt aber, da er unter die Hellenen gerathen, sollte er nicht zum Zweiten so durchkommen. Denn als die Hellenen sie heranschiffen sa-

helden (ähnlich der Kalydonischen Jagd und dem Zug wie der Troja) geworden war; wunderte man sich, daß Herakles nicht auch sollte dabei gewesen seyn, und nun entstanden allerlei wiggspielende Anknüpfungen. Nach Einlegen war er (wie in unserm Cap.) gleich beim ersten Wasserholen vergessen worden (wobei sein Geschäft des Wasser-Schaffens nicht zufällig ist; denn er war Patron der Quellen); nach Andern hatte man ihn eben auch schon in A p h e t ä wegen seiner zu schweren Körperwucht auszu steigen gebeten. Nach Andern war er erst in Bithynien über dem Suchen seines Lieblingsknaben Hylas, den beim Wasserholen die Quellnymphen geraubt, zurückgeblieben. Später aber verwob man mehrere seiner Heldthaten epifodisch in die Argonauten-Mähre.

*) Bgl. III, 14. 31.

hen, merkten sie gleich den Irrthum, fuhren heraus und fingen sie leichtlich.

195. Auf einem dieser Schiffe ward Aridólis gefangen, der Wächter von Alabanda in Karien; auf einem andern der Naphische Feldherr Penthylus, Demónous Sohn, der zwölf Schiffe aus Naphos führte und nachdem er eils davon in dem Sturm bei Sepias verloren, mit dem einen noch übrigen bei Artemisium, da er hineinfuhr, gefangen wurde. Diese schickten die Hellenen, nach Erkundigung Dessen, was sie vom Heer des Xerxes wissen wollten, gebunden nach dem Isthmus der Korinthier.

196. Das Schiffheer der Barbaren also kam außer den fünfzehn Schiffen; deren Führer, wie ich schon bemerkte; Sandoces war, in Apheta an. Xerxes aber und das Landheer, so durch Thessalien und Achaja gezogen, war bereits am dritten Tag in's Land der Mellier hincingerückt, nachdem er in Thessalien ein Wettspiel unter seinen Rossen angestellt, wobei er die Thessalische Reiterei erproben wollte, wovon er gehört, daß sie die beste in Hellas sey; und da waren die Hellenischen Rosse weit dahinten geblieben. Von den Flüssen in Thessalien nun reichte der Onochonus*) allein dem Heere nicht zum Trinken zu mit seinem Wasser; von den Flüssen aber, die in Achaja fließen, hielt nicht einmal der größte darunter, der Epidanus [Upidanus]**) aus, als eben nur schlecht.

*) Vgl. Anm. zu 129.

***) Er kam vom Othrys, nahm den von demselben Gebirg entsprungenen Enipeus in sich auf und floß in den

197. Und als Terres nach Alus in Achaja*) kam, sagten ihm die Wegweiser, die ihm Alles erzählen wollten, die Landessage von dem Heiligthum des Zeus Laphystius (des Sierigen): wie es Athamas, Aeolus Sohn, auf den Untergang des Phrixus angelegt, nach dem Anschlag mit der Juno; und sodann wie die Achäer nach Götterspruch seinen Nachkommen folgende Acht auflegen. Wer immer der Älteste dieses Geschlechtes ist, dem gebieten sie, vom Gemeindehaus wegzubleiben, und halten selbst Wache davor. Die Achäer nennen aber das Gemeindehaus Leiton (Leuthaus). Wenn er nun hineingeht, so kommt er eher auf keine Weise heraus, als daß er auch gleich geopfert wird. Daher denn ferner schon Viele von Diesen, die da geopfert werden sollten, aus Furcht davor in ein anderes Land entwichen; wenn sie aber im Lauf der Zeit wieder heimkommen, erzählten sie, wie Jeder, der betroffen würde über dem Hineingehen in's Gemeindehaus, geopfert wird, ganz mit Kränzen umwunden und von einem Festzug hinausbegleitet. Und Dieses ruht auf den Nachkommen von Eytifforus, Phrixus Sohn, darum, weil einst, als die Achäer nach einem Götterspruch den Athamas, Aeolus Sohn, zu einem Sühnopfer für das Land nahmen und schon opfern wollten, eben jener Eytifforus, aus Aea in Kolchis ankam und ihn erlöste; wodurch er denn auf seine Nachkommenschaft den Zorn des Gottes zog.**)

Penéus. Jetzt scheinen in den dortigen Gegenden auch die Flüsse ihre Bette verändert zu haben.

*) Vgl. 173. Anm. 2.

***) Dieser Kultus des Zeus Laphystios (des Opferheischenden) und der ihm zu Grund liegende Athamas

Kerres aber, da er das hörte, blieb, als er an den Hain kam, selber davon weg und verbot es auch dem ganzen Heere;

Mythus gehört zu den Wurzeln der Griech. Glaubens- und Sagenwelt. Als Volks-Sage ist dieser Mythus vorzugsweise dem alten Minyer-Stamm in Thessalien und Bötien eigen, von dessen Schicksalen und Charakteren Vieles im Lauf der Zeit in denselben verwoben ward; indessen finden sich Sagengebilde und Bräuche, die diesem Mythus entsprechen, auch bei andern Griechenstämmen, und die Fäden seiner weiteren Ausspinnung sind in die Kreise der ältesten Griech. Götterdienste, insbesondere in den bacchischen Kreis verflochten. Für die epische Seite der Hellenischen Mythologie ward er die Basis der Argonauten-Gesänge; für die dramatische außer mehreren Festen und langbestehenden Cultushandlungen, gab er einen reichen Stoff zu Tragödien der Attischen Kunst, und von dem Märchengeist der Griechen wurde er für sehr verschiedene Fabeln bearbeitet. Eben- darum hat ihn auch die Ueberslieferung nur in sehr bunten, verworrenen Gestalten zu uns gebracht. Seine Elemente sind folgende: Athamas und Ino (König und Königin des Aeolischen Minyer-Volkes) wollen wegen Landes-Noth ihre Kinder Phrixus und Helle opfern. Durch göttliche Hilfe aber werden Diese vermittelst eines heiligen Widders dem Opfer entzogen und nach Aea entführt. Helle kommt auf der Flucht um und wird vergöttert; Phrixus wird gerettet und Priester; denn er opfert den vermittelnden Widder und hängt sein goldenes Vieß, als sein heiliges Symbol, im Gotteshaine auf (Insofern nach diesem Symbol Jason ausgeschiedt wird, knüpft sich hier die Argonauten-Mähre an den Mythus an (vgl. Cap. 58. Anm. und 193 Anm. 2, welche erklärt, wie Aea nach Kolchis verlegt ward). Da aber die KönigsKinder

und hielt gleichermaßen das Haus der Nachkommen vom Athamas heilig, wie den Bezirk.

dem Opfer entronnen sind, soll Athamas selbst geopfert werden. Schon steht er bekränzt am Altare, als sein Enkel Eytissorus, ein dem Phrixus in Aea geborener Sohn, durch seine Ankunft ihn befreit — wahrscheinlich dadurch, daß er den heiligen Widder oder dessen Bließ mitbringt (denn die Eultus-Sage geht einen andern Weg, als die epische Argonautensage). Nun entgeht Athamas der Opferung; muß aber, wie seine Kinder, laudflüchtig werden. (Diesen Theil des Mythus behandelte auch die Attische Muse tragisch.) Die ähnliche Bedingung bleibt über seine Nachkommen (Eytissorus Geschlecht) verhängt. Sie dürfen nämlich nie durch Eintritt in's Gemeindehaus als öffentliche Personen, als Theil des Landesvolks erscheinen; sonst werden sie geopfert. Außerdem (sey' ich hinzu) bleibt der Widder das Erfsay-Opfer; sein Bließ das Symbol der Versöhnung (wie es dieß auch in verschiedenen andern Culten derselben Religion war, besonders in Attika unter dem Namen: Des Zeus Bließ). Die hier gegebene einfache Form dieses Mythus und Eultus ist nicht die älteste Grundform derselben überhaupt; aber sie ist die Grundform derjenigen — übrigens unter sich verschiedenen und theilweise einander widersprechenden — Sagen und Fabeln, welche unter den Durchgängen der Tradition und in den Gewanden der Dichtung als Entfaltungen dieser Mythe und Erklärungen des Laphystios-Cult auf uns gekommen sind; also Das, was diesen Ueberlieferungen und Dichtungen wesentlich und im Ganzen gemeinschaftlich ist. An dieser (reducirten) Gestalt des Athamas-Mythus läßt es sich nicht wohl verkennen, daß er an der Gränze zweier Perioden der alten Griechengreligion steht,

und den Uebergang aus der einen in die andere bezeichnet. Er enthält einerseits die Anerkennung, daß der Mensch Opfer der Gottheit seyn soll. Nicht der einzelne Schuldige, sondern das ganze Volk ist schlechtthin dem Zeus verfallen; darum ist der reine König und Priester (der in sich Macht, Recht und Pflicht des Volkes vereinigt) das eigentliche Opfer. Andererseits aber erläßt ihm die Huld der Gottheit die blutige Opferschlachtung, und nimmt statt seiner das Thier, den Widder. Dadurch wird das Opferthier in zweifacher Hinsicht erlösend. Einmal erlöst es das eigentliche Opfer (den Phrixus, die Helle, den Athamas und sein Geschlecht), indem es an seine Stelle tritt; dann, als dessen Stellvertreter, erlöst es durch seinen Opfertod das ganze Volk. Darum ist sein Blies das Symbol der Versöhnung. Damit aber die Anerkennung fortbaure, daß es eigentlich die Gemeinde selbst in der Person des königlichen Priesters ist, welche der Gottheit geopfert und geheiligt werden soll, und daß nur an ihrer Statt der Widder geopfert werde, ruht auf dem Heroengeschlecht für alle Zeit die Bedingung, das Gemeindegewand nie zu betreten oder mit dem Eintritt sich als Volksoffer zu bekennen. — Diese allgemeine Schuld, die auf dem Geschlecht des Athamas lastete, suchte die spätere Mythenbildung und Poesie zu motiviren durch persönliche Vergehungen; wodurch Ino zu einer böshafte Stiefmutter, Athamas zum verblendeten Verfolger seiner Kinder wurde; während ihre fromme Wuth, welche die eigenen Kinder opfert, eine andere Bildung und Gestalt ihres Mythos innerhalb des Bacchischen Kreises erzeugte, welche auf die ältere Seite des Mythos, auf die wirkliche Selbstaufopferung und graunvolle Schlachtung des heiligen Geschlechtes gebaut war, womit aber der Glaube zugleich die Vergötterung desselben Geschlechtes verband. Daher erscheinen auch die handelnden Wesen des gesammten umfassenden Atha-

198. Das war in Thessalien und in Achaja. Aus diesen Gegenden aber zog er in's Melische [Malische] längs dem Meerbusen hin, worin jeden Tag Ebbe und Fluth ist. *) An diesem Busen liegt ein ebenes Feld, auf der einen Seite breit, auf der andern gar schmal; und an diesem Felde sind hohe und unzugängliche Berge, die das ganze Melische Land einschließen, die Trachinischen [Trachinischen] Felsen genannt. Die erste Stadt nun auf dem Weg an diesem Busen von Achaja her ist Anticyra, bei welcher der Fluß Spercheus, der von den Eniënen [Enianen] herfließt, in's Meer mündet. Und von diesem ein zwanzig Stadien**) weiter ist wieder ein Fluß, seines Namens Dyras, der nach gemeiner Sage hervorkam, um dem brennenden Herakles beizuspringen.***) Und von diesem wieder zwanzig Stadien weiter ist wieder ein Fluß, welcher Melas [der Schwarze] heißt.

mas-Mythus einerseits als Götter, welche sich mit Zorn und mit Liebe in die Menschlichkeit herablassen; andererseits als Menschen, welche sich durch Selbstentäußerung und Leiden zur Gottheit erheben.

*) Der Malische Meerbusen oder Busen von Lamia (Zeitun).

**) $\frac{1}{2}$ Meile.

***) Als nämlich Herakles das verhängnißvolle, mit dem Blut des Centauren Nessus vergiftete Gewand von seiner Gemahlin Deianira empfangen hatte, die in dem Wahne stand, durch den Zauber dieses Kleides seiner Liebe sicher zu bleiben; und als er die schrecklichen Wirkungen dieses Giftes spürte, errichtete er auf dem Deta einen Scheiterhaufen, setzte sich darauf, ließ ihn anzünden, und indem sein sterbliches Wesen verbrannte, stieg sein göttliches zum Olymp empor. Dadurch war der

199. Die Stadt Trachis [Trachis]*) aber liegt von diesem Melassfluß fünf Stadien [1 Viertelst.] ab. Und da ist die breiteste Stelle dieser ganzen Gegend von den Bergen an's Meer, wo Trachis gelegen ist; nämlich eine Ebene von zwei- undzwanzigtausend Plethren.***) Das Gebirg aber, welches das Trachinische Land einschließt, hat eine Schlucht gegen Mittag von Trachis; und durch diese Schlucht kießt der Fluß Asopus längs dem Abhang des Gebirgs.

200. Dann ist aber wieder ein Fluß, der Phönix, der nicht groß ist, gegen Mittag vom Asopus, welcher aus diesen Bergen kommt und sich in den Asopus ergießt. Und bei diesem Fluß Phönix ist die engste Stelle; nämlich nur eine Wagenbreite gemachten Weges.***) Und vom Phönixfluß ist es fünfzehn Stadien [1/2 Stunden] nach den Thermopylen. Und inmitten des Phönix und der Thermopylen ist ein Flecken, mit Namen Anthese, woselbst der Asopus vorbei in's Meer hinauskießt, und ist ein breites Feld darumher, worin das Heiligthum der Amphiktyonischen Demeter liegt und die Sitze der Amphiktyonen und ein Heiligthum des Amphiktyon selbst. †)

De ta den Griechen geheiligt, und an dieser Heiligkeit mußte auch jenes Flüsschen dieses Gebirgs Theil nehmen, um das Andenken an die Wundergeschichte zu vermehren. Es sollte also in der frommen Absicht aus der Erde gebrochen seyn, das Leichenfeuer des Heroen zu löschen.

*) Trachis (zu deutsch: Rauh-Stein) und Trachinia, sein Gebiet, lag an den Abhängen des Deta im Malischen Land.

***) 91 1/2 Meilen — wohl zu viel.

****) Vgl. Cap. 176.

†) Vgl. V, 62. Anm. 2. II, 180. VII, 213. 228. Die bezeich-

201. König Xerxes nun lagerte sich in Trachinien im Pelischen; die Hellenen aber in dem Vass. Und dieser Ort wird von den meisten Hellenen Thermopylä [Warmbrunnenthor] genannt; von den Eingebornen aber und Umwohnern Pylä [Thor]. Ihre Lager also hatten beide Theile an diesen Orten. Und der eine war Herr von allem Land gegen den Nordwind bis Trechis; die Andern von dem ganzen Streif dieses Festlandes gegen den Süd und Mittag.

202. Es waren aber folgende Hellenen, welche an diesem Ort den Perser erwarteten: Von den Spartanern dreihundert Schwerbewaffnete; von den Tegeaten *) und Mantinéern **) tausend, beiderseits nämlich die Halbscheid: aus Orchomenus ***) in Arkadien hundert und zwanzig, und aus dem übrigen Arkadien tausend. So viel also von den Arkadiern. Von Korinth aber vierhundert, und von Phlius †)

nete Gegend hieß wegen dieses Nationalheilighums das heilige Land der Malier.

*) Diese nennt Herodot zunächst nach den Spartanern, als ihre nördlichen Gränznachbarn Arkadischen Stammes, welche früher gezwungen, jetzt freiwillig das Principat der Ersteren im Peloponnes anerkannten. Vgl. I, 65. ff. IX, 26. 35. 70.

**) Vgl. IV, 164. IX, 77. Mantinéa lag nördlich von Tegea, nordwestlich vom Parthenion in Arkadien, am Flüsschen Ophis; wo jetzt Milia.

***) Dieß lag nördlich von Mantinéa in einem Gebirgsthal im Flußgebiet des Ladon an einem See, worin der Fluß Tragos (Bock) seinen Ursprung hatte. Jetzt ist dort Kalpaki. — Vgl. IX, 28.

†) Phlius, dessen Gebiet von Arkadien, Achaja, dem Gebiet von Sicyon, Kleonä und Argos umgränzt war, hat jetzt in seiner Trümmern den Namen Staphlika.

zweihundert, und von den Mycenäern *) achtzig. Die wären also vom Peloponnes gekommen. Von den Böotiern aber aus Thespiä **) sebenhundert, und aus Theben vierhundert. &

203. Dazu kamen durch Aufruf die Opuntischen Lokrer ***) mit ihrem Heerbann und tausend Phocæer. †) Denn die Hellenen selber hatten sie aufgerufen, indem sie ihnen sagen ließen: „Ihr selbst kämen als Vorläufer der Andern; aber die übrigen Bundesgenossen seyen jeden Tag zu erwarten; auch sey die See in ihrer Hnt, die bewacht werde von den Athenern und Megineten ††) und Allen, die sonst dem Schiffheer zugetheilt seyen. So hätten sie kein Arg. Denn nicht ein Gott rücke an gegen Herakles, sondern ein Mensch; und es sey kein Sterblicher und werde Keiner seyn, dem nicht, wie er einmal geboren ist, auch kein Uebel beschieden wäre, und dem Größten immer das größte. So müsse denn auch ihr Feind, als ein sterblicher Mann, gegen seinen Sinn zu Fall kommen.“ Auf Das hin zogen Jene zur Hülfswehr gen Erechis.

204. Die hatten nun ihre besondern Feldherren, jede aus ihrer Stadt; der meistbewunderte aber und der Führer des gesammten Heeres war der Lacedämonier Leonidas, der

*) Mycenä, nördlich von Argos, beim jetzigen Charvati. Vgl. Cap. 148. Anm. 3. 152. Anm. 2. z. E. IX, 27.

**) V, 79. VIII, 50. IX, 17. 31.

***) S. Cap. 132. Anm.

†) VIII, 27. 30. 32. IX, 30.

††) Diese zwei Völker werden vorzugsweise genannt, als die beiden bedeutendsten Seemächte, die damals noch um den Vorzug wetteiferten. Vgl. Cap. 144. 145. VIII, 46. 93. 122.

Sohn des Anaxandridas, *) des Sohnes Leon, **) des Sohnes Eurykratidas, des Sohnes Anaxander, des Sohnes Eurykrates, des Sohnes Polydorus, des Sohnes Alkamenes, des Sohnes Teletus [Taleklus], des Sohnes Archelaus [Archeläs], des Sohnes Hegeflaus [Agesflaus], des Sohnes Dorppus, des Sohnes Leobotes ***) [Leotas], des Sohnes Echestratus, des Sohnes Hegis [Agis], des Sohnes Eurysthenes, †) des Sohnes Aristodemus, des Sohnes Aristomachus, des Sohnes Kleodäus, des Sohnes Hylus, des Sohnes Herakles. ††) Der war König in Sparta geworden wider Vermuthen.

295. Da er nämlich zwei ältere Brüder hatte, den Kleomenes und Dorieus, war ihm der Gedanke an's König-

*) I, 67. V, 39. ff.

**) I, 63.

***) I, 65.

†) Ueber Diesen und die Folg. s. IV, 147. V, 39. f. VI, 52. VIII, 131, IX, 26. (V, 68.).

††) Herakles, der Griechische Gott und Nationalheld, ist der mythische Stammvater der Dorier, welchen sie seit ihrer Vorherrschaft im Peloponnes sich vorzugsweise eigneten. Hylus ist halb mythischer, halb historischer Stammvater desselben Volks. Denn die Hyläer waren der Hauptstamm der Dorier, welche den Peloponnes eroberten, und bestanden fort, als der ablichste politische Stamm, in den Dorischen Städten. Die übrigen Königsnamen lauten verdeutsch so: (Kleodäus =) Ruhmhaft. (Aristomachus =) Kriegshort — dann: Landeshort — Weistark — Führer — Mannenherr — Volkshirt — Lanzenhüttler — Leutführer — Herzog — Fernruf — Wehrmann — Gabenreich — Weitschalter — Männerfürst — Weitschalter-Sohn — Löwe — Männerfürst-Sohn — Löwensohn (= Leonidas).

thum benommen. Da aber Kleomenes ohne männliche Nachkommenschaft starb, und Doriens nicht mehr am Leben war, sondern auch geendet hatte in Sicilien, *) kam nunmehr das Königthum an den Leonidas, sowohl weil er eher geboren war, als Kleombrotus (denn das war der jüngste Sohn des Anaxandridas), **) wie auch, weil er des Kleomenes Tochter ***) hatte. Der ging denn jetzt nach den Thermopylen mit seinen dreihundert Mann, wozu er lauter Solche erlesen, die Kinder hatten. Und er nahm mit dahin auch die Thebaner, die ich mit aufgezählt habe, deren Feldherr war Leontiades, Eurymachus Sohn. Diese hatte Leonidas darum allein von den Hellenen mit zu nehmen sich angelegen seyn lassen, weil sie stark beschuldigt waren, Medisch zu seyn. Er rief sie also mit zum Kriege, weil er wissen wollte, ob sie Beistand leisten oder offenermaßen dem Hellenenbunde widersagen würden. Sie aber, obwohl anders gesinnt, schickten mit.

106. Den Leonidas nun mit den Seinigen schickten die Lacedämonier voraus, damit, wenn sie Das sähen, auch die andern Bundesgenossen in's Feld zögen und diese nicht auch Medisch würden, wenn sie vernähmen, daß sie selbst zögerten. Hernach, wenn sie nur erst die Karnéen gefeiert (denn dieses Fest war noch abzuthun), †) wollten sie eine Wache in Sparta lassen und alsbald zur Wehr eilen mit der ganzen Volks-

*) V, 59—48. (VII, 158.). VI, 75. ff.

**) V, 41. VIII, 71. IX, 10.

***) S. Cap. 239. vgl. V, 48. 51.

†) Vgl. VI, 120. Anm. Der Monat Karnéus, der seinen Namen von dem neuntägigen Fest des Apollo Karnéus hatte, fiel zwischen Juli und August.

macht. Und so bedachten sich auch die übrigen Bundesgenossen, desgleichen zu thun. Denn es traf in dieselbe Zeit mit diesen Vorgängen die Olympias. *) Und da sie nicht vermeinten, daß der Krieg bei den Thermopylen so schnell würde entschieden werden, schickten sie also Jene vorhinan. So bedachten sich denn Diese zu thun.

207. Die Hellenen bei den Thermopylen aber waren, wie sich der Perser bereits dem Paß näherte, in Angst und gingen zu Rath, ob sie nicht abziehen sollten. Nun hielten alle Peloponnesier dafür, nach dem Pelopones zu gehen und den Isthmus zu bewachen; nur Leonidas gab, unter heftiger Bewegung der Phocier und Lokrer bei solchem Vorschlage, seine Stimme dahin, Stand zu halten und Boten zu senden in die Städte, mit dem Geheiß, ihnen zur Hülfe zu rücken, da sie zu wenig seyen, um das Mederheer abzuwehren.

208. Wie sie so berathschlagten, sandte Xerxes einen Späher zu Pferd, um zu sehen, wie viel sie wären und was sie machten. Er hatte, als er noch in Thessalien war, von einem Heere gehört, welches dort versammelt sey in geringer Zahl, und von den Führern, welches die Lacedämonier seyen und Leonidas, ein Heraklide von Geschlecht. Wie nun, der Reiter bei dem Lager anritt, beschaute er's, und zwar über-

*) Die bekannte vierjährige National-Feier des Olympischen Zeus bei Pisa im Etrüschischen, nach welcher die Griechen ihre Zeit rechneten. Das Fest war fünftägig, und sein Schlußtag fiel immer auf den nächsten Vollmond nach dem Sommerfest. Die hier bezeichnete Olympias war die 75ste und ward im Sommer 480 v. Chr. gefeiert. Vgl. auch VIII, 26.

sah er nicht das ganze Lager (denn Die, so innerhalb jener Feste standen, welche sie wiederaufgerichtet hatten und bewachten, *) konnte er nicht gewahren), sondern Die draußen bemerkte er, die vor der Feste ihren Stand hielten. Und zur Zeit standen gerade die Lacedämonier draußen. Da sah er denn die einen Männer turnen, die andern ihr Haar strählen. Das schaute er mit Bewunderung an und merkte ihre Zahl. Und als er sich Alles genau gemerkt, ritt er in Frieden wieder zurück; denn Keiner verfolgte ihn und ward nur gar nichts nach ihm gefragt. So kam er zurück und sagte dem Xerxes alles, wie er's gesehen hatte.

209. Xerxes aber, wie er's hörte, begriff das nicht, daß sie in Wahrheit sich bereiteten, auf Tod und Leben nach Kräften zu kämpfen, sondern ihr Thun erschien ihm lächerlich, und so ließ er den Demaratus, Ariston's Sohn, holen, der in seinem Lager war. Wie Der kam, fragte ihn Xerxes über das Alles, weil er das Betragen der Lacedämonier gern verstehen wollte. Und Jener sprach: „Du hast mich schon früher, als wir aufbrachen gegen Hellas, über diese Männer gehört, **) und dabei hast Du mich zum Gelächter gemacht, da ich sagte, was ich voraussah vom Gang dieser Sache. Ist es doch eine schwere Aufgabe für mich, Dir, o König, gegenüber die Wahrheit zu behaupten. Indessen höre auch jetzt: Diese Männer sind gekommen, mit uns zu schlagen um den Eingang; und dazu bereiten sie sich. Denn so ist es ihr Branch. Wenn sie ihr Leben in Kampf wagen, dann schmü-

*) S. Cap. 176.

**) S. Cap. 101. ff.

den sie ihr Haupt. Und sey gewiß, wenn Du Diese, und was sich noch in Sparta hält, unterwirfst, dann ist kein Volk mehr auf der Welt, so es aushält, gegen Dich, o König, seine Hand zu erheben. Denn jetzt trittst Du der Königin, der schönsten der Städte von Hellas, und seinen besten Männern entgegen.“ Das erschien nun dem Xerxes ganz unglaublich, was er da sagte, und er fragte ihn zum Zweiten, wie sich denn solch ein Häuflein mit seinem Heere schlagen möge. Und Jener sprach: „O König, behandle mich als einen Lügner, wenn es hiermit nicht so geht, wie ich sage.“

210. Damit fand er bei Xerxes keinen Glauben. Vier Tage ließ Der nun hingehen, da er immer verhoffte, sie würden davonlaufen. Am fünften aber, als sie nicht abzogen, sondern, wie er's ansah, aus Unverschämtheit und Unklugheit immer noch Stand hielten, schickte er gegen sie die Meder und Cisser *) in seinem Zorn, mit dem Befehl, sie lebendig gefangen vor sein Angesicht zu führen. Wie sich nun die Meder auf die Hellenen warfen, fielen ihrer Viele, und rückten Andere an und konnten nicht zurück, obwohl sie einen harten Stoß erlitten. Da machten sie's Jedermann und nicht zum mindesten dem König offenbar, daß es viel Menschen seyen, aber wenig Männer. Und das Treffen währte den ganzen Tag.

211. Nachdem aber die Meder übel zugerichtet waren, so rückten dieselben zurück und die Perser rückten an ihre Stelle vor, welche der König die Unsterblichen **) nannte,

*) S. Cap. 62.

**) S. Cap. 83.

deren Oberster Hydarnes war; als welche — versteht sich — leicht fertig werden müßten. Wie nun auch Diese mit den Hellenen handgemein wurden, holten sie sich nichts Besseres, als das Medische Heervolk, sondern das Gleiche, wegen der Enge des Kampfplatzes und wegen ihrer Lanzen, da sie kürzere hatten, als die Hellenen, *) auch ihre Menge nicht brauchen konnten. Die Lacedämonier aber fochten namhaft und bewiesen sich überhaupt als erfahrene Kämpfer am unerfahrenen Feind, sonderlich aber, wenn sie den Rücken wandten, und eine Flucht machten mit der ganzen Schaar: da denn die Barbaren, wie sie ihre Flucht sahen, mit Geschrei und Lärm nachdrangen; sie aber zur rechten Zeit sich wieder umwandten gegen die Barbaren, und bei dieser Wendung eine unzählige Menge Perser niederschlugen. Dabei fielen aber auch von den Spartiaten einige wenige. Wie nun die Perser Nichts gewinnen konnten mit ihrem Sturm auf den Paß, weder im reihenweisen noch im vollen Angriff, zogen sie wieder ab.

212. Bei diesen Anläufen der Schlacht, sagt man, daß der König unter'm Zuschauen dreimal von seinem Throne aufgesprungen, aus Furcht um sein Heer. So kämpften sie denn diesmal. Am folgenden Tag aber rangen die Barbaren um nichts glücklicher. Sie stießen nämlich in der Hoffnung heran, das Häuflein werde wundenmatt und nicht mehr vermagend seyn, die Hände zu heben. Die Hellenen aber waren nach Gliedern und Stämmen wohlgeordnet, und fochten Alle in der Reihe, außer den Phocern. Die waren in's Gebirg

*) Vgl. V, 49.

gestellt zur Hut des Fußsteiges. Wie denn die Perser nichts Anderes fanden, als was sie schon Tags zuvor erfahren, jungen sie ab.

213. Da sich nun der König keinen Rath wußte, was er jetzt anfangen solle, kam Epialtes, Euryméus Sohn, ein Meister, mit ihm zu sprechen, in Erwartung, sich großen Dank beim König zu verdienen, und gab ihm den Fußsteig an, der durch's Gebirg nach den Thermopylen führt, und brachte den Hellenen, die dort Stand hielten, den Tod. Hernachmals floh er aus Furcht vor den Lacedämoniern nach Thessalien, und wie er flüchtig war, ließen die Pylagoren, bei Versammlung der Amphiktyonen in der Pyläa, *) einen Preis

*) S. Cap. 200. Anm. 2. Amphiktyonen hießen im weiteren Sinn die Glieder dieses heiligen Bundes, weil derselbe in alter Zeit eine Zusammentretung der Umwohner (Amphiktyones) des Heiligthums zu gemeinschaftlichem Gottesdienste war. Später hatten Wanderungen einzelne Stämme aus der Nachbarschaft weggerückt; und der Name Amphiktyonen bezeichnete nur noch die Bundesglieder. Diese waren: die Thessalier, Dorier, Aeolischen Böotier, Ionier, Peräber, Magneten, Lokrer, Aenianen, Phthiotischen Achäer, Malier, Doloper, Phoccer. Die Pylagoren waren die erwählten Sprecher der einzelnen Stämme, deren Jeder zwei Stimmen hatte. Um diese her konnte in manchen Fällen das Volk, welches sich zu dieser jährlichen Herbstfeier und den gottesdienstlichen Handlungen, auch Märkten, die damit verbunden waren, zahlreich einfand, eine Ekklésia bilden, die von den Pylagoren, als Ausschluß-Rath, instruirt und zur Abstimmung geleitet wurde. Diese weitere Versammlung scheint hier Herobot unter dem Namen Amphiktyonen von der der Pylagoren, deren engeren Repräsentanten jedes Bundesvolks, zu unterscheiden.

auf seinen Kopf ausrufen. Und einige Zeit hernach, da er nach Anticyra *) zurückgekommen war, starb er durch Athénades, einen Trechinier. Dieser Athénades tödtete aber den Epialtes aus einer andern Ursach, die ich in den folgenden Geschichten anzeigen werde, **) ward jedoch von den Lacedaemoniern nichts desto weniger belohnt. Epialtes also starb hernachmals solches Todes.

214. Noch hört man eine andere Sage, daß Dnetes [Dnatas], Phanágoras Sohn, ein Karystier, ***) und Korydallus, ein Anticyrier, die Angeber beim König und die Wegweiser der Perser im Gebirge gewesen; was mir einmal gar nicht glaublich ist. Denn erstlich ist es daran zu ersehen, daß die Pylagoren von Hellas nicht auf des Dnetes und Korydallus Kopf einen Preis ausrufen ließen, sondern auf Epialtes, den Trechinier, die doch die bestimmteste Kunde haben mußten; sodann wissen wir, daß Epialtes dieser Schuld wegen flüchtig ward. Soll auch Dnetes, obwohl er kein Melier war, diesen Fußsteig gewußt haben, wenn er sich in der Gegend viel umgethan hatte, so ist doch Epialtes der Wegweiser gewesen von dem Fußsteig durch's Gebirg; und ihn schreib' ich als den Schuldigen auf.

215. Xerxes aber, dem es gleich gefiel, was Epialtes anzurichten versprach, schickte auf der Stelle voll Freuden den Hydarnes ab mit den Kriegsleuten des Hydarnes. Die

*) S. Cap. 198.

**) Entweder hat Herodot diesen Vorsatz nicht ausgeführt; oder dieser Theil seines Werkes ist verloren gegangen.

***) Aus der Eubischen Stadt Karystus (IV, 33. VI, 99. VIII, 112. 121.)

Brachen aus dem Lager auf um die Zeit, da man die Lichter ansteckt. Diesen Fußsteig haben aber die eingeborenen Melier entdeckt; und nach seiner Entdeckung wiesen sie ihn den Thessaliern gegen die Phoceer damals, als die Phoceer, nach Verschanzung des Passes, sich für den Krieg gedeckt hatten; *) und seitdem bewies er sich nimmer glückbringend für die Melier.

216. Beschaffen ist aber dieser Fußsteig, wie folgt. Er fängt an von dem Asopusfluß, der durch die Schlucht fließt; **) und das Gebirge dort und der Fußsteig haben den gleichen Namen Anopäa [Hochstreif]. Diese Anopäa streckt sich an dem Gebirgsgrat hin und hört bei der Stadt Aspénus, ***) der ersten Lokrischen von den Melischen her, und beim sogenannten Melamphigus-Steine und dem Lager der Cerkopen †) auf; woselbst auch die engste Stelle ist.

*) S. Cap. 176.

**) Cap. 200.

***) Vgl. 176. 229.

†) Die Cerkopen (Schwänzer) waren nach gemeiner Sage böshafte Alfsangen, Kobolde, welche die Leute neckten, überfelen und beraubten. Epische Gedichte, nach ihnen betitelt, wovon eines sogar dem Homer zugeschrieben ward, nannten sie

Lügner, listige Täuscher, geübt in lockeren Streichen, Meister im Trug, die weit umher die Lande bestreisend, Immer die Leute betrogen und unaufhörlich herumstoh'n. Es sind zwei Brüder, Söhne der Limne (See). Ihre Namen werden verschieden angegeben; als: Sillus (Frag) und Triballus (Laugenthts), oder Atlas (Flegel) und Kandulus (Schalk), auch Akmón (Ambos) und Pasfalus (Nagel) :c. Insbesondere waren sie in die He-

217. Auf diesem so beschaffenen Fußsteig also zogen die Perser, nachdem sie über den Asopus gesetzt, die ganze Nacht

raflēs: Sage verflochten. Sie sollten den Helben im Schlaf überfallen und geneckt haben. Er band sie aber und hing sie bei den Füßen über seine Schulter. Da hörte er sie hinter seinem Rücken kichern. Auf Befragen gestanden sie ihm, daß ihre Mutter sie längst vor dem Melampygos (dem Schwarz-Hintern) gewarnt habe, und eben hätten sie Gelegenheit gehabt, in ihm diesen Melampygos zu erkennen. Herakles lachte und ließ sie laufen. Die ältere Sage knüpfte diese komische Partie an die Eroberung von Dechalia durch Herakles, und setzte sie in die Nähe von Bötien; wovon noch die Verse zeugen:

Die Kerkopen trieben ihr Spiel zum Lort der Bööt'er
An Kreuzwegen; sie waren von Abkunft Dechaliē'r,
Dios und Eurybates
(Koller und Weitausschreiter), die zwei ver-
wünschten Gesellen.

Als Herakles, durch die Wanderungen der Stämme, die ihn verehrten, und ihre Verbindungen mit fremden Völkern, in der halben Welt herumkam, verlegte man auch den Auftritt mit den Kerkopen in verschiedene Gegenden. Sie erschienen nun als Räuber, die er in Sydien der Omphale gebunden übergab; in Ligurien für den Raub der Geryonischen Rinder züchtigte. Aber gewiß ist eins der ältesten Locale dieser Sage der Thalweg vor den Pylen, wo man, nach unserer Stelle, den Stein zeigte, auf dem Herakles Melampygos gefressen, und den Ort, von wo aus ihn die Kerkopen angefallen. Ursprünglich waren diese wohl Gottheiten der Pelasgischen Bewohner dieser Gegend, mit welchen der aus der Unterwelt heraufsteigende Herakles zusammentraf. Unter später eingebrungenen Stämmen traten sie in ein ähnliches Verhältniß, wie ihre Verehrer; und ihr

einkert, indem sie zur Rechten die Berge der Detäer, zur Linken die der Trechinier hatten; und mit dem Frühroth standen sie auf dem First des Berges. Hier im Gebirg hielten, wie ich schon oben gemeldet, tausend schwerbewaffnete Thoceer Wacht, zum Schirm ihres eigenen Landes und zur Hut des Fußsteiges. Denn der untere Paß ward bewacht von den Genannten;*) zur Bewachung des Fußsteiges im Gebirg aber hatten sich die Thoceer freiwillig dem Leonidas angeboten.

218. Nun merkten's die Thoceer, wie sie oben waren, folgendermaßen: hinaufgekommen waren die Perfer ganz heimlich, da das ganze Gebirg mit Eichen bewaldet ist; das Wetter war aber windstill, und auf das große Geräusch, das natürlich entstand, da die Blätter unter ihren Füßen rauschten, sprangen die Thoceer auf und legten die Waffen an; und im Augenblick waren auch die Barbaren da. Wie Die nun Männer sahen, die ihre Waffen anlegten, standen sie in Verwunderung; denn sie hofften, nirgends Widerstand zu finden: und nun stießen sie auf ein Heer. Da fragte Hydarnes, der schon bange war, die Thoceer möchten Lacedämonier seyn, den Epialtes, was das für ein Kriegsvolk sey; auf dessen bestimmten Bericht aber stellte er die Perfer in

unbegriffener Connex mit Herakles gab ein lustiges Märlein. Späterhin, vorzüglich durch Einfluß des Attischen Drama's, dachte man sich dieselben als begleitende Spaßmacher des Helden, ähnlich den Satyrn des Dionysus. — Auch trug eine Affenart ihren Namen, und Zeus sollte sie in diese verwandelt haben.

*) Cap. 212.

Schlachtordnung. Und die Phocæer, wie sie von einem dichten Hagel von Geschossen getroffen wurden, flohen davon auf die Kuppe des Gebirgs, fest überzeugt, der Zug sey von Anfang gegen sie gerichtet, und bereiteten sich zum Tode. Das dachten denn Diese; die Perser aber mit dem Spialtes und Hydarnes fragten gar nicht weiter nach den Phocæern, sondern stiegen eilig den Berg hinab.

219. Den Hellenen bei den Thermopylen aber sagte zuerst der Seher Megistias, *) nach seiner Opferschau, ihren Tod vorher, der ihnen mit dem Morgenlicht bevorstehe. Darauf trafen auch Ueberläufer ein, mit der Kunde von ihrer Umgehung durch die Perser. Die zeigten's ihnen noch in der Nacht an; zum Dritten aber die Tagwächter, **) die von den Höhen herabgelaufen kamen, da schon der Tag anbrach. Da hielten nun die Hellenen Rath, und ihre Meinungen waren getheilt. Die Einen wehrten nämlich, daß man vom Standplatz weiche, die Andern widerstritten. Nach diesem trennten sie sich, und die Einen zogen ab und zerstreuten sich nach ihren Städten; die Andern mit Leonidas waren bereit, Stand zu halten.

220. Man sagt, daß Leonidas selber sie fortgeschickt ansorge für ihr Leben; ihm selbst aber und den anwesenden Spartiaten hab' es nicht ziemen mögen, von dem Standplatz zu weichen, zu dessen Besetzung sie einmal gekommen. Und ich bin am meisten dieser Meinung in der Masse, daß Leonidas, da er die Bundesgenossen unmuthig fand und nicht ge-

*) Er war aus Akarnanien (221), welche Landschaft fruchtbar an Sehern war. Vgl. I, 62. IX, 38.

**) Vgl. 182. VIII, 21.

wilkt, ihr Leben mit einzusehen, ihnen den Abzug befahl, ihm selbst aber nicht anstand, wegzugehen. Und durch sein Standhalten hat er großen Ruhm hinterlassen, und Sparta's Herrlichkeit ward nicht ausgeblüht. Denn es war den Spartiaten ein Spruch von der Pythia gegeben auf ihr Anfragen über diesen Krieg, gleich bei seinem ersten Anheben:*) entweder werde Lacedämon von den Barbaren verwüstet werden, oder ihr König fallen. Dieser Spruch, den sie in sechsmaßigen Versen bekamen, lautete also:

Über Euch, Einwohner der chorgeräumigen Sparta,
 Wird entweder zerstört durch die Hand Persischer Männer
 Ihre herrliche Stadt: wo nicht, vom Geschlecht des Herakles
 Ein gefallener König beweint im Land Lakedämon.
 Ihm ja kann in dem Kampf nicht der Stiere Gewalt, noch der
 Leuen

Einhalt thun; denn er schnaubet wie Zeus, und eher, ich sag' es,
 Hält er nicht inne, bis ganz von beiden er, Eines dahinriß. **)

*) Vgl. Cap. 259.

**) Chorgheräumig ist schon bei Homer ein gewöhnliches Prädikat der Städte. Chor hieß nämlich in alter Zeit der ebene Rundplatz einer Stadt, wo sich die Bürger und ihre Jugend an Festtagen zu Sing- und Tanzchören versammelten. Eine Stadt mit geräumigem Chor ließ also auf blühende Bevölkerung schließen. In Sparta wurde auch in später Zeit noch der Marktplatz Choros genannt. — Persische Männer nennt das Orakel die Perser im Archaischen Styl. Es ist damit angespielt auf den Haß und Streit der Persiden (der Doriatischen Herrscher im Peloponnes, die ihr Geschlecht auf den Argiver Perseus zurückführten) und der Herakliden (der Dorischen Einwanderer im Peloponnes, die erst, nachdem sie darin Meister waren, ihr

In Erwägung dessen also und in Willen, den Spartiaten kein Ruhm zu stiften, wird Leonidas die Bundesgenossen vielmehr fortgeschickt haben, als daß die Abziehenden so wider Ordnung aus Uneinigkeit abgezogen wären.

221. Hiesür ist mir auch Folgendes ein Beweis, und nicht der geringste. Nämlich nicht bloß die Andern, sondern auch den Seher, der diesem Heere nachfolgte, den Akarnanen Megistias, der sein Geschlecht, laut Sage, von Melampus *) herleitete, und der auch aus dem Opfer ihnen ihr bevorste-

ren nordischen Herakles, dessen lebenslänglicher Feind der Perside Eurystheus (Weitherrscher) war, mit dem Mycenäischen Herakles, der gleichfalls Perside war; identificirten. Auch damals war mit dem Siege der Dorer der Tod ihres Heraklidischen Anführers verbunden. Ueberhaupt ist die Alternative zwischen Untergang des Staates oder des Königs dem Alterthum gewöhnlich. So rettete auch der Ionierfürst Krobus durch seinen Tod Athen, und es lag im Begriff des Heron, daß sein Untergang das Heil des Landes begründe. — Ihm (dem Xerxes) kann — nicht der Stiere Gewalt, noch der Leuen zc. Hier dachte der Grieche an den Namen des gefallenen Helden: Leonidas (Leuen = Sohn). — Bis ganz von beiden er eines dahinriß, d. h. die Stadt oder den König. Man kann auch übersetzen: von beiden Einen, und darunter einen der beiden Könige verstehen. Die drei letzten Verse sind vielleicht erst später zum Orakel gefügt worden, als man, nach der wirklichen Geschichte, eine bestimmte Anspielung auf den Namen des Leonidas und (in den Schlussworten) auf seine Verstümmelung (vgl. 238) dabei haben wollte.

*) Dem alten Argivischen Gottesmann Melampus (Schwarzsfuß), Amythaons (des Vielkundigen) Sohn,

hendes Schicksal ansagte, hat Leonidas, wie offenkundig ist, fortschicken wollen, damit er nicht mit ihnen umkomme. Dieser aber, wiewohl entlassen, verließ sie doch nicht; nur seinen Sohn, der mit im Heere war, und der einzige, den er hatte, schickte er fort.

322. Die entlassenen Bundesgenossen also zogen hinweg und gehorchten dem Leonidas. Die Thespier aber und Thebaner blieben allein bei den Lacedämoniern zurück. Und zwar blieben die Thebaner unfreiwillig und nicht nach eigener Wahl (denn Leonidas hielt sie fest, als wie Geißeln); die Thespier aber recht freiwillig, indem sie sich weigerten, den Leonidas und die Seinigen zu verlassen, und vielmehr mit

schrrieb die Sage die Stiftung und Exquirung einiger Culte zu, welche der ältesten, gleichsam der Fundamentalkultur des Griechenvolkes angehörten. Mysterienkunde, Seherkunst und die priesterliche Gabe der Reinigung waren ihm eigen; und von ihm leiteten sich die berühmtesten Sehergeschlechter im Peloponnes, in Bötien und dem nördlichen Griechenlande ab. (So sind Amphitaras und Amphilochos Abkömmlinge des Amythaon, den Melampus, vgl. A. Anm. 2.) Sonst heißt er auch Argivischer Fürst (s. IX, 34.); und ohne Zweifel hängt er mit dem ersten im Peloponnes herrschenden Stamm — der Pelasger — zusammen. — Herodot, der einerseits von in ein höheres Alterthum zurückgehenden Göttergenealogieen der Aegyptier Glauben heimaß, andererseits einige Aehnlichkeit zwischen Griechischen Culten, deren Stifter Melampus hieß, und Aegyptischen Ceremonien fand, hielt ihn für einen Schüler der Aegyptier (s. II, 49.); eine Meinung, die gegen Homer, die Lausbesage und die Geschichte ist.

ihnen verharreten bis zum Tode. Ihr Feldherr aber war Demophilus, Diadromas Sohn.

223. Xerxes aber, nachdem er zum Sonnenaufgang Spenden gegossen hatte, wartete eine Zeit lang und ließ seinen Angriff auf die Stunde treffen, da der Markt sich füllt. *) So hatte es nämlich Epialtes bestellt. Denn die Abstieg vom Gebirg ist kürzer und ein viel kleineres Stück Weges, als der Umweg und die Aufsteig. **) Die Barbaren also mit Xerxes rückten heran; und die Hellenen mit Leonidas, da sie nun zum Tod auszogen, ***) rückten weit mehr als zu Anfang hervor in die Breite des Thalschlundes. Sie hüteten nämlich immer den Wall der Feste; in den vorigen Ta-

*) Etwa 10 Uhr. Vgl. II, 173. III, 104.

**) Es ist hier von dem Fußsteig die Rede, auf dem Epialtes den Hybarnes und sein Corps führte. Von dem Lager bei Trachinia, nämlich hinauf bis auf die Höhe der Steig, wodurch der Pylenpaß umgangen wurde, brauchten sie weit mehr Zeit. Sie marschirten dahin von der Abenddämmerung an die ganze Nacht durch bis zum Morgenroth (215. 217). Von da an ging die Steig bergab. Denn gleich nachdem sie die Phoccer zur Seite gedrängt hatten, zogen sie den Berg hinunter (218). Dieser andere Theil des Fußsteiges also, der Hinunterweg, von wo aus sie in den Rücken der Pylenwächter kamen, war kürzer; und sie brauchten nur fünf bis sechs Stunden, um von hinten in die Thermopylen zu kommen. Um dieselbe Zeit sollte denn Xerxes von vorn angreifen lassen. Er kam aber doch etwas zu früh. (225)

***) Vor dem Auszug beim Morgenimbiß soll Leonidas zu seinen Getreuen gesprochen haben: „Laßt uns das Frühstück genießen, mit dem Bewußtseyn, daß wir das Abendmahl im Hades halten werden.“

gen jedoch kämpften sie nur nahe davor in dem Engpaß; jetzt aber hieben sie außerhalb der Enge ein, und da fielen die Menge Barbaren. Denn die Reihensführer mit Geißeln in den Händen peitschten von hinten drauflos, und trieben Mann über Mann vorwärts. So stürzten Viele in die See und gingen zu Grund; und noch viel mehr wurden lebendig von ihren Kameraden zertreten; und ward nichts gefragt nach Keinem, der fiel. Und Jene, gewiß, ihren Tod zu finden durch Die, so um den Berg herumkamen, verherrlichten ihre Stärke an den Barbaren mit dem äußersten Aufwand, voll Verachtung und Todeswuth. *)

224. Bereits waren damals den Meisten die Panzen zerbrochen; da lichteten sie mit den Schwertern die Perserhaufen. Und in diesem Nordkampf fiel auch Leonidas, der sich aufgethan als der preiswürdigste Mann, und noch andere namhafte Spartiaten neben ihm, wovon ich, als von würdigen Männern, die Namen erfahren habe; **) ich habe sie aber auch von allen Dreihundertern erfahren. ***) Doch auch

*) Das letzte Wort ist ganz heroisch und episch. Es erinnert an die Worte, mit welchen Poseidon in der Ilias (XX, 332.) den Aeneas anredet, der es gewagt hatte, den Achilleus anzugreifen:

„Welcher der Götter, Aineias, hieß Dich also in Todswuth

„Schreiten zum Kampf mit dem unaufhaltbaren Peleionen?“

**) Er konnte sie an dem Denkmal gelesen haben, welches an der Nordwestseite der Stadt Sparta, unweit den Gräbern der Eurypontiden, denjenigen Spartanischen Thermopylenkämpfern errichtet war, die sich nächst dem Leonidas am meisten ausgezeichnet hatten.

***) Bierzig Jahre nach der Schlacht bei den Pylen hatte Pau-

von den Persern fielen daselbst überhaupt viele und namhafte Männer; insbesondere aber zwei Söhne des Darius, Abrotomes und Hyperanthes, *) die des Artanes Tochter Phratagone dem Darius geboren. Artanes war aber ein Bruder des Königs Darius und ein Sohn des Hystaspes, des Sohnes Ursames; **) und mit seiner Tochter gab er auch sein ganzes Haus an Darius, da sie sein einziges Kind war.

25. So fielen zwei Brüder des Xerxes daselbst im Kampf um den Reichthum des Leonidas, wo ein hartes Gedränge von Persern und Lacedämoniern entstand, bis ihn durch ihre Tapferkeit die Hellenen herauszogen und viermal den Feind abschlugen. So stand es, bis Die mit Spialtes ankamen. Wie aber die Hellenen vernahmten, daß Diese kämen, da nahm die Schlacht eine andere Gestalt an. Nun wichen sie nämlich in die Enge des Wegs zurück, gingen hinter die Feste und besetzten dort den Hügel Alle zusammen, ausgenommen die Thebaner. Der Hügel aber ist am Eingang, wo jetzt der steinerne Löwe dem Leonidas zum Denkmal steht. An diesem Ort, wo sie sich wehrten mit Schlacht-

sanias die Gebeine des Leonidas nach Sparta gebracht, die in einem Grabmal, östlich vom Markte, dem Theater gegenüber, beigelegt wurden. Hier hielten die Spartiaten jährlich Ehrenreden und einen Wettkampf unter den Bürgern. Dabei stand eine Säule, worauf Namen und Geschlecht von Allen verzeichnet waren, die bei den Thermopylen gefochten hatten.

*) Die Namen sind gräcisirt und bedeuten: Lockenkopf und Blüthe reich.

**) Vgl. I, 209. III, 70. VII, 14.

messern, Wer noch eins hatte, und mit Händen und Zähnen, begruben die Barbaren sie unter ihrem Sturm; da die Einn gegen sie anrannten von hinten, wo sie den Wall der Feste eingerissen, die Andern von allen Seiten zumal sie umringten.

226. Wie groß nun die Lacedämonier und Thespier sich hier gezeigt hatten, so sagt man doch, der Spartiat Dienees habe sich als der preiswürdigste Mann gezeigt. Der soll folgendes Wort, noch ehe die Schlacht mit den Medern anging, gesprochen haben, als er von einem Trechinier hörte, daß die Barbaren, wenn sie ihre Geschosse abschleuderten, die Sonne mit der Menge ihrer Pfeile verdunkelten; so groß sey ihre Menge. Darauf also habe er ganz ruhig und über die Menge der Meder gleichgültig weggehend gesagt: der Freund Trechinier bringe ihnen da die angenehmste Botschaft. Denn wenn die Meder die Sonne verdunkelten, werde man mit ihnen im Schatten fechten und nicht in der Sonne. Solche Worte nun und noch mehr in dieser Weise soll der Lacedämonier Dienees zum Gedächtniß hinterlassen haben.

227. Nach ihm aber, sagen die Lacedämonier, gehöre der Preis zwei Brüdern, Alpheus und Maron, Orsiphantus Söhnen. Von den Thespiern aber gewann den meisten Ruhm einer mit Namen Dithyrambus, Harmatidas Sohn.

228. Sie wurden bestattet an der Stelle, wo sie fielen, und ihnen sammt den früher Gebliebenen, ehe Leonidas die Andern entlassen hatte, ward eine Inschrift gesetzt, die also lautet:

„Mit Dreihundertmal-Zehntausenden haben gefochten
Hier viertausend Mann Peloponnesiervolk.“

Das ist denn die Inschrift für Alle; für die Spartiaten aber besonders:

Wanderer geh' und verkündige Du dem Volk Lacedämons,

Daß wir liegen dahier, seinen Befehlen getreu.

Dieß also für die Lacedämonier; für den Seher aber folgendes:

Dieß ist des edeln Megistias Mal, der gegen die Weber
Fiel, da ihr Heer eindrang über Spercheios Gefild;

Seher's Mal, der im Geiste gewiß des kommenden Lobes,
Sparta's Herzöge doch nicht zu verlassen vermocht.

Mit diesen Inschriften und Säulen (ausgenommen die Inschrift für den Seher) haben die Amphiktyonen sie geehrt; die für den Seher Megistias aber hat Simonides, Leopyreos Sohn, *) aus Freundschaft gemacht.

219. Von Zweien jener Dreihunderte aber, Eurytus und Aristodemus, sagt man, daß Beide die Wahl gehabt, wenn sie gleich dachten: entweder mitfammen sich zu retten nach Sparta — da sie von Leonidas aus dem Lager entlassen waren und in Aspéon lagen an der gefährlichsten Augenkrankheit —: oder, falls sie nicht heimkehren wollten, gemeinschaftlich mit den Andern zu sterben; sie hätten aber bei dieser Wahl nicht eines Sinnes seyn wollen; sondern, in getheilter Meinung, habe Eurytus, auf die Kunde von der Umgehung durch die Perser, seine Waffen verlangt und au-

*) Vgl. V, 102. Anm. Auch auf die Schlacht bei Marathon soll dieser berühmte Epigrammen- und Elegieendichter eine Elegie gemacht und mit derselben (Olymp. 72, 5 v. Chr. 486) den Aeschylus besiegt haben. Nicht minder verherrlichte er die bei Artemisium, Salamis und Platää Gefallenen; namentlich wird ein Gedicht von ihm unter dem Titel: die Seeschlacht des Xerxes angeführt.

gelegt und seinem Heloten *) befohlen, ihn in die Schlacht zu führen: woselbst der Führer gleich wieder davongeflohen, er aber in den Haufen gestürzt und darin umgekommen sey; und Aristodemus sey aus Kleinmuth zurückgeblieben. Wäre nun Aristodemus allein krank gewesen und nach Sparta heimgekehrt, oder wären Beide zugleich gereist, so hätten, meines Dafürhaltens, die Spartiaten keinen Zorn auf sie geworfen; nun aber, da der Eine fiel, der Andere, der nur von demselben Vorhalt abhing, nicht hatte sterben wollen, folgte nothwendig, daß sie dem Aristodemus gewaltig zürnten.

230. So sagen denn Einige habe sich Aristodemus nach Sparta gerettet und unter solchem Vorhalt; Andere aber, er sey als Bote aus dem Lager abgesandt gewesen und hätte wohl noch können zur Schlacht eintreffen, habe aber nicht gewollt und durch Verweilen unterwegs sein Leben erhalten; sein Mitbote aber sey zur Schlacht gekommen und gefallen.

231. Da nun Aristodemus nach Lacedämon heimkam, mußte er Schimpf und Unehre tragen. Seine Unehre bestand in Folgendem: Kein Spartiate ließ ihm Theil an seinem Feuer, **) Keiner sprach mit ihm; und der Schimpf, den er trug, war der Name: Aristodemus, der Lüge. ***)

*) Vgl. VI, 58. 75. 80. XI, 28.

**) Nach Altgriechischer Sazung war es heilige Pflicht, jeden Ehrlichen an seinen Feuerheerd zu lassen oder ihm zu gestatten, daß er sein Licht an dem des Andern anzünde. Nur Verächte und Entehrte waren davon ausgeschlossen.

***) Treisanten (Lüge, Zaghafte, Ausreißer) hießen in Sparta Die, welche aus der Schlachtreihe gewichen waren, oder

Er hat aber in der Schlacht bei Plataa alle ihm aufgebürdete Schuld wieder rein gewaschen. *)

232. Auch sagt man, daß noch einer von diesen Dreihundertern als Bote nach Thessalien abgesandt worden und am Leben geblieben sey, mit Namen Pantites, welcher nach seiner Heimkehr nach Sparta, da er in Unehre fiel, sich erkentt habe.

233. Die Thebaner aber, deren Feldherr Leontiades war, fochten eine Zeitlang mit den Hellenen gezwungenerweise gegen des Königs Heer. Wie sie aber sahen, daß die Perser die Oberhand gewannen, als sich bereits die Hellenen mit Leonidas auf den Hügel warfen, **) da trennten sie sich von ihnen, streckten die Hände aus und gingen ihnen entgegen unter den allerdings der Wahrheit gemäßen Versicherungen, „daß sie Medisch gesinnt und unter den Ersten seyen, die dem König Erde und Wasser gegeben; auch nur gezwungenerweise nach den Thermopylen gekommen und unschuldig wären an dem Verlust, den der König erlitten.“ ***) Und

sonst unrechtmäßig dem Kampf sich entzogen hatten. Außer den von Herodot bezeichneten Beschimpfungen hatte der eigentliche Treß sich zu keinem Amte Zutritt, den hintersten Platz in den Ehrenten, keinen Spiel-, Kampf- und Zeitgenossen; mußte seine Lächer im Hause ernähren, oder, wenn er unverehlicht war, ein leeres Haus hüten, weil Jeder Familienverbindung mit ihm scheute; mußte auf der Straße Jedem, aus dem Wege treten, auch vor Jüngeren vom Sitze weichen; mußte einhergehen im gestickten Rock und mit halb geschorenem Kopfe.

*) S. IX, 71.

**) Cap. 225.

***) Bgl. 132 mit Anm. 202, 205, 222.

mit diesen Versicherungen retteten sie ihr Leben: denn sie hatten dafür auch die Theffalier zu Zeugen. Doch ging's ihnen nicht allerdinge glücklich. Denn wie sie den Barbaren in die Hände kamen, wurden Etliche von ihnen gleich getödtet; die Mehrzahl aber ward, auf Xerxes Befehl, mit den königlichen Malzeichen gebrandmarkt, und zwar gleich zuerst der Feldherr Leontiades, Derselbe, dessen Sohn Eurymachus in der Folgezeit die Plataer erschlagen haben, da er Feldherr über vierhundert Thebaner war und die Burg der Plataer genommen hatte.*)

234. Also rangen die Hellenen bei den Thermopylen. Xerxes aber berief den Demaratus und fragte ihn, indem er so anhub: „Demaratus, Du bist ein braver Mann. Dafür hab' ich den Beweis von der Wahrheit; denn Was Du gesagt hast, ist alles eingetroffen. Nun aber sage mir: wie viel sind die übrigen Lacedämonier, und wie viele darunter eben solche Krieger; oder sind sie Alle so?“ Da sprach Jener: „Mein König, die sämtlichen Lacedämonier sind viel an der Zahl und viel ihrer Städte; was Du aber erfahren willst, sollst Du gleich wissen. In Lacedämon ist Sparta, eine Stadt von beiläufig achttausend Männern. Die sind alle gleich Diesen, die hier gekämpft haben. Die übrigen Lacedämonier nun sind Diesen zwar nicht gleich, doch wacker.“ Darauf sagte Xerxes: „Demaratus, auf welche Art mögen wir am unschwer-

*) Diese Ueberrumpelung von Plataä, der erste Blutschlag des Peloponnesischen Krieges, geschah im Frühling des zweiten Jahrs der 87ten Olymp., vor Ehr. 431; 49 Jahre nach der Plylenschlacht, in Herobots drei und fünfzigstem Lebensjahr.

sten dieser Männer Meister werden? Höre wohl, das gib mir an! Denn Du verstehst alle Wege ihres Rathes; da Du ihr König warst."

235. Hierauf antwortete er: „Mein König, da Du mich so ernstlich zu Rathe ziehst, muß ich billig Dir das Beste bedeuten. Laß einmal vom Schiffsheer dreihundert Schiffe abgehen gegen das Lakonische Land. Da ist vor demselben eine Insel gelegen, mit Namen Cythéra,*) von welcher Chilon, der ein vornehmlich weiser Mann unter uns war,**) gesagt hat, es wäre den Spartiaten mehr Gewinn, wenn sie in's Meer untergesunken wäre, als daß sie hervorrage; da er von ihr her sich immer eines Solchen versah, wie ich Dir nun angeben will, ohne daß er doch Deinen Kriegszug vorher wußte, vielmehr aus gleichmäßiger Furcht vor jedem möglichen Kriegszug. Also von dieser Insel aus sollen sie die Lacedämonier in Schrecken setzen. Und da der Krieg in der Heimathnähe ganz eigentlich in ihrer Weise ist,***) darfst Du kein Urg haben, daß sie bei der Einnahme des übrigen Hellas durch Dein Landherr demselben Hülfwehr

*) Jetzt Cerigo, südlich von der mittäglichen Spitze des Peloponnes, vgl. I, 82. 105.

***) Er ward zu den sieben Weisen Griechenlands gezählt. Vgl. I, 59.

***). Es gehörte zu den Grundsätzen der Spartaner, nicht ferne von der Heimath Krieg zu führen, vgl. V, 50. VIII, 108. 150. 152. IX, 7. Den Rath übrigens in Betreff Cythera's, welchen Herodot hier dem Ferres umsonst geben läßt, befolgte ein halbes Jahrhundert später Nicias im Pelop. Kriege.

leisten möchten. Ist aber das übrige Hellas unterworfen, dann ist das Lakonische allein nur noch schwach. Wo Du das aber nicht thust, so steht Dir Folgendes zu erwarten. Um Peloponnes ist eine schmale Landenge; und an dieser Stelle hast Du von den Peloponnesern und ihrer Gesamtverschwörung gegen Dich noch härtere Schlachten, als die bereits vorgefallenen, zu gewarten. Thust Du aber jenes, so werden Dir die Landenge und die Städte ohne Schwertstreich zufallen.“

36. Da sprach nach ihm Achämenes, ein Bruder des Xerxes und des Schiffsheeres Feldherr, *) der grade bei der Unterredung war und bang hatte, er möchte den Xerxes Dies zu thun vermögen: „O König, ich sehe, Du gibst auf die Reden eines Mannes, der Dich um Dein Glück beneidet oder vielmehr Deine Macht an's Messer liefert. Das ist ja die Weise, daran die Hellenen ihre Freude haben: das Glück beneiden sie, und den Mächtigen hassen sie. Wenn Du aber zu den vorhandenen Unfällen, da vierhundert Schiffe gescheitert sind, **) noch neue dreihundert vom Sammtheer wegschicken willst, um den Peloponnes zu umschiffen, so werden die Feinde Dir kampfgerecht. Beisammen ist das Schiffsheer für sie fast unangreifbar: und sie werden Dir nur gar nicht kampfgerecht seyn. Da wird das ganze Schiffsheer dem Landheer helfen und das Landheer dem Schiffsheer, in gemeinschaftlichem Zuge. Wenn Du sie aber zertrennst, wirst weder Du Jenen, noch sie Dir nützlich seyn. Bestelle nur

*) Vgl. Cap. 7 und 97.

**) Vgl. 188. 190. 191.

für Dich selbst alles gut, und behalte die Maßregel, für die Feinde nicht zu erwägen, wo sie den Krieg stellen, oder was sie thun werden, und wie viel sie an der Zahl sind. Denn sie sind sich ja selber genug, um für sich zu sorgen, und wir für uns dergleichen. Die Lacedämonier aber, wofern sie gegen die Perser zur Schlacht rücken, werden nicht einmal die jetzige Scharte answehen."

237. Darauf antwortete Xerxes: „Achämenes, Du dünkst mir gut zu sprechen, und das will ich auch thun. Demaratus aber spricht, was er für mich das Beste zu seyn vermeint; nur daß seine Meinung der Deinigen unterliegt. Denn darauf geh' ich einmal nichts, daß er nicht gut gestaut sey für meine Sache; da ich's nach Dem, was er mir früher sagte, ermesse, und nach Dem, was wirklich ist, daß nämlich der Bürger den Mitbürger um sein Glück beneidet und ist ihm feind in Schweigen; wie denn auch, wenn Einer aus seiner Stadt ihn zu Rathe zieht, der Mitbürger ihm nicht, was er für das Beste hält, angeben wird; es müßte denn ein Mann von hoher Tugend seyn: und solche sind selten. Der Gastfreund aber hegt für den Gastfreund und sein Glück das größte Wohlwollen; und zieht er ihn zu Rath, so rath er ihm das Beste. Daher ist mein Wille, daß man aller Verunglimpfung des Demaratus, der mein Gastfreund ist, ins künftige sich enthalte."

238. Dieß gesprochen, ging Xerxes die Zeichname durch; und dem Leonidas, da er hörte, daß er der König und Feldherr der Lacedämonier gewesen, hieß er den Kopf abhauen und auf den Pfahl speißen. Mir ist es denn offenbar durch

viele Weise, eben hierdurch aber nicht zum mindesten, daß König Xerxes auf Niemand in der Welt mehr erbost war, als auf den Leonidas bei dessen Leben. Denn sonst hätte er sich nicht so gegen seinen Leichnam vergangen; da unter allen Völkern, wovon ich weiß, die Perser am meisten wackerere Kriegsmänner in Ehren halten. Das thaten nun Die, welchen es zu thun oblag.*)

23g. Jetzt geh' ich in meiner Geschichte auf etwas zurück, was ich oben wegließ. Die Lacedämonier erhielten zuerst Kunde, daß der König gegen Hellas ziehe; und eben daraufhin sandten sie an das Orakel in Delphi; worauf sie den Spruch bekamen, den ich unweit oben**) angegeben. Die Kunde erhielten sie aber auf wunderbare Art. Nämlich Demaratus, Ariston's Sohn, der sich zu den Medern geflüchtet, der, glaube ich, und die Wahrscheinlichkeit streitet für mich, wollte den Lacedämoniern nicht wohl. Doch steht es frei, zu muthmaßen, ob er aus Wohlwollen, oder aus Schadenfreude dieß gethan. Sobald nämlich Xerxes den Feldzug gegen Hellas beschloß, wollte Demaratus, der es in Susa selbst, wo er jetzt war, erfahren hatte, die Lacedämonier davon benachrichtigen. Da er's nun nicht anders kund zu thun vermochte, weil ihm Ertappung zu befürchten stand, so stellte er Folgendes an. Er nahm ein zweifaltig Schreibtäfelchen, schabte davon das Wachs ab und schrieb alsdann das Vorhaben des Königs in das Holz des Täfelchens. Dieß gethan, goß er aber das Wachs wiederum über die Schrift; damit

*) Bgl. IX, 78.

**) Cap. 220.

so das leere Täfelchen unterwegs bei den Wachen keinen Anstoß finde. Wie es aber wirklich nach Lacedämon kam, wußten's die Lacedämonier nicht zu errathen, bis ihnen, wie ich höre, des Kleomenes Tochter und Leonidas Frau, die Gorgo, *) an die Hand ging, die sich's ausgeklügelt hatte, und hieß sie das Wachs abschaben; so würden sie die Schrift im Holze finden. Dieß befolgten sie, fanden's und lasen's, und schickten's dann auch den andern Hellenen zu. So sagt man denn sey es hiermit ergangen.

*) S. Cap. 205.

(Ende des 7ten Buchs.)

Herodot's von Halikarnasß

G e s c h i c h t e ,

übersezt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Bräun.

Neuntes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Neßler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Wörtschner und Jasper
in Wien.

1 8 3 2.

Inhalt des achten Buches.

Fortsetzung der Geschichte des großen Kriegszuges von Xerxes gegen Hellas.

Die Seeschlachten bei Artemissum und die Landung der Perserflotte auf Euböa 1 — 23.

Aufzählung der Hellenischen Schiffe bei Artemissum (Hezemonie) 1—3. Beschluß der Feldherren, sich zurückzuziehen, vereitelt von den Eubdern und Themistokles durch Bestechung (Eurybiades, Abimantys) 4, 5. Beschluß der Perserflotte in Aphestä, anzugreifen 6. Ein Theil derselben fährt aus, um, Euböa umschiffend, den Hellenen in den Rücken zu kommen 7. Scyllias, der Taucher 8. Die Hellenen fahren heraus zur Seeschlacht 9. Die Perser auch (Jonier) 10. Glücklicher Seekampf der Hellenen (Phomades von Athen, Antidorus von Lemnos) 11. Nächtliches Ungewitter 12. Untergang der um Euböa fahrenden Perserschiffe 13. Unthätigkeit der Persischen Flotte, Verstärkung der Hellenischen aus Attika und Erringung eines Vortheils 14. Neue, zweifelhafte Seeschlacht (Aegyptier, Alcibiades) 15 — 17. Die Hellenen beschließen den Rückzug 18. Themistokles Rathschläge. Schanden der Eubder (Weissagung) 19, 20. Botschaft vom Thermopylenfall und Abzug der Hellenischen Flotte 21. Themistokles list in Betreff der Jonier 22. Das Persische Schiffheer betritt und verheert Euböa 23.

Vorfälle beim Landheer des Xerxes 24 — 39.

Sächerliche Anstalt des Xerxes mit den Leichen bei Thermopylä 24, 25. Die Hellenen feiern derweile die Olympien (Kristantäches) 26. Forderung der Theffalier an die Phoccer, ihre

alten Feinde (Niederlagen, die sie früher von ihnen erlitten. Xelias) 27 — 29. Abschlägige Antwort 30. Xerxes zieht friedlich durch Doris 31. Das Perserheer verwüstet die Phoceerstädte 32, 33. Zug durch Bbotion (friedlich. Alexander der Macebonier) 34. Ein Theil des Perserheeres, der den delphischen Tempel plündern soll, wird wunderbar getödtet und verjagt (Phylakus und Autonous) 35 — 39.

Aufstellung der Hellenischen Schiffe bei Salamis 40 — 49.

Noth der Athener. Isthmuswall 40. Die Athener räumen ihre Stadt (die Burgschlange) 41. Die Peloponnesier treffen vom Pogon aus mit ihnen bei Salamis zusammen 42. Aufzählung der Schiffe und Völkstämme (Dorier. Dryopier. Pelasger.) Naxier (Demokritus.) Krotoniaten (Phayllus) 43—48. Entschluß der Feldherren, an den Isthmus zu weichen 49.

Xerxes verbrennt Thespiä und Platäa 50.

Xerxes zieht in Athen ein und verwüstet die leere Stadt mit Feuer und Schwert 51 — 55.

Zeit des Einzugs. Eroberung der von Wenigen tapfer vertheidigten Burg und Verbrennung des Nationalheiligthums 51 — 55. Botschaft nach Susa. Opfer der Pissiratiden im zerstörten Erechthéum (Salzquell und Dehlbaum) 54, 55.

Vorgänge bei der Hellenenflotte zu Salamis 56 — 65.

Beschluß, nach dem Isthmus zu fahren, hintertrieben durch Themistokles (Mnesiphilus, Abimantus, Siris) 56—63. Erdbeben. Gebet. Herbeirufung der Aeaciden 64. Jacchus kommt auch zu Hülfe (Dicäus und Demaratus. Eleusinische Myserien) 65.

Aufstellung der Perserflotte bei Attika 66 — 70.

Aufkunft der Flotte in Phalérum und ihre Ergänzung 66. (Parier). Berathung des Xerxes mit den Flottensführern (Artemisia). Beschluß einer Seeschlacht 67 — 70.

Vorgänge vor der Schlacht bei Salamis 70 — 82.

Bangigkeit der Peloponnesier bei der Hellenischen Flotte
 70. Ausbruch des Persischen Landheeres nach dem Isthmus.
 Verschanzung desselben durch die Peloponnesier 71. Aufzählung
 der Bundesgenossen am Isthmus 72. Die Volkstämme des
 Peloponnes (Pelasger. Achäer. Ionier. — Dryopier. Dorier.
 Aetolier) 73. Verlangen der Peloponnesier bei der Flotte, nach
 dem Isthmus zu fahren, dem sich die Athener, Megineten und
 Megareer widersetzen 74. Themistokles List (Sicinnus) 75.
 Die Perser besetzen Psyttalia und umzingeln Sa-
 lamis 76. Bacis Sprüche 77. Aristides kommt zum Ge-
 spräch mit Themistokles und bringt den Hellenen die Nachricht
 von ihrer Umringung 78 — 81. Bestätigung durch das Teni-
 sche Schiff 82.

Schlacht bei Salamis 83 — 96.

Vorbereitung. Themistokles Rede. Ankunft der Aeaciden 83.
 Beginn der Schlacht. (Aminias. Aeacidenschiff. Wundererschei-
 nung) 84. Athener gegen Phönicier, Lacedämonier gegen Ionier.
 (Theomestor und Phylakus) 85. Niederlage der
 Perser. (Athener und Megineten) 86. Bedrängniß, List und
 Glück der Artemisia 87, 88. Fall des Ariabignes. Unglückliche
 Flucht der Perser 89. Klage und Hinrichtung der Phönicier 90.
 Auszeichnung der Megineten (Polykritus Spott gegen Themis-
 tokles) 91, 92. Die Besten bei Salamis (Preis auf Artemis-
 sia) 93. Seltsame Sage vom Korynthier Abimantus 94. Aris-
 tidides schlägt die Perser auf Psyttalia 95. Die Trümmer
 der Persischen Schiffe treiben nach Koliad, gemäß der Weiss-
 agung 96.

Xerxes Entschluß zum Rückzug und Marbonius Rath 97 — 106.

Scheinanstalten des Xerxes und Botschaft nach Susa 97.
 Die Persischen Staffeten (Fackelreihen) 98. Freude und Jam-
 mer in Susa 99. Marbonius Vorschlag an Xerxes 100. Xer-
 zes Berathung mit Artemisia 101, 102. Er sendet sie mit

seinen Söhnen nach Asien, nebst dem Hermyotimus (dessen grausame Rache an Panionius) 103 — 106.

Rückzug der Perserflotte und Nachfahrt der Griechen bis Andros 107 — 110.

Flucht der Perserschiffe 107. Die Hellenen setzen nach bis Andros, wo sie Rath halten 108. Themistokles gibt dem Eurzbiades nach und benützt dieß, sich dem Xerxes zu befreunden (Sicinnus) 109, 110.

Themistokles setzt einige Inseln in Contribution 111 — 113.

Fruchtlose Belagerung von Andros 111. Geldbuße von Paros und Karystus 112. (Verheerung des Karystischen Gebiets 121.)

Abzug des Landheeres mit Mardonius nach Thessalien und schmählicher Rückzug des Xerxes 115 — 120.

Mardonius bleibt in Thessalien mit der Auswahl des Heeres 113. Forderung der Lacedämonier an Xerxes und dessen ominöse Antwort 114. Flucht des Xerxes, Hunger und Pest des begleitenden Heeres. Verlust des Zeuswagens 115. Grausamkeit des Bisaktenkönigs 116. Eilige Ueberfahrt nach Asien 117. Andere Sage von Xerxes Heimfahrt 118, 119. Xerxes Raft in Abdera 120.

Handlungen der Hellenen nach dem Siege bei Salamis.
121 — 125.

Die Hellenen bestimmen auf Salamis die Erstlinge (drei Phöniciſche Dreiruder) 121. Erstlinge nach Delphi (Megineten) 122. Vertheilung der Beute. Bestimmung der Siegespreiße auf dem Isthmus, ohne Ergebnis 123. Themistokles Ehre in Sparta (Limodemus) 124, 125.

Eroberung von Olynth durch Artabazus und seine Niederlage vor Potidäa 125 — 129.

Artabazus, der von Xerxes Begleitung zurückkommt, belagert die abgefallenen Potidäaten 126, erobert Olynth und gibt

es den Chalcibeern 127. Timoreus Verrath 128. Poseidon straft die Perser, und Artabazus zieht nach großem Verlust zu Mardonius 129.

Ungestliche Unthätigkeit der Persischen und der Hellenischen Flotte 130 — 132.

Ueberwinterung der Persischen Flotte in Cyme. Fahrt nach Samos mit dem Frühjahr. Ihre Feldherren. In Samos liegt sie lag auf der Lauer 130. Sammlung der Hellenischen Flotte bei Aegina (Leutychides und seine Ahnen; Xanthippus) 131. Gesandte aus Jonien. Fahrt nach Delos 132.

Mardonius befragt die Hellenischen Orakel 133 — 136.

Mys, der Gesandte 133. Orakel des Trophonius in Lebadea, des Apoll in Abä, des Ismenischen Apoll und des Amphiaräus in Theben 134. Ptoön (Spruch) in Karischer Sprache) 135.

Mardonius sendet den Alexander von Macedonien an die Athener um ein Bündniß, und diese schlagen es in Gegenwart Spartanischer Gesandten ab 136 — 144.

Alexander, der Gesandte 136. Wie seine Ahnen, die Temeniden, die Herrschaft in Macedonien gewonnen (Perdikas. Midas. Silon) 137, 138. Alexanders Stammtafel 139. Seine Rede an die Athener 140. Gesandtschaft der Lacedämonier 141. Rede der Spartanischen Gesandten 142. Antwort der Athener auf beide Reden 143, 144.

A c h t e s B u c h (U r a n i a).

1. Die Hellenen nun aber, die das Schiffheer ausmachten, *) waren folgende. Einmal die Athener, die hundert und sieben und zwanzig Schiffe stellten; **) die Plataer ***) aber hatten, obwohl selbst des Seewesens unkundig, aus biederem Muth und Eifer mit den Athenern die Schiffe bemannt. Dann die Korinthier stellten vierzig Schiffe, dann die Megareer zwanzig; die Chalcideer aber bemannten zwanzig, da ihnen die Athener die Schiffe stellten; dann die Megineten achtzehn, die Sicyonier zwölf, die Lacedämonier zehn, die Epidaurier acht, die Eretrier sieben, die Trözenier fünf, die Styréer †) zwei, und auch die Ceer ††) zwei

*) Vergl. VII, 175 ff. 182. 192. Nachdem Herodot die Vorfälle des beginnenden Krieges zu Land bei den Thermopylen erzählt hat, geht er nun zu denen zur See bei Artemisium, über, und beginnt, wie dort (VII, 202.), mit Aufzählung der Contingente, die hier nach der Zahlgröße geordnet sind.

**) Vergl. VIII, 44. 61.

***) Vergl. VII, 152. mit Anm.

†) Vergl. VI, 107, VII, 90. Anm. VIII, 46.

††) Vergl. VIII, 46. Diese Insulaner von Ceos oder Ceä (jest Zia) waren also hier die einzigen vom Cycladen-volk, die auf Griech. Seite waren. Vergl. VII, 95. mit Anm.

Schiffe und zwei Fünzigruder dazu; *) auch stießen die Opuntischen Lokrer **) zu ihnen mit sieben Fünzigrudern.

2. Die also waren zum Krieg gezogen nach Artemissum, und so hätte ich denn gesagt, wie viel jedwede an Schiffen gestellt haben. Die Zahl aber sämmtlicher Schiffe bei Artemissum war, außer den Fünzigrudern, zweihundert ein und siebenzig. Den Feldherrn aber, der den Oberbefehl hatte, stellten die Spartiaten, nämlich Eurycles, den Sohn des Euklides. ***) Denn die Eidgenossen erklärten: sie würden, wenn nicht der Lakone Führer sey, unter der Führung der Athener nicht ausziehen, sondern die Heersammlung abstellen. †).

3. Es hieß nämlich von Anfang, noch vor der Gesandtschaft nach Sicilien um ein Kriegsbündniß, daß die Seemacht eigentlich den Athenern zu übergeben wäre. Da aber die Eidgenossen widerstanden, gaben die Athener nach, da ihnen Alles an Hellas Erhaltung lag und sie einsahen, wenn sie um die Führung haberten, wäre Hellas verloren; was recht gedacht war: denn einheimischer Haß ist schlimmer, als einmüthiger Krieg, um eben so viel, als Krieg schlimmer ist, denn Frieden. Eben davon also überzeugt, stritten sie nicht, sondern gaben nach, bis daß sie recht genöthigt wurden; wie sich's bewies. Als sie nämlich den Perser gewor-

*) Unter den „Schiffen“ versteht Herodot Dreiruder, die damals bereits gewöhnlichen Kriegsschiffe. Vergl. VII, 97. Anm.

**) Vergl. VII, 152. Anm. 203.

***) Vergl. 42. 74. 124.

†) Vergl. VII, 145. Anm.

fen hatten und nun um sein Land *) den Kampf führten, da nahmen sie, dem Vorhalt nach, wegen Pausanias Uebermuth, die Führung den Lacedämoniern weg. **) Doch das geschah nachmals.

4. Damals aber geriethen nun auch diese Hellenen, die nach Artemisium gekommen — wie sie so viele Schiffe bei Apheta einlaufen und Alles voll Kriegsvolk sahen, da denn über Erwarten die Macht der Barbaren erschien, wie sie sich's gar nicht versehen hatten — in Bangigkeit, und beriethen sich, von Artemisium zurückzuweichen in's innere Hellas. ***) In Erfahrung dieses Rathes baten nun die Euböer den Eurypbiades, noch ein wenig zu warten, bis sie ihre Kinder und Hausleute bei Seite gebracht hätten. Da er sich aber nicht bewegen ließ, gingen sie nun an den Feldherrn der Athener, Themistokles, und bewogen Den um einen Lohn von dreißig Talenten, †) daß man bleibe und die Seeschlacht vor Cudda liefere.

*) Hierunter sind die mit Griechischen Kolonien umgürteten Küsten von Thracien und Kleinasien zu verstehen, deren Befreiung von der Persischen Oberherrschaft der Gegenstand des offensiv fortgesetzten Krieges mit den Persern war. Die Perfer sahen diese Lande immer als ihr Eigenthum an (vergl. I, 4 f. VII, 11 f. mit Anm.); und da jene Befreiung nie ganz durchgeführt ward, galten sie auch den Griechen nie ganz für Griechisch. Vergl. VII, 107. Anm.

***) Vergl. VII, 161. Anm.

****) Vergl. VII, 207.

†) 41,250 Rthlr.

5. Themistokles machte es nun so, daß die Hellenen Stand hielten: Er gab von diesem Gelde dem Euryplobes fünf Talente, *) als gäb' er's ihm nämlich von sich. Und wie er Den herumgebracht hatte, so war da noch Adimantus, Deytus Sohn, der Korinthierfeldherr, der allein von den Uebrigen sich sträubte und erklärte, er werde von Artemisium zurückfahren und nicht stehen bleiben; zu dem sprach da Themistokles mit einem Schwur: „Nein, du wirst uns nicht verlassen, so wahr ich dir größere Geschenke geben will, als der König der Meder dir senden mag für's Verlassen deiner Bundesgenossen!“ Und wie er so redete, schickte er auch gleich auf Adimantus Schiff drei Silbertalente. **) So waren Diese durch Bestechung herumgebracht und den Cubbern ihr Gefallen gethan, und Themistokles selbst hatte den besten Gewinn; ***) Niemand aber wußte, daß er das Hebeige behielt: sondern die von diesem Gelde Bethheilten waren überzeugt, das Geld käme zu diesem Ende von den Athenern.

6. So also hielten sie bei Euböa Stand und lieferten die Seeschlacht. Damit erging es, wie folgt. Als die Barbaren mit der ersten Dämmerung †) bei Nyzeta ankamen,

*) 6,875 Rthlr.

**) 4,425 Rthlr.

***) Ihm blieben noch 22 Talente = 30,250 Rthlr.

†) Das Wort Herodots erste oder frühe Dämmerung erklären die meisten alten Lexikographen und Grammatiker für die nachmittägliche Zeit des Frühlings, das erste Neigen des Tages, im Gegensatz gegen die späte Dämmerung, als dunkelnden Abend. Andere wollen darunter die Morgendämmerung oder die Zeit vor

nachdem sie schon zuvor erfahren, daß bei Artemissum eine geringe Zahl Hellenischer Schiffe liege, und nun es selbst sahen, hatten sie Lust zu einem Angriff, um dieselben zu nehmen. Geradezu aber drauf loszufahren, waren sie deshalb nicht gemeint, damit nicht die Hellenen, wenn sie sie ansahen sahen, zur Flucht ausbrächen, und ihre Flucht von der Nacht gedeckt würde; da sie denn entkommen müßten: es sollte aber, nach ihrem Sinn, auch nicht ein Feuerträger *) davonkommen.

7. Darum also stellten sie Folgendes an: Zweihundert von ihren Schiffen ließen sie besonders herumgehen hinter

dem Frühstück verstehen. Ich ziehe das Erstere vor; wofür in's besondere das im Folgenden spricht, daß die Perfer besorgen, die Griechen würden, wenn sie stöhen, durch die Nacht geschickt werden.

- *) Der Feuerträger, der in der Lacedämonischen Heeresordnung vorkommt (und wahrscheinlich nach Altgriechischer Sitte zu jedem ordentlichen Kriegszuge gehörte) war ein Priester, der in Sparta beim Auszugopfer, welches der König verrichtete, vom Altar des Zeus Hagetör (des Heerführers) Feuer nahm, und dasselbe bis zur Grenze dem Kriegsvolke vortrug; dann auch von dem gedoppelten Opfer, welches der König an der Grenze, dem Zeus und der Athene, zu bringen pflegte, wieder das Feuer mitzunehmen, voranzutragen und vor dem Werklöcher zu wahren hatte. Wenn also selbst dieser geheiligte Begleiter eines Heeres bei der Niederlage nicht mehr gerettet werden konnte, oder nicht vom Feinde verschont ward, so war dieß der äußerste Fall, und die Niederlage vollkommen. Daher übersetzt Fr. Lange unsere Stelle, dem Sinne nach, sehr treffend: „es sollte auch keine Maus davonkommen.“

Sciathus, *) damit sie, ungesehen von den Feinden, am Eubda herum an Kaphareus **) und bei Gerastus ***) vorbei in den Euripus †) führen, um sie nämlich einzuschließen, indem Die von jener Seite her ihnen den Rückweg abschneitten, und sie selbst von vorneher andrängen. Das war ihr Anschlag, und so sandten sie die bestimmten Schiffe ab, und sie selbst hatten nicht im Sinn, die Hellenen am selben Tag anzugreifen, sondern nicht eher, als bis sie von Jenen, die herumfuhren, das Wahrzeichen sehen würden, daß sie ankämen. Die ließen sie denn herumgehen, und mit den übrigen Schiffen nahmen sie bei Apheta eine Zählung vor.

8. Inwährend sie aber die Zählung mit den Schiffen vornahmen, so war da in ihrem Heere der Scionder ††) Scyllias, der beste Taucher damaliger Zeit, der auch bei jenem Schiffbruche am Pelion †††) den Persern viel von ihren Schätzen rettete und viel auch selber wegbekam; dieser Scyllias hatte schon eh' im Sinn, zu den Hellenen auszureißen; allein es machte sich ihm nicht, bis jetzt. Auf welche Art er denn jetzt zu den Hellenen kam, kann ich nicht mit

*) Vergl. VII, 176. 179. 182. 183.

**) Vorgebirge an der östlichen Südspitze der Insel Eubda (Megroponte), jetzt Capo del Oro.

***) Stadt im Süden der Insel, gegenüber dem Attischen Sunium, berühmt durch ihr Poseidonheiligthum. Vergl. IX, 105.

†) Vergl. V, 77. VII, 173. 182. VIII, 15.

††) Ueber Sci ó n e, Scyllias Waterstadt, s. VII, 123.

†††) VII, 188.

Bestimmtheit sagen, wüßte mich aber, wie Das wahr seyn mag, was man hört. Es heißt nämlich, daß er bei Apheta in's Meer getaucht und nicht eher wieder heraufgekommen sey, als bis er am Artemissum war, also nachdem er wohl seine achtzig Stablen *) unter dem Meer zurückgelegt. Man hört freilich von diesem Manne überhaupt Vieles, was Lügen ähnlich steht; **) Eins und Anderes aber auch, was wahr ist. Hier jedoch sey meine Meinung dahin gesetzt, daß er auf einem Fahrzeug nach Artemissum gekommen. Als er aber ankam, that er den Feldherren gleich Anzeige vom Schiffbruch, wie es da ergangen sey, und von den Schiffen, die um Cabda herumgeschickt waren.

9. Wie die Hellenen das hörten, gingen sie zu Rath miteinander. Und nach diesen Reden schlug Das vor, daß sie denselben Tag noch hier im Lager bleiben, drauf die ganze Nacht vorbeigehen lassen und dann den umfahrenden Schiffen entgegenstehen wollten. Nach diesem nun, da Niemand auf sie losfuhr, warteten sie noch bis zur Abenddämmerung; dann fuhrten sie wieder zurück und selbst auf die Barbaren

*) Zwei Meilen.

**) Steubeicht rechnet Herodot dahin, daß er, nach der Sage, seine Tochter Eyaue dieselbe Kunst gelehrt, und diese vom Meerergott Glaukus geliebt worden. Diese vom Wassermann geliebte Eyaue (dunkelblauer Woge) könnte leicht nur durch ein Märchen Scyllias, des Lauchers, Tochter geworden seyn, auf ähnliche Weise, wie der Name des Sohnes vom Telamonischen Ajax, Eurysakes (Weitschild), von seines Waters charakteristischer Schutzwaffe genommen ist, u. dgl. m.

103, um sich mit ihnen zu versuchen in ihrer Kampfweise und der Zwischendurchfahrt. *)

10. Wie nun die Kriegerleute des Xerxes und seine Feldherren sie mit so wenigen Schiffen heranzufahren sahen, bemaßen die sie ganz des Wahnsinns, führten sofort ihre Schiffe auch in See, und hofften, sie leichtlich zu nehmen; konnten das auch allerdings hoffen im Blick auf die wenigen Schiffe der Hellenen und auf die weit größere Menge der übrigen, die erst noch besser segelten. Und voll von diesem Gedanken umringten sie dieselben allseits. Diejenigen Jonier nun, die für die Hellenen wohlgesinnt waren und un- freiwillig mitkriegten, trugen groß Leid, da sie sie eingeschlossen sahen und überzeugt waren, Keiner von ihnen werde mehr heimkommen: so schwach fanden sie die Macht der Hellenen. Diejenigen aber, denen das noch lieb war, suchten in die Wette jeder zuerst ein Attisches Schiff zu nehmen, um vom König ein Geschenk zu bekommen. Denn von den Athenern war des Redens am meisten bei ihnen im Heere.

11. Die Hellenen aber standen aufs erste Zeichen den Barbaren mit den Schnäbeln entgegen und schlossen sich in der Mitte mit den Rielen aneinander, **) und beim zweiten

*) Vergl. VI, 12. Diese Zwischendurchfahrt (der Diekplūs) war das Hauptmanöuvre im alten Seekrieg. Man suchte in die feindliche Linie einzudringen, und dann ihre Schiffe in die Flanken zu fassen und zu bohren, oder jene ganz zu durchbrechen und in ihrem Rücken sich in Schlachtor- dnung zu stellen.

**) Diese Schlachtor- dnung, in der die Schiffe, wie Radien aus einem Centrum herausstanden, hieß Kyplos, Kreisstellung.

Zeichen griffen sie an, und zwar bei geringem Abstand und von vorn. Da nahmen sie dreißig-Schiffe der Barbaren und den Gorgus, des Salaminierkönigs Bruder, Philaon, Cherss Sohn, *) einen namhaften Mann im Heere. Und der Erste von den Hellenen, der ein feindliches Schiff nahm, war ein Athener, Lykomédes, Aeschreas Sohn; der gewann den Preis. Doch in dieser Seeschlacht ward der noch unentschiedene Kampf durch die Nacht getrennt. Da fuhren denn die Hellenen zurück an's Artemisium und die Barbaren nach Aphetä, nachdem sie gar anders gekämpft, als die Erwartung war. In dieser Seeschlacht ging, von den Hellenen auf des Königs Seite, allein Antidórus von Lemnos über zu den Hellenen; und für diese That schenkten ihm die Athener ein Stück Land auf Salamis. **)

12. Als es aber dunkel war — das Jahr stand eben mitten im Sommer — goß es die ganze Nacht hindurch vom Himmel herab und kamen schwere Wetterschläge vom Pelion. Die Leichen aber und die Schiffstrümmer wurden nach Aphetä hineingetrieben, versingen sich da an den Schiffsnäbeln und stießen die Ruderstößen hin und her. Wie das die Kriegsleute da hörten, fielen sie in Schreck und vermeinten allerdings anzukommen in solchen Nöthen. Denn noch ehe sie sich erholt von dem Schiffbruch und Sturme am Pelion, kamen sie in eine hitzige Seeschlacht und aus der Seeschlacht gleich in heftigen Regen und gewaltige Strömungen, die in's

*) Vergl. V, 104. 105. VII, 98.

**) Vergl. VII, 143. Anm.

Meer schossen, und schwere Wetterschläge. — Die hatten also eine solche Nacht.

13. Den Andern aber, die befehligt waren, Euböa zu umschiffen, war eben dieselbe Nacht noch viel grauser, um so mehr, als sie auf der offenen See über sie kam. Da nahm es mit ihnen ein böses Ende. Nämlich wie sie auf ihrer Fahrt der Sturm und Regen überfiel, waren sie gerade an den Eölen *) (Scheeren) von Euböa, wurden vom Wind getrieben, wußten nicht, wohin, und scheiterten an den Klippen. Und der Gott that alles, auf daß die Persische Nacht der Hellenischen gleich gemacht würde und nicht so viel überlegen sey. **) Diese gingen also zu Grund an den Eölen von Euböa.

14. Die Barbaren in Aphetä aber, als endlich der Tag, ihnen erwünscht, anbrach, blieben ganz still mit ihren Schiffen, und war in ihrem übeln Zustande ihnen genug, vor der Hand Ruhe zu halten. Zu den Hellenen aber stießen drei und fünfzig Attische Schiffe heran. Durch deren Ankunft gewannen sie denn neue Stärke und zugleich durch die eintreffende Botschaft, daß die Barbaren, die um Euböa fuhren, alle in dem Sturm zu Grunde gegangen seyen. Man

*) So hießen die in's Meer hineingreifenden Klippen, welche den Südtheil Euböa's umgaben, vom Vorgebirg Kap häreus (s. 7.) an, bis herum an die Westseite der Insel. Sie bildeten mehrere Felsenbuchten und waren den Schiffen stets furchtbar. Virgil sagt von ihnen:

Das Euböische Klippengebirg und der R ä c h e r Kap häreus.

**) Bergl. VII, 10. Mitte.

warteten sie wieder dieselbe Stunde ab *) zur Ausfahrt, und stießen auf Cilicische **) Schiffe; und nachdem sie diese zu Grund gerichtet, fuhren sie, da es dunkel war, an's Artemisium zurück.

15. Am dritten Tag ***) aber, da es den Feldherren der Barbaren schon ein Urges war, daß sie von so einem Häuflein Schiffe Schmach leiden sollten, auch vor Xerxes sich fürchteten, warteten sie nicht mehr darauf, daß die Hellenen die Schlacht anfangen, sondern ermunterten einander und führten um Mittag ihre Schiffe in See. Es traf sich aber, daß an denselben Tagen diese Seeschlachten und die Landschlachten an den Thermopylen statt fanden. Und der ganze Kampf ging bei Denen zur See um den Euripus, so wie bei Denen unter Leonidas, um den Paß zu hüten. Die Einen ermunterten sich denn, die Barbaren nicht nach Hellas hereinzulassen, und die Andern, die Hellenische Kriegsmacht zu vernichten und den Eingang zu gewinnen.

16. Als nun des Xerxes Leute in Schlachtordnung heranzuführen, blieben die Hellenen still am Artemisium. Die Barbaren machten aber einen halben Mond mit ihren Schiffen und suchten sie zu überflügeln. Da fuhren die Hellenen wieder hervor und banden an. In dieser Seeschlacht kamen sie einander zugleich. Denn das Heer des Xerxes litt durch seine eigene Größe und Menge, da die Schiffe sich hin- und

*) Nämlich den Abend. S. Cap. 9.

**) VII, 91.

***) D. h. am zweiten Tag nach dem ersten Seegefecht, und den Tag dieses Seegefechtes miteingerechnet, am dritten des eröffneten Krieges.

herdrängten und auf einander stießen. Dennoch hielt es Stand und wich nicht. Denn das war ihnen doch etwas Urges, vor solch einem Häuflein Schiffe die Flucht zu ergreifen. Hier gingen nun viele Schiffe von den Hellenen zu Grund und viele Männer; noch viel mehr Schiffe aber und Männer von den Barbaren. Und nach solchem Kampf gingen sie wieder auseinander.

17. In dieser Seeschlacht hielten sich von des Perres Kriegern die Aegyptier am preiswürdigsten, indem sie überhaupt große Thaten ausführten, und namentlich fünf Hellenische Schiffe sammt der Mannschaft nahmen. Von den Hellenen aber hielten sich diesen Tag die Athener am preiswürdigsten und unter den Athenern Klinias, Alcibiades Sohn, der auf eigene Kosten mit zweihundert Mann und seinem eigenen Schiffe mit in Krieg zog. *)

*) Dieser Klinias, der Sohn des Alcibiades, welcher zur Vertreibung der Pisistratiden mitgewirkt hatte, und später durch das Scherbengericht aus Athen verbannt worden war, hatte Megakles (III) Tochter, Dinomache zur Gemahlin. Da sein Vater ein Feind der Pisistratiden war, so ist klar, wie er zu dieser Verbindung mit den Alkmaoniden kam. (Vergl. VI, 131. Num.) Sein Geschlecht war ohnehin vornehm; denn es leitete sich von Euryfaces, Ajas Sohn, ab; und eben die Art der Verbannung seines Vaters spricht für das Ansehen desselben, so wie der Patriotismus des Klinias selbst bei Artemisium zugleich seinen Reichthum beweist. Drei und dreißig Jahre nach dieser Schlacht, Ol. LXXXIII, 2, vor Chr. 447, fiel Klinias in der Schlacht bei Koronéa, und hinterließ seinen großen Reichthum seinem drei- bis vierjährigen Sohne, dem jungen Alcibiades, wel-

18. Da sie denn auseinander gingen, steuerten beide Theile wieder gern in's Lager. Die Hellenen waren nun, wie sie von der Seeschlacht abzogen, im Besitz der Leichen und Schifftrümmer, *) sonst aber übel zugerichtet und nicht am wenigsten die Athener, deren Schiffe zur Halbscheid beschädigt waren; daher sie denn beschloßen, in's innere Hellas zurückzuzweichen.

19. Themistokles aber, dem beigegeben war, daß sie, wenn das Ionier- und Kariervolk vom Barbaren losgerissen würde, im Stande wären, die Uebrigen zu bemeistern, zog an der Küste, wo eben die Euböer ihr Weidewieh trieben, die Feldherren in Versammlung und sagte ihnen, er glaube sich im Besitz eines Mittels, wodurch er hoffe, dem König seine besten Bundesgenossen abwendig zu machen. Davon ließ er denn so viel blicken. Für den gegenwärtigen Augenblick aber, sagte er ihnen, wäre das zu thun; einmal, daß sie von dem Euböischen Weidewieh abschlachteten, so viel Jeder wolle, da es besser sey, daß ihr Heer es habe, als die Feinde; und dann rieth er, daß Jeder den Seinigen beföhle, Feuer anzumachen. Wegen der rechten Zeit des Abzuges aber, werde es seine Sorge seyn, daß sie ohne Schaden nach

den Perikles und Ariphon, die Geschwisterkinder seiner Mutter Dinomache, in Vormundschaft nahmen. (Vergl. den Stammbaum in der Ann. zu VI, 151.)

*) Dies führt Herodot als Siegesmerkmal an (vergl. I, 82.); gefehlt aber zugleich im unmittelbar Folgenden, wie im Vorhergehenden (16.), daß dieser Sieg höchstens ein halber war.

Hellas kämen. — Dem gaben sie Beifall, und so machten sie gleich Feuer an und legten Hand an das Vieh.

20. Die Euböer hatten nämlich aus Nichtachtung des Spruches von Bakis, *) als besagte er nichts, weder etwas bei Seite geschafft, noch Vorrath eingebracht für den zu erwartenden Krieg, und so sich selber bloß gestellt. Bakis Spruch hierüber lautet nämlich, wie folgt:

Sehet euch vor, wenn Fremblings Hand in die Fluthen gelegt ihr

Byblos-Joch, von Euböa zu fernem die mekernden Zicklein. **)

Daß sie denn dieser Worte nicht geächtet bei den damals vorhandenen und bevorstehenden Nöthen, waren sie nun im Fall, auf's Aeußerste mit Leid zu empfinden. ***)

*) Vergl. VII, 6. Aem. VIII, 77. 96. IX, 43.

**) Unter dem Joch oder Gefüge von Byblos kann man Schiffe verstehen, deren Tauen und Segel ja auch von Byblus waren; sicher aber bezogen die Griechen gerade in diesem Zusammenhang diese Ausdrücke auf die (mit Byblustauen verbundene) Hellespontbrücke; vergl. VII, 34 ff. Eben dieses Spruches mag sich in derselben Beziehung Dnoma kritus bedient haben; VII, 6.

***) Denn nicht nur hatten sie, nach Cap. 4., aus Mangel an Vorkehrungen sich genöthigt gesehen, dreißig Talente aufzuwenden, um die Griechenflotte zum Schutz ihrer Insel festzuhalten, nicht nur bediente sich diese ihrer Heerden und gab dann doch ihre Insel Preis; sondern auch die Feinde selbst überschwebten jetzt ihre Küsten; und nach dem Kriege mußte wenigstens die Stadt Karystus auf Euböa, weil sie den Persern unterworfen war (VI, 99.), sich von Themistokles um Geld strafen und ihr Gebiet verheeren lassen. (VIII, 112. 121.)

21. So ging es denn hier, als der Späher aus Trahis eintraf. Es war nämlich beim Artemisium ein Späher, Polnas, gebürtig von Anticyra, *) dem aufgegeben war (und dazu lag ihm ein Ruderbrot bereit), wenn das Schiffheer geschlagen würde, Denen bei Thermopylä die Anzeige zu machen; und gleichermaßen war auch Abrónychus, Lykles Sohn, ein Athener, bei Leonidas bereit, Denen beim Artemisium auf einem Dreißigruder **) Kunde zu bringen, wenn das Landheer etwas beträfe. Dieser Abrónychus also kam an und machte ihnen die Anzeige von den Vorfällen mit Leonidas und seinem Heere. Auf diese Kunde nun schoben sie ihren Rückzug nicht länger auf und fuhren ab in der Ordnung, wie sie standen; die Korinthier zuerst und zuletzt die Athener.

22. Von den Schiffen der Athener las sich aber Themistokles die besten Segler aus und fuhr an die Triekwässer, woselbst er in die Steine Schriften einschchnitt, welche die Jonier am folgenden Tag lasen, als sie nach Artemisium hinkamen. Diese Schriften lauteten, wie folgt: „Jonier, ihr

*) VII, 198. 215.

**) Die Dreißigruder, Triekonteren, gehörten zu den leichten Fahrzeugen; denn sie hatten nur eine Lage von fünfzehn Bänken querübergelegt, an deren Enden auf jeder Seite fünfzehn Ruderer saßen, so wie bei den Fünzigrudern fünf und zwanzig. Die gewöhnlichen Kriegsschiffe dagegen, die Trieren, Dreiruder (eigentlich: Schiffe mit drei Ruderstöckwerken) hatten übereinander drei Lagen von solchen Ruderbänken, wie die Fünzigruder eine hatten; sie waren verdreifachte Fünzigruder, hatten auf jeder Seite dreimal fünf und zwanzig Ruderer übereinander, im Ganzen also hundert und fünfzig.

thut nicht recht, gegen eure Väter mit in Krieg zu ziehen und Hellas zu verknechten. *). Nein, schlagt euch vielmehr zu uns; und wenn euch dieß zu thun nicht möglich ist, ziehet doch jezt noch eure Hand zurück, und bittet auch die Karier, ein Gleiches zu thun. Wenn aber keins von beiden thunlich ist und euer Zwangsjoch zu stark, als daß ihr abfallen könntet, so haltet wenigstens im Treffen, wenn's drauf und dran kommt, mit Fleiß euch schlecht, in Erinnerung, daß ihr von uns herstammet, und daß von Anfang unsere Feindschaft mit den Barbaren von euch herkommt." Dieses schrieb Themistokles, meines Dafürhaltens, mit Bedachtnahme auf beides; damit die Schrift entweder, wenn sie vor dem König geheim bliebe, die Jonier umwende und auf ihre Seite bringe, oder, falls sie dem Xerxes hinterbracht und bei ihm ausgeschrieen würde, die Jonier verdächtig mache und sie von den Seeschlachten entferne.

23. Themistokles schrieb denn dieses ein. Zu den Barbaren aber kam alsbald auf einem Fahrzeug ein Mann von Histiaa **) mit der Botschaft von der Entweichung der Hellenen vom Artemisium. Da hielten sie aus Unglauben den Boten in Gewahrsam, und sandten schnelle Schiffe ab zum Vorauffpähen. Da Die es meldeten, wie es war, so fuhr jezt erst mit Sonnenaufgang das ganze Heer zusammen nach dem Artemisium. Und nachdem sie an diesem Orte bis zur Tagesmitte still gehalten, fuhren sie sofort nach Histiaa. Wie sie da ankamen, besetzten sie die Stadt der Histiaer,

*) Vergl. VII, 51.

**) Auf Euböa. Vergl. VII, 175.

und von dem Strich Ekopia *) in der Landschaft Histiótis (Histiótis) bestreiten sie alle die Flecken an der Küste.

24. Als Diese hier waren, sandte Xerxes, nachdem er seine Vorkehrung mit den Leichnamen getroffen, einen Herold an das Schiffheer. Die Vorkehrung war aber folgende: Von allen Leichnamen seines Heeres bei den Thermopylen (und deren waren zweimal zehntausend) ließ er etwa tausend übrig; alle andern aber bestattete er in Gruben, die er graben und Laub daraufwerfen und Erde draufschütten ließ, damit das Schiffheer sie nicht sähe. Wie denn der Herold nach Histíaa hinüberkam, stellte er eine Versammlung des ganzen Heervolkes an und sagte, wie folgt: „Ihr Bundesgenossen, König Xerxes gestattet euer Jeglichem, der will, von seinem Standplatz wegzugehen und zu schauen, wie er streitet gegen die unverständigen Leute, die da hofften, des Königs Macht zu überbieten.“

25. Da er das kund gab, war gleich nichts seltener, als Fahrzeuge; so Viele wollten es anschauen. Sie setzten denn hinüber und schauten sich die Leichname durchweg an, und standen alle in dem Glauben, das seyen lauter Lacedaemonier und Thespier, die da liegen, auch die Heloten, **) die drunter waren. Jedoch die Unstalt des Xerxes mit seinen eigenen Leichen entging diesen Herübergekommenen keineswegs. Es war ja auch lächerlich. Hier sah man nur

*) Ekopia hieß ein Stück von Histiótis in der Mitte der Insel, welches sich vom Telethrischen Berg an die Küste erstreckte. Ekops, Ion's Sohn (ein Ionischer Stamm) sollte es angepflanzt haben.

**) Vergl. VI, 80. Anm.

tausend Leichname liegen, und dort lagen, auf einen Haufen gebracht, alle vier tausend beisammen. Diesen Tag nun widmeten sie der Schau; am folgenden aber fuhren die Einen nach Histiaa zurück zu den Schiffen, die Andern mit Xerxes machten sich weiter auf den Weg.

26. Es kamen aber zu ihnen Ueberläufer aus Arkadien, nur wenige Männer, *) die nicht zu leben hatten und sich herausarbeiten wollten. Die Perser führten sie denn vor des Königs Angesicht und erkundigten sich, was die Hellenen machen. Und es war Einer statt Aller, der sie darnach fragte. Darauf sagten sie ihm, sie feiern die Olympien **) und kommen zum Wettturnen und Wettrennen zusammen. Darauf fragte er nach dem Preise, um den sie wettkämpften; und sie nannten ihm den üblichen Oehlkrantz. Da zog sich Tritantächmes, Artabanus Sohn, ***) mit dem edelsten Ausspruch beim König den Vorwurf der Feigheit zu. Wie er nämlich vernahm, der Preis sey nur ein Kranz und keine Schätze, konnte er nicht schweigen und sprach vor Allen: „Weh doch, Mardonius, gegen was für Männer hast du uns geführt, zu streiten, die nicht um Schätze ihren Wettkampf halten, sondern um Mannestugend!“ Das war denn Dessen Wort.

*) Dieß hebt Herodot hervor, um die Ehre des Arkadiervolkes nicht zu beeinträchtigen. Denn dieses stand mit für die Sache der Freiheit. VII, 202.

***) Vergl. VII, 206. (V, 22.)

*** VII, 82. 121. Es scheint, er hatte seines Vaters Weisheit geerbt.

27. In der Zwischenzeit aber, gleich nach der Niederlage bei den Thermopylen, sandten die Theffalier einen Herold zu den Phocern, als deren bittere Feinde sie von jeher waren, *) und vollends seit der letzten Niederlage. Es waren nämlich die Theffalier, da sie mit dem Heerbann sammt ihren Bundesgenossen in's Phocerland fielen, wenige Jahre vor diesem Kriegszug des Königs, von den Phocern geschlagen und übel zugerichtet worden. Da nämlich die Phoccer schon eingeschlossen auf dem Parnass standen, und ihr Seher Tellias von Elis **) mit ihnen, erfand ihnen dieser Tellias folgende List. Er überstrich die sechshundert Besten der Phoccer sammt ihren Waffen mit Gyps und ließ sie so auf die Theffalier ausfallen, mit dem Bedeuten, Jeden, der nicht weiß aussehe, niederzustossen. Wie nun zuerst die Wachen der Theffalier Diese sahen, fielen sie in Schreck, da sie glaubten, ein Wunder erscheine und nach den Wachen auch das Heer selbst: so daß unter den Händen der Phoccer vier tausend Todte und ihre Schilde blieben, wovon sie die Hälfte nach Ubd ***) weihten und die andern nach Delphi; der Beute aber von der Beute aus dieser Schlacht gab die

*) Vergl. VII, 176.

**) Elis, das heilige Land, seit den Urzeiten des Griechenvolkes ein Sitz der Zeus- und Apolloverehrung, hatte mehrere Wahrsagergeschlechter, die sich von den ältesten Sehern der heiligen Sagen ableiteten. Darunter gehörten, neben den Jamiden und Klytiaden, die Tellhiaden zu den berühmtesten. Vergl. IX, 37.

***) Vergl. I, 46. VIII, 33. 154. Diese alte Stadt lag südöstlich von der Hauptstadt der Phoccer (Clarea) am Fuße des R n e m i s (Chlomos).

großen Standbilder, die an dem Dreifuß herumstehen beim Tempel in Delphi; und eben solche sind auch in Abä gestiftet. *)

- *) Man kann hiermit eine Stelle des Pausanias vergleichen, welcher (X, 1, 4.) erzählt, daß die Phoccer für einen ihrer schwersten Siege über die Thessalier nach Delphi Weihbilder gesandt haben, die den Apoll, den Seher Tellias, ihre Landesheroen und ihre damaligen Feldherren vorstellten und von dem Argiver Aristomedon gebildet waren. Nach seiner Erzählung fand zwar dieser Sieg, bei welchem sich Tellias schon verdient gemacht habe, früher Statt, als der nächtliche Ueberfall, der, nach unseren Kap., durch die List des Tellias gelang, und den auch Pausanias (nur als später) eben so erzählt. Allein Pausanias setzt auch die von den Phoccern an der Thessalischen Reiterei verübte List, die Herodot im folgenden Kap. so erzählt, daß man sie für eine Begebenheit desselben Krieges nehmen muß, in welchem jener Ueberfall geschah — noch vor dem durch die Weihgeschenke verherrlichten Siege, auf welchen er erst, als einen noch späteren Vorfalle, jenen listigen Ueberfall folgen läßt. Hiernach ist zu vermuthen, daß Pausanias die einzelnen Begebenheiten desselben Krieges nur auseinander gerückt hat, und daß die von ihm bezeichneten Bildskulen dieselben sind, deren Herodot hier gedenkt. Der Dreifuß, an welchem sie standen, war wohl auch von den Phoccern bei derselben Veranlassung geweiht. Denn an einer andern Stelle (X, 13, 4.) beschreibt Pausanias einen in Delphi geweihten Dreifuß, den er ausdrücklich als Denkmal der Phoccer für den Sieg bezeichnet, den sie unter Tellias Führung über die Thessalier gewonnen. Auf demselben war der Kampf des Herakles mit Apollon um den Dreifuß dieses Gottes abgebildet,

28. Das thaten denn die Theffalier dem Fußvolk der

wobei auf des Ersteren Seite Athene, auf der Apollon's Leto und Artemis (seine Mutter und Schwester) zu sehen waren. Dieses Bild war mythische Darstellung des Krieges der Phocier und Theffalier selbst. Es war nämlich ein alter Mythos, der im Zusammenhang der Griechischen Volkssagen verschiedenartig ausgebildet und motivirt wurde, daß einst der Heros Herakles aus dem Heiligthum Apollon's dessen Dreifuß geraubt und mit dem ihn verfolgenden Gotte geknüpft, zuletzt aber durch Vermittlung der Götter ihm sein heiliges Gefäß wieder zurückgegeben habe. Dieser Mythos hing ohne Zweifel zusammen mit einem alten Brauch, demzufolge an gewissen Festen der Dreifuß aus dem Heiligthum eines Gottes in das eines andern gebracht und alsdann wieder zurückgeholt wurde; wodurch der Kultus den Gegensatz und die Verbindung beider Götter ausdrückte. Diesen mythischen Gegensatz des Apollon und Herakles sahen nun die Phocier gleichsam erneut in ihrem Kampfe mit den Theffaliern. Die Fürsten der Letzteren nämlich leiteten sich von Herakles ab (vergl. VII, 6 f. Anm.); das Phocische Land war dem Apollon heilig. Die Theffalier griffen das Phocische Land an; mit ihnen war, nach der Vorstellung der Alten, ihr heiliger Ahn, Herakles; folglich griff dieser nach dem Gute des Apollon, und dieses Gutes Symbol ist der Apollinische Dreifuß. Die Phocier siegten über die Theffalier durch den Beistand ihres Schirmgottes Apollon (wirklich hatte ja sein Prophet, Tellias, ihnen das Mittel des Sieges angegeben); folglich behielt Apollon sein Recht. So saßen die Phocier ihr Geschick im Glauben auf; und derselben Vorstellung angehörig, vielleicht die Veranlassung derselben für die Phocier, war der Orakelspruch, welchen die Phocier beim Anbeginn des Krieges von Delphi aus erhielten (Paus. X, 1, 2.):

Phoceer an, das sie umlagerte; die Reiterei derselben aber, die in ihre Landschaft einfiel, machten sie heillos zu Schan-

Einen Sterblichen laß' ich mit einem Unsterblichen kämpfen.

Weiden verleihe ich Sieg; dem Sterblichen doch einen andern.

Obgleich Pausanias (X, 44.) eine andere Erklärung beibringt, spricht doch das Monument der Phoceer selbst, die (in der alten Kunst so vielfach wiederholte) Darstellung am Dreifuß, entscheidend für die Deutung des Sterblichen als Herakles (denn erst nach seinem Feuertode war der Heros vergöttet worden, und immer noch blieb sein sterbliches Theil, sein Schatten, im Habes), und des Unsterblichen als Apoll. Der Sieg des Apoll ist eben der der Phoceer; der des Herakles oder der Thessalier kann darin gefunden werden, daß die Phoceer zuerst auf den Parnas zurückgeworfen und die ebenen Gegenden ihres Landes von den Thessaliern verwüstet worden waren. Auch die andern Gestalten am Dreifußbilde waren nicht müßig. Denn Athene war nicht nur nach der epischen Sage die begleitende Helferin des Herakles, sondern auch in dem einzelnen Fall, worauf das Denkbild sich bezog, Helferin der Herakliden oder Thessalier, da dieselben sie in Iton (im südlichen Thessalien) als Landesgöttheit verehrten, und diese Athene Itonia ihr Feldgeschrei in jenem Kriege mit den Phoceern war. Apoll hat zwei Göttinnen, die ihm nächstverbundenen, Artemis und Leto, bei sich, so daß auf dieser Seite sinnvoll die göttliche Macht überwiegt. — Indem also die Phoceer ihren Kampf mit den Thessaliern auffaßten im Glauben, und im heiligen Denkmal darstellten als die Wiederholung eines mythischen, göttlichen Kampfes, einer ewigen Handlung; war ihnen diese gegenwärtigt und jener verewigt; und diese Verknüpfung des gegenwärtigen Volks-

den. In dem Paf bei Hyampolis *) nämlich, da gruben sie einen großen Graben und stellten leere Krüge hinein; dann warfen sie Schutt darauf, machten ihn dem übrigen Boden gleich, und erwarteten so den Einfall der Thessalier. Wie nun die auf die Phoceer losjagten, kürzten sie in die Krüge hinein. Da zerschlugen sich die Pferde ihre Beine.

29. Ueberdies Beide also noch im Groll auf sie, ließen ihnen nun die Thessalier durch einen Herold sagen: „Ihr Phoceer, wollt ihr's euch jezt einmal gestehen, daß ihr uns nicht gleich seyd? Denn schon vordem, unter den Hellenen, so lang uns das anständig war, haben wir's euch immer zuvorgethan; und jezt beim Barbaren vermögen wir so viel, daß es bei uns steht, euch eures Landes zu berauben und noch obendrein zu verknechten. Doch, obwohl wir alle Macht haben, woll'n wir nichts Böses nachtragen; sondern man

lebens mit der ewigen Welt, des Glaubens, diese Erhebung der wirklichen Erfahrung zur Offenbarung ist ein Grundzug des Griechischen Volksgeistes.

*) Vergl. 33. Diese Stadt der Phoceer lag südlich von Abā an den Ausläufen des Knemis, mit welchen von Süden her das Hadyläum einen Winkel macht, an dessen Oeffnung der Cephissus vorbeizieht, den auf der andern Seite (westlich) ein Arm des Parnax begränzt. Hyampolis selbst, von ihren alten Einwohnern, den Hyanten, benannt (noch jezt Hiapoli), war unterhalb einer steilen Felsenburg in einer feinen, wasserarmen Berggegend gelegen. Die Thessalische Reiterei hatte sich ohne Zweifel von den Thermopylen herab hinter dem Knemis herum an der Lokrischen Küste hingezogen, um durch die Pässe des unteren Knemis bei Hyampolis in die Thalgegenden von Phocis einzubrechen.

zähle uns zum Entgelt fünfzig Silbertalente, *) so versprechen wir euch, was eurem Lande droht, noch abzuwenden."

30. Das entboten ihnen die Thessalier. Die Phoccer nämlich waren dorten das einzige Volk, das nicht Medisch ward, **) aus keinem andern Grunde, nach meinem Abnehmen, als ihrer Feindschaft mit den Thessaliern; und hätten die Thessalier den Hellenen geholfen, so wären, nach meinem Dafürhalten, die Phoccer Medisch geworden. Und auf dieses Entbot der Thessalier erklärten sie, daß sie nichts geben werden, und ihnen frei stehe, Medisch zu werden, wie den Thessaliern, wenn sie sonst wollten; daß sie jedoch mit Willen nicht Verräther an Hellas seyn würden.

31. Nach Hinterbringung dieser Reden wurden nunmehr die Thessalier auf die Phoccer erbost und machten die Wegweiser für den Barbaren. So rückten sie denn aus dem Trachinischen [Trachinischen] ***) in Doris ein. Die Landschaft Doris nämlich zieht sich dort in einem schmalen Zipfel, so ziemlich dreißig Stadien †) weit, zwischen der Melischen [Mallischen] ††) und Phocischen Landschaft hin, und das war vor Alfers Dryopis. †††) Dieselbe Landschaft ist

*) 68,750 Rthlr.

**) Die Lokrer, die Dorier der Tetrápolis und die Böotier, welche Völker Phocis umgrenzten, geschweige die nördlichern Völkerschaften, hatten alle Erde und Wasser gegeben. Siehe VII, 152.; und das nun folgende Kap. zu Ende. Vergl. auch VII, 203. 217 f.

***) Vergl. VII, 175. 176. 198. 199. 201. 203. 1.

†) $\frac{3}{4}$ Meilen.

††) IV, 33. VII, 196. 198.

†††) Nach dieser Beschreibung muß man sich Doris von Herodot. 98 Bohn.

der Stammsitz der Dorer im Peloponnes. *) In dieses Dorische Land nun rückten die Barbaren ein, ohne da Schaden zu thun; denn sie waren Medisch; auch wollten's die Thesalier nicht.

32. Wie sie aber aus dem Dorischen in's Phocische einrückten, bekamen sie zwar die Phocier selbst nicht. Ein Theil der Phocier nämlich war hinaufgegangen auf die Höhe des Parnasses; und es ist auch Raum genug für einen Haufen Volks schon auf der Kuppe des Parnass, die an der Stadt Neon liegt und mit Namen Lithorea **) heißt; wo

Wand des Deta und den nördlichen Felsen des Parnass an in einem Bogen von West nach Ost hingezogen denken bis zum Malischen Busen, an welchem auch der Küstenbeschreiber Scylax seeanwohnende Dorer nennt. Dann begreift es in sich die Städte: Pindus (oder Dorium), Böum, Eytinium, Erineum und das nachmals Lokrische Karphäa (oder Karphäa). Die hier erstgenannten Orte bildeten die Dorische Tetrápolis (Vierstadt); Pindus und Erineum hatten die Dorer (wie aus VIII, 43. hervorzugehen scheint) erbaut nach Vertreibung der Dryopier. Ueber diese s. b. Anmerk. zu VII, 90.

*) Vergl. I, 56. VIII, 43. 73.

**) Diese Höhe des Parnass lag an der Westgrenze von Phocis, zwei Meilen nördlich über Delphi, wohin auch über ihren Rücken ein Gebirgspfad führte, von dem noch Spuren übrig sind in zerfallenen Felsentreppen. Die Stadt Neon oder Neones, die dort im Gebirg lag, erkennen die Reisenden an Thürmen und Mauern alten Styls in dem jetzigen Belizza. -

hin sie auch ihre Sachen schafften und selbst hinaufgingen. Die Mehrzahl aber war hinübergeflüchtet zu den Dyzolischen Lokrern *) in die Stadt Amphissa, **) die über der Krisäischen Ebene gelegen ist. Die ganze Phocische Landschaft aber bedreiteten die Baktaren, denn die Theffalier führten das Heer so; und verwüsteten alles rechts und links mit Sengen und Brennen, indem sie die Städte in Brand steckten und die Heiligthümer.

33. Während sie nämlich dort am Cephissusfluß ***) hinzogen, verheerten sie alles und brannten nieder die Städte Drymus, †) Charadra, ††) Crochus, †††) Tithonium, *)

*) Vergl. VII, 132. Anm.

**) Diese Stadt, jetzt Salona, lag südwestlich von Neon, nordwestlich von Delphi, hinter der Wand des Parnass.

***) Jetzt Mauronero, entspringend an der Nordseite des Parnass, an den Grenzen von Doris und Phocis, in südöstlicher Wendung unter dem Deta und Knemis und an den Abhängen des Parnass vorbei hindurchströmend durch Phocis, dann durch das nördliche Bötien, wo er, umschlossen von den Höhen der Küste und den Bötischen Bergen, den Kopäischen See (jetzt See von Livadia oder Topolia) bildet.

†) Auch Drymāa (Eichenstätten) nordwestlich von Clatēa, südlich vom Deta am Cephissus; jetzt Agoriani.

††) Zu deutsch: Schlucht, gelegen am Parnass und am Charadrus (Stiepbach), an der Grenze von Doris.

†††) Ist wohl unweit der vorgenannten Stadt am Parnass zu suchen.

*) Auch Tethronium; am linken Ufer des Cephissus, eine Stunde von Drymāa.

Amphicla, *) Neon, **) Peditus, Tritäus, ***) Clatäa, †) Hyämpolis, ††) Parapotamii †††) und Abä, *) wo ein reiches Heiligthum des Apollon war, mit Schatzkammern und Weihgeschenken in Fülle ausgestattet; auch war damals und ist noch jetzt ein Orakel daselbst. Und dieses Heiligthum plünderten und verbrannten sie auch; und erjagten auch einige Phocer am Gebirg und schändeten einige Weiber zu Tod durch Nothzucht mit Vielen.

34. An Parapotamii vorüber kamen nun die Barbaren nach Pänopens. **) Von da an theilte sich der Heerzug in

-
- *) Jetzt Dadjä, dreiviertel Stunden ober der vorigen Stadt am Cephissus.
- **) Voriges Kap. Anm. 1. Nachdem die Perser am obern Cephissus hin- und hergezogen waren, drangen sie südwärts in die Gebirgswege des Parnas; oder eine Abtheilung zog auf der linken Seite des Cephissus südöstlich auf der Hauptstraße in's innere Phocis hinein; die andere streifte rechtsab vom Cephissus in's Gebirg bis Neon.
- ***) Diese Städte lagen wahrscheinlich zwischen den von Lithorea auslaufenden Armen des Parnas und Clatäa, in der Gegend, wo jetzt Turkochorio liegt.
- †) Hauptstadt der Phocer, jetzt Leuta, am Cephis, und an den Hauptstraßen nach Böotien, Lokris und Doris.
- ††) Kap. 28. Anm.
- †††) Südlich von der vorigen Stadt am Cephis, da, wo das Hadyläum und der Parnas am nächsten zusammenzutreten und das Thal des Flusses verengen. Daher der Name des Ortes Am = Fluß.
- *) Kap. 27. Anm. 3.
- **) Diese alte, sagenberühmte, feste Stadt, der Schlüssel von Phocis gegen Süden, wovon man jetzt noch Mauern sieht in Hagios Blasios, lag jenseits und südlich von

zwei besondere Theile. Die Mehrzahl und Hauptmacht des Heres, die mit Perres auf Athen loszog, rückte ein in Böotien in's Land der Orchomenier. *) Die Gesamtheit der Bötier **) war aber Medisch, und ihre Städte bewahr-

Parapotamii auf der rechten Seite des Cephissus an einem Ausriß dieses Flusses, und war Grenzstadt von Phocis gegen Bötien, nur eine Stunde von Charonea entfernt. Von ihr aus lief südlich und südöstlich die Hauptstraße durch Bötien nach Attika.

*) Das hochberühmte Orchomenus, die alte Stadt der Minyer, lag östlich von Charonea auf der linken Seite des Cephissus, südlich vom Habykum am Melas (Mauropotamo), über dem Kopäischen See; wo jetzt Skripu liegt. Seit der Einwanderung der Aeolischen Bötier (1125 v. Chr.) waren die Minyer daraus vertrieben und die Stadt mit ihrem bedeutenden Gebiete am See böotisch geworden und unter Thebens Principat gekommen, in welchem sich die Hauptmacht der Bötier concentrirte.

**) Hierunter versteht Herobot den Böotischen Bund, an dessen Spitze Theben auf ähnliche Weise stand, wie Sparta unter den Städten des Peloponnes. Die Böotischen Bundesstädte, die sich, nach der Festsetzung dieses Stammes in den Gebieten der Minyer und Kadmeer, gebildet hatten, und ihre regelmäßigen festlichen Versammlungen beim Tempel der Athene Itonia (die schon in ihren Thessalischen Sizen ihre Stammgöttin war. Vergl. Anm. 4. zu Kap. 27. gegen Ende) am Kopäischen See zu halten pflegten, waren an der Zahl wahrscheinlich von Anfang vierzehn (Theben, Orchomenus, Lebadea, Koronea, Kopä, Haliartus, Thespiä, Tánagra, Orlaea, Onchestus, Anthedon, Chalia, Plataä, Eleuthera); später nur zwölf, da Eleuthera frühzeitig von den Athenern erobert worden (wie mehrere andere

Böotische Grenzstädte. Vergl. VI, 100. Anm.), und Plataä (Ol. LXV, 2. v. Chr. 519.) zu Athen abgefallen war (vergl. VI, 108.); und auch außerdem wechselten die Verhältnisse. Die Bundesstädte wurden vertreten durch die von jeder gesandten Bōotarchen, die sich zur Berathung äußerer Angelegenheiten wohl meistens in Theben versammelten, im Frieden die Verhandlungen mit auswärtigen Völkern führten und im Kriege Anführer des Bundesheeres waren, bei wichtigen Angelegenheiten aber ihre Beschlüsse vier Rathsversammlungen der Bōotier vorzulegen hatten, welchen die eigentliche Entscheidung zustand. Außer diesen gemeinsamen Rechten und Verpflichtungen war aber jede Stadt innerhalb ihres Gebietes in Verfassung und Verwaltung vom Bunde unabhängig; und die kleineren Städte und Orte Böotiens waren theils bloß als Theile einer bedeutenderen Stadt angesehen, zu deren Gebiet sie gehörten, theils, bei eigenem Gebiet und eigener Verfassung, einer größeren Stadt zu Steuern und Kriegshilfe verpflichtet, ohne einen eignen Vertreter im Bundesrath zu haben. Von allen diesen Bōotierstädten nun hatte Korres Erbe und Wasser bekommen (s. VII, 132.); nur von den Plataern nicht, die sich aber schon früher von der Gemeinschaft der Bōotier getrennt und an Attika angeschlossen hatten; und von Thespia nicht, welches, obwohl zum Bunde gehörig und eine der bedeutendsten Städte desselben (denn ihr Gebiet umfaßte noch sieben andere Orte, und ging bis zur westlichen Meeresküste) der gemeinböotischen Sache die griechische in diesem und dem folgenden Kriege vorzog (VII, 132. 203. 222. 226. IX, 30.), und forthin sich, Plataä ähnlich, mehr an Athen hielt. Dafür hatten diese Städte jetzt das Schicksal der Verwüstung durch die Perser (s. Kap. 50.), und im Peloponnesischen Kriege wurden beide das Opfer Thebanischen Hasses; Plataä im fünften, Thespia im neunten Jahre dieses Kriegs.

ten Macedonier, die von Alexander *) geschickt und überall aufgestellt waren, um nämlich dem Herres Kund zu thun, daß die Böotier Medisch gesinnt seyen; wodurch sie eben sie bewahrten. Diese Abtheilung der Barbaren nahm also den Weg.

35, Andere aber zogen mit eigenen Führern auf das Heiligthum in Delphi los, immer den Parnas zu ihrer Rechten. **) Auch Diese verheerten das Phocische alles, das auf ihrem Wege lag, indem sie der Panopéer Stadt in Brand steckten und der Daulier ***) und der Aeoliden. †) Sie gingen aber darum auf diesem Wege vom übrigen Kriegsheer

*) Vergl. V, 19. 22. VII, 173. VIII, 121. 136 ff. IX, 49 f.

**) Dieser Bergweg, der gleichfalls von Panopeus ausgeht, führt in südwestlicher Richtung über Daulis an Kalkfelsen und Weinbergen hin zwischen den beiden Kuppen des Parnas, Lykorea (Lukura) und Kirphis (Stiva) nach Delphi (Kastri).

***) Daulis (noch Davlia), eine alte Bergfestung südwestlich vom nahen Panopeus, am Phocikum (einem Zweig des Parnas).

†) Dieser Ort kommt sonst nicht vor. Man hat aber mit Unrecht den Namen des Textes in Siläer ändern wollen; da Siläa am entgegengesetzten (nördlichen) Ende von Phocis beim Ursprung des Cephiss gelegen, und ein zweites anzunehmen, kein Grund vorhanden ist. Dagegen wurden die Stammheroen des alten Minyäischen Orchomenus: Athamas, Klymenus, Eteokles u. a. von dem mythischen Vater Aeolus (Hellen's Sohn, Dorus und Euthus Bruder) abgeleitet, und hießen Aeoliden; und da einst zum Gebiet von Orchomenus auch Panopeus, Daulis und das zwischen diesem und Delphi gelegene Cyparissus (jest

ab, um das Heiligthum in Delphi zu plündern, und dem König Xerxes die Schätze zu bringen. Und Alles, was in dem Heiligthum Bedeutendes war, kannte Xerxes, wie ich vernehme, besser, als was er in seinem eigenen Hause gelassen, da ihm Viele immer davon sprachen; sonderlich auch die Weihgeschenke von Krösus, Alyattes Sohn. *)

36. Die Delphier aber, in Erfahrung dessen, geriethen in die äußerste Angst. In ihrer großen Furcht holten sie nun Weissagung über die Schätze ein, ob sie dieselben in der Erde vergraben oder in ein anderes Land schaffen sollen. Der Gott aber verbot ihnen, etwas zu verrücken; denn er sey schon selber im Stand, das Seine zu hüten. Auf das hin sorgten nun die Delphier nur für sich selbst. Weiber und Kinder nämlich schickten sie hinüber in's Achäische; **) sie selbst aber gingen zum größten Theil auf die Gipfel des Parnas hinauf, und schafften ihr Gut hinauf in die Korycische Höhle; ***) zum Theil entwichen sie auch in das Lokrische

Arachova) gehört hatte, so kann es gar nicht befremden, in demselben Strich einen Ort Neolida zu finden.

*) S. I, 50 ff. 92.

**) Nämlich über den Cirrhäischen oder Krisäischen Meerbusen (mare di Lepanto) hinüber auf die Nordküste des Peloponnes, Achaja.

***) Diese Grotte Corycium (d. h. Sack), geheiligt der von Apoll geliebten Nymphe Korycia und ihren Schwestern, wie auch dem mit den Bergnymphen verbundenen Dionysus, liegt $\frac{1}{2}$ Meile nördlich über Delphi unter dem höchsten Gipfel des Parnas, der Elycoréa (weßhalb der Heros Elykorus, Sohn der Korycia von Apoll hieß). Ein für Menschen, Maultiere und Rosse

Amphissa. *) Und so verließen alle Delphier die Stadt, außer sechzig Männer und der Prophet. **)

37. Als aber die Barbaren im Anzug nahe und schon des Heiligthums ansichtig waren, da sah der Prophet, mit Namen Acératos, ***) vor dem Tempel Waffen da liegen, die von drinnen aus dem Gemach und so heilig waren, daß kein Mensch sie ohne Sünde anrühren durfte. Er ging denn, um den Delphiern, die da waren, das Wunderzeichen anzuzeigen. Wie aber die Barbaren in ihrem Andrang zum Heiligthum der Athene Pronäa †) kamen, fielen noch größere Zeichen ein, als das frühere. Denn wohl ist schon das ein wahres Wunder, daß Kriegswaffen sich von selber vor dem Tempel draußen gezeigt haben; was aber darauf zum Zweiten vorkiel, ist vor allen Erscheinungen am meisten wunderwürdig. Wie nämlich die Barbaren in ihrem Anzug bei dem Heiligthum der Athene Pronäa waren, da schlugen Blitze aus dem Himmel in sie hinein, und zwei Felsgipfel, vom

zugänglicher Weg führt in die hochgelegene, große, selbst ohne Fackel tief hinein lichte Höhle von 330 Fuß Länge und 200 Breite, die noch jetzt die Reisenden entzückt.

*) Vergl. Kap. 52. Anm. 3.

**) Der Priester, welche die von der schäumenden Pythia ausgestoßenen Laute in einen Spruch zusammenfaßte und den Orakelbefragern kund that.

***) Griechisch: Ακέρατος, d. i. der Reine, wahrscheinlich ein dem bortigen Prophetengeschlecht erblicher charakteristischer Name.

†) Vergl. I, 92. Dieser Tempel lag über dem Apolloheiligthum und der Stadt an einem der Abhänge des Parnass, von welchen Delphi amphitheatralisch umgeben ist.

Varnaß losgerissen, stürzten mit gewaltigem Krachen auf sie und begruben ihrer einen Haufen, während aus dem Heiligthum der Pronäa Geschrei und Schlachtruf erscholl.

38. Und über Dem allen zusammen fiel Schrecken auf die Barbaren. Und als die Delphier ihre Flucht wahrnahmen, stiegen sie auch noch herab, und tödteten ihrer eine Menge; die Uebrigen aber flohen stracks nach Böotien. Diese Barbaren aber, die zurückkamen, sagten, wie ich vernehme, daß sie außerdem noch andere Wunder gesehen. Zwei Gewappnete nämlich von einer übermenschlichen Größe hätten hinter ihnen drein getödtet und gejagt.

39. Das sind aber, laut Sage der Delphier, ihre zwei Landesheroen Phylakus und Autonous, *) die ihre Weibbezirke haben bei dem Heiligthume; **) Phylakus seinen, am Wege selbst, ober dem Heiligthum der Pronäa; und Autonous, nah bei der Kastalia, ***) unter der Kuppe Hympeä. †) Die vom Varnaß gefalleneu Steine aber waren noch bis auf meine Zeit behalten, und liegen in dem Bezirk der Athene Pronäa, wo sie Grund faßten nach ihrem Lauf durch

*) Zu deutsch: Wächter und Freimann.

**) D. h. auf dem Gebiet des Apollotempels von Delphi.

***) Vergl. VII, 178. Anm. Die heilige Quelle, die von den Phäbriadischen Felsen, die nördlich über Delphi liegen, herab, am Wege zum Tempel vorbei, in den Fluß Pleistos (Sicalista) und mit ihm, in den Hafen von Krisa sich ergießt.

†) Felsenhöhe (nördlich von der Stadt, unterhalb der Eploräa und Lithoräa), von wo herab die Verbrecher von den Delphiern gestürzt zu werden pflegten.

die Barbaren hindurch. — So kamen denn diese Leute vom Heiligthume weg.

40. Das Schiffheer der Hellenen aber lief vom Artemisium, *) auf Bitten der Athener, bei Salamis **) ein. Die Athener hatten sie aber deshalb gebeten, bei Salamis einzulaufen, damit sie ihre Weiber und Kinder noch aus Attika fortschaffen, dazu auch sich berathen könnten, was sie jetzt zu thun haben. Denn bei den vorhandenen Umständen wollten sie sofort Rath halten, nun ihre Erwartung getäuscht war. Statt nämlich, wie sie meinten, die Peloponneser mit dem ganzen Heerbann in Böotien aufgestellt zu finden gegen den Barbaren, ***) fanden sie das keineswegs, und erfuhren vielmehr, daß sie den Isthmus verschauzten am Peloponnes, †) auch an die Erhaltung von diesem Alles setzten, diesen hüteten und alles andere aufgaben. In Erfahrung dessen baten sie nunmehr, daß sie bei Salamis einliefen.

41. Die Andern liefen also in Salamis ein, und die Athener in ihrem Land. Und nach ihrer Ankunft ließen sie den Herold ausrufen: jeder Athener möge seine Kinder und Hausleute retten, wohin er könne. Da schickten denn die Meisten sie hin nach Erözjen, ††) andere auch nach Megina

*) Vergl. Kap. 20.

**) Vergl. VII, 140 f.

***) Vergl. VII, 206.

†) Vergl. VII, 139. 145. Anm. VIII, 71. IX, 7 — 10.

††) Diese ursprünglich Ionische Stadt an der östlichen Bucht der Äkte des Peloponnes, welche Attika gegenüber liegt, war den Athenern stammverwandt und seit alten Zeiten befreundet. — Megina, südlich von Salamis,

und nach Salamis. Sie betrieben aber die Fortschaffung derselben, theils, um dem Orakel Folge zu leisten, *) theils aber, und nicht zum wenigsten, auch darum: Nämlich die Athener sagen, daß sich als Wächter ihrer Burg eine große Schlange im Heiligthum **) aufhalte; und demgemäß liefern

war zwar eine feindliche Nachbarin, für jetzt aber versöhnt (s. VII, 145.), und empfahl sich durch Nähe und Sicherheit zum Zufluchtsort. Dergleichen das zu Attika gehörige Eiland Salamis, welches, so lange die Flotte in seiner Bucht Stand hielt, gedeckt war.

- *) S. VII, 140. den Anfang des ersten Orakelspruches; und VII, 141. den zweiten Orakelspruch vom achten Vers bis z. E.
- **) Nämlich im Heiligthum der Athene Polias, der jungfräulichen Stadtgöttin auf der Burg. Hier hatte diese sogenannte Hauschlange ihr eigenes Drachenlager im innern Gemach der Göttin, und stellte den Erchtheus oder Erichthonius, d. i. den Erbheiligen, den Genius des Attischen Landes selbst vor. Dieser erschien in der Sage theils als der uralte König des Landes, theils als der schlangenfüßige Zögling der Göttin; schlangenfüßig, als der Eingeborene, aus der heimischen Erde Geborene, und ihr Genius selbst (denn die Schlange war nach dem Glauben der Alten die älteste Geburt der sich zur Fruchtbarkeit öffnenden Erde, welche sich auch von Erde nähre und die Kräfte des Erdgeistes, Weissagung und Heilkunst, in sich trage; daher auch Symbol der Erde und ihres Segens); Zögling der Göttin, eben weil Athene, Göttin des Landes, seiner Produkte und seines Volkes war. Die Athener sahen sich selbst für Autochthonen d. i. für ein aus der Heimatherde hervorge sproffenes Geschlecht

ſie ihr auch wirklich Monatskost, und diese Monatskost ist ein Honigkuchen. Dieser Honigkuchen nun, der in der früheren Zeit immer verzehrt ward, blieb damals unberührt. Und da dieß die Priesterin anzeigte, verließen die Aethener um so mehr und entschlossener die Stadt, als ja auch die Göttin ihre Burg verlassen. Wie sie denn Alles weggeschafft hatten, fuhren sie in's Schifflager.

42. Nachdem nun die Schiffe vom Artemisium bei Salamis eingelaufen waren, stieß auch, auf die Kunde davon, das übrige Schiffheer der Hellenen von Trözen aus dazu; denn Dogon, *) der Hafen der Trözenier, war zum Sammelplatz bestimmt worden. **) Da kamen denn viel mehr Schiffe, als beim Artemisium den Seekrieg führten, und von mehr

und Volk an; und so war ihnen der göttliche Erdensohn, Erichtheus oder Erichthonius, zugleich ihr eigener Genius oder das Volk selbst, als fortbestehende Gattung, in seiner göttlichen Bedeutung. Die im Gemach der Göttin wohnhafte heilige Schlange bezeichnete also eben so, wie das ewige Licht im Tempel und der nie aussterbende Dehlbaum, das innere heilige Leben des Volkes, das von der Gottheit selbst erzogen ward und immerfort von ihr gehegt wird. Verschmähte dieses heilige Hausthier die Nahrung oder verschwand es, so galt dieß für einen Beweis, daß die Göttin zur Zeit ihre Hand vom Volk abgezogen, oder sich von ihm entfernt habe. Vergl. V, 82. Anm. VII, 189. Anm. VIII, 55. Anm.

*) D. i. Bart. Zwei östliche Landspitzen der Argolischen Äkte und die Insel Kalauria bilden diesen wohlgeicherten Hafen.

**) S. d. Anm. zu VII, 145.

Städten zusammen. Schiffoberster nun war hier derselbe wie beim Artemisium, Eurobiades, Euklides Sohn, ein Spartiate, wiewohl nicht vom königlichen Geschlecht; *) die bei weitem meisten und bestsegelnden Schiffe aber stellten die Athener.

43. Es gingen aber folgende in Krieg: Aus dem Peloponnes, die Lacedämonier, die sechzehn Schiffe stellten; **) dann die Korinthier, so die gleiche Mannschaft stellten wie bei Artemisium; ***) dann die Sicyonier, die stellten fünfzehn Schiffe; †) dann die Epidaurier zehn, ††) die Erözener fünf, †††) die Hermioneer *) drei; lauter Völker, außer den Hermioneern, von Dorischem und Macedonischem

*) Dies bemerkt Herodot darum, weil die eigentlichen Oberfeldherren der Spartaner in der Regel nur ihre Könige, die Herakliden, waren.

**) Sie vermehrten also das nach Artemisium gelieferte Kontingent noch um sechs Schiffe (vergl. Kap. 1.).

***) Also vierzig Schiffe voll, etwa acht tausend Mann (vergl. Kap. 17. z. E.). Da die Griechische Flotte in der zweiten Seeschlacht beim Artemisium bedeutende Verluste erlitten hatte, und vorauszusetzen ist, daß die Korinthier, als ausgezeichnete Seekämpfer (vergl. Kap. 95. z. E. IX, 102.), sich nicht am wenigsten den Gefahren unterzogen haben werden, so mußten sie vermuthlich, um hier die volle Zahl wie beim Artemisium zu haben, wo nicht einige neue Schiffe, doch Mannschaft zur Ergänzung nachliefern.

†) Drei mehr, als beim Artemisium (Kap. 1.)

††) Zwei mehr, als b. A.

†††) Eben so viel standen schon b. A.

*) Diese war b. A. noch nicht gewesen.

Stamm, *) welche zuletzt von Erineth und Pindus und Drupis hergekommen. **) Die Hermioneer aber sind Drupier, einst von Herakles und den Meliern [Maliern] aus der jetzt sogenannten Doris vertrieben. ***) Das waren denn die Peloponneser, die in Krieg gingen.

44. Vom jenseitigen Festland †) aber folgende: Die Athener, die, über die Andern alle, hundert und achtzig Schiffe allein stellten. ††) Denn bei Salamis fochten die

*) Vergl. I, 56. Macedonisch oder Makedonisch nennt Herodot den Stamm der Dorier nur deshalb, weil sie in ihren alten Sigen am Ossa und Olymp einen Theil von Nordthessalien und Südmacedonien einnahmen. Uebrigens machten neuere Forschungen wahrscheinlich, daß der Ursitz der Dorier nicht, wie Herodot will (I, 56.), das Thessalische Phtia, sondern eben jenes Olympische Doris oder Hestiasotis, Phtia aber der zweite Sitz, und der dritte das Detäische Doris (Drupis) gewesen, von wo herab sie in den Peloponnes eindrangen, so daß man sich das Vorrücken dieses Stammes immer in der Richtung von Norden nach Süden zu denken hätte.

**) Vergl. Kap. 51. Anm. 4. und 5.

***) Vergl. VII, 90. Anm.

†) D. h. von Griechenland jenseits dem Peloponnes, über dem Isthmus drüben.

††) Einhundert sieben und zwanzig hatten sie gleich Anfangs nach Artemisium geschickt (Kap. 1.); die übrigen drei und fünfzig waren nach der ersten Seeschlacht nachgekommen (Kap. 14.). Da in der zweiten Seeschlacht die Hälfte dieser Schiffe beschädigt worden war (Kap. 18.), und jetzt die Athener (nach dem Folgenden) auch den Plataischen Antheil an ihrer Mannschaft verloren hatten, so

Platäer nicht mit auf den Schiffen der Athener aus folgendem Grunde. Beim Abzug der Hellenen vom Artemissum waren, wie sie an Chalcis *) kamen, die Platäer ausgestiegen auf die gegenüberliegende Böotische Küste, um ihre Hausleute in Sicherheit zu bringen. Die blieben also, indem sie diese retteten, zurück. Die Athener waren aber zu der Zeit, als Pelasger das jetzt so genannte Hellas inne hatten, Pelasger, mit Namen Kránaer; **) dann zur Zeit, als Cekrops König war, wurden sie Cekropiden benannt; und als Erechtheus die Herrschaft überkam, wurden sie umgenannt Athener, und

muß, was zur Ergänzung ihres Kontingents erforderlich war, bedeutend gewesen seyn.

*) V, 77. VII, 182.

**) Kránaer = Pelasger, d. h. Pelasger im steinigem Land (vom rauhen Boden Attika's). Ihnen gegenüber auf der Argolischen Ufer saßen die Danaer = Pelasger, d. h. Pelasger im trockenen Land (vergl. VII, 94. Anm.). Pelasger oder Pelarger, d. h. das Volk des Fruchtlandes (denn Argos ist der Name eines ebenen Gefildes; und Pelo heißt: ich baue, wohne u. s. w.), war der allgemeinere Ehrenname jenes Stammes, welcher den Grund der Hellenischen Bevölkerung, und dessen Geschichte den Anfang und die Grundlage der Hellenischen Geschichte ausmacht (vergl. VI, 137. Anm. 138. Anm. 2.). An allen heiligen Bergen Griechenlands von Maceboniens Gebirgen bis an die Vorgebirge des Peloponnes, auf allen Landschaften des nördlichen, wie des südlichen Griechenlands, und an den Buchten des Adriatischen Meeres, wie auf den Küsten und Eilanden des Archipelagus erscheint dieser Stamm in jener Urzeit der Griechischen Geschichte, die bis auf 1½ Jahrtausende vor unserer Zeitrechnung zurückgeht.

als Ion, Kuthus Sohn, Kriegsfürst der Athener war, wurden sie von diesem Ionier genannt. *)

- *) Daß man solche und ähnliche Stellen der Alten geradezu für historische Traditionen hinnahm, hat große Verwirrung in die alte Geschichte von Afrika und Griechenland überhaupt gebracht. Die Widersprüche, welche sich aus den verschiedenen Notizen und Genealogieen von solchen alten Königen und Stammheroen bei Dichtern, Logographen, Historikern und Mythographen ergeben, indem dieselben Namen bald höher, bald niedriger in verschiedener Stammtafeln, bald in dieser, bald in jener Verbindung vorgebracht werden, hat man umsonst dadurch zu lösen gesucht, daß man, ohne das Zeugniß der Alten, nur der Chronologie und Genealogie zu lieb, fast von jedem dieser Sagenkönige einen ersten und zweiten solchen Namens angenommen, und darnach die Sagen von ihnen in verschiedene Perioden vertheilt hat. Allein schon die einfache Betrachtung, daß Alles, was die auf uns gekommenen Schriftsteller der Alten von diesen ältesten Namen der Griechischen Erinnerung berichten, auf eine längstvergangene Zeit sich bezieht, auf eine Zeit, die (nach einer nur allgemeinen Zusammenfassung der Genealogieen und Erwägung des nothwendigen Zeitumfanges für die verschiedenen Volkszustände, deren Gedächtniß die Ueberlieferung an diese Namen knüpfte) dem Gebrauch der Schrift und der Aufzeichnung von Begebenheiten um ein Jahrtausend vorausliegt — schon diese einfache Betrachtung reicht hin, um zu überzeugen, daß solche Notizen auch der ältesten Dichter und Historiker nichts anderes enthalten können, als einzelne Laute grauer, zerstreuter Sagen, und daß die, selbst wieder zerstreuten, Zusammenhänge, in welchen der Eine und der Andere sie bald so, bald anders verknüpft hat, nur Versuche seyn können, deren stets

dürftiger Inhalt beschränkt war durch das zufällige Maß persönlicher Kunde von einer Sage und Poesie, und deren Form bedingt war von der Fassungskraft und den Zeitbegriffen jedes einzelnen Aufzeichners, welchen gemäß er das ihm auf verschiedenen Wegen Zugekommene zu fixiren und zu runden suchte. In der letzteren Hinsicht zeichnet sich unser Herodot (seine in Aegypten eingefogenen Vorkenntnisse abgerechnet) noch vortheilhaft aus. So scheint er an unserer Stelle den alten Beinamen der Athener, Kránaer, noch in seiner Bedeutung als charakteristisches Prädikat (Rauhlandsbewohner) verstanden zu haben, da er keines Königs Kránaus erwähnt, von welchem Andere diesen Volksnamen ableiten und ihn auf Eekrops folgen lassen; ja dessen Grabmal noch beim Pausanias zu Lampra (jetzt Lamvrica) am südlichen Ende des Hymettus gezeigt wurde. Aber dieser König Kránaus war eben auch nichts anderes, als der von den Pelasgern verehrte Genius ihres rauhen, sie zum Fleiß aufregenden und so doch segnenden Landes; weshalb gerade sein Mal auf jenen steinigten Feldern des Hymettus gezeigt ward, wo sich die Pelasger noch am längsten behauptet hatten. (Vergl. VI, 137. Anm.) Von weiterem Begriffe, und in inhaltsreichere Mythen verwebt, sind die beiden andern Namen unserer Stelle: Eekrops und Erechtheus. Sie erscheinen in der historisirenden Tradition bald als Vorgänger, bald als Nachfolger des Kránaus, und bald heißt Eekrops Vater oder Pfliegerater des Erechtheus (oder Erichthonius), bald wird er von diesem, als dem älteren, abgeleitet. In Wahrheit gehören beide Namen, sammt den Sagen von ihnen, einer und derselben Periode der Pelasgischen Urbewohner von Attika an; sie sind entsprungen aus einem und demselben Glauben dieser Pelasger, in welchem sie göttlicher Verehrung genossen, und die Mythen beider, die sich mannichfach verflochten und durchdringen, haben ihre Grundgestalt bekommen durch

einen und denselben Kulturstand jener Stammväter des Attischen Volkes. Sie blieben die älteste Erinnerung der Athener; beide hatten ihre Monumente im Tempel der Stadt Athen auf der Burg; Ekropia hieß fortwährend die Ebene, in welcher die Stadt Athen selbst liegt; Aglauros, die heilige, geopfertete Tochter des Ekrops, hatte auf dem steilsten Hange der Burg an der Ostseite einen eigenen Tempel; Erechtheus Tempelgemach stieß an das der Stadtgöttin; das der Pandrosos, einer andern Tochter des Ekrops, lag auf der andern Seite desselben Tempels; Erechtheis hieß die erste Phyle des Attischen Volkes (s. V, 66. Anm. am E.); eine andere hieß Ekropis; dergleichen gab es einen Gau Ekropida und einen Erechthida. Außerdem bezeichneten die Namen Ekropiden und Erechthiden immer noch, als Ehrennamen, besonders in der Poesie, das ganze Volk der Athener. Deshalb hat man auch an unserer Stelle, anstatt: „als Erechtheus die Herrschaft überkam, wurden sie umgenannt - Athener, schreiben wollen: wurden die Athener umgenannt Erechthiden.“ Dann hätte aber Herodot gar nicht angegeben, woher und wann die Athener den Namen Athener bekommen. Es kam dagegen in Attischen Sagen vor, daß Erechtheus Stifter der Stadt Athen gewesen; und solcher Sage ist ohne Zweifel Herodot gefolgt, wenn er den Namen Athener aus Erechtheus Zeit herleitete. Freilich hätte er mit denselben, und, wenn man will, mit größerem Rechte diesen Namen von Ekrops an datiren können; denn nicht nur heißt Dieser gleichfalls in Attischer Sage Anpflanzler von Athen; sondern auch zwei andere alt-pelagische Städte, eine (frühzeitig untergegangen) am Eopäischen See in Bbotion und eine auf Kubda, kommen vor, beide Athen, beider Gründer Ekrops genannt. Schon dieß führt darauf, daß Ekrops kein einzelner

historischer, sondern ein allgemeiner Name ist, angehörig dem Pelasgerstamme, der sich und seine Städte der Göttin Athene heiligte. Die Mythen des Cekrops sind auch aufs engste mit den altattischen von der heiligen Jungfrau Athene verbunden. Wie, kann hier nicht ausgeführt werden. Es genüge, zu bemerken, daß die Gründung der Stadt und des Volkes, seiner Religion, seines Feldbaues, seiner Ehesakungen, seiner Herrschaft und seines Ruhmes, daß alles dieß auf den Namen und die Sagen von Cekrops zurückgeführt wurde. Darum erscheint er theils als Gott und Vater der Stadt und des Volkes (gerade wie auch Erechtheus, in seiner höchsten Gestalt, segnender Landesgott ist, V, 82. Anm.); theils als der Mittler, der seine Tochter Aglauros (Athene selbst ist aber Aglauros) für die Stadt und das Volk opfert; oder der, unterwiesen von der Göttin Athene, den Segen der Gemeindeordnung, der Landesfruchtbarkeit und Macht an das Volk spendet (gerade wie auch Erechtheus, als Erlöser, seine Tochter Ektonta (d. i. den heimlichen Segen) für die Athener opfert, und ihnen Athene durch ihn Ackerbau, Pferdezucht, Sieg im Kriege u. s. w. verleiht); theils endlich als der Genius des Volkes und Landes selbst, daher auch als schlangenförmiger Erbensohn, wie Erechtheus (in seiner untersten Gestalt; vergl. Anm. 3. zu Kap. 41.); und als Volkshaupt, als Landespatron und König, wie Dieser. Dieß schließt nicht aus, daß es nicht auch einen oder mehrere wirkliche Könige und Priester (denn beide Würden waren in Altgriechenland stets vereint) unter den Namen Cekrops und Erechtheus gegeben habe; es wird dieß vielmehr dadurch wahrscheinlich, daß wir noch in später Zeit Griechische Priester die Namen oder Beinamen ihrer Götter führen sehen. Man kann demnach von den Sagenmännern Cekrops (das Wort Cekrops bedeutet wahrscheinlich Schlangemann) und Erech-

theus oder Erichthonius oder Erysiethon (welcher Name jedesmal den Segen der Erde und des Landes bezeichnet) keinen geradezu für älter, als den andern erklären. Vielmehr ist jeder, je nachdem er, innerhalb der — zwischen Gottheit und Volk hin- und hergehenden — Verknüpfungen des Mythos, einem dieser beiden Pole näher oder ferner gestellt ist, dem andern über- oder untergeordnet. Wo nämlich die Sage den Eekrops als Gott und Landesvater faßte, da erschien Erechtheus oder Erichthonius als der jüngere, göttliche Sohn, das Kind des Landesheils; und hinwieder, wo Erechtheus in der Sage als Landesgott da stand, da erschien Eekrops, als der Sohn. Nur in diesen gegenseitigen Uebergängen und Wechselstellungen der Sage, die überall zu ihrem Wesen gehören, gibt es einen ersten und zweiten Eekrops, einen Erechtheus, der älter, und einen, der jünger ist, als Eekrops; sonst sind sie einander im Wesen gleich, auch gleichzeitig, insofern sie einem System und einer Periode des Attischen Volksglaubens angehören, und endlich auch gleich in ihrer symbolischen Gestalt, als schlangenförmige Erbsöhne und als die Zwiergestalteten (d. h. die Gottmenschen). Indessen kann Erechtheus doch in dem besondern Sinne als der jüngere angesehen werden, insofern in der Sage der Athener die zweite Periode der alten Geschichte von Attika, die der Jonier, an ihn angeknüpft wurde. Diese Sage gibt nämlich dem Erechtheus eine Tochter Kreusa, stellt diese hin als seine letzte, einzige Erbin (im Widerspruch mit andern, älteren Sagen), und läßt sie dem Fremdling Kuthus vermählt und Mutter des Jon werden. Kuthus und Jon aber heißen Kriegsfürsten der Athener (im Gegensatz gegen die Pelasgischen eingeborenen feldbauenden Landeskönige des Eekropisch-Erechtheischen Geschlechtes); Kreusa bedeutet die Herrscherin, und so bezeichnet diese Sage nur den

45. Dann die Megareer stellten dieselbe Mannschaft wie beim Artemisium; *) dann die Ampraktioten stießen mit sieben Schiffen zum Heer und die Leukadier mit dreien, lauter Volk von Dorischem Stamm aus Korinth her. **)

Stamm der Jonier, als einen in Attika eingebrungenen Kriegerstamm, der die Herrschaft der Altpelasgischen Grundherren und priestertlichen Könige (wenigstens theilweise) an sich riß; und weil diese Umgestaltung des Attischen Volkswesens durch den Einbruch der Jonier der Zeit nach gefolgt war auf jenen Zustand der Pelasgischen Athener, welcher in den Namen Eekrops und Erechtheus verewigt war, so knüpfte die Sage den Ion (den Jonier) genealogisch an Erechtheus (den Pelasger) an. Vergl. auch V, 66. Anm. S. 608 ff. und VII, 91. Anm.

*) Zwanzig Schiffe (Cap. 1.)

**) Die Megareer waren ursprünglich eng verbunden mit ihrem Nachbarstaat Athen. Um 1070 vor Christus aber (beiläufig 500 Jahr vor Anfang der Olympiadenrechnung), als die, seit einem halben Jahrhundert im Peloponnes eingebrungenen Dorer den Ionischen Stamm jenseits des Isthmus bekriegten, und die Athener, nach der Sage begeistert durch die Aufopferung ihres letzten Königs Kodrus, sie zurückschlugen, damals setzte sich Dorisches Volk in Megara fest. (Vergl. V, 76.) Als Führer dieser Kolonie wird Alétes, des Herakliden Hippotes Sohn, der vorher Korinth erobert und Stammvater der Baktiaden (vergl. V, 92.) gewesen, und neben ihm Althämenes, des Herakliden Keisos Sohn aus Argos, genannt. Wirklich ward seitdem Megara als ein Dorischer Staat und in's besondere als eine Kolonie von Korinth betrachtet. Noch vor Anfang der Olympiaden aber riß es sich, in dem Maße, als es ein-

46. Dann vom Inselvolk stellten die Aegineten dreißig Schiffe. Sie hatten außerdem noch andere Schiffe bemannt, womit sie aber ihr eigenes Land hüteten; doch mit den dreißig bestsegelednen machten sie den Seekampf bei Salamis mit. Die Aegineten sind aber Dorier aus Epidaurus her; *) und ihrer Insel Name war vormals Denone. Nach den Aegineten nun die Chalcidier mit den zwanzig Schiffen und die Eretrier mit den sieben, die schon beim Artemisium waren. Die sind Jonier. Hernach die Ceer mit denselben Schiffen; **) ein Volk Jonischen Stammes von Athen. ***) Dann

vorstieg, von Korinth los, mit dem es nun häufig Krieg führte. Zum Dorischen Bunde gehörte es immer noch. Vergl. V, 91. Anm. — Auch Ambracia am gleichnamigen Busen des Jonischen Meeres, jetzt Arta, ward frühzeitig von Korinth aus durch Herakliden (Bacchiaden) besetzt und somit dorisirt; und um Olymp. XXXVIII. (v. Ehr. 628) kam es unter die Herrschaft des Cypseliden Gorgus, Periander's Bruder (vergl. V, 92. S. 636). Zu Ende der 49sten Ol. (v. Ehr. 582) wurden durch die Spartaner die Cypseliden in Korinth, und dann auch in Ambracia gestürzt, und die Verfassung dieser Stadt ging allmählig in Demokratie über. Doch hielt es sich an die Mutterstadt Korinth. — Leukas, gegenüber von Akarnanien, jetzt St. Maura, wurde später, als Ambracia, aber auch noch zu Periander's Zeit von den Korinthiern und deren Kolonisten, den Korcyräern, eingenommen. Es hielt sich gleichfalls an seine Mutterstadt Korinth, vorzüglich aus Haß gegen die übermüthigen Korcyräer.

*) Vergl. V, 80 ff. mit Anm.

**) Nämlich mit zwei Dreirubern und zwei Fünfsigrubern. (Cap. 1.)

***) Vergl. VII, 95. Anm.

die Naxier stellten vier. Die waren zwar zum Heer der Meder abgesandt von ihren Mitbürgern, wie das andere Inselvolk auch; aber sie achteten ihres Befehls nicht und kamen zu den Hellenen, auf Betrieb des Demokritus, der ein ehrenhafter Mann unter den Bürgern und damals Schiffsoberster war. *) Die Naxier sind aber Jonier, von Athen herkommend. Dann die Styreer stellten dieselben Schiffe wie beim Artemisium; **) und die Euthnier eins ***) und ein Fünfzigeruder; und sind dieß beide Dryopier. †) Auch die Seriphier, Siphnier und Melier ††) gingen mit in Krieg. Denn sie allein vom Inselvolk hatten dem Barbaren nicht Erde und Wasser gegeben.

47. Diese Völker gingen denn in Krieg, die alle dieseits der Thesprotier und des Acheronflusses †††) wohnen; denn die Thesprotier sind Grenznachbarn der Ampratoten und Leukadier, so die äußersten Völker waren, die zum

*) Wie Dieser sich bei Salamis ausgezeichnet, sagt das Epigramm des Simonides:

Als der Dritte begann Demokrit das Salamisstreffen,
Da mit dem Medervolk rang der Hellene zur See.
Fünf Kriegsschiffe nahm er dem Feind; zum sechsten
entriß er

Auß des Barbaren Hand rettend ein Dorierschiff.

**) Nämlich zwei (Cap. 1.).

***) D. h. ein Dreiruder. Vergl. Kap. 1. Anm. 6.

†) Vergl. die Anm. zu VII, 90.

††) Drei Eyclaben, jetzt Serfo (Serpanto), Sifano (vergl. III, 57.) und Milo.

†††) Vergl. V, 92. VII, 176. Der Acheron heißt jetzt Beliki oder Delika.

Krieg kamen. Von den jenseitigen *) Völkern aber waren die Krotoniaten die einzigen, die Hellas in seiner Kampfnoth zu Hülfe kamen mit einem Schiff, dessen Oberster war ein dreimaliger Pythiasieger, Phayllus. **) Die Krotoniaten sind aber Achäer von Herkunft. ***)

48. Die Andern nun kamen mit Dreirudern zum Krieg; die Melier, Siphuier und Seriphier aber mit Fünfsigrundern. Die Melier, die aus Lacedämon †) herkömmllich sind,

*) Nämlich jenseits des Ionischen Meeres wohnenden.

***) Zwei dieser Siege gewann er im Fünfkampf, einen im Stadiumlauf. Das Schiff, womit er kam, soll er selbst geliefert, und nach Hellas reisende Krotoniaten genöthigt haben, darauf zu dienen. Seine Bildsäule sah Pausanias zu Delphi.

****) Vergl. III, 136. V, 44. Kroton (Crotona in Kalabrien) wurde schon im Lauf der ersten zehn Olympiaden, im achten Jahrhundert vor Ehr., von Achäern aus der Klitenstadt Rhyppä und aus Lakonien, unter dem Herakliden Myscellus gegründet. So galt die Stadt für Dorisch; auch war ihre Verfassung Dorische Aristokratie, welche hier insbesondere Pythagoras und sein Bund auszubilden strebte. Aber um 500 vor Ehr. erhob sich das Volk zur Freiheit, die es Anfangs, wie gewöhnlich, wieder an einen Nachthaber (Klinias von Kroton) verlor. Darauf fand es aber Ruhe in der Annahme seiner altväterlichen Gesetze, der Achäischen, welchen gemäß Kroton eine Censurverfassung hatte.

†) Melos galt für eine Dorische Kolonie, obgleich es eigentlich Altpeloponnesier vom Achäischen, Minyäischen Stamme und vom Geschlechte der Agiden waren, welche um 1050 v. Ehr., ansgestossen durch die Kämpfe mit ihren Unterdrückern, den Doriern, erst Thera, dann auch Melos zu gleicher Zeit mit einigen Punkten

stellten zwei; die Siphnier und Seriphier, welche Ionier aus Athen sind, jede eins. Die Gesamtzahl der Schiffe aber, außer den Fünfsigrudern, war dreihundert und acht und siebenzig. *)

auf Kreta besetzten. Vergl. IV, 149. Anm. Daß übrigens Herodot in diesen sechs Kapiteln bei der Aufzählung der Griechenvölklein, die zum Seekampf bei Salamis zusammenkamen, die Abstammung jedes einzelnen angibt, darf man nicht etwa für ein bloß episodisches Anknüpfen seiner ethnographischen Kenntnisse halten; sondern, wie bei den Griechischen Festspielen mit dem Namen des Siegers immer auch der seiner Stadt ausgerufen und in den Siegeschören mit ihm sein Geschlecht und Stamm verherrlicht wurde, so verkündet hier Herodot, als der Herold des Salaminischen Sieges, mit den Namen der siegreichen Kämpfer auch die ihres Stammes zum rühmlichen Gedächtniß.

- *) Zu dieser Stelle bemerkt Valkenaer: „Die Summe der Griechischen Dreiruder bei Salamis wird hier auf dreihundert acht und siebenzig angegeben; rechnet man aber die Kontingente der einzelnen Staaten, nach Kap. 45. und den folgenden, zusammen, so erhält man nur dreihundert sechs und sechzig. Nun liest man zwar im Sankroft'schen Kodex nur dreihundert acht und fünfzig, und ebenso im Kodex des Walla. Allein stünde dieß auch in noch mehreren Kodices, so wäre es doch nur scheinbar richtiger; in Wahrheit ist es fremde, spätere Verbesserung. Herodot schrieb sicher dreihundert acht und siebenzig. Denn im 82sten Kapitel bemerkt er mit Erwähnung des Lemnischen und des Tenischen Schiffes, die aus Xerxes Heer zu den Griechen übergingen, daß durch diese zwei die Zahl der Griechischen Schiffe gerade auf dreihundert achtzig gekommen sey; wodurch die gewöhnliche Lesart unserer Stelle (die Zahl dreihundert acht und siebenzig) ge-

49. Als aber zu Salamis die Feldherren von den besagten Städten zusammenkamen, hielten sie Rath, da Eurys

sichert wird. Der Fehler ist aber Cap. 46. in der Angabe der Aeginetischen Schiffe zu suchen, deren nicht dreißig, sondern zwei und vierzig gewesen zu seyn scheinen. Nach Herodot's Angaben nämlich haben nach den Athenern, die einhundert achtzig Schiffe stellten, die Korinthier am meisten geliefert, die mit vierzig Schiffen kamen. Nun bezeugt aber Pausanias (II, 29.), daß die Aegineten im Perserkrieg nächst den Athenern die meisten Schiffe geliefert; sie müssen also über vierzig gehabt haben; und da die in unserm Kap. angegebene Gesamtzahl der Schiffe gerade zwölf mehr enthält, als die Summe der einzelnen Angaben ausmacht, so werden sie nicht dreißig, sondern zwei und vierzig gestellt haben.“ Dies bezieht sich Schweighäuser dahin, „daß man zwar vorzusehen könne, die sich zwischen der hier angegebenen Gesamtzahl und der Summe der einzelnen Angaben findet, habe in der Kap. 46. angegebenen Zahl der Aeginetischen Schiffe ihren Grund; daß man aber darum nicht berechtigt sey, an jener Stelle (Kap. 46.) die Zahl dreißig in zwei und vierzig zu ändern; da Herodot eben dort ausdrücklich bemerke, daß die Aegineten außer den dreißig Schiffen bei Salamis noch andere ausgerüstet, diesen aber die Bestimmung gegeben hätten, ihre eigene Insel zu decken. Das möchten denn eben die zur Rechnung fehlenden zwölf Schiffe seyn, und Herodot habe dieselben, da sie, bei der geringen Entfernung von Aegina und Salamis, der Griechischen Flotte nahe genug standen, und mit dieser den gemeinschaftlichen Zweck der Vertheidigung gegen die Perser hatten, an dieser Stelle, wo er die ganze Zahl der gegen Ferres aufgestellten Schiffe aussprach, gar wohl miteinrechnen können.“ — Der Fünzigrunder, die Herodot, als minder tauglich zum See-

biades den Vortrag stellte, *) daß sich, wer wolle, darüber ausspreche, wo der geeignetste Ort zur Seeschlacht seyn möchte in den Gegenden, deren sie noch Herr waren. Denn Attika war schon aufgegeben, und er stellte wegen der übrigen den Vortrag. Da kamen die Meinungen der Meisten, die sprachen, zugleich darauf hinaus, daß man an den Isthmus fahre und vor dem Peloponnes die Seeschlacht liefere; wozu sie Das in Betracht zogen: „Ständen sie bei Salamis und würden in der Seeschlacht beslegt, so würden sie belagert werden auf der Insel, wo ihnen keine Hülfe kommen könne; am Isthmus aber hätten sie den Weg in ihre Heimath frei.“

50. Wie die Feldherren vom Peloponnes das in Betracht zogen, kam ein Athener mit der Botschaft, der Barbar ziehe in Attika, und lege es ganz in Schutt und Asche. Das Heer nämlich, das mit Xerxes durch Böotien gegangen war, hatte die Stadt der Thespier **) verbrannt (diese selbst waren herausgewichen in den Peloponnes), deßgleichen die

Erieg, nicht zur Kriegsflotte rechnet, waren im Ganzen sieben.

*) Gleichsam als Präsident. S. VII, 145. die Anm.

***) Thespiä oder Thespiä (vergl. auch Kap. 34. Anm. 3. g. E.), dessen alte Bevölkerung mit den Pelasgischen Athenern verwandt war, lag auf der Straße, die zwischen Parnas, Helikon und dem Copäischen See über die Hauptstädte des inneren Böotien südwärts nach Platäa und dann über den Cithäron nach Attika führte. Es war eine Bergstadt, an den südlichen Hängen des Helikon, bei zwei Meilen südwestlich von Theben, gelegen, wo jetzt Nimokastri (die öde Burg) liegt.

der Platäer, *) und zog nun in Athen und verheerte da Alles. Thespäa und Platäa verbrannte er aber, da er von den Thebanern vernahm, daß sie nicht Medisch waren.

51. Von dem Uebergang über den Hellespontus an, von wo die Barbaren ihren Zug begannen, nachdem sie dort einen Monat zugebracht, in welchem sie noch nach Europa übergingen, **) von da an in weiteren drei Monaten kamen sie nach Attika, zur Zeit, da Kalliades Archon der Athener war. ***) Da nahmen sie die Stadt, leer, wie sie war, und fanden nur einige wenige Athener, die im Heiligthum †)

*) Platäa oder Plataea (vergl. auch VI, 108. IX, 25. 51. 51 ff.), dessen ursprüngliche Bewohner zum Aetypelagischen Reiche von Sicyon gehörten, lag $\frac{1}{4}$ Meilen südlich von Theben an der Nordseite des Cithäron. Von dieser Stadt aus ging der Weg über den Cithäron durch den Paß Dryosephalkä in's Attische.

**) Dieß ist so zu verstehen: Nachdem Xerxes mit dem Frühjahr von Sardes aufgebrochen und nach Abydos an den Hellespont gezogen war (VII, 37 f.), brachte er hier einen Monat zu (VII, 44 ff.); aber in der letzten Woche dieses Monats setzte er noch über den Hellespont; denn der Uebergang währte sieben Tage (VII, 56.).

***) Bekanntlich bezeichneten die Athener, seit Einführung der jährlichen neun Archonten (Staatsverwalter), ihre Jahre mit dem Namen des ersten Archon, dessen Amt vorzüglich das Präsidium bei familienrechtlichen Sachen war, so daß er gleichsam den Vater im ganzen Staat vorstellte. Darum war er der erste Archon, und aus obigem Grunde hieß er Epónimoüs, der Benamer (des Jahres). Kalliades Archontat fiel in's erste Jahr der 75sten Olympias, vor Chr. 480.

†) Nämlich im Tempel der Athene Polias auf der Burg.

waren, Schaffner des Heiligthums und arme Leute; und die hatten die Burg mit Brettern und Balken verrammelt und wollten so den Feind abwehren, da sie aus Mangel an Lebensbedarf nicht nach Salamis ausgewandert, und überdem sich bedünkten, die Weissagung herausgebracht zu haben, von dem Spruch der Pythia: „die hölzerne Burg *) werde uneinnehmbar seyn;“ nämlich daß eben dieß hier der Schutzort nach der Weissagung sey, und nicht die Schiffe.

52. Die Perser nun setzten sich auf den der Burg gegenüberliegenden Hügel, den die Athener Areópagus (Ares-büchel **) nennen, und belagerten sie folgendermaßen: sie

*) S. VII, 141 ff.

**) Dieser Hügel, umkränzt von Bildsäulen und Heiligthümern, insbesondere dem des Ares (Mars) auf seiner Südwest- und dem der ehrwürdigen Göttinnen (Erinyen) an der Ostseite, lag zwischen dem Altmarkt und dem Stadtviertel Kolonos, im westlichen Theil von Athen, gegenüber der nordwestlichen Seite der Burg, an welcher diese ihren Ausgang hatte — den Ausgang, der später, zu Perikles Zeit, durch große Prachttreppen und die berühmten Propyläen geschmückt wurde. Ares-Hügel hieß diese Anhöhe, nach der Sage, darum, weil hier zuerst der Gott Ares, als er Poseidon's Sohn, den Halirrothius erschlagen hatte (da Dieser ihm seine Tochter Alcippe geschändet), von den zwölf Göttern gerichtet und frei gesprochen worden sey. Dieser Mythos kam aber daher, daß auf diesem Hügel seit den ältesten Zeiten Athens ein hochansehnliches, edles Freisengericht, der Rath auf dem Areopag oder auch schlechthin der Areopag genannt, seinen Sitz hatte. Dieses heiliggeachtete Gericht wachte ursprünglich über der Aufrechthaltung der religiösen Sagen und der

umwickelten ihre Pfeile immer erst mit Berg, zündeten das an, und schossen so in den Berhau. Dennoch wehrten sich diese belagerten Athener fort, ob schon sie in die äußerste Noth geriethen, da auch der Berhau sie im Stich ließ, und nahmen die Anträge der Pissstratiden zu einem Vertrage nicht an. Vielmehr boten sie Alles auf zur Gegenwehr, und ließen namentlich auf die Barbaren, die gegen das Thor andrangen, Rollsteine hinabstürzen, also daß Xerxes eine gute Zeit in Nothen stach, da er sie nicht kriegen konnte.

53. Endlich nach langer Noth zeigte sich den Barbaren doch ein Zugang; denn es sollte einmal nach dem Götterspruch ganz Attika, was auf dem Festland ist, *) unter die Perser fallen. Nämlich vor der Burg, auf der dem Aufgang und Thor entgegengesetzten Seite, wo Niemand Acht hatte, noch verhoffte, daß jemals da ein Mensch hinaufkommen würde, da stiegen Einige hinauf beim Heiligthum der Zoch-

Menschenrechte, und urtheilte in'sbesondere über Mord. Ares aber war der Gott des Blutvergießens, und ein Todschlag hieß in der alten Sprache Ares. Darum hieß der Gerichtshof der Hügel des Ares. Siehe auch über den Areopag die Anm. zu IX, 5.

*) Zum Unterschied von den Attischen Inseln, Salamis (Koluri), den beiden Pharmakusen (Mikra und Mesgala-Kira), Amphiale, Psyttalia (Lipsofattalia), Hydrussa, Phaura (Flega), Eleusa, Patroklozeiland (Grithronisi), und, an der andern, östlichen Küste Attika's, Helena (Makronisi), welche unerobert blieben. Nur Psyttalia ward vorübergehend von den Persern besetzt (Kap. 95.), und so vielleicht noch einige der kleineren Inselchen, aber bloß während des Seegefehchts.

ter des Cekrops, Aglauros, so abschüssig auch diese Stelle ist. *) Wie nun die Athener sahen, daß sie die Burg erklimmen hatten, so stürzten sich Einige von der Mauer hinab, und waren hin; die Andern flüchteten sich in's heilige Gemach. Die hinaufgekommenen Perser aber gingen zuerst an's Thor und als sie das geöffnet hatten, mordeten sie die Schächlinge, und wie die Alle zu Boden gestreckt waren, plünderten sie das Heiligthum und steckten die Burg in Brand.

54. Nunmehr gänzlich im Besiz von Athen, sandte Xerxes einen reisenden Boten nach Susa mit der Botschaft, an Artabanus, von seinem dormaligen Glück. Am andern Tag aber nach der Absendung dieses Herolds, berief er die landflüchtigen Athener, die in seinem Gefolge waren, **) und hieß sie Opfer nach ihrer Weise verrichten: droben auf der Burg; sey's, daß er auf ein Traumgesicht hin dieses that, sey's, daß ihm seine Verbrennung des Heiligthums

*) Es ist die Ostseite des Burgfelsens; denn der Ausgang war westlich. Unter der Burgmauer (wie Herodot spricht: vor der Burg) lag hier auf dem Abhang der Tempel der Aglauros (vergl. die letzte Anm. zu 44.). Denn von hier hatte sich, nach der Sage, diese göttliche Tochter des ersten, heiligen Landesvaters hinuntergestürzt; und von diesem Opfertobe leitete der Volksglaube das Heil des Attischen Landes und Staates ab. Darum mußten auch die jungen Männer Attika's, wenn sie Schild und Speer empfangen hatten, in diesem Heiligthum den Bürgereid schwören, Kraft dessen sie dem Vaterlande und seiner Vertheidigung sich weiheten.

**) Vergl. VII, 6.

auf die Seele fiel. Die landesflüchtigen Athener thaten denn, wie befohlen.

55. Weßhalb ich aber Dessen gedacht habe, will ich nun angeben. Es ist auf dieser Burg ein Tempel des Crechtheus, des Erdgebornen, wie von ihm gesagt wird; *) darin ist ein Dehlbaum und ein Meerwasser, die laut der Sage bei den Athenern Poseidon und Athene, da sie um das Land stritten, zu Zeichen geschaffen haben. **) Dieser Dehlbaum

*) Vergl. Cap. 44. Anm. 9. und 41. Anm. 3.

**) Dieser Tempel, ohne Zweifel von den Attischen Pelasgern errichtet, war unmittelbar angebaut an das Heiligthum der Athene Polias (Stadtgöttin), ziemlich in der Mitte der Burg. Daher ward das ganze Gebäude bald Crechtheustempel (wie hier), bald Poliastempel genannt; genauer unterschieden war aber das Crechthéum der östliche Theil des Heiligthums, der Poliastempel westlich, durch eine Wand von jenem getrennt, mit einem eigenen Vorgemach und zwei Seitenflügeln, nämlich einer kleineren Säulenhalle an der Süd- und einer größeren an der Nordseite. Das mit Fenstern versehene Vorgemach hieß Pandroséum; denn es war der Pandrosus, Eekrops Tochter, nach der Sage der ersten Priesterin der Athene, geheiligt (Athene selbst hieß aber auch Pandrosus). In dieser Cella, wo auch der Altar des Eekrops stand, hielt sich fortwährend die Priesterin der Athene Polias auf. Rechts von derselben aber war die kleinere Säulenhalle, innerhalb welcher neben dem Altare Zeus des Haushüters der heilige Dehlbaum stand, der „verkrümmte“ genannt, weil ihn das Alter gebogen hatte. Eben dort fand sich auch das Meerwasser, das sogenannte Crechthäische Meer; denn Poseidon Crechtheus (vergl. V, 82. Anm. 2.) sollte diesen Quell

war nun eben auch mit dem ganzen Heiligthum von den Barbaren verbrannt worden; am andern Tag aber nach der

aus der Erde geschlagen haben mit seinem Dreizack, dessen Spuren man noch am Steinbassin zeigte. Es war ein natürlicher Salzquell, der beim Wehen des Südwindes aufzubrausen pflegte. Daß nun, wie Herodot hier und die Alten gewöhnlich angeben, diese beiden lebendigen Symbole bei Gelegenheit eines Streites um Attika zwischen Poseidon und Athene von diesen Göttern geschaffen worden, war gewiß nicht die ursprüngliche Gestalt der Sage. Der Streit sollte zu Poseidons Nachtheil von Eekrops entschieden worden seyn. Daß aber dieser Poseidon nicht eigentlich der Meergott späterer Mythen und Kulte, sondern der Pelasgische Erechtheus war, beweist schon der gewöhnliche Name des Salzquells: Erechtheusmeer; und daß dieser Poseidon-Erechtheus im Streit um Attika mit der Athene nicht sowohl ihr nachgestanden, sondern vielmehr zu gleichen Rechten mit ihr anerkannt war, das beweist eben die Kombination seines Tempels mit dem ihrigen auf der Burg, wodurch auch er Stadtgott wurde; wie er denn auch, als solcher, fortwährend Opfer genoss. Auch das Nationalepos der Griechen gedachte schon dieses vereinigten Tempels und Kultus der Athene und des Erechtheus, als der charakteristischen Landesreligion. Denn im Völkerverzeichniß (Ilias II, 517 ff.) werden die Athener aufgeführt als

Des erhabnen Erechtheus Volk, den Pallas Athene
Auserzog, Zeus Tochter, den Sohn der belebenden
Feldflur,

Und in Athen ihn stellte in ihren herrlichen
Tempel,

Wo mit Stieren ihn stets und Widbern süßen die
Söhne

Des Athenergeschlechts in der heiligen Zeiten Vollendung.

Verbrennung, da die vom König zu opfern beauftragten Athener in's Heiligthum hinaufkamen, sahen sie einen Sproß

Die Opfer für Erechtheus, deren hier gedacht wird, als in regelmäßigen Festzeiten wiederkehrender, sind nichts anderes, als die Panathenäen, das Attische Nationalfest (vergl. VI, 111. Anm. 2.). Hierdurch tritt er ganz deutlich als der männliche Nationalgott neben der weiblichen Stadtgöttin hervor, und daß sein alter Mythos ihm wirklich einen umfassenderen Charakter gab, als den eines bloßen Jünglings der Göttin, hab' ich schon oben verschiedentlich angedeutet (Cap. 44. letzte Anm.) Es sind uns auch Mythen zugekommen, in welchen er gegen Athene in einer ähnlichen Wechselbeziehung, wie gegen Eekrops, bald als ihr Vater, bald als ihr Sohn erscheint. Und auch sein Streit mit Athene, nach der ursprünglichen Bedeutung desselben, findet innerhalb dem Zusammenhang dieser Mythen seine Erklärung; außerhalb demselben nicht. Es liegt aber an sich schon nahe, die beiden Symbole des Dehlbaums und des Quells vielmehr als vereinte Segensgaben verbundenar Landesgötter anzusehen; so daß denselben gemäß Erechtheus als der Geber des zeugenden Wassers erscheint, -das die Landeserde befruchtet, Athene als die himmlische Erzieherin der Fruchtkeime, beide als die Schöpfer und belebenden Gottheiten des Landes. Daß die Alten im befruchtenden Wasser ein göttliches Princip sahen, ist natürlich und ist historisch gewiß. Daß insbesondere Erechtheus Wirksamkeit auch hierin gedacht wurde, verräth z. B. schon der Zusammenhang der zu VII, 189. erklärten Mythe. Ebenso natürlich gab der Dehlbaum ein Symbol für die Göttin des Fruchtsegens. Denn er war, besonders wegen seiner ursprünglichen Seltenheit in Griechenland (s. V, 82.), wie auch darum, weil er so leicht

aus dem Stumpf hervorgewachsen von einer Ellen Länge.
Die gaben denn Das an.

ausartet; für die köstlichste Pflanze geachtet, für einen Hauptseggen und eine Hauptzierde von Attika. Darum durfte kein Athener auf eigene Faust einen Dehlbaum auf seinem Felde ausröthen, oder er büßte 100 Drachmen dem Staat, 100 dem Ankläger (im Ganzen etwa 45 Rthlr.). Außerdem war die ganze Cephissusebene reichlich bewachsen mit Dehlbäumen, die, nach der Sage, aus zwölf Absenkern vom Burgöhlbaum fortgepflanzt, der Athene besonders heilig und so unverleßlich waren, daß der Tod auf der Entwurzelung eines derselben stand. Von diesen heiligen Bäumen ward auch das Dehl genommen, das die Sieger an den Panathenäen zum Preis erhielten. Sonst aber durfte kein Dehl von den heiligen Bäumen außer Landes gegeben werden. Man sieht, die Athener achteten diesen Fruchtbaum für ein besonderes Ehrengeschenk ihrer Göttin und für eine Art Monopol ihres Landes. Wie nun neben diesem Symbol der Nationalgöttin das des Erechtheus, neben ihrem Heiligthum das seine fortbestand, so blieb auch der Cultus der Stadt-Athene stets mit dem des Erechtheus verbunden (s. V, 82.). Daß er aber in den späteren Mythen hinter der Göttin mehr und mehr zurücktrat; nicht mehr als der göttliche Schöpfer, und nur noch als der aus der Erde geborene Landessohn und Pflegling der Athene gefaßt ward, dafür bedarf es einer eigenen Erklärung. Ein Grund davon liegt darin, daß der Cult des Erechtheus und, in so fern er mit dem seinigen zusammenhieng, der der Athene mysteriöser Art war; und es ist überhaupt gewöhnlich, daß von mystischen Religionen die Sage nur das Aeußerste der Erscheinung und Gestaltung bewahrt, während ihr größerer Inhalt im Innern der Heiligthümer und in Symbolen und Gebräuchen sich verbirgt. Ein näherer

56. Die Hellenen zu Salamis aber, wie sie die Botschaft erhielten vom Schicksal der Burg zu Athen, geriethen

Grund liegt im Folgenden. Wie man auch das Ankommen und Aufkommen des Jonischen Stammes im Pelasgischen Attika und nördlichen Peloponnes sich denken mag, so bleibt doch unverkennbar, daß damit eine Umbildung der Pelasgischen Bevölkerung von Attika überhaupt und insbesondere ihrer Religion zusammenhing. Namentlich gehört Poseidon der Meeresgott und sein Cult vorzüglich dem Jonischen Stamme an. Man hat dieß nicht so anzusehen, als ob mit dem Emporkommen der Jonier in Attika Erechtheus verschwunden und Poseidon gleichsam durch einen Nachspruch an seine Stelle getreten wäre. Vielmehr findet in solchen Fällen stets gegenseitige Assimilation und Vermischung statt, aus welcher aber dann naturgemäß eine neue Scheidung und Umgestaltung beider Elemente hervorgeht. Gerade dadurch also, daß die in Attika um sich greifenden Jonier im Erechtheus der Pelasger ihren Poseidon und die Pelasger im Poseidon der Jonier ihren Erechtheus erkannten, änderten allmählig beide Götter ihre Gestalt in der Geschichte des Glaubens für die Pelasgisch-jonischen Athener. Poseidon trat ein in die Vaterwürde und Schöpferwürde des Erechtheus, als Stammvater des neuen Heroengeschlechtes. (der Megäusöhne oder Theseiden) und als Wassergott, wodurch Erechtheus in der Sage als Vater und Herrscher nicht mehr Gott, sondern nur noch alter Landeskönig war; und Erechtheus trat nun um so bestimmter hervor als der ursprünglich Einheimische, aus der Erde Geborene, der ursprüngliche Landesgöttin Angehörige, eben dadurch aber auch um so beschränkter, als der Zögling Athene's, der Landesgenius, der nun nicht sowohl als Herrscher neben ihr, wie als Pflégling unter ihr

in solche Bestürzung, daß etliche der Feldherren einen ordentlichen Beschluß in dieser Angelegenheit gar nicht abwar-

stand. Neben ihr stand mehr Poseidon; stand als der Gott des Meeres und der Inseln, über welche die Ionisirten Athener ihre Macht verkreiteten, neben der Göttin des Stammlandes. Nun läßt sich aber annehmen, daß im Attischen Volk ein vom Pelasgischen Grundbestandtheil ausgegangenes Bewußtseyn sich erhielt, daß der Meeresgott Poseidon nicht in dem Maße ursprünglich Nationalgott in Attika gewesen, wie die Göttin Athene; und daraus leite ich die frühzeitig gebildete Sage ab, wie einst Poseidon und Athene um das Attische Land sich gestritten hätten, er, mit seinem Dreizack den Quell oder (nach anderer Sage) das Ross, sie mit ihrem Speer den Dehlbaum aus der Erde geschlagen, und daß Athene (nach Entscheidung des Pelasgers Ekrops) den Preis davongetragen habe. Darum kam denn auch dieser von Erechtheus schon ganz gesonderte Poseidon nur in so fern auf die Burg, als man nun den Erechtheusquell für seine Schöpfung ausgab; aber einen eigenen Tempel erhielt er nicht auf diesem Gipfel und Mittelpunkt Athens, obwohl es ihm nicht an Heiligthümern in Attika fehlte, sondern Erechtheus blieb der Tempel- und Opfergenosse der Burggöttin; und selbst der überlieferte Name jenes Quells, Erechtheusmeer, bewahrte das Gedächtniß seines älteren Rechtes. Wohl lag schon im alten Erechtheus- und Athenemythus ein Moment, der sie im Gegensatz und Streit darstellte; aber dieß war nur der dunkle Grund und Anlaß für die neuere Sage vom Streit des an Erechtheus Stelle getretenen Poseidon mit Athene, der als Streit um Attika und Sieg der Athene über Poseidon immer am wahrscheinlichsten erklärt wird aus der Stellung des Letzteren als Gott des jüngeren Stammes gegen die

teten, sondern sich in ihre Schiffe warfen und die Segel aufzogen, um durchzugehen; Die aber, welche blieben, den

ursprüngliche Landesgöttin. So viel über die kurze Andeutung dieses Mythos an unserer Stelle. Sonst geht aus den Worten Herodot's (es ist auf der Burg ein Tempel: c.) hervor, daß, als er nach Athen kam (und dies war wahrscheinlich wenige Jahre vor dem Peloponnesischen Krieg oder im Anfang desselben), das von Heres verbrannte Heiligthum wieder stand. Dinehin ist nicht zu zweifeln, daß die Athener, sobald sie an die Wiedererbauung ihrer zerstörten Stadt gingen, vor allen Dingen dieses Nationalheiligthum wiederhergestellt haben werden. Gewiß geschah dies tren nach der alten Gestalt; aber wahrscheinlich Anfangs nur zur Nothdurft und mit hölzerner Bedachung, unter dem Vorbehalt, nach eingetretener Muße ein würdigeres Tempelgebäude aufzurichten. Dies Letztere trat aber erst spät in's Leben. Denn nachdem in den siebziger und achtziger Olympiaden die Befestigung der Stadt und der Burg vollendet, und unter des großen Perikles Leitung die Prachttempel des Theseus, der Eleusinischen Demeter und auf der Burg selbst, außer den Propyläen, das Hekatompedon oder Parthenon (ein herrlicher Tempel der jungfräulichen Athene) an der Stelle eines älteren, kleineren Heiligthums, südlich neben dem Erechtheus: und Polias: tempel, emporgestiegen waren, ward das neue, massive, mit Ionischer Architektur und Sculptur geschmückte Polias: und Erechtheus: Heiligthum erst zu Ende des Peloponnesischen Krieges (Ol. 94. vor Chr. 405) ganz vollendet. In dem Pandroseum desselben sah noch Pausanias eine Menge durch Heres Brand geschwärzter und angebrannter Holzpalladien, welche, kaum die Berührung mehr vertragend, von den religiösen Athenern aufbewahrt worden waren.

Beschluß faßten, vor dem Isthmus den Seekampf zu halten. Darüber ward es Nacht und da hoben sie ihre Rathshzung auf und gingen auf ihre Schiffe.

57. Jetzt fragte den Themistokles, als er auf sein Schiff kam, Mnestiphilus, ein Athener, welchen Rath sie gefaßt hätten. Und da er von ihm vernahm, es sey beschlossen, die Schiffe an den Isthmus zu fahren, und vor dem Peloponnes den Seekampf zu halten, so sprach er: „Ziehen Diese die Schiffe weg von Salamis, dann kämpfst du nicht mehr für ein Vaterland. Denn sie werden hingehen, ein Jeder in seine Stadt, und nicht Euribiades wird sie halten können, noch sonst ein Mensch auf der Welt, daß sich das Heer nicht zerstreue; und Hellas wird untergehen durch Unberathenheit. Doch, wenn es noch ein Mittel gibt, wohl- auf! und versuche den gefaßten Beschluß umzustossen, um, wo möglich, den Euribiades zu bewegen, daß er seinen Rath dahin ändert, hier Stand zu halten.“

58. Diese Anweisung gefiel dem Themistokles allerdings, und ohne eine Antwort darauf, ging er zum Schiff des Euribiades. Hier erklärte er denn, er wünsche etwas für das Allgemeine mit ihm zu besprechen. Darauf hieß ihn Der in sein Schiff kommen und sagen, was er wünsche. Nun setzte sich Themistokles zu ihm und sagte ihm Alles her, was ihm Mnestiphilus gesagt hatte, als seine eigene Meinung und noch mit vielen Zusätzen, bis er durch beständiges Bitten ihn bewog, aus dem Schiff zu steigen und die Feldherren zur Rathshzung zu versammeln.

59. Wie sie nun versammelt waren, ehe noch Euribiades den Vortrag stellte, weßhalb er die Feldherren berufen,

fährte schon Themistokles gar fleißig das Wort, als ein inständig Bittender. Und wie er so redete, sprach der Korinthierfeldherr Adimantus, Ocytus Sohn: *) „Themistokles, bei den Kampfspieleu werden, die sich zu früh aufmachen, geschlagen.“ **) Er aber half sich gleich und sagte: „Doch die dahinten bleiben, werden nicht gekrönt.“

60. Dasmal also antwortete er dem Korinthier sänftiglich. Zu Eurybiades aber sagte er nun nichts mehr von den früheren Reden, daß sie, wenn sie von Salamis wegzögen, auseinanderlaufen würden; denn in Gegenwart der Bundesgenossen konnte es ihm nicht wohl anstehen, sie zu beschuldigen; sondern er hielt sich an eine andere Ansicht und redete, wie folgt: „Bei dir steht es nun, Hellas zu retten, wenn du mir folgen willst und bleiben, um hier die Seeschlacht zu liefern, nicht aber, der Meinung Dieser zufolge, an den Isthmus die Schiffe ziehst. Denn halte nur einmal Beides gegeneinander. Schlägst du dich am Isthmus, so wirst du in einem breiteren Meere fechten, wo es am wenigsten für uns vortheilhaft ist, da unsere Schiffe schwerer und geringer an Zahl sind. Dazu verlierst du Salamis und

*) Vergl. Kap. 5.

**) Es waren nämlich bei den Olympischen Spielen eigene Polizeidiener, Stockhalter oder Geißelführer bei den Griechen überhaupt, Ulyten, d. i. Wächter, bei den Eläern insbesondere, genannt, welche das Recht hatten, Diejenigen, welche beim Wettkämpfen oder Rennen dem Zeichen voraneilten, oder eine ähnliche Verletzung der Kampfgesetze sich zu Schulden kommen ließen, mit Schlägen im Zaum zu halten.

Megara und Megina, selbst, wenn es uns sonst glücklich geht. *) Denn mit dem Schiffheer wird ihr Landheer gleichen Schritt halten; und so wirst du selbst sie nach dem Peloponnes ziehen, und ganz Hellas auf's Spiel setzen. Wenn du aber, was ich sage, thun willst, so wirst du dabei folgende Vortheile finden. Erstlich, so wir uns in der Enge schlagen mit wenigen Schiffen gegen viele, werden wir, wo anders der Kampf nach billiger Erwartung ausfällt, bei weitem obliegen. Denn in der Enge zu fechten, das taugt für uns; im weiten Raum aber, für jene. Wiederum, wird auch Salamis erhalten, wo wir unsere Weiber und Kinder hingebracht haben. Und namentlich ist noch Das inbegriffen, woran euch am meisten gelegen ist; daß du nicht minder, wenn du hier Stand hältst, für den Peloponnes kämpfen wirst, als am Isthmus; und wirst den Feind doch nicht, so du gut besonnen bist, nach dem Peloponnes ziehen. Und wenn vollends, was ich hoffe, geschieht, und wir siegen mit den Schiffen: so werden weder euch die Barbaren auf den Isthmus kommen, noch weiter über Attika vordringen, und wir haben Megara uns erhalten und Megina und Salamis, woselbst uns ja auch prophezeit ist, die Feinde zu überwinden. Und

*) D. h. „wenn sich auch unsere Flotte am Isthmus behaupten kann, so wird doch die Perserflotte, noch eh' es zur Schlacht kommt, das unbedeckte Salamis und das nur von wenigen eigenen Schiffen beschützte Megina wegnehmen, und, während sie sich dann unserer Flotte gegenüber ausbreitet, wird das Landheer in ihrem Rücken Megara überschwemmen; und darauf von da den Isthmus und den Peloponnes zu gleicher Zeit mit dem Vordringen der Seemacht angreifen.“

nun, wo die Menschen etwas, wie es recht ist, berathen, da mag es gemeinhin zutreffen; wo sie's aber nicht, wie es recht ist, berathen, da mag sich auch der Gott nicht fügen nach den menschlichen Meinungen."

61. Wie Themistokles so redete, fuhr wieder der Korinthier Adimantus heraus; der solle schweigen, der kein Vaterland habe, und Eurybiades dürfe keine Stimme annehmen von einem Mann ohne Stadt. Erst nämlich, meinte er, habe Themistokles eine Heimathstadt aufzuweisen; dann könne er mitrathen. Und das warf er ihm vor, weil Athen erobert und in Feindes Hand war. Jetzt aber sagte Themistokles ihm und den Korinthiern vieles zum Schimpf; und von sich und den Seinen that er ihnen dar, daß sie eine Stadt und ein Land hätten größer als Jene, da sie zweihundert bemannte Schiffe hätten, und ihren Angriff könnte keines der Hellenenvölker abschlagen.

62. Und wie er Dies bewies, richtete er sofort seine Rede an Eurybiades und sprach noch bündiger: „Du bleibst entweder hier — und bleibst du, so wird's zu deiner Ehre seyn — oder nicht, so wirst du Hellas verderben. Denn unser ganzer Krieg ruht auf den Schiffen. Darum folge mir. Und wenn du das nicht thun willst, so werden wir, wie wir da sind, unsere Hausleute an Bord nehmen und hinfahren nach Siris in Italia, welches unser ist aus alter Zeit, und ist in den Sprüchen prophezeit, daß es von uns soll angepflanzt werden. *) Ihr aber, von solchen Bundesgenossen verlassen, werdet meiner Reden gedenken!"

*) Siris in Lukanien, am Meerbusen von Tarent, südwestlich von dieser Stadt, am Flusse Siris (jetzt

63. Da Themistokles das sagte, bekehrte sich Eurypides. Meines Dafürhaltens aber bekehrte er sich eigentlich

Sinno), in der herrlichsten Gegend gelegen, hatte frühzeitig Ansiedler von Griechischem Stamme bekommen, welche, nach verschiedenen Sagen, bald als troische Pelasger, bald als Heimzügler von Troja, bald als von Lybiern aus ihrer Heimath vertriebene Jonier bezeichnet werden. Ob es nun Jonier oder Pelasger waren, so sind es Stammverwandte der Athener. Pelasger in diesen Gegenden zu treffen, kann uns nicht fremden, da sich auch auf Sicilien und in Tapygien Spuren von alten Pelasgerkolonien finden (s. VII, 170. 171. mit Anm.). Auch das nördlich an Siris grenzende Metapont sollten von Troja heimkehrende Pylis, Nestor's Volk, also Verwandte wenigstens einiger Attischen Geschlechter (s. die Anm. zu V, 65.), zuerst angepflanzt haben, lang eh' es eine Achäische Stadt ward. In Siris selbst aber zeigte man ein altes Holzbild der Athene, ein Palladium, welches man für das Trojanische ausgab, und dessen geschlossene Augen man durch die Sage von einem Frevel erklärte, welchen sich Jonier gegen die Schüllinge dieser Göttin erlaubt hätten. Wenn man sich durch diese Sage auch nicht berechtigt halten mag, die alten Anpflanzer von Siris für Attische, durch die Jonier vertriebene, Pelasger zu halten: so ist doch jenes Bild der Athene selbst ein Beweis, daß sie Verwandte der Attischen Pelasger gewesen seyn müssen; denn Athene war ja die Stammgöttin Dieser. Dann ist es aber wohl erklärlich, daß, vielleicht schon in jenen alten Zeiten Griechenlands, in welchen Wanderungen der Stämme gewöhnlich waren und jede theilweise oder vorübergehende Besitznahme einer Landschaft von dem betreffenden Stamme als ein erworbenes Anrecht auf dieselbe angesehen und mit dem

aus Furcht vor den Athenern, sie möchten sie verlassen, wenn er die Schiffe an den Isthmus führte. Denn verließen sie die Athener, so waren die Andern nicht mehr kampfgerecht. Und so entschied er sich für diese Meinung, hier zu bleiben und den Seekampf zu halten.

64. So machten denn die Hellenen bei Salamis, nach solchen Wortgefechten, nun es von Eurybiades beschlossen war, sich bereit, hier die Seeschlacht zu liefern. Darüber ward es Tag, und mit Sonnenaufgang geschah ein Erdbeben auf dem Land und dem Meer. Da beschloßen sie, zu den Göttern zu beten und die Aeaciden zu Mittkämpfern herbei-

Vorbehalt einstigen Gebrauchs im Gedächtniß erhalten wurde — daß schon in solchen frühen Zeiten Sprüche im Munde der alten Athener lebten, die das liebeliche Siris ihrem Stamme zueigneten. Indessen muß diese Landschaft selbst, eben wegen ihrer gepriesenen Lage, von jeher viele Zuflüsse verschiedenartiger Bevölkerung bekommen haben, und ein Sankapsel der Nachbarvölker gewesen seyn. Die Verheißung für die Athener aber ist niemals eigentlich in Erfüllung gegangen. Zwar geschah es zum Theil auch im Hinblick auf diese Verheißung, daß sie, sechs und dreißig Jahre nach der Drohung des Themistokles, der (durch Sybaris Zerstörung veranlaßten) Kolonie nach Thurii sich unterzogen (s. Einleit. S. 15.); aber die nördlich von dieser Pflanzstadt gelegene Sirislandschaft machten die Tarentiner den Attischen Pflanzern streitig; und obgleich an dem, nach ausgeglichenem Kriege, von den Letzteren gestifteten Herakléa am Siris (Ol. LXXXVI, 4. v. Chr. 433) auch die Thurier Antheil genommen haben sollen, so galt doch dieses Herakléa, dessen Hafenstadt das alte Siris ward, für eine Tochter von Tarent.

zurufen. Nämlich nach einem Gebet zu allen Göttern riefen sie hier aus Salamis selbst den Ajax und Telamon herbei, und nach dem Aeacus und den übrigen Aeaciden sandten sie ein Schiff ab nach Aegina. *)

*) D. h. sie holten die alten heiligen Bilder dieser Heroen, sich zum sichtbaren Zeichen, daß die angerufenen Geister der Helben mit in ihrem Heere seyen. Vergl. V, 75. und über die Aeaciden selbst V, 80. mit Anm. Den Ajax und seinen Vater Telamon konnten sie gleich von der Insel, an welche sich ihre Schiffe anlehnten, auf dieselben holen, weil Telamon und sein Sohn Salaminier waren. Nach Pherecydes war Telamon gar kein Aeacide, er nennt ihn des Salaminiers Aktäus Sohn von der Glauce, Eychreus Tochter; allein Aktäus bedeutet nur das Land am Meere, Glauce die Wellen, die es umgeben, und Eychréa hieß Salamis selbst; diese Sage bezeichnet also den Telamon nur als Salaminier von Ursprung; und daß der Attische Schriftsteller Pherecydes sie der gewöhnlichen vorzog, ist kein Wunder, weil dadurch der Landesheros der zu Attika gehörigen Insel Salamis (Telamon) unabhängig erschien von dem Heroengeschlecht Aegina's, der Feindin von Attika. Dagegen ist die gewöhnliche Sage ächt und alt, daß Telamon, des Aeacus von Aegina und der Endéis Sohn, nach dem Morde seines Halbbruders Phocus durch seinen Bruder Peleus, woran er selbst auch Theil genommen, vom Vater verstoßen worden, und, während Peleus nach Phtia in Thessalien zog, nach Salamis zu Eychreus geflüchtet und von ihm an Sohnes Statt angenommen worden sey. Es zog also von den Aeginetischen Hellenen alter Zeit ein Theil nach Phtia, ein Theil bevölkerte Salamis. Der Grund ihrer Auswanderung war vielleicht Hungersnoth;

65. Es hat aber Dicäus, Theocydes Sohn, ein Athenner, der zu der Zeit landflüchtig war und bei den Medern in Ehren, erzählt: Als Attika verheert wurde von dem Land-

denn der Name der Mutter jener Heroen des auswandernden Stammes (Endéis) kann Mangel bedeuten; und eine Hungersnoth kommt auch in den Mythen ihres Vaters, des Neakus, vor. Genug, das Völklein von Salamis leitete seine Stammväter Telamon und Ujas von Neakus aus Megina ab. Ujas hatte auch einen Tempel auf Salamis, und wenn Telamon nicht in demselben mit verehrt wurde, so muß auch Dieser ein eigenes Heiligthum auf seiner Insel gehabt haben. Zu Helfern im Kampf gegen die Asiatischen Barbaren waren aber diese Heroen besonders geeignet. Denn Telamon selbst hatte mit Herakles Troja zum erstenmal erobert, und seine Söhne Ujas und Teucer thaten zur zweiten Eroberung auf's tapferste mitgewirkt. Und diese alten Kämpfe an Kleinasien's Küsten galten ja für die Anfänge des Streites zwischen Hellenen und Barbaren (s. I, 3—5.). Unter den übrigen Neaciden, welche das Schiff in Megina abzuholen ging, ist vor allen Neakus selbst zu verstehen, den die Sage Zeus und der Megina Sohn, den gerechten, heiligen König und Priester nannte. Er sollte der Stifter und Priester des Hellenium's auf Megina gewesen seyn, welches, nachdem der Name Hellenen Gemeinname der Griechischen Völker geworden war, für ein Nationalheiligthum aller Griechen galt. Er hatte auch, nach der Sage, mit Poseidon und Apollon die Mauern von Ilium erbaut, und, als das Werk vollendet war, von Apollo die Weissagung erhalten, daß seine Nachkommen im ersten und zweiten Geschlecht diese Stadt an der Stelle, die er gemauert, erstürmen würden. Auch hatte er ein eigenes Heiligthum, Neacium, auf Megi-

heere des Perres, da es ganz leer von Athenern war, sey er gerade mit dem Lacedämonier Demaratus auf dem Thriasi-

na; und in diesem standen ohne Zweifel außer seinem eigenen Bilbe die Bildsäulen seiner Söhne und Enkel, welche jetzt in's Heer der Griechen gebracht wurden; also außer dem Salaminisch gewordenen Telamon und seinen Söhnen, Pelens, dessen Halbbruder Phocus, und der Pelenssohn Achill, wie auch dessen Sohn Neoptólemus oder Pyrrhus. Von Diefen hatten denn auch die beiden Letzteren bei der zweiten Belagerung und Eroberung Troja's die Hauptrolle gespielt, und jene Weissagung Apoll's, deren erste Hälfte durch Telamon in Erfüllung gegangen war, vollends wahr gemacht. So gereichte es nun den Hellenen bei Salamis zum frommen Trost, in Neakus Gestalt den vermittelnden, für sie Heil und Sieg ersiehenden Zeuspriester — und in seinen Söhnen und Enkeln, den Aeaciden, die Heroen in ihrer Mitte zu wissen, welche schon in der heiligen Vorzeit siegreich gegen die Völker des Welttheils gekämpft hatten, aus welchem jetzt der drängenbe Feind, der König Afiens, zu ihnen herübergekommen war. Daß dieß die Auffassung der Griechen war, beweisen auß's schubste die zwei Gruppen von Bildwerken zweier Siebel eines Athenetempels in der Mitte von Aegina, die, 1811 ausgegraben, sich jetzt in München befinden. Sie stellen den Kampf der Aeaciden gegen Troja vor. Weidemale steht Athene in der Mitte der pyramidalischen Gruppe, und zu ihren Füßen liegt ein Leichnam: auf dem östlichen Siebelfeld der des Laomedon (des Troischen Königs, der bei der ersten Eroberung Iliums fiel); auf dem westlichen der des Patroklos, dessen Tod den des Hektor, des Helden von Ilium, und dadurch den zweiten Untergang der Stadt herbeiführte. Bei Laomedon's Leichnam steht der Aeacide Tela-

sehen Felde *) gestanden und habe einen Staubwirbel gesehen von Eleusis herwandeln, wie etwa von dreißig tausend Men-

mon, als Schwergewappneter Streiter, Herakles daneben nur als Leichtbewaffneter (eben weil es hier die Verherrlichung der Aeaciden galt). Bei Patroklos Leichnam steht auf der einen Seite Hector, hinter welchem Paris, als Bogenschütze, kniet; auf der andern der Aeacide Ajax, den Todten schirmend; hinter ihm Menelaus, und zuletzt der Aeacide Teucer, als Knieender Bogenschütze, wie Paris. Daß der Athenetempel, dem diese Siebelsstatuen angehören, nach dem Salaminischen Sieg erbaut ist, beweist sein Styl; daß er mit bestimmter Beziehung auf diesen Sieg über die Perser ausgeschmückt ist, ergibt sich daraus, daß Athene auch in Regina Kriegs- und Seegöttin war (vergl. III, 59.), daß die Aeaciden (nach unserem Kap. und 85. 84.) bei Salamis dem Kampf und Siege vorstanden, und endlich ganz einleuchtend aus dem Umfande, daß unter diesen Siebelsbildern Paris ganz so kostümirt ist, wie, nach Herodot, die Perser (I, 71. V, 49. VII, 64.). Das geheiligte Kunstwerk war also die mythisch verewigende Darstellung des Salaminischen Sieges selbst. Vergl. Kap. 27. Num. 4.

- *) Diese Ebene lag, umgeben von den Böotischen Bergen (nördlich), den Megarischen (westlich), den zwischen Athen und Eleusis gelegenen Hügeln (östlich), und der Eleusinischen Bucht (südlich), nordwestlich von Athen, gegenüber von der Insel Salamis, über und um Eleusis. Wie in der Ebene von Athen, der Ceryopia, so fließt auch durch dieses Feld ein, jedoch kleinerer, Fluß Cephissus. Sie faßt in sich das Gebiet des Eleusinischen Demeter-Heiligthums, das sogenannte Rharische Feld, wo das erste Getreide

Herodot. 98 Bohn.

schen; und sie hätten sich des Staubwirbels gewundert, von was in der Welt für Leuten er kommen möge, sofort aber auch einen Schall gehört, und da habe er gefunden, daß es der mystische Iacchus war. *) Demaratus aber, welcher der Heiligthümer in Eleussis unkundig gewesen, habe ihn gefragt, was sich denn da hören lasse; worauf er gesprochen: „Demaratus, sicherlich wird ein großer Schlag das Heer des Königs treffen. Denn das ist offenbar, da Attika ganz menschenleer ist, daß, was man da hört, ein Gotteswunder ist, welches von Eleussis ausgeht zur Hülfwehr den Athenern und ihren Bundesgenossen. Wenn es nun auf den Peloponnes sich niederläßt, so kommt der König selbst und sein Heer auf dem Festland in Gefahr; wenn es aber zu den Schiffen bei Salamis sich wendet, so ist der König, sein Schiffheer zu verlieren, gefährdet. Dieses Fest aber feiern die Athener

gewachsen seyn sollte. Die Grenze desselben macht auf der einen Seite (gegen Megaris) ein nach alter Sagung stets unbebauter Streifen Landes, der das heilige Gebiet vom profanen sonderte; auf der andern Seite (gegen Athen und die Eekropia) die sogenannte Rheits (Wassergräben), Kanäle von Seewasser, welches zur Reinigung der Mythen (Einzuweihenden) diente und Fische enthielt, die zu den Tempelinkünften gehörten. Ihren Namen hatte die Thriasische Ebene von dem Ort und Gau Thria, und dieser von den der Demeter heiligen Feigenbäumen.

*) Iacchus (Iakchos) hieß im Eleusinischen Mythos und Kultus der göttliche Sohn, das Kind des Heils und Segens, des Lichtes und Lebens. Derselbe Name bezeichnete aber auch das Lied, in welchem dieser Gott von der Weihproceßion angerufen ward.

alljährlich der Mutter und der Jungfrau, und wer da will von ihnen und den andern Hellenen, wird eingeweiht, und der Schall, den du hörst, ist ihr Jubelgesang bei diesem Feste." *) Darauf habe Demarctus gesagt: „Schweige und

*) Es sind die Eleusinien oder Eleusinischen Mysterien gemeint. Wenn hier die Feier derselben als eine alljährliche bezeichnet wird, so scheint dieß beschränkt werden zu müssen auf die kleinen Eleusinien, die im Frühjahr, im Monat Anthestierion (zwischen Februar und März) zu Agrä, südlich von Athen, im Heiligthum der Persephone (die in unserm Text mit einem solennen Namen die Jungfrau heißt) am Flissus begangen wurden. Dieses Flüsschen gab sein Wasser her zu den Reinigungen und Weihen, die man hier mit Denen vornahm, welche die Aufnahme in die Mysterien suchten. Indeß waren diese kleinen Mysterien nur die Bedingung und das Vorspiel für die eigentliche Einweihung. Die derselben theilhaft Gewordenen hießen Myrsten (Weihlinge), während sie nach der darauf folgenden Einweihung in den großen Eleusinien Epypten (Schauende) genannt wurden. Da wir jedoch von der Dauer und den einzelnen Tagen dieses kleineren jährlichen Festes nichts Näheres wissen: so kann man nicht geradezu in Abrede stehen, daß an demselben nicht auch einige der heiligen Handlungen, die in den großen Eleusinien vorkamen, in ähnlicher Art könnten stattgefunden haben; was sich dann auch von der hier erwähnten Tachus-Procession annehmen ließe. Diese Annahme wird aber unnöthig, wenn wir nicht ohne Wahrscheinlichkeit voraussetzen, daß auch das herbstliche Fest, welches vorzugsweise das Eleusinische heißt, und mit welchem die großen Geheimweihen verbunden waren, in jedem Jahre gefeiert ward, nur so,

sage das keinem Menschen. Denn wenn diese Worte dem König hinterbracht werden, so verlierst du den Kopf, und

daß die Einweihung in die Geheimnisse des Eleusinischen Heiligthums und die mit dieser unmittelbar zusammenhängenden heiligen Handlungen nicht alljährlich, sondern bloß alle vier Jahre eintraten. Diese Bestimmung vereinigt dann die Behauptung des Dicaeus in unserem Text mit der Angabe Anderer, daß die großen Eleusinen oder Mysistorien ein penteterisches, ein Fünffjahrfest (vergl. VI, 111. Anm. 2.) gewesen seyen. Insbesondere wird die Versicherung in unserem Text, daß die Athener dieses Fest der Mutter (Demeter) und der Jungfrau (Persephone) alljährlich feiern, darum glaubhaft, weil diese Feier der aus der Erde segnenden Mutter und Tochter verbunden war mit der Herbstsaat auf dem Rharischen Felde (s. d. Anm. 1.), die gewiß jährlich und nie ohne festlichen Gottesdienst vorgenommen ward. Die großen Eleusinen nun, die Geheimweihen der Göttin Mutter und Tochter zu Eleusis, bestanden seit den Urzeiten Griechenlands, und waren gestiftet von demselben Pelasgerstamm, der Athen und die Religion der Athener gegründet hat. Aber wiewohl stammverwandt und verschwifert, waren, laut dem Zeugniß der Sagen, ursprünglich Athen und Eleusis zwei besonders Staaten, jeder unter eigenen Herrschern. Damals hatten diese beiden Nachbarvölker eine und dieselbe Pelasgerreligion, jedes auf seinem Boden, lokalisiert. Wie auf dem Gipfel Athens Pallas Athene, die Göttin Jungfrau von Athen, thronte: so ward auf dem Hügel der Stadt Eleusis Kora Eleusinia, die Göttin Jungfrau von Eleusis, angebetet. Wie Athene eine väterliche Gottheit, Kekrops oder Poseidon, Erechtheus oder Zeus benannt, neben sich hatte, so ward

weder ich kann dich retten, noch sonst ein Mensch in der Welt. Darum hatte doch still; dieses Kriegsbeer aber liegt

auch mit der Eleusinischen Jungfrau ein Vater Poseidon oder Zeus verehrt. Wie die Attische Jungfrau damals als die gezwungene Braut des Hephästus oder Hermes erschien, so ward die Kora von Eleusis angesehen als die durch Raub dem Pluton oder Hermes vermählte Göttin. Wie endlich die Göttin Athene ein geheimnißvolles, heiliges Kind, Erichthonius, oder den jungen Erechtheus, pflegte und barg, so auch die Göttin von Eleusis den heiligen Sohn Iacchus; und wie der Mythos die Athenische Göttin über dem Geheimniß des jungen Gottes in zwei entgegengesetzte Gestalten getheilt zeigte, einmal als eine fürnende, das andremal als eine Geopferter (Aglauros = Athene Sorgo): so theilte sich auch die Eleusinische Gottheit in eine fürnende Mutter und in eine versöhnende Tochter. Hier und dort ward Volk und Land und Landessegens, insbesondere der Segens des Feldes, von der, zugleich jungfräulichen und mütterlichen, Göttin abgeleitet, und solchen Segens hatte in beiden Landschaften, nach einheimischer Sage, die Göttin in eigenen geheimnißvollen Stiftungen dem Königs- und Priestergeschlechte zur Auspendung und Aufbewahrung anvertraut. Im Heiligthum der Athene waren die Symbole dieses Segens der Delibaum und der heilige Salzquell, und auf ähnliche Weise waren die Feigenbäume und die Salzbüche auf dem Tempegebiet von Eleusis der Kora besonders heilig. Ausserdem aber bewahrten noch die Pfleger des Heiligthums der Pallas Athene ein besonderes geheimes Pfand des Segens dieser Göttin in einer Lade oder Kiste, welches an festlichen Tagen unter dunkeln Gebräuchen in Körbe gethan und von geweihten Jungfrauen an eine heilige

in der Hand der Götter." Das hab' ihm Dieser empfohlen; aus dem Staubwirbel aber und dem Schall sey eine Wolke

Stätte getragen zu werden pflegte. Und ganz dasselbe geschah auch im Dienst der Eleusinischen Göttin. Selbst die Festperiode war bei den Göttinnen beider Völker dieselbe; der Athene ward in ihrer Stadt, wie der Kora in Eleusis, ein penteterisches mystisches Fest gefeiert. So bestanden beide Religionen, im Wesen eine, als zwei gleich ausgebildete, in sich geschlossene Systeme, in den Urzeiten Griechenlands auf zwei aneinander grenzenden Ebenen eines Küstenlandes und in zwei Staaten eines Menschenstammes nebeneinander. Zugleich ist aber die älteste geschichtliche Erinnerung dieses Stammes, wie sie in den Attischen Sagen sich erhalten hat, schon ein Kampf und Krieg der Athener mit den Eleusiniern. Das Ende desselben war, daß Eleusis und sein Gebiet dem der Athener einverleibt ward, die Pflege des Eleusinischen Heiligthums aber und seiner Weihen, nach Altgriechischem Götter- und Völkerrecht, den Eleusinischen Priester- und Sängergeschlechtern und den Familien verblieb, welche gewisse Ehrenämter an den Festen dieses Kultus schon von den Vätern geerbt hatten. Nichts desto weniger war aber der Eleusinische Kult von nun an für einen Attischen Nationalkult angesehen; weshalb auch bei dem großen Feste desselben in alter Zeit der König von Athen, nach Abschaffung der Könige aber der Archon König (dem noch vier erwählte Festverwalter beigegeben wurden), die allgemeine Aufsicht über die Feier führte und diejenigen Opfer verrichtete, welche im Namen des Staates geschahen, während die kunstvollen Vorgänge und Handlungen der Mysterien selbst immer von jenen Erbgeschlechtern versehen wurden. Diese Aufnahme des Eleusinischen Gebietes und Kultus in den Attischen Staat und die Attische Volksreligion, welcher

geworden und aufgestiegen in die Luft und geschwebt über Salamis auf das Lager der Hellenen. So hätten sie nun

er freilich von Anfang nichts weniger als fremd war, hatte nun auch, im Zusammenhang mit den Entwicklungen der Attischen Volkskultur überhaupt, die besondere Folge, daß die ursprüngliche Gestalt der Pallas-Athenes-Religion nicht mehr gleichmäßig im Volksglauben hervortrat. Denn da der Inhalt und die Darstellung des Eleusinischen Demeter- und Korakultus der alten Pallas-Religion wesentlich gleich war, so mußte, wenn nicht die eine in der andern aufgehen sollte, ein Streben entstehen, sie nach verschiedenen Seiten auszubilden, so daß das System der Gesamtreligion weiter, daß jeder einzelnen Gottheit aber bestimmter und unterschiedener wurde. Auf diese Weise ist es geschehen, daß schon in früher Zeit das ursprüngliche System der Pallas-Religion im Volksglauben zurücktrat, im Mythos umgedeutet ward und im Kultus nur in mystischen, unabänderlichen Ceremonien und Symbolen, wie unter einer dunkeln Hülle, fortbestand, während sich in der Vorstellung des Volkes eine neue Auffassung der Göttin allmählig ausbildete, nach welcher sie vorzugsweise als reine, strenge, nie besiegte Jungfrau, Göttin des freien Geistes, Herrin der Weisheit, der geistigen Macht im Krieg und Frieden, und somit als Vorsteherin alles Kunstverständes angebetet wurde. Was aber in ihrem alten Religionsystem Glaube und Glaubensdarstellung von elner nicht bloß reinen und strengen, sondern auch in die Natur und die Menschheit hinabsteigenden, also der unteren Welt vermählten und aus ihr ein stets neues Leben gebärenden Gottheit war — das, was eben die zurücktretende Seite der Pallasreligion ausmachte, ward um so vollkommener im Religionsystem der Demeter und

gemerkt, daß dem Schiffheer des Perres der Untergang bevorstehe. Das hat denn Dicus, Theocydes Sohn, erzählt, mit Berufung auf Demaratus und andere Zeugen.

Kora entfaltet. Und so bildeten sich die Eleusinischen Mysterien aus, in welchen das Attische Volk durch die damit verbundenen Mythen, durch die Kultushandlungen selbst und durch theils symbolische, theils auch ethische Lehren seines Ursprunges aus der Gottheit und seines ewigen Verhältnisses mit derselben inne und gewiß, von seinen Sünden gereinigt, zur Erkenntniß dessen, was Fluch und Tod, was Segen und Leben sey, eingeweicht und zu einem seligen Leben bereitet ward. Darum hielt es jeder Athener für nothwendig, wenigstens vor seinem Tode in diese Mysterien eingeweicht zu werden, und von den Nichteingeweichten glaubte man, daß sie jenseits dem Grabe ein schmähhches Loos erwarte. Zugleich wurde das Eleusinische Heiligthum und seine Weihen ein Hauptruhm und Stolz der Attischen Nation, anerkannt auch von den übrigen Griechenstämmen, aus welchen zu den großen Fünfsjahrfeften stets mehr und mehr Theilnehmer herzuströmten, die, wenn ein Attischer Bürger sie als Gastfreund vertrat, auch eingeweicht werden konnten. So wurde dieses Fest aus einem Attischen mit der Zeit ein Griechisches Nationalfest, und endlich, als auch die Ungriechen seines Ruhmes voll, und nach seinen Gaben verlangend wurden — freilich erst dann, als Hellas schon verfiel — ein universales Fest der gebildeten alten Welt. Diese großen fünfjährlichen Mysterien wurden gefeiert im Monat Boëdromion (der theils unserem August, theils dem September entspricht), zur Zeit der Herbstsaat; waren neuntägig und begannen am 15ten des Monats. Dieser Tag hieß Agyrmos, Sammlung, weil sich nun die Gläubigen sammelten und für die Feier bereiteten. Der folgende, 16te, hatte von dem Ruf, der an demselben

ben erscholl, den Namen „Hálade Mystá“ d. h. „an die Küste, ihr Weiblinge!“ Hier wurden wahrscheinlich vorläufige Reinigungen mit Meerwasser vorgenommen. Am dritten Tag, dem 17ten, fanden wohl Opferhandlungen statt. Am vierten, dem 18ten, scheint eine feierliche Procession aus irgend einem Heiligthum Athens mit dem Korbe und den mystischen Eaden (angefüllt mit heiligen Früchten, Saamen und geheimen Symbolen) auf einem von Stieren gezogenen alterthümlichen Wagen nach Eleusis gewallt zu seyn; so daß wahrscheinlich an diesem Festtage dieselben geheimen Gaben in den mystischen Eaden und dem Korbe von Athen nach Eleusis gebracht wurden, welche an den, einen Monat später fallenden, Thesmophorien (vergl. VI, 16. Anm.) von Eleusis nach Athen zurückgeholt wurden. Wenigstens ist in einer erhaltenen Bekenntnißformel der Mythen von der Eade und dem Korb die Rede; und wenn man, nach Vergleichung des Koramythus, diesen Zug mit dem segensschwerten Wagen für einen mystischen Hochzeitszug nimmt, so findet er um so eher seine Stelle im Eleusischen Fest, als es gewiß ist, daß die Vermählung der Kora mit dem Gott der Nacht und der Tiefe ein Hauptmoment desselben ausmachte, das auch durch die Aufstellung eines mystischen purpurnen Prachtbettes angedeutet, und in einem Sprüche der Mythen ausgedrückt wurde. Passend folgt dann auch der Fackelntag, von dem es fest steht, daß er der 19te des Boëdromion, der fünfte des Festes war. Denn die feierlichen, nächtlichen Fackelgänge der Mythen entsprachen dem Suchen der Demeter nach ihrer entrißnen Tochter mit Fackeln nach dem Mythos. Der 6te Festtag aber, der 20ste des Monats, hieß von seinem feierlichen Zuge, dem Chorlied und dem Gotte desselben, Fakhos, Iachus. In diesem Namen ward schon das Kind der geheimnißvollen Vermählung, der Sohn des Heiles für das Volk angerufen. Aus dem Kerameikos (Ceramikus), dem west-

lichen Stadtviertel, wurde aus einer Kapelle, die mit Myrthen bekränzte, sackelhaltende Bildsäule des jungen Gottes durch das heilige Thor auf der heiligen Straße nach Eleusis getragen, und während des durch Opfer und heilige Handlungen - je unterbrochenen Zuges ertönte der Ruf: *Takchos, o Takchos!* und Gesang erscholl:

Takchos, Segensreicher!

Siehe mit dieser Wallfahrt

Zur Göttin hin, und zeig' es uns,

Wie ohne Müh' du langen Weg vollendest!

Takchos, Freund der Reigen, gib mir dein Geleit!

Er gab dieses sein Geleit zur Einweihung in die Mysterien selbst. Denn zu dieser wurden in der Nacht dieses und während des folgenden (21sten Monats- und 7ten Fest-) Tages Diejenigen in das Gemach und die unterirdischen Hallen der Eleusinischen Göttinnen zugelassen, welche die Vorweihe der Kleinen Mysterien empfangen hatten, und durch die gesetzlichen Formeln sich als Mysten zu erkennen gaben. Die Andern kamen nicht in das Innere des Tempels, oder sie waren des Todes. Vor den Aufgenommenen enthüllten sich die schrecklichsten und die seligsten Anschauungen, in welchen ihnen das Wesen der Götter und der Menschen geoffenbart, und ihnen selbst Reinigung, Trost und der Segen reiner Genüsse und heiliger Verheißungen zu Theil wurde. Darum war der darauf folgende 8te Tag des Festes, der 21ste Boëdromion, dem Asklepios Epibaurios, dem hülfreichen Gott der Genesung, geheiligt. Und am 21sten, dem letzten des 9tägigen Festes, welcher *Plemochos* (Opfergießungen) hieß, floßen den jenseits Genesenen, den Seligen der Lobtenwelt, Opfer. — Es war also um die Zeit dieses Festes, am *Tachustage*, dem 20sten Boëdromion, während die Perser das Attische Land und vielleicht gerade auch die Heiligthümer von Eleusis verheerten, an deren Statt Perikles, etwa vierzig Jahre

66. Die Leute aber vom Schiffheer des Xerxes, *) nachdem sie von Tréchis [Trachis], wo sie die Lakonische Niederlage beschaut, nach Histida übergesetzt hatten, fuhren nach einem Aufenthalt von drei Tagen durch den Euripus, und wieder in drei Tagen waren sie in Phalérum. **) Nach

später, den bekannten Prachtbau errichtete, als Dicäus und Demaratus unweit der heiligen Straße an der Attischen Küste standen, wo sie nach dem verlassenen Eleusis hin, und nach dem gegenüberliegenden Salamis auf die Flotte blicken konnten. Diesmal zog denn der Jachus, wofür Dicäus die Wundererscheinung erkannte, nicht von Athen nach Eleusis, sondern von Eleusis aus nach der Griechenflotte. Denn diesmal führte er keine Athener zur Einweihung in das Heiligthum, sondern er führte die Geister der einstigen Eingeweihten aus dem öden Heiligthum hinaus zum bedrängten Heere, um seinem Volk nach seiner Weise Heil und Sieg zu bringen. Dicäus hat nicht geirrt. Der Gott half wirklich seinem Volke zum Sieg, welches so beunruhigt war, daß es ohne göttliche Hülfe nicht hätte siegen mögen; und wirklich kämpften auch die Geister seiner Ahnen in und mit dem Griechenheer, welche stärker waren, als die vielen Leiber des Perferheeres. — Zugleich erfahren wir durch diese Stelle, daß die Schlacht bei Salamis im Boëdromion, Anfangs September des Jahres 480 v. Chr. (Ol. LXXV, 1.), also zehn Jahre und einen Monat später als die bei Marathon, geschlagen ward (vergl. VI, 106. Anm. 2. und VII, 141 die Anm. zu den letzten Worten des Drakels). — Vergl. auch VI, 75. IX, 101.

*) Hier nimmt Herodot den Kap. 25. abgebrochenen Faden wieder auf.

**) Vergl. VI, 116. VIII, 91. IX, 32. Fünf Olympiaden später wurde dieser Hafen unter Eimon durch die Phas

meinem Dastehalten nun zogen sie nicht minder stark an der Zohl in Athen ein, das Heer zu Land und das auf den Schiffen, als wie sie bei Sepias und bei den Thermopylen ankamen. *) Denn für Die, welche sie durch den Sturm und bei den Thermopylen und in den Seeschlachten am Artemissum verloren, kann ich folgende Völker setzen, die dazumal noch nicht mit dem Könige zogen: die Metier [Maliar] und Dorier, die Lokrier, **) die Böotier, deren ganzer Heerbann mitzog, außer den Thespiern und Platädern; dann auch noch die Karystier, ***) Andrier, Zenier und die übrigen Inselvölker alle, außer den fünf Städten, wovon ich oben die Namen bemerkt habe. †) Denn je weiter der Perser in Helas vorrückte, je mehr Völker zogen mit ihm.

67. Da nun alle Diese in Athen angekommen waren, außer den Variern — denn die Variar waren in Eythnus

terische Mauer mit der Fortifikation Athens verbunden; nachdem der vom Phalerum durch die kleine Halbinsel Munychia getrennte andere Hafen, der Piräeus, schon zum Theil vor diesem Krieg durch Themistokles Betrieb, noch mehr aber nach demselben besetzt worden war.

*) VII, 186. u. d. vorherg. Kap.

**) Aber nur die Epiknemidischen und-Dyuntischen; denn jenseits dem Parnas zu den Ozolischen waren die Perser nicht gedrungen.

***) Vergl. IV, 33. VI, 99. VIII, 113. 121. Wie jene das Landheer, so, meint Herodot, ergänzten Diese und die folgenden Eycladenvölker die Seemacht.

†) Kap. 46. Nämlich Naxos, Eythnus, Seriphus, Siphnus und Melos.

zurückgelassen und paktten den Krieg ab, wie er ablief*) — aber als die Uebrigen in Phalerum ankamen, so ging nunmehr Torres selbst hinab zu den Schiffen, um sich mit den Seeleuten zu besprechen und ihre Meinungen zu vernehmen. Wie er denn daselbst seinen Voratz genommen, fanden sich auch von den Schiffen auf seine Berufung die Nachhaber jeglichen Volkes und die Hauptleute ein und setzten sich, ein jeder nach der Ehre, die ihm der König zugetheilt: zuvörderst der Sidonierkönig, hernach der Tyrer, und sofort die Andern. **) Und als sie in ordentlicher Reihe saßen, ließ Torres den Nardonius gehen und fragen, um Jeden zu erforschen, ob er eine Seeschlacht liefern solle.

68. Da mit dieser Frage Nardonius herumging vom Sidonier an, so gaben alle gleichmäßig ihre Meinung dahin ab, ja, man solle eine Seeschlacht liefern; nur Artemisia ***) sprach, wie folgt: „Welche mir dem König, Nardonius, daß ich also sage: da ich mich nicht zum schlechtesten gehalten in den Seeschlachten bei Euböa, und nicht die letzte an Thaten geblieben bin, so ist's wohl recht, mein Gebieter, daß ich meine wahre Meinung so ausspreche, wie mein Sinn

*) Sie hatten im vorigen Perserkrieg erfahren, daß die erzwungene Bundesgenossenschaft mit den Barbaren ihnen, gegenüber von den allzeitfertigen Athenern, leicht theuer zu stehen kommen könne. S. VI, 133 — 135. Und dennoch half ihnen diesmal ihre bedächtliche Neutralität auch nichts. S. Kap. 112.

**) Vergl. VII, 98.

***) Vergl. VII, 99. Anm.

mir eben zum Besten für deine Sache eingibt. Nun sag ich denn also: Schone deine Schiffe und liefere keine Seeschlacht. Denn die Männer da sind deinen Männern zur See so weit überlegen, als Männer den Weibern. Und warum mußt du's allerdinge auf Seeschlachten ankommen lassen? Hast du nicht Athen, weshalb du ausgezogen bist zum Krieg, und hast du nicht das übrige Hellas? Es stellt sich dir Niemand in Weg; und die sich entgegengestellt haben, sind so weggekommen, wie sich's für sie gehörte. Wie aber ich dafürhalte, daß die Sache der Feinde ausfallen wird, das will ich angeben. Im Fall du nicht zufährst mit einer Seeschlacht, sondern die Schiffe hier am Lande hältst, wo du bleibst oder auch wo du vorrückst in den Peloponnes: so wird dir leichtlich, mein Gebieter, von Statton gehen, was du beabsichtigst. Denn unmöglich können die Hellenen lange Zeit wider dich aushalten, sondern du zerstreuest sie, und sie werden fliehen, ein jeder in seine Stadt. Denn weder Vorrath ist für sie da auf dieser Insel, wie ich vernehme, noch läßt sich denken, daß sie selbst, wenn du das Landheer gegen den Peloponnes führst, ruhig bleiben werden, so viele von dorthier sind, welchen auch nicht anliegen wird, für die Athener zu fechten. Im Fall du aber gleich zufährst zur Seeschlacht, so banget mir, ein böser Schlag auf das Schiffheer möchte auch das Landheer treffen. Dazu, o König, nimm auch das zu Herzen, daß unter den Menschen den Biedern gern schlechte Knechte und den Schlechten biedere zu Theil werden. Und du, als der edelste Mensch, hast schlechte Knechte, die für Bundesgenossen gerechnet werden,

als da sind die Aegyptier und Cyprier, Cilicier und Pamphylier, die zu nichts taugen.“ *)

69. Wie sie das zu Mardonius sagte, trugen Die, welche für Artemissa wohlgestimmt waren, ob ihrer Rede Leid, als würde ihr vom König ein Uebels geschehen, weil sie gegen eine Seeschlacht sprach; und die ihr gram und mißgünstig waren, da sie vornehmlich in Ehren stand vor allen Bundesgenossen, freuten sich recht über die Antwort, als würd' es ihr Verderben seyn. Wie aber die Meinungen dem Xerxes hinterbracht wurden, hatte er groß Wohlgefallen an der Meinung der Artemissa, und hatte er sie schon früher für tüchtig geachtet, so lobte er sie jetzt noch viel mehr. Gleichwohl befahl er, der Mehrzahl zu folgen, in dem festen Glauben, bei Subba hätten sie sich mit Fleiß schlecht gehalten, da er nicht zugegen gewesen; jetzt aber hatte er Anstalt gemacht, selbst dem Seekampf zuzuschauen.

70. Also gaben sie die Weisung zum Auslaufen, und führten die Schiffe in See gegen Salamis, und stellten sich in Ruhe nach der Reihe auf. Dießmal jedoch reichte ihnen

*) S. über diese Völker VII, 89 ff. Die Beschuldigung ist nicht ganz leer. Die Aegyptier, obwohl nicht feige und nicht ungeschickt (vergl. Kap. 17. VII, 25. 34.), waren während der ganzen Perserherrschaft schwierige und unwillige Unterthanen. Die Cyprier (vergl. auch V, 104—116.), ein buntgemischtes und in verschiedene kleine Reiche getheiltes Inselvolk, waren durch die Milde ihres Landes, Ueberfluß an Produkten, Handelsreichthum und vielbeweglichen Verkehr üppig und weichlich geworden (I, 199.). Die Cilicier und Pamphylier (s. auch Kap. 14.) waren mehr Räuber, als Krieger.

der Tag nicht hin, eine Seeschlacht zu liefern; denn die Nacht brach ein; und so rüsteten sie sich für den folgenden. Die Hellenen aber schwebten in Furcht und Bangigkeit, und nicht am wenigsten die aus dem Peloponnes. Es hangte ihnen aber, daß sie bei Salamis sitzen, und um der Athener Hand den Seekampf bestehen sollten, und, wenn sie unterliegen, eingeschlossen auf einer Insel, belagert werden, und ihre Heimath ohne Schutz lassen müßten.

71. Das Landheer der Barbaren aber zog zur selben Nacht gegen den Peloponnes, wo zwar alles Mögliche aufgestellt war, damit die Barbaren zu Land nicht hineinkämen. Denn nicht sobald vernahmten die Peloponneser, daß Leonidas mit den Seinen bei den Thermopylen geendigt, als sie aus den Städten zusammentrafen und sich am Isthmus lagerten; und ihr Feldherr war Alcómbrotus, Anaxandrides Sohn und Leonidas Bruder. *) Und nun sie am Isthmus sich gelagert und den Scironischen Weg **) verschüttet hatten, so bauten sie, wie in ihrem Rathe beschlossen war, eine Mauer über den Isthmus. ***) Und da ihrer so viele

*) Bergl. VII, 205. IX, 10.

**) Dieser ungefähr sechs Meilen lange Weg zog sich von Megara am Fuß der Onéischen Berge nach dem Isthmus und nach Korinth längs der Küste hin, wo die Scironischen Felsen ragten, von welchen einst der Räuber Sciron die Wanderer in's Meer gestürzt haben sollte, bis ihm Theseus mit Gleichem vergalt.

***) Dieser Wall am Hals des Isthmus, vierzig Stadien (eine Meile) lang, ward ohne Zweifel vor dem dortigen Poseidonheiligthum, wo auch der Sitz des Hellenischen Bundesrathes war (VII, 145. Anm.), von Schönus,

Tausende waren und jeder Mann mithalf, so kam das Meer zu Stande. Denn da wurden Steine, Ziegel, Balken und Tragkörbe voll Sand herbeigeschleppt, und keinen Augenblick säumten, die da zur Wehr gezogen waren, in der Arbeit, weder bei Tag noch bei Nacht.

2. Die aber zur Wehr gezogen waren an den Isthmus mit dem Heerbann, waren folgende Hellenen: Die Lacedämonier *) und die Arkadier alle, **) die Eleer, ***) die Korinthier, †) die Sicyonier, ††) die Epidaurier, †††) die Phliassier, †) die Trözenier, **) die Hermioneer. ***) Die also kamen zur Wehr und waren in banger Besorgniß ob der Gefahr von Hellas; die andern Desopottiker aber küm-

nordwärts vom Korinthischen Hafen Cenchræa bis hinüber nach dessen westlichem Hafen Lechæum gezogen. Im 11ten Jahrhundert n. Chr. erneuerte ihn Manuel Palæologus. Davon sind noch Trümmer zu sehen.

- *) Vergl. I, 56. 65 ff. 82. V, 49. S. 595. Anm. VI, 52 ff. VII, 254. III, 55. Anm.
- **) II, 171. I, 66. I, 146. VI, 74. 127. die Anm. S. 760. u. f. VII, 202.
- ***) Vergl. IV, 30. 148. S. 528. VI, 127. die Anm. über Phidon S. 760.
- †) V, 91 — 92. (Vergl. III, 48 ff.). I, 14. II, 167. V, 87 f. VI, 89. (Vergl. V, 75.). VII, 202. VIII, 1.
- ††) V, 67. 68. mit Anm. VI, 92. S. 728. VIII, 1. 43.
- †††) V, 82. Anm. VIII, 1, 13.
- *) V, 80. Anm. VII, 202.
- **) III, 59. Anm. 3. VIII, 41. 42. 13.
- ***) III, 59. Anm. 1. VIII, 45.

merten sich um nichts. Die Olympien und die Karnéen waren aber schon vorüber. *)

75. Es wohnen aber im Peloponnes sieben Volkstämme. Davon sitzen zwei, die eingeboren sind, noch jetzt in der Landschaft, die sie vor Alters bewohnten, nämlich die Arkadier **) und die Eynurjer. ***) Ein Stamm aber, der Achäische, ist zwar aus dem Peloponnes nicht hinausgewandert, jedoch aus seiner Heimath, und hat sich in fremder Landschaft niedergelassen. †) Die übrigen vier Stämme aber von den sieben sind Eingewanderte, nämlich die Dörjer, ††)

*) VII, 206. Anm.

**) Sie waren anerkannt Pelasger, wie sie Herodot selbst I, 146. und II, 471. bezeichnet; und da sie im Herzen des Peloponnes, von Gebirgen verthüllt, saßen, so blieben sie bei der Dorischen Einwanderung unberührt, und erhielten sich auch nachmals gegen die Anmaßungen dieses Stammes selbständig. Auch Tegea war nicht eigentlich von Laebämoniern unterthan, (vergl. IX, 26.).

***)) Ueber diese im Folgenden.

†) Nicht, als ob Herodot wagnen wollte, daß nach der Einwanderung der Dörjer Achäer sich von dem Peloponnes verlassen und sich der Aeolischen Kolonie angeschlossen hätten. Er meint nur, der Achäerstamm verschwand nicht aus dem Peloponnes; sondern, von den Dörjern aus ihren südlichen und östlichen Sitzen vertrieben, drangen sie an die Nordküste des Peloponnes und eroberten die Jonierstädte (Achaia). Vergl. VII, 94. Anm.

††) Vergl. VIII, 45. Anm.

Aetolier, *) Dryopier **) und Lemnier: ***) Die Dorier nun haben viele namhafte Städte; †) die Aetolier nur Elis; die Dryopier Hermione und Ufne, gegenüber dem Lakonischen

*) Aetolier aus Kalypdon unter dem König Drylus sollten sich, auf Anlaß eines Drafets, an den dritten, flogeichen Dorierzug angeschlossen, und beim Eindringen in den Peloponnes die Dorier über Arkadien nach den südlichen und östlichen Landschaften geführt; sie sich aber die westliche fettere Ebene, die durch die Gebirge STOLIS und PHALOS von Arkadien geschieden ist, das sogenannte hohle Elis, besetzt haben. Die Epäer aber, die damaligen Einwohner von Elis, sollten ursprünglich eines Stammes mit den Aetolieru des jenseitigen Meerbusens gewesen und Drylus selbst, von Elis entsprossen seyn.

**) Vergl. Kap. 43. und die Stellen in den vorzigen Anm.

***) Nämlich Mizyer aus Lemnos, wie das Folgende zeigt.

†) Lakonien und Messenien, Argos, Korinth, Sicyon, Phliwa, Epidaurus, Argen, Mycenä, Tiryns u. wurden im Lauf des ersten und zweiten Jahrhunderts nach Troja's Fall von den Doriern, mit theilweiser Vertreibung früherer Achaischer und Ionischer Einwohner, erobert. Aber in allen diesen Reichen, und den dazu gehörigen Nachbarschaften oder Landschaften, fand mehr oder weniger Vermischung der Dorier mit den alten Einwohnern statt, obwohl schon frühzeitig ein großer Theil der Letzteren in das Verhältnis der Leibeigenschaft zu den Dorischen Eroberern trat (die Heloten der Spartaner, Gymnesten der Argiver, Korynephoren zu Sicyon); ein anderer, in den innerhalb den Staatsgrenzen gelegenen Städten oder Flecken, unter dem Namen Peräöken (Umwohner) zu

Kardamyle; *) und Lemnos sind alle Parosiden. **) Die
 Eonurier aber, die eingeboren sind, schätzen alle die Jünger zu

den Bürgern der Hauptstadt, welche den Staat verwalteten, in's Verhältniß über Untertänigkeit kam. Weist diese für Dorier geltenden Bürger der Hauptstadt und Herren ihres Gebietes waren, nur nicht oder weniger reine Dorier, und auch die Verhältnisse der Leibeigenen und Periklen waren nicht in allen Stücken und zu allen Zeiten gleich.

*) Das alte Dryopierasime im Peloponnes lag nordwestlich von Herakone an der entgegengesetzten Seite der Argolischen Akte (vergl. die Urne zu VII, 90). Die Einwohner dieser Stadt aber traten schon vier und dreißig Jahre vor Anfang der Olympiade, mit den Spartanern unter König Kleander in ein Bündniß gegen ihre Nachbarn, die Argiver, deren Gebiet sie mit ihm verheerten. Nachher belagerte der Argiver Bödrius Echestratus die Stadt, und während er sie eroberte und zerstörte, röhren die Asinier zu Schiff nach Lakonien. Hier wurden sie von ihrer Bundesgenossen aufgenommen, sochten mit ihnen im ersten Messenischen Krieg und erhielten nach dessen Beendigung (St. XIV, 1. v. Chr. 724) einen Strich an der Messenischen Küste (am Meerbusen von Koron), wo sie sich neues Asinebauten, worin sie fortwährend ihre Volkseigenständigkeit und Nationalreligion bewahrten. Diefem Asine nordöstlich gegenüber lag an demselben Meerbusen das Lakonische Kardamyle (heut noch Skardamula), wahrscheinlich damals die nächste bekanntere Stadt an diesem Busen und daher von Herodot zur Bestimmung der Lage dieses Asines gewählt. Ruinen der letzteren Stadt sieht man noch bei Saratha.

**) Hierunter sind die Einwohner von Tryphylia gemeint, die gewöhnlich als aus Lakonien vertriebene Dorer

seyn, sind aber durch die Herrschaft der Argiver und die Zeit Dorisch geworden, als Orneaten und Umwohner. *)

bezeichnet werden; und da diese Mynier, nach alter Sage, vorher von Lemnos aus nach Lakonika gekommen waren, so nennt sie hier Herodot schlechtweg Lemnier. Paroreaten, Gebirgsanwohner, ist nur eine Lokalbenennung, welche schon die früheren Einwohner von Triphylien hatten. S. IV, 146—149, mit Anm. VI, 157, Anm. 158, Anm. 5.

*) Diese Cynurier saßen in der kleinen Thyreatischen Landschaft an der Ostküste des Peloponnes, südlich von Argos, östlich vom Arkadischen Tegea, nördlich vom Lakonischen Gebiet. Sie waren ohne Zweifel vom Pelasgischen Stamm, da sie Herodot als Eingeborene (Autochthonen) bezeichnet, wie die Arkadier, von welchen er wohl weiß, daß sie ein Pelasgisches Volk sind. Auch waren unter den Arkadiern selbst, am entgegengesetzten, westlichen Ende Arkadiens, Cynurier; was das Volk dieses Namens noch sicherer als Pelasgisch bezeichnet. Dasselbe besagt die Sage, welche Thyrea, den Sitz unserer Cynurier, die Pflanzung eines Sohnes von Lykaon, dem Arkadischen Stammheros, nennt. Lykaon aber ist Pelasgus Sohn. Hiermit streitet es auch nicht geradezu, wenn Herodot die Cynurier Ionier nennt, weil er den Ionischen Stamm nicht vom Pelasgischen unterscheidet: s. I, 56. VII, 91. 95. VIII, 41. Nur darum wird dieß auffallend, weil er sie allein Ionier nennt; da er von ihren Stammbrüdern, den gleichfalls eingeborenen Arkadiern, ein Gleiches hätte behaupten sollen. Herodot muß also doch an einer besonderen Nebenbestimmung die Ionier von ihren Stammbrüdern im Allgemeinen, den Pelasgern, unterschieden haben. Obgleich er nun dieses Merkmal nicht geradezu angibt, so zweifle ich doch nicht, daß es die Seeanwohnenden Pelasger

Von diesen sieben Stämmen sind blieben die übrigen Städte,

waren, welche er Ionier nannte. Er sagt ja selbst (VII, 94), vor Danaus und Euthus Ankunft im Peloponnes hätten die Ionier Küstenpelasger geheissen, und diese Küstenpelasger seyen unter Ion, Euthus Sohn, Ionier genannt worden. Die Athener und die Cykladenbewohner, die er gleichfalls (I, 56. VIII, 44. VII, 95.) als in Ionier umgenannte Pelasger bezeichnet, wohnten ja auch an der See; und eben so waren unsere Cynurier ein Küstenvolk. Wenn es überdies historisch gewiß ist, daß die Herrschaft des Ion und seines Geschlechtes (d. h. die Herrschaft des Ionischen Kriegerstammes) über Afrika, die Cycladen, die Nordhälfte des Peloponnes und den Rand der Aste verbreitet war, so kann sie leicht auch bis zu den Cynuriern an der Küste gegenüber von der Aste gereicht, oder Herodot kann dies — wenn es auch keine näheren Gründe für ihn gegeben haben sollte — leicht gemuthmaßt haben. Dann ist es auch ganz consequent, daß er die Arkadier, das Binnenvolk, zu welchem kein Ion gedrungen war, nur als Eingeborene und Pelasger, nicht aber als Ionier bezeichnet; so wie er dies von den übrigen Peloponnesiern der Nord- und Ostküste nicht thun konnte, weil hier überall die Ionier von Achäern oder Doriern vertrieben, oder mit ihnen stark gemischt worden waren. — Ferner charakterisirt nun Herodot die Cynurier noch näher dadurch, daß er sagt, sie seyen allmählig dorisirte Ionier (nicht dem Stamm nach durch Vermischung dorisirt, sondern der Sprache und der äußerlichen Rationalität nach), und zwar durch die Herrschaft der Argiver, als Orneaten und Umwohner. Dieses „und Umwohner“ ist nur ein erklärender Beisatz zu dem Ausbruche Orneaten, und mit diesem zusammen erklärender Beisatz zu den Worten durch die Herrschaft der

"Argiver." Denn eben als Umwohner (Griechisch
 Periöken), d. h. abhängige Nachbarn der Argis-
 ver, wurden die Cynurier auch Orneaten genannt.
 Orneä nämlich, welches im Norden des Gebietes von
 Argos an den Grenzen von Phlius und Arkadien
 lag, gehörte wohl schon in grauer Vorzeit zum Altar-
 givischen Reich (wenigstens nennt es der Homerische
 Katalog unter den Städten Agamemnon's); damals aber
 bestand eine solche Abhängigkeit nur in dem natürlichen
 Verhältniß einer stammverwandten Gemeinde zur nahen
 Hauptstadt des Stammes. Waren solche patriarchalische
 Verhältnisse durch Einwanderung und Einnischung neuer
 Volkstämme unterbrochen und verwirrt, so konnte nur
 Macht und Gewalt dieselben erneuern oder verändern.
 Die verschiedenartigen Scenen eines solchen Schauspiels
 bietet der Peloponnes nach der Doriereinwanderung dar.
 So war Orneä den Ansprüchen seiner Nachbarstaaten
 Phlius, Sicyon und Argos ausgesetzt, seit sich darin
 Dorier festgesetzt hatten; die tapfere Bergsgemeinde er-
 hielt jedoch eine gute Zeit lang ihre Selbstständigkeit. Um
 die 50ste Olympias aber, v. Chr. 580, mußte sie sich
 unter Argos beugen; die Orneaten wurden, nach
 Dorischer Sitte, Periöken von Argos, d. h. sie blieben
 zwar eine Gemeinde für sich; ihre Stadt ward aber als
 zum Gebiet der Hauptstadt gehörig, sie selbst als Unterthanen
 derselben betrachtet. Obgleich das Band dieser Abhängig-
 keit, je nachdem die Macht von Argos stand oder wankte,
 bald fester, bald lockerer war, so kann es doch im Allge-
 meinen für dauernd angesehen werden bis in die Zeit, wo
 die Argiver, um ihre Hauptstadt zu stärken, ihre Peri-
 ökenstädte zerstörten oder entvölkerten, und die Einwoh-
 ner in und um Argos selbst sich anzubauen nöthigten,
 bald auch eigentlich einbürgerten. (Hierüber ist die Num.
 zu VII, 148. (149.) zu vergl.) Damals wurden auch die
 Orneaten nach Argos verpflanzt, und bildeten bei die-
 ser Stadt einen, zu derselben gerechneten, Flecken, eben-

auser den aufgezählten, ohne Theilnahme, und, wenn man's frei aussprechen darf, waren dabei eigentlich Medisch. *)

falls Orneā genannt. Doch bestand auch das alte Orneā im Gebirge noch fort, und erscheint in der 90sten Olympias (während des Peloponnesischen Krieges) mit Argos verbunden, in der 91sten den verbannten Aristokraten der Argiver von den Lacedämoniern angewiesen mit von Argos aus wieder zerstört, in der 107ten wieder mit Argos verbunden. Genug, seit einhundert Jahren vor dem Zug des Xerxes galten die Orneaten für (untergegebene) Peribken von Argos und waren es auch meist. Davon bekamen nun die Argivischen Peribken überhaupt den Namen Orneaten; also auch die Eynurier. Diese südlichen Nachbarn standen auch schon in sehr früher Zeit in einem ähnlichen Verhältnis zu Argos; und leicht hätten von ihnen die Argivischen Unterthanen überhaupt Eynurier genannt werden mögen, wäre nicht die Herrschaft der Argiver über sie noch öfter und länger durch die gleichen Ansprüche der Lacedämonier unterbrochen worden; wie bereits in jener Ann. zu VII, 148. erzählt worden ist. Wenn nun die Eynurier, als Peribken der Argiver, auch Orneaten hießen, und die Orneaten, wie wir sonst wissen, vom Attischen Erechtheus, Iob's Ahn, abgeleitet wurden, so könnte dies einen Anlaß mehr geben, sie für Jonier zu erklären.

*) Da die Messenier damals schon seit anderthalb Jahrhunderten Peribken der Spartaner waren, und also nicht als angeschlossenen vom Bund der Peloponnesier gegen Xerxes betrachtet werden könnten, nach da von den Triphyliern oder Paroreaten, die Herodot in unserm Kap. als Lemnier aufgeführt hat, wegen ihres untergeordneten Verhältnisses zu Elis dasselbe gilt, so bleiben, nach Abzug der Kap. 72. aufgezählten Völker,

74. Die auf dem Isthmus waren also in voller Arbeit und Noth, da sie sich schon gefaßt machten, allein vor den Riß zu stehen und von den Schiffen kein Auskommen hofften; die auf Salamis aber waren nicht minder bang, da sie dieß erfuhren, nicht sowohl aus Furcht für sich, als für den Peloponnes. Da stellte sich denn erst Mann bei Mann mit heimlichem Gespräch und verwunderten sich der Ueberathenheit des Euribiades; zuletzt aber kam's zum gemeinsamen Ausbruch: es ward eine Versammlung, und gab viel Reden immer um das Nämliche. Die Einen: „nach dem Peloponnes müße man fahren, und um diesen den Kampf wagen; nicht aber bleiben, für ein verlornes Land zu fechten;“ die Athener, Megineten und Megareer aber: „hier bleiben und dem Feinde wehren.“

75. Nunmehr ging Themistokles, wie seine Neigung von den Peloponnesiern überstimmt ward, unvermerkt aus der Rathslung hinaus. Und draußen fertigte er nach dem Lager der Meder einen Mann auf einem Fahrzeug mit gemessenem Auftrag ab, des Name war Sicinnus und war

nur die Achäer und die Argiver übrig. Die Achäer blieben allerdings während des ganzen Krieges unthätig, wie sie denn auch in anderen Kriegen ohne Theilnahme am Peloponnesischen Bund erscheinen; doch lesen wir auch nicht, daß sie dem Herres Erde und Wasser gegeben (wie die Thessalischen Achäer gethan); und für eigentlich Medisch gesinnt konnten sie nicht gehalten werden; sonst würden die Delphier ihre Weiber und Kinder nicht zu ihnen gestüchtet haben (Kap. 36.). So ist es denn vorzüglich Argos, auf welches hier Herodot einen Seitenblick wirft, indem er sich zu dem VII, 150 ff. erwähnten Argwohn der übrigen Griechen gegen die Argiver hinzuneigen scheint:

Hausdiener und Knabenwart *) bei Themistokles; derselbe, den in der Zeit nach diesen Geschichten, als die Thespier **) Bürger aufnahmen, Themistokles zum Thespier gemacht hat und zum reichen Mann. Der kam damals auf einem Fahrzeug und sagte zu den Feldherren der Barbaren, wie folgt: „Mich sendet der Feldherr der Athener ohne Wissen der andern Hellenen (denn er ist für den König gesinnt und wünscht lieber Euch die Oberhand, als den Hellenen) und läßt Euch sagen, daß die Hellenen den Rath fassen, zu entweichen, aus Angst. Und jetzt habt Ihr's in der Hand, das schönste Stück in der Welt auszuführen, wenn Ihr sie nicht entweichen lasset. Denn sie sind nicht eines Sinnes miteinander und werden sich Euch nicht mehr widersetzen; sondern Ihr werdet sehen, wie sie selbst sich untereinander schlagen, die für Euch gesinnt sind und die Gegner.“ Das gab er ihnen denn kund und machte sich davon.

6. Sie aber sauden seine Botschaft glaubhaft und setzten nun zuvörderst auf das Inselchen Psyttalia, das zwischen Salamis und dem Festland liegt, ***) viele Perser an's Land; sodann, als es Mitternacht ward, liefen sie mit dem westlichen Flügel †) in einem Ring an Salamis vor; und die Ab-

*) Das Griechische Wort ist Παιδαγωγός, Knabensführer, ein Slave, der die Kinder in die Schule, auf den Turnplatz und nach Hause zu begleiten hatte.

**) Vergl. Kap. 50.

***) Vergl. die Anm. zu Kap. 55. Es liegt nahe der Ostspitze von Salamis, inmitten dieser Insel und der Attischen Landzunge Μυνηχία.

†) Er stand ohne Zweifel längs der Megarischen Küste, und zog sich jetzt in einem Bogen um die Westseite

theilung auf der Seite von Ceos und von Cynosura *) tief auch vor, und nahm den ganzen Sund bis Mynchia mit ihren Schiffen ein. Sie liefen aber deshalb hervor, damit die Hellenen keine Flucht offen hätten, sondern abgeschnitten in Salamis, für die Streiche am Artemisium Buße gäben. Und auf jenes Inselchen Psittalia setzten sie deshalb Verfer an's Land, um, wenn es zur Seeschlacht käme, da dann hier vornehmlich die Schiffsrümmen und die Menschen an's Ufer treiben mußten (denn die Insel lag gerade an der Furth, wo die Seeschlacht angehen sollte) — um da die Einen zu retten, die Andern zu verderben. Und sie thaten dieß in der Stille, damit es die Gegner nicht erfuhren. Diese Vorkahrungen also trafen sie des Nachts, ohne sich einmal zur Ruhe zu legen.

77. Den Sprüchen aber vermag ich nicht zu widersprechen, daß sie nicht wahr seyen, da ich, wo sie so einleuch-

von Salamis herum, so daß er nördlich gegen Eleusis hin, südlich gegen Psittalia und Mynchia, wo ihm der andere Flügel entgegen kam, die Insel umschloß. Dadurch waren die Griechen von Megara und dem Peloponnes abgeschnitten.

*) D. i. der östliche Flügel. Denn Cynosura (zu deutsch Hundschwanz) hieß die Landspitze unterhalb Marathon am Ostrand von Attika, gegenüber von Eubda; und die Eyklade Ceos (Zea) liegt südöstlich von der Paralia, dem südlichen Vorsprung des östlichen Attika. Dieser Flügel ging also von der Attischen Ostküste her, um Sunium (Kap Kolonna) herum, und dehnte sich von da nordwestlich bis an die, der Ostseite von Salamis gegenüber liegende, Küste von Attika aus. Dadurch waren

tend sprechen, nicht versuchen will, sie anzustossen, im Hinblick auf solche Stücke:

Doch wenn mit Schiffen sie gürten, der goldschwerthaltenden Herrin

Artemis heiligen Strand und der Brandungen Wall, Knosura, *)

Wann sie mit rastendem Geist zerstört die schöne Abend:

Dann löschet ew'ger Nacht, den wahlenden Truss, der Gewalt Sohn,

Der sich entseßlich bäumt und alles meint zu erbeuten.

Denn Erz schlaeßet zusammen mit Erz, und mit Blüte wird

Röthet das Meer: da fährt für Hellas, den Tag der Befreiung Kronos waltender Sohn herauf und die Göttin des Sieges.

Wenn nun Pacis **) solchermassen und so einleuchtend spricht, so mag ich etwas von Widerspruch gegen Sprüche weder selbst zu sagen wagen, noch von Andern annehmen.

die Griechen von Attika und, dem Aegätschen Meer abgeschnitten.

*) An dieser ganzen Ostküste von Attika am Vorgebirg Eynosura (heut Karugni) hinab ward Artemis in alten Heiligthümern mit alterthümlichen Festen und Bräuchen verehrt, namentlich in Myrrhinus (Myrrenda) südlich von Marathon, weiter im Aegäenischen Halä und vornämlich in Brauron (Braona), einem Hauptst. des Dienstes der Laurischen Artemis, von der es nicht schwer einzusehen ist, wie sie zu dem Goldschwert kam. Vergl. IV, 103. Anm. und die Anm. zu VI, 158. (vgl. aber S. 780 S. 11. von unten, statt aus Laurien nach Lemnos) zu lesen ist: aus Laurien (h. i. Lemnos) nach Brauron und in der folgenden Zeile: statt, aus Brauron Lemnos: aus Brauron nach Lemnos.)

**) Vergl. die Anm. zu VII, 6.

78. Unter den Feldherren zu Salamis aber waltete des Lebens Rame mehr und stürmischer. Und sie wußten noch nicht, daß die Barbären sie mit den Schiffen umringt hatten; sondern, wie sie am Tag sie aufgestellt gesehen, so glaubten sie, daß sie noch da stünden.

79. Während dieser Versammlung der Feldherren kam von Megina herüber Aristides, Lyfimachus Sohn, ein Aethener; aber durch das Scherbengericht *) vom Volke verwie-

*) Diese Maßregel war in Athen nach der Abschaffung der Mächtigen zur Sicherung gegen künftige, eingeführt, und ging aus dem Geiste der Demokratie hervor. Durch Zustimmung von sechs tausend Bürgern konnte ein Einzeln, den der Stimmende durch Ausschreiben seines Namens auf eine Scherbe, als der Freiheit gefährlich, bezeichnete, aus dem Staate entfernt werden. Dies konnte keine andere treffen, als solche, die durch Reichthum, Ansehen, Tugenden über das Volk hervorragten; und darum war auch die Verbannung durch dieses Gericht weniger beschimpfend, als ehrend. Auch blieb der Verwiesene in Besitz seiner Güter; und kehrte, wenn er nicht früher zurückgerufen ward, nach zehn Jahren in die Heimath zurück. Als zu Ende der 80sten, oder Anfang der 90sten Olympias (420 v. Chr.) der Lampenmacher und Demagog Hyperbolus, da er gegen Alcibiades auftreten wollte, durch das Scherbenurtheil verbannt wurde, schämte sich das Volk selbst eines so unwürdigen Gegenstandes dieser — nur für ansehnliche Männer bestimmten, nicht juridischen, sondern politischen, nicht strafenden, sondern nur aus dem Selbsterhaltungsprincip der Demokratie stießenden — Maxime; und dieselbe ward daher für aufgehoben erklärt, und, wie ein geschändetes Werkzeug, weggeworfen. — Aristides übte allerdings durch eine überwiegende Persönlichkeit und Energie einen mächtigen

sen; welcher, wie ich erachtet, nach meiner Kunde von seiner Weise, der beste Mann in Athen und der gerechteste war. *) Dieser Mann stand draußen vor der Rathsbung.

Einfluß auf die Gerichte und das Volk von Athen. Daß und wie er durch Themistokles, dem er häufig entgegenarbeitete, sieben Jahre nach der Marathonischen Schlacht, nach welcher er noch Archon gewesen war, bekannt wurde, ist zu VII, 143, angedeutet worden. Bekannt ist die Anekdote, daß Aristides von einem rohen, des Schreibens unkundigen Landbürger beim Scherbengericht darum angegangen ward, ihm den Namen Aristides aufzuschreiben, und nachdem er ihn gefragt, was ihm denn Dieser gethan, und die Antwort erhalten, ich kenne ihn gar nicht; es verdrückt mich nur, daß er über all der Gerechte genannt wird; stillschweigend seinem Wunsche Folge geleistet haben soll. Bei dem großen Kriegszug des Perres aber stellte das Attische Volk unter dem Feldherrn Themistokles seine Berviesenen, also auch den Aristides, wieder her. Bei Plataea war er Feldherr der Athener IX, 28 f. Um 470 v. Chr. wurde er beauftragt, die regelmäßige Kriegsteuer der Bundesgenossen an Athen festzusetzen, und die Uneigennützigkeit, die er bei dieser Gelegenheit bewies, ist berühmt.

*) Plutarch erzählt: Als in Athen die Sieben gegen Theben des Aeschylus aufgeführt und darin die Verse recitirt wurden, in welchen der Heros und fürstliche Seher Amphiaräus geschildert wird:

Dem scheinen nicht der Beste will er, sondern seyn;
Und eine tiefe Furche baut er an im Geist,

Woraus die tücht'gen Rathgedanken ihm erstüh'n,
da habe des ganze Theater auf Aristides hingeblickt,
als den würdigsten Träger eines solchen Lobes. Dieses Trauerspiel des Aeschylus wurde Ol. LXXIX, 2. (463 v. Chr.) aufgeführt; im nächsten Jahre starb Aristides.

und ließ den Themistokles heraustrufen, der zwar nicht sein Freund, sondern sein größter Feind war; aber wegen der Größe der gegenwärtigen Noth stellte er das in Vergessenheit und ließ ihn heraustrufen, um sich mit ihm zu besprechen. Denn er hatte schon vorher gehört, daß Die vom Peloponnes dazu drängten, die Schiffe an den Isthmus zu führen. Wie denn Themistokles zu ihm heraustram, sagte Aristides, wie folgt: „Uns liegt es ob, zu aller Zeit, vornehmlich aber zu dieser, einander darum zu bestreiten, welcher von uns Beiden mehr des Guten dem Vaterlande thun mag. Nun sag' ich dir, daß es einerlei ist, ob die Peloponneser viel oder wenig sprechen über die Abfahrt von hier. Denn ich sage dir als Augenzeuge, daß es ihnen jetzt, wenn die Korinthier und Euribiades selbst noch so sehr wollen, nicht mehr möglich ist, hinauszufahren; denn wir sind umgeben von den Feinden ringsum. Geh denn hinein und zeig' ihnen dieses an.“

80. Darauf gab Jener die Antwort: „Trefflich ist deine Aufforderung und schön deine Botschaft. Das eben verlangte ich, wovon du als Augenzeuge kommst. Denn wisse, von mir rührt es her, was die Meder thun. Weil sich nämlich die Hellenen nicht mit Willen zur Schlacht verstehen mocht-

Da Aristides nach der Schlacht bei Plataea, als Athenerfeldherr, mit dem Griechenheere unter Pausanias, auch gegen Theben gezogen war (IX, 86.), und sich damals gewiß vor den übrigen, durch den Sieg übermächtig gewordenen, Hellenen auszeichnete, wie Amphiaräus vor seinen Mitkämpfern gegen Theben, so lag die Anspielung um so näher.

ten; so mußten sie wider Willen dazu gebracht werden. Da aber, da du mit guter Botschaft kommst, bringe sie ihnen selbst. Denn wenn ich es sage, wird's für eine Vorspiegelung gelten und nicht Glauben finden; als thaten's die Barbaren nicht wirklich. Triff also nur selber vor und zeig es ihnen gleich an. Wenn du's dann angezeigt hast und sie glauben's, so ist es desto besser; wenn's ihnen aber auch nicht glaubhaft wird, so gilt's uns gleich; denn entweichen werden sie nicht mehr, da wir ja allseits umgeben sind, wie du sagst.'

81. So trat Aristides vor und sagte das, mit dem Bemerkten, er komme von Megara und sey kaum unvermerkt durch die Reihen durchgekommen; denn das ganze Lager der Hellenen sey umgeben von den Schiffen des Perres; daher sie, rieth er, Anstalt machen sollten, zur Gegenwehr. Und nach dieser Erklärung entfernte er sich; sie aber kamen aus's Neue in Reden und Gegenreden; da die Mehrzahl der Feldherren dieser Nachricht keinen Glauben schenkte.

82. Während sie's aber bezweifelten, kam ein Tenisches *) Dreiruder übergelaufen, des Oberster war Pandtius, Sostmenes Sohn, und das brachte ihnen die volle Gewisheit. Wegen dieser That sind auch die Tenier in Delphi auf dem Dreifuß angeschrieben unter den Besiegern des Barbaren. **) Mit diesem Schiffe nun, das bei Salamis und mit dem Lemnischen, das früher beim Artemisium übertief,

*) Von der Euklade Tenos. Vergl. IV. 35. VI. 9.

**) Vergl. IX. 81.

kam das Hellenische Schiffheer voll auf die dreihundert und achtzig Schiffe; denn gerade zwei Schiffe hatten noch gefehlt an der Zahl. *)

85. Nun, da den Hellenen die Aussagen der Tenier glaubhaft waren, machten sie sich fertig zur Seeschlacht. Der Morgen brach an: da ließen sie die Schiffmannen sich sammeln, und hielt vor allen Themistokles eine schöne Rede, da er in seinem Vortrag immer das Edlere dem Schlechteren gegenüberstellte. Und überall, wo es des Menschen Natur und Lage verstatte, war seine Ermahnung, das Edlere zu wählen. Am Schluß seiner Rede hieß er sie zu Schiffe steigen. Sie stiegen denn zu Schiff; da kam gerade das Dreiruder von Aegina, das nach den Aeaciden **) ausgewiesen war. Und nun führten die Hellenen ihre sämmlichen Schiffe in See.

(Schlacht bei Salamis M. 75. v. Chr. 480.)

84. Wie sie aber in See stachen, fielen schon die Barbaren auf sie. Da arbeiteten die Hellenen alle an den Kiel ***) und zogen die Schiffe ein; nur Aminias von Pallene, †)

*) Vergl. Kap. 11. und 48. mit Num. 2.

**) S. Kap. 64.

***) Auf den Kiel arbeiten oder nach der Hinterseite umrudern, Griechisch Prymnên anakrúesthai, Lateinisch inlibere remis, war der technische Ausdruck für die Bewegung des Schiffes, wenn es durch Einhalten und Umlegen der Ruder, ohne Wendung, so daß der Schnabel in derselben Richtung blieb, zurück und gleichsam hinter sich geschoben wurde.

†) Ein Attischer Gau zwischen Athen und Marathon, inmitten des Parnes- und Pentelikon, mit einem

ein Athener, lief heraus und stieß auf ein Schiff. Und da sich das Schiff verfang und sie nicht auseinander konnten, da kamen nun auch die Uebrigen dem Aminias zum Behstand in's Gemenge. So, sagen denn die Athener, habe die Seeschlacht ihren Anfang genommen; die Aegineten aber: das Schiff, welches nach den Aeaciden in Aegina ausgewesen, das habe den Anfang gemacht. Noch heißt es auch, daß ihnen die Gestalt eines Weibes erschienen sey, die sie so laut zum Durch aufrief, daß es vom ganzen Heer der Hellenen zumal gehört ward, nachdem sie erst also gescholten: O ihr Kinder, wie lang wollt ihr noch den Kiel einziehen?

85. Gegen die Athener nun standen die Phönicier; denn diese hatten den Flügel gen Eleusis und Abend hin; *) gegen die Lacedämonier aber die Jonier; denn diese hatten die Seite gen Morgen und den Piräeus hin. **) Etliche derselben hielten sich denn, gemäß den Ermahnungen des Themistokles, ***) mit Fleiß schlecht; doch nur wenige; die Meisten aber nicht. Nun wüßte ich viele Schiffsobersten mit Namen aufzuzählen, die Hellenische Schiffe genommen, will sie aber

Haupttempel der Athene (Palladium), Sitz eines altberühmten Attischen Geschlechtes, der Pallantiden. Vergl. I, 62.

*) Im Norden von Salamis; folglich waren die Athener die vordersten.

**) Nördlich von Salamis. Folglich waren es die Jonier, die sich von Eynosura und von Eëos her vor Salamis hingezogen hatten (Kap. 76.). S. auch die Anm. 2. zu 66.

***) S. Kap. 22.

nicht anbringen, außer dem Theomestor, Androdamas Sohn, und Phylakus, Histiäus Sohn, beide von Samos. Und deren allein gedenk' ich deshalb, weil Theomestor wegen dieser That zum Machthaber von Samos wurde, eingesetzt von den Persern; und Phylakus als ein Wohlthäter des Königs aufgeschrieben, und reichlich mit Land beschenkt ward. Die Wohlthäter des Königs aber heißen auf Verflisch Drosangen. So ging es denn mit Diesen.

86. Die Menge der Schiffe vor Salamis aber ging zu Schanden, da die einen von den Athern, die andern von den Aegineten zerstört wurden. Weil nämlich die Hellenen ordentlich in Reihen kämpften, die Barbaren aber noch nicht geordnet standen und überhaupt nichts mit Bedacht thaten, so mußte es ihnen so ergehen, wie es wirklich kam. Und doch übernahmen und übertrafen sie diesen Tag weit mehr sich selbst, als bei Euböa; alle voll Eifer und in Furcht vor Xerxes, und glaubte ein Jeder, der König schaue auf ihn.

87. Nun weiß ich eben sonst, anlangend die einzelnen Barbaren und Hellenen, nicht genau anzugeben, wie der und jener gefochten hat; anlangend die Artemissa *) aber geschah Folgendes, wovon ihr Ruhm beim König noch höher stieg. Als nämlich bereits die Macht des Königs in großer Verwirrung war, da eben wurde das Schiff der Artemissa von einem Attischen Schiffe verfolgt. Nun, da sie keinen Ausweg hatte — denn vor ihr waren andere Freundeschiffe und das ihrige war gerade den Feinden am nächsten — beschloß sie, dieses zu thun, was ihr auch wirklich gerieth: in ihrer

*) Vergl. VII, 99. mit Anm.

Flucht vor dem Attischen stieß sie nämlich stracks auf ein Freundeschiff, mit Kalyndischer Mannschaft und dem Kalyn-
dierkönig Damasthymus selber darauf. *) Ob sie nun etwa mit diesem einen Streit gehabt, als sie noch am Hellespont waren, das weiß ich eben nicht zu sagen, noch ob sie's ihm mit Vorbedacht that, oder durch Zufall gerade das Kalyn-
dische Schiff ihr in Wurf kam. Da sie's aber stieß und in Grund bohrte, hatte sie dabei das Glück, sich gedoppelten Vortheil zu schaffen. Denn der Oberste des Attischen Schiffes, der, wie er sie auf ein Barbarenschiff stoßen sah, glaubte, daß das Schiff der Artemissa entweder ein Hellenisches sey, oder von den Barbaren überlaufe und ihnen helfe, lenkte um und ging auf andere los.

88. Einmal also gerieth ihr's dahin, daß sie davonkam und nicht unterging; dann aber traf sich's auch, daß selbst von solcher schlimmen That ihr Ruhm bei Xerxes noch auf's Höchste stieg. Denn es heißt, der König habe, da er zuschaute, das einstoßende Schiff bemerkt; dazu habe Einer der Umstehenden gesprochen: „Gebietet, siehst du die Artemissa, wie wacker sie sicht, und ein feindliches Schiff in Grund gebohrt hat?“ und er habe gefragt, ob das wirklich die Artemissa gethan; sie aber bejahten's, da sie das Zeichen ihres Schiffes **) genau kannten, das zerstörte aber für ein

*) S. VII, 98. Kalynnda im innern Karien grenzte an die Kaunier. I, 172.

**) Schon im frühen Alterthum waren Embleme an den Schiffen gewöhnlich, meist am Vordertheil, bisweilen auch am Hintertheil oder an beiden angebracht, als: Thierköpfe, Drachen oder Göttergestalten. So hatten die Samier Eberköpfe an ihren Schiffsschnäbeln. S. III, 59. in welchem Kap., wie ich hier gelegentlich bemerken will, unglücklicherweise (S. 354 Z. 4. nach den Worten: fünf Jahre lang) der Satz weggelassen ist: so daß auch von ihnen die Heiligthümer in Cydonien und der Tempel der Diktyna erbaut sind; welches der Leser

feindliches hielten. Denn alles, wie gesagt, gerieth ihr zum Glück, und so auch, daß von dem Kalyndischen Schiffe keiner gerettet ward, um ihren Ankläger abzugeben. Xerxes aber, heißt es, sprach auf diese Versicherung hin: „Die Männer sind mir Weiber geworden, und die Weiber Männer.“ Das soll Xerxes gesprochen haben.

89. In diesem heißen Kampfe nun fiel der Feldherr Ariabignes, Darius Sohn, ein Bruder des Xerxes, *) und fielen noch viel andre namhafte Männer von den Persern und Medern, und den übrigen Bundesgenossen; von den Hellenen aber nur Wenige. Weil sie nämlich schwimmen konnten, so schwammen Die, deren Schiffe zerstört wurden, wenn sie nicht durch Feindes Hand umkamen, nach Salamis hinüber. Von den Barbaren aber ging die Menge im Meer zu Grund, da sie nicht schwimmen konnten. Und wie einmal die vordern Schiffe zur Flucht umwandten, da wurden die meisten zerstört. Denn Die, so hinten standen, und trachteten, mit ihren Schiffen vorwärts zu dringen, um sich ihres Orts auch vor dem König in etwas hervorzuthun, fielen auf die eigenen fliehenden Schiffe.

90. Noch begab sich Zolaendes in diesem Getümmel. Etliche Phönicier, deren Schiffe zerstört waren, gingen vor den König und verläumdeten die Jonier, als um derenwillen die Schiffe zu Grund gegangen, durch ihren Verrath. Nun traf sich's zolaendermaßen, daß dieß den Jonierfeldherrn nicht zum Tod gereichte, sondern die Phöniciſchen Verläumder ihren Lohn, wie folgt, bekamen. Während sie noch so redeten, stieß ein Samothracisches **) Schiff auf ein Attisches;

einzuschieben, und das Zeichen der 2. Anm. nach „Diktynna“ zu setzen, gebeten wird.

*) Vergl. VII, 97.

**) Von der Insel Samothrace (vergl. VI, 47. Anm. VII, 108.); also ein Jonisches Schiff; denn die ursprünglich Pelasgische Bevölkerung von Samothrace war frühzeitig durch Samier jonisirt worden. Wenn übrig-

das Attische sank in Grund; es schoß aber ein Aeginetisches nach und bohrte das Schiff der Samothracier in Grund. Die Samothracier nun aber, als Speerschleuderer, wie sie sind, warfen die Mannen von dem Schiff, das sie gebohrt hatte, hinunter, sprangen dann selbst hinauf und nahmen es für sich. Dieser Vorfall rettete die Jonier. Denn wie Xerxes sie eine so tapfere That ausführen sah, wandte er sich gegen die Phönicier voll Schmerz und Grimm, wie er schon war, und Allen Schutz gebend, und befahl, ihnen die Köpfe abzuhaueu, damit sie nicht, wo sie selber sich schlecht gehalten, die Besseren verläumdeten. So oft nämlich Xerxes einen der Seinen sich durch eine That in der Seeschlacht auszeichnen sah von seinem Sitz aus an dem Berge gegenüber von Salamis, welcher Megaleos heißt, *) so erkundigte er sich nach dem Thäter und die Schreiber schrieben den Schiffsobersten mit seinem Vaternamen auf und seine Stadt. Ueberdem trug auch noch ein Freund (der Jonier), Ariaramnes, ein Perser, der zugegen war, zu diesem Schicksal der Phönicier bei. Die wandten sich also gegen die Phönicier.

g). Wie aber die Barbaren sich zur Flucht wendeten, und hinausstürzten nach dem Phalérum, **) da führten die Aegineten, indem sie sich vor die Furth legten, ***) denkwürdige Thaten aus. Die Athener nämlich richteten mitten

gens Herodot, so wie hier, ganz allgemein von den Joniern im Perserheere spricht, so versteht er darunter überhaupt die Griechischen Pflanzvölker im Osten von Hellas.

*) Jetzt Sparmanga, zwischen Athen und Eleusis an die Küste herabgehend.

***) Vergl. LXVI, Anm. 2.

***) Die Perser mußten nämlich zwischen dem südöstlichen Theil von Salamis und dem Bogen von Munychia, am Hafen Phoron und der Oeffnung des Piræus vorüber und an dem Inselchen Psyttalia vorbei eine schmale Straße passiren, wenn sie durch den jetzigen Port Lioné hinaus und in den an-der Ostwurzel von Muns

im Getümmel die Schiffe zu Grund, die widerstanden oder flohen; die Aegineten aber die, so hinausfuhren; und welche nun den Athenern entkamen, die mußten den Aegineten in die Hände laufen.

92. Hier trafen denn zusammen das Schiff des Themistokles in Verfolgung eines Schiffes und das des Polykritus, Krius Sohn; eines Aegineten, im Stoß gegen ein Sidonisches Schiff, welches letztere das bei Sciathus auf der Vorhut stehende Aeginetische Schiff genommen hatte, worauf Pytheas, Ischenous Sohn war, den die Perser, zerhauen, wie er war, aus Bewunderung wegen seiner Tapferkeit auf ihrem Schiffe behielten. *) Mit diesem also, den es sammt den Persern mit sich führte, ward das Sidonische Schiff gefangen, so daß Pytheas glücklich nach Aegina zurückkam. Wie aber Polykritus das Attische Schiff anstichtig ward, erkannte er's am Wahrzeichen für das Feldherrnschiff, rief den Themistokles bei Namen und spottete sein mit Schelten auf die Medische Gesinnung der Aegineten. **) Das also schleuderte Polykritus, während er jenes Schiff stieß, auf den Themistokles. Die Barbaren aber, deren Schiffe noch davon kamen, flüchteten sich nach Phalérum hin unter die Hut des Landheeres.

93. In dieser Seeschlacht nun erwarben von den Hellenen das erste Lob die Aegineten, hernach die Athener, und

chia gelegenen Hasen Phalérum gelangen wollten. Dort empfingen sie die Aegineten. Vergl. Cap. 76.

*) Vergl. VII. 181.

**) Er rief etwa: „Siehe da, Themistokles, uns verrätherische, feige Aegineten! Nicht wahr, wir sind recht Medisch gesinnt?“ Denn des Medismus waren ja die Aegineten von den Athenern beschuldigt worden, und Polykritus Vater, Krius, hatte deswegen als Geißel in Gefangenschaft bei den Athenern gehen müssen. Vergl. VI, 49 f. 73. 85 ff. (Kap. 86. S. 722 Z. 5 lies: Einem ohne den Andern sie herauszugeben.) VII, 145.

von Männern Polykritus der Aeginete, und die Athener Eumenes von Anagyras *) und Aminias von Vallente, **) welcher selber auch die Artemisia verfolgte. Wäre er's nun inne geworden, daß auf diesem Schiff die Artemisia fahre, so hätte er nicht nachgelassen, bis er sie gefangen hätte oder selbst wäre gefangen worden. Denn es war den Schiffobersten der Athener anbefohlen — und dazu stand ein Preis von zehntausend Drachmen ***) drauf — wenn sie einer lebendig fangt. Denn das war ihnen ein Urges, daß ein Weib gegen Athen in Krieg gehe. Jedoch sie kam, wie schon gesagt, †) davon, und auch die Andern, deren Schiffe noch erhalten waren, fanden sich im Phalérum ein.

94. Adimantus aber, der Korinthierfeldherr, sagen die Athener, habe gleich von Anfang, wie die Schiffe in's Gemenge kamen, aus Bestürzung und großer Furcht die Segel aufgezoogen und sich auf die Flucht gemacht; worauf die Korinthier, da sie das Feldherrnschiff fliehen sahen, gleichfalls davon gegangen. Wie sie denn auf ihrer Flucht an der Küste von Salamis gegen das Heiligthum der Sciradischen Athene ††)

*) Anagyrus, ein Attischer Gau zum Erechtheischen Stamme gehörig, lag, wo jetzt Agyra liegt, oberhalb der Landspitze Boster auf der Syhetischen Straße von Athen nach Sunium.

**) S. Kap. 84.

***) $1\frac{1}{3}$ Talente = 2291 Rthlr. 16 Gr.

†) Kap. 86 f.

††) Athene Sciras (Skiras), d. i. die Schirmerin, hatte also auf Salamis, wie am Attischen Phalérum, einen Tempel. Er ist an beiden Orten eine Pelasgische Stiftung; wie schon daraus hervorgeht, daß in Attika an den dieser Gottheit gefeierten Skirophorien (dem Schirmtragefest) die Priesterin der Stadtathene, der Erechtheus-Priester und die Eteobotaden (ein Attatisches, Pelasgisches Geschlecht) den Festzug anführten. Daß dieser Kultus alt war, ist auch dadurch bestätigt, daß

kamen, seyen sie auf einen Schnellfahrer *) gestoßen durch göttliche Schickung, da die Korinthier weder jemand gesehen, der ihn abgefertigt hätte, noch Denen, die sie beim Heere kannten, ihn ähnlich befunden. Und daß es ein Gotteswunder war, nehmen sie nun daraus ab, daß Die auf dem Schnellfahrer, wie sie den Schiffen nahe waren, also gesprochen hätten: „Adimantus, du hast deine Schiffe umgewandt, ergreiffst die Flucht und lässest die Hellenen im Stich; sie aber siegen schon so völlig über die Feinde, als ihr Wunsch und Flehen war.“ Und nach diesen Worten, da es Adimantus nicht glauben wollen, hätten sie wiederum gesagt, daß sie selbst gleich als Geißeln mitgehen könnten und sterben wollen, wenn sich's nicht zeige, daß die Hellenen siegen. Nun erst habe er sein Schiff umgewandt und die Andern auch, und seyen zum Heere gestoßen, da schon Alles abgethan war. Solche Nachrichte hastet auf Diesen bei den Athesnern. Allein die Korinthier selbst geben das nicht zu, sondern halten darauf, sie seyen mit die Ersten gewesen in der Seeschlacht; und dafür zeugt ihnen auch das übrige Hellas. **)

der Monat des Festes, der zwölfte des Attischen Jahres, nach ihm Skirophorion genannt war. Am zwölften Tage desselben, der gegen Ende unseres Mai fällt, zog die Proceßion jener Diener des Stadtheiligthums, nebst dem Priester des Sonnengottes, nach dem Tempel der Athene Schirmerin an die Küste hinab mit Sonnenschirmen. Denn Athene ward hier aufgefaßt als die himmlische Hüterin ihres göttlichen Jünglings oder des jungen Lebens überhaupt. Darum fiel auch das Fest in die Zeit, wo die erblühende Saat der Hitze am meisten ausgefest ist, und daher eines himmlischen Schutzes bedarf.

*) Schnellfahrer oder Renner (Griechisch Keles) hieß ein leichtes Fahrzeug mit einer einzigen Ruderbank.

**) Dieses Kap. hat die Anekdoten veranlaßt, es hätte Herodot sich Parteilichkeit gegen die Korinthier zu Schulden kommen lassen, weil sie ihm eine Selbstforderung abgeschlagen.

95. Aristides aber, Lyfsmachus Sohn, ein Athener, dessen ich schon kurz zuvor gedacht habe als des besten Man-

So erzählt uns der Rhetor Dio Chrysofomus, der über ein halbes Jahrtausend nach Herodot gelebt hat. Auch dessen Zeitgenosse Plutarch, oder wer sonst, „über die Bosheit des Herodot“ geschrieben hat, läßt sich gewaltig über diese Verläumdung der Korinthier heraus. (S. Einleitung S. 12.). Wirklich ist, was der Letztere gegen die Thatsache anführt, nicht ohne Gewicht. Auf dem Dreifuß, der für den Sieg von Salamis in Delphi geweiht wurde (s. Kap. 82.), soll der Name der Korinthier der dritte im Verzeichniß der weihenden Sieger gewesen seyn. Auf einem Grabe bei der Stadt Salamis fand sich folgende Inschrift, die dem Simonides zugeschrieben wird:

Wanderer! Uns, die wir einst im quellenreichen
Korinthos

Wohneten, schließt nun ein Salamis, Ajas Gebiet;
Wo wir Phönicierschiffe und Perser und Meder be-
siegend,

Hellas, unseres Volks heilige Mutter, befreit.

Ja, von Abimantus selbst rühmte eine Grabschrift:

Hier Abimantus Grab, des Mannes, der es erkämpft
hat,

Daß mit der Freiheit Kranz Hellas das Haupt sich
geschmückt.

Ferner weiß von ihm Plutarch, daß er einem Sohne und mehreren Töchtern Namen vom Siege bei Salamis gegeben, als: Seesiegerin, Siegeserfling, Bertheidigerin, Ehrensohn. Indessen alle diese Bezeichnung, und was dergleichen sonst noch angeführt wird, sagen doch nicht mehr, als was Herodot schon selbst gesagt hat: die Korinthier geben das nicht zu, sondern behaupten unter den Ersten in dieser Schlacht gewesen zu seyn; und für sie zeugt

auch das übrige Hellas. Eben dieser ehrliche Beisatz und die Vorsicht, mit welcher Herodot die ganze Erzählung als eine Nachrede der Athener bezeichnet und durchgehends im indirekten Styl porgetragen hat, spricht ihn hinlänglich vom Vorwurf einer absichtlichen Lästerung frei. Er gibt diese Sage, wie andere auch, ohne daß er sie darum für wahr hält (s. B. VI, 121 ff. VII, 214.). Daß er sie aber wirklich aus dem Munde der Athener gehört hat, ist gar nicht zu bezweifeln. Denn wahrscheinlich sind solche böse Reden über die Korinthier, mit welchen die Athener in früherer Zeit auf gutem Fuße standen (vergl. V, 75. 90—93. VI, 89.), dreißig bis vierzig Jahre nach diesem Perserkriege in Athen angekommen, als in den achtziger Olympiaden die Feindschaft zwischen beiden Staaten eintrat, welche sich hernach in den Peloponnesischen Krieg verflocht. Um dieselbe Zeit aber, nachdem sich bereits die Athener und Korinthier bekriegt hatten, hielt sich Herodot in Athen auf, ehe er nach Thurium abging. Da mag er leicht mehr als einmal solche Erzählungen gehört, und nach seiner Gewohnheit sie aufgezeichnet haben, nicht sowohl als Historie an sich, wie vielmehr als eine historische Stimme. Ein Grund, sie nicht ganz mit Stillschweigen zu übergehen, lag für ihn in dem Wunderbaren der Erzählung; und wenn man ihm hier einen Vorwurf machen will, so kann es nur der seiner Liebe zu Wundergeschichten seyn. Dio Chrysostomus aber und Plutarch rebeten, wie sie's verstanden. Weil ihr Schriftstellerleben abhängig war von vornehmen Römern und Kaisern, so setzten sie mit großem Unrecht ein ähnliches Verhältniß des Waters der Geschichte zu den Griechischen Staaten voraus. Weil man zu ihrer Zeit gewohnt war, die Geschichten des Alterthums rhetorisch und panegyrisch zu behandeln, so fliehen sie sich an der ungeschminkten Darstellung menschlicher Begebenheiten, die unsern Herodot so lieblich ziert. Ein großer Theil der Vorwürfe des Plutarch läuft, genau

nes, *) der that während diesem Getümmel bei Salamis Folgendes. Er nahm einen Haufen von den gewappneten Bürgern, die längs der Salaminischen Küste aufgestellt waren, Athener von Geschlecht, und setzte mit ihnen über nach der Insel Psyttalia, **) und die hieben all' die Perser auf diesem Inselchen zusammen.

96. Wie nun die Seeschlacht aus war, zogen erst die Hellenen, was sich da von Schifftrümmern vorfand, nach Salamis herein, und waren dann bereit zu einer neuen Seeschlacht, in dem Glauben, der König werde noch seine übriggebliebenen Schiffe brauchen. Viele von den Schifftrümmern aber ergriff ein Westwind und trieb sie in Attika an den Strand mit Namen Kolia; ***) also daß, wie überhaupt jeglicher Spruch, der über diese Seeschlacht gesagt war von Bacis und Musäus, so namentlich auch das in Erfüllung ging, was, in Bezug auf diese dorthin getriebenen Schifftrümmer, viele Jahre vorher gesagt war in einem Spruch von Eysistratus dem Athener, einem spruchkundigen Wahrsager, und allen Hellenen verborgen war:

Und Koliadische Weiber, die werden mit Rudern rösten. †)

Das sollte denn beim Abzug des Königs eintreffen.

betrachtet, darauf hinaus, daß Herodot keine idealisirende Prunkdarstellung der Perserkriege gegeben; was ihm doch wohl zum Lobe gereicht.

*) Kap. 79 ff.

**) S. Kap. 76. mit Anm.

***) Ein Vorgebirg, zwanzig Stadien (eine halbe Meile) östlich von Phalérum; wo ein Tempel der Aphrodite Kolia stand, deren Bild von den Bildern der Genetyllides (Geburtsgöttinnen) umgeben war.

†) D. h. sie werden das Feuer zum Rösten ihrer Gerste oder sonst zum Dörren und Braten mit Ruderholz anmachen.

(Schluß folgt.)

Herodot's von Halikarnasß
G e s c h i c h t e ,

übersezt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brunn.

Sehentes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Mörchner und Jasper
in Wien.

1 8 5 2.

Achtes Buch (Urania).

(Schluß).

97. Xerxes aber, wie er seine Niederlage inne ward, fürchtete, daß einer der Jonier den Hellenen angeben oder sie selbst drauffkommen möchten, nach dem Hellespont zu schiffen, um die Brücken abzubrechen; da er denn abgeschnitten in Europa Gefahr liefe umzukommen, und besann sich daher, zu entweichen. Weil er aber nicht offenbar seyn wollte, weder vor den Hellenen, noch vor den Seinigen, hub er an, einen Damm nach Salamis hinüber anzulegen, *) indem er Phöniciſche Kauffahrer zusammenband, die zur Brücke und zum Wall dienen sollten; und machte kriegerische Anſtalten, wie zu einer neuen Seeschlacht. Alle Andern nun, da sie ihn dieß betreiben sahen, waren fest überzeugt, er sey in vollem Ernste bereit, hier den Krieg fortzusetzen; nur dem Mardonius entging es keineswegs, da er seine Sinnesart am besten kannte. Das that denn Xerxes, und sandte zugleich nach dem Perserlande die Botschaft von seinem vor-handenen Unglück.

*) Die Meerenge zwischen der Attischen Küste und Salamis ist nur gegen hundert Ruthen breit.

98. Diese Boten aber übertrifft nichts Natürliches an Geschwindigkeit. Denn, heißt es, so viel Tage als der ganze Weg braucht, so viel Männer und Pferde sind da ausgestellt, auf jede Tagreise ein Mann und ein Pferd; und weder Schnee, noch Regen, noch Hitze, noch Nacht kann hindern, daß nicht Jeder seinen ausgefleckten Lauf auf das Geschwindeste vollende. Da übergibt der erste Reiter das Aufgegebene dem Zweiten, der Zweite dem Dritten, und so geht es fort von einem zum andern bis an's Ende; gleichwie bei den Hellenen der Fackelreihen, welchen sie dem Hephäst feiern. *) Diesen Reitbotenlauf nennen die Perser Ungaréum.

*) Der Fackelreihen oder Fackellauf wurde nach zerstreuten Berichten der Alten verschiedenen Göttern gefeiert, insbesondere dem Hephäst (Vulkan), dem Prometheus (dem Feuerbringer und Patron der Thonsbildner und Feuerarbeiter), dem Pan (s. VI, 194.). Ein Fackelrennen fand an den Panathenäen statt; ein Fackeltanz mit Hymnen ward an den Apaturien zu Ehren des Hephästus gehalten. Noch ist nicht ausgemittelt, in wie weit diese Fackelspiele von gleicher Art oder unterschieden, ob sie alle von einander gesondert, oder ob nicht wenigstens einige der erwähnten ein und dasselbe Fest waren. So viel ist gewiß, daß der Fackellauf an den Panathenäen, und der des Hephäst und Prometheus, von demselben Orte ausgingen, nämlich von der eine halbe Stunde von der Stadt entfernten Vorstadt Ceramikus, dem Gau der Töpfer und Thonsbildner, nordwestlich von Athen, wohin eine eigene Straße durch das Dipylon (Doppelthor), das schönste Thor Athen's, führte, und wo auch das Gymnasium der Akademie lag, nahe dem Kolonos Hippios (dem Hügel

und Bezirk des Kos = Poseidon), mit dem Tempel der Athene und dem Altare des Prometheus und Hephäst. Dieser Altar nämlich mit den Bildern der beiden Feuergötter stand im Heiligthum der Athene; und ich bin daher geneigt, anzunehmen, daß das an den Panathenäen gewöhnliche Fackelrennen eins und dasselbe ist mit dem, welches dem Prometheus und Hephäst gewidmet heißt. Denn da die letzteren Beiden einen und denselben Altar und diesen im Athene = Heiligthum hatten, also in den Kultus dieser aufgenommen waren, so konnte der von ihrem Altar ausgehende Fackellauf an und für sich als Verherrlichung des Hephäst und des Prometheus, als Theil der Panathenäen aber, und insofern diese beiden Götter dem Kreise der Athene angehörten, auch als Verherrlichung der Letzteren angesehen werden. Von diesem Fackellauf sagt Pausanias (I, 59, 2.): „Vom Altare des Prometheus (und Hephästus) aus laufen sie nach der Stadt mit brennenden Fackeln, und der Wettstreit besteht darin, daß man mit dem Laufen zugleich die Fackel brennend erhalte. Wer löscht sie, so hat der Erste schon kein Theil mehr an Siegen; aber der Zweite an seiner Statt: bleibt sie aber auch diesem nicht brennen, so ist der Dritte Meister; löscht sie aber Allen aus, so bleibt der Sieg Keinem.“ Nun ist nicht klar, ob hiermit derselbe Fackelrennen gemeint ist, den Herodot an unserer Stelle berücksichtigt, und bei welchem, nach der Vergleichung Herodot's zu schließen, dieselbe Fackel aus der Hand eines Läufers in die eines andern, der in abgemessener Entfernung stand, und so fort bis zum Ziele verabreicht worden seyn muß; oder ob Pausanias unter dem Ersten nur Den versteht, der zuerst das Ziel erreicht, und von dem Zweiten, Dritten und den Uebrigen nur darum spricht, um zu erklären, daß nicht gerade der Erste schlechthin, sondern der Erste, der mit bren-

nender Fackel an's Ziel kommt, Sieger sey. Die letztere Annahme empfiehlt sich leichter, weil ein Wettlauf, bei dem die Fackel durch verschiedene Hände geht, in der Vorstellung Schwierigkeiten macht. Man kann fragen: wenn nun der Käufer der ersten Station mit brennender Fackel bis zu dem der zweiten Station kam, und diesem oder einem der späteren ging sie aus: warum kam er, der doch das Seinige gethan hatte, um den Sieg? oder wenn der letzte Mann glücklich hinauskam, wäre nun er allein Sieger, der doch nicht mehr gethan hatte, als alle seine Vorgänger? oder wenn einem der Früheren die Fackel ausging: wie ging es dann den weiter hinaus Gestellten? Müßten sie die Fackel frisch anzünden? Dann hat aber das Handreichen der Fackel keinen Sinn, und es wäre eben so gut, jeder hätte gleich seine eigene. Diese Schwierigkeiten könnten in der Annahme verbleiben, die Fackelreichung sey verstanden gewesen vom Fackellauf und bei dem Letzteren habe nur ein einfaches Wettrennen stattgefunden, wobei der Erste erhielt, der zuerst mit brennender Fackel an's Ziel kam. Allein dem widerspricht eine Stelle in Aeschylus' Agamemnon (v. 519 ff.), wo ein Reith von Feuerzeichen dem Fackellauf verglichen, und mit den Worten geschlossen wird: „es siegt Der, welcher der Erste und Letzte im Lauf ist.“ Hier sind offenbar der Wettlauf und das reihenweise Fortreichen der Fackel verbunden. Außer dem Umstande nun, daß, wer bei diesem Fackellauf zu langsam war, von den spärlichmachenden Keraeern mit flacher Hand gedroschen zu werden pflegte, ist uns Nichts Näheres über denselben aus dem Alterthum überliefert; und so bleibt nichts übrig, als aus den drei angeführten Stellen (der unsrigen, der des Pausanias und der Anspielung bei Aeschylus), den Hauptstellen, die wir darüber haben, die Anordnung des Fackelreihens zu errathen. Diesen nach kann man die sich erhebenden Zweifel kaum anders beseitigen, als

99. Die erste Botschaft nun, die nach Susa kam, daß Herres Athen habe, *) entzückte die dort verbliebenen Perser so, daß sie alle Wege mit Myrthen bestreuten und mit Räucherwerk opferten, und selber in Festmahlen und Wollü-

wenn man annimmt, daß die Wettläufer in zwei oder mehrere Parthieen gleichstirter Läufer getheilt waren, so zwar, daß diejenige Parthie den Hauptpreis erhielt, deren Stationenläufer alle oder der Mehrzahl nach, die Fackel brennend erhalten hätten und deren letzter Läufer mit derselben zuerst an's Ziel kam. Außerdem aber ist es nicht unwahrscheinlich, daß jeder Läufer, der seine Station glücklich vollendet hätte, einen Nebenpreis oder Theil am Siege erhielt, möchte er nun die Fackel von seinem Vormann brennend erhalten oder aber, weil sie diesem ausgegangen, frisch angezündet oder mit einer eigenen ersetzt haben; und möchte der Letzte in seiner Reihe glücklich an's Ziel gekommen seyn oder nicht. — Die Vergleichungspunkte zwischen diesem Fackellauf und der Persischen Reiterpost unserer Stelle sind natürlich die Eile, das sorgfältige Ueberbringen, und das stationenweise Ablösen der Läufer. In späterer Zeit, wohl erst nach Herodot's Tode, wurde das Fackelrennen der Panathenden zu Pferde gehalten; was denn noch eine Aehnlichkeit mehr gäbe. Uebrigens hat man die Wahl, anzunehmen, daß Herres auf seinem Wege durch Thracien und Griechenland solche Posten, wie sie in Asien stehend waren, zurückgelassen habe, oder — was mir wahrscheinlich dünkt — daß die Botschaft von Attika aus zu Schiff nach Kleinasien gebracht, und erst dann etwa von Ephesus aus nach Sardes, und sofort auf dem königlichen Wege in der von Herodot beschriebenen Art nach Susa befördert worden sey. Vergl. V, 52 ff.

*) Vergl. Cap. 54.

sten lebten. Aber die zweite Botschaft, die ihnen zukam, bestürzte sie so, daß Alle ihre Kleider zerrissen, und Geschrei und Wehklagen verführten ohne Ende, mit Unschuldigung des Mardonius. Und das thaten die Perser nicht sowohl aus Kummer um die Schiffe, als aus Angst und Sorgen um Xerxes selbst. So ging es denn unterdessen die ganze Zeit bei den Persern zu, bis Xerxes selbst durch seine Ankunft sie beruhigte.

100. Mardonius aber, der das große Leid sah, das Xerxes ob der Seeschlacht trug, und seinen Entschluß argwöhnte, aus Athen zu entweichen, nahm auch Bedacht für sich, daß er's werde büßen müssen, den König beredet zu haben zum Krieg wider Hellas, und daß ihm besser sey, es noch drauf ankommen zu lassen, ob er möge Hellas überwältigen, oder sein Leben selbst rühmlich euden in großem Wagniß; da denn doch die Meinung bei ihm übermog, daß er Hellas überwältigen möge; und nach Erwägung Dessen brachte er nun folgende Rede vor: „Mein Gebieter, gräme dich nicht und trage kein groß Leid über das Vorgefallene. Denn nicht am Holze *) liegt unfere Kampfes Entscheidung, sondern an Männern und Rossen. Auch wird Keiner, weder von diesen, die sich schon Alles dünken ausgerichtet zu haben, aus den Schiffen heraufsteigen und gegen dich zu gehen versuchen, noch hier von dem Festland einer; und die gegen uns gegangen sind, haben's gebüßt. Wenn du nun dafür hältst, machen wir uns gleich an den Peloponnes; hältst du aber dafür, noch zu warten: auch das steht bei uns. Nur

*) Er meint die Schiffe.

sey nicht unmuthig: denn die Hellenen müssen unausweichlich Rechnung geben für alles, was sie jetzt und zuvor gethan, und deine Knechte werden. Das also thue vor Allem. Bist du jedoch entschlossen, selbst mit dem Heere abzugehen, so weiß ich auch hierzu noch einen andern Rath. Laß, o König, die Perser nicht den Hellenen zum Gelächter werden. Denn deine Perser haben dir noch nichts verlossen, noch magst du sagen, daß wir uns irgend schlecht gehalten. Und haben die Phönicier und Aegyptier, Cyprioten und Cilicier sich schlecht gehalten, so geht dieser Fall die Perser nichts an. Nun also, da die Perser dir nicht schuld sind, folge mir. Hast du einmal beschlossen, nicht hier zu bleiben, so zieh du selbst nach deinen Landen ab mit der Mehrzahl des Heeres; ich aber muß dir Hellas unter's Joch bringen mit dreißigmal Zehntausenden, die ich aus dem Heere erteile.

101. Wie Xerxes das hörte, erhob er sich recht aus seiner Betrübniß und Lagte zu Mardonius, er werde nach gepflogenen Rathes den Rath geben, welches von beiden er thun wolle. Da er nun Rath pflog mit den berufenen Persern, geschickte ihm auch die Artemisa zur Berathung holen zu lassen, weil sich schon vorher bemerkt hatte, daß sie allein das dachte, was zu thun war. Wie nun Artemisa kam, ließ Xerxes die Andern, die Persischen Raths und Trabanten, abtreten und sagte, wie folgt: „Mardonius meint, ich soll hier bleiben und mich an den Peloponnes machen, dieweil mir die Perser und das Landheer noch an keinem Falle Schuld hätten, sondern sich gerne hervorthun möchten. Entweder also, meint er, soll ich das thun; oder will er dreißigmal Zehntausende vom Heere sich auslesen,

und mir Hellas unter's Joch bringen, ich aber soll mit dem übrigen Heer abziehen in meine Lande. Nun also, da du mir schon über die Seeschlacht einen guten Rath gegeben hast, indem du dagegen warst, rathe mir auch jetzt, welches von beiden ich thun mag nach gutem Rathe." So zog er sie denn zu Rath.

102. Darauf sagte sie, wie folgt: „Mein König, es ist schwierig, in der Berathung gerade das Beste anzugeben. Indes bei diesen Umständen halt ich dafür, daß du selbst nach Hause abziehst, und den Mardonius, so er das zu thun willig ist und verspricht, hier lassst, mit welchem er will. Denn einmal, wenn er das so unterwirft, wie er erklärt, daß er wolle, und gehst ihm von Statte, was er sagt, daß er im Sinn hege, so wird dich, mein Gebieter, dein Wert seyn; denn deine Knechte haben's ausgerichtet. Für's Andre, wenn aus Gegentheil von Mardonius Meinung geschieht, so wird dich kein großes Leid seyn, da du erhalten bist und die überige Macht deines Hauses. Denn bist du erhalten und dein Haus, so werden die Hellenen sich noch vielmäts vieler Kämpfe zu erwehren haben. Nach Mardonius aber, wenn er zu Fall kommt, wird nichts gefragt werden, und der Sieg ist kein Sieg, wo sie deinen Knecht erschlagen. Du aber ziehest ab, nachdem du, was deines Zuges Absicht war, Athen verbrannt hast.“

103. Dieser Rath gefiel nun dem Xerxes herzlich; denn sie sagte just, was er selbst dachte. Ja, wenn auch alle, Männer und Weiber, ihm gerathen hätten, zu bleiben, wär' er doch nicht geblieben, meines Dafürhaltens; so groß war seine Furcht. Er sollte denn der Artemissa Beifall und sandte

te ab, seine Söhne nach Ephesus zu führen; einige Bastard-
söhne nämlich waren mit ihm.

104. Als Wächter der Söhne aber sandte er mit den
Hermotimus, einen Pedasler von Geburt, der unter den Ver-
schnittenen bei dem Könige keinem nachstand. Die Pedasler
aber wohnen oberhalb Halikarnas. *) Bei diesen Pedaslern
kommt jeweil folgender Umstand vor; wenn den Umwohnern
allen um diese Stadt herum binnen einer Zeit ein Unglück
widerfahren soll, dann wächst der Priesterin der Urbene da-
selbst ein großer Bart, und das ist ihnen schon zweimal ge-
schehen. **)

105. Von diesen Pedaslern war nun Hermotimus her,
welcher die schwerste Sache für Befreiung unter allen, wo-
von wir wissen, genommen hat. Im Kriege nämlich gefan-
gen und feil geboten, ward er gekauft von Pantionius, einem
Chier, der seinen Lebensunterhalt von dem sündlichsten Ge-
schäfte zog. Wo er nämlich Knaben bekam von guter Gestalt,
die verschnitt er und führte sie nach Sardes und Ephesus zum
Verkauf um hohen Preis. Denn bei den Barbaren sind die
Verschnittenen höher geschätzt, in Betreff der durchgängi-
gen Verlässlichkeit, als die mannhastigen. So verschnitt denn
Pantionius überhaupt Viele, da dieß sein Lebensunterhalt
war, und namentlich auch Diesen. Nun ging es aber dem
Hermotimus doch nicht allerdinge unglücklich; er kam von

*) Vergl. I, 175. VI, 20.

**) Daß Ebendieses auch I, 175. erzählt ist, dort aber gesagt
wird, das Wunder sey dreimal eingetreten, ist ein Beweis
mehr, daß Herobot an den verschiedenen Theilen seines
Werkes zu verschiedenen Zeiten gearbeitet.

Sarbes aus an den König mit andern Geschenken, und im Verlauf der Zeit war er von allen Verschnittenen am meisten geehrt bei Perres.

106. Als aber der König den Persischen Heereszug gegen Athen anstellte und in Sarbes war, da ging Hermotimus eines Geschäftes halber hervor in die Mythische Landschaft, die den Chiern gehört, mit Namen Astarneus, *) und fand da den Panionius. Bei der Wiedererkennung sagte er ihm denn viel freundliche Worte, indem er ihm erstlich erzählte, wie viel Gutes er durch ihn erlangt habe und dann versprach, wie viel Gutes er ihm dafür thun wolle, wenn er mit seinen Hausleuten herüberzöge, um dort zu wohnen; also daß Panionius diesen Vorschlag mit Freuden einging, und mit Weib und Kindern hinüberzog. Wie ihn aber Hermotimus mit seinem ganzen Haus in der Hand hatte, sprach er, wie folgt: „Mensch, bist du unter Allen auf der Welt das sündlichste Gewerbe treibst, was habe ich oder der Reiznigen einer dir oder der Deinigen einem Böses gethan, daß du mich aus einem Manne zu einem solchen Nichts gemacht hast? Glaubtest dir, den Göttern werde entgehen, was du damals verübt? Nein, sie haben dich, für dein sündliches Thun, nach ihrem gerechten Walten, mir in die Hände geliefert, auf daß du nicht Klagen sollest; es würde dir nicht nach Würden von mir vergolten!“ Und wie er ihn so gescholten, ließ er seine Söhne vorführen, und zwang den Panionius, seinen eigenen Söhnen, der vier waren, die Mannglieder abzuschneiden. Das mußte er also thun; und ihm

*) Vergl. I, 160. VI, 4. 28 f. VII, 42.

selbst, wie er fertig war, mußten es seine Söhne auch abschneiden. So kam denn die Rakke und Hermodimus wieder über den Panionius.

107. Xerxes aber, nachdem er seine Söhne der Artemisia anvertraut, um sie nach Ephesus zu führen, berief den Mardonius und hieß ihn herauslesen aus dem Heere, welche er wolle, und machen, daß seine Thaten seinen Worten gleich kämen. So viel geschah denn diesen Tag. Des Nachts aber liefen auf des Königs Geheiß die Feldherren, mit den Schiffen vom Phalerum aus nach dem Hellespont zurück, so schnell nur ein jeder konnte, um die Brücken dem Könige zum Uebergang zu hüten. Als nun die Barbaren auf ihrer Fahrt nahe am Boster *) waren, waren verlorene, Spizen vom Land hereinlaufen, hielten sie die für Schiffe und flohen eine gute Strecke weit. Doch endlich merkten sie, daß es keine Schiffe seyen, sondern Landspizen, sammelten sich wieder und fuhren weiter.

108. Wie es aber Tag ward und die Hellenen sahen, daß das Landheer in seiner Stellung blieb, vermeinten sie, auch die Schiffe seyen noch bei Phalerum, erwarteten, sie würden eine Seeschlacht liefern und machten sich fertig zur Gegenwehr. Da sie aber die Abfahrt der Schiffe erfuhren, beschloßen sie auch gleich, sie zu verfolgen. Jedoch ersahen sie das Schiffheer des Xerxes nicht, indem sie nachsetzten

*) Zu deutsch: Gürtel, Vorgebirg, südöstlich von Phalerum, weit vorspringend, von kleinen Eilanden eingefast, und mit dem südlicheren Vorgebirge Astypaläa einen bogensförmigen Busen bildend an der Küste, die sich gegen Sunium hinabzieht.

bis Andros. *) Hier in Andros aber hielten sie Rath. Themistokles nun sprach die Meinung aus, durch die Inseln hin und hinter den Schiffen drein stracks nach dem Hellespont zu fahren, um die Brücken abzubringen. Eurybiades aber stellte die entgegenarsetzte Meinung auf, indem er sagte, brächen sie die Brücken ab, so thäten sie sich damit gerade den größten Schaden für Hellas. Denn wenn der Perser abgeschritten in Europa zu bleiben gezwungen würde, wette er nicht mehr Ruh' zu geben suchen, da ihm, wenn er Ruh' gäbe, nichts von Statthen gehen könnte, noch ein Rückzug offen wäre, und sein Heer durch Hunger zu Grund ginge. Griffe er aber an und hielte sich dazu, so möge es kommen, daß ihm Alles in Europa zufalle, Stadt für Stadt und Volk für Volk, entweder durch Eroberung oder durch vorherigen Vertrag; und zum Unterhalt werde er die alljährliche Ernte der Hellenen nehmen. Nun es aber scheine, daß der Perser nach der verlorenen Seeschlacht nicht in Europa bleiben möge, solle man ihn also fliehen lassen, bis er seine Heimath erreicht habe. Und alsdann, rieth er, um des Feindes Land sofort den Kampf zu führen. Dieser Meinung hingen denn auch die Feldherren von den übrigen Peloponnesern an.

109. Wie nun Themistokles merkte, daß er die Mehrzahl doch nicht vermögen werde, nach dem Hellespont zu fahren, kehrte er um gegen die Athener (denn die waren am meisten aufgebracht über ihr Entrinnen, und drängeten, nach dem Hellespont zu fahren, selbst auf ihre eigene Faust, wenn

*) Vergl. IV, 35. V, 31.

die Uebrigen nicht wollten), und sagte ihnen, wie folgt: „Ich selbst war schon oftmal dabei und noch viel öfter hab' ich's gehört, wie es so kam, daß Männer auf's Aeußerste getrieben, da sie schon besiegt waren, den Kampf wieder aufnahmen, und ihre frühere Schmach wieder einbrachten. Lasset uns denn, weil wir einen Glücksfund gethan an uns selbst und Hellas, da wir einen solchen Völkerschwarm abgeschlagen, die Fliehenden nicht verfolgen. Denn dieses haben nicht wir ausgerichtet, sondern Götter und Heroen, die mißgünstig waren, daß ein einziger Mann über Asien und Europa König seyn sollte, und dieß ein länderlicher Frevler, dem Eigenthum und Heiligthum gleich galt, der der Götter Bilder verbrannte und zerstörte, und auch das Meer geißelte und Fesseln hinabsenkte.*) Weil es aber jetzt gut mit uns steht, so mögen wir in Hellas ableiben und für uns selbst und unsere Hausleuts'sorgen und wollen unsere Häuser wieder bauen und der Feldsaaft warten, da wir von Barbaren gänzlich ausgetrieben. Mit dem Frühjahr aber laßt uns gegen den Hellespont und Jonien schiffen.“ Dieses sagte er, um sich bei dem Perser ein Guthaben einzufügen, damit er, falls ihm einmal etwas von den Athenern geschähe, eine Zuflucht auswärts habe; wie es auch wirklich gekommen ist.**)

110. Das sagte nun Themistokles, um sie zu beschwägen; die Athener aber folgten. Denn nachdem er, der zuvor schon für einen klugen Mann galt, sich jetzt wirklich bewies, als einen klugen, wohlberathenen Mann, waren sie

*) Vergl. VII, 35.

***) Vergl. VII, 143. Anm.

allerdinge bereit, seinen Reden zu folgen. Wie er sie aber herumgebracht hatte, sandte Themistokles alsobald Männer auf einem Fahrzeug ab, von welchen er sicher war, daß sie, auch bei der peinlichsten Versuchung, verschweigen würden, was er ihnen aufgegeben, dem König zu melden; worunter auch wieder sein Hausdiener Sicinnus *) war. Als Diese in Attika ankamen, blieben die Uebrigen im Fahrzeug; Sicinnus aber kam herauf zu Ferres und sagte, wie folgt: „Ich sendet Themistokles, Neokles Sohn, der Feldherr der Athener, und unter den Verbündeten allen der Beste und Klügste, dir zu melden, daß Themistokles, der Athener, in der Absicht, dir einen Dienst zu leisten, die Hellenen abgehalten hat, da sie beabsichtigten, deine Schiffe zu verfolgen und die Brücken am Hellespont abzubrechen. So ziehe du nun ganz ruhig deines Weges.“ Nach dieser Anzeige fuhren sie denn zurück. **)

111. Die Hellenen aber, nun sie ihren Beschluß dahin geändert, die Schiffe der Barbaren nicht mehr weiter zu verfolgen, noch an den Hellespont zu fahren, um den Uebergang abzubrechen, umlagerten Andros, Willens, es zu er-

*) Vergl. Kay. 75.

**) Diese List des Themistokles wird mit geringen Abweichungen auch bei anderen Alten erzählt. Thucydides läßt den Themistokles selbst sich darauf beziehen in dem Briefe, den derselbe an Artaxerxes, Ferres Sohn, geschrieben, als ihn die Verfolgungen der Lacedämonier und Athener genöthigt hatten, Argos, wo er sich als Verwiesener aufgehalten, und Griechenland überhaupt zu verlassen.

obern. *) Denn die Andrier waren das erste Inselvolk, von dem Themistokles Geld verlangte, das aber nichts gab; sondern da Themistokles ihnen den Grund vorhielt, daß die Athener im Geleite zweier großen Götter kämen, der Peitho (Ueberredung) und Anagke (Nöthigung), **) und sie daher durchaus Geld geben müßten: so entgegneten sie darauf, daß Athen freilich wohl groß und gesegnet seyn müsse, und sich guter Götter zu erfreuen habe; wogegen die Andrier gerade landarm seyen über alle Maße und zwei schlimme Götter ihr Eiland nie verlassen, sondern darauf ihren Lieblingsaufenthalt haben, die Penia (Armuth) und Umechania (Unmöglichkeit); und daher die Andrier, behaftet mit diesen Göttern, kein Geld geben werden. Denn nimmer werde ihre Unmacht von der Macht der Athener überwogen werden. Da sie also Das entgegneten und das Geld nicht gaben, wurden Diese belagert.

112. Themistokles aber — denn er begehrte immer mehr — erließ Drohungen an die andern Inseln und verlangte Geld durch die selbigen Boten, indem er eben solche Reden führte, wie gegen die Andrier, und sagte, wenn sie das Verlangte nicht gäben, werde er das Heer der Hellenen heranzuführen und sie mit Gewalt plündern. Mit solchen Reden nun brachte er viel Geld zusammen von den Karystiern ***) und Variern, †) welche, da sie von Andros vernahmen, wie es belagert werde, weil es Medisch war, und

*) Vergl. VIII, 66.

**) Beide Göttinnen würden in Griechenland angebetet.

***) Vergl. VIII, 66.

†) Vergl. Kap. 67.

von Themistokles, wie er den größten Ruhm habe unter den Feldherren, hierdurch geschreckt, Geld lieferten. Ob nun auch einige andere Inselvölker etwas gaben, das weiß ich nicht zu sagen, halte aber dafür, daß auch einige andere gaben, und nicht dieß allein. Indes die Karystier waren darum doch nicht des Unglücks überhoben; *) die Parier aber, die den Themistokles mit Geld gewannen, entgingen dem Kriege. So zog denn Themistokles, von Andros aus, Geld von den Inselvölkern ein ohne Wissen der übrigen Feldherren.

113. Xerxes und seine Leute aber warteten nach der Seeschlacht noch wenige Tage, und zogen dann ab in's Böotische des alten Weges. Denn auch Xardonius hielt dafür, daß einmal der König zu geleiten, und dann auch die Jahreszeit nicht mehr für den Krieg wäre, und heffer sey, in Thessalien zu überwintern; †) und alsdann mit dem Frühjahre den Peloponnes anzugreifen. Wie er denn in Thessalien ankam, erlos sich Xardonius zuerst von den Persern die sogenannten Unsterblichen alle, **) außer ihrem Feldherrn Hydarnes; denn dieser weigerte sich, den König zu verlassen; sodann von den übrigen Persern die Gepanzerten und die tausend Reiter, ***) dazu die Meder und Saken, Baktrier und Indier, Fußvölk und Reiterei. †) Diese Völker nahm er denn ganz; aus den übrigen Kriegsvölkern aber las er je nur etliche Leute aus, da er die wohlgestalteten hervorzog, oder wo er von einem wußte, daß er etwas Wackres gethan. Dar-

*) Vergl. Kap. 121.

**) Sie waren zehntausend an der Zahl. Vergl. VII, 83.

***) Vergl. VII, 40. 41.

†) Vergl. VII, 62. 64. 65. 84. 86.

weder wählte er die Meisten vom Perservolk, Männer mit Halsketten und Armbändern; dann vom Medervolk. Die waren an der Zahl nicht schwächer als die Perser, an Stärke aber geringer. Die Gesamtzahl kam denn auf dreißigmal Zehntausend mit den Reitern.

114. Inwährend aber Mardonius das Heer sonderte, und Xerxes sich in Theffalien aufhielt, kam ein Orakelspruch aus Delphi den Lacedämoniern zu, sie sollten von Xerxes Buße fordern für Leonidas' Blut, und was er gebe, annehmen. Als bald schickten die Spartiaten einen Herold, der sofort, wie er das ganze Heer noch in Theffalien traf, vor Xerxes hintrat und sagte, wie folgt: „König der Meder, die Lacedämonier und die Herakliden von Sparta *) fordern von dir Blutbuße, weil du ihren König erschlagen hast, da er Hellas vertheidigte.“ Da lachte er und hielt eine gute Zeit an; dann, weil gerade Mardonius bei ihm stand, zeigte er auf Diesen und sprach; „Nun, der Mardonius da wird ihnen schon Buße geben, wie sie ihnen gebührt.“ Der Herold nahm dann das Wort an und zog ab. **)

115. Xerxes aber ließ den Mardonius in Theffalien zurück, und er selbst zog eiligst nach dem Hellespont. Da kam er zur Furth des Ueberganges in fünf und vierzig Tagen, und was er von seinem Heer mitbrachte, war nichts, so zu

*) Die Lacedämonier machten die Forderung als Volk für ihren König, die Herakliden als Geschlecht für das Glied ihres Stammes. Vergl. VII, 204. VI, 52—55. mit Anm.

**) Vergl. IX, 63. 64. 78. 79.

sagen. Wo sie auf ihrem Zug hinkamen und zu welchem Volk, dessen Frucht raubten sie zu ihrer Nahrung. Und wenn sie keine Frucht fanden, so nahmen sie das Gras von der Erde, und schälten die Rinde von den Bäumen und rupften die Blätter ab und aßen's auf, so von Wilden, wie von zahmen, und ließen nichts übrig aus lauter Hunger. Dann kam Seuche und Ruhr über das Heer und rieb es unterweges auf. Zum Theil ließ er sie auch krank zurück, indem er den Städten, wo er je grade durchkam, anbefahl, sie zu pflegen und zu nähren, in Thessalien etliche und im Pöonischen Siris *) und in Macedonien. Da hatte er auch den heiligen Wagen des Zeus, **) während er gegen Hellas zog, zurückgelassen, und bekam ihn nun auf dem Rückweg nicht wieder; sondern die Pöonen hatten ihn den Thraciern gegeben und auf die Rückforderung des Xerxes gaben sie an, das Gespann sey auf der Weide geraubt worden von den Oberthraciern, die an den Quellen des Strymon wohnen.

116. Da hat auch der König der Bisalten und des Kretonischen Landes, ***) der Thracier, eine unnatürliche That gethan. Er hatte erklärt, daß er nimmer mit Willen des Xerxes Knecht seyn werde, und war hinaufgewichen in das Rhodopegebirg; †) dergleichen verbot er seinen Söhnen, mit gegen Hellas zu ziehen. Die aber achteten's nicht, oder hatten sie sonst Lust, den Krieg anzusehen; und zögen mit dem Perser. Wie sie nun zurückkamen, alle wohlbehalten, sechs

*) Bergl. V, 15.

**) Bergl. VII, 40.

***) S, VII, 115. 124.

†) IV, 49. VII, 111.

an der Zahl, stach ihnen der Vater die Augen aus um dieser Schuld willen. Solchen Lohn also bekamen Diese.

117. Die Perser aber, wie sie auf ihrem Zuge aus Thracien an den Uebergang kamen, setzten eifertig auf Schiffen über den Hellespont nach Abydos. Denn die Schiffbrüden fanden sie nicht mehr im Stand, sondern vom Sturm zerrissen. Hier, wo sie nun Halt machten, bekamen sie mehr Speise, als unterwegs, und da sie ohne Maß sich anfüllten, auch ein Wasser um's andere tranken, starben noch Viele vom Rest des Heeres. Die Uebrigen kamen denn mit Xerxes in Sardes an.

118. Noch hört man auch folgende Sage, daß Xerxes, so wie er auf dem Rückzuge von Athen nach Eion am Strymon *) kam, forthin nicht mehr den Landweg verfolgte, sondern das Heer dem Hydarnes nach dem Hellespont zu führen übergab, selbst aber ein Phöniciſches Schiff bestieg, und darauf nach Asien fuhr. Auf der Fahrt nun habe ihn ein gewaltiger und stürmischer Strymonwind **) ergriffen, und weil der Sturm um so ärger wurde durch die Last des Schiffes, da eine Menge Perser auf dem Verdeck waren, die mit Xerxes fuhren; so sey der König in Schreck gerathen, und habe mit Schreien den Steuermann gefragt, ob eine Rettung für sie wäre. Und der habe gesprochen: „Keine, mein Gebie-

*) S. VII, 115.

**) Es war ein aus der Gegend des Strymonflusses so häufig wehender Nordwind, der die Fahrt im Aegäischen Meer und die Einfahrt in den Hellespont zu gefährden pflegte, der Retter der Athener. Bergl. VII, 189.

ter, so wir nicht dieser starken Bemannung in etwas los werden.“ Und auf das hin, heißt es, habe Xerxes gesprochen: „Ihr Perser, jezt müßt ihr's beweisen, wem der König theuer ist; denn bei euch steht ja meine Rettung.“ Das habe er gesagt; sie aber seyen vor ihm niedergefallen und hinausgesprungen in's Meer; da denn das Schiff erleichtert worden und so noch glücklich nach Asien gekommen. Sobald aber Xerxes an's Land gestiegen, habe er Folgendes gethan; nämlich dem Steuermann, weil er des Königs Leben gerettet, ein goldenes Stirnband geschenkt; weil er aber so viele Perser umgebracht, den Kopf abgehauen.

119. Das ist denn die andere Sage, die man auch hört über die Heimkehr des Xerxes, die mir jedoch keineswegs glaubhaft ist, weder überhaupt, noch gerade dieser Tod der Perser. Denn hätte der Steuermann das wirklich dem Xerxes gesagt, so sind' ich unter tausend Meinungen nicht eine gegen die, daß der König Folgendes gethan hätte: nämlich die vom Verdeck hinuntergeschickt in den Bauch des Schiffes, da sie Perser und die vornehmsten Perser wären; von den Ruderleuten aber, da sie Phöniciier waren, hätte er ungefähr so viele, als die Perser zählten, hinaus in's Meer geworfen. Allein er zog, wie schon oben gemeldet, auf dem Landwege mit seinem Heer nach Asien zurück.

120. Dafür ist auch dieß ein großer Beweis. Xerxes ist nämlich offenbar auf dem Heimzuge nach Abdera *) gekommen, und hat mit ihnen Gastfreundschaft geschlossen, und sie mit einem goldenen Persersäbel und einem goldgewirkten

*) Bergl. VH, 109. 120.

Kopfbund beschenkt. Ja, wie die Abderiten selbst Tagen, was sie mich jedoch keineswegs glauben machen, hat er da zuerst seinen Gürtel gelöst, seit er von Athen zurückkam, als im Gefühl der Sicherheit. Abdera aber ist näher gegen dem Hellespont gelegen als der Strymon und Eion, wo sie behaupten, daß er zu Schiff gestiegen wäre.

121. Die Hellenen aber, da sie Andros nicht zu erobern vermochten, wandten sich gegen Karystus, verheerten ihre Landschaft und zogen dann ab nach Salamis. Zuvörderst sonderten sie nun den Göttern Erstlinge aus, darunter drei Phöniciſche Dreiruder; das eine, um es auf dem Isthmus zu weihen, wo es auch zu meiner Zeit noch stand; das andere nach Sunium; das dritte dem Ujas auf Salamis selbst. *) Nach diesem vertheilten sie die Beute und sandten nach Delphi die Erstlinge, woraus eine Bildsäule gemacht ward, mit einem Schiffsnabel in der Hand, in der Größe von zwölf Ellen. Die steht eben da, wo der goldene Alexander von Macedonien steht.

122. Wie nun die Hellenen die Erstlinge nach Delphi sandten, fragten sie den Gott im Namen Aller, ob er die

*) Der Isthmus erhielt ein heiliges Siegesdenkmal, als die Bundesstätte der Hellenischen Eidgenossenschaft (vergl. VII, 145. Anm.) und als Bezirk des Poseidon, der zum Seesieg geholfen; Sunium, als das der Athene geheiligte Vorgebirg, welcher Göttin die h. lizerne Burg angehörte, von der der Feind abgeschlagen worden war (s. VII, 141.); Ujas erhielt das Dritte, als der Neacide, unter dessen Beistand und bei dessen Insel die Schlacht gewonnen worden (VIII, 64.).

Erstlinge ganz zu seinem Nutzen und Wohlaefallen bekommen. Da bejahte er's von allen Hellenen, nur von den Aegineten nicht; sondern forderte von ihnen den Preis von der Salaminischen Seeschlacht *) ein. Auf das hin weihten die Aegineten goldene Sterne, die auf einem ehernen Nasse stehen, drei an der Zahl, im Winkel zunächst dem Mischkrug des Krösus. **)

123 Nach der Vertheilung der Beute aber fuhren die Hellenen nach dem Isthmus, um dem Hellenen den Preis zu geben, der im Laufe dieses Krieges der Würdigste gewesen. Wie nun daselbst die Feldherren am Altare des Poseidon die Stimmen austheilten, um den Ersten und den Zweiten von Allen zu erkennen, da gab ein jeder seine Stimme sich selbst, da jeglicher dafür hielt, er sey der Beste gewesen; beim Zweiten aber traf die Mehrzahl überein im Erkenntniß für Themistokles. So standt die Andern vereinzelt; Themistokles aber hatte für den zweiten Preis bei weitem die Uebersahl.

124. Obwohl nun die Hellenen nicht dafür erkennen wollten, sondern abfuhren, ein jeglicher in seine Heimath ohne Erkenntniß, so stand doch Themistokles im Ruf und Ansehen, bei weitem der klügste Mann zu seyn in ganz Hellas. Weil er denn als Sieger nicht geehrt ward von den Genossen der Salaminischen Seeschlacht, so kam er gleich darauf nach Lacedämon, damit ihm seine Ehre werde. Und wirklich nahmen ihn die Lacedämonier herrlich auf, und ehrten ihn hoch. Den Kampfspreis zwar gaben sie dem Eurp-

*) S. Kap. 93.

**) I, 51.

biades, einen Oehlkrantz; den der Klugheit und Geschicklichkeit aber dem Themistokles, gleichfalls einen Oehlkrantz. Auch beschenkten sie ihn mit einem Wagen, dem schönsten, der in Sparta war, und nach reichlichem Lobe geleiteten ihn bei seinem Abgange dreihundert Auserlesene der Spartiaten, die sogenannten Ritter, *) bis zu den Tegeatischen Grenzen. Und ihn allein unter allen Menschen, wovon wir wissen, haben die Spartiaten geleitet.

125. Wie er aber aus Lacedämon nach Athen kam, so war da Timodemus von Aphidna, **) einer von Themistokles Feind, sonst aber eben kein ansehnlicher Mann, ganz toll vor Neid, und schimpfte den Themistokles ob seiner Reise nach Lacedämon und rückte ihm vor, seine Ehren bei den Lacedämoniern verdanke er Athen und nicht sich selber. Da nun Timodemus nicht abließ, Solches zu sagen, antwortete er: „Ja wohl: als Belbiniten hätten mich die Spartiaten

*) Vergl. I, 67. VI, 56. Die dreihundert Ritter oder Auserlesenen waren junge Männer, die auf folgende Art ausgehoben wurden. Die Ephoren wählten drei Hippagreten (Ritter-Gräfen), und jeder von diesen erhob hundert Jünglinge mit Angabe des Grundes solcher Auszeichnung. Diese, obwohl Ritter genannt, waren eigentlich gewappnete Fußkämpfer, Hopliten. Sie begleiteten den König alle, oder doch theilweise in den Krieg, als eine Kernschar. Aus der Zahl der Austretenden wurden die fünf Agathoergen (Braven) genommen, die ein Jahr lang dem Staat in Sendungen dienten.

**) Ein Attischer Gau (vergl. VI, 109.) im nördlichen Attika, am Fuß des Parneß.

eben so wenig geehrt, wie dich, Freund, als Athener.“ *)
 So viel begab sich denn dazumal.

- *) **Belbina** hieß ein Inselchen zwischen **Megina** und **Sarnium**, dessen Einwohner sehr verachtet waren. Die Erklärer Herodot's haben es für nöthig gehalten, daß **Timodemus** ein **Belbinite** gewesen sey, wenn nicht der **Witz** des **Themistokles** seinen Stachel verlieren solle. Diese Ansicht wurde bestärkt durch die Art, wie bei **Plato** dieselbe Anekdote erzählt ist, wo der Scheltende ein **Seriphier** heißt und **Themistokles** sagt: „Wär' ich ein **Seriphier**, so würde ich freilich nicht zu solchem Ruhm gekommen seyn; du aber auch nicht, wenn du ein **Athener** wärst.“ Wie hier, so dachte man, sollten auch an unserer Stelle in **Themistokles** Worten die Heimath des **Themistokles** und die seines Angreifers einander entgegengesetzt seyn. Man nahm daher Anstoß an der obigen Angabe, daß **Timodemus** ein **Aphidnäer** (aus **Attika** gewesen; um so mehr, als die Lesart zweifelhaft schien, weil der **Sankroft'sche** Koder statt **Aphidnäer** **Athener**, und **Walla** keines von beiden hat. Allein die Lesart „**Athener**“ verdanken wir wohl nur einem **Verbesserer**, der, weil er den Gegensatz in **Themistokles** Antwort eben so auffaßte, wie unsere Erklärer, den **Timodemus** auch für einen **Belbiniten**, **Belbina** aber wahrscheinlich, wie **Meursius**, für einen **Attischen Gau** hielt, und daher durch Aenderung des Wortes **Aphidnäos** in **Athenäos** dem Uebelstande abzuhelpen glaubte. Und so scheint auch **Walla's** Schweigen aus dem Schwanken zwischen der gewöhnlichen Lesart **Aphidnäer** und dieser **Verbesserung** hervorgegangen. **Pauw** hingegen wußte sich schon besser zu helfen. Er meinte, **Timodemus** sey ein geborener **Belbinite** gewesen, durch irgend welche **Verdienste** aber zum **Attischen Bürger** gemacht und in den **Gau Aphidna** eingeschrieben worden. Freilich,

126. Artabazus aber, Pharnaces Sohn, der ein namhafter Mann unter den Persern schon vorher war, und noch mehr wurde nach den Plataischen Kämpfen, *) hatte mit sechs- mal zehntausend Mann aus dem Heere, das sich Mardonius erlesen, den König bis zum Uebergang begleitet. Wie nun Dieser in Asien war, und er, wieder auf dem Rückwege, nach Vakkene **) kam, während Mardonius in Thessalien und Macedonien überwinterte, und ihn noch gar nicht drängte, zum übrigen Heere zu stoßen, so glaubte er, die Potidaäer, ***) die abgefallen waren, nicht vorbeigehen zu dürfen,

um auch nur den Feind des Themistokles spielen zu können, mußte er wohl ein Attischer Bürger seyn; wenn er sich aber zu diesem aus einem verachteten Volk in den durch Verdienste aufgeschwungen hätte, dann wäre er ein merkwürdiger, und nicht, wie Herodot sagt, ein unansehnlicher Mann gewesen. Kurz, die von Wesseling und Schweighäuser dankbar angenommene Pauw'sche Auskunft ist entbehrlich. Nicht darin besteht der Witz des Themistokles, daß er dem Gegner seinen unbedeutenden Heimathort vorwürfe, und seine eigene ansehnlichere Vaterstadt dem gegenüberstelle: Themistokles war aus dem Gau Phrearrhö, der eben nicht bedeutender war, als Aphidna, der Heimathgau des Timodemus; zum Volk der Athener gehörte Dieser so gut, wie Jener: was ihm Themistokles sagt, ist: „Wäre ich freilich in einem Orte geboren, der für meine Talente keine Entwicklung, für Verdienste keinen Spielraum darböte, so würde ich eben so unberühmt seyn, wie du, der du, obgleich in einem Volke geboren, bei dem es hieran nicht fehlt, keine Talente und keine Verdienste hast.“

*) Bergl. VII, 66. IX, 41. 66. 89.

**) Bergl. VII, 125.

***) VII, 125.

ohne sie zu verknechten. Die Potidäaten waren nämlich, wie der König vorbeigezogen und das Schiffheer der Perser von Salamis davongeflohen war, offenermaßen von den Barbaren abgefallen; so auch die übrigen Bewohner von Pallene. Nunmehr belagerte also Artabazus Potidäa.

127. Da er aber auch die Olynthier des Abfalls vom König verdächtigte, so belagerte er auch diese Stadt. *) Darin saßen Bottiäer, **) die vom Thermaischn Busen ***) durch die Macedonier vertrieben waren. Nachdem er die durch Belagerung in die Hand bekam, führte er sie hinaus und schlachtete sie in einen See; die Stadt aber übergab er dem Toronäer †) Kritobulus zur Verwaltung und dem Chalcidischen Stamm. ††) Und so besetzten Chalcidier Olynthus.

128. Nach dessen Einnahme, setzte nun Artabazus Potidäa mit aller Anstrengung zu; und wie er sich dazuhielt, ließ sich mit ihm Timoreus, der Scionäer †††) Feldherr, auf Verrath ein; auf welchem Wege zwar von Anfang, weiß ich nicht zu sagen; denn das hört man nicht: zuletzt aber geschah es, wie folgt. So oft Timoreus einen Brief geschrieben und ihn dem Artabazus zuschicken wollte, oder

*) VII, 122.

**) VII, 125. 127. 185.

***) VII, 121.

†) VII, 22. 122.

††) Torone war eine Chalcidische Stadt, wie auch Apollonia ober dem Athos, und Chalcis ober Olynthus Kolonie des Euböischen Chalcis war. Diese Niederlassungen (um N. X. v. Chr. 740) gaben jener Halbinsel den Namen Chalcidice.

†††) VII, 125.

Artabazus dem Timoreus, wickelten sie denselben um die Kerben eines Pfeils, federten ihn und schossen ihn auf einen verabredeten Fleck. Timoreus ward aber entdeckt über seinem Verrath von Potidäa. Timoreus schoss nämlich auf den Fleck, verfehlte aber diese Stelle und traf einen Potidäaten in die Schulter. Um den Betroffenen lief nun ein Haufe zusammen, wie es gern geschieht im Kriege; die nahmen gleich den Pfeil, und wie sie den Brief bemerkten, trugen sie ihn zu den Feldherren. Denn es war da ein Bundesheer von allen Palländern. Wie aber die Feldherren den Brief gelesen und den Verräther erkannt hatten, beschloßen sie, den Timoreus nicht des Verrathes verhänglich zu machen, um der Scionderstadt willen, damit nicht die Scionder fortan in der Folgezeit für Verräther gälten. Auf solche Art war denn Dieser entdeckt.

129. Artabazus aber belagerte die Stadt bereits drei Monate, als im Meer eine starke Ebbe eintrat und lange Zeit erhielt. Wie denn die Barbaren die Seichte sahen, gingen sie nach Pallene hinüber. Da sie aber zwei Theile des Weges zurückgelegt hatten, und noch drei übrig waren, die sie fürder gehen mußten bis in Pallene, so kam eine starke Meeresanschwellung, wie sie noch niemalen, als die Leute dort zu Lande sagen, einzutreten pflegte. Die nun nicht schwimmen konnten, gingen unter; die es aber konnten, brachten die Potidäaten, die auf Fahrzeugen heranzuführen, um. Die Ursach aber von der Fluth und Anschwellung und dem Schicksale der Perser, sagen die Potidäaten, sey die gewesen, daß dieselben Perser, die also durch das Meer um-

kamen, gegen den Tempel und das Bild des Poseidon in der Vorstadt gefrevelt hatten. Und daß dies die Ursache war, sagen sie, meines Dafürhaltens, ganz recht. Die Ueberbliebenen aber führte Artabazus nach Thessalien zu Mardonius. So ging es also diesen, die den König geleitet hatten.

150. Das Schiffheer des Xerxes aber, was überblieben war, nachdem es auf der Flucht von Salamis Asien erreicht, und den König aus dem Chersonnes *) übergeführt hatte nach Abydos, überwinterte in Eyme. **) Mit Frühlingsanbruch aber sammelte es sich gleich in Samos, ***) woselbst ein Theil der Schiffe überwintert hatte. Bemannet waren sie zumeist mit Persern und Medern, und zu Feldherren bekamen sie den Mardonios, Bagäus-Sohn, †) und Artanutes, Artachäus Sohn, ††) deren Mitoberster ein Better war, den Artanutes selbst beigewählt hatte, Ithamithres. †††) So hart geschlagen aber, wie sie waren, gingen sie nicht weiter gen Abend hervor, wozu sie auch niemand nöthigte, sondern lagen in Samos auf der Hut, daß Jonien nicht abfalle, mit dreihundert Schiffen, die Jonischen eingerechnet. Indessen gewärtigten sie gar nicht, daß die Hellenen nach Jonien kommen würden, sondern würde ihnen genügen, ihr Heimathland zu hüten, wie sie daraus abnahmen, daß sie dieselben auf ihrer Flucht von Salamis nicht verfolgt, son-

*) Vergl. VII, 33.

**) Vergl. I, 149. 157. V, 123. VII, 194.

***) I, 142. III, 159 ff. VI, 22 ff.

†) Vergl. VII, 80.

††) Vergl. VII, 63.

†††) Vergl. VII, 67. IX, 102. Nach Andern: Amithres.

vern gerne abgelassen hätten. Zur See nun wären sie unterlegen nach eigenem Geständniß; zu Land aber, dachten sie, werde Mardonius bei weitem Meister seyn. So sahen sie in Samos zu Rath, ob sie etwa dem Feind einen Schaden thun könnten, und zugleich auf der Lauer, wie des Mardonius Handel ausfallen werde.

131. Die Hellenen aber weckte der Frühling, der anhub, und Mardonius, der in Thessalien stand. Das Landheer zwar sammelte sich noch nicht; das Schiffeer aber kam nach Aegina, hundert und zehn Schiffe an der Zahl. Feldherr und Schiffoberster war Leotychides, Menares Sohn, des Sohnes Hegekleos (Agesiläus), *) des Sohnes Hypokratides, des Sohnes Leotychides, des Sohnes Anaxilans, des Sohnes Archidämus (Archidämus), des Sohnes Anaxandrides, des Sohnes Theopompus, des Sohnes Nikander's, des Sohnes Charillus, des Sohnes Eunomus, des Sohnes Polydectes, des Sohnes Prptanis, des Sohnes Euryphon's, des Sohnes Prokles, des Sohnes Aristodämus (Aristodämus), des Sohnes Aristomachus, des Sohnes Kleodäus, des Sohnes Hyllus, des Sohnes Herakles **) — er war also aus dem andern Königs Hause. ***) Alle diese, außer

*) VI, 65. heißt Leotychides Großvater Agis, eine Variante, die leicht entstehen konnte, wie wir oft bei gleichbedeutenden Namen finden. Denn Agis heißt Führer, Fürst; Agesiläus (Ionisch Hegefileos) Volksführer, Volksfürst.

**) Alle diese Namen bezeichnen Adel, Macht, Ruhm, Volksliebe zc.

***) Nämlich aus dem der Eurypontiden. Vergl. VII, 204. VI, 51 f. V, 39.

den zwei nächst Leotychides genannten, *) waren Könige von Sparta. Der Aethener Feldherr aber war Xanthippus, Kriphron's Sohn. **)

132. Wie nun dort in Megina die Schiffe beisammen waren, kamen von den Joniern Gesandte in's Heerlager der Hellenen, die auch nach Sparta kurz zuvor gekommen waren und die Lacedämonier gebeten hatten, Jonien zu befreien; worunter auch Herodotus, Bassides Sohn, ***) war. Die hatten sich verschworen und einen Anschlag auf das Leben Strattis, des Nachhabers von Chios, †) gemacht, anfänglich ihrer sieben; da sie aber dessen ruchtbar wurden, indem einer aus ihrer Mitte ihr Vorhaben anzeigte, so machten sich die übrigen sechs heimlich fort aus Chios, und kamen nach Sparta und eben jetzt auch nach Megina mit der Bitte an die Hellenen, nach Jonien hinzufahren; brachten sie aber mit Mühe bis Delos. Denn vor allem Weiterliegenden hatten die Hellenen groß Arg, aus Unkunde der Gegenden, und weil die Meinung war, da wimmelte alles von Kriegsvolk; von Samos aber wußten sie nicht anders, als daß es so

*) Die zwei Könige desselben Hauses vor Leotychides waren Demaratus und Ariston. Wenn es also mit unserer Stelle seine Richtigkeit hat, so wäre, (in Vergleichung mit V, 65.) anzunehmen, daß der Stammbaum des Demaratus und Leotychides von Hippokratides an sich spalte, so zwar, daß Ariston ein älterer, Agesilaus ein jüngerer Sohn desselben gewesen.

**) Vergl. VI, 151. f. 136. VII, 53.

***) Vergl. Einleit. S. 10 Anm. 1.

†) Vergl. IV, 138.

weit läge, wie die Säulen des Heraktes. †) Nun traf es sich so, daß die Barbaren nicht wagten, gen Abend über

*) Bergl. II, 53. IV, 8. 42. 45. 181. 185. Wenn man nicht annehmen will, daß der Unwille Herodot's über die Gleichgültigkeit der Hellenen gegen sein heimathliches Jonien ihn hier ironischer und hyperbolischer habe sprechen lassen, als man sonst an ihm gewohnt ist: so läßt sich schwer begreifen, wie er einer Griechenflotte damaliger Zeit, worunter Korinthier, Megineten, Athener waren, solche Unkunde des Megäischen Meeres und Aengstlichkeit in Seefahrten beimessen konnte. Hat er uns doch selbst im dritten Buch von einer Heerfahrt der Pacedämonier (die sich zur See mit jenen keineswegs messen konnten) gerade nach Samos erzählt, welche an fünfzig Jahre früher fällt, als dieser Krieg; so auch von den noch früherem und ferneren überseeischen Anlagen der Megineten (II, 178 f. s. auch III, 59.); von dem kühnen Zug der Athener und Eretrier nach Kleinasien, wo sie Sarbes, zwanzig Jahre vor diesem erneuten Kampf mit Perres Macht, verbrannt hatten (V, 99 ff.). Und so erfahren wir auch später (IX, 90 ff.), daß es nicht so gar viel brauchte, um eben die Flotte, von der hier die Rede ist, sobald sie nur über die Stellung der Persischen Seemacht und die Verfassung der Jonier etwas unterrichtet war, zur Fahrt nach Samos zu bewegen. — Erwägt man dieß alles, so kann man in Versuchung gerathen, anzunehmen, daß Herodot diese Stelle in einer Zeit geschrieben, wo er noch minder vertraut mit der Geschichte der europäischen Griechen und ihres Seewesens war, als er es nach Erkundung mancher Geschichten, die wir in den früheren Büchern lesen, schon seyn mußte. Wir wissen ja ohnehin nicht, welchen Theil seines Werkes er zuerst bearbeitet hat; nur das sehen wir, daß er den größten Theil seines Lebens darauf verwandt haben muß. So

Samos hinauszufahren, vor lauter Angst; und die Hellenen, trotz den Bitten der Götter, nicht gen Morgen über Delos hinaus. So hütete, was zwischen ihnen lag, die Furcht.

133. Die Hellenen also fuhren nach Delos; Mardonius aber überwinterte in Thessalien. Von da aus sandte er an

könnte es wohl seyn, daß er die Geschichte der Kriege zwischen Athen und Megina, die Korinthischen, wie überhaupt die Peloponnesischen Geschichten, auch das Meiste von der Geschichte Attika's erst später in sein Werk verflochten hätte, nachdem er das Europäische Griechenland bereist hatte; und dieß wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß wir die genannten Parthieen meist nur episodisch eingewebt finden. Die orientalischen Geschichten aber und das Wesentliche von den Perserkriegen, dürfte er damals bereits aufgezeichnet gehabt, und vorher in Samos ausgearbeitet haben (vergl. Einleit. S. 24 und die Anm. zu VII, 103.); so doch, daß in der Darstellung der Perserkriege, die wir jetzt lesen, viele Nachträge und Berichtigungen, die ihm seine Griechischen Reisen und sein Aufenthalt in Athen an die Hand gaben, mitenthaltend seyn müssen. In Samos nun und nach den Berichten der Samier könnte auch unsere Stelle geschrieben seyn. Denn Samier waren es (nach IX, 96.), welche das Schiffeer der Griechen vermochten, nach Ionien zu schiffen; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie und ihre Nachkommen, um ihren Antheil an dem Ruhme des Sieges bei Mykale, den diese Expedition zur Folge hatte, gehörig hervorzuheben, die vorherige Verfassung der Hellenischen Bundesflotte gerne so ansehen und schildern mochten, als würde sie sich zu diesem Zuge, ohne die Aufmunterung durch die Samischen Gesandten und den Bund mit Samos, gar nicht haben entschließen können.

die Orakel einen Europäer von Geburt, *) mit Namen *Nys* [Maus], mit dem Auftrage, überall hinzugehen um Sprüche, wo es ihm solche einzuholen möglich wäre. Was er denn von den Orakeln erfahren wollte bei solchem Auftrage, weiß ich nicht anzugeben; denn das hört man nicht; ich halte aber dafür, daß er ihn um keiner andern, als der vorhandenen Händel willen, gesandt.

134. Von diesem *Nys* ist bekannt, daß er nach *Leba-dea* **) kam, und um Lohn einen Eingeborenen gewann, zum *Trophonius* ***) hinabzusteigen; auch daß er in's Phocische

*) Nach den Erklärern: aus der Karischen Stadt *Euro-pus*, was schon dadurch wahrscheinlich wird, daß wir auch bei späteren Gelegenheiten *Karier* als Dolmetscher mit den Griechen von den Persern gebraucht finden; noch mehr aber spricht dafür *Kop.* 155. 3. E.

**) Eine Stadt im nördlichen *Böotien*, zwischen den Nordhängen des *Helikon*; und dem *Kopäischen* See, nah an der Vereinigung des kleinen Flusses *Phalarus* mit dem jähen Stiehbach *Hercyna*, die in jenen See fließen; gelegen auf dem Wege nach *Delphi* und nach *Athen*, gegen Norden mit dem Gebiet von *Charonéa*, gegen Nordwest mit dem das zwei bis drei Meilen entfernten *Orchomenus*, gegen Südwest mit dem des näheren *Koronéa* grenzend; umgeben von fettem Weizenfeld; jetzt *Pivadia* mit Ruinen einer alten Felsenburg.

***) Dieser *Trophonius* (zu deutsch: Nährer) erscheint mit seinem Bruder *Agamédes* (Sinnreich) in epischen Sagen als kunstreicher Baumeister unterirdischer Schatzhäuser und zugleich als schlauer Dieb in *Arkadien* und *Elis*, *Orchomenus* und *Delphi*, auf ähnliche Weise, wie die beiden *Ägyptischen* Brüder in dem Märchen vom

Schachhause des Königs Rampfinit (II, 121.), welches ohne Zweifel Griechischen Ursprunges ist. In Lebadea aber, in dessen Hain ihn die Erde verschlungen haben sollte, ward er angebetet als unterirdischer, orakelgebender Gott. Während die epische Sage ihn und seinen Bruder bald zu Söhnen des Minyischen Königs Erginus, bald eines Arkadischen Königs macht, heißt er im Kultus Zeus Trophonios (Nähr-Gott) und Zeus König; Demeter Europa (die dunkle Mutter-Göttin) heißt seine Amme; Hercyna (die heimliche Göttin), von welcher der Gießbach bei Lebadea seinen Namen hatte, und deren Bild in der Felsengrotte, wo der letztere entsprang, neben dem seinigen stand, beide mit Schlangensstäben in Händen (als Heil-Gottheiten), wird Trophonios Tochter genannt, und ihre Einheit mit der Kora bezeichnet. der Mythos; dadurch, daß er sie zu einer Gespielin derselben macht. Ferner erklärten schon die alten Gottesgelehrten den Trophonios für eins mit Hermes (der auch unterirdische Schätze anlegt, — schlamer Dieb und Nährgott ist). Alle diese Momente, so wie andere Verknüpfungen seines Mythos und Symbole seines Kultus, charakterisiren des Trophonios Religion hinlänglich als eine Aegyptisch-griechische, die in eine Reihe gehört mit den Attischen, Eleusinischen, Arkadischen, Kadmeischen und Minyischen Kulte und Mysterien; wie denn auch die Urwohner von Lebadea mit den Pelasgern von Athen und Arkadien mythisch und genealogisch verknüpft sind. Im Hain des Trophonios bei Lebadea stand der Tempel, und darin eine Asklepios (Aesculap) ähnliche Bildsäule desselben; dann auch ein Heiligthum der Demeter Europa, das Zeus Hystios (Regensgott); weiter ein Tempel der Kora Hera und des König Zeus, groß angelegt, aber unvollendet; noch einer mit Bildern des Kronos, der Hera und des Zeus, und ein Heiligthum des Apoll. — Wer das Orakel des Trophonios angehen wollte, hatte sich

eine gesetzliche Frist im Gemach des guten Dämon's und der guten Fügung aufzuhalten, in der Hercyna zu baden und sich zu nähren von dem Fleische der Opfer, die er dem Trophonios und seinen Söhnen, dem Apoll, Kronos, König Zeus, der Hera Henioche (Bügelhalterin) und der Demeter Europa darbringen mußte. Nach den Eingeweiden dieser Opfer beurtheilte ein Seher, ob Trophonios den Besucher freundlich empfangen werde. In der Nacht, wo der Letztere zum Trophonios hinabstieg, opferte er noch einen Widder in die Grube des Agamēdes (Trophonios Bruder); und fiel auch dieß Opfer günstig aus, so durfte er mit guter Hoffnung dem Orakel nahen. Nun führten ihn in der Nacht zwei dreizehnjährige Lebadeerknaben, Hermen genannt, zum Bach Hercyna, wo sie ihn wuschen und einsalbten. Hierauf ward er von den Priestern zu zwei Quellen geführt, dem des Vergessens und dem der Erinnerung, von welchen beiden er trinken mußte. Dann bekam er ein altes Götterbild zu schauen und anzubeten, und darauf wurde er, angethan mit einem linnenen bänderumwundenen Leibrock und mit landesüblichen Schuhen, nach dem Orakel geleitet, welches ober dem Hain am Berge lag. Dieß war ein höhlenähnliches Gebäu. Auf einer Leiter stieg er hier in ein Gemach hinab, an dessen Boden er, mit Lanzen und Honigkuchen gegen die Schlangen der Tiefe versehen, in einen schmalen Stollen einfuhr, durch den er, wie vom Wirbel ergriffen, hinunterstürzte. Hier umgaben ihn Erscheinungen, die sein Auge und Ohr betäubten und seinen Sinn erschreckten, aber nicht für jeden dieselben waren. Mit den Füßen voraus kam er aus dem Schlunde zurück, ward in seiner Betäubung von den Priestern empfangen, und unweit des Heiligthums auf den Stuhl der Erinnerung gesetzt. Da fragten sie ihm ab, was er gesehen und vernommen, und gaben ihm darnach die ge-

Abä zum Orakel kam. *) Namentlich ging er aber auch nach Theben, und da nahm er gleich, einmal bei'm Ismenischen Apoll ein Orakel — die werden aber dort, wie in Olympia, mit Opfern eingeholt **) — sodann gewann er einen

hörigen Aufschlüsse. Nun schaffte man ihn wieder in das Haus des guten Dämon und der guten Fügung, wo er sich erholte. Was er gehört und gesehen, lag ihm ob, auf eine Tafel aufzuschreiben und dieselbe zu weihen. Manche sollten Aufschlüsse über ihren Tod und über die Unterwelt mitgebracht haben; Andere sollten blüster und trübsinnig und des Lachens entwöhnt worden seyn; daher das Sprichwort von einem Schwermüthigen: „Er hat bei Trophonius Orakel eingeholt.“ Dieses Orakel soll nicht nur noch im zweiten Jahrhundert nach diesen Perserkriegen, den Sieg der Thebater bei Leuktra und später des Macedoniers Philipp's Tod prophezeit, sondern auch dem Römer Sulla seine Siege vorhergesagt, und noch in Plutarch's Zeit seine Sprüche (in Prosa) ertheilt haben.

*) Vergl. Kap. 27. mit Anm. 1

**) D. h. die Weissagung rückte hier aus der Opferflamme und Opferasche erschlossen zu werden, aus welchen auch in Olympia die Deutung durch ein eigenes Sehergeschlecht ertheilt wurde; so wie dieselbe Art von Wahrsagung in alter Zeit zu Delphi üblich war. Das Ismenion, der mit goldenen Dreifüssen ausgestattete Tempel des weissagenden Apoll (vergl. I, 52. V, 59.), lag am Hügel und Fluß Ismenos, rechts vom Elektrischen Thore Thebens, das nach Platäa hinausführte. Es war eine Stiftung der Kadmeischen Pelasger (vor der Bbotiereinwanderung). Denn hier sollte der Kadmeische Seher Tirésias geweissagt haben, und vor dem Tempel zeigte man einen Stein, worauf seine Tochter, die Prophetin Manto, gesessen. Auch verbinden die Sagen dieses Heiligthum mit dem Pelasgischen Orakel in Do-

Fremden, nicht einen Thebaner, mit Geld, daß er im Amphiarosheiligtume schlief. Denn kein Thebaner darf hier Weissagung holen aus folgendem Grunde. Amphiaros hieß sie durch eine Orakelstimme wählen zwischen dem, ob sie ihn zum Wahrsayer oder zum Streitgenossen haben wollten, doch eins ohne das andere; und sie wählten ihn zum Streitgenossen. Aus diesem Grunde darf kein Thebaner hier um Weissagung schlafen. *)

dóna. Und fortwährend wurde ein mystischer Gebrauch, der an dieses Heiligthum geknüpft war, ein periodisches Hin- und Hertragen von Dreifüßer (vergl. Anm. 4. zu Kap. 27.) von einem in Böotien zurückgebliebenen Kadmeergeschlecht, den sogenannten Althebanern, versehen. Kurz vor diesen Perserkriegen hatte der berühmte Sicyonische Bildner Kanachus ein kolossales Holzbild des Apollon für dieses Heiligthum gearbeitet. — Auch dieses alte Orakel stand noch zur Zeit der Leuktrischen Schlacht im Ansehen; verslumpte aber nach der Zerströbung Thebens durch die Macedonier.

- *) Amphiaros, nach der zwischen Sage ein Argivischer Fürst und Seher, der unter den sieben Heroen vor Theben war, diesen ihre Niederlage vorher sagte, und während derselben sammt Ross und Wagen von der Erde verschlungen wurde (wie Trophonius), genoss im Peloponnes, im Böotischen Tanagra, auch bei Dröpus, und vorzüglich hier bei Theben göttliche Verehrung, wo er Orakel durch Träume gab. (Vergl. über ihn I, 46. 49. 52. u. d. Anm. 2. zu VIII, 79.) Das letztere Heiligthum desselben lag links an dem Wege von Theben nach dem nahen Potnia (südwestlich von Theben). Wer bei ihm Rath suchte, schlachtete ihm einen Widder (wie beim Trophoniusorakel dem Agamédes) und schlief im Tempel auf dem Fell

135. Folgendes aber ist mir zum größten Wunder, was man bei den Thebanern hört. Dieser Europäer Mys nämlich sey, auf seiner Wanderung bei allen Orakeln herum, auch in den Bezirk des Apollon Prous (des Schreckbaren) gekommen. Dieß Heiligthum heißt Proun (Schreckenhain), gehört den Thebanern und liegt ober dem Kopaischen See am Gefirge nächst der Stadt Akräphia. *) Wie nun der-

dieses Widderß; worauf er in Träumen die gesuchte Ein-
gebung empfing. Wie Amphiaräus, als der von der Erde
verschlungene Weissager, dann durch das Widderßsymbol,
und noch durch andere Flüge seines Kultus dem Tropho-
nius verwandt ist, so bezeichnen überhaupt seine Mythen
durch die Verbindung, in welche sie ihn mit dem (Pe-
lasgischen) Argos und den (Pelasgischen) Kadmées-
ern setzen, mit deren Wanderungen auch noch die Sagen
von seinen Söhnen zusammenhängen, seinen Kult als
einen Altgriechischen von der oben in der Note über
Trophonius erwähnten Klasse. Dieß ist auch der wahre
Grund, warum kein Thebaner im Amphiaräusheiligthum
schlafen durfte. So wie die Böotier, als sie sich mit
Vertreibung der Kadméeser in Theben festsetzten, den
Tempelbiens des Ismenischen Apollon eingebore-
nen Kadméesischen-Pelasgischen Geschlechtern überließen, so
eigneten sie sich auch den Amphiaräus nur in so fern zu,
als sie ihn, seit sie Herren des Landes und seines Gebie-
tes waren, auch für ihren Gott und Helfer in Kämpfen
ansahen; dagegen des religiösen Umganges mit ihm sich
in dem Gefühle enthielten, daß sie mit seinem innern
Wesen nicht vertraut seyen.

*) Proun hieß die dreieckförmige Höhe, die durch das Tene-
rische Feld und den Kopaischen See (Linne di Li-
vabia oder Topolia) von Theben getrennt, zwischen dem
Nordrand des See's und dem Strand des Euböischen

selbige Mys in dieß Heiligthum getreten, haben ihn drei erwählte Bürger von der Gemeinde wegen begleitet, um die erfolgende Gottesstimme aufzuschreiben. Da plötzlich habe der Weissagepriester *) in barbarischer Zunge sich vernehmen lassen, **) und hätten die begleitenden Thebauer vor lauter Verwunderung, eine barbarische Zunge statt der Hellenischen zu hören, nicht gewußt, was sie nun machen sollen, der Européer Mos aber ihnen schnell die Schreiktafel aus der Hand gerissen, und darauf die Worte des Propheten nachgeschrieben, mit dem Bedeuten, er spreche in Karischer Zunge; und da er's aufgeschrieben, sey er nach Thessalien abgegangen. ***)

Meeres liegt. An ihrem waldigen Abhange stand der Tempel des Apollon Ptous, ein Altminyéisches Heiligthum. Hier sollte, Leto, erschreckt durch einen Eber, wie solche noch später in den dortigen Waldungen haupften, den Gott, dem das Ptoon heilig war, geboren und dieses von ihrem Schreck seinen Namen bekommen haben. Auch Kräphia war eine alte Minyerstadt. Jetzt soll an ihrer Stelle Kardizza oder Proscina liegen.

*) Nach Andern: die Weissagepriesterin.

**) Sonst pflegte er Aeolisch zu sprechen.

***) Wenn sich die Thebauer besannen, so mußte ihnen das Wunder erklärlich werden. Denn Apollon war ja eben so heimisch in Karien, wie in ihrem Lande, und hatte dort namentlich bei Altमित im Didymäon schon vor der Ioniereinwanderung durch das mit den Altgriechischen Apollonpriestern verwandte Sehergeschlecht der Branchiden (vergl. I, 46. 92. 157 ff. II, 159. V, 36. VI, 19.) Orakel gegeben. Er mußte also auch Karisch reden können. — Uebrigens blühte das Orakel des Ptoischen

136. Mardonius aber, nachdem er gelesen hatte, was die Orakel besagten, schickte darauf als Gesandten nach Athen den Alexander, Amyntas Sohn von Macedonien, theils weil ihm die Perser anverwandt waren; denn der Perser Bubares hatte Alexander's Schwester, Θυγα, *) des Amyntas Tochter, zur Frau, deren Sohn der Amyntas in Asien war, so geheissen nach seiner Mutter Vater, welcher Alabanda vom König geschenkt bekam, eine große Stadt in Phrygien; **) theils aber auch schickte Mardonius den Alexander, in Erfahrung, daß er ihr Fremdenwirth ***) und Wohlthäter sey. †) Denn so gedachte er vor allem die Athener bezugewinnen; da er hörte, daß sie ein zahlreiches und streitbares Volk seyen, auch wohl wußte, daß ihre Niederlagen zur See vornämlich das Werk der Athener gewesen. Durch ihren Beitritt verhoffte er denn leichtlich zur See Meister zu werden — was auch geschehen wäre — zu Land aber dachte er, bei weitem überlegen zu seyn; und so bemaß er

Apoll auch noch zur Zeit der Leuktrischen Schlacht, wie das des Ismenischen, und kam zu gleicher Zeit mit diesem in Abnahme. Plutarch fand die Gegend wüst und öde; kaum daß man einmal einen weidenden Hirten dort erblickte.

*) Vergl. V, 21.

**) Alabanda kennen wir nur als eine Stadt im innern Karien, und mir ist nicht bekannt, daß Phrygiens Grenzen sich jemals bis dahin ausgedehnt hätten. Stephanus, der Byzantiner, gibt für unser Alabanda Alabastra, von dem wir aber sonst auch nichts wissen.

***) Vergl. VI, 57. Anm. 2.

†) Vergl. 145 f. VII, 175. IX, 44. 45.

ſich, die Oberhand über die Hellenen zu gewinnen. Vielleicht mögen auch die Orakel ihm Solches vorgeſtellt und gerathen haben, ſich mit dem Athenervolt zu verbünden, daß er denenzuſolge hinſandte.

137. Dieſes Alexander's ſiebenter Stammherr *) aber iſt Perdikkas, **) der die Machtthabung über die Macedonier gewonnen auf folgende Art. Aus Argos flohen zu den Jlyriern drei Brüder von Temenus Geſchlecht, ***) Gaanæs, Peropus und Perdikkas. Und aus Jlyrien gingen ſie hinüber in das obere Macedonien und kamen in die Stadt Leſbja. †) Hier wurden ſie nun Lohnknechte bei dem König; da der Eine die Pferde weidete, der Andere die Rinder, der Jüngſte aber, Perdikkas, das Kleinvieh. Es waren aber vor Alters auch die Machthaber in den Landen wenig bemittelt, nicht bloß das Volk; und ſo buk die Frau des Königs ſelber für ſie. So oft nun das Brod des jungen Lohnknechtes Perdikkas gebacken ward, lief es noch einmal ſo groß auf. Und da das immer wieder geſchah, ſagte ſie's

*) Nach Griechiſcher Zählung (vergl. I, 91. Anm.); nach unſrer der ſechſte (ſ. Kap. 159.).

**) Vergl. V, 22.

***) Alſo Herakliden; denn Temenus iſt der Enkel des Herakles, der bei der Heraklidenwanderung Argos eroberte.

†) Dieſe alte Stadt muß alſo wohl nördlich von den Kambuſiſchen Bergen, ſüdwärts vom Knoten des Barnus im Hochthale des Haliaakmon (Bichliſta) geſucht werden. Es iſt auch aus andern Gründen wahrſcheinlich, daß in dieſem Gebirgskranze, der die Landſchaften Dreſtiß und Kliméa einfaßte, das alte Maketa (das urſprüngliche Macedonien) lag.

ihrem Mann. Wie der das hörte, ging ihm gleich bei, das sey ein Wunderzeichen und gehe auf etwas Großes. Er berief denn die Lohnknechte und bedeutete sie, sein Land zu verlassen. Sie aber sagten, billigerweise müßten sie ihren Lohn bekommen, ehe sie gingen. Der König sofort, wie er vom Lohn hörte — und es schien gerade die Sonne zum Rouchfang herein in's Haus — sprach, von Gott geschlagen: „Zum Lohn geb' ich, euch nach Verdienst das da;“ wozu er auf die Sonne wies. Gauanes nun und Néropus, die ältern Brüder, standen ganz verduzt, wie sie das hörten; der Knabe aber, der grade ein Messer in der Hand hatte, sprach: „Wir nehmen's an, o König, was du gibst“ und dabei umschrieb er mit dem Messer den Sonnenschein auf dem Estrich des Hauses; dann schöpfte er von dem umschriebenen Sonnenschein dreimal in seinen Busen, *) und so zog er ab und seine Brüder mit ihm.

138. Die gingen denn fort; dem König aber erklärte seiner Schöffen einer, was der Knabe da gemacht habe, und wie mit Bedacht der Jüngste von ihnen das Gebotene genommen. Wie er das hörte, ward er scharf und schickte ihnen Reiter nach, sie zu tödten. In dieser Gegend ist aber ein Fluß, dem opfern die Nachkommen dieser Männer aus Argos als Retter. **) Der lief, sobald die Temeniden durch waren, so gewaltig an, daß die Reiter nicht durchkonnten. Sie

*) Der Busen oder Bausch des Gewandes diente den Alten statt der Tasche.

**) Wahrscheinlich der Haliakmon oder einer seiner Nebenflüsse.

aber kamen in eine andere Landschaft Macedoniens, und wohnten da nahe den so genannten Gärten des Midas, Gordius Sohn, *) in welchen die Rosen wild wachien, jegliche von sechzig Blättern und von ungemeinem Wohlgeruch. In diesen Gärten ward auch Silen gefangen, wie man bei den Macedoniern hört. **) Und über den Gärten liegt ein Gebirg, Bermion mit Namen, unersteiglich vor Kälte. ***)

*) Vergl. I, 14. 35.

**) Also war der Bacchusdienst auch bei den Europäischen Phrygiern (denn diese saßen in der Urzeit hier zwischen dem Haliakmon und dem Vermiusgebirg), so wie bei den, wahrscheinlich von hier ausgegangenen, Asiatischen Phrygiern ursprünglich einheimisch; und folglich haben ihn auch die Letzteren nicht aus Indien bekommen. Auf Macedoniens Gebirgen schwärmte seit Menschengedenken der wildfröhliche Feierzug des Dionysos umher; darunter der alte, feiste, immertrunkene Silen (vergl. VII, 26. Anm.). Derselbe ist aber auch ein göttlicher Sänger und Weiser, der das Innere aller Naturen kennt. Doch um sich als solcher vernehmen zu lassen, mußte er, wie die ihm ähnlichen geistbegabten Dämonen Nereus, Glaucus, Proteus, gefangen und gebunden werden. Einst hatte er sich denn von seinen Mitschwärmern verloren, und war in den Rosengärten des Midas eingeschlummert. Hier wurde er gefunden, mit Blumengewinden gefesselt, und, so genöthigt, sang er ein hohes Lied vom Ursprung der Götter, von der Entstehung der Welt und aller Wesen harmonischer Ordnung.

***) Das Bermion oder der Vermius ist ein östlicher Arm des Barnus, der gegen das linke Ufer des Haliakmon herabstreift, wo sich dieser der Küste nähert. Vergl. auch VII, 73. mit Anm.

Von da aus nun, wie sie diesen Strich eingenommen, unterwarfen sie auch das ubrige Macedonien. *)

- *) Dieser anfängliche Sitz und Ausgangspunkt der Temenidenherrschaft muß also, allem Vorhergegangenen zufolge, der Landstreifen Makedoniens zwischen Eubias und Haliakmon seyn, der sich in starker Verengung bis an die Westküste des Thermaïschen Busens erstreckt; und eben diesen Fleck Landes hat Herodot schon VII, 127. als den Grenzstrich des eigentlichen Makedoniens gegen Osten bezeichnet, indem er dort (wie in der Anm. zu jener Stelle bemerkt ist) unter Makedonien nicht das Gebiet dieses Reiches versteht; denn das erstreckte sich schon damals ostwärts über Bottiaïa, Myzdonien, Albedonien, Anthemus, südlich über Althrygien (eine der frühesten Eroberungen) und Altpirien; sondern damit das Wohnland des Makedonischen Volkstammes bezeichnet, der, dem Inhalt unserer zwei Kap. zufolge, ursprünglich von Illyriens Grenzen bis in dieses Delta des Haliakmon und Eubias verbreitet war. In dem letzteren hätten sich denn, nach der vorstehenden Volksfage, die Temeniden, Argivische Einwanderer, festgesetzt, und von da aus die südlicheren Landschaften, gegen Westen das obere oder innere Makedonien (Maketa und seine Umgebung) und sofort auch die gegen Osten gelegenen, von andern Volkstämmen bewohnten Lande erobert; und auf diese Art das Makedonische Reich gegründet. Vergl. auch die Anm. zu VII, 110. 112. 125. z. E.; Auf gleiche Weise, nur noch ausführlicher, stellt Thucydides die Entstehung dieses Reiches dar (II, 99.); und auch er erkennt die Temeniden als Gründer desselben, und Perdikkas als den ersten, da er (II, 100.) vor Archelaus, dem Enkel unseres Alexander, acht Könige zählt; von Alexander selbst also, in Uebereinstimmung mit

139. Von diesem Perdikkas stammte Alexander, wie folgt. Alexander war des Amyntas Sohn, Amyntas aber

Herodot, rückwärts sechs Temeniden rechnet (vergl. das folg. Kap.). Nach diesen Angaben hätte die Dynastie der Temeniden in Macedonien etwa 670 J. v. Chr. begonnen. Dieß nach der Macedonischen Volkssage. Eine Argivische Sage aber erzählte, der Bruder Phidon's, des Königs von Argos (vergl. VI, 127. S. 759 Anm. und verbessere dort Z. 10 von unten: einen älteren in einen jüngeren), Karanus, gleichfalls ein Temenide, habe, ausgerüstet von seinem mächtigen Bruder, Edeffa eingenommen, welches in derselben Landschaft am Eubias lag, die Herodot als den Anfangspunkt der Temenidenherrschaft bezeichnet. Da man von diesem Karanus bis auf Alexander den Großen, den sechsten Nachfolger unseres Alexander's, Amyntas Sohn, sechzehn Könige (mit Einschluß des großen Alexander's) rechnete: so würde dadurch der Stammbaum der Temeniden noch um drei Ahnen länger; und die Gründung der Temenidendynastie in Macedonien fielen gegen ein Jahrhundert früher, als nach der Macedonischen Volkssage. Genug, daß beide Ueberlieferungen über den Ursprung des Geschlechtes und den Macedonischen Stammsitz desselben übereinstimmen. Daß derselbe zu Edeffa war, ist dadurch bestätigt, daß diese Stadt, auch als längst das ursprünglich-mygdonische Pella Residenz der Macedonierkönige geworden, noch immer als Begräbnisstätte der Fürsten und durch das Heiligthum ihres göttlichen Vorfahren Herakles für den Heerd des Reiches galt. Jedoch hatte das Macedonische Land schon vor der Argivischen Einwanderung in diese Gegend Einwohner Griechischen Stammes. Denn nicht nur saßen am Pindus und wahrscheinlich bis in das Hochthal, aus dem der Haliakmon strömt, wo, nach Herodot, die Temen-

des Alcetes; Alcetes Vater aber war Aëropus, dessen Vater Philippus, Philippos Vater Argäus und dessen Vater Perdikkas, der die Herrschaft gewann. Das ist denn die Abstammung des Alexander, Amyntas Sohn.

niden sich zuerst, als Lohnknechte aufhielten, die Altkdorier (s. I, 56.); sondern auch eben die Landschaft an den Grenzen Aethrygiens, in welcher sie sich zu Herren erhoben, ist keine andere, als das alte Emathien, welches durch die Ueberlieferung, wie durch die Namen seiner alten Städte Gortynia, Idomenäz. für einen Pelasgersitz erkannt wird. Erwägt man dieß, so kann man aus der Volksfage unserer Stelle noch einen ethnographischen Schluß ziehen. Denn obgleich die chronologischen Bestimmungen, welche die Genealogie der Macedonischen Temeniden im folgenden Kap. an die Hand gibt, auf eine minder frühe Zeit zurückführen, als die der Argivischen Tradition, so trägt jene Sage doch weit mehr das Gepräge einer Volksüberlieferung, und hat daher Früheres und Späteres in's Kurze zusammengezogen, und die Geschichte der Macedonischen Temeniden mit der des Volksstammes verschmolzen, an welchen sich dieselben angeschlossen. Ich denke mir den Zusammenhang so: Ursprünglich wohnte in Maketa (wo wir auch ein Argos finden) und in Emathien ein Pelasgisch-Hellenisches Volk. Dann drangen barbarische, Illyrische Stämme ein, und vertrieben einen Theil der Einwohner; die Andern unterdrückten sie. Damals waren die Pelasgisch-Hellenischen Macedonier, oder, wie die Sage vorgehend sagt, die Temeniden, Knechte. Durch verwandte Einwanderer aber verstärkt, erhob sich ein Theil zur Freiheit, und Dieser, unter den historischen Temeniden, gewann die Herrschaft über die bereits barbarisirten Macedonier und ihre Nachbarn.

140. Wie er denn ankam in Athen als Abgesandter des Mardonius, sagte er Folgendes: „Ihr Athener, Mardonius läßt euch sagen: Mir kommt eine Botschaft zu vom Könige, die sagt also: „„Ich erlasse den Athenern all ihre Vergehungen gegen mich; und nun, Mardonius, thue Folgendes. Erstlich gib ihnen ihr Land zurück; sodann sollen sie sich noch ein anderes dazu wählen, welches sie gern mögen, als freie Leute; und wenn sie anders mit mir vertragen wollen, so richte ihnen all' ihre Heiligthümer wieder auf, die ich verbrannt habe.““ — Da mir solches berichtet ist, bin ich gehalten, darnach zu thun, wosern nicht ihr entgegen seyd. Nun sag' ich euch: Was seyd ihr so rasend, Krieg wider den König zu erheben? Ihr könnt ja doch nicht Sieger bleiben, noch seyd ihr im Stand, es auf die Länge auszuhalten. Denn ihr habt ja die Menge von Xerxes Kriegs- heer und dessen Thaten vor Augen, und wisset auch die Macht, die ich bei mir habe; so zwar, daß, wosern ihr auch den Sieg gewännet; (wogu ihr keine Hoffnung habt, wenn ihr gut bei Sinne seyd), gleich eine andere noch so große da seyn wird. Wollet also nicht dem Könige Trug bieten, um euer Land zu verlieren, und immer für euch selbst Gefahr zu laufen; sondern verführet euch. Nun habt ihr die schönste Gelegenheit zur Ausöhnung, da der König selbst entgegenkomm'. Seyd frei durch ein Kriegsbündniß mit uns sonder Trug und Falsch. — Das hat denn Mardonius mir aufgegeben, euch, ihr Athener, zu sagen; ich aber will von dem Wohlwollen, das ich für euch hege, nichts reden, denn das braucht ihr nicht erst jetzt zu erfahren; und bitte euch nur, dem Mardonius zu folgen. Denn ich sehe keine Möglichkeit ein,

daß ihr auf die Länge mit Perres kriegen könntet. Denn sähe ich in euch die Möglichkeit, so wär' ich schon gar nicht zu euch gekommen mit solchen Vorschlägen. Ist doch des Königs Macht übermenschlich und sein Arm überlang. Wenn ihr also nicht jetzt gleich vertraget, wo sie euch so große Anerbietungen zum Vertrage machen, so ist mir angst und bang um euch, weil ihr von allen Verbündeten am meisten auf dem Heerweg lieget und so immer allein bluten müßt, da euer Land wie ausgesucht zur Freibahn des Krieges ist. So folget nun. Denn das ist viel werth für euch, wenn dieser große König euch allein von allen Hellenen die Vergehungen erlassen und Freund werden will.“ Das sagte Alexander.

141. Die Lacedämonier aber, in Erfahrung, daß Alexander nach Athen gehe, dem Barbaren einen Vertrag zu bewerkstelligen mit den Athenern, gedachten der Sprüche, *) daß ihnen verhängt sey, sammt den andern Doriern aus dem Peloponnes gestossen zu werden durch Meder und Athener, **) waren daher in großer Furcht, die Athener möchten mit dem

*) Vergl. V, 90. 93.

**) Schon in alter Zeit können leicht Sprüche aufgekommen seyn, welche den Doriern Vertreibung aus dem Peloponnes durch die Athener prophezeiten, da diese das einzige Volk waren, welches sich und seine Nationalität gegen den Andrang der Dorischen Einwanderer behauptet hatte (vergl. V, 76.). Die Deutung aber, daß die Athener in Verbindung mit den Medern dieß ausführen würden, scheint um 508 v. Chr. entstanden zu seyn, wo die Athener um ein Bündniß mit Persien gegen die Spartaner ansuchten, s. V, 73. Aber weder damals noch später ging die Prophezeiung so in Erfüllung.

Perfer vertragen und beschloßen alsbald Gesandte zu schicken. Nun traf sich's, daß sie zugleich vorkamen. Denn die Athener hatten es absichtlich so lange anstehen lassen, in der Ueberzeugung, daß die Lacedämonier schon die Gesandtschaft des Barbaren um Vertrag erfahren, und in Erfahrung dessen auch eiligst Gesandte schicken würden. Sie legten es also darauf an, vor den Lacedämoniern ihre Willensmeinung zu beurkunden.

142. Wie nun Alexander ausgeredet hatte, nahmen gleich die Gesandten von Sparta das Wort und sprachen: „Uns haben die Lacedämonier gesandt, euch zu bitten, daß ihr keine Neuerungen macht in Hellas, und keine Vorschläge annehmet von dem Barbaren. Denn das ist durchaus nicht recht, noch wohlstandig für irgend ein Volk der Hellenen, am wenigsten unfer allen aber für euch, aus vielen Gründen. Denn ihr habt diesen Krieg erregt, *) ohne unsern Willen, und um eure Herrschaft erhob sich der Kampf; **) jetzt aber geht er schon auf ganz Hellas. Und daß auch außer dem allen die Athener Schuld werden sollten an der Knechtschaft von Hellas, ist rein unerträglich, da ihr immerdar und von Alters her euch als die Befreier vieler Menschen zeiget. ***)

*) Durch die Verbrennung von Sardes. Vergl. V, 97 ff.

***) In so fern die Volksherrschaft in Athen durch die Perfer wieder aufgehoben werden, und die vertriebenen Pisistratiden wieder eingesezt werden sollten. Vergl. V, 96. VI, 94—107. 109. S. 745. VII, 6. VIII, 54.

****) Dieß geht auf die mythischen Verdienste der Athener um die Herakliden, um die Argivischen Heroen,

Eure Bedrängniß zwar bekümmert auch uns, daß eure Ernte euch schon zweimal Raub geworden, und eure Häuser schon so lang zerrüttet sind: dafür entbieten euch aber die Lacedämonier mit ihren Bundesgenossen, eure Weiber, und was von Hausleuten untauglich ist zum Kriege, alle zu unterhalten, so lang dieser Krieg währen wird. Und laßt euch nicht vom Macedonier Alexander bereden, wenn er des Mardonius Vorschlag herausstreicht. Denn ihm steht das zu: als ein Machthaber hält er's mit dem Machthaber. Euch jedoch steht es nicht zu, so ihr anders gut bei Sinn seyd und wohl wisset, daß bei Barbaren weder Treu, noch Glauben ist." Das sagten die Gesandten.

145. Die Athener aber antworteten erstlich dem Alexander, wie folgt: „Das wissen wir sohnehin, daß die Macht des Meders vielmal größer ist, als die unsere; also braucht man uns dieß nicht noch vorzurücken. Dennoch wolten wir, stets ringend nach Freiheit, auch so uns wehren, so lange wir können. Zu einem Vertrag aber mit dem Barbaren sollst du uns nicht zu überreden suchen, noch kann man uns dieß bereden. Geh denn und berichte dem Mardonius, daß die Athener sagen: so lange die Sonne den Weg wandelt, den sie jetzt geht, werden wir niemals mit Xerxes vertragen; sondern fortkin gegen ihn zur Wehre gehen, stark im Vertrauen auf den Beistand der Götter und der Heroen,

welche Xerxes bekriegten u. dgl. S. IX, 27. Dann kann man an die Plataer denken, deren sich die Athener annahmen, VI, 108.; wie dann auch an ihre Unternehmung zur Befreiung Joniens, die eben ein Anlaß zum Perserkrieg geworden war.

deren Wohnungen und Bilder er sich nicht gescheut hat zu verbrennen. Und du erscheine künftig nicht mehr mit solchen Vorschlägen vor den Athenern, noch wolle, in der Meinung, guten Dienst zu leisten, zu Freveln rathen. Denn wir wollen nicht; daß dir ein Leides von den Athenern geschehe, da da unser Ehrenwirth und Freund bist."

144. Dem Alexander gaben sie denn diese Antwort, den Gesandten von Sparta aber folgende: „Daß die Lacedämonier sich fürchteten vor einem Vertrage von uns mit dem Barbären, war etwas ganz Menschliches. Allein schimpflich war's denn doch, bei ihrer Kenntniß von der Gestimmung der Athener, Solches zu besorgen; da die Welt nicht so viel Gold hat, noch ein Land so edel ist an Schönheit und Trefflichkeit, daß wir dafür Medisch werden und Hellenas in Knechtschaft bringen möchten. Auch sind da viele und große Dinge, die uns das zu thun verwehren, selbst wenn wir möchten. Das Erste und Größte, der Götter Bildnisse und Wohnungen, die verbrannt und verschüttet sind; für welche wir gehalten sind, vielmehr Rache zu nehmen auf's Heußerste, als mit Dem zu vertragen, der das gethan hat. Wiederum, das Hellenenvolk, das ein Blut und eine Sprache mit uns hat, und gemeinsame Heiligthümer und Opfer und gleiche Art und Sitten, daran Verräther zu werden, den Athenern nicht gerathen mag. So sey denn gewiß, wo ihr deß nicht schon früher gewiß wart, so lange noch ein Athener übrig ist, werden wir nimmer mit Perres vertragen. Eure Fürsorge zwar für uns ehren wir, da ihr der Verräthung unserer Häuser so vorsehet, daß ihr unsere Hausleute

unterhalten wollet; wirklich habt ihr damit das Maß eurer Freundschaft erfüllt: wir wollen aber doch so ausdauern, wie wir eben sind, ohne euch zu beschweren. Nun aber, da die Sachen so stehen, lasset eiligst euer Heer ausziehen. Denn wie wir muthmaßen, wird's nicht lange anstehen, daß der Barbar da seyn wird, in unser Land einzudringen, sobald er nur die Botschaft vernimmt, daß wir nichts von dem thun wollen, was er von uns verlangt hat. Eh' also Dieser hier in Attika seyn kann, müssen wir schon zur Wehre in Böo- tien einrücken."*) Auf diese Antwort der Athener zogen sie denn wieder ab nach Sparta.

*) Diese beiden Antwortreden, die, zu solcher Zeit in solcher Sprache gehalten, mit Recht für das würdigste Denkmal der Athenergröße gelten, werden dem Aristides zugeschrieben.

Inhalt des neunten Buches.

**Vernichtung der zurückgebliebenen Landmacht
des Xerxes 1—89.**

Mardonius Einfall in Attika, Ausbruch der Hellenen 1—12.

Aleuaden und Thebaner für Mardonius 1—2. Mardonius bringt in's leere Athen, macht den Athenern auf Salamis Anerbietungen (Xycidas) 3—5. Gesandtschaft der Athener an die säumigen Spartaner (Xyacinthien. Isthmuswall. Chileus) 6—9. Pausanias und Eurynax Auszug 10. 11. Botschaft der Argiver an Mardonius 12.

Mardonius Rückzug und Lagerung bei Platää 15—18.

Neue Verheerung von Athen 13. Absteher des Mardonius nach Megara 14. Zug aus Attika, Lager am Asopus 15. Prophezeiung eines Persers 16. Ankunft der Phoccer im Persischen Lager; ihre Prüfung 17. 18.

**Ankunft der Hellenen in Böotien und vorläufige
Kämpfe 19—24.**

Ankunft der vereinigten Peloponnesier und Athener am Cithäron 19. Kampf mit der Reiterei (Tapferkeit der Athener) und Lob des Masius 20—24.

Schlachtordnung und Zahl der Hellenen und des Perserheeres 25—32.

Aufstellung an der Gargaphia 25. Streit der Tegeaten und Athener (mythische Großthaten) 26. 27. Ordnung

und Zahl der Hellenencontingente 28—30. Der Völker des Mar-
donius 31. 32.

Vorgänge vor der Schlacht bei Platää 33—57.

Ungünstige Oxyer auf beiden Seiten (Geschichte der Seher
Lisamenus [Melampus] und Hegesistratus, fünf große Kämpfe
der Spartiaten) 33—37. Marbonius schneidet den Hellenen
die Zufuhr ab, beunruhigt ihr Lager 39. 40. verachtet Artaba-
zus Rath, verkennt die Hellenischen Weissagungen, beschließt
die Schlacht 41—45. Alexander erscheint bei Nacht im Lager
der Athener 44. 45. Stellungwechsel der Spartaner und Athe-
ner; Marbonius Hohn 46—48. Bedrängniß der Hellenen.
Beschluß einer andern Stellung 49—51. Nächtlicher Aufbruch,
wobei die meisten Hellenen an das Herabeilighum hinabwei-
chen 52. Streit des Pausanias mit Anompharetus, der ihm aber
doch beim Abzuge folgt 53—57.

Schlacht bei Platää und Tod des Marbonius 58—66.

Marbonius Triumph und unordentlicher Angriff auf Laces-
dämonier und Tegeaten 58. 59. Pausanias Ruf an die Athe-
ner, die aber mit der Reiterei zu kämpfen haben 60. 61. Pau-
sanias Gebet, Erhörung, Sieg über die Perser (Demeterheiligh-
thum) 62—65. Artabazus Flucht 66.

Sieg der Athener über die Reiterei, Niederlage der Megae- rer und Phliaster 67—69.

Die geschlagenen Bötier ziehen nach Theben 67. Die Reit-
erei deckt die Flucht 68. Die am Herabeilighum gelagerten
Hellenen brechen auf; Megaeer und Phliaster fallen der Reite-
rei in die Hände 69.

Eroberung des Persischen Lagers, Sieg und Sieges- ehre 70—85.

Lacedämonier und Tegeaten erstürmen durch Hülfe der
Athener das Lager; Zahl der Gefallenen 70. Die preiswerthesten
Kämpfer (Perser, Saken, Marbonius; Lacedämonier, Tegeaten,

Athener; Aristodemus, Pposidonius, Kallikrates, Sophanes (Decelea; Lymbariden; Megina; Datus) 71--75. Pausanias und die Koerin 76. Verspätung der Mantineer und Eleer 77. Pausanias und Lampon 78. 79. Beutevertheilung und Weihgeschenke 80. 81. Die beiden Mahle des Pausanias 82. Merkwürdige Todtengebeine 83. Marbonius Leichnam entwendet und begraben 84. Hellenengräber bei Plataä 85.

Vorgänge nach der Schlacht bei Plataä 86--89.

Bestrafung der Medisch gesinnten Thebaner 86--88. Artabazus schwierige Flucht 89.

Bernichtung der Persischen Schiffmacht 90--122.

Fahrt der Hellenenflotte nach Samos 90--96.

Gesandtschaft der Samier nach Delos an die Hellenischen Flottenführer 90. Leotychides schließt mit den Samlern ein Bündniß (Hegeffstratus) 91. 92. (Der Geser Deiphonus und seines Vaters Euenius von Apollonia Schicksal 93--95.) Ankunft der Hellenen bei Samos; Entweichung der Perser nach Mykale, nach der Heimsendung der Phönicier, und Vereinigung mit einer dortigen Landmacht 96.

Vorgänge vor der Schlacht bei Mykale 97--101.

Verschanzung der Perser (Demeterheiligthum) 97. Die Hellenen fahren nach; Leotychides Aufruf an die Jonier; Landung 98. Die Perser entwaffnen die Samier und entfernen die Milesier 99. Wunderbares Gerücht vom gleichzeitigen Sieg bei Plataä 100. 101.

Schlacht bei Mykale 102--104.

Die Athener und ihre Schlachtreihe durchbrechen den Perserdamn und bringen in's Lager 102. Die Lacedämonier vollenden den Sieg; die Jonier (Samier und Milesier) helfen auch dazu 103. 104.

Siegesehre und Gewinn 105—106.

Die preiswerthesten Kämpfer (Athener; Hermolykus [Karpischer Krieg] Korinthier, Erögenier, Sicyonier) 105. Aufnahme der befreiten Jonier in den Hellenenbund 106.

Schmach der Perser 107—113.

Rückkehr der übrigen Perser nach Sardes (Masties und Artayntes, Xenagoras) 107. Xerxes Liebe zu Masties Frau; dann zu ihrer Tochter; Grausamkeit der Amestris; Tod des Masties 108—115.

Eroberung von Sestus durch die Athenier 114—121.

Fahrt der Hellenen nach dem Hellespont; die Lacedämonier schiffen heim; die Athenier belagern Sestus 114. Deobazus 115. Artayntes und sein Frevel 116. Der Athenier Ausbauer 117. Noth der Belagerten, Flucht der Perser, Uebergabe von Sestus 118. Deobazus Tod; Artayntes Gefangennahme 119. Das Zeichen; Artayntes und seines Sohnes Hinrichtung 120. Heimfahrt der Athenier mit der Beute 121.

Des Xerxes bedeutsames Wort 122.

Neuntes Buch (Kalliopé).

Mardonius Zug gegen Attika Ol. 75, 2. v. Chr. 479.

1. Mardonius nun, wie Alexander mit seiner Botschaft von den Athenern zurückkam, brach aus Thessalien auf und führte sein Heer eiligst gegen Athen; wobei er Alle, die in seinem Weg waren, mitnahm. Die Häupter von Thessalien aber ließen sich das bisher Geschehene nicht reuen, sondern trieben den Perser nur noch mehr an, und Thorax der La-

riffäer geleitete den Ferras mit auf seiner Flucht, und ließ jetzt offenermaßen den Mar donius nach Hellas herein. *)

2. Als nun das Heer auf seinem Zuge in Bdotien war, hielten die Thebaner den Mar donius auf und gaben ihm Rath, indem sie sagten, daß nirgends ein besserer Ort zum Heerlager sey, als dorten, und er solle nicht weiter gehen, sondern da Stand fassen und von da aus ganz Hellas wohl ohne Schwertstreich unterwerfen. Mit Gewalt nämlich möchten die Hellenen, wo sie eines Sinnes seyen, so wie sie zuvor zusammenhielten, selbst von der ganzen Welt schwerlich überwunden werden. „Willst du aber thun, was wir anempfehlen, so wirst du“ — versicherten sie — „ohne Mühe alle ihre Schritte verscklagen. Sende Geld an die hochmögenden Männer in den Städten. So wirst du Hellas entzweien, und sofort, die nicht auf deiner Seite sind, leichtlich mit deinen Anhängern unterwerfen.“

3. Das riethen denn Diese; er aber folgte nicht, sondern trug ein arges Gelüsten, Athen zum Zweiten einzunehmen, theils aus Unbesonnenheit; theils dachte er, durch Feuerzeichen auf den Inseln dem König, da er noch in Sardes war, zu verkünden, daß er Athen habe. Doch auch diesmal fand er bei seiner Ankunft in Attika die Athener nicht, sondern erfuhr, daß die meisten in Salamis und auf den Schiffen waren, und nahm die leere Stadt ein. Die Einnahme des Königs war aber diesem späteren Einfall des Mar donius um zehn Monate vorhergegangen. **)

*) Vergl. VII, 6. mit Anm. (VI, 127. S. 762 Anm.)

**) Vergl. die Anm. zu VIII. 65. am E. Demnach fiel der Einzug des Mar donius in das leere Athen in den Atti-

4. Wie aber Mardonius in Athen war, sandte er nach Salamis den Kurychides, einen Hellepontier, mit denselben Vorschlägen, die schon der Macedonier Alexander den Athener überbracht hatte. Das erließ er denn zum Zweiten an die Athener, obschon im Hinblick auf ihren abgünstigen Sinn, aber mit der Hoffnung, sie werden von ihrer Unbesonnenheit nachlassen, nun das ganze Attische Land verloren, und bereits in seiner Gewalt sey. Deshalb sandte er nun den Kurychides nach Salamis.

5. Der kam denn vor den Rath *) und saate seinen Auftrag von Mardonius. Da sprach einer der Rathsherren,

schen Monat Scirophorion, der zwischen unserm Mai und Juni fällt. (Vergl. die Ann. zu VIII, 94.)

*) Unter diesem Rath (Griechisch Bule) kann man den damals gewöhnlichen Attischen Staatsrath der Fünfhunderte verstehen (vergl. die Ann. zu V, 66, S. 609 unten und 610). Aus den zehn Phylen nämlich wurden jedes Jahr von den Männern, die sich dazu gemeldet hatten, und die (eh' Aristides Vorschlag jedem Bürger ohne Unterschied Anspruch auf die Rathswürde verschaffte) aus den drei ersten Schatzungsklassen seyn mußten, je fünfzig (also im Ganzen fünfhundert) durch's Loos erwählt, dann einer Prüfung unterworfen, und bildeten für dieß Jahr den Staatsrath. Aus diesen fünfhundert Rathsherren (Buleuten) versahen immer fünfzig aus einer und derselben Phyle einen bürgerlichen Monat lang die laufenden Funktionen des Staatsrathes, und hießen so lange Prytanes (Staatsverwalter. Die Ordnung, nach welcher so die Buleuten aller Phylen, in zehn Abtheilungen das Jahr durch, der Reihe nach an die Regierung kamen, ward ebenfalls durch's Loos bestimmt. Aus den jedesmaligen fünfzig

Cycidas, die Meinung aus: er halte für frommlich, daß sie den Antrag annähmen, den **Murghides** ihnen stelle, und ihn

Prytanen wurden ferner je für eine bürgerliche Woche (deren die **Prytanie** fünf umfaßte) zehn **Proédren** (Vorſitzer) und aus dieſen je für einen Tag der **Epistates** (Präſident des Staatsrathes) erloost, der ſich dann wieder aus den neun **Phylen**, die gegenwärtig nicht die **Prytanie** hatten, neun beſondere **Proédren** (Vorſitzer) erlooste. Der auf dieſe Weiſe konſtituirte **Attische Staatsrath** war für alle Staatsgeſchäfte, deren Entſcheidung der **Volksverſammlung** zuſtand, die vorbereitende, inſtruirende und leitende Behörde. Er ſtellte der **Volksverſammlung** die Tagesordnung, verlaß ſeinen vorgefaßten Beſchluß, und der **Epistat** leitete die Abſtimmung des Volkes. So war der **Rath** das Organ der Geſetzgebung und der Staatsökonomie, und hatte auch für dieſe Zweige eine (begrenzte) Strafgerechtigkeit. Zugleich ſtand ihm die Vorberathung über Krieg und Frieden und Bündniſſe mit andern Staaten zu. Nach dieſem letzteren Amtszweige iſt er auch an unſerer Stelle ganz an ſeinem Ort. Indeffen wiſſen wir durch andere Angaben der Alten, daß wenigſtens im vorhergehenden Kriegsjahre (480 v. Chr.) die Leitung des Staates dem **Areopagikentrath** (der **Bule ex Areiopagn**, vergl. VIII, 52. Anm.) anvertraut worden war, und daß dieſer die Zurückberufung der **Verwiesenen**, die Räumung **Athens** und die Ausrüſtung der Flotte kräftig angeordnet hatte. Unter den **Areopagiten** waren auch damals ſchon, als gewefene **Archonten**, **Themistokles** und **Kristibes**. Ueberhaupt wird der **Areopag**, dieſer ehrwürdige Rath, der lang für einen Anker des Staates galt, inſbeſondere als **Retter Athens** in den **Neberkriegen** geprieſen; und ſo könnte er auch in dieſem Falle ſungirt haben. Es war ein Vorrecht dieſes alten Rathes und Gerichtes, ſich des

vor die Volksgemeinde brächten. Diese Meinung also trug er vor, sey es, weil er Geld von Mardonius bekommen, sey es, daß ihn dieß eben gut dünkte. Die Athener aber ließen alsbald sich arg auf, sowohl die vom Rath, als die draußen, wie sie's vernahmen, umringten den Lycidas und steinigten ihn zu Tod. Den Hellepontier Murychides aber schickten sie

Staates anzunehmen, wenn ihm ein außerordentliches Unheil brohte. Ursprünglich war der Areopag die höchste Staatsbehörde, aus den Eupatriden, den alten Adelsgeschlechtern Attika's gebildet. Seit Solon ward er aus den jedesmal abtretenden Archonten besetzt, so doch, daß die aufzunehmenden von den bestehenden Areopagiten erst geprüft wurden. Bis auf Aristides mußten die Archonten, also auch die Areopagiten, Bürger der höchsten Schätzungsklasse seyn; aber auch nachher erhielten nur ansehnliche, edlere Männer die Würde. Wer sie erlangt hatte, behielt sie lebenslänglich. Der Areopag war der stehende Gerichtshof für vorsätzlichen Mord, absichtliche Vergiftung, Verwundung, Brandstiftung, und war für Erkenntnisse in diesen Sachen unverantwortlich. Ohne außerdem in die laufenden Staatsgeschäfte einzugreifen, übte er die Oberaufsicht über den öffentlichen Kultus, die bürgerlichen Geseze, die Polizeisachen, Sitten und Erziehung, verbunden mit einer bestimmten Strafgerechtigkeit. Eben als ein solches Kollegium von Wächtern des Staates hatte er auch die Befugniß, in gefährvollen Augenblicken auf eigene Autorität Hilfsmaßregeln für das ganze Volk zu ergreifen, und konnte dann auch durch Uebertragung von Seiten des sonst souveränen Volkes das Steuer des Staates in die Hand nehmen. Dieß war während dieser Perserkriege der Fall, und wiederholte sich später, als Xerxes Athen belagerte, und in der drohenden Lage nach der Schlacht bei Chäronéa.

unverleßt fort. Und ob dem Getümmel, das in Salamis um den Lycidas entstand, vernahmen auch die Weiber der Athener den Vorgang; und ein Weib rief das andere auf und nahmen einander mit, und gingen so auf eigenen Antrieb zum Hause des Lycidas, und da steinigten sie auch sein Weib und seine Kinder.

6. Nach Salamis aber waren die Athener hinübergegangen auf die Art: so lang sie noch eines Heeres aus dem Peloponnes zu ihrer Hülfswehr gewärtig waren, blieben sie in Attika; als die aber zu lang und säumig machten, und bereits der Feind, wie man hörte, in Böotien war, so schafften sie alles aus dem Weg, und gingen selbst nach Salamis hinüber; nach Lacedämon aber schickten sie Gesandte, sowohl um den Lacedämoniern Vorwürfe zu machen, daß sie so zusahen beim Eindrang des Barbaren in Attika, anstatt mit ihnen nach Böotien entgegenzurücken, als auch um sie zu erinnern, was der Perser ihnen alles versprochen, wenn sie überträten, und ihnen zu entbieten, wofern sie den Athenern nicht Beistand leisteten, würden sie sich schon selbst eine Abhülfe finden.

7. Die Lacedämonier hatten nämlich damals Festzeit und feierten ihre Hyacinthien, *) und achteten's über alles,

*) Diese Zeitbestimmung kommt mit der im 5ten Kap. (siehe d. Anm. dort) ziemlich überein. Denn die Hyacinthien, die einen Monat früher als die ihnen verwandten Karnéen (vergl. VI, 106. Anm. 2.) dem Apollon Karnéus gefeiert wurden, treffen nach dem längsten Tage in den Spartanischen Monat Hekatombeus den Attischen Hekabombäon, der unmittelbar auf den

dem Gott zu dienen; zugleich schanzten sie auch ihren Wall am Isthmus auf, der bereits Brustwehren bekam. — Wie

Scirophorion folgt, und halb unserm Juni, halb dem Juli entspricht. Sie waren ein Frühlingsfest, ge-
feiert in der Zeit, wo der Himmel Griechenlands heiß
glühte und die Erde üppig blühte. Dieses Fest war Dor-
dorisch, und ward daher auch nicht in Sparta selbst, son-
dern zu Amyklä, der alten Achäer- und Pelasger-
stadt an den Dörhängen des Taygetus südlich von
Sparta (vergl. IV, 145. und 119. mit Anm.), im Amy-
kläum, dem Heiligthum des Apollon, begangen. Dort
stand ein in Absätzen aufsteigender, kunstreich gearbeiteter
Thron des Gottes, in dessen Mitte das alte Bild des
Amykläischen Apoll von dreißig Ellen Höhe stand, eine
eherne Säule mit einem Helm oben, zwei Füßen unten,
nach den Seiten zwei Arme mit Lanze und Bogen hin-
ausstreckend. Das Fußgestell dieser Bildsäule hatte die
Gestalt eines Altars, der zugleich das Grabmal des
Hyacinthus war. Denn Hyacinthus war, nach der
vulgären Sage, der Liebling des Apollon Karneios
(des schlagenden Gottes), aber unvorsichtigerweise mit
dem Diskus von ihm getödtet und dann vergöttert. Je-
doch auch Apollo selbst hieß Hyacinthus, und Hyacinthus
ist nur ein symbolischer Name, von der dunkelfarben Iris-
blume hergenommen, welche nach dem Glauben der Alten
den Todten und der Unterwelt heilig war. In Wahrheit
war Hyacinthus den alten Amykläern eben das, was
den alten Athenern Erechtheus (vergl. die Anm. zu
VIII, 44. 41. 55.), den Eleusiniern Iacchus (s. die Anm.
zu VIII, 65.) war, jenes in der Altgriechischen Religion
unter so vielen Gestalten immer wiederkehrende göttliche
Wesen, welches als ein getödtetes angesehen und von
dessen Opfertode das Heil des Landes abgeleitet wurde.
Daher war dieß dem Hyacinthus gefeierte Jahresfest auch

Aber die Gesandten der Athener nach Lacedämon kamen in Begleitung von Gesandten aus Megara und Plataä, spra-

den Dorischen Lacedämoniern, seit sie die Amykläische Mark erobert hatten, ein so heiliger und wichtiger Kultus, daß sie nur durch die Erhaltung und treue Pflege desselben nach der hergebrachten Weise sich im Besitz dieses Landes erhalten und seiner Gaben erfreuen zu können glaubten. Daher, obgleich ein Mykelenesisches und immer eigentlich amykläisches (nicht in Sparta selbst gefeiertes) Fest, waren die Hyacinthien doch von den Spartanern neben den Karnäen als ihr größtes Nationalfest angesehen. Die Karnäen aber, nach Ursprung und religiöser Beziehung ganz dasselbe Fest (auch sie galten dem geopfertem Götterjüngling), unterschieden sich ursprünglich nur dadurch von den Hyacinthien, daß diese von der Gemeinde zu Amyklä, die Karnäen von der Gemeinde Sparta's gefeiert wurden. Seit der Doriereinwanderung erhielten sie aber noch den neuen unterscheidenden Character, daß sie zugleich als Erinnerungsfest an den Heereszug der Dorer angesehen und dargestellt wurden. Denn sie wurden in einem Zeltenlager gefeiert, und die Sage von ihrer Stiftung ward mit der Dorischen Einwanderung in Verbindung gesetzt. Sonst sind die Karnäen und Hyacinthien in Lacedämon, sowohl nach ihrer allgemeinen Bedeutung, als in ihrem Verhältnisse zu einander, zu vergleichen mit den Panathenäen und den Eleusinien in Attika (vergl. d. Anm. zu VIII, 65.). Wie in der Attischen Religion neben Erechtheus die Hylaurus, neben Iachus die Kora als eine durch ihren Tod geheiligte Jungfrau und Göttin steht, so neben Hyacinthus die Jungfrau und Göttin Polybōa (die Gabenreiche), von den Alten selbst auch für Kora erklärt. Darum war auch dieselbe an dem Amykläischen Grabaltare des Hyacinthus abgebildet, wie sie mit diesem jungen Gotte, von andern Gottheiten desselben Religionskreises umgeben, zum

hen sie, da sie vor die Ephoren *) traten, wie folgt: „Es senden uns die Athener, euch zu sagen, daß uns der König der Meder erstlich unser Land wieder dargibt, zum andern uns zu Bundesgenossen machen will auf gleichen Fuß, sonder Trug und Falsch, und will uns auch noch ein Land zu dem unsrigen geben, welches wir selber wählen. Wir aber, in Scheu vor dem Zeus der Hellenen, und weil uns ein Urge-

Himmel erhoben wurde. Zur Linken dieses Altares aber war eine eiserne Thüre, in welche an den Hyacinthien die Todtenopfer für Hyacinthus verrichtet wurden. Und diese Opfer waren, ähnlich den Eleusinischen, mit mystischen Bräuchen und nächtlichen Fackelzügen verbunden. Traurig, ohne Kränze und Gesänge, waren die Ceremonien und Mahle dieses Tages. An den folgenden Tagen des Festes aber kehrte sich seine freudige Seite heraus. Sparta ward leer und alles Volk versammelte sich um das Amykläum. Da sangen und tanzten die geschmückten Knaben zur Zither und Flöte, und priesen im raschen Rhythmus und hohen Tone den Gott. Auch Reiterzüge verherrlichten dieses Fest, wie die Panathenäen. Ehre von Jünglingen führten einheimische Dichtungen auf, und Einige unter ihnen begleiteten den Gesang und die Flötenmusik mit nationalen Längen. Die Jungfrauen zogen zum Theil feierlich einher auf eigenthümlich geschmückten Wagen, zum Theil führten sie ein Wagenrennen auf. Reichliche Opfermahle wurden gehalten; die Bürger luden einander ein und bewirtheten selbst ihre Knechte. Dem amykläischen Apoll aber ward jährlich an diesem Feste ein Kleid dargebracht, welches die Jungfrauen in Sparta in einem eigenen Hause gewoben hatten; gleichwie an den Panathenäen die Bildsäule der Pallas mit dem heiligen Gewand geschmückt wurde.

*) Vergl. die Anm. zu III, 148.

wäre, Hellas zu verrathen, haben es nicht genehmigt, sondern versagt, obwohl wir von den Hellenen schlecht behandelt und treulos preisgegeben werden; und so gut wir wissen, daß es vortheilhafter ist, mit dem Perser vertragen, als kriegen, so werden wir doch nicht mit Willen vertragen. So unzweideutig also geben wir uns den Hellenen. Ihr aber, die ihr jenesmal in die größte Angst gerathen seyd, wir möchten mit dem Perser vertragen: nun ihr unsere Gesinnung mit Sicherheit erfahren habt, daß wir nimmer Hellas verrathen werden, und dieweil euer Wall über den Isthmus zu Stande kommt: so fragt ihr nunmehr nichts nach den Athenern, und da ihr mit uns ausgemacht, dem Perser nach Bdotien entgegenzurücken, habt ihr uns im Stich gelassen und sehet zu beim Eindrang des Barbaren in Attika. Noch zur Stunde also zürnen euch die Athener; denn ihr habt nicht schicklich gehandelt; jetzt aber sollt ihr alsbald ein Heer mit uns ausschicken, damit wir den Barbaren in Attika empfangen. Denn nachdem wir um Bdotien gekommen sind, so ist in unserm Lande das Thriassische Feld *) noch am schicklichsten zur Schlacht."

8. Als nun die Ephyoren das angehört hatten, verschoben sie die Antwort auf den folgenden Tag und vom folgenden wieder auf den andern, und so machten sie's zehn Tage lang mit Verschieben von einem Tag zum andern. In dieser Zeit aber verschanzten sie den Isthmus, wozu alle Peloponneser großen Fleiß anwandten; **) und kamen wirklich zu

*) Vergl. VIII, 65. Num.

**) Vergl. VIII, 71 f.

Stande. Ich wüßte auch sonst keinen Grund anzugeben, warum sie erst, wie der Macedonier Alexander nach Athen kam, so viel Sorge darauf wandten, daß die Athener nicht Medisch würden, und jetzt so unbekümmert waren, außer weil sie nun den Isthmus verschänzt hatten und vermeinten, der Athener nicht mehr zu bedürfen, dagegen, als Alexander nach Artika kam, die Schanze noch nicht fertig war, und sie dran arbeiteten in großer Bangigkeit vor den Persern.

9. Endlich aber kam es zur Antwort und zum Auszuge der Spartiaten auf folgende Art. Am Tage vor dem letztbestimmten Zusammentritt hatte Chileus, ein Tegeat, *) der in Lacedämon am meisten unter den Auswärtigen vermochte, das ganze Anbringen der Athener von den Ephoren erfahren, und auf das hin sagte nun Chileus zu ihnen, wie folgt: „Das ist die Sache, ihr Ephoren: sind die Athener nicht mit uns vereint, sondern Bundesgenossen des Barbaren, so stehen, wie stark auch der Isthmus verschänzt ist, dem Perser Thore genug in den Peloponnes sperrangelweit offen. **) Darum gebt den Athenern Gehör, ehe sie etwas anderes beschließen, was Hellas zu Fall bringt.“

10. Das rieth ihnen denn Dieser. Sie aber nahmen die Rede zu Herzen, und sofort, ohne sich etwas verlanzen zu lassen gegen die Gesandten jener Städte, schickten sie noch in der Nacht fünftausend Spartiaten aus, deren sie jedem

*) Vergl. die Ann. zu VII, 145.

**) Er meint vorzüglich die Häfen des Peloponnes, durch welche die Perser mit Hilfe der Attischen Seemacht von allen Seiten in die Halbinsel hätten bringen können.

sieben Heloten *) zutheilten, und dem Pausanias, Kleombrotus Sohn, **) übertrugen, sie auszuführen. Zwar war die Führung an Plistarchus, Leonidas Sohn; allein der war noch ein Kind und Jener sein Vormund und Vetter. Denn Kleombrotus, der Vater des Pausanias und Sohn des Anaxandridas, war nicht mehr am Leben; sondern nach seiner Rückkehr vom Isthmus mit dem Heere, das den Wall gebant, hatte er nur noch kurze Zeit gelebt: dann war er gestorben. ***) Zurückgekehrt war aber Kleombrotus mit seinem Heere vom Isthmus aus dem Grund: da er wider den Perser opferte, wurde die Sonne am Himmel verfinstert. †) Pausanias nun wählte sich noch den Eurymach bei, Dorktus Sohn, aus demselben Hause. ††) Die waren also mit Pausanias aus Sparta abgegangen.

11. Die Gesandten aber traten, wie es Tag war, ohne von dem Auszuge etwas zu wissen, vor die Ephoren, schon entschlossen, für sich abzuziehen, jeder nach seiner Stadt. Sie traten denn vor und sagten, wie folgt: „Ihr, o Lacedämonier, bleibet ruhig hier und feiert eure Hyacinthien und Spiele, während ihr eure Bundesgenossen treulos Preis gebt; die Athener aber, da ihr so schlecht an ihnen handelt, werden, aus Verlassenheit von Bundesgenossen, sich mit dem Perser ausöhnen, wie sie können. Und nach solcher Aus-

*) Vergl. die Anm. zu VI, 80.

**) Vergl. IX, 64. VII, 204. IV, 81. V, 52.

***) Vergl. V, 41. (VII, 205.) VIII, 71.

†) Vergl. die Anm. zu VII, 37.

††) Vergl. VII, 205. mit Num.

shnung werden wir — versteht sich dann Bundesgenossen des Königs — mit in Krieg ziehen, wohin sie uns führen. Ihr aber werdet alsdann erfahren, wie das noch für euch abläuft.“ Wie die Gesandten das sagten, betheuertem die Ephoren mit einem Eid: bereits am Dreßteum *) müsse ja der Zug gegen die Fremden seyn. Fremde nämlich nannten sie die Barbaren. Jene, da sie nichts davon wußten, I fragten, was das heißen solle, und auf ihre Fragen erfuhren sie Alles, wie es war; worauf sie denn, verwundert genug, eiligst nachreisten, und mit ihnen von den Umwohnern der Lacedämonier **) fünftausend erlesene Gewappnete in Gleichem. Die eilten denn nach dem Isthmus.

12. Die Argiver aber hatten nicht sobald den Abgang des Pausanias mit den Seinen aus Sparta erfahren, als sie einen Herold, wozu sie ihren besten Tageläuser aussuchten, nach Attika sandten an Markonius, dem sie zuvor versprochen, den Spartiaten vom Auszug abzuhalten. Als Der in Athen ankam, sagte er, wie folgt: „Markonius, mich senden die Argiver, dir zu melden, daß die junge Mannschaft von Lacedämon ausgerückt ist, und daß die Argiver nicht im Stande sind, sie vom Auszug abzuhalten. Demgemäß berathe dich des Besten.“ Das sprach er denn und zog wieder ab. ***)

*) Das Stück, womit Mänalía im südlichen Arkadien an die südwestlichen Marken des Aegeatischen Gebietes und an die nördliche Grenze Lakoniens ober den Eurotasursprung reichte, hieß Dreßis. Dort an der Grenze lag Dreßteum oder Dreßkastium, ein Heiligtum ober Hain des Pelopiden Dreß.

**) Vergl. die Anm. zu VIII, 73.

***) Vergl. VII, 150. 152. mit Anm.

13. Mardonius aber hatte gar keine Lust mehr, in Attika zu bleiben, wie er das hörte. Vorher zwar, eh' er Kunde hatte, verzog er hier, um von den Athenern Bescheid zu wissen, was sie thun würden, und da that er auch dem Attischen Lande kein Leid noch Schaden, da er immer noch verhoffte, sie würden vertragen. Als er aber kein Gehör fand, so zog er auf die Kunde von der ganzen Sache, ehe Pausanias mit den Seinen in den Isthmus rückte, sich schon zurück; nachdem er Athen verbrannt, und Alles, was irgend aufgerichtet war von den Mauern, Häusern oder Heiligthümern, eingerissen und verschüttet hatte. Er zog aber deshalb ab, weil die Attische Landschaft nicht bereitbar, *) und weil, wenn er wäre geschlagen worden, kein Ausweg war, außer durch Engpässe, wo auch ein kleines Häuflein sie aufhalten konnte. **) So faßte er den Rath, sich nach Theben zurückzuziehen, und bei einer befreundeten Stadt in bereitharer Landschaft zu schlagen. Mardonius zog sich also zurück.

14. Wie er aber schon auf dem Wege war, bekam er einen Eilboten, es sey noch ein Heer nach Megara gekommen von tausend Lacedämoniern. Auf diese Kunde ging er zu Rath, ob er diese denn doch nicht vorwegfangen möchte; und kehrte um mit seinem Heere nach Megara; die Reiterei aber ging voraus und durchtritt die Megarische Landschaft.

*) Das steinige und hüglige Attika bot keine Ebenen für Reitereimanzver dar. Vergl. V, 63.

**) Schon der östliche Weg aus Attika nach Böotien über Marathon war durch Berge und Meer verengt; noch schmaler aber waren die beiden westlicheren zwischen Parneß und Cithäron, oder über den letzteren.

Die ist denn der weiteste Punkt von Europa gen Sonnenuntergang, wohin dieser Persische Kriegszug gekommen ist.

15. Nach diesem bekam aber Marbonius Botschaft, daß die Hellenen am Isthmus zu Hauf wären, und nunmehr ging er wieder zurück durch Decelea. *) Denn die Böotarchen (Böotierobern) **) hatten die Nachbarn der Afsopier ***)

*) Vergl. 73. Dieser zum Stamm Hypothoontis gezählte Attische Gau lag gegen drei Meilen nördlich von Athen an den Hängen des Parnes, in der Gegend des jetzigen Korokleidia. Marbonius zog also vom Thriasischen Felde über das Cekropische nordostwärts und weiter an der Ostseite des Parnes.

**) Die jährlichen Vertreter der Böotischen Bundesstädte und ihre Anführer im Kriege, von welchen einer aus Theben die Hegemonie des Bundes hatte. Vergl. die Ann. zu VIII, 34.

***) Die Afsopier oder Parasopier, Anwohner des Afsopus, zwischen dem Cithäron und diesem Flusse, waren die Grenzen der Böotier und Athener und hingen abwechselnd seit alter Zeit Diesen oder Jenen an nach Willkür oder durch Eroberung (vergl. VI, 108. V, 74., wo anstatt Hysiä zu schreiben Hysiä, und die Ann. zu VIII, 34 g. C.). Die Städte und Ortschaften dieses Striches sind Plataä im Südwesten des Afsopus; östlich davon Hysiä; noch näher dem Afsopus, nördöstlich von der letzteren Stadt, Erythrä; von diesem wieder nordöstlich, dicht am Flusse, Skolus; in dessen Nähe Tegyra; und weiter abwärts vom Afsopus, an einem Hange des Cithäron, Eteonus (wo jetzt Blachin), an der Grenze gegen das Tanagräische Gebiet. Unter den Nachbarn der Afsopier sind nun wohl eben die östlichen, die Bewohner dieses Tanagräischen Gebietes, zu verstehen. Denn zu demselben gehörte Eteon (vergl. V,

bestellt; die wiesen ihm den Weg nach Syhendale *) und von da nach Tanagra. **) Von Tanagra nun, wo er ein Nachtlager hielt, wandte er sich am folgenden Tag nach Skolus, ***) wo er, schon im Lande der Thebaner war. Hier machte er nun, ob schon die Thebaner Medisch waren, ihre Landschaft

45. Num.), an der Nordostseite des Cithäron (in der Nachbarschaft von Eleonus), über dem Parnes, und dieser Flecken bildete mit drei andern nördlicheren, Mykalessus, Pherä und Harma, die Tetrakomie (Vierackerenschaft) von Tanagra. Die Leute von Eleon und ihre Nachbarn mußten also wohl bekannt seyn mit dem Wege am Parnes aus der Attischen Diakria (Bergstrich) nach Tanagra.

*) Syhendale oder Syhendaleis, zu demselben Stamme gehörig, wie Decelca, muß wohl nordöstlich von diesem und südöstlich von Dröpus (vergl. VI, 100.) in die Attische Diakria gesetzt werden.

**) Vergl. V, 79. IX, 43. Tanagra (jest Tenagra) im südöstlichen Bötien, unweit dem Meere (wo, wenigstens in späterer Zeit, Delium — vergl. VI, 118. — und Aulis seine Seehäfen waren), hoch und rauh, aber gesund gelegen, mehr an Wein und Oehl, als an Getreide reich, eine der bedeutenderen Bötischen Bundesstädte. Ihr Gebiet erstreckte sich gegen Südosten an das des gegen drei Meilen entfernten Dröpus, gegen Westen mit setzten Triften über den Asopus an die Grenzen der Parasopier und das Gebiet des drei bis vier Meilen entfernten Theben, gegen Norden bis an den Hochstrand am Euripus und über den Berg Teumessus.

***) Eine Meile ostwärts von der Straße, die vom Cithäron herab über den Asopus nach Theben führte, am rechten Ufer des Asopus, aber auf einem rauhen Punkte gelegen, etwa drei Meilen südwestlich von Tanagra.

ten wußt, nicht aus Feindschaft gegen sie, sondern sehr nothgedrungen, weil er dem Heer eine Verwaltung machen wollte, und sich so, für den Fall, daß ihm die Schlacht nicht nach Wunsch ausfiel, eine Zuflucht anlegte. Sein Lager ging aber von Erythrä an bei Hysia vorbei *) und erstreckte sich bis in's Plataische Land längs dem Asopusfluß. Jedoch machte er die Feste selbst nicht so lang, sondern nur beiläufig zehn Stadien [eine Viertelstunde] jede Hauptseite. — Während dieser Arbeit der Barbaren aber lud Artagnus, Phrynon's Sohn, ein Thebaner, **) nach großer Zubereitung, den Mardonius selbst und fünfzig der namhaftesten Perser zu Gast; die auch der Einladung folgten. Das Mahl ward aber in Theben angestellt.

16. Folgendes Weitere nun hab' ich gehört von Thersander, einem Orchomenier und vornehmlich namhaften Mann in Orchomenus. ***) Thersander nämlich erzählte, auch er sey von Artagnus zu diesem Mahle geladen worden, wie auch von den Thebanern fünfzig Männer; und da seyen sie nicht beiderseits gesondert gelegen, sondern auf jedem Lager ein Perser mit einem Thebaner. Wie sie aber abgespeist hatten und zechten, habe ihn der Perser, der neben ihm lag, in Hellenischer Sprache gefragt, woher er sey; worauf er geantwortet, er sey ein Orchomenier. Da habe der Andere

*) Erythrä lag südlich von Skolus, nach der Eithäronstraße auf der rechten Seite derselben; Hysia noch etwas südlicher am Eithäron und wahrscheinlich links von der Straße. Vergl. Kap. 25.

**) Vergl. IX, 86. 88.

***) Vergl. VIII, 34. Anm.

gesagt: „Weil ich dich nun zum Tisch- und Kelchgenossen *) gehabt habe, so will ich ein Gedächtniß meiner Meinung bei dir hinterlassen, damit du dann in Erkenntniß der Zukunft dich deines Besten berathen kannst. Sieh, die Perser, die hier schmausen, und das Heer, das wir in dem Lager am Flusse gelassen haben — von allen Diefen wirst du über ein Kleines nur noch einen kleinen Ueberrest sehen.“ Das habe der Perser gesagt und dabei viele Thränen vergossen. Er aber, in Verwunderung über die Rede, habe zu demselben gesprochen: „sollte man das nicht dem Mardonius sagen und den Persern, die nächst ihm in Ehre stehen?“ Darauf habe der Andere gesprochen: „Freund, was von des Gottes wegen geschehen soll, ist dem Menschen abzuwenden unmöglich; denn wer das Glaubhafte sagt, dem will doch Keiner glauben. Deß sind auch unter uns Persern viele gewiß und wir folgen doch gezwungen und gebunden. Und das ist der geringste unter allen Schmerzen der Menschen, bei aller Einsicht nichts zu vermögen.“ Das hab' ich denn von dem Orhomenier Thersander gehört und dazu auch, daß er dieses gleich unter die Leute gesagt, ehe noch die Schlacht bei Plataä vorfiel.

17. Während aber Mardonius in Böotien lagerte, stellten sonst alle Hellenen des dortigen Landes, die Medisch waren, Kriegsvolk, und sind auch mit eingefallen in Athen; nur die Phoccer fielen nicht mit ein; denn allerdings waren

*) D. i. der, wie das Lager, so auch das für jedes Lager besondere Tischchen und den Mischkrug mit mir getheilt hat, aus welchem der Becher zur Spende für die Götter und für den eigenen Durst gefüllt wurde.

zwar auch sie Medisch, aber nicht mit Willen, sondern noth-
gezwungen. Später aber, wenige Tage nach der Hinkunft
nach Theben, kamen von ihnen tausend Gewappnete; die
führte Harmocydes, der ehrenhafteste Bürger. Wie nun auch
Diese nach Theben kamen, sandte Mardonius Reiter mit
dem Befehl an sie, sich besonders auf dem Felde zu lagern.
Das thaten sie und nun kam gleich die ganze Reiterei heran.
Darauf lief durch das Hellenische Lager, so bei den Medern
war, ein Gerücht, er werde sie erschießen lassen; und das-
selbe lief auch durch die Reihen der Phoccer. Nun ermahnte
sie aber ihr Feldherr Harmocydes mit solchen Worten: „Ihr
Phoccer, es liegt am Tage, daß diese Leute uns augenfäl-
ligem Tod überliefern sollen, auf Unschwärzung von den
Thessaliern, wie ich muthmaße; und daher liegt jest euer
jeglichem ob, sich als wackern Mann aufzuthun. Denn es
ist besser, erst noch etwas zu thun und in tapferer Wehr
sein Leben zu enden, als sich hinzugeben in den schmähdich-
sten Untergang. Nein, mancher von ihnen soll es inne wer-
den, daß sie als Barbaren auf Hellenische Männer einen
Mordanschlag gemacht!“

18. Das war denn seine Ermahnung; die Reiter aber
umringten sie schon und ritten nun heran, wie zum Nieder-
machen, legten auch wirklich ihre Geschosse an, wie zum Los-
schnecken, und mancher schnellte wohl auch los. Doch sie
stellten sich ihnen gegenüber in einem Knäuel, so dicht, als
möglich, zusammengedrängt. Da schwenkten die Reiter um
und ritten wieder ab. Nun weiß ich nicht mit Bestimmtheit
anzugeben, ob sie wirklich um die Phoccer niederzumachen
kamen, dann aber, wie sie dieselben zur Gegenwehr bereit

saben, aus Furcht, selber auch Schläge zu bekommen, wiederum davonritten, nämlich nach gemessenem Befehl des Mardonius; oder ob er sie nur versuchen wollte, ob sie auch wehrhaft seyen. Wie aber die Reiter davongeritten waren, ließ Mardonius durch einen Herold ihnen sagen, wie folgt: „Seyd getrost, ihr Phoceer; denn ihr habt euch bewiesen als wackere Männer, nicht, wie ich berichtet war. So haltet euch nun auch mit gutem Eifer zu diesem Krieg; denn an Wohlthaten sollt ihr weder mich, noch den König bestegen.“ So weit geschah denn das mit den Phoceern.

19. Die Lacedämonier aber, wie sie an den Isthmus kamen, lagerten sich auf demselben. Und in Erfahrung dessen achteten die übrigen Peloponnesier, die des Guten entschlossen waren, theils auch, weil sie die Spartiaten ausrücken sahen, nicht für recht, beim Auszug der Lacedämonier dahintreten zu bleiben. So zogen sie vom Isthmus, da die Opfer günstig ausfielen, allesammt weiter und kamen nach Eleusis. *) Hier verrichteten sie abermals Opfer, und wie sie günstig ausfielen, zogen sie fürder und mit ihnen die Athener, die von Salamis herübergesezt, und in Eleusis zu ihnen gestossen waren. Da sie aber in Böotien bei Erpthrä **) ankamen und gewahrten, daß die Barbaren am Asopus gelagert waren, nahmen sie, in Betracht dessen, ihren Stand gegenüber am Abhang des Cithäron.

20. Mardonius aber, da die Hellenen nicht in's Feld herabkamen, schickte die ganze Reiterei gegen sie, deren Ober-

*) Vergl. (I, 150.) V, 74 ff. VIII, 65.

**) Vergl. Kap. 15. mit Num.

ster war Massäus, ein Mann von hohem Ansehen bei den Persern, den die Hellenen Macisäus *) nennen; der ritt ein Mithaisches **) Pferd mit goldenem Saume und überhaupt herrlich geschmückt. Die Reiter kamen denn gegen die Hellenen heran, und machten ihre Angriffe nach Schaaren, wobei sie ihnen großen Schaden thaten und sie Weiber schalteten.

21. Zufällig waren nun die Megareer gerade da aufgestellt, wo der allernähelbarste Platz war, und die Reiterei kam dort am meisten bei. Unter diesen Angriffen der Reiterei schickten dann die Megareer in ihrer Bedrängniß einen Herold an die Feldherren der Hellenen. Dieser Herold kam zu ihnen und sagte, wie folgt: „Die Megareer lassen euch sagen: ihr Bundesgenossen, wir sind nicht im Stande, die Reiterei der Perser allein auszuhalten auf dem Standplatz, wo wir von Anfang stehen. Doch haben wir bis diesen Augenblick mit ausdauernder Tapferkeit widerstanden, so hart wir bedrängt sind; aber wenn ihr uns jetzt nicht durch Andere ablösen laßt in unserer Stellung, so wisset, daß wir die Stellung verlassen werden.“ Das war denn seine Meldung; Pausanias aber versuchte es bei den andern Hellenen, welche wohl freiwillig auf diesen Platz gehen und die Megareer in der Stellung ablösen möchten. Da nun die Andern

*) Griechisch Μακισίος, d. i. Langermann. Die Griechen pflegten überhaupt fremde Namen gern so umzubilden, daß sie eine Bedeutung für ihre Sprache bekamen (vergl. IV, 48. Anm. 8.). Hier lag ihnen gerade diese Gräcisirung des Persischen Namens nahe, weil Massäus ein ausgezeichnet großer Mann war (s. Kap. 25.).

**) Bergl. VII, 40.

nicht wollten, erboten sich die Athener dazu, und zwar von den Athenern die dreihundert Erlesenen, deren Hauptmann war Olympiodorus, Lampon's Sohn.

22. Die also waren's, die sich dazu erboten, und sich vor den andern dortigen Hellenen bei Erythra aufstellten, mit Beinahme der Schützen. Und nach langem Kämpfen nahm die Schlacht folgenden Ausgang. Wie die Reiterei nach Schaaren angriff, ward das Roß des Massinius, das vor allen voraus war, mit einem Pfeil in den Bug getroffen; und vor Schmerz bäumte es sich und warf den Massinius ab. Wie der fiel, waren die Athener gleich über ihn her, nahmen sein Roß, und ihn selbst, der sich lang wehrte, tödteten sie, nach anfangs vergeblicher Mühe. Er war nämlich so gerüstet: auf dem Leib hatte er einen goldenen Schuppenpanzer, und über dem Panzer trug er einen purpurnen Leibrock. Indem sie nun auf den Panzer stießen, machte das nichts; bis doch endlich einer das Ding merkte, und ihn in's Auge schlug. Da erst fiel er und starb. Dieß geschah aber unbemerkt von den übrigen Reitern; denn sie sahen weder seinen Sturz vom Pferde, noch seinen Tod, und wurden, da sie in der Abschwenkung und Rückwendung waren, nichts von dem Falle gewahr. Wie sie aber zum Stehen kamen, vermisteten sie ihn gleich, weil ihnen der Schlachtordner fehlte. Da sie es nun merkten, riefen sie einander auf und ritten im vollen Haufen heran, um wenigstens den Leichnam zu gewinnen.

23. Wie die Athener nun die Reiter nicht mehr nach Schaaren, sondern im vollen Haufen heranreiten sahen, riefen sie das übrige Heer zur Hülfe. Inwährend aber das

gesammte Fußvolk zur Hälfte kam, entstand ein heißer Kampf um den Leichnam. So lange nun die Dreihundert allein waren, unterlagen sie bei weitem und ließen den Leichnam im Stich; wie ihnen aber die Menge zur Hälfte kam, da hielten denn die Reiter nicht mehr Stand und gelang ihnen nicht, den Leichnam zu gewinnen, sondern verloren über ihm noch mehr Reiter. Sie wichen denn an zwei Stadien *) zurück und beriethen sich, was zu thun sey, und fanden gut, führerlos, wie sie waren, abzureiten zu Mardonius.

24. Als nun die Reiterei im Lager ankam, betrauerte das ganze Heer mit Mardonius den Massivus auf's Höchste, indem sie sich selbst schoren und ihre Rosse und das Zugvieh, unter unmäßigem Wehklagen (denn ganz Bbotion erfüllte der Wiederhau), als um den Tod des Mannes, der nächst Mardonius der namhafteste bei den Persern und dem Könige war. Die Barbaren also ehrten nach ihrer Sitte den gefallenen Massivus.

25. Die Hellenen aber, nun sie die Angriffe der Reiterei bestanden und standhaft abgeschlagen hatten, wurden noch weit stärkeren Muthes. Und zuvörderst legten sie den Leichnam auf einen Wagen, und fuhren ihn durch die Glieder. Der Leichnam aber war schauenswerth ob seiner Größe und Schönheit. Weßhalb sie nun auch noch das thaten, daß sie ihre Standplätze verließen und hingingen, den Massivus zu schauen. **) Sodann fanden sie gut, hervorzugehen nach Pla-

*) Zweihundert fünfzig Schritte.

**) Sichtbar parallelisirt Herodot diesen Vorgang mit dem VII, 24. 25. erzählten.

tdä. Denn das Plataische Feld war offenbar zu einem Lagerplatz weit besser gelegen, als das Erythraische, und insbesondere sein Wasser besser. In dieses Feld also und an die Quelle Gargaphia *) in diesem Felde fanden sie für gut, einzurücken und sich da in Ordnung zu lagern. Sie nahmen denn ihre Waffen auf, und gingen längs dem Abhang des Eithäron an Hyslä vorbei in's Plataische. Und hier angekommen, stellten sie sich völkerverweise, nahe der Quelle Gargaphia und dem Bezirk des Heros Androkates, **) an unbedeutenden Hügeln und flachen Gefilde hin. ***)

26. Hier nun bei der Aufstellung erhob sich ein stürmischer Wortstreit zwischen den Thebaten und Athenern. Denn Beide bemäßen sich, den einen Flügel zu haben, wozu sie

*) Diese Quelle, östlich von der Stadt Plataä, südlich vom Asopus, deren alter Name die Sprudelnde oder Wimmelnde bezeichnet, versorgt noch jetzt unter dem Namen Vergentiani die Dörfer Gondara und Bessia mit Wasser.

**) Sein Name, zu deutsch Mannsieger oder Männermeister, gibt ihn als einen Landesheros der Plataer, ähnlich dem Phylakus und Autonous der Delphier (VIII, 39.), zu erkennen. Vergl. auch I, 167. VI, 69. I, 168. VI, 58. V, 114. VII, 117. IV, 33. 34.

**) Die Griechen zogen also von dem Eithäronhang, gegenüber von Erythrä, westwärts in die Plataische Landschaft hinab, und stellten sich hier von der Gargaphia an nordwärts bis an den Asopus hin (IX, 49.), so daß sie dem Lager des Marthonius, das von Erythrä disseits des Asopus bis in's Plataische (Cap. 15.) und über den Asopus hinüber (36.) reichte, nun nach seiner südwestlichen Seite gegenüberstanden, während sie vorher mehr seiner Ostseite entgegengestellt waren.

neue und alte Thaten vorbrachten. Erstlich die Tegeaten sagten, wie folgt: „uns ist von jeher dieser Standplatz zuerkannt worden aus den gesammten Bundesgenossen, so oft noch gemeinsame Auszüge geschahen von den Peloponnesern, so in alten, wie in neuen Tagen, seit der Zeit, da die Herakliden unternahmen, nach Eurystheus Tod in den Peloponnes heimzukehren.*) Damals gewannen wir das durch folgenden Handel. Als wir mit den Achäern und Joniern,**) die damals im Peloponnes wohnten, an den Isthmus zur Wehr gezogen, und den Heimkehrenden gegenüber gelagert waren, da sprach, laut der Sage, Hylus vor Allen, es sollte nicht Volk mit Volk sich wagen in eine Schlacht, sondern Wen aus dem Peloponnesischen Heere sie als ihren Besten auszeichneten, der sollte mit ihm einen Zweikampf halten

*) Ueber Herakles und die Herakliden vergl. V, 59. Anm. 72. Anm. VI, 52. ff. mit Anm. VII, 204. VIII, 131. Ueber den Doriereindrang in den Peloponnes, (der mit dem mythischen und solennem Namen die Heimkehr der Herakliden genannt wurde, weil, nach der geltenden Sage, die, nach dem Tode ihres Vaters, von dem Persiden Eurystheus ihres Erbes, des Königthums von Mycenä und Tiryns, beraubten Herakliden zu Ceyx, dem Könige von Trachis, geflohen seyn, und von da aus in Gemeinschaft mit den dortigen Doriern, deren König der Heraklessohn Hylus durch Adoption geworden war, ihre wiederholten, anfangs unglücklichen, endlich siegreichen Angriffe auf den Peloponnes gemacht haben sollten) vergl. I, 56. VIII, 31. 43. 73. mit Anm.

**) Vergl. VII, 94. mit Anm. (und die Anm. zu VII, 91.) VIII, 73. Anm. IV, 149. mit Anm.

unter Bedingungen. Die Peloponneser fanden das für gut, und so verhanden sie sich zu folgendem Eidbund: Wenn Hylkus den Führer der Peloponneser beslege, sollen die Herakliden zurückkehren in ihr Erbe; wenn er aber beslegt werde, hinwieder die Herakliden abziehen, und ihr Heer zurückführen und inner hundert Jahren nicht trachten nach Heimkehr in den Peloponnes. Da ward ausgezeichnet aus allen Bundesgenossen freiwillig Schemus, Aëropus Sohn, des Sohnes Phegeus, unser Feldherr und König, und der kämpfte allein mit Hylkus und erschlug ihn. *) Von dieser That ha-

*) Sicher ist dieß eine ächte Sage von dem Widerstande, den die Dorier bei ihren Einfällen in den Peloponnes anfangs fanden. Auch in einer Hesiodischen Dichtung kam der alte Arkadierkönig Schemus vor, wovon uns der Vers geblieben ist:

Schemus nahm Limandra zur blühenden La-
gergenossin.

Und Pindar, wo er, nach Peloponnesischer Sage, die ersten Olympiasieger bei der Stiftung des Festes durch Herakles aufzählt, sagt:

und in dem Ringkampf hob Schemus Tegea's
Ruhm.

Der Großvater des Schemus heißt bei Andern nicht Phegeus, sondern Cepheus; ein Name, der ursprünglich der Arkadischen Mythologie angehört, und auch mit der Genealogie der Argivischen Perseiden verknüpft ist. Vergl. VII, 61. mit Anm. Indessen ist auch Phegeus ein ächt Arkadischer Name. — Ueber die Stellung der Tegeaten zu den Doriern vergl. I, 66 ff. die Anm. zu VII, 152. IX, 35.

ben wir bei den damaligen Peloponnesern unter andern sonderlichen Ehren, die wir stets noch besitzen, auch das gewonnen, daß wir immer den einen Flügel führen bei jedem gemeinsamen Auszug. Euch nun, ihr Lacedämonier, widerstreiten wir nicht, sondern lassen euch die Wahl, welchen Flügel ihr anführen wollt; von dem andern aber behaupten wir, daß uns die Führung zukommt, gleichwie in der früheren Zeit. Und abgesehen von dieser erzählten That, sind wir mehr als die Athener dieses Standplatzes würdig. Denn viele rühmliche Kämpfe haben wir mit euch, ihr Spartiaten, bestanden, und viele auch gegen Andere. So ist denn gerecht, daß wir den einen Flügel haben vor den Athenern. Denn sie haben nicht solche Thaten, wie wir, ausgeführt, weder in neuen, noch in alten Tagen.“ Das sagten denn Diese.

27. Die Athener aber entgegneten darauf, wie folgt: „Wir sind zwar bewußt, daß unsre Zusammenkunft hier um einer Schlacht willen wider den Barbaren geschah, nicht Redens halb. Nun es aber der Tegeat aufgebracht hat, zu reden von Altem und Neuem, was jeder Theil von jeher Biederes gethan, so sind wir gehalten, euch darzuthun, woher es uns anererbt ist, als biedere Männer, wie wir immer waren, im Vorzug zu stehen vor den Arkadiern. Die Herakliden für's Erste, von welchen Diese, wie sie sagen, den Führer am Isthmus erschlugen, eben die haben vorher, da sie verstoßen wurden von allen Hellenen, wohin sie vor der Knechtschaft der Mycener sich flüchteten, wir allein aufgenommen und Eurystheus' Trug vernichtet, da wir mit ihnen die damaligen Peloponneser in einer Schlacht besteg-

ten. *) Zum Andern als die Argiver, die mit Polynices gegen Theben zogen, gefallen waren und unbestattet da la-

*) Eurystheus hatte nämlich, nach einer Sage, den Dorierrönikg Ceyx in Trachis, bei dem die Herakliden sich aufhielten, noch ehe sie etwas gegen den Peloponnes unternahmen, durch Drohungen dahin gebracht, daß er sie bat, bei anderem Volke Ausnahme zu suchen; worauf sie sich nach Attika wandten. Nach anderer Sage waren sie gleich nach Herakles Tode, als Eurystheus die Herrschaft von Mycenä und Tiryns wieder usurpirte, zu den Athernern geflohen. Hier setzten sie sich an den Altar des Mitleids: Theseus oder der Theseide Demophon nahm sie auf; Eurystheus kam mit einem Heere nach Marathon, ward von den Athernern und Herakliden geschlagen, und, nach der vorherrschenden Sage, von Iolaus, dem Zwillingbruder und Kampfgefährten des Herakles, der sich von Zeus für einen Augenblick wieder Jugendkraft erholt hatte, bei den Scironischen Felsen (vergl. VIII, 71. mit Anm.), eingeholt und getödtet, nach Andern der Alkméne, Herakles Mutter, gefangen überliefert, die ihn umbrachte. Begraben sollte Eurystheus seyn bei'm Heiligthum der Pallenischen Athene (vergl. I, 62. VIII, 84. Anm.), also unweit dem Schlachtfelde, nach Andern bei Gargetus an der Südwestküste von Attika, nach Andern in Megaris, nah an der Korinthischen Grenze. Darauf sollen nach älteren Sagen die Herakliden noch nicht in den Peloponnes gedrungen, sondern vorerst nach Theben gezogen seyn, in welcher Stadt ihr Großvater Amphitryon und Vater Herakles ja auch so gut als heimisch waren. Nach der späteren Attischen Sage aber gewannen sie zwar durch jenen Beistand und Sieg der Athernern ihr väterliches Erbe im Peloponnes,

gen, da, rühmen wir uns, die Kadmeer besiedet, und die

wurden jedoch nach einiger Zeit durch Pest wieder aus demselben vertrieben. Nun sollen sie sich abermals nach Trachis gewandt, und im dritten Jahr seit dieser Vertreibung jenen Angriff am Isthmus gemacht haben, bei welchem Hyllus fiel (s. das vorige Kap.), dessen Grab man in Megara zeigte. Hundert Jahre darauf sollten denn Hyllus Enkel (Temenus, Kresphontes und Aristodemus) mit Doriern und Aetoliern, von Naupaktus (jest Neypakto) aus, nach dem Peloponnes übergesetzt, und sie und ihre Söhne Herren seiner meisten Landschaften geworden seyn (vergl. VIII, 73. mit Anm.). — Allein diese ganze Tradition von der Vertreibung der Herakliden aus dem Peloponnes, ihren zweimal vergeblichen, und zum Dritten gelingenden Versuchen der Heimkehr, ist weder Geschichte noch launtere Sage; sondern eine aus den kombinirten Sagen der Peloponnesier und der Griechen jenseits dem Isthmus zusammengearbeitete, durch Dichter und Logographen gestaltete Darstellung der Erinnerungen, welche zurückgeblieben waren von jenen Wechselzügen und Kämpfen nordgriechischer und südgriechischer Stämme, die schon lange vor dem Trojanischen Kriege begonnen hatten, und größtentheils noch in die mythische Zeit des Griechenvolkes fallen, deren letzter und wichtigster Akt aber, der Doriereindrang in den Peloponnes, wenige Menschenalter nach Troja's Fall, zugleich das äußerste Drama der mythischen und den Uebergang und Anfang der eigentlich geschichtlichen Zeit des Hellenenvolkes bildet. Was die Aufnahme der Herakliden in Attika, und die Vertheidigung derselben gegen Eurystheus durch die Athener betrifft (deren Diese so gern und oft unter ihren alten Nationalthaten gedachten), so ist wenigstens so viel gewiß, daß ein Zweig jenes Dorischen Volkes,

Leichname gewonnen und in unserem Lande zu Eleusis bestat-

welches den Peloponnes eroberte, schon vor seiner Festsetzung in demselben sich in Attika niedergelassen hat. Denn gleichwie die Dorierfürsten im Peloponnes ihr Geschlecht von Herakles ableiteten, so ward auch in Marathon, wohin die Sage nicht nur den Sieg der von den Athenern aufgenommenen Herakliden, sondern auch ihren Aufenthalt nach ihrer ersten Vertreibung aus dem Peloponnes verlegt, Herakles vorzüglich verehrt (vergl. VI, 116.). Andere nennen als Aufenthaltsort und bei der Geschichte jener Schlacht Trikorinthus; und dieß liegt unweit Marathon und gehört mit diesem, und den, an demselben Strich der Nordostküste von Attika gelegenen, Städten Denos und Probalinthus, zu einer Mark, nämlich der Tetrápolis (Bierstadt), die auch für den ursprünglichen Sitz der Jonier in Attika galt. Da ferner angegeben wird, daß die Peloponnesischen Dorier noch in späteren historischen Kriegen diese Tetrapolis sowohl, als auch die Gegend von Decelea, wo wir gleichfalls Heraklesdienst finden, zu schonen pflegten (s. Kap. 75.), so geht daraus hervor, daß die Sage von einer einstigen Aufnahme des Heraklesgeschlechtes in Attika nicht ohne Grund gewesen seyn kann. Dann erscheint selbst der Zug der Sage, welcher Eurystheus Grab nach Gargettus verlegt, nicht zufällig; da auch in dieser Gegend des südwestlichen Attika Herakles verehrt wurde. Endlich beweist die Verbindung, in welcher die Mythen des (Jonischen) Theseus mit denen des (Dorischen) Herakles stehen, für eine frühe Verbindung des Jonischen und Dorischen Stammes. Und wie Eurystheus Grab, da einmal die Sage seinen Tod mit dem Aufenthalt der Herakliden in Attika verknüpft hatte, in den verschiedenen Gegen-

tet zu haben. *) Auch haben wir eine rühmliche That aus-

den von Attika gezeigt wurde, wo sich heraklidische Dorier gesetzt hatten, so ist es auch nicht zufällig, daß dasselbe in Megaris, in Verbindung mit derselben Geschichte des Heraklidenzuges, vorkommt. Denn da überbieß in Megara Alkmene, Herakles Mutter, und Hyllus, sein Sohn und Ahn eines Hauptstammes der Dorier (vergl. V, 68. VI, 52. VII, 204. VIII, 151.), ihre Gräber hatten, auch des Herakles Mythen selbst in Megara spielen (Megara heißt seine Gemahlin und Mutter mehrerer Herakliden c.), so gilt auch hier der Schluß, daß Dorier vom Heraklidienstamm in alter Zeit einen Theil der Megarischen Bevölkerung ausmachten. Erwägt man dieß alles zusammen, so überzeugt man sich, daß die Dorier, ehe sie den Peloponnes eroberten, sich ihm schon in einzelnen Zügen genähert hatten, und in Striche der ihm gegenüberliegenden Landschaften aus dem nördlichen Hellas herabgedrungen waren.

- *) Dieß ist ein Zug aus dem Labdacidenmythus. Die Grundlage dieses Mythus ist aus der ursprünglichen Religion des Pelasgischen Kadmeerstammes in Theben entworfen, seine Gestalt durch alte Volkssage von den Kämpfen und dem Untergang dieses Stammes angelegt und durch epische Dichtungen, die zum Theil vorhommerisch waren, ausgebildet. Die Hauptzüge dieses Mythus kommen auch in den homerischen Nationalgesängen, an zerstreuten Stellen, episodisch erwähnt, aber mit einem inneren Zusammenhange vor, der ihre frühere epische Bildung verräth. Diese ward aufgenommen von der nachhommerischen cyclischen Dichtung, und überhaupt von der epischen Poesie bis in den Anfang der Olympiaden verschiedenartig verarbeitet, als Oedipoden, Thabáís, Epigononeros. Zu Herodot's Zeit

geführt gegen die Amazonen, die einst vom Thermodonflusse

hatten bereits die Attischen Tragiker diesen Mythos in der Weise vollendet, welche ihre Kunst und die Attische Sage und Ansicht ihnen vorschrieb. Der Inhalt des Labdacidenmythus war der Untergang dieses Kadmeischen Fürstengeschlechtes in Verbindung mit der Belagerung Thebens durch die Argiver und dem Falle der sieben Helden, welche die Letzteren anführten; worauf die Eroberung und Zerstörung Thebens durch die Söhne dieser Helden (die Epigonen) folgte. Die Letztere fällt nach Homer kurz vor dem Trojanischen Krieg, während dessen Theben wüste liegt, nachdem die Kadmeer größtentheils zu den Enchelëern in Südillyrien an die Ceraunien entflohen seyn, und aus dem benachbarten Hesiäotis die Dorier vertrieben haben sollten. Vergl. V, 61. mit Anm. und I, 56. IX, 43. Ueber die Labdaciden, die Kadmeer und die Argiverzüge vergl. V, 43. mit Anm. V, 57. (womit aber zu vergl. die Anm. 3. zu IV, 147. und die Anm. zu VII, 91. am Ende) V, 59 ff. V, 67. S. 611. mit Anm. IV, 147. - Man kann nicht ansehen, den Krieg der Argiver mit den Kadmeern und die Zerstörung Thebens am Ende dieses Krieges für eine Thatsache der Altgriechischen Geschichte zu erkennen. Beide Völker waren nachweislich verwandte Pelasgerstämme; und man kann Gründe dafür finden, daß ihr Kampf veranlaßt worden sey, entweder durch das Begehren eines dieser beiden Völker, über das andere, als seinen Zweig, zu herrschen, oder dadurch, daß die nach dem Eindringen und der Beimischung eines nördlichen Stammes in sich getheilten, und theilweise aus ihrer Heimath vertriebenen Kadmeer ihre Stammverwandten, die Argiver, zu Hilfe gerufen. Ein solches Zerwürfniß der Kadmeonen, erregt durch fremde Eindringlinge, halte ich für den ge-

ber in das Attische Land eindringen. *) Und in den Troß

schichtlichen Grund der Herbeirufung Sicyonischer und Argivischer Kämpfer und des Unterganges von Athen; nur daß wahrscheinlich der erste unglückliche Angriff der Argiver auf diese Stadt nicht, wie es die epische Sage verknüpft hatte, um ein Menschenalter, sondern weit länger der Zerstörung Thebens durch die Epigonen vorauslag. An jenen ersten Zug der Argiver gegen Theben knüpft sich nun die Attische Sage an, deren die Athener hier erwähnen. Nachdem, so erzählte sie, die Oedipus'söhne Oeokle's (der Thebaner Fürst) und Polynices (der die Argiver herbeigeführt) im Wechselford gefallen, und die Helben der Argiver alle, außer Abra'st, geblieben waren, versagten Diesen die Kadme'er das Begräbniß. Da wandte sich Abra'st an Theseus und die Athener, welche nun die Kadme'er zur Herausgabe der Leichname zwangen, und dieselben in ihrem Lande bestatteten. Von diesem Verdienste der Athener um die Kampfgefährten des Abra'st wußte die alte Thebais schwerlich etwas. Irgend einen geschichtlichen Grund muß es aber doch dafür gegeben haben, da man im Gebiet von Athen nicht nur die Gräber dieser Heroen, sondern auch das Grab des Labdaciden Oedipus und des Kadme'er's Melanippus zeigte und heilig hielt. Es muß wohl ein Theil derjenigen Kadme'ern ausgestoßen waren, in Attika Aufnahme gefunden, und hier, nach gewöhnlichem Brauch, seinen Stammheroen heilige Denkmale errichtet haben. Vergl. IV, 149 z. G.

*) Hiervon erzählte zu Herodot's Zeit die Sage also: Theseus, der Attische Heros, war mit Herakles, als dieser in der Frohne des Eurystheus nach dem goldenen Gürtel der Amazonenkönigin Hippolyte abgeschickt

wurde, in die Pontusgegend bezogen, wo diese Mannweiber wohnten, und hatte von da eine gefangene Amazone Antiope, nach Andern Hippolyte, nach Haus gebracht und zum Weibe genommen; oder wie Andere erzählten, hatte er diesen Zug und die Beute nicht in Gemeinschaft mit Herakles, sondern für sich mit seinem Waffenbruder Pirithous gemacht. Zur Rache dafür zogen nun die Amazonen gegen Attika, drangen in Athen selbst ein, und es fiel in der Stadt zwischen dem Pnyx und dem Museum eine hitzige Schlacht vor, in welcher Theseus und die Athener einen blutigen Sieg erfochten; wobei auch Hippolyte oder Antiope, für Theseus, dem sie schon den Hippolytus oder Demophon geboren, gegen ihre Schwestern kämpfend, gefallen seyn sollte. Immer noch zeigte man den Platz der Schlacht und die Gräber der Amazonen in der Straße, die nach dem Piräischen Thor führte; und an dem alten Aresbügel ober der Pnyx war ein Amazonium. Auch die epischen Theseiden erhielten das Andenken dieses seltsamen Krieges, welchen überdies ein eigenes Epos, die Amazonis, besang; und in der Blüthezeit der Attischen Kunst wurde er reichlich in plastischen, malerischen, auch tragischen Werken verherrlicht. Außer dem war die Sage von diesen Pontischen Männinnen, wie schon oben angedeutet, in die Heraklesmythen verflochten, und daher auch in die epischen Herakleiden aufgenommen. Auch in den Trojanischen Fabelkreis traten sie, wo das nachhomerische Epos Aethiopia, das sich an die Ilias reihte, den Beistand besang, welchen die Amazonen nach Hector's Tode dem Priamus leisteten, und wie Achilles ihre Königin Penthesilea erschlug und in die Erschlagene sich verliebte; ein Stoff, den auch die Tragödie ausnahm. Gemeinhin wird als Wohnsitz der Amazonen Themiscyra am Thermodon im Pontischen Syrien oder Kapypadocien angegeben, wo sie schon bei Homer, als Nach-

barn der Phrygier vorkommen. Denn Ilias III, 184. erzählt der alte Troerkönig Priamus:

Einsmals kam ich hinein in Phrygiens herrliches
Weinland,

Wo ich die Menge der Phrygier sah, roststummelnde
Männer,

Otreus Heeresvolk und des götterähnlichen Myg-
don,

Wie sie im Lager standen entlang Sangarios Ufer;
Und ich selbst als Bundesgenosß war ihnen gefellet,

Damals, als Amazonen, die männlichen Weis-
ber, sich nahten.

Und Ilias VI, 186. wird unter den Ehrenproben, die Bellerophon von Lycien aus bestanden, ausgezählt:

Drittens erschlug er im Kampf Amazonen, die
männlichen Weiber.

In Themiscyra lassen auch die späteren Argonauten-
engefänge und die alten Logographen die Amazonen
in drei Stämmen und drei Städten wohnen. Da man
aber im Norden des Pontus in den Gegenden am Mæ-
tischen See auch kriegerische und berittene Weiber fand,
so schwankte nun die Sage in der Bestimmung des ur-
sprünglichen Sitzes zwischen diesen und den kleinasiatischen
Amazonenländern, und darnach wurden auch die mythischen
Tüde des Herakles und Theseus gegen dieselben bald
hier bald dorthin verlegt. Aeschylus läßt sie ursprüng-
lich ober dem Eimerischen Bosporus wohnen und
den Prometheus (W. 725.) von ihnen prophezeien:

— der Männerfeindinnen,

Der Amazonen Volk, so Themiskyra's Feld

Am Fluß Thermodon einst bewohnen wird.

Herodot gab die umgekehrte Sage IV, 110. (vergl. IV,
86. Anm.). In späterer Zeit wuchs die Fabel von den
Amazonen in's Ungeheure. Man ließ sie unter verschie-
denen Königinnen die halbe Welt; erobernd und ihrer
kriegerischen Göttin Heiligthümer stiftend, durchziehen.

Man fand sie in Libyen (einen Anlaß dazu siehe IV, 180. und Anm. zu IV, 179.); und schon hier sollte Herakles mit ihnen gekämpft haben. Sie sollten mit dem Aegyptischen König Horus ein Bündniß geschlossen, und dann Syrien und Kleinasien siegreich durchzogen, und auf den Griechischen Inseln heilige Stiftungen erkämpft haben, bis sie von dem Thracier (?) Mopsus zurückgeschlagen wurden. — Ueber die Entstehung dieser Sagen und Fabeln hat man lange sehr dürftige Vorstellungen gehegt; erst in neuerer Zeit haben einige der verdienstvollsten Alterthumsforscher sich in folgender Ansicht vereinigt, die auf das Wahre leitet. Sie stellen voraus, daß schon bei Homer die Amazonen an Phrygiens Grenzen, also in Syrien (Kappadocien) auftraten, und daß in der Bestimmung dieses ihres Sitzes am Thermodon die größte Uebereinstimmung unter den Alten herrscht; dann daß die Reihe von Tempel- und Städtestiftungen längs der Westküste von Kleinasien, welche den Amazonen zugeschrieben wird, verbunden mit ihrer Schilderung, als jungfräuliche Weiber, die mit Waffengeräusch und kriegerischen Tänzen eine Göttin feiern, welche bald als Artemis Amazon, bald als Tauropolos, bald mit andern verwandten Namen bezeichnet wird — daß alles die Amazonen charakterisirt als priesterliche Jungfrauen und Weiber, die dem Dienst einer zugleich fruchtspendenden und kriegerischen Göttin, einer Allmutter und Enyo (Bellona) geweiht waren. Da nun gerade in jenem Syrien (Kappadocien) noch in später geschichtlicher Zeit eben diese Göttin große Gebiete mit unzähligen Hierodulen besaß, und so auch den Artemistempel zu Ephesus, der eine Stiftung der Amazonen heißt, noch in der Jonierzeit Weiber umwohnten, die von den Amazonen abgeleitet wurden, so erklären jene Gelehrten die Amazonensage der Griechen aus der Kunde und Erinne-

rung, welche die Hellenen von solchen Asiatischen
 Weiberpriesterchaften durch frühe Verführung mit
 ihnen erhalten hatten. Wenn demnach die Amazonen
 dargestellt werden, als einen reinen Weiberstaat bildend,
 der nur durch Gattung mit Fremden oder Nachbarn für
 den Nachwuchs sorgt, alle männlichen Kinder aber tödtet
 oder verflümmelt, so sind diese schroffen Züge der Sage
 dahin zu verstehen, daß von diesen Dienerinnen der Sprit-
 schen Göttin ein Theil, als Priesterinnen, strenge Jung-
 fräulichkeit bewahrte und unter ihnen die Oberpriesterin
 und Königin über das ganze Tempelgebiet und die übr-
 igen weiblichen und männlichen Unterthanen herrschte, ein
 anderer aber doch vermählt war; nur daß dieser im Tem-
 peldienst untergeordnet und der ganze Staat, zwar nicht
 männerlos, aber gynäkokratisch war. So wohnten
 eben um den Tempel zu Ephesus Amazonenfrauen;
 in das Heiligthum aber durften nur Jungfrauen ge-
 hen. Die Tödtung der männlichen Kinder ist freilich nur
 romanthastische Ausführung der Sage; ihre Verstümme-
 lung aber erklärte sich daraus, daß zu diesen Hierodu-
 lenstaaten Verschnittene gehörten, wie solche unter dem
 Namen Megabyzen auch bei dem genannten Ephesi-
 schen Heiligthume gefunden werden. Die kriegerischen
 Uebungen der Amazonen bezeichnen die Waffentänze und
 den Orgiasmus, womit sie ihre Göttin zu feiern pfeg-
 ten. Ihre Kriege gegen Männer sind historisch zu neh-
 men als Unternehmungen zur Ausbreitung ihres Kultus,
 zu neuen Tempelstiftungen. Gewiß bildeten dabei die
 Tempelknechte das eigentliche Heer; indessen mochten leicht
 die kühnen und strengerzogenen Jungfrauen und Weiber
 selbst mitfechten. So werden denn auch die mythischen
 Kämpfe derselben mit Hellenischen Heroen als
 Versuche solcher Asiatischen Priesterinnen, in Hellas ein-
 zudringen und Kolonien zu stiften, gedeutet. Allein die
 Annahme einiger solcher Versuche reicht nicht hin, die
 ganze Amazoneusage zu erklären. Bei näherer Untersu-

chung findet man, daß sich die Züge und Spuren dieser Sage durch das ganze mythische und geographische Gebiet von Hellas hindurchziehen. Sie spielt in den Epen der bedeutendsten Helden, des Jason (in den Argonautengesängen), des Herakles (in den Herakleiden), des Theseus (in den Theseiden und der Amazonis), des Bellerophon (nach der oben angeführten homerischen Stelle) und des Achill (in der Aethiopis). Durch mehrere Fäden aber, mit welchen die Amazonensage diesen epischen Dichtungen verknüpft ist, hängt sie zugleich zusammen mit einigen der ältesten Griechischen Götterdienste. Ebenso sind ihre Spuren über alles Land der Griechen verbreitet. Denn nicht nur in Kleinasien erscheinen sie im Pontus (Themiscyra am Thermobon); in Jonien: als Tempelgründerinnen zu Ephesus, Priene, Smyrna; in Aeolis: bei Troja, in Eyme, Pitane, Myrina, in Mitylène auf Lesbos, wie auch im Bithynischen in Myrléa; sondern auch auf den Älypelasgischen heiligen Inseln Lemnos und Samothrace finden wir sie, auf jener in der Stadt Myrina (gleichnamig der Aeolischen, laut der Sage durch eine Amazone Myrina gestifteten) und den dortigen männermordenden Weibern (vergl. die Anm. zu VI, 138. S. 785), und auf der letzteren Insel mit der ausdrücklichen Sage, daß sie dort den Dienst der Artemis Tauropolos gegründet. Ferner sah man in Thessalien bei der Pelasgischen alten und heiligen Stadt Skotussa Gräber der Amazonen; in Böotien zeugte von ihnen ein Fluß Thermobon (der, nachmals Hämön genannt, in den Ephyssus floß), und hier bei Charonéa ward in geschichtlicher Zeit ein Bild ausgegraben, das, laut seiner Inschrift, den Flusgott Thermobon vorstellte, eine verwundete Amazone in den Armen haltend. Ein anderer Thermobon floß bei Tanagra (vergl. IX, 45. mit Anm.). Wiederum bei Chalchis auf Euböa war

ein Amazonium mit Amazonengräbern, andere in Athen, andere in Megara. Im Peloponnes lassen sie sich in Argos erkennen in der Danaidenfabel, und noch am Südenbe Lakonien's bei der Stadt Pyrrhichus stand ein Heiligthum mit alten Schnitzbildern des Apollon Amazonius und der Artemis Astartia, welchen letzteren Namen die Lokalsage dahin erklärte, daß hier der Zug der Amazonen durch Hellas sein Ende gefunden. Schon dieser allgemeine Ueberblick über die durch die Sage und das Land von Hellas durchgehenden Spuren von den Amazonen verbietet, sie als eine bloß Asiatische Erscheinung betrachten, und den Mythos von denselben bloß aus vorübergehenden Berührungen der Hellenen mit Asiatischen Hierobulensstaaten erklären zu wollen. Nähere Untersuchungen führen noch bestimmter darauf, ohne Ausschließung der letzteren Erklärung, den Grund für einen bedeutenden, und den ältesten Bestandtheil des Amazonenmythus darin zu erkennen, daß schon in dem Altpelasgischen Griechenland ähnliche Institute bestanden, wie jene Syrischen Tempelstaaten priesterlicher und kriegerischer Jungfrauen und Weiber; wenn schon die Erscheinung der letzteren zur Bildung jener Gestalt der Amazonensage, die auf uns gekommen ist, in Verbindung mit der gleichfalls frühen Kunde von kriegerischen und männeropfernden Weibern in Scythien und mit der späteren Kunde von verwandten Erscheinungen in Libyen, das Meiste beigetragen hat. Sobald man an den Grundfäden des Amazonenmythus und der Verwebung derselben mit den ältesten Hellenischen Sagen das — in der Urzeit Griechenlands — geschichtliche Daseyn solcher amazonenähnlicher Tempelgemeinden erkannt hat, in welchen priesterliche Weiber einer Pelasgischen Göttin mit Orgiasmus dienten, und über die Männer ihres Gebietes herrschten: so kann man den Ursprung dieser eben so wenig, als den der Amazonensage, geradezu aus Syrien ablei-

ten, noch über das frühere Bestehen der Kleinasiatischen oder der Europäischen vorab entscheiden; weil nun die Frage über den nordischen oder Asiatischen Ursprung der Amazonen zusammenfällt mit der allgemeineren über den Ursprung der ältesten Bevölkerung von Hellas überhaupt. Den Beweis aber, daß dieser letzteren ein solcher Kultus, verbunden mit einer priesterlichen Synäkratie, schon eigen war, und daß gerade die Amazonsensage davon zeugt, kann ich hier nur andeuten. Die ältesten und bedeutendsten Amazonennamen sind zugleich Namen der Minyischen Genealogieen, und die Sagen von den Heldinnen und Königstöchtern solcher Namen treffen zusammen an den heiligen Stätten alten Pelasgerkultus und in der Berührung mit den Heroen dieses Kultus. Wie sich aber Minyer und Kadmeer im Stamm, im Mythos, in den Wohnsüßen berühren, so sind auch einige der Amazonennamen Kadmeisch. Gleichwie ferner die Argivischen Pelasger oder Danaer eines Stammes mit jenen beiden sind, so treffen auch die fünf männermordenden und männerbeherrschenden Danaiden, theils in den Namen ihrer Mütter mit den Amazonen, theils mit den minyischen Herrinnen überein, und sieben von ihren eigenen Namen sind zugleich Amazonennamen, zum Theil neben dem auch Minyisch, zum Theil Kadmeisch. Minyer aber, Kadmeer und Danaer sind die bedeutendsten Stämme der Urbevölkerung von Griechenland, der alten Pelasger. Aber auch die Kranaerpelasger in Attika nehmen Theil an der Amazonsensage, nicht bloß im Epos von Theseus, sondern auch in älterer mythischer Genealogie. Daß jedoch diese Verflechtung der Amazonennamen und Mythen mit denen Altpelasgischer Geschlechter ihren Grund im Kultus einer Pelasgischen Göttin und in der Geschichte dieses Kultus hat, kann man nur aus den Mythen selbst und aus den Festen beweisen, die noch in geschichtlicher Zeit (wie die Hybristika in Argos und die Nemeen, dann

die Brauronia in Attika, überhaupt die Artemisfeste an verschiedenen Orten, ferner die Trieterika u. s. w.) mehr oder minder deutlich darauf zurückweisen. Ich gebe nur die Resultate in Bezug auf die Amazoneusage: Mit dem angeedeuteten Pelasgischen Weiberkultus hängen zusammen, außer mehreren vereinzelt, oder in andere verwachsenen Mythen, die Danaïdensage, die Sage von den Lemnischen Amazonen, und die Verknüpfung dieser mit dem Jason- und Argonautenmythus, so auch die Sage von Amazonen auf Samothrace. Mit der Geschichte der Zerstörung und Aufhebung jenes Pelasgischen Kultus und der gynäkokratischen Verfassung seiner Sike hängen zusammen die Sagen vom Kampf des Herakles und Theseus mit den Amazonen, da in den generalen und idealen Namen dieser Heroen die Erinnerungen sowohl vom ursprünglichen Glauben und Leben des Griechischen Volks, als auch von der Umbildung seiner Stämme, Götterdienste und Staaten zusammengestoßen sind. Und die epische Gestaltung des Kampfes dieser Nationalhelden mit den mythischen Amazonen wurde dadurch modificirt, daß die Hellenen, als es bei ihnen keine Amazoninnen mehr gab, am Pontus und in Scythien, dann auch in Libyen, auf priesterliche und kriegerische Weiber trafen. Die Sage aber vom Kampf des Achilles mit den Amazonen ist entsprungen aus dem wirklichen Kampfe der Achäischen und Böotischen Anpflanzer im kleinasiatischen Jonien und Aeolien mit dortigen Amazonen- oder Hierobulenkstaaten, von welchen es wenigstens theilweise zweifelhaft ist, ob sie Syrischen oder Pelasgischen Ursprunges sind. Wie die Ilias ihre Ausbildung durch die Griechischen Kolonisten in Kleinasien erhalten hat, welche dieses Epos zu einem heiligen Vorbilde ihrer eigenen Kriege in denselben Landen machten, so stellte die Aethiopis im Kampf des Achill und der Penthesilea das mythische Vorspiel auf für die Kämpfe der

schon Kämpfen standen wir Keinen nach. *) Allein das schlägt ja nichts vor, dieser Dinge zu gedenken: denn die damals hieder waren, können jetzt schlechter, und die damals schlecht waren, jetzt besser seyn. Genug also nun von alten Thaten. Aber hätten wir uns auch sonst niemals ausgezeichnet, wie wir's doch haben oftmals und rühmlich, wenn je ein Hellenenvolk: so sind wir doch schon durch die Marathonsische That würdig, diese Ehre zu tragen und noch andre dazu, da wir alleinstehend unter den Hellenen uns mit dem Perser geschlagen, und in solchem Wagniß die Oberhand und den Sieg errungen haben über sechs und vierzig Völker. Sind wir nun nicht durch diese einzige That geeignet, diesen Standplatz zu haben? Doch es ziemt ja nicht, zu solcher Frist wegen des Standplatzes zu streiten: darum sind wir bereit, euch zu folgen, ihr Lacedämonier, wo und bei wem ihr es am besten achtet, daß wir stehen. Denn auf jeglichem

Jonier und Aeolier mit den dortigen kleinen Amazonenstaaten. Eben dahin gehört die Sage von der letzten Bestiegung der Amazonen durch Mopsus. Denn Mopsus bedeutet ein Kadmeisch-Böotisches Priestergeschlecht, welches an der Aeolischen Wanderung Theil nahm, und an verschiedenen Orten in den Sagen von derselben auftritt (vergl. die Anm. zu VII, 91.). Aus Kombinationen endlich von Resten all dieser Sagen und Epen miteinander und mit verwandten Erscheinungen der bekannten Welt ist die romanhafte Amazonenfabel späterer Historiker zusammengewachsen, welche Diodor von Sicilien wiedergibt.

*) Vergl. V, 94. mit Anm. 2. und VII, 161. z. E. mit Anm.

Standplatz werden wir uns bieder zu hatten suchen. Führt uns denn: wir folgen schon."

28. Das erwiederten denn Diese. Das gesammte Heer der Lacedämonier aber rief laut, die Athener seyen würdiger, den Flügel zu haben, als die Arkadier. So erhielten ihn nun die Athener und überboten die Tegeaten. Nach Diesen aber stellten sich die Hellenen, die nachkamen und die von Anfang gekommen waren, wie folgt: den rechten Flügel hatten die Lacedämonier, zehntausend Mann, worunter fünftausend, als Spartiaten, *) umgeben waren von fünf und dreißigtausend leichtbewaffneten Heloten, je stoben auf den Mann. Neben sich aber ließen die Spartiaten sich die Tegeaten anschließen, ihrer Ehre und Tapferkeit halber. Doren waren tausend und fünfhundert Gewappnete. Nach Diesen stellten sich die Korinthier, fünftausend Mann; bei sich aber hatten sie, nach Pausanias Genehmigung, die anwesenden Potidaäer aus Pallene, **) dreihundert Mann. An Diese schloßen sich Arkadier aus Orchomenos, sechshundert Mann, an Diese dann Sicyonier, dreitausend Mann, und an Diese stießen Epidaurier, achthundert Mann. Bei Diesen standen Trözenier, tausend Mann, und neben den Trözeniern Lepreaten, zweihundert Mann; darnach Arcander und Tyrynthier, vierhundert Mann, und nach Diesen Phliaster, tausend Mann. Bei Diesen standen Hermioneer, dreihundert Mann. Und an die Hermioneer schloßen sich Eretrier und

*) S. Kap. 10. Die andern fünftausend Lacedämonier waren Periböen (Kap. 11.).

**) Als ihre (der Korinthier) Kolonisten. Vergl. VII, 123. und VIII, 126 ff. mit Anm.

Styreer, sechshundert Mann, an Diese Chalcidier vierhundert Mann und an Diese Umpraktoten, fünfhundert Mann. Nächst Diesen standen Leukadier und Anaktorier, *) achthundert Mann. Daran stießen Paleer aus Cephallenia, **) zweihundert Mann. Nächst Diesen hatten ihren Stand die Megineten, fünfhundert Mann. Bei Diesen standen dann die Megareer, dreitausend Mann; und an Die schlossen sich Platäer, sechshundert Mann. Am Ende aber und zuvörderst standen die Athener, die den linken Flügel machten, achttausend Mann, und ihr Feldherr war Aristides, Eysmachus Sohn. ***)

29. Die waren denn, außer den sieben Mann auf jeglichen Spartiaten, lauter Gewappnete, zusammen an Zahl dreimal zehntausend und achttausend und siebenhundert (38.700). Die Gewappneten, die gegen den Barbaren beisammen stan-

*) Anaktorium auf einem Vorgebirge des Umbracischen Busens (was auch sein Name besagt) ward unter Perikander in den dreißiger oder vierziger Olympiaden (v. Chr. 660—588) — in welche Zeit überhaupt die Korinthischen Niederlassungen auf der Westküste von Helles fallen — von Korinthiern und Korcyräern um dieselbe Zeit gegründet, als eben dieselben auch Leukas besetzten. Vergl. die Ann. zu VIII, 45.

**) Diese Insel, auch Same und jetzt Cephalonia genannt, liegt gegenüber von Leukas und Akarnanien. Sie hatte vier Städte. Darunter das Pale, dessen Bürger hier als Mitkämpfer bei Platäa erscheinen.

***) Vergl. VIII, 79 — 81. 95. Ueber die hier aufgezählten Völker und Städte vergl. VII, 202. VIII, 1. 45 — 47. 72 f.

den, waren also im Ganzen so viel. Der leichtbewaffneten Menge eber war folgende: In der Reihe der Spartiaten fünf und dreißigtausend, da sieben auf jeglichen Mann kamen; welche auch männiglich für den Krieg ausgestattet waren. *) Die Leichtbewaffneten der übrigen Lacedämonier **) und Hellenen aber waren, etwa einer auf jeglichen Mann, dreimal zehntausend und viertausend und fünfhundert (34,500). ***) Die Gesamtzahl der streitbaren Leichtbewaffneten war also sechs mal zehntausend und neuntausend und fünfhundert (69,500).

30. Das ganze Hellenische Heervolk aber, das bei Plataä zusammenkam, an Gewappneten und an streitbaren Leichtbewaffneten, waren eifsmal zehntausend, weniger eintausend und achthundert Mann [d. i. 108,200 Mann]. Mit den au-

*) Diesen Beisatz macht Herodot, weil diese Begleiter der Spartiaten Helotenknechte waren, die in andern Fällen auch zu andern, als kriegerischen Diensten, mitgenommen wurden als Troßleute u. dgl.

**) Nämlich der fünftausend Peristen. S. d. Anm. 1. zum vorigen Kap.

***) Zieht man von der Gesamtzahl der Schwerebewaffneten (38,700) die fünftausend Spartiaten ab (als deren siebenmal größere Nebenschaar von Leichtbewaffneten schon besonders gerechnet ist), um die gleich große Anzahl der Leichtbewaffneten des ganzen übrigen Heeres zu erhalten, so findet man nicht, wie der Text hat, 34,500, sondern 33,700. Wenn sich also weder Herodot verrechnete, noch die Abschreiber verschrieben, so müßte er seine eigene Angabe, daß beim übrigen Heer [außer den Spartiaten] auf jeden Schwerebewaffneten ein Leichtbewaffneter gekommen sey, nur von der Mehrzahl genommen, sonst

wesenden Thespiern aber wurden die eiffmal zehntausend [110,000 Mann] voll. Es waren nämlich Thespier im Lager anwesend, so viel übriggeblieben; *) an Zahl eintausend und achthundert; die waren aber auch nicht gewappnet. Diese standen denn im Heerlager am Asopus.

31. Mardonius aber und die Barbaren, nachdem sie ausgetrauert hatten um den Massisus, kamen nun, auf die Kunde, daß die Hellenen bei Plataä waren, auch hervor an den Asopus, der dorten fließt. Und wie sie da waren, stellte sie Mardonius gegenauf, wie folgt: Gegen die Lacedämonier stellte er die Perser; da aber die Perser an Zahl weit überlegen waren und mehr Glieder bildeten, bereichten sie auch noch die Tegeaten. Er ordnete sie aber so: die stärkste Mannschaft las er aus, und stellte sie ganz den Lacedämoniern gegenüber; die schwächere aber ordnete er nebenan gegen die Tegeaten. Und das that er auf Rath und Anweisung der Thebaner. An die Perser stellte er sofort die Meder; und die bereichten die Korinthier und Potidäaten, Orchomenier und Sicyonier. An die Meder stellte er sofort die Baktrier, und die bereichten die Epidaurier und Erözener, Lepreaten und Tirynthier, Mycenäer und Phliaster. Nächst den Baktriern stellte er die Indier auf, und die bereichten die Hermioneer und Crétrier, Styreer und Chalcidier. An die Indier stellte er sofort die Saken, und die bereichten die Am-

aber noch eine um so viel stärkere Betheilung mit Leichtbewaffneten bei einer oder der andern Volksschwad vorausgesetzt haben, daß daraus im Ganzen ein Zuschuß von 800 Mann erwachsen konnte.

*) Vergl. VII, 202. 222. 226 f. VIII, 50. 75.

praktoten und Anaktorier, und die Leukadier, die Dakter und die Megneten. An die Saken stellte er sofort gegenüber den Athenern, Platäern und Megareern die Böotier und Lokrer, Melier [Matier] und Theffalier und die tausend Mann Phocer. Es waren nämlich nicht alle Phocer Medisch, sondern zum Theil halfen sie den Hellenen vom Paros aus, auf den sie geworfen waren, *) und fielen von da immer herab, und thaten Schaden dem Heere des Mardonius und den Hellenen, die mit ihm waren. Noch ordnete er auch die Maceдонier und die Umwohner Theffaliens **) gegen die Athener.

32. Das sind denn die Namen der größten Völker in der Schlachtordnung des Mardonius, was die ansehnlichsten und namhaftesten waren. Es waren aber auch von andern Völkern Männer mitunter gemischt, von Phrygiern und Thraciern, Myslern und Päonen und den übrigen, ***) dabei auch von den Aethiopiern und von den Aegyptiern die sogenannten Hermotybiar und Kalastrier, mit Schwertern bewaffnet, welche die einzigen Kriegerleute in Aegypten sind. †) Und Diese hatte er, da er noch in Phalérum war, von den Schiffen heraufgenommen, wo sie als Bemannung dienten; denn die Aegyptier waren nicht zu dem Landheere geordnet, das mit Xerxes

*) Vergl. VIII, 27. 32.

**) Etwa die Peräer, Doloper, Xenianen, Achäer, Magneten. Vergl. VII, 132.

***) Verstehe: Unterthanen des Persischen Königs in beiden Welttheilen, von welchen Herodot schon in den früheren Büchern gehandelt hat.

†) Vergl. II, 164—168. VII, 89.

nach Athen kam. *) Der Barbaren nun waren dreißigmal zehntausend Mann; der Hellenen Anzahl aber, die Mardonius Bundesgenossen waren, weiß Niemand; denn sie sind nicht gezählt worden; muthmaßlich aber schätz' ich ihren Belauf auf fünfmal zehntausend. Das waren die Fußvölker in der Schlachtordnung; die Reiterei aber war besonder aufgestellt.

*) Vergl. VIII, 100 ff. 113.

(Schluß folgt.)

Herodot's von Halikarnass
G e s c h i c h t e ,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brunn.

F i f f t e s B ä n d c h e n .

Stuttgart,

Verlag der J. B. Nepler'schen Buchhandlung.

Für Oestreich in Commission von Wörtschner und Jasper
in Wien.

1. 8 3 2.

Neuntes Buch (Kalliopé).

(S c h l u ß).

33. Wie er sie Alle aufgestellt hatte nach Völkern und Schaaren, da opferten nun am andern Tag beide Theile. Für die Hellenen opferte Lisámenus, Antiochus Sohn; denn der war bei diesem Heerzug der Seher, ein Eleer, und zwar vom Geschlecht der Jamiden, ein Klytiade, *) den aber die Lacedämonier zu ihrem Landeskinde gemacht hatten. Da nämlich Lisámenus vor das Orakel in Delphi ging wegen Nachkommenschaft, sprach ihm die Pythia, er werde fünf Hauptkämpfe gewinnen. Nun verfehlte er den Sinn dieses Spruches, und war fleißig auf den Turnplätzen, in der Meinung, Turnkämpfe zu gewinnen. Doch im Fünfkampfe,

*) Vergl. V, 44. VIII, 27. mit Anm. und IX, 37. Wenn unsere Stelle nicht verdorben ist, so muß man annehmen, entweder daß die Klytiaden, die sonst als ein besonderes Sehergeschlecht von Elis neben den Jamiden genannt werden, nur ein Zweig des letzteren Geschlechtes gewesen; oder daß Lisámenus, von Geburt Jamide, durch Adoption oder von mütterlicher Seite zugleich Klytiade gewesen. Im folgenden heißt es, Lisámenus habe das Orakel befragt: peri gonu, was bedeuten kann: wegen seiner Nachkommenschaft, aber auch: wegen seiner Abkunft. War vielleicht ein Dunkel darüber, ob er Jamide oder Klytiade sey?

den er trieb, ging ihm ein Stück ab zu einem Olympiasiege, wobei er den Andrier Hieronymus zum Gegner hatte. *) Die Lacedämonier aber, welche wahrnahmen, daß der Spruch des Tisamenus nicht auf Turnkämpfe, sondern auf kriegerische ging, suchten ihn durch Lohn zu gewinnen, daß er mit ihren Heraklidenthätigen Führer ihrer Kriege würde. **) Er aber, wie er sah, daß es den Spartiaten viel werth war, ihn zum Freund zu gewinnen, da er das wahrnahm, schlug auf und bedeutete ihnen, „wenn sie ihn zu ihrem Bürger machten, mit allen Rechten, so wolle er's thun; um andern Lohn aber nicht.“ Den Spartiaten aber war es anfangs, wie sie das hörten, ein Urges und gaben seine Weissagung gänzlich auf. Aber am Ende, da so großer Schreck ob ihnen schwebte von diesem Verfluchten Kriegszug, kamen sie wieder und sagten's zu. Nun er sie aber umgewendet fand, erklärte er, jetzt sey er auch so nicht mehr zufrieden mit dem allein; sondern es müsse auch sein Bruder Hegias Spartiate werden auf dieselben Bedingungen, wie er.

34. Da ahmte Dieser dem Melampus nach, so weit man Königthum und Bürgerthum vergleichen mag, ***) in sei-

*) Der Fünfkampf umfaßte: 1) Sprung, 2) Diskuswurf, 3) Lauf, 4) Rings, 5) Faustkampf. In einem dieser Stücke also unterlag Tisamenus dem Hieronymus; und eben daß ihm der so nahe Sieg doch noch entging, erschien als ein Wink der Götter.

**) Die Könige Sparta's waren nämlich selbst nicht nur als Kriegsherrzoge, sondern auch als Kriegspriester angesehen (vergl. VI, 56.); und außerdem gehörten die Priester und Seher zu ihrer engeren Begleitung.

***) Melampus nämlich verlangte für seinen Seherdienst

ner Forderung. Denn auch Melampus hat ja, als die Weiber in Argos raseten, wie ihn die Argiver dinge wollten aus Volut, daß er ihren Weibern die Krankheit stillete, zum Lohne die Halbscheid des Königthums verlangt. Und da die Argiver das nicht ertrugen und weggingen, darauf aber noch viel mehr Weiber raseten, so verstanden sie sich nun erst zu der Forderung des Melampus, und gingen hin mit dieser Bewilligung. Er aber begehrte nunmehr auf, da er sie umgewendet sah, und erklärte: „wenn sie nicht auch seinem Bruder Bias das Drittheil des Königthumes gäben, werde er ihnen nicht zu Willen seyn.“ Und die Argiver, in die Enge getrieben, sagten auch dieses zu. *)

Theil am Königsreich, Pisamens Antheil an der Bürgerschaft.

- *) **Melampus** (Schwarzfuß), von dem Herobot glaubte, er habe seine Weisheit in Aegypten geholt (II, 44.), ist einer der ältesten Pelasgischen Sagenmänner. Sein Vater wird **Amvthaon** (der Sprüchemann) genannt, weshalb er und seine Nachkommen **Amvthaoniden** heißen. Nach der mythischen Genealogie ist er vom Minyerstamme, und die Sagen von ihm spielen in den alten Thessalischen und Peloponnesischen Sagen der Minygr. Es gab über ihn ein eigenes hesiodisches Epos, die **Melampodie**, wovon wir noch einige Bruchstücke haben. Von ihm wurden in den mythischen Stammtafeln und nach dem Nationalepos (in der Odyssee) die bedeutendsten Seher der Vorzeit abgeleitet (vergl. die Anm. zu VII, 91. und VIII, 134.). Noch in geschichtlicher Zeit treten Wahrsager aus seinem Geschlecht auf (S. VII, 221. mit Anm.); und hesiodische Verse sagen:

35. So gaben denn auch die Spartiaten, weil sie den Tisamenus gar nöthig hatten, ihm allerdinge nach. Da also die Spartiaten ihm auch dieses zugaben, so gewann nunmehr

Stärke gab der Olympier Zeus den Neakusöhnen.

Geist Amynthäon's Söhnen und Schätze den Söhnen des Atreus.

Der Name des Melampus selbst, als ein ächtmythischer, bezeichnet mehr ein Priester- und Sehergeschlecht, als eine einzelne historische Person. Die Melampus-sage ist aber, wie wir sie haben, aus ungleichartigen Bestandtheilen zusammengesetzt. Seine mythischen Thaten sind zweierlei: 1) seine Reise aus dem triphylischen Pylus (dem Minyerfiß) nach dem Thessalischen Phylake (der minyëisch-äolischen Stadt), um die Rinder des Phylakus oder seines Sohnes Iphikles (Aeolischer, jedenfalls den Minyern verwandter Fürsten) zu gewinnen. 2) Seine Heilung und Sühnung der Argivischen Weiber. Von dem ersten Unternehmen spricht die Odyssee an zwei Stellen. XI, 288 f. heißt es dort von Pero (einer Tochter des Minyerfürsten Neleus, der in Pylus herrschte, und der Chloris, einer Fürstin aus dem minyëischen Orkomenus):

— Pero, ein Wunder den Menschen;
Alle Nachbarn freiten um sie, doch gewährte sie Neleus
Keinem, der nicht zuvor den Zug breitstirniger Rinder
Her aus Phylake triebe vom mächtigen Herrscher
Iphikles.

Tenen schwierigen, welchen allein der untadliche Seher
[Melampus, Neleus' Neffe]
Herzutreiben verhieß. Doch Den band hartes Ver-
hängniß,

Drückender Fesseln Last und ländliche Rinderhirten.
Aber nachdem die Monde den Lauf und die Lage vollendet,

Tisamenus, der Eleer, als ihr Seher, fünf Hauptkämpfe mit ihnen, als er zum Spartiaten gemacht war. Und unter allen Menschen sind Diese allein zu Spartiatenbürgern ge-

Und im neunumkreisenden Jahr die Horen begannen,
 Löste die Fesseln ihm der mächtige Herr Pythias,
 Da der Prophet wahr sprach. So ward Zeus Wille
 vollendet.

Dieselbe Geschichte wird aufgenommen in der fünfzehnten
 Rhapsodie, Vers 225 ff.:

— Melampus,

Welcher vordem in Pylos gewohnt, dem Lande der
 Lämmer,

Unter den Pyliern reich an Gut in erhab'ner Behausung;
 Drauf zu anderem Volk hinauszog, ziehend die Heimath
 Und den gewaltigen Neleus, den allererlauchtesten
 Fürsten,

Der ihm die reichliche Habe ein zeitausfüllendes Jahr
 durch

Vorenthielt mit Gewalt, indes in Phylakus Wohnung
 Er in drückenden Banden lag, von Kummer belastet
 Ob des Neleus Tochter und ob des verderblichen Uebels,
 Das ihm die Göttin gesenkt in's Herz, die schwere
 Erinny's.

Doch entging er dem Tod und trieb die brüllenden Rinder
 Hin gen Pylos von Phylake her, nahm Buße des
 Unrechts

Von Neleus, dem göttlichen Mann, und führte die
 Gattin

Selnen Bruder in's Haus —

Nehmen wir hierzu noch ein Fragment aus der Melam-
 yodie, welches die Ertappung des Amythäoniden
 beim Rinderraub schildert:

Und nun löste des Rindes Band mit den Händen der
 Seher;

macht worden. Die fünf Kämpfe aber waren folgende: einer und der erste dieser bei Plataea, dann der bei Tegea gegen die Tegeaten und Argiver, hernach der bei Dipda gegen

Aber Pythiades fiel vom Rücken ihn an, und dahinter, einen Pokal in der Hand und den Stab mit der andern erhebend,

Nahete Phylaxus auch und sprach inmitten der Knechte — so haben wir Alles, was uns das Epos von diesem Abenteuer des Melampus behalten hat. Die Lücken darin füllen die Scholiasten zur Odyssee aus Logographen, wie auch spätere Mythographen und Historiker so aus: Jene Kinder hätten ursprünglich der Tyro, Melampus Mutter gehört; ihre Lieferung habe Dieser zur Bedingung gemacht, ohne welche Niemand die Hand seiner schönen Tochter bekommen sollte. Bias, Melampus Bruder, der um dieselbe warb, habe Dieser berebet, das Wagemüthige für ihn zu unternehmen. Melampus sey dabei von den Hirten und Pythiades gefangen und gefesselt worden. Als er aber nach einem Jahre durch Prophezeiung des nahen Einsturzes von dem Hause, worin er gefangen saß, sich als Seher beurlaubet und dann auf Verlangen des Phylaxus, seinen Sohn Pythiades von Zeugungsunfähigkeit befreit, habe er seine Freiheit und jene Kinder selbst zum Lohn erhalten, und dadurch seinem Bruder die Hand der Pero wirklich verschafft. — Der Ursprung dieser seltsamen Sage liegt wohl in der Verpflanzung eines nordgriechischen Kultus nach Triphylien durch ein altes Priestergeschlecht. Denn das Rind ist in den altgriechischen Kulte ein gewöhnliches Symbol, und die Pelasgischen Götter hatten ihre eigenen heiligen Heerden. — Auch die zweite mythische That des Melampus, sein Verdienst um Argos, worauf sich Herodot an unserer Stelle bezieht, ist im Griechischen Nationalepos, nur noch allgemeiner, als

sämmtliche Arkadier, außer den Kantineern, dann der mit den Messeniern am Isthmus [bei Isthme], und zuletzt der

schon die erste, angedeutet. Denn die letztangeführte Stelle der Odyssee lautet weiter:

— Drauf kam er zu anderem Volke
Ins rospnährende Argos; denn dorten war ihm be-
schieden,

Als ein gebietender Herr von vielen Argis
vern zu haufen.

Und dort nahm er ein Weib und baute sich
hoch den Palast auf.

Darauf folgt eine Erwähnung seiner Ehne und der wei-
teren Nachkommen dieses Sehergeschlechtes. — Die rasen-
den Weiber aber, durch deren Heilung Melampus sich
und seinem Geschlechte diese Herrschaft in Argos erwarb,
werden an andern Orten als die Töchter des Prötus
bezeichnet, den auch die Ilias als König zu Argos
kennt; und das Weib, das Melampus in Argos ge-
wann, sollte eben die erstgeheilte dieser Prötiden, Iphis
anassa (die mächtige Herrscherin) oder Iphisone, gewe-
sen seyn. Recht ist die Sage vom Rasen der Prötiden;
denn noch in später Zeit zeugten davon mehrere Heilig-
thümer, und noch Pausanias sah ober Ronakris
(vergl. VI, 74. mit Anm.) am Aroanischen Berg im
nördlichen Arkadien eine Grotte, wohin die wahnsinnig-
en Jungfrauen geflohen seyn sollten, und unweit davon
einen Ort, Luß (Baden) genannt, wohin Melampus
sie geführt, und wo er sie in einem Artemisheilig-
thum geheilt haben sollte, welche Göttin hier fortan
Hemeresia (die Sänstigende) heißen ward. Die Ur-
heberin ihres Wahnsinns, in welchem sie sich für Kübe
ansahen, war, nach einer Sage, Hera; und in dieser
Hinsicht sind sie der Io (der Kuhgestaltten Priesterin
und Verfolgten der Argivischen Hera) zu vergleichen.

bei Tanagra gegen die Athener und Argiver. Dort wurde der letzte der fünf Kämpfe ausgefochten. *)

Nach einer andern Sage hatte sie Dionysos rasen gemacht; was sie den Mänaden gleich stellt. Beides, so wie, daß sie im Heiligthum der Artemis geküht werden, leitet darauf, sie für die orgiastischen Dienerinnen jener altpelasgischen Göttin zu erkennen, deren Symbol und Opferthier das Rind war, wie der Hera in Argos, der Artemis Tauropolos an vielen Orten, und so auch des — ursprünglich dem System dieser Gottheiten angehörigen — Dionysos Tauros. Zugleich stimmen die Prötiden auch durch ihre Namen mit den Amazonen überein, deren Begriff oben auf gleiche Weise bestimmt worden ist. Demnach wird man nicht wohl irren, wenn man die Sage, daß Melampus, der Sühnpriester, die rasenden Prötiden (Fürstinnen) geheilt, und dadurch sich und seinem Bruder Bias. (dem Gewaltigen) einen überwiegenden Antheil an der Herrschaft von Argos gewonnen, betrachtet als hervorgegangen aus der Erinnerung, daß durch Umgestaltung des alterthümlichen Weiberkultus in Argos auch die Herrschaft jener Priesterinnen beschränkt und aufgehoben worden, und im Zusammenhang mit dieser Veränderung das Sehergeschlecht der Melampodiden emporgestiegen sey. Dann könnte von hier aus auch ein Licht zurückfallen auf die erste mythische That des Melampus, worin er als Räuberfänger und zugleich als Vermittler für Vermählung und Fortpflanzung fürstlicher Geschlechter erschien.

*) Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, zu bemerken, daß Argos der Obermacht Sparta's im Peloponnes immer entgegenstrebte (vergl. die Anm. zu VII, 152.), und daß auch das Arkadische Légea, obwohl in einigen frühern Kriegen gebeugt, doch den Lacedämoniern

36. Dieser Tisamenus also machte damals im Geleite der Spartiaten den Seher für die Hellenen bei Platda. Den Hellenen nun fielen die Opfer gut aus zur Vertheidigung;

nie eigentlich unterthan, und auch als Bundesgenosse oft schwierig war. Daher sehen wir flüchtige Männer von Sparta sich öfter nach Tegea wenden; so vor diesem Perserkriege den Hegesistratus (Kap. 37.), nach demselben den König Leotychides (VI, 72.). Die Flucht des Letzteren fällt, nach seiner Bestechung durch die Aeusaden (s. d. Anm. zu VI, 72.), zwei Olympiaden nach den Plataïschen Kämpfen; v. Chr. 469. Um diese Zeit also stand Tegea feindlich gegen Sparta, und das während der Perserkriege mit seiner inneren Verstärkung beschäftigte Argos hatte sich ihm verbündet. Sie wurden, wie unsere Stelle lehrt, besiegt, und vielleicht bezieht sich auf denselben Kampf ein Sinngebidt des Simonides, welches den Heldenmuth der Tegeaten rühmt, die fallend ihre Stadt vor Verwüstung bewahrt. Im Zusammenhang mit diesem Kriege stand wohl die nächstgenannte Schlacht der Spartaner gegen alle Arkadier bei Dipäa im Kreise der Mänalier, nordwestlich von Tegea, südlich von den Grenzen der Mantineer, die vielleicht als feindliche Nachbarn der Tegeaten auf Sparta's Seite standen. Wenn schon auch hier Sparta siegte, so dauerten die Feindseligkeiten doch noch fort bis zum Ausbruche und während der langen Dauer des dritten Messenischen Krieges, den Herodot als den vierten Hauptkampf anführt, welcher von den Spartanern unter den Auspicien des Tisamenus gewonnen worden. Eine Olympias nämlich nach Beginn der letztgenannten Tegeatischen und Arkadischen Kriege brach in Sparta zugleich mit einem mörderischen Erdbeben ein furchtbarer Helotenaufstand aus, Ol. 78, 4. v. Chr. 465. Die Spartiaten hatten flüchtige Heloten,

zum Uebergang über den Asopus und Beginnen der Schlacht aber nicht.

Schüßlinge des Poseidon, aus dem Heiligthum desselben zu Tánarum herausgezogen, und hingerichtet. Darum, sagte man, stürzte zürnend der erderschütternde Gott Sparta's Häuser um. Viel Volk wurde erschlagen. Der König Archidémus nahm seine Waffen und eilte in die freie Landschaft, wohin auch das Volk seinem Rufe folgte. Viele Heloten aber glaubten, jetzt sey der Augenblick der Rache gekommen, besonders die Abkömmlinge der in den früheren Kriegen verknechteten Messenier, und erhoben sich in großer Anzahl. Turia und Aethäa, zwei (Messenische) Peristhenstädte, schlugen sich zu ihnen. Daher heißt dieser Krieg der dritte Messenische. Nun hören wir von einer Mordschlacht auf dem Stenperklerischen Feld (vergl. Kap. 64.). Von einem Kampf am Isthmus, wie in unserem Text steht, verlautet sonst nichts; an den Korinthischen ist nicht zu denken, und selbst die Landzunge von Tánarum paßt nicht wohl. Es soll also wohl heißen Ithóme, obwohl schon Pausanias in seinem Herodot die falsche Lesart am Isthmus hatte. Man hat mit Recht verbessert: bei Ithóme. Denn auf diese, in den alten Kriegen zerstörte, aber durch die Natur starke, und nun wohl neu befestigte Burg warfen sich die Aufgestandenen im ersten Jahr des Krieges, oder im Anfang des zweiten. Nun rief Sparta außer seinen Bundesgenossen auch die Athener, als Belagerungskundige, zu Hülfe, und der Lakonenfreund Eimon kam mit viertausend Attischen Gewappneten. Auch von den Megineten wissen wir, daß sie den bedrängten Spartiaten Beistand leisteten; und die Plataer sandten den dritten Theil ihrer Bürger. Aber gegen die Athener wurden die Lacedämonier halb mißtrauisch, und schickten sie mit der Erklärung, ihrer nicht mehr zu

37. Dem Marthonius aber, der viel Lust hatte zum Besinnen der Schlacht, fielen die Opfer nicht darnach aus;

bedürfen, - wieder heim. Dieß beleidigte die Athener. Noch hatten die Spartaner mit Ithome's Belagerung Mähe, und waren zugleich von den Arkadiern und Tegeaten noch bedroht, als Athen mit ihren Feinden den Argivern und den Thessaliern einen Bund schloß (Ol. 79, 3. v. Chr. 462.) und Megara an sich zog, bald darauf sich mit den Korinthiern und Epidauriern schlug und Megara bedrängte. Ins sechste Jahr schon hielten sich die inneren Feinde auf Ithome, und wahrscheinlich beschäftigten auch die Argiver und Tegeaten Sparta's Kräfte, während Athen jene drohenden Unternehmungen betrieb. Nun veranlaßten überdieß (Ol. 80, 3. v. Chr. 458.) die Anfälle der Phocier auf das Delaische Doris (den alten Stammsitz der Spartiaten) einen Zug der Letzteren zur Befreiung ihrer Ahnenstadt. Mit fünfzehnhundert Gewappneten und zehntausend Bundesgenossen zwangen sie die Phocier zur Wiedergabe der Dorierstadt. Die Rückkehr aber aus Bötien schnitten diesem Heere die Athener ab, welche, nachdem sie die Korinthier aus Megara hinausgeschlagen hatten, sowohl die Berge am Isthmus besetzt hielten, als auch durch kreuzende Schiffe die Ueberfahrt durch den Krissäischen Busen verwehreten, ja bald selbst ihre Mannschaft, nebst tausend Argivern und anderen Bundesgenossen, im Ganzen vierzehntausend Mann gegen sie ausschickten. Mit Diesen schlugen sich denn (Ol. 80, 4. v. Chr. 457.) jene aus Doris kehrenden Spartiaten, unterstützt von den Bötiern, ihren Verbündeten, und durch den Uebergang der Thessalischen Reiterei, die eigentlich den Athenern helfen sollte. Dieß ist die Schlacht und der Sieg bei Tana-

aber zur Vertheidigung waren auch seine gut. Rämlich auch er brauchte Hellenischer Opfer, da er zum Seher hatte den

gra, der fünfte Hauptkampfs, den Lisämenus, nach unserer Stelle, mitgewann. Die Lacedämonier brachen nun durch Megara, und kamen glücklich über den Isthmus nach Haus; aber schon zwei und sechzig Tage nach der Schlacht haufte ein Athenerheer wieder gewaltig in Böotien, Phocis und dem Opuntischen Lokris. Darauf mußte auch Megina, Sparta's alte Bundesgenossin, sich ihnen unterwerfen; und im folgenden Jahre machten sie Einfälle an den Küsten des Peloponnes, und verbrannten die Werfte der Lacedämonier. Erst noch ein Jahr später (Ol. 81, 2. v. Chr. 455.) ergab sich Ithome, nachdem der dritte Messenische Krieg sein zehntes Jahr erreicht hatte. Jedoch erhielten die Messenier freien Abzug mit Weib und Kind unter dem Beding, nie mehr die Rückkehr in den Peloponnes zu versuchen. Die Athener gaben ihnen Naupaktus zu bewohnen, das sie kürzlich den Dzulischen Lokrern weggenommen hatten. Im Zusammenhang mit dem Vertrage der Lacedämonier und Messenier, worin diesen ihr Leben gesichert wurde, scheint auch die Befriedung der Arkadier und Tegeaten mit Sparta durch Verträge gestanden zu haben, in welchen unter Anderem ausgemacht ward, daß die Arkadier keinen un' des Beistandes willen, den er der lakonischen Partei unter den Tegeaten geleistet, tödten sollten. Darauf folgte denn weiter ein Waffenstillstand auf fünf Jahre zwischen Sparta und Athen, und ein Friede auf dreißig Jahre mit Argos. Dies sind die inneren Kriege, die ein Jahrzehend nach dem Siege der Griechen über die Perser ausbrachen, Sparta's ganze Macht gefährdeten, und die Bande seiner Hegemonie gegenüber von den gewaltigen Aufschwüngen Athens zu zerreißen drohten, gewisserma-

Hegeßtratus, einen Cleer und den namhaftesten Mann vom Telliadenstamm. *) Denselben hatten vordem die Spartiaten in Bande gelegt auf den Tod, da er ihnen viel Böses gethan. Und in dieser Noth, da es sein Leben galt, und er noch vor dem Tode viel Hartes erdulden sollte, vollbrachte er eine That, größer, als man sagen mag. Wie er nämlich da an einen Pflock mit Eisen angefesselt war, wurde er zufällig eines Eisenwerkzeuges habhaft, und nun stellte er gleich die aller mannhafteste That an, wovon wir wissen. Erst nämlich ermaß er, wie er den übrigen Theil des Fußes herausbringen möge, und schnitt sich dann seinen Unterfuß ab. Dieß gethan, durchgrub er, beständig bewacht von Wächtern, die Wand und entlief nach Tegea, indem er die Nächte fortging und die Tage über sich im Wald versteckte und stille lag, also daß er, während die Lacedämonier männiglich nachsuchten, zur dritten Nacht in Tegea war, sie aber sich nicht genug wundern konnten ob seiner Kühnheit, da sie den Fußstümmel da liegen sahen, ihn aber nicht finden konnten. Damals entkam er denn so den Lacedämoniern und flüchtete sich nach Tegea, das zu der Zeit uneins mit den Lacedämoniern war. Wie er aber wieder gesund war, und einen hölzernen Fuß sich angeschafft hatte, trat er stracks als Feind der La-

sen die Vorsepiele des Peloponnesischen Krieges; und wohl bedurften in diesen „Hauptkämpfen“ die Spartiaten eines tüchtigen Sehers und guter Götterzeichen, um unter so vielseitigen Bedrängnissen sich so aufrecht zu erhalten.

*) Vergl. VIII, 27. Anm.

cedämonier auf. Doch nahm zuletzt seine Feindschaft gegen die Lacedämonier kein gutes Ende; denn er wurde auf Zakynthus, wo er den Seher machte, von ihnen gefangen und umgebracht. *) Indes der Tod des Hegesistratus fiel erst nachmals, nach den Plataischen Kämpfen; damals aber am Asopus von Mardonius um keinen kleinen Preis gedungen, opferte er und hielt sich eifrig dazu um seiner Feindschaft mit den Lacedämoniern und des Gewinnes willen.

38. Wie aber die Zeichen nicht gut ausfielen zu einer Schlacht, weder für die Perser noch für die Hellenen, die bei ihnen waren (denn auch Diese hatten ihren eigenen Seher, Hippomachus, einen Leukadier, **) und die Hellenen noch zuströmten und mehr wurden, so rieth Timegenides, Herpy's Sohn, ein Thebaner, ***) dem Mardonius an, die

*) Vielleicht geschah dieß erst im zweiten Sommer des Peloponnesischen Krieges (Ol. 87, 3. v. Chr. 430.), in welchem die Lacedämonier mit hundert Schiffen auf Zakynthus, dessen ursprünglich Achäische Bevölkerung (vergl. III, 59. mit Anm.) mit den Athenern im Bunde stand, einen verheerenden Einfall machten. Doch müßte damals Hegesistratus wohl schon ein achtzigjähriger Greis gewesen, und seine Gefangennehmung auf jener Insel könnte etwa auch in einem früheren und unbekanntem Kriege zwischen Zakynthus und Sparta geschehen seyn. Schon drei Olympiaden vor der Schlacht bei Plataea scheint Zakynthus nicht im besten Vernehmen mit Sparta gestanden zu haben (vergl. VI, 70.) In der Ueberschrift zu diesem Kap. lies 492. st. 192.

**) Also aus Kkarnanien, einer Gegend, aus welcher schon in mythischer Zeit berühmte Wahrsager vorkommen, wie denn auch in geschichtlicher. Vergl. I, 62. VII, 221.

***) Vergl. Kap. 86.

Pässe des Cithäron zu besetzen, weil nämlich die Hellenen immer jeglichen Tag zuströmten, und er so eine Menge abfangen würde.

39. Bereits waren sie einander acht Tage gegenübergelagert, als Jener dem Mardonius das anrieth. Dieser sah ein, daß der Rath gut war, und schickte, wie es Nacht wurde, seine Reiterei an die Cithäronpässe, die nach Plataä führen, welche die Böotier Triscéphalä (Dreihäupter), die Athener aber Dryocéphalä (Eichenhäupter) nennen. *) Dahi kamen denn die Reiter nicht umsonst. Denn sie fasten gerade beim Einbruch in die Ebene fünfhundert Stück Zugvieh ab, die Borrath aus dem Peloponnes in's Lager führten, sammt den Leuten, die bei den Sägen waren. Da nun die Perser diesen Fang machten, mordeten sie schonungslos, ohne eines Zugviehes oder Menschen zu schonen. Und wie sie satt hatten am Tödten, trieben sie das Uebrige als Beute zu Mardonius in's Lager.

40. Nach diesem Vorgang aber ließen sie wieder zwei Tage verstreichen, da kein Theil die Schlacht beginnen wollte. Denn bis zum Asopus gingen die Barbaren hervor und reizten immer die Hellenen; hinüber ging aber kein Theil. Jedoch die Reiterei des Mardonius setzte den Hellenen immer hart zu. Die Thebaner nämlich, wie sie denn gar ernstlich

*) Es ist dies der enge, auch oft durch Räuber unsichere Gebirgsweg, der von dem Attischen Eleutherä hinüber auf die Straße nach den Grenzstädten Hysia und Erythra, dann über den Asopus nach Theben führte. Der Weg nach Plataä ging von den Ausgängen des Passes, und von der genannten Straße links ab nordwestwärts an den Hängen des Cithäron hinunter.

Medisch waren, hielten sich mit allem Eifer zum Krieg, und machten immer die Führer bis zur Schlacht; dann aber kamen die Perser und Weber dran, und die machten nun eigentlich die Tapfern.

41. Auf zehn Tage nun fiel nichts weiter vor. Wie es aber schon der eilfte Tag war, daß sie einander gegenüber lagerten bei Plataä, und die Hellenen eben immer mehr wurden, dabei Mardonius voll Unmuth war über das Stillsitzen, so kamen nunmehr in's Gespräch Mardonius, Gobryas Sohn, und Artabazus, Pharnaces Sohn, *) ein Mann, der wie wenige Perser in Ehren stand bei Xerxes. Und bei ihrer Berathung waren ihre Meinungen folgende: Die des Artabazus nämlich: „man sollte alsobald aufbrechen mit dem ganzen Heere, und in die Feste der Thebaner einrücken, wo Vorrath für sie eingeschafft sey in Fülle und Futter für das Zugvieh, daselbst ganz ruhig liegen, und den Handel ausmachen auf folgendem Wege: Da sie die Menge gemünztes Gold und die Menge ungemünztes haben, auch Silber und Trinkgeräthe die Menge, sollten sie, ohne etwas zu sparen, alles an die Hellenen ausgeben, und unter den Hellenen sonderlich an die Vorstände von den Städten: so würden sie bald die Freiheit Preis geben, und es nicht erst auf eine Schlacht ankommen lassen.“ Dessen Meinung kam also der von den Thebanern gleich; **) wie denn auch er kluge Einsicht hatte. Die des Mardonius aber war mehr gewaltig und unbedächtig und ganz unnachgiebig: „Da ihr Heer doch weit das Helleni-

*) Vergl. VII, 66. VIII, 126—129. IX, 66 ff. 89.

**) Vergl. Kap. 2.

sche überbiete, sollte man alsobald schlagen und nicht zusehen, wie sich noch mehr sammelten zu Denen, die sich bereits gesammelt; die Opferzeichen des Hegeßistratus aber solle man gut seyn lassen und nicht erzwingen, sondern nur nach Persischem Brauch sich schlagen."

42. Diesem seinem Urtheile nun widersprach Keiner, so daß seine Meinung die Oberhand behielt; denn er hatte vom Könige den Oberbefehl über das Heer, und nicht Artabazus. Er ließ denn die Hauptleute der Schaaren, und die Feldherren der Hellenen, die mit ihm waren, vor sich kommen und fragte, ob sie einen Spruch kennen über die Perser, daß sie in Hellas zu Grund gehen werden. Und wie die Berufenen schwiegen, da die Einen die Weissagungen nicht kannten, die Andern zwar kannten, sie zu sagen aber nicht sicher achteten, so sagte Mardonius selbst: „Weil ihr denn entweder nichts wisset, oder nicht zu reden wagt, so will ich es sagen; denn ich weiß es wohl. Es ist ein Spruch, daß die Perser nach Hellas kommen und das Heiligthum in Delphi plündern, nach der Plünderung aber sämmtlich umkommen sollten. Doch wir, weil wir eben das wissen, gehen gar nicht nach diesem Heiligthum, noch wollen wir dran, es zu plündern, und werden dieser Ursach halber nicht umkommen. Ihr also alle, die ihr wohlgesinnt seyd für die Perser, seyd deßhalb froh, weil wir die Hellenen überwinden werden.“ Das sprach er zu ihnen und befahl zum Zweiten, alles zu richten und fertig zu machen, weil mit dem kommenden Tag die Schlacht losgehen werde.

43. Diese Weissagung aber, wovon Mardonius sagte, daß sie auf die Perser gehe, ist, wie ich weiß, auf das Heer-

voll der Illyrier und Encheleer gemacht, und nicht auf die Perser. *) Doch was von Bacis **) auf diese Schlacht gemacht ist:

*) Es war Sage, daß Theben in seinen ältesten Zeiten von Encheleern, einem an den Ceraunien wohnenden Illyrischen Volke, erobert und Kadmus selbst, nach der heroischen Sage, der Stifter Thebens, mit seiner Gemahlin Harmonia zu den Encheleern abgeführt worden oder, nach anderer Ueberslieferung, dahin gezogen sey, um, einem Orakelspruch zufolge, den Encheleern über andere Illyrier, mit welchen sie kriegten, den Sieg zu verschaffen; worauf Kadmus und seine Söhne Könige der Illyrier geworden seyen. Auch Kadmus und der Harmonia Grabmal zeigte man in den Gegenden der Ceraunien. Eben dorthin zu den Encheleern sollte nach Thebens Zerstörung durch die Epigonen ein Theil der Kadmeer geflohen seyn (vergl. die Anm. 2. zu Kap. 27.). Dieß letztere ist als sichte historische Tradition zu nehmen, und ich glaube, eben dadurch, daß die aus Theben vertriebenen und in das südliche Illyrien ausgewanderten Kadmeer dort, bei den Encheleern ihren Stammgottheiten (Kadmus und Harmonia) Denksteine gründeten, entstand die Sage, daß die Letzteren schon in der Urzeit dahin gekommen und hier gestorben seyen. — Unsere, einzeln bestehende, Stelle, die eine einstige Plünderung des delphischen Tempels durch einen Heerhaufen von Encheleern und Illyriern und den Untergang des Letzteren andeutet, kann man eben sowohl auf eine Begebenheit nach der Kadmeerwanderung zu den Encheleern, als vor derselben beziehen.

**) Ueber Bacis und Musäus vergl. die Anm. zu VIII, 96. 77. u. a. St.

Am Thermodon auch und dem binsenurnhüllten Asopus
Sammlung Hellenischen Volkes und Geschrei barbarischer
Jungen;

Wo Viel fallen dereinst, eh ihr Lebensfaden sich abspann,
Bogensührender Meder, wenn nahte der Tag des Ge-
schickes — *)

*) Herodot hat so eben selbst ein Beispiel gegeben, wie
Sprüche, die auf ältere Begebenheiten gingen, auf spä-
ters gedeutet wurden. Vielleicht war dies auch bei dieser
Bacisweissagung der Fall, die er selbst auf die
Schlacht bei Plataää bezieht. Schon der Umstand, daß
der Thermodon, an dem die Schlacht des Drakels
vorfällt, allen den von Herodot beschriebenen Scenen
der Schlacht bei Plataää westwärts und nordwest-
wärts abliegt, und Diese also wohl am Asopus, aber
nicht am Thermodon geschlagen ward, läßt vermut-
hen, daß die beiden letzten Hexameter des Drakels oder
der letzte allein ein späteres Anhängsel seyn dürfte, erst
hinzugefügt, als man überhaupt viele Stücke in den Weiss-
sagungen des Bacis und Musäus auf die Perser-
kriege, und insbesondere die im Text angeführte Erwäh-
nung eines Kampfes der Hellenen mit einem
ausländischen Heere auf die Schlacht bei Plataää
anzuwenden anfang. Die Verse des Bacis bezogen sich
vielleicht auf die Amazonenschlacht am Thermodon,
von der sich in Bbötien noch lange einzelne Ueberliefe-
rungen erhielten (vergl. die Anm. 3. zu Kap. 27. von
der Mitte gegen Ende). Denn diese Amazonen (die
männerbeherrschenden, priesterlichen Pelasgerinnen)
wurden schon frühe, wie die Pelasger selbst nach ihrer
Vertreibung durch die jüngeren Hellenenstämme, für
barbarisch (nicht Griechischen Stammes) angesehen. Und
über ihren Kampf mit den Hellenen am Thermodon
gab es Drakel, wovon Plutarch, bei Erwähnung der

Das und Anderes dergleichen von Xusäus, weiß ich, geht auf die Perser. Der Thermodonfluß aber fließt zwischen Tanagra und Elisäs. *)

44. Nach der Frage aber um die Weissagungen und der Ermahnung von Mardonius ward es Nacht, und die Wachen wurden aufgestellt. Wie es aber schon tief in der Nacht war, und Alles im Lager ruhig schien, und die Menschen recht im Schlafe, da ritt zu den Wachen der Athener heran Alexander, Amyntas Sohn, Feldherr und König der Macedonier, **) und begehrte, mit den Feldherren in's Gespräch zu kommen. Nun blieben von den Wachen die Meisten am Platz; ein Theil aber lief hin zu den Feldherren und dort sagten sie, ein Mensch sey gekommen zu Pferd aus dem

Ausgrabung eines Steinbildes vom Thermodon mit einer verwundeten Amazone in den Armen, noch folgenden Spruch anführt:

Am Thermodon die Schlacht magst, schwarzer Vogel, erharren:

Menschenfleisch wirst dorten du finden die Hüll' und Fülle.

*) Ueber Tanagra s. Anm. zu 15. Elisäs, früher eine eigene Stadt, dann zu Thebens Gebiet gehörig, lag unweit dem Hylischen Sumpf (Limne Morikios), etwa anderthalb Meilen nordöstlich von Theben, am Leumesisus ober dem Konischen Felde. Durch dieses floß der Thermodon erst in südlicher Richtung hinaus, dann in östlicher Biegung in's Gebiet von Tanagra, dann wieder südwärts in den Asopus, südwestlich von Tanagra, und weiter mit dem letzteren in's Euböische Meer.

**) Vergl. VIII, 136 ff. mit Anm.

Lager der Meder, der entdeckte sonst kein Wort, nenne aber die Feldherrn und erkläre, daß er gern mit ihnen sprechen wolle.

45. Als die das hörten, gingen sie gleich mit hin zu den Wachen. Und wie sie da waren, sagte Alexander, wie folgt: „Ihr Athener, diese meine Worte vertrau' ich euch als ein Pfand, und will, daß ihr sie geheim haltet und niemand sagt, als dem Pausanias, damit ihr nicht mich noch zu Grunde richtet. Denn ich sagte es nicht, wenn mir nicht das gesammte Hellas gar nahe ginge. Denn ich selbst bin ursprünglich ein Hekone von Geschlecht, und möchte nicht Hellas aus Freiheit in Knechtschaft versetzt sehen. Nun sag' ich euch, daß dem Mardonius und seinem Heer die Opferzeichen nicht nach Wunsch gerathen wollen; sonst hättet ihr auch längst geschlagen. Jetzt aber hat er beschlossen, die Opferzeichen gut seyn zu lassen, und mit Tagesanbruch ein Treffen zu liefern. Denn er befürchtet, ihr wöchtet euch noch mehr ansammeln, wie ich muthmaße. Dagegen macht euch fertig. Wenn jedoch Mardonius das Treffen aufschiebt und nicht liefert, so dauert hier standhaft aus; denn sie haben nur für wenige Tage noch Vorrath übrig. Wenn aber dieser Krieg nach euerm Sinn zu Ende kommt, so soll man auch meiner gedenken in Absicht der Befreiung, da ich um der Hellenen willen solch eine That gethan aus gutem Eifer, euch die Entschließung des Mardonius freiwillig zu offenbaren, damit euch nicht die Barbaren unversehenerweise überfielen. Ich bin Alexander, der Macedonier.“ Das sagte er denn und ritt wieder ab nach dem Lager und seinem Standplatz.

46. Die Feldherren der Athener aber gingen nach dem rechten Flügel und sagten dem Pausanias, was sie von Alexander vernommen. Er aber, dem in diesem Falle vor den Persern bang war, sagte, wie folgt: „Nun also morgen früh das Treffen angeht, so müßet ihr Athener den Persern gegenüber stehen, und wir den Bdotiern und den euch gegenüber gestellten Hellenen, *) aus dem Grund: Ihr kennet die Weber und ihre Schlacht von der Marathonischen Schlacht her; wir aber sind unversucht und unbekannt mit diesen Männern; denn kein Spartiate hat durch Versuch Erfahrung von den Webern; **) aber von den Bdotiern und Theßaliern haben wir sie. Wir müssen also die Waffen aufnehmen, und ihr auf diesen Flügel, wir auf den linken gehen.“ Darauf sprachen denn die Athener, wie folgt: „Es ist uns so schon von Anfang, wie wir die Perser euch gegenüber gestellt

*) Man sieht, die Athener und der linke Flügel der Griechen standen an der Westseite (nördlich von Plataea); die Lacedämonier und der rechte Flügel an der Biegung des Asoyus herab östlich (vergl. die Anm. 4. zu 25.). Hier auf der Ostseite war also Mardonius mit seinen Persern, als dem linken Flügel seines Heeres, den Spartanern gegenüber gelagert, während auf seinem rechten Flügel die Griechischen Bundesgenossen seines Heeres standen.

**) Die Thermopylenkämpfer läßt Pausanias hier aus der Acht, weil sie alle geblieben waren, also kein Spartiat lebte, durch den die Erfahrung jenes Kampfes dem gegenwärtigen Heere zu gut gekommen wäre; wie dieß im Gegentheil bei vielen Athenern der Fall war, die bei Marathon mitgefochten hatten, und hier anwesend waren.

sahen, längst beigeangenen, dasselbe zu sagen, womit ihr uns nun zuvorkommt; nur fürchteten wir, solcher Vorschlag möchte euch nicht angenehm seyn. Nun ihr aber selber darauf kommt, so ist uns solcher Vorschlag ganz genehm und wir sind bereit, dieses zu thun.“

47. Wie das nun Beiden gefiel, so wechselten sie, als der Morgen aufdämmerte, ihre Standplätze. Da aber die Böotier den Streich merkten, sagten sie's dem Mardonius an. Und sobald der es vernahm, ging auch er gleich an ein Umstellen, und zog die Perier gegen die Lacedämonier hin. Wie aber Pausanias diese Wendung der Sache gewahrte und sich nicht unbemerkt sah, führte er die Spartiaten wieder zurück nach dem rechten Flügel; dergleichen nun auch Mardonius auf den linken.

48. Als sie aber wieder auf den alten Plätzen standen, sandte Mardonius einen Herold an die Spartiaten und sagte, wie folgt: „Ihr Lacedämonier heißet wohl die tapfersten Männer bei den Leuten hier Landes, die da ein Wesen machen, daß ihr weder fliehet aus dem Kampf, noch euren Standplatz verlasset, sondern, ohne zu weichen, entweder die Gegner umbringet oder selbst umkommt; nun war aber nichts Wahres an alledem. *) Denn noch ehe ihr mit uns zusammengetroffen und in's Handgemenge gekommen seyd, haben wir euch schon fliehen und eure Stellung verlassen sehen, da ihr an den Athenern den Vorversuch machen wollt, und euch selbst unseren Knechten gegenüber stellt. Das ist gar nicht wackerer Männer Weise; vielmehr sind wir gröblich in euch

*) Vergl. VII, 101 ff. bes. 104 z. E. IX, 58.

getäuscht. Während wir nämlich dem Rufe nach schon erwarteten, ihr werdet einen Herold an uns schicken mit der Anforderung und dem Erbieten, euch mit den Persern allein zu schlagen, auch wir dieß zu thun gefaßt sind: so finden wir, daß ihr davon kein Wort gesagt, wohl aber bänglich zappelt. Weil aber ihr nicht anfinget mit diesem Vorschlag, so fangen nun wir an: sollen wir denn nicht, ihr für die Hellenen, da ihr für die Tapfersten gettet, wir für die Barbaren, beide in gleicher Anzahl uns schlagen? Wofern es nun gefiele, daß die Andern auch schlagen, sollen sich also Diese noch nachgehend's schlagen. Gefällt das aber nicht, sondern daß es genug sey an uns allein; so wollen wir es ausfechten, und welche von uns beiden obliegen, die sollen für das gesammte Heer Sieger seyn."

49. Das sprach er denn und wartete eine Weile; wie ihm aber Niemand antwortete, kehrte er wieder um, kam zu Marbonius und zeigte ihm das Befundene an. Der, voll Freude und Stolz über solchen leeren Sieg, ließ die Reiterei gegen die Hellenen losgehen. Die Reiter sprengten denn heran, und thaten dem ganzen Hellenischen Heere Schaden mit Spießwerfen und Pfeilschießen, als Schützen, die beritten und unerreichbar waren; und die Quelle Gargaphia, *) von der das ganze Hellenische Heervolk sein Wasser holte, verderbten und verschütteten sie. An der Quelle nun standen die Lacedämonier allein; die übrigen Hellenen aber waren von der Quelle entfernt, je nachdem sie in der Reihe standen, und dem Asopus nah. Aber abgewehrt vom Asopus,

*) Vergl. Kap. 25. mit Num.

gingen sie zur Quelle; denn vom Flusse konnten sie nicht Wasser nehmen vor den Reitern und ihren Geschossen.

50. Da aber das so weit kam, schritten die Feldherren der Hellenen, nun das Heer des Wassers beraubt war, und von der Reiterei beunruhigt wurde, eben dieser und anderer Dinge wegen in Versammlung zu Pausanias auf den rechten Flügel. Denn neben dem litten sie noch mehr Noth; weil sie nämlich keinen Vorrath mehr hatten und ihre Tröfleute, die sie in den Peloponnes geschickt um Vorräthe, durch die Reiterei abgeschnitten waren, und nicht in's Lager gelangen konnten.

51. In ihrem Rathe beschloßen nun die Feldherren, wenn es die Perser diesen Tag anstehen ließen, ohne ein Treffen zu liefern, auf das Eiland zu gehen. Dasselbe ist vom Asopus und der Quelle Gargaphia, wo sie damals lagerten, zehn Stadien [eine halbe Stunde] entfernt, vor der Platäerstadt. Und ein Eiland ist das im Festlande auf die Art: Der Fluß theilt sich in seinem Lauf vom Cithäron herab in's Gestirde, und seine beiden Arme gehen bis [auf drei Stadien [dreihundert fünf und siebzig Schritt] auseinander, alsdann läuft er zusammen, und sein Name ist Deroë (Sprinne); die, sagen die Eingebornen, sey eine Tochter des Asopus. *) Auf diesen Ort also beschloßen sie ihre Stellung

*) Weil nämlich der Asopus Hauptfluß jener Gegend und als solcher, nach Griechischer Ansicht, Vater der ganzen dortigen Natur war, so hieß der geringere Fluß Deroë oder die Nymphe desselben seine Tochter. Hieraus folgt keineswegs, daß das letztere Flüsschen ein Arm des Asopus gewesen; vielmehr erscheint Deroë nach unsrer

zu verlegen, wo sie dann Wasser die Fülle haben, und die Reiter ihnen nicht so Schaden thun würden, wie hier grad' im Anlauf. Und zwar gedachten sie zur zweiten Nachtwache sich erst dahinüber zu machen, damit nicht die Perser ihren Aufbruch sähen, und die Reiter sie im Rücken beunruhigten. Und wenn sie an diesem Orte angekommen, um welchen herdie Asopustochter Dëroë vom Cithäron herabfließt, so gedachten sie während derselben Nacht die Halbscheid des Heeres auf den Cithäron abzufertigen, um die Troßleute aufzunehmen, die nach Vorrath aus waren; denn die waren in Cithäron eingeschlossen.

52. Nach solchem Rath und Schluß hatten sie denselben ganzen Tag, da ihnen die Reiterei zusehte, ihre bittere Noth. Wie aber der Tag endete und die Reiter ruhten, nun es Nacht geworden und die Stunde da war, in der sie abzu-

ganzen Stelle als ein besonderer Fluß, und die Vergleichung der unsrigen mit einer Stelle des Pausanias, daß man auf dem Wege von Plataää nach Theben über die Asopustochter Dëroë gehen müsse, führt darauf, diesen Fluß südlich vom Ursprung und Oberlauf des Asopus zu setzen (da dieser die Grenze zwischen dem Plataäischen und Thebanischen machte) und wenig nördlich oder nordwestlich von Plataää. Wenn Herodot sagt, Dëroë entspringe auf dem Cithäron, so muß man darunter einen Ausläufer dieses Gebirges, der zwischen Plataää und dem Asopus hereinreichte, verstehen, womit auch das Folgende stimmt (Kap. 56. 59.); dann muß man sich auch den Lauf der Dëroë getrennt von dem des Asopus, und seinen Ausfluß südwärts in eine Bucht des halcyonischen Meeres (Hafen St. Basilio) denken.

ziehen sich verabredet hatten, da brachen auch die Meisten auf und zogen ab, aber nicht mit der Absicht, an den verabredeten Ort zu gehen; sondern wie sie einmal in Bewegung waren, flüchteten sie sich gar gerne vor der Reiterei nach der Plataerstadt, und kamen auf dieser Flucht an's Herabeiligthum. Dasselbe liegt vor der Stadt der Plataer, zwanzig Stadien [eine Stunde] von der Quelle Gargaphia entfernt. *) Und hier vor diesem Heiligthum pflanzten sie ihre Waffen.

55. Die lagerten denn beim Herabeiligthum; Pausanias aber, so wie er ihren Abzug aus dem Lager sah, befahl auch den Lacedämoniern, die Waffen aufzunehmen und den Andern, die voraus waren, nachzugehen, in der Meinung, sie gehen an den Ort, wohin sie's ausgemacht hatten. Da waren nun alle andern Hauptleute bereit, dem Pausanias zu folgen, nur Amompharetus, Poliadus Sohn, Schaarfürher der Pitana-tenschaar, **) erklärte, „er werde nicht fliehen vor den Frem-

*) Dieses Heräum (Junoheiligthum) muß man sich wohl südwestlich von der Gargaphia, südlich von Plataä, und von der nordwärts an dieser Stadt gelegenen Dērqē in sel etwa 1/2 Stunde südöstlich entfernt denken.

**) Pitana, ein alter Flecken, westlich, als Vorstadt an Sparta anstoßend, wird von unserem Schriftsteller (III, 55.) ein Gau von Sparta genannt (vergl. die Anm. zu jener Stelle, wo übrigens statt Masoa zu lesen: Mesoa). Es hatte seine eigenen Turnfeste, und, wie unsere Stelle zeigt, auch seine eigene Schaar (vergl. I, 65. Anm. 2.). Da sonst auch eine Mesoatenschaar vorkommt, und im Ganzen die Zahl der Spartanischen

den, *) noch mit Willen Sparta schänden,“ und wunderte sich des ganzen Vorganges, da er der früheren Besprechung nicht beigewohnt. Pansanias und Eurpanax **) fanden es nun arg, daß Dieser ihnen nicht folge; noch ärger aber, bei solcher Gestunung desselben die Pitonatenschaar allein zu lassen, da, wenn sie davongingen nach ihrer Verabredung mit den andern Hellenen, Amompharetus, so allein gelassen, umkommen möchte mit sammt seinen Leuten. In Erwägung dessen ließen sie das Lakonische Heer noch stille stehen, und suchten ihn zu überzeugen, daß das mit nichts zu thun wäre.

54. Die redeten also dem Amompharetus zu, der allein da stand von den Lacedämoniern und Tegeaten. Die Athener aber thaten, wie folgt. Sie blieben still auf ihrem Standplatze, da sie die Sinnesart der Lacedämonier wohl kannten, wie sie anderes im Sinn führen, anderes sagen. Und wie das Heer in Bewegung war, sandten sie einen Reiter hin, um zu sehen, ob die Spartiaten sich aufmachten zum Zuge,

Schaaren auf fünf oder sechs angegeben wird, der Gauen oder Stadt-flecken von Sparta aber vier waren, so ist wahrscheinlich, daß ursprünglich jeder Gau seine eigene Schaar zum Kriege stellte, also außer Pitana und Mesoa, deren Schaaren genannt werden, auch Limnä und Eynosura, woburch man denn mit einer oder zwei Schaaren aus Sparta selbst die fünf oder sechs Spartanischen Schaaren erhält. Thucydides behauptet, es habe nie eine Pitatenschaar gegeben; wahrscheinlich, weil damals, als er sich darnach erkundigte, eine solche Eintheilung und Benennung nicht mehr bestand.

*) Vergl. Kap. 11. g. E. und Kap. 55.

**) S. Kap. 10. g. E.

oder aber gar nicht gesonnen seyn abzuziehen, und um den Pausanias zu fragen, was zu thun sey.

55. Da nun der Herold zu den Lacedämoniern kam, sah er sie noch auf dem alten Plage und ihre Obern im Streit. Wie nämlich Pausanias und Eurynax dem Amompharetus zuredeten, sich nicht so auszusetzen, daß sie hier allein blieben von den Lacedämoniern, bewegten sie ihn nicht, und endlich geriethen sie in Zank und Streit; da denn gerade der Herold der Athener dazukam. In diesem Streit ergriff nun Amompharetus einen Stein mit beiden Händen, stellte ihn dem Pausanias vor die Füße und erklärte: „mit diesem Stimmstein stimm' ich, nicht zu fliehen vor den Fremden,“ wie er die Barbaren nannte. *) Pausanias aber nannte ihn

*) Die Befehle im Spartanischen Heere gingen durch fortgesetzten Ruf von den Kriegsvögten an die Schaarfürher, von diesen an die Fünffzigerführer, dann an die Geschwornenführer. Jede der größeren und kleineren Abtheilungen, die unter diesen Offizieren standen, hatte aber nur ihrem besondern Offizier zu folgen. Weil daher Amompharetus, der als Schaarfürher zum Kriegsrath gehörte, bei der Verabredung des Pausanias aber mit den übrigen Feldherren, nach Herodot's ausdrücklicher Angabe (Kap. 53.), nicht zugezogen worden war, den ihm vom Kriegsvogt gemeldeten Befehl nicht annahm, blieb seine ganze Schaar stehen; und anstatt daß er den Befehl des Pausanias durch die Fünffzigerführer und Geschwornenführer seiner Schaar mitgetheilt hätte, verlangte er vielmehr, durch das in unserm Text angegebene Zeichen, von Pausanias, daß vorerst ein ordentlicher Kriegsrath gehalten werde, und legte zugleich mit demselben Zeichen Protest gegen die ergriffene Maßregel ein.

einen Tollen und Unstnigen, und den Herold der Athener, der da fragte, was ihm aufgegeben war, hieß er ausrichten, wie es hier bei ihnen stehe, und ersuchte die Athener, zu ihnen heranzutreten und es mit dem Abzuge zu halten, wie sie.

56. Der ging also zu den Athenern ab. Sie aber recheteten mit einander fort, bis es darüber Morgen ward; und da sich Pausanias noch so lange aufgehalten hatte, jezt aber hoffte, Amompharetus werde doch nicht zurüchbleiben, wenn alle Lacedämonier fortziehen (was auch eintraf), so gab er nun das Zeichen und führte die andern alle längs den Hügeln *) ab, und die Tegeaten folgten mit. Die Athener aber gingen in Schlachtordnung den entgegengesetzten Weg wie die Lacedämonier. Diese nämlich hielten sich an den Anhöhen und den Auslauf des Cithäron; die Athener aber wandten sich hinab in die Ebene. **)

*) Vergl. Kap. 25 f. mit Anm. und die Anm. zu 51.

**) Ich verstehe dies so: Die genannte Hügelkette läuft vom Cithäron aus nordwestlich an der Gargaphia (wo die Lacedämonier standen) vorbei zwischen den Oberasopus und die Stadt Plataä hinein. An dieser Wand zogen also die Lacedämonier nordwestwärts fort, gegen die Döroëinsel ober Plataä. Die Athener standen dem Asopus näher, nördlicher, und wahrscheinlich zugleich mehr westwärts, als die Lacedämonier, also auch mehr am Ende der Hügelreihe; und sie gingen nun hinter dieser (s. Kap. 59.) herum zuerst südwärts in's Feld hinab, um sich dann westwärts auf die Döroëinsel zu ziehen. Nach dieser Ansicht hätten sich denn die Spartaner in einem nordwestlichen, die Athener in einem südwestlichen Bogen dem bestimmten Sammelplatz genähert, wären also wirklich anfangs divergente Wege gezogen.

57. Amompharetus aber, der von Anfang gar nicht glaubte, daß Pausanias wagen werde, sie zu verlassen, beharrte darauf, daß sie hier blieben und nicht vom Standplatz wichen; als aber Pausanias mit den Seinen voraus war, und er nun einsah, daß sie ihn ohne weiteres verließen, ließ er seine Schaar die Waffen aufnehmen, und führte sie langsam dem andern Haufen nach. Dieser, nachdem er etwa zehn Stadien [eine halbe Stunde] weit war, faßte Stand und wartete auf die Schaar des Amompharetus am Fluß Moloeis, auf dem sogenannten Argiopischen *) Feld, wo auch ein Heiligthum der Demeter Eleusinia **) liegt. Er wartete aber deshalb, damit, falls Amompharetus und seine Schaar den Platz, wo sie standen, nicht verließen, sondern dort blieben, er ihnen zur Wehr umkehren könnte. Nun stieß aber Amompharetus mit den Seinen zu ihnen, und gleich fiel auch die ganze Reiterei der Barbaren heran. Die Reiter thaten nämlich nach ihrer gewohnten Weise, sahen aber den Platz leer, wo die Hellenen die vorigen Tage standen, ritten nun immer vorwärts und holten sie ein, und fielen gleich auf sie.

*) Argiope oder Agriope ist ein alter Name einer Pelasgischen Göttin, der auf mehrere Heroinnen übergegangen ist. Wahrscheinlich stand auch hier dieser Name im Zusammenhang mit der Verehrung der Demeter an demselben Orte.

**) Wer diesen Beinamen der mütterlichen Göttin von einer Stadt Eleusis ableitet, hat darum noch nicht nöthig, hier an das Attische Eleusis, als Mutterstadt dieses Heiligthums, zu denken, da auch Bötien in alter Zeit sein Eleusis am Kopaischen See hatte.

58. Mardonius aber, wie er den nächtlichen Abzug der Hellenen erfuhr und den Platz verlassen sah, berief den Larissäer Thorax und seine Brüder Eurypylus und Thrasobäus, *) und sagte: „Ihr Söhne des Aleuas, was wollt ihr noch sagen, nun ihr hier alles verlassen seht? Denn ihr als Benachbarte **) sagt von den Lacedämoniern, daß sie nicht fliehen aus der Schlacht, sondern die ersten Männer im Kriege seyen; dieselben sahet aber ihr schon vorhin ihren Standplatz wechseln: ***) und jetzt sehen wir Alle, daß sie verwichene Nacht vollends davongelaufen sind. Damit haben sie, nun sie im Kampfe sich messen mußten mit dem in Wahrheit tapfersten Volke, den Beweis gegeben, daß sie eigentlich nichts sind, und nur an nichtswürdigen Hellenen sich hervorgethan haben. Euch indessen, die ihr die Perser noch nicht erfahren habt, hielt ich's herzlich gerne zu gut, wenn ihr Jene lobtet, die ihr denn doch schon kanntet; über Aristabazus aber wunderte ich mich desto mehr, daß er die Lacedämonier so gefürchtet, und in solcher Furcht die feigste Meinung vorgebracht hat, man sollte aufbrechen mit dem

*) S. Kap. 1. mit Anm.

**) Dieß ist freilich nicht streng zu nehmen, da die Aleuaden als Thessalier, die Lacedämonier als Südpeloponnesier, an den beiden entgegengesetzten Enden von Griechenland saßen; für Einen aber, der als Perser gleichsam aus dem andern Welttheile auf sie blickte, rühten sie doch als Bewohner eines Landes und Stämme einer Nation nachbarlich zusammen. In solchen Kleinigkeiten eben läßt Herodot seine feine Charakteristik.

***) S. Kap. 46 ff.

Heer nach der Thebanerstadt und sich da belagern lassen; *) was auch der König durch mich erfahren soll. Davon indessen sprechen wir wieder einmal; jest aber darf Jenen ihr Beginnen nicht verstattet, sondern sie müssen verfolgt werden, bis sie, eingeholt, und Buße geben für alles, was sie den Persern angethan."

Schlacht bei Plataä im Monat Metagitnion (Juli und August)

Ol. 75, 2. B. Ehr. 479.

59. Dieß gesprochen, führte er die Perser über den Asopus, und im Sturm lauf den Hellenen auf der Spur nach, gleich als Ausreißern; und hatte nur auf die Lacedämonier und Tegeaten sein Absehen; denn die Athener, die in die Ebene bogen, konnte er vor den Hügeln nicht sehen. Da aber die übrigen Obersten der barbarischen Schaaren die Perser zur Verfolgung der Hellenen losbrechen sahen, gaben gleich alle das Zeichen, und nun jagten sie männiglich nach, wie Jeder stand und ging, ohne alle Ordnung und Schlachtreihe. Die kamen denn mit Geschrei und Getümmel heran, um die Hellenen nur frisch wegzuraffen.

60. Pausanias aber, wie ihm die Reiterei zusezte, sandte an die Athener einen Reiter und sagte, wie folgt: „Ihr Athener, bei diesem höchsten Kampfe um die Freiheit oder Knechtschaft von Hellas sind wir Lacedämonier und ihr Athener treulos von den Bundesgenossen verlassen, welche verworfene Nacht ausgerissen. **) Nunmehr aber haben wir beschloffen, was zu thun ist; nämlich uns zu wehren, und einander zu helfen nach besten Kräften. Wäre nun die Reiterei zu-

*) S. Kap. 41.

**) S. Kap. 52.

erst auf euch losgebrochen, so müßten wir und die mit uns der Hellenischen Sache treugebliebenen Tegeaten euch Hülfswehr leisten; jetzt aber, da ihr ganzer Haufen auf uns gekommen, müßet ihr billig dem bedrängtesten Theil zu Hülfe rücken. Wäret ihr aber selbst außer Stand gesetzt, Hülfswehr zu leisten, so schickt uns doch zur Freundschaft eure Bogenschützen. Wir wissen aber von euch, daß ihr in diesem Kriege vor allen den besten Eifer habt: so werdet ihr uns auch hierin hören.“

61. Da das die Athener vernahmen, erhoben sie sich allerdings zur Hülfe und kräftigen Abwehr. Bereits waren sie auch im Zuge: da fielen die gegenüberstehenden Hellenen, die mit dem Könige hielten, sie an, also daß sie nicht mehr Hülfe leisten konnten; denn ihr Feind machte ihnen selber Noth. Nun standen denn die Lacedämonier und Tegeaten allein (an Zahl sammt den Leichtbewaffneten: Jene fünfmal zehntausend, und die Tegeaten dreitausend; *) denn Diese trennten sich nimmer von den Lacedämoniern); und jetzt opfereten sie zur Schlacht gegen Mardonius und das vorhandene

*) Lacedämonier waren nämlich:

Gewappnete Spartiaten	5000
Leichtbewaffnete Heloten, ihnen zugetheilt, .	35000
Gewappnete Perißken	5000
Deren Leichtbewaffnete	5000
	<hr/>
	50000

Tegeaten:

Gewappnete	1500
Leichtbewaffnete,	1500
	<hr/>
	3000

S. Kap. 28 f.

Heer. Allein die Opfer gaben ihnen keine günstigen Zeichen, und unter der Zeit fielen ihrer Viele und noch viel mehr wurden verwundet. Denn die Perser machten ihre Flechtschilde *) zu einem Saun, und sandten solch einen grausamen Hagel von Geschossen ab, daß endlich, da die Spartiaten hart bedrängt waren und die Opferzeichen nicht geriethen, Pausanias nach dem Herabeilighum der Platäer **) hinschaute, die Göttin anrief und flehte, sie möchte doch ihre Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen.

62. Noch rief Dieser also an, als die Tegeaten sich zuerst vorwärts aufmachten und auf die Barbaren losgingen. Nun geriethen auch den Lacedämoniern gleich nach dem Gebet des Pausanias die Opferzeichen gut. Und wie Die endlich da waren, gingen nun auch sie gegen die Perser, und die Perser ihnen entgegen und ließen die Bogen. Nun gab's zuerst einen Kampf um die Flechtschilde. Und als Die gefallen waren, gab's erst einen recht hitzigen Kampf beim Demeterheilighum selbst, ***) der lange anhielt, bis es zum Gedränge kam, da die Barbaren die Lanzen erfaßten und zerbrachen. An Feuer nun und Stärke standen die Perser nicht nach; aber ungewappnet waren sie, †) und dazu fehlte es ihnen an Geschick und kamen ihren Gegnern nicht gleich an Kunst. So sprangen sie hervor einzeln oder zu zehn, oder mehr oder minder auf einen Haufen, stürzten unter die Spartiaten und wurden niedergemacht.

*) Vergl. VII, 61.

**) S. Kap. 52. mit Num.

**) S. Kap. 57.

†) Vergl. VII, 61. mit Num.

63. Da nun, wo Mardonius selber stand, der von einem weißen Rosse kämpfte, und um sich hatte die Auserlesenen der Perser, die tausend Besten, da fielen sie auch den Gegnern am meisten hart. Und so lange Mardonius noch am Leben war, widerstanden sie, wehrten sich fort und warfen viele Lacedämonier. Wie aber Mardonius blieb und der Schlachthausen um ihn, der Kern des Heeres, fiel, da erlagen denn auch die Uebrigen und wichen den Lacedämoniern. Am meisten nämlich schadete ihnen ihre Kleidung, so ohne Schutzwappen, wie sie war; denn sie hatten gegen Gewappnete als Leichtgerüstete zu fechten.

64. Nun wurde denn die Buße für Leonidas Blut, nach der Weissagung, *) den Spartiaten von Mardonius bezahlt; und da gewann den schönsten Sieg unter allen, wovon wir wissen, Pausanias, Kleombrotus Sohn, des Sohnes Anaxandridas. Von seinen weiteren Vorfahren aber sind die Namen schon zu Leonidas bemerkt; **) denn beide haben dieselben. Es fiel aber Mardonius durch Neimnestus ***) Hand, eines namhaften Mannes von Sparta, der in der Folgezeit nach den Medischen Kämpfen mit dreihundert Mann bei Stenyklärus †) gegen alle Messenier sich geschlagen hat, ††) und dort sammt seinen Dreihundertern †††) gefallen ist.

*) Vergl. VIII, 114.

**) S. VII, 204.

***) Zu deutsch: Der Unvergeßliche.

†) Die Stenyklärische (Stenyklarische) Ebene an der Grenze Lakoniens und Messeniens.

††) Vergl. die Anm. zu Kap. 35.

†††) Vergl. VII, 205. VIII, 124. mit Anm. und in unserem Buche Kap. 21. zu Ende.

65. Die Perser aber bei Platää, wie sie den Lacedämoniern erlagen, flohen ohne alle Ordnung ihrem Lager und der hölzernen Feste *) zu, die sie im Thebanischen Gebiet sich gebaut hatten. Ein Wunder ist mir aber, daß, da sie am Hain der Demeter fochten, auch nicht ein Perser gefunden ward, der in den heiligen Bezirk hineingekommen oder drin gestorben wäre, während auf dem ungeweihten Boden um das Heiligthum die Meisten gefallen sind. Ich erachte aber, so man etwas erachten soll über göttliche Dinge, daß die Göttin selbst sie nicht aufnehmen wollte, da sie ihr Großheiligthum in Eleusis verbrannt. **) So weit ging denn diese Schlacht.

66. Artabazus aber, Pharnaces Sohn, ***) war überhaupt von Anfang nicht damit zufrieden, daß Mardonius vom König dageslassen wurde, und jetzt hatte er stark wider-rathen, doch ohne Erfolg, daß man nicht schlagen sollte. Er that nun, wie folgt, gemäß seiner Unzufriedenheit mit den Schritten des Mardonius. Die er befehligte (und Artabazus hatte keine kleine Macht, sondern wohl an viermal zehntausend Mann unter sich), †) die richtete er, wie es zur

*) S. Kap. 15.

**) S. VIII, 65. mit Anm.

***), Vergl. Kap. 41. VIII, 126.

†) Herodot rechnet sehr consequent. VIII, 126. gab er den Heerhaufen des Artabazus auf sechzig tausend Mann an; ebendort Kap. 128. erzählt er, daß zwei Fünftel dieses Heeres vor Potibää größtentheils ungekommen seyen. Die übrigen drei Fünftel sind also sechs und dreißigtausend Mann; so daß, die Geretteten von jenen zwei Fünfteln hinzugerechnet, die Division des Artabazus im Lager bei Platää sich gegen vierzig tausend Mann belaufen mußte.

Schlacht kam, und gab, zum voraus überzeugt von dem Ausgang dieses Kampfes, den Befehl, sie sollten allzumal ihm dahin folgen, wohin er vorgehen werde, so wie sie ihn ernstlich ansehen sähen. Nach diesem Befehl führte er sein Heer aus, als wie zur Schlacht; indem er aber des Weges vorankam, sah er auch schon die Perser fliehen; und nun führte er sie nicht mehr so im gleichen Zuge, sondern jagte sofort spornstreichs davon, nicht nach der hölzernen Feste, nach der Thebanerfeste, sondern nach Phocis, um sofort bald möglichst an den Hellespont zu kommen. Dorthin flohen denn Diese.

67. Die Hellenen auf des Königs Seite aber hielten sich sonst alle mit Fleiß schlecht; nur die Böotier fochten mit den Athenern eine gute Zeit. Denn diejenigen Thebaner, die Medisch waren, hatten da nicht wenig Eifer, fochten und wollten nicht mit Fleiß sich schlecht halten; also daß ihrer Dreihundert, die ersten und besten, baselbst durch die Hand der Athener fielen. Und wie auch Diese erlagen, flohen sie nach Theben und nicht dahin, wo die Perser und der ganze Haufen der Bundesgenossen, der sich gar nicht geschlagen und gar nichts gethan hatte, sich hinfüchteten.

68. Mir ist denn offenbar, daß die ganze Nacht der Barbaren an den Persern hing, da eben damals Jene, noch ehe sie mit dem Feind zusammengestoßen, die Flucht ergriffen, weil sie die Perser fliehen sahen. Und so flohen alle, nur die Reiterei überhaupt und besonders die Böotische nicht. Die half den Fliehenden so viel, daß sie immer den Feinden zunächst blieb, und die Flucht der Freunde vor den Hellenen deckte.

69. Die Sieger nun aber folgten nach und jagten und erlegten Xerxes Leute. Während dieser Jagd kommt nun zu den übrigen Hellenen, die am Herahheiligthum lagen und abhanden von der Schlacht waren, *) die Botschaft, daß eine Schlacht vorgefallen und Pausanias Heer im Siege sey. Als Die das hörten, schlugen sie, ohne ordentlichen Zug, die Einen mit den Korinthiern den oberen Weg längs dem Gebirgsauslauf und den Hügeln gerade nach dem Demeterheiligthum zu, die Andern mit den Megareern und Phliasiern den ebensten Weg durch's Gefilde ein. Da aber die Megareer und Phliaster den Feinden nahe kamen, gewahrten's die Thebanischen Reiter, wie sie ohne Ordnung heraneilten, und ritten auf sie los unter dem Reiterobersten Asopodorus, Ziwanders Sohn. Und in diesem Unfall streckten sie ihrer Sechshundert zu Boden, und die Ubrigen sprengten sie in den Eithäron hinauf. Die kamen denn so für nichts um.

70. Die Perser aber und der übrige Haufen, wie sie in die hölzerne Feste geflüchtet waren, bestiegen noch vorher die Zinnen, ehe die Lacedämonier anlangten, und verwahrten nun ihre Feste so gut sie nur konnten. Wie denn die Lacedämonier herankamen, gab's einen heißen Festungskampf. So lang nämlich die Athener noch nicht da waren, wehrte sich der Feind und war weit im Vortheil vor den Lacedämoniern, als welche den Festungskampf nicht verstanden; als aber die Athener zu ihnen stießen, da kam es nun zu einem hitzigen Festungskampfe, der lange anhielt. Endlich aber durch ausdauernde Tapferkeit erstiegen die Athener die Feste

*) S. Kap. 52.

und brachen sie; da denn die Hellenen hineinströmten. Und zuerst drangen die Tegeaten in die Feste, und die haben auch das Zelt des Mardonius ausgeplündert und dabei die Krippe seiner Pferde erbeutet, die ganz von Erz und sehenswürdig ist. Diese Krippe des Mardonius nun weihten die Tegeaten in den Tempel der Athene Alea; *) alles andere aber, was sie nahmen, trugen sie auf den gemeinsamen Haufen aller Hellenen. Die Barbaren aber hielten sich nicht mehr zusammen, wie die Feste gefallen war; sondern wußten nicht aus und ein, auf einen so geringen Raum zusammengeschüchelt und so viel tausend Mann eingeschlossen, wie sie waren. Da konnten die Hellenen drauflos mekeln, also, daß aus einem Heere von dreißigmal Zehntausenden, weniger die viermal zehntausend, womit Artabazus floh, von den Uebrigen nicht dreitausend am Leben blieben. Von den Lacedämoniern aus Sparta **) aber fielen im Ganzen in dieser Schlacht ein und neunzig, von den Tegeaten sechszehn, von den Athenern zwei und fünfzig. ***)

*) Vergl. I, 66.

**) Dieser Beisatz lehrt, daß die gefallenen Perücken und Heloten hier nicht eingerechnet sind.

***) Plutarch im Aristides (Kap. 19.) gibt, nach Klidemus, an, die gebliebenen Athener seyen sämmtlich aus der Aeantischen Phyle (vergl. die Anm. zu V, 66. S. 610) gewesen. Daher hätten die Aeantiden auf öffentliche Kosten das Dankopfer für den Sieg den Sphragitischen (geheimnißvollen) Nymphen dargebracht. Diese Nymphen hatten nämlich auf einer westlichen Kuppe des Eithäron eine Drakelgrotte, worin sich Nymphen lekten aufhielten. Und schon vorher sollte die Pythia

71. Preiswürdig zeigten sich: bei den Barbaren, vom Fußvolk die Perser, von der Reiterei die Saken; von den Männern wird Mardonius genannt; bei den Hellenen aber hielten sich die Thegeaten und die Athener brav; doch überwog die Tapferkeit der Lacedämonier. Das weiß ich nun durch nichts anderes zu erweisen (denn alle Diese besiegten ihre Gegner), als weil sie mit dem stärkeren Theil zusammengerathen und deren Meister geworden sind. Und am preiswürdigsten hielt sich bei weitem Aristodémus nach unserer Meinung, derselbe, der als der Einzige, so von den Dreihundert bei den Thermopylen davorkam, Schimpf und

den Athenern geweissagt haben, wenn sie dem Zeus, der Cithäronischen Hera, dem Pan und diesen Nymphen Opfer gelobten, würden sie den Sieg gewinnen. — Uebrigens wundert sich Plutarch an der angeführten Stelle, daß nach Herodot nur die Lacedämonier, Thegeaten und Athener mit den Persern handgemein worden wären, da man doch sonsther wisse, daß im Ganzen eintausend dreihundert sechzig Hellenen geblieben seyen. Allein rechnet man zu den in unserm Kap. angegebenen Zahlen (in Summe einhundert neun und fünfzig) die sechshundert Megareer und Phliasier, die nach dem vorigen Kap. durch die Reiterei umkamen (Summe siebenhundert neun und fünfzig), und dazu noch eine verhältnißmäßige Zahl von den Peristen und Heloten, welche die Lacedämonier verloren, so wird sich — zumal da der Verlust an Heloten, als Leichtbewaffneten, die den Pfeilen der Perser am meisten bloß standen, sicherlich weit der größte war — leicht jene Summe von eintausend dreihundert sechzig Mann zusammenfinden, ohne daß man, gegen Herodot's Zeugniß, die übrigen Griechen an der Schlacht Theil nehmen läßt.

Entehrung trug. *) Nach diesem waren die Preiswürdigsten die Spartiaten Possidonius, Phitocyon und Amompharetus. **) Und doch, als es zur Sprache kam, wer von ihnen den ersten Preis verdient, erkannten die anwesenden Spartiaten, Aristodémus habe, mit der offenbaren Absicht, zu sterben, wegen der ihm anhaftenden Schuld, blindwüthend und aus dem Gliede rennend, seine Großthaten gethan, Possidonius aber, ohne die Absicht, zu sterben, sich brav gezeigt, und sey darum würdiger. Allein dieses haben sie wohl aus Mißgunst gesagt. Und Alle, die ich hergenannt, außer Aristodémus, wurden unter den Gefallenen dieser Schlacht mit Ehren ausgezeichnet; ***) Aristodémus aber ward wegen der Absicht, zu sterben, aus der obgemeldeten Ursach nicht geehrt.

72. Die wurden denn bei Plataä am meisten berühmt. Denn Kallikrates starb außerhalb der Schlacht, der schönste Mann, der damals in's Lager der Hellenen kam, nicht nur unter den Lacedämoniern, sondern überhaupt unter den Hellenen. Dieser wurde, als Pausanias noch opferte, in seinem Gliede, wo er ruhig saß, von einem Pfeil in die Seite verwundet. Während denn die Andern fochten, lag er, hinausgetragen, in schweren Tobekämpfen und sagte zu Arimnestus, einem Plataër, er mache sich daraus nichts, daß er für Hellas sterbe; aber daß er seines Armes noch nicht ge-

*) Vergl. VII, 229 ff.

**) Vergl. Kap. 85.

***) Durch besondere Gräber, und wohl auch durch eigene Grabchriften; außerdem etwa durch feierliche Todtenopfer, Denkmale in der Heimath, Erwähnung in Siegeschören.

braucht, und keine seiner würdigen That vollbracht habe bei allem Eifer dazu.

73. Von den Athenern aber soll Ruhm gewonnen haben Sophanes, Eutychides Sohn, aus dem Deceseergau; *) welche Deceseer einst eine auf alle Zeiten erspriessliche That gethan haben, wie die Athener selbst sagen. Vor Alters nämlich, als die Lyndariden **) auf Heimsuchung der Helena ***) in's Attische Land eindringen mit einem Heereshaufen und die Gauen durchstürmten, weil sie nicht wußten, wo die Helena verborgen war, da haben, sagen sie, die Deceseer oder es habe Decelus selbst, †) ungehalten über Theseus Frevel und in Furcht für das ganze Athenerland, ihnen die ganze Sache angegeben und den Weg nach Aphidnä ††) gewiesen, welches denn Titakus, †††) ein Eingeborener, den

*) Vergl. Kap. 15. mit Anm.

**) Ueber diese vergl. IV, 145 g. E. V, 75. VI, 127. S. 761 Anm. 2. (II, 45.) S. auch über Helena VI, 61.

***) Nach der Fabel hatte sie Theseus mit seinem Waffenbruder Pirithous aus Sparta, wo er sie am Fest der Artemis Orthia in Chore tanzen sah, geraubt und nach Aphidnä gebracht. Als man die Sagen und Märchen chronologisch ordnete, sah man sich genöthigt, diese Geschichte in Theseus' Alter und der Helena frühe Jugend zu verlegen.

†) Dieß ist natürlich dasselbe; da Decelus nur der mythische Kollektivname für die Einwohner des Gau's Deceselea ist.

††) Ueber diesen alten Flecken und Gau vergl. die Anm. zu VII, 125.

†††) Auch dieser Name ist lokal; denn Titacidä (d. i. Titakus' Söhne oder Titakusstamm's) war gleichfalls

Lynchariden überlieferte. Und die Deceleer haben in Sparta von dieser That her immerdar Steuerfreiheit und Vorzug noch bis auf diesen Tag; also, daß noch in dem Krieger, der viele Jahre nach Diesem zwischen den Athenern und Peloponnesern war, die Lacedaemonier, während sie das übrige Attika verheerten, von Decelea sich enthalten haben. *)

ein Attischer Gau, ohne Zweifel in der Nähe von Deceslea und Aphidna.

*) Nämlich an Schauplätzen bei öffentlichen Spielen.

***) Was die Sage vom Raub der Helena durch Theseus, und von dem Kriegszuge der Dioskuren oder Lynchariden (Brüder der Helena) gegen Attika betrifft, so ist sie noch unerklärt; nur so viel ist gewiß, daß Helena und die Lynchariden ursprünglich Pelasgische im Peloponnes und in Attika verehrte Gottheiten, ferner, daß die Sagen alt und ächt waren, welche den Theseus mit Helena in Verbindung brachten, da auch im Nationalepos seine Mutter Aethra als Begleiterin der Helena vorkommt in einer so bloß gelegentlichen und vorübergehenden Erwähnung, daß sie der Dichter nur aus der gegebenen Ueberlieferung geschöpft haben kann. Wenn nun die Lynchariden und Helena (nach welcher auch das Attische Inselchen bei Sunium genannt war) schon in der Altattischen Religion eine Stelle hatten; wie wir denn nach unserer Stelle und ähnlichen Zeugnissen der Alten annehmen dürfen, daß sie in Deceslea, Aphidna, Titacida, also in den Gauen des nördlichen Attika am Parnes verehrt wurden — und auch in andern Gauen kommt Dioskurendienst vor — so läßt sich mit der meisten Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Tradition vom Raub der Helena durch Theseus und vom Kriegszuge der Lynchariden, wobei Aphidna oder gar Athen, selbst erobert, und Aethra,

74. Von diesem Bau also war der Sophanes, der sich damals unter den Athenern preiswürdig zeigte; worüber man

Theseus Mutter, gefangen worden — daß diese Tradition ihren Ursprung im alten religiösen Mythos dieser göttlich verehrten Wesen gehabt habe; da ohnehin Jungfrauenraub, Suchen der Verlorenen, Krieg um sie gewöhnliche symbolische Züge im Altgriechischen Mythos und diejenigen sind, welche den Uebergang in die epische Sage vermitteln. Denn — wie Andere wollten — den mythischen Kriegszug der Lyncariden aus einem geschichtlichen der Dorier (deren Kriegsgötter die Lyncariden und Heeresbegleiter die Lyncaridenbilder waren) zu erklären, hat zweierlei gegen sich: 1) daß in dieser Ansicht die Verbindung des Theseus mit der Helena in derselben Sage unerklärt bleibt oder bloß als episches Motiv erscheint, während dieselbe doch, wie oben erwähnt, im Nationalepos so angedeutet ist, daß sie damals schon alte, festgewordene Sage gewesen seyn muß; 2) daß die Lyncariden (und Helena) nicht ursprünglich Dorische, sondern von den Doriern selbst im Peloponnes schon vorgesehene Gottheiten waren (s. die Anm. 2, S. 761 f. im 6n Bdchn.). Eher möchte also, gleichwie überhaupt die Sagen und Heiligthümer von der Helena, und ihren Zwillingsschwägern, Lakonien, Argos, Trözen und Attika verbinden, so auch die Verwandtschaft der Attischen Decelear, Titaciden, Aphidnæer mit den Lyncaridenverehrern in Lakonien vordorisch und älter seyn. Für die Verwandtschaft selbst spricht allerdings die Sage unseres Kapitels, als auch der historische Beleg von der Schonung Deceleæ's im Peloponnesischen Kriege von Seiten der Lacedæmonier, welchen Herodot anführt. Und so scheint auch ein älterer geschichtlicher Zug —

zweierlei Sagen hört. Die eine: daß er am Gürtel seines Panzers an einer ehernen Kette einen eisernen Unter trug

worin Neuere einen ähnlichen Beleg fanden — nicht zufällig zu seyn: daß nämlich im zweiten Messenischen Krieg die Lacedämonier auf Geheiß des Orakels einen Aphidnäer zu Hülfe riefen, den Schlachtenfänger Tyrtäus. Deswegen braucht man aber nicht die Stiftung von Aphidnä und Declea ober von dortigen Tyndaridenheiligthümern den Doriern (den Ahnen der Lacedämonier) zuzuschreiben, sondern, wie die oberden Doriern mit dem Lakonischen Lande die dortigen Götterdienste, und insbesondere den der Tyndariden von den alten Einwohnern gleichsam ererbten, so konnten sie, und mußten sie gewissermaßen auch die alten Verbindungen der Letzteren mit den Tyndaridenverehrern von Attika erhalten und ehren. — Was indessen die Schonung der Lacedämonier gegen Declea im Peloponnesischen Kriege anlangt; so ist nicht leicht zu entscheiden, mit wie viel Grund sie von Herodot behauptet wird, und in welche Zeit des Krieges sie zu verlegen sey; noch ist aus Herodot's Worten klar, ob er eine solche Schonung in einem bestimmten einzelnen Falle versteht, oder überhaupt im ganzen Kriege, dessen Ende Herodot noch erlebt haben kann, wenn er ein und achtzig Jahre alt geworden ist (vergl. die Einl. S. 25). Gleich im ersten Jahr des Peloponnesischen Krieges fiel der Spartanerkönig Archidamus in Attika ein, schlug, nach fruchtloser Belagerung der nordwestlichen Grenzfestung Denvö, sein Lager in Acharnä (nördlich von Athen, südlich von Declea) auf, und verheerte zuerst die Acharnischen Felder, dann auch die Ländereien einiger anderer zwischen Parnes und Brilessus gelegenen Gauen. Zu den letztern gehört Declea, und obgleich Thucydides von seiner Verschöpfung kein

und den, so oft er wieder dem Feind nahe stand, auswarf, damit ihn die Feinde, die vorbrächen, nicht aus der Stellung

Wort sagt, so steht es doch frei, anzunehmen, gerade bei dieser Verheerung sey Decalea von den Spartanern ausgenommen worden; einmal, weil auch nach Thucydides Worten nicht alle Gauen zwischen Parnes und Bristessus geplündert wurden, während die Peloponnesier beim Abzug nach Bbötien die — nördlich von Decalea liegende — Piräische Landschaft bei Dröpus doch noch verwüsteten; zum Andern, weil eben dann erst die Schonung von Decalea auffallen konnte, wenn gerade die Nachbarschaft desselben verheert, und nur bei ihm eine Ausnahme gemacht wurde. Einen weiteren Grund, dem König Archidamus diese Schonung zuzuschreiben, könnte man darin finden, daß ebenderselbe, nach dem Zeugniß der Athidenschriftsteller, eine ähnliche Schonung gegen die heiligen Dehlbäume der Athene bewiesen, sie unberührt gelassen und der Göttin geopfert haben soll. — Bei dem zweiten Einfall, welchen derselbe König im folgenden Kriegsjahr machte, plünderte er mehr das platte Land und die Küsten. Auch im vierten Jahre des Peloponnesischen Krieges fiel er in Attika ein. Im fünften aber war es Kleomenes, der Oheim des jungen Pausanias, welcher so feindlich im Attischen Lande hauckte, daß Thucydides geradezu sagt, er habe alles verheert, was bei den früheren Einfällen übrig geblieben. Der vierte Einfall, den Archidamus Sohn, Agis, im siebenten Jahr des Peloponnesischen Krieges machte, war minder bedeutend. Aber im neunzehnten Jahre verheerte nicht nur eben derselbe das Attische Gesilde, sondern besetzte auch, auf des nach Sparta geflüchteten Alcibiades Rath, Decalea, und hielt von da aus Attika und die Stadt selbst in beständiger, peinlicher Unruhe. Da ward denn freilich Decalea nicht verwüstet von den Spartanern, sondern

bringen könnten; wogegen, wenn's zur Flucht der Gegner käme, seine Absicht war, den Anker wieder zu lichten und so nachzusetzen. So lautet denn die eine Sage; die andere aber, die mit der erstgemeldeten in Widerspruch tritt, lautet dahin, daß er an seinem Schilde, den er immer hin und her wandte und nie ruhen ließ, als Abzeichen einen Anker trug, nicht aber einen eisernen am Panzer hängen hatte. *)

verwahrt, indem es für sie den trefflichsten Operationspunkt abgab; doch ist dieß etwas ganz Anderes, als daß die Lacedämonier — wie Herodot angibt — aus alter Dankbarkeit sich bei Verheerung des ganzen Attischen Landes dieses Punktes enthalten hätten. Will man indessen annehmen, daß die Nachricht von dieser Befestigung und Besetzung Decelea's durch die Spartaner auf eine Weise nach Thuri zu den Ohren unseres Schriftstellers gekommen sey, nach welcher es geschienen, sie hätten diesen Ort aus alter Freundschaft zu ihrem Lager gewählt und verwahrt, und hält man dieß für die Veranlassung zu der Bemerkung in unserem Text, so könnte Herodot dieselbe erst nach der 91sten Olympias (v. Chr. 413.), in seinem ein und siebenzigsten bis zwei und siebenzigsten Lebensjahre niedergeschrieben haben.

- *) Daß die erste Sage, wenn man sich ihre Angabe vorstellen will, auf eine höchst ungeschickte Kampfsart führt, und dadurch abgeschmackt erscheint, leuchtet jedem ein. Die zweite indessen läßt sich eben so leicht als ein Erklärungsversuch der ersteren erkennen. Ich vermute, daß in einem alten Siegeslied, oder auch in einem Skolion, das sich auf die Schlacht bei Platää (worauf ja auch Simonides von Ceus ein Epinikion gedichtet haben soll), oder auf Sophanes insbesondere bezog, ein Ausdruck vorgekommen seyn dürfte, der den Anlaß zu jener Sage gab.

75. Auch noch eine andere glänzende That hat Sophanes gethan, da er bei der Belagerung von Megina durch die Athener den Argiver Eurybates, einen Fünfkämpfer, nach Ausforderung erlegt hat. *) Sophanes selbst aber fand in der nachmaligen Zeit, da er sich wacker gehalten, wie er mit Teagrus, Glaukon's Sohne, Feldherr der Athener war, seinen Tod durch die Edönen in Datus, wo sie um die Goldgruben kämpften. **)

76. Als aber den Hellenen bei Platäa die Barbaren schon ganz erlagen, da kam ein Weib zu ihnen übergelaufen. Wie nämlich dieselbe, die des Pharandates, Teaspis Sohn, ***) eines Persers, Kebsweib war, den Untergang der Barbaren und Sieg der Hellenen wahrnahm, schmückte sie sich mit vielem Golde sammt ihren Dienerinnen und mit ihrem schönsten Kleide, stieg so aus ihrem Reisewagen und begab sich zu den Lacedämoniern, die noch am Gemehel waren. Dabei sah sie den Pausanias alles anordnen, dessen Namen und Herkunft ihr vorher schon bekannt war von öfterem Hören; sie erkannte also den Pausanias, und seine Kniee umfassend sprach sie, wie folgt: „O König von Sparta, †) erlöse mich Schutzsuchende aus Gefangenschaft und Knechtschaft; da du schon

*) Vergl. VI, 92 g. E.

***) Ol. 81, 4. (v. Chr. 453.) oder etwas früher, also gegen sechs Olympiaden nach der Schlacht bei Platäa. Vergl. VII, 106 f. mit Anm. und VII, 113 f.

****) Vergl. VII, 79.

†) Pausanias war eigentlich nicht König, nur Vormünder des jungen Königs Plistarchus (s. Kap. 10.); Herobot spricht aber im Charakter des Weibes.

so weit geholfen, daß du diese da hingerichtet, die keine Gottheit und Götter achten. Ich bin gebürtig von Kos, eine Tochter Hegetorides, des Sohnes Antagoras, und mit Gewalt hat sich in Kos der Perser meiner bemächtigt." Darauf gab er zur Antwort: „Weib, sey getrost, schon als Schutzstehende, und noch mehr, wenn du die Wahrheit sagst, und bist wirklich eine Tochter des Hegetorides von Kos, welcher mir von allen Leuten dortiger Gegend vornehmlich befreundet ist.“ *) Dies gesprochen, übergab er sie für jetzt den anwesenden Ephoren (Aufsehern); **) nachher aber schickte er sie nach Megina, wohin sie selbst verlangte. ***)

77. Nach der Ankunft des Weibes aber kamen gleich darauf auch die Mantineer an nach abgethaner Sache, und wie sie sahen, daß sie hinter die Schlacht gekommen waren, trugen sie groß Leid, und bekannten sich selbst strafwürdig. Da sie nun die Flucht der Meder mit Artabazus †) erfuh-

*) Die Koer waren Stammverwandte der Sacedämonier. S. I, 144. VII, 99. und 164. mit Anm. •

**) Vergl. die Anm. zu III, 148.

***) Die Insel Megina war in früher Zeit berühmt durch Gastlichkeit und gute Behandlung der Fremden; eine Tugend, die durch das Handelsleben der Megineten ausgebildet worden war. So sahen wir den Arzt Democedes sich zuerst nach Megina wenden (III, 131.). Auch der verbannte Aristides hielt sich in Megina auf (VIII, 79.). Außerdem waren die Megineten als Dorer den Koern verwandt; mochten auch leicht in Handelsverbindungen mit ihnen stehen; und jedenfalls konnte die Koerin von ihnen als Seefahrern ihre Heimführung hoffen.

†) S. Kap. 66.

ren, setzten sie Diesen nach bis Thessalien; die Lacedämonier aber wehrten ihnen, die Flüchtigen zu verfolgen. *) Darauf kehrten sie wieder nach ihrer Heimath, und da stießen sie die Führer ihres Heeres aus dem Lande. Und nach den Mantineern kamen die Eleer. Und die Eleer zogen gleichfalls mit Leidwesen, wie die Mantineer ab, und nach der Heimkunft stießen auch sie ihre Führer aus dem Lande. So ging's mit den Mantineern und Eleern.

78. Bei Plataää aber war in der Heerschaar der Aegineten Lampon, Pytheas **) Sohn, einer der vornehmsten Aegineten; der kam mit dem sündlichsten Vorschlage zu Pausanias und sagte voll Eifers: „Sohn des Kleombrotus, du hast ein außerordentlich Werk vollführt, übergroß und herrlich; dir hat Gott gegeben, Hellas zu retten und den höchsten Ruhm dir zu stiften unter allen Hellenen, wovon wir wissen. Nun thu' auch noch das Uebrige dazu: daß dein Name noch größer werde, und ein Barbar instünftig sich hütet, anzufangen mit Gräueltthaten gegen die Hellenen. Dem Leonidas nämlich, als er bei den Thermopylen blieb, hat Mardonius und Kerres den Kopf abgeschnitten und aufgespfählt. ***) Und wenn du ihm das mit Gleichem vergiltst, wirst du Lob gewinnen, erstlich bei allen Spartiaten, sodann auch von den übrigen Hellenen. Denn wenn du den Mardo-

*) Es war Spartanische Sazung, den Feind nach dem Siege nicht über die Landesgrenzen zu verfolgen; weil sie überhaupt den Krieg mehr als einen edeln Wettkampf, wie als einen Vernichtungsfreit betrachteten.

***) Vergl. VII, 181. VIII, 92.

***) Vergl. VII, 238.

nus auf den Pfahl spießest, so rächst du damit deinen Ohm Leonidas." Das sagte denn dieser in der Meinung, sich angenehm zu machen.

79. Er aber gab ihm zur Antwort: „Mein Freund von Megina, die gute Meinung und Verwendung ist mir zwar werth an dir; aber was du vorbringst, ist mit nichts wieder. Erst nämlich erhebst du mich, mein Geschlecht und Werk in den Himmel: dann wußt du's wieder in den Staub durch den Antrag, einen Leichnam zu schänden, und die Versicherung, wenn ich das thue, werde es meinen Ruf fördern. Und das zu thun steht eher den Barbaren an, als den Hellenen; wiewohl wir's auch ihnen verargen. So will ich hiermit nicht den Megineten gefallen, noch wem sonst solches beliebt, und ist mir genug, mich zum Wohlgefallen der Spartiaten rein in Thaten und Worten zu halten. Dem Leonidas aber, den du mich rächen heißest, ist durch die Seelen dieser Erschlagenen ohne Zahl sein Recht und Ehre geworden, sammt den Andern, die mit ihm bei den Thermopylen gefallen sind. Du aber komm mir nicht wieder mit solch einem Vorschlag oder Rath, und sey nur deiner heißen Haut froh.“ Auf das hin ging Jener ab.

80. Mausaias aber ließ einen Ausruf ergehen, daß Keiner die Beute angreife, und befahl den Heloten, die Schätze zusammenzutragen. Die zerstreuten sich denn durch's Lager, und fanden Zelte, mit Gold und Silber ausgelegt, Ruhebetten, übergoldet und übersilbert, Mischkrüge von Gold und Schalen und anderes Trinkgeräth, fanden Säcke auf Wagen und darinnen Kessel von Gold und von Silber, und von den Leichnamen zogen sie ab Umbänder und Halsketten, wie

auch die Medersäbel, die von Gold sind; denn der bunten Kleider word gar nicht geachtet. Da stahlen nun die Heloten viel und verkauften's an die Aegineten — viel brachten sie aber auch dar, was sie nicht zu bergen vermochten — also, daß die großen Reichthümer bei den Aegineten eigentlich daher kommen, da sie das Gold, als wär' es Erz, von den Heloten kauften. *)

*) Nichts ist leichter möglich, als daß einige Heloten sich solchen Unterschleif erlaubten, und einige Aeginetische Kaufleute durch wohlfeilen Kauf des Unterschlagenen ihren Reichthum begründeten oder erhöhten; allein die großen Reichthümer in Aegina überhaupt von diesem Anlaß herzuleiten, kann unsern Herodot nur die Vergrößerung und einseitige Darstellung der Sache durch die Aeginetenfeinde, die Athener, verfährt haben. Der Wohlstand von Aegina war viel älter, er stand schon vor der Schlacht bei Plataää in seiner Blüthe, und der wahre Grund desselben war kein anderer, als der frühzeitige Handel, die Gewerbthätigkeit und das Seeleben dieser von der Natur ihres Wohnsitzes in allem andern beschränkten, und eben nur auf diese Wege des Aufstrebens angewiesenen Insulaner. Wir wissen ja, daß die Aegineten schon lange vor dem Anfang der Olympiaden ihre Waaren zu Schiff nach Eyllene, dem Hasen von Elis, und von da zu Wagen nach Arkadien führten, wo sie mit Auszeichnung aufgenommen wurden. Und wie frühzeitig sie ihren Seehandel ausdehnten, beweist ihre Faktorei in Aegypten, um die 52ste Ol. 570. v. Chr. (II, 178 f.). Da sie schon früher hartnäckig mit den Samiern kriegten (III, 59 f.), kann ihre Macht nicht gering gewesen seyn. Ol. 65., 2. v. Chr. 519. eroberten sie Cydonia auf Kreta (III, 59.). Nach Kleinasien und dem Pontus müssen sie auch selbstig gefahren seyn,

Herodot. 118 Bohn.

5

81. Nach Aufhäufung der Schätze nun nahmen sie erst den Beuteten heraus für den Gott in Delphi; wovon der goldene Dreifuß geweiht ist, der auf der dreiköpfigen, eben

um Korn und Sklaven; der Letztere hat Spuren Negi-
netischer Niederlassungen. Vergl. auch VII, 142. Und
daß sie wenige Olympiaden nach Eubonia's Eroberung,
als sie mit Theben sich gegen Athen verbänden (V, 84 ff.),
und diesem hart zusetzen, hinsichtlich den Athenern gewach-
sen waren, sieht man aus dem Orakel, welches die Les-
teren damals erhielten (V, 89.). Zur Zeit der Wieder-
aufnahme dieses Krieges aber, ein Jahr vor der Schlacht
bei Marathon (VI, 87 ff.), mußten sie nach Herodot's ei-
gener Erzählung, die denn doch durch die Darstellung der
Athener modificirt ist, diesen Gegnern zur See überlegen
gewesen seyn (s. bes. VI, 89. Anf. u. 95.). Auch erschei-
nen sie im Seekriege gegen die Perser höchst bedeutend
(VII, 179 ff. VIII, 1. 46. 74 z. E. 84. 86. 91 — 95).
Solche Beweise für eine ansehnliche Marine von Megina
schon vor den Perserkriegen und während derselben, gel-
ten auch zugleich für den Reichthum dieser Insel, da jene
nur durch Handel so gesteigert seyn konnte. Ebendafür
zeugt auch die Kunstthätigkeit der Megineten, welche, als
ten Ursprungs, schon vor den Kriegen mit Athen ihre
Blüthe angefaßt, und sie um die Zeit der Perserkriege
sogar bis in die achtziger Olympiaden entfaltet hat. Groß
muß allerdings in den nächsten Olympiaden nach der Be-
siegung des Perserheeres der Reichthum von Megina ge-
wesen seyn; wie schon daraus hervorgeht, daß, nach Ari-
stoteles Angabe, dieses kleine Volk (das auf seiner Insel
von nur fünf bis sechs Meilen Umfang und einigen klei-
neren Nebensipen etwa vierzigtausend freie Menschen zähl-
te) eine Menge von viermalhundert siebzigtausend Sklaven
auf Feldern, in Werkstätten und auf Schiffen beschäftigt
hatte. Diese Blüthe und Macht ward von den Athenern

nen Schlange steht zunächst dem Altare; *) desgleichen für den Gott im Olympia, wovon sie einen zehn Ellen hohen ehernen Zeus weihete; **) und für den Gott auf dem Isthmus, was einen sieben Ellen hohen ehernen Poseidon gab. ***) Nach Herausnahme Dessen vertheilten sie das Uebrige, und jeder bekam sein gebührend Theil von den Rebsweibern der Perser, dem Gold, dem Silber und sonstigen Schätzen und Zugvieh. Was nun den preiswürdigsten Käm-

gebroschen zwei und zwanzig Jahre nach der Schlacht bei Plataä (S. d. Anm. 2. zu VI, 91.).

- *) Diese Schlange sah noch Pausanias im Delphischen Heiligthum; der goldene Dreifuß aber war damals schon längst verschwunden. Ihn hatten die Phocæer, hundert fünf und zwanzig Jahre nach seiner Stiftung, im heiligen Kriege, dem dritten dieses Namens, geraubt, da sie den Delphischen Tempel plünderten. Zwei Olympiaden später vernechtete sie der Macedonier Philipp, ward Mitglied des Amphiktyonenbundes, Vorstand des Orakels und Aufseher der Pythischen Spiele; und wieder zwei Olympiaden später ward er zum Feldherrn der Amphiktyonen im letzten heiligen Kriege wider die Lokrer, die Athener und deren Bundesgenossen erwählt, und machte sich durch die Schlacht bei Chäronéa zum Meister von ganz Hellas. Jener Dreifuß ward also ein Schmuck des Hellenischen Nationalheiligthums zur Zeit des schönsten Morgenglanzes der Hellenischen Freiheit, und ward ein Raub am Vorabend ihres Unterganges.
- **) Auch dieses Zeusbild sah Pausanias in Olympia an der Nordseite des Rathhauses, wo es gegen Sonnenamsgang gewendet stand. Ueber die Namen der weihenden Hellenen am Fußgestelle desselben, die auch an jenem Dreifuß angeschrieben wurden, vergl. die Anm. 3. zu 85.
- ***) Vergl. auch VIII, 131. mit Anm.

pferu bei Plataä insonders zugetheilt worden, hörte man nirgends; doch halte ich dafür, daß sie auch betheilt wurden. Dem Pausanias aber ward Zehn von Allem inbesondere zugetheilt, an Weibern, Rossen, Talenten, Kamelen, wie auch sonstigen Schätzen.

82. Noch hört man Folgendes: daß Xerxes bei seiner Flucht aus Hellas dem Mardonius seine Einrichtung zurückgelassen habe; und wie nun Pausanias die Einrichtung des Mardonius sah mit ihrem Gold und Silber und bunten Teppichen, habe er den Bäckern und Köchen befohlen, eben so ein Mahl wie für den Mardonius anzurichten. Und als sie nach diesem Befehle thaten, da habe Pausanias beim Anblick der goldenen und silbernen Ruhebetten, die da schön gebreitet waren, und der goldenen und silbernen Tische, und der prächtigen Anrichtung des Mahles, staunend über alle den Reichtum, zum Scherz seinen eigenen Aufwärtern befohlen, ein Lakonisches Mahl anzurichten. Und da, wie der Tisch bestellt, der Abstand gar groß war, habe Pausanias mit Lachen die Feldherren der Hellenen rufen lassen, und, wie sie da waren, habe Pausanias mit Hinweisung auf die Anrichtung von beiden Mahlen gesprochen: „Hellenen, darum hab' ich euch versammelt, um euch die Thorheit dieses Fürsten der Meder zu weisen, welcher ein solches Leben hatte, und uns, die wir ein so jämmerliches haben, zu berauben kam.“ *) Das, hört man, habe Pausanias zu den Feldherren der Hellenen gesprochen. **)

*) Vergl. I, 71. IV, 83. VII, 18. IX, 22.

**) Aber nach Verfluß eines Jahres legte er schon selbst Medische Kleidung an, ließ sich von Medischen und Aegypti-

83. Aber in der Folgezeit nach Diesem fanden noch viele Plätter Kisten mit Gold und Silber und sonstigen Schätzen. Auch Folgendes kam erst hernachmals zum Vorschein, als an den Leichnamen das Fleischt abgefallen war. Da nämlich die Plätter die Gebeine auf einen Platz zusammentrugen, fand sich ein Kopf, der gar keine Rath hatte, sondern aus einem einzigen Knochen bestand; so kam auch eine Kinnlade vor, die, sammt dem Oberkiefer, Zähne aus einem Stück hatte, alle aus einem einzigen Knochen, so Schneidezähne, wie Mahlzähne. Auch fanden sich Gebeine eines Mannes von fünf Ellen.

84. Doch am andern Tage darauf war des Mardonius Leiche verschwunden, durch wen, das weiß ich nicht mit Bestimmtheit anzugeben; habe aber von vielen und gar verschiedenen Leuten gehört, die den Mardonius begraben hätten, und weiß auch, daß viele von Artontes, dem Sohne des Mardonius, große Geschenke dafür bekommen haben. Wer jedoch von ihnen den Leichnam des Mardonius wirklich entwendet und begraben hat, kann ich nicht mit Bestimmtheit erfahren. Es heißt aber auch von Dionysophanes, ei-

schen Trabanten begleiten, hielt Persische Tafel, freite ein Persisches Weib (nach Thuchyides, Perres Tochter selbst), und soll mit dem König einen heimlichen Briefwechsel in der Absicht gepflogen haben, Hellas den Persern zu unterwerfen. In Sparta zur Verantwortung gezogen, endlich überführt, und als er sich der Verhaftnahme durch Flucht in den Tempel der Athene vom ehernen Haus entzogen hatte, darin eingemauert, starb er den Hungertod. Vergl. V, 32. mit Num.

nem Epheſer, er habe den Marſonius begraben. Indeffen er ward ſolchergeltalt begraben.

85. Die Hellenen aber, wie ſie bei Plataä die Beute vertheilt hatten, begruben die Jhrigen, jedes Volk eigens. Die Lacedämonier machten dreierlei Grabstätten. An der einen Statt begruben ſie die Irenen (Junker), *) darunter

*) Im Text ſteht Hircas d. i. Prieſter. Nun hatten zwar die Lacedämonier ihren Weiſſageprieſter beim Heere (ſ. Kap. 36. und vorher), der auch mitſechten konnte (VII, 221. 228.); ferner den Feuerträger (ſ. d. Ann. zu VIII, 6.), der aber unbewaffnet war; auch die vier ſogenannten Pythier, die, vom Könige ſelbſt erwählt, und im Kriege, wie im Frieden, zu ſeinem Gefolge gehörig, die Vermittler zwiſchen ihm und dem Pythiſchen (Delphiſchen) Orakel bildeten, von welchen ich jedoch zweifle, ob ſie Waffendienſt thaten; der König ſelbſt war auch zugleich Prieſter (ſ. die Ann. zu Kap. 33.); allein daß die vier Helten, die unſer Kapitel nennt, von welchen wenigſtens Kallikrates während eines Opfers nicht bei dieſem thätig, ſondern in ſeiner Schlachtreihe war (72.), Amompharetus oben als Schaarführer (53.) und die beiden andern nur als tapfere Krieger bezeichnet worden ſind (7), daß Dieſe gerade alle und — wie man nach dem Text annehmen müßte — gar noch mehr Andere) Prieſter geweſen wären, ohne daß Herodot oben oder hier näher angegeben, was für ein Prieſter oder von welcher Gottheit jeder geweſen, iſt durchaus unwahrſcheinlich, und ſchon Balkenaer hat mit Recht die Leſart Hircas bezweifelt; und dafür Irenas vorgeschlagen aus folgendem Grunde: Unter den Gloſſen zu Herodot (d. i. den Erklärungen eines unbekanntem Grammatikers von Herodotiſchen Ausdrücken) kommt das Wort Eiren oder Iren vor, welches ſich in

auch Possidonius, Amompharetus, Philochon und Kallitrates waren. In dem einen Grab also waren die Treenen; in dem

unserem Herobot sonst gar nicht findet, für unsere Stelle aber als ein speciell Lacedämonisches, und dem Zusammenhang des Textes weit besser als Hireas (Priester) angemessenes, dazu in der Schrift dem letzteren ähnliches Wort vortrefflich paßt. Jene Glosse lautet: „Eiren: Bei den Lacedämoniern wird der Knabe im ersten Jahr Rhobidas (Wüfel) genannt, im zweiten Promikizomexos (Kleinlein), im dritten Mikizomenos (Kleiner), im vierten Própais (Knäblein), im fünften Pais (Knabe), im sechsten Melleiren (werdender Eiren, Treen, Junker). Und die Epyeben (= Jünglings-) Zeit ist bei ihnen vom vierzehnten bis in's zwanzigste Jahr.“ Demnach sollte man meinen, die Lacedämonischen Knaben hätten vom sechsten bis vierzehnten Jahr Melleirenen (angehende Treenen), von da bis zum zwanzigsten Treenen geheißten. Aber darin irrt entweder der Grammatiker, oder es ist in der Glosse eine Lücke, da wir durch Plutarch (im Leben Lykurg's Kap. 17.) wissen, daß die Spartanischen Jünglinge erst im zwanzigsten Jahr Treenen genannt wurden und zwei Jahre früher, mit dem achtzehnten, erst aufhörten, zu den Knaben gezählt zu werden, von welchen die ältesten, vorzugsweise aber wohl die Jünglinge zwischen achtzehn und zwanzig, Melleirenen hießen. Zugleich sagt Plutarch, daß die Treenen Anführer und Befehlshaber der Jüngeren in ihrem regelmäßigen Dienst und im Kriege gewesen seyen. Hiermit stimmt auch eine Glosse des Lexikographen Hesychius, der das Wort Treenen (oder Treenen) erklärt: die Anführernden, Anordnenden. Da wir nun unter den in unserem Text genannten ausgezeichneten Spartiaten von Amompharetus bestimmt wissen, daß er Anführer

ändern die übrigen Spartanen; im dritten die Heloten. So begruben denn Die, die Zegeaten aber eigens alle zusammen; auch die Athener die übrigen zumal, und die Megareer und Phliaster die von der Reiterrei Niedergemachten. *) Von allen diesen also gab es volle Gräber; aber was man sonst von den Andern noch Gräber bei Plataä sieht, die haben, wie ich vernehme, aus Schaam, über ihre Entfernung von der Schlacht, männiglich leere Erdhaufen aufgeworfen, der Nachwelt halber; wie denn dorten ein soenanntes Grab der Megineten ist, welches, wie ich höre, erst zehn Jahre nach diesem, auf Ansuchen der Megineten, Kleades, Autodikos Sohn, aufgeworfen, ein Plataer und ihr Fremdenwirth. **)

der Pitanatenschaar (55 ff.) war, so dürfen wir uns unter den übrigen ähnliche Offiziere oder doch Spartanen denken, die durch ihr Alter Anspruch auf solche Stellen hatten; und die Verbesserung Valkenaer's ist durch alles dieses so gerechtfertigt, daß wir nicht mehr nöthig haben, auf eine andere zu denken; wie er selbst nachmals that, indem er Hippeas, Ritter (s. VIII, 124. mit Anm.) schreiben wollte.

*) S. Kap. 69.

**) Ueber die Fremdenwirth e. s. b. Anm. 2. zu VI, 57. Was die leeren Gräber betrifft, so ist diese Angabe Herodot's in alter und neuer Zeit bezweifelt worden. Freilich hat der Aufenthalt Herodot's in Athen auf manche Kapitel seines Werkes, auch auf seine Darstellung der Kämpe bei Plataä, einen sichtbaren Einfluß gehabt, und es ist kaum zu zweifeln, daß wir bei dieser Bemerkung über den Grabhügel der Megineten bei Plataä zu seinen Worten: „wie ich höre“ hinzuzudenken haben: von den Athenern, vergl. d. Anm. zu Kap. 80. Auch ist es seltsam, daß der angebliche Plataische Staatsgastfreund

86. Wie nun aber die Hellenen ihre Todten bei Plataää

der Aegineten, der ihr leeres Grab errichtet haben soll, gerade Kleades, Autodikus Sohn, genannt wird; welchen Namen man Ruhmesmann, Sohn des Selbstberechtigten, übersetzen und daraus schließen könnte, die Sage wolle damit bezeichnen, daß sich die Aegineten zu dem Ruhme eines Grabes bei Plataää, und einer einsigen Mitwirkung zum dortigen Siege nur selbst berechtigt, diesen Ruhm sich also eitel angemast hätten. Ob aber die Sage, wosern sie sich auch als solche zu erkennen gibt, und dem Herodot durch niemanden anders, als die Erbfeinde der Aegineten, zugekommen seyn sollte, beschweigen geradehin für grundlos zu achten sey, ist eine andere Frage. Wenigstens kann man nicht übersehen, daß die Behauptung, die Aegineten (so wie die übrigen Griechenvölklein außer den Spartanern und Tegeaten, Athenern, Megareern und Phliasiern) hätten an der Hauptschlacht bei Plataää keinen Antheil gehabt, nicht etwa blos hier nachgetragen, sondern schon in der obigen Darstellung der Vorgänge bei dieser Schlacht (52. 60. 69. 70. Num.) so begründet ist, daß man den Zweifel über die angeblichen Cenotaphien sich sofort genöthigt sieht über die ganze Herodotische Beschreibung des Plataäischen Treffens auszudehnen. Dann hat man aber gegen sich, daß Plutarch in Aristides, in dessen Biographie er die Erzählung vom Kampfe bei Plataää aufnahm, nicht nur in allen Hauptzügen dem Herodot folgt oder mit ihm stimmt, während er doch — wie einige seiner Angaben beweisen — noch andere Quellen hatte, sondern auch namentlich die vor der Schlacht geschehene, einer Flucht nicht unähnliche Seitenbewegung der meisten Hellenen gegen die Stadt Plataää hin unserem Schriftsteller nach erzählt (Herod. IX, 52 Plut. Arist. 17.). Und wenn nun Plutarch später (noch in demselben Kapitel) sagt, Pausanias habe entweder über seinem Streit mit

begraben hatten, beschlossen sie gleich in ihrem Rath, gegen

Amempharetus, oder wegen des tumultuarischen Angriffs der Feinde verstimmt, den Hellenen eine Poosung zu geben, und diese seyen daher nicht sogleich und nicht in vollen Haufen, sondern nur nach und nach und truppweise, wie die Schlacht schon ausgebrochen war, erst bezugelkommen; so sieht man nur zu deutlich, daß er diese Aushilfe selbst verfertigt hat, um die andern Griechen doch noch in die ehrenvolle Schlacht zu bringen. Denn beim Treffen selbst weiß er eben auch nichts von den Thaten der andern Hellenen zu melden, und schreibt — eine unbedeutende spielende Festsage ausgenommen, die sich aber auch nur auf die Spartaner bezieht — bloß unsern Herodot ab, oder maßt ihn nach seiner Weise ein wenig aus. Daß ihn zu jener Aushilfe und Annahme kein bestimmtes historisches Zeugniß berechnete, geht daraus hervor, daß er zwei Kapitel weiter, wo er sich über Herodot's Beschränkung der Gefallenen auf Lacedaemonier, Tegeaten und Athener — indeß noch bescheiden genug — verwundert, derselben nichts anderes entgegenzusetzen weiß, als theils eine ihm sonsther bekannte größere Angabe von der Gesamtzahl der in diesem Kampfe gebliebenen Hellenen, welche wir aber bereits ohne Beeinträchtigung Herodot's erklären konnten (Anm. 3 zu Kap. 70.), theils das Zeugniß öffentlicher Denkmale, welches wir jetzt untersuchen wollen. Ausdrücklich führt er an dieser Stelle nur die Inschrift des Altars an, der dem befreienden Zeus zum Siegesbank errichtet worden — wir wissen nicht, ob gleich nach dem Siege oder später. Diese Inschrift, die bei Plutarch im Arist. aus zwei Hexametern und einem Pentameter besteht, gibt der Verfasser des Aufsatzes über die Bosheit des Herodot mit Ergänzung des ersten Distichon's durch einen Pentameter, der einem späteren Lückenbüßer sehr gleich sieht. Sie lautet:

Thoben zu ziehen und die Metischgesinnten dort heraus zu

Sieh, einst haben Hellenen, gekrönt im Geschäfte des Ares,
(In dem rühnen Geist alles bezwingenden Muths)

Perfer bestiegend, hier ein gemeinsam Mal für die freie
Hellas, diesen Altar Zeus dem Vorseher gebaut.

Ich zweifle an dem Alter dieser Inschrift. Hätte sie Herodot vorgesunden — und es ist mehr als wahrscheinlich, daß er an Ort und Stelle war —: er würde sie uns eben so wenig vorenthalten haben, als die Inschriften in den Thermopylen (VII, 228.). Sey sie aber auch alt: so folgt ja doch gar nichts daraus für die Theilnahme des gesammten Griechenheeres am Plataischen Siege. Denn nicht von dem vereinigten Hellas, sondern für das gesammte Hellas, welches durch diesen Sieg befreit war, ist — laut der Inschrift — der Altar geweiht; und die Weihenden selbst sind gar nicht näher bezeichnet, sondern nur schlechthin Hellenen genannt. Daß aber nicht alle Hellenen bei Plataa mitgefochten, geben selbst die Gegner Herodot's in diesem Falle zu; wenn also die Gemeinschaftlichkeit des Denkmals für alle Hellenen nicht schließen läßt auf eine allgemeine Mitwirkung zum Siege: so liegt auch kein Grund in den Ausdrücken der Inschrift, der auf Mitwirkung aller bei Plataa versammelten Griechen schließen ließe. — Eben so wenig läßt sich für diese ein Beweis ziehen aus den andern Siegesdenkmälern, welche in der Biographie des Aristides nur im Allgemeinen erwähnt, in der Schrift über die Bosheit des Herodot aber näher bezeichnet sind. Vorkäufig bemerke ich, daß dieser rhetorisch-polemische Aufsatz (vergl. d. Anm. zu VIII, 94.) heftige Widersprüche gegen einige Angaben Herodot's enthält, welche im Leben des Aristides für Thatsachen angenommen sind. Wer also jenen antihierobotischen Rhetor für einen und denselben Plutarch mit dem Verfasser der Parallelbiographien halten will, muß

wenigstens eine bedeutende zeitliche Aenderung seiner Ansichten voraussetzen. Denn den Rangstreit der Lacedämonier und Athener, den Postenwechsel zwischen den Lacedämoniern und Athenern, die Flucht der meisten Hellenenheerden vor dem Treffen bei Platäa, dieß alles hat der Biograph des Aristides im Wesentlichen aus Herodot copirt und nur in seiner Manier, wobei er so viel als möglich auf Aristides Person bezieht, willkürlich ausgeführt; wogegen der Verfasser jener Schmähschrift alle diese Tügel auf Rechnung der Bosheit unseres Herodot schreibt. Da sie aber doch in einigen Punkten — wiewohl mit bedeutendem Unterschied des Tones — zusammenstimmen, so glaube ich, der bescheidene laute und die wenigen stillen Widersprüche, die Plutarch in seiner Darstellung der Platäischen Geschichten im Aristides gegen die Herodotische Darstellung gibt, haben in Verbindung mit ein paar, durch Sophisten gelieferten, Anekdoten (vergl. Einleit. S. 12) dem Pseudoplutarch Anlaß und Stoff zur Schrift „über Herodot's Bosheit“ gegeben. In dieser heißt es: wenn es mit den leeren Gräbern seine Wichtigkeit hätte, und nur die Lacedämonier mit den Lacedämonern und die Athener die eigentlichen Sieger gewesen: wie würden denn dann diese Sieger jenen Andern Antheil an der Beute, und den Siegesdenkmalen zugestanden haben, da doch wenig gefehlt habe, daß die Athener und Lacedämonier untereinander über die Aufrihtung des Tropäon's handgemein geworden wären? Von diesem Streit erzählt nun wirklich Plutarch im Aristides (Kap. 20.), so zwar, daß derselbe vorzägl:ch durch den Korinthier Kleokritus beigelegt worden sey, welcher sich zuerst gestellt habe, den Siegespreis für Korinth, damals die erste Stadt nach Sparta und Athen, anzusprechen zu wollen, dann aber alle vermocht habe, ihn den Platäern zu überlassen, die nun von achtzig ihnen ausgesonderten Talenten (110,000 Rthlrn.) den dortigen Athenetempel gebaut. War dieß, so mußten die Korin-

thier Antheil am Siege gehabt haben. Dieß will denn auch der Autor „über Herodot's Bosheit“ durch ein Bruchstück aus einer Elegie von Simonides beweisen, welches aber nur allgemein und unbestimmt vom Kriegsruhm der Korinthier und von einem Siegesdenkmale spricht, ohne eine ausgesprochene Beziehung auf die Schlacht bei Plataää zu enthalten. Dieses Argument entbehrt also eben so der Bestimmtheit, wie das aus der Altarinschrift, welches auch vom Biographen des Aristides sowohl, wie vom Verfasser der Tabela'schrift angeführt wird. Der Letztere bezeichnet nun auch näher die Denkmale, worauf sich Jener im Allgemeinen beruft, als die Weihgeschenke der Sieger bei Plataää (s. Kap. 81. mit Anm.). Am Fußgestell des Zeusbildes in Olympia, meint er, und an dem Dreifuß in Delphi, sagt er, würden gewiß nicht die Namen auch jener andern Hellenenvölker eingegraben worden seyn, hätten sie nicht zum Siege beigetragen. Auch diese Berufung auf die Theilnahme der übrigen Griechen an der Siegesohre, wie an der Beute, wird einigermaßen schon durch die Bemerkung entkräftet, daß beides nicht gerade allein nach dem Antheil am letzten entscheidenden Kampfe bei Plataää bemessen werden mußte, sondern daß dabei billig auch Diejenigen berücksichtigt wurden, die nur am Feldzug überhaupt und an den ersten Gefechten mit der Reiterei Theil genommen hatten; und in diesen hatten, nach Herodot's ausdrücklichem Zeugniß (20. 23.), alle gegen Marbonius zusammengestoßenen Griechenhaufen gefochten und gelitten. Daher mochten auch diesseits dem Isorus vor dem entscheidenden Tag bei Plataää von allen anwesenden Volkshaufen mehr oder weniger Männer gefallen seyn, die aber, zerstreut, schon vor der Hauptschlacht gefallen und begraben, keinen Inhalt für ganze Grabhügel auf dem Felde der Entscheidungsschlacht abgeben konnten. Eben so kann man wohl annehmen, daß auch die von der

Schlacht entfernten Volkschaaren nach derselben noch größtentheils zur Eroberung des Perserlagers gekommen, und daß bei dem letzten Gemeyel auch von ihnen einige gefallen seyn seyn mögen, ohne daß sie mit diesen Gebliebenen solche Gräber ausfüllen konnten, wie die eigentlichen Kämpfer der Schlacht mit ihren gefallenen Tapfern. Als Theilnehmern am Bundeszuge, an den Opfern des Krieges, wie am Beginn und Ausgang desselben, konnte ihnen darum doch ein Antheil an der Beute, und an der Siegeschre nicht versagt werden. Allein der Beweis aus dem Namenverzeichnis der Sieger am Delphischen Dreifuß und Olympischen Zeuskoloss zerstört sich bei näherer Untersuchung selbst. Thucydides erzählt, und aus ihm hat es der Schreiber „über Herodot's Wahrheit genommen,“ daß der Spartanerfeldherr Pausanias auf jenen Dreifuß eigenmächtig die Inschrift habe setzen lassen:

Hellas Herzog, als er vertilgt der Medier Kriegsheer,
 Hat Pausanias dies Denkmal dem Phöbos geweiht.
 Dieses Epigramm hätten die Lacedämonier sogleich ausgemerzt und die Namen der Städte eingegraben, die mit einander den Barbaren bezwungen, und das Weihgeschenk gestiftet hatten. Es ging also erst diese Veranlassung dem Aufschreiben der Namen am Delphischen Denkmal voraus; und wir dürfen schließen, daß dieselben auch am Olympischen Zeusbild erst damals oder noch später verzeichnet worden. Wie dem sey, so wissen wir bestimmt, daß nicht bloß die Namen der Sieger bei Platää darauf zu lesen waren. Denn vom Delphischen Dreifuß hat Herodot selbst (VIII, 82.) bemerkt, daß die Tenier darauf beswegen angeschrieben worden sind, weil sie vor der Schlacht bei Salamis zur Griechenflotte übergegangen waren. Der Perieget Pausanias las ihren Namen auch am Fußgestell des Zeuskolosses. Eben so wenig hatten die Eytbnier und Melier Theil am Kampf und Sieg bei Platää, von welchen doch der

Pseudoplutarch selbst behauptet, daß sie auf den Siegesdenkmalen genannt seyen; und die Ersteren fand auch Pausanias am Zeusbilde. Ueberhaupt aber herrscht in dem Verzeichnisse der Völkernamen an dieser Statue, welches Pausanias gibt, eine seltsame, schwer begreifliche Ordnung, und es ist zu bemerken, daß unter den sieben und zwanzig Namen, die er anführt, einestheils sechs sind, welche bestimmt nicht im Plataïschen Bundesheere waren (nämlich außer den schon genannten Tenjern und Cythniern, und außer den Eleern, von welchen leicht einzusehen ist, daß sie, die zu spät nach Plataä gekommen (Kap. 77.), nur deswegen am Denkbild mit angeschrieben wurden, weil dieses in ihrem heiligen Lande aufgestellt war, noch die Ehier, Milesier und Maxier), andertheils drei Städte fehlten, deren Kontingente Herodot (Kap. 28.) im Plataïschen Bundesheer aufgeführt hat, nämlich die Eretrier, Psalier und Leukadier. Selbst die letztmögliche Einwendung, daß wenigstens ursprünglich nur die Plataïschen Sieger könnten aufgezeichnet worden seyn, wird theils durch den letzteren Umstand, theils dadurch widerlegt, daß auch die übrigen Namen der Völker, die bei Plataä mitgekämpft hatten, nicht in gehöriger Ordnung bei einander, sondern zum Theil durch die Namen solcher getrennt stehen, welche nicht bei Plataä waren. Denn vor den Amprakioten, die im Plataïschen Lager standen, sind die Ehier und Milesier; zwischen jenen und den Lepreaten (gleichfalls Genossen der Plataïschen Kämpfe) die Tenier (die sich bei Salamis verbündet gemacht hatten) genannt. Die Lepreaten sind wieder durch die (nur im früheren Seekampfe verbündeten) Maxier und Cythnier von den (auch bei Plataä anwesenden) Styreern getrennt; dann kommen die Eleer. (die nicht bei Plataä gefochten); worauf wiederum Postidaten, Anaktorier, Chalcidier, die bei Plataä gewesen, den Schluß machen. Dieses Verzeichniß

verlangen, vornehmlich den Timogénidas und Artaginus, *) welche mit die vornehmsten Håupter waren, und wenn sie die nicht herausgaben, nicht eher abzustechen, als bis sie die Stadt erobert. In Folge dieses Beschlusses kamen sie nunmehr am eilften Tage nach der Schlacht vor Theben und belagerten es mit dem Verlangen, die Männer auszuliefern. Und da die Thebaner sie nicht ausliefern wollten, verheerten sie ihr Land und brannten die Mauern.

enthält also einerseits mehr Völker, als am Plataischen Kampfe Theil nahmen; andererseits erscheint es aber doch unvollständig, sobald man es auf irgend einen der übrigen Siege über die Perser, oder auf den Krieg der Hellenen mit Xerxes überhaupt beziehen will. Es möchte daher wohl ziemlich unordentlich verfertigt, und zu verschiedenen Zeiten aus verschiedenen Anlässen vermehrt worden seyn. — Vielleicht zeigte das von den Spartanern angegebene Verzeichniß auf dem Delphischen Dreifuß mehr ein bestimmtes Princip; allein es ist uns nicht erhalten worden. — Aus allem Bisherigen ergibt sich nun, daß wir sicherer historischer Gründe ermangeln, um Herodot's in sich wohl zusammenhängende Darstellung der Plataischen Vorgänge umstossen oder ihm widerlegen zu können, daß die Gräber der andern Genossen des Plataischen Krieges außer den von ihm Bezeichneten, wenn auch nicht ganz leer, doch des Ruhmes halber unnöthig groß gewesen seyen. Nur daß er unter den leeren Gräbern gerade jenes der Aegineten ausdrücklich nennt, und über dessen Entstehung ein bestimmtes Gerücht angibt, kann man einem Attischen Einflusse zuschreiben.

*) Vergl. Kap. 15 g. C. und 38. S. auch VII, 132. 205 g. C. 222. 253. VII, 34. 50 f. 66 g. C. IX, 2. 15. 40. 41. 47. 67. 69.

87. Weil sie nun nicht abließen mit Verwüstung, sagte am zwanzigsten Tage Timagenidas zu den Thebanern, wie folgt: „Ihr Thebaner, nun es bei den Hellenen also beschlossen ist, nicht eher von der Belagerung abzustehen, als bis sie Theben erobert oder ihr uns ihnen ausliefert, so soll denn unfertwegen das Böotische Land nicht noch mehr austreten; sondern wenn sie Geld haben wollen und zum Vorwand uns herausverlangen: wollen wir ihnen Geld aus der Gemeine geben; denn wir waren ja mit der Gemeine Medisch und nicht für uns allein. Wenn sie aber wirklich aus Verlangen unser die Stadt belagern, wollen wir uns selbst zur Rechtfertigung stellen.“ Das fanden sie allerdings wohl gesprochen und ganz treffend, und so entboten die Thebaner gleich durch einen Herold dem Pausanias ihren Willen, die Männer auszuliefern.

88. Als sie nun sich hierauf vertragen, entwichte Uttaginus aus der Stadt, und seine Söhne, die dargeführt wurden, sprach Pausanias der Schuld ledig, mit dem Urtheil, die Kinder hätten keine Schuld am Morddienst. Die andern Männer aber, welche die Thebaner auslieferten, die glaubten zur Rechtfertigung zu kommen, und verließen sich sonderlich mit Geld den Handel niederzuschlagen; wie er sie aber in die Hand bekam, entließ er, aus eben diesem Bedacht, das ganze Heer der Bundesgenossen, und führte sie nach Korinth ab, wo er sie hinrichtete. *) Das sind denn die Vorgänge bei Platäa und Theben.

*) S. die Anm. zu VII, 145. S. auch die Anm. zu VIII, 79. Herodot. 116 Bb. 2u.

89. Artabazus aber, Pharnaces Sohn, *) war auf seiner Flucht von Platää bereits voran im Wege. Wie er denn zu den Thessaliern kam, luden ihn diese zu Gast und fragten bei ihm nach dem übrigen Heere, noch ganz unbekannt mit den Vorgängen bei Platää. Artabazus aber, überzeugt, wenn er ihnen die reine Wahrheit von den Kämpfen sprechen wollte, ließe er Gefahr, umzukommen mit sammt seinem Heer; denn jeder, meinte er, würde über ihn herfallen, der, was geschehen war, erfähre: und in Ermüdung dessen hatte er den Phoceern nichts verrathen, und sagte nun den Thessaliern, wie folgt: „Ich, ihr Thessalier, bin, wie ihr seht, in Eile, bald möglichst nach Thracien zu kommen, und muß schleunig machen, eines Geschäftes halber, wozu ich aus dem Lager abgeschickt bin mit diesen hier. Mardonius selbst aber mit seinem Heere ist euch, da er mir auf dem Fuße folgt, nahe zu gewärtigen. Den nehmet gesellig auf, und erweist euch dienstfreundlich; denn das wird euch instänftig nicht gereuen.“ Dieß gesprochen, führte er schleunig sein Heer fort durch Thessalien und Macedonien stracks nach Thracien, allerdings in Eile, und quer durchs Land. Er kam denn auch in Byzanz an, nach Abgang eines guten Theils von seinem Heere, die unterwegs von den Thraciern zusammengehauen wurden, und dem Hunger und Elend erlagen; von Byzanz aber setzte er auf Fahrzeugen über. So kam denn Dieser heim nach Asien.

90. An demselben Tage aber, da die Niederlage bei Platää geschah, traf sich's, daß auch bei Mytale in Jo-

*) S. Kap. 66.

nien *) eine vorstell. Während nämlich die Hellenen bei Delos lagen, die auf den Schiffen gekommen waren unter Leotychides, dem Lacedämonier, **) kamen zu ihnen Gesandte von Samos, Lampon, Thrasylles Sohn, Athenagoras, Archestratides Sohn, und Hegeststratus, Aristagoras Sohn, von den Samiern abgeschickt hinter dem Rücken der Perser und des Nachhabers Theomestor, Androdamas Sohn, den die Perser zum Nachhaber von Samos eingesetzt hatten. ***) Wie Diese vor die Feldherren traten, sagte Hegeststratus mit allen möglichen Worten: wenn die Jonier sie nur sähen, würden sie von den Persern abfallen, und die Barbaren würden nicht Stand halten; wenn die aber auch Stand hielten, so könnten sie solch einen Fang nicht zum zweitenmal finden! Und mit Berufung auf die gemeinsamen Götter forderte er sie auf, ihre Hellenischen Brüder aus Knechtschaft zu erretten, und den Barbaren abzutreiben; was ihnen — versicherte er — leicht falle, da seine Schiffe schlecht segelten und den ihren nicht kampfgerecht seyen; sie selbst aber, wenn die Hellenen Verdacht hätten, sie verführten sie etwa mit List, seyen bereit, als Geißeln auf ihren Schiffen mitzugehen.

91. Wie nun der fremde Freund von Samos so fleißig bat, fragte Leotychides, sey es mit Absicht, einer Vorbedeutung halber, sey es nur aus Zufall, nach göttlichem Willen: „Mein Freund von Samos, wie ist dein Name?“ Jener antwortete: „Hegeststratus“ (d. i. Heerführer). Da nahm

*) Vergl. I, 148.

**) S. VIII, 130 ff.

***) Vergl. VIII, 85.

er ihm jede weitere Rede vom Munde weg, die etwa Hegeſtratus noch ſagen wollte, und ſprach raſch: „Ich nehme den Vorboten an, den Hegeſtratus (Heerführer), o Freund von Samos! Du aber mußt, ehe du abfährſt, uns heilige Verſicherung geben, wie auch deine Gefährten hier, daß und die Samier aufrichtige Bundesgenossen ſeyn wollen.“

91. Das ſprach er und ſetzte es auch gleich in's Werk. Alsbald nämlich traten die Samier mit Pflicht und Eid in Bundesgenoffenſchaft mit den Hellenen. Nach dieſem führen die Andern ab; doch den Hegeſtratus hieß er mit ihnen ſelber fahren, da er ſeinen Namen zum Vorboten nahm. Und die Hellenen lagen dieſen Tag noch ſtill, und am folgenden opferten ſie mit Glück mittelſt ihres Seher's Deiphonos, Euenius Sohn, eines Apolloniaten, aus der Stadt Apollonia am Ionischen Buſen. *)

*) So bezeichnet Herodot dieſe Stadt, zum Unterſchied von mehreren andern, eben ſo nach Apollon genannten Städten, als der Kretiſchen, Siphniſchen; Chalcediſchen, Piſidiſchen, Pontiſchen Apollonia (vergl. IV, 90. 93.). Apollonia am Ionischen Meerbuſen, am Ausfluß des Aſus (jezt Lao oder Polina), nördlich von den Ceraunien, umgeben von Illyriſchen Völkern, wo noch jezt Ruinen Polonia oder Polina heißen, ward in den dreißiger Olympiaden noch unter Periander (vergl. Anm. 3. zu Kap. 28.) von Corcyra aus unter Anführung des Korinthiers Gylax mit zweihundert Korinthiern und einer größeren Anzahl Corcyräer gegründet. Es war berühmt durch lange ſtrenge Feſthaltung der Doriſchen Ariſtocratie und des Geſchlechteradels.

93. Dessen Vater Euenius erfuhr folgendes Schicksal. Es ist dort in Apollonia eine heilige Heerde des Sonnengottes; die weidet des Tages am dem Flusse, der vom Berg Lakmon her durch die Landschaft von Apollonia in's Meer fließt am Hafen Orikus hinab; *) des Nachts aber sind da von ihren Bürgern die ehrenhaftesten durch Reichthum und Geschlecht auserkoren, sie zu hüten, jeder für ein Jahr. Denn diese Heerde ist den Apolloniaten theuerwerth, einem Götterspruch zufolge. Und sie übernachtet in einer Grotte, entfernt von der Stadt. Hier ward sie denn auch von diesem Euenius, als erkorenem Wächter, gehütet. Nun verschlief er einmal die Wache, und da kamen Wölfe in die Grotte und zerrissen von der Heerde an sechzig Stück. Als er aber drauf kam, hielt er's geheim und entdeckte es niemanden, Willens, andre zum Ersatz zu kaufen. Allein die Sache entging den Apolloniaten nicht, und wie sie es erfuhren, stellten sie ihn unter ein Gericht und verurtheilten ihn, weil er die Wache verschlafen, des Geslechtes beraubt zu werden. Nachdem sie aber den Euenius geblendet hatten, da warfen

*) Lakmon ist der Gebirgsknoten an der Nordwestgränze Thessaliens und im Osten von Epirus, von welchem gegen Süden der Pindus, gegen Norden und Nordwest die Kette des Barnus und der Kanda vischen Berge, gegen Nordost der Olymp ausläuft. Der von ihm nordwestwärts fließende, in's Ionische Meer bei Apollonia mündende Fluß ist der Aous (Lao). Orikus, südlich von Apollonia, am nördlichen Auslauf der Eiraunien, auch Orikum genannt, bedeutende Hafenstadt. Daß es eine Pflanzung der Kolchier heißt, kommt von dem dortigen Sonnenbiens her.

nun gleich ihre Heerden nicht mehr; noch trug die Erde in gleichem Frucht. Darauf erhielten sie Weisung in Dodona *) und in Delphi, da sie bei den Propheten fragten um die Ursach ihres Nothstandes, und die erklärten's ihnen: „weil sie den Hüter der heiligen Heerde, Euenius, ungerechterweise des Geschts beraubt. Denn sie selber **) hätten die Wölfe geschickt; und sie würden nicht eher ablassen, jenen zu rächen, bis sie ihm die Buße geben für das, was sie ihm gethan, die er selbst wähle und bemesse; und nach Abtrag dieser würden sie selber dem Euenius eine Gabe geben, ob deren Besitz ihn viele Menschen glücklich preisen werden.“ Das waren denn die Sprüche, die ihnen gesprochen wurden.

94. Die Apolloniaten aber hielten sie geheim und gaben einigen Bürgern auf, es auszumachen. Die machten's ihnen aus, wie folgt. Euenius saß auf einer Ruhebank; da gingen sie hin und setzten sich zu ihm und redeten erst von andern Dingen, bis sie auf sein Unglück mittheilig zu sprechen kamen. So gingen sie sachte vor und fragten ihn: „was er wohl für eine Buße sich wählen möchte, wenn die Apolloniaten sich erbieten wollten, Buße zu geben für das, was sie ihm gethan.“ Er, der vom Götterspruch nichts gehört hatte, gab zum Bescheid: wenn man ihm die Felder der Bürger gäbe — und nannte Die, von welchen er wußte, daß sie die zwei schönsten Grundstücke in Apollonia hatten — und dazu

*) Vergl. I, 46. II, 52—57. und die Anm. zu IV, 33.

**) Nämlich: die Götter, Zeus von Dodona und Phoebus Apollo von Delphi. Weiden, nur um eine Stufe von einander entfernten und ineinander beziehungsweise übertretenden Göttern war der Wolf heilig.

das Wohnhaus, das er als das schönste in Apollonia kannte — wenn er das erhielt, erklärte er, würde er inständig ohne Groll und mit dieser Buße zufrieden seyn. Wie er aber dieß sagte, fielen ihm seine Nebensther in's Wort und sprachen: „Euenius, diese Buße leisten dir die Apolloniaten für deine Blendung, gemäß den Göttersprüchen, die uns wurden.“ Nun war es ihm arg, da er jetzt erst die ganze Sache erfuhr, wie er hintergangen war; sie aber kauften von den Besthern und gaben ihm, was er gewählt hatte. Als bald aber nach diesem empfing er Weissagung im Geiste, so daß sein Name berühmt ward.

95. Dieses Euenius Sohn also war Deiphonus, der, im Geleit der Korinthier, *) den Seher des Heeres machte. Noch hab' ich aber auch gehört, daß Deiphonus, nur so fußend auf den Namen des Euenius, sich in Hellas verbunden, ohne wirklich Euenius Sohn zu seyn. **)

*) Wie Deiphonus in den Dienst der Korinthier gekommen, ist leicht zu begreifen, da seine Vaterstadt Apollonia theils Tochter, theils Enkelin von Korinth war. S. d. Anm. zu 92.

**) Daß die Hellenischen Seher in alter und neuerer Zeit sich um Lohn von Staaten und Heeren dingen ließen, davon haben wir oben Beispiele gehabt (Kap 33—37.). Abgesehen vom heiligen, prophetischen Wahnsinn, der jeden Menschen gelegentlich ergreifen konnte, ohne eine bleibende Gabe der Prophezeihung, und von Offenbarungen durch Träume, die eben so jedem hie und da in seinem Leben zu Theil werden konnten, unterschieden die Alten im Wesentlichen zwei Arten von Sehern. Die Einen pflogen eine erbliche, überlieferte und erlernte Seherkunst, da der Sohn vom Vater alte Göttersprüche und ihre Aus-

96. Die Hellenen nun führten nach günstigem Orakel ihre Schiffe in See von Delos gen Samos. Und als sie an Samos bei Kalamb *) waren, warfen sie daselbst Ankere gegenüber dem dortigen Heraheiligthum und machten sich fertig zur Seeschlacht. Die Perser aber, auf die Nachricht von ihrem Anzuge, führten ihre Schiffe auch heraus nach dem Festland hinüber, außer den Phönicischen, die sie zur Heimsfahrt entließen. Denn in ihrem Rathe fanden sie für gut, keine Seeschlacht zu liefern; denn sie fanden sich nicht gewachsen. Nach dem Festland aber führen sie, nun unter dem Fittig ihres Landheeres zu seyn, das bei Mykale stand, da es auf Befehl des Xerxes vom übrigen Heere zurückge-

legung, Opfergebräuche und ihre Deutung, Beobachtung von Naturerscheinungen und ihre Erklärung zum Behuf prophetischer Voraussicht kennen und anwenden lernte. Solche gab es in jedem Hellenischen Staat. Alt war aber auch die Weissagung aus dem Geiste, die, an Feinen Unterricht und keine Zeichen gebunden, freie Gottesgabe war. So die des Cuenius. Diese konnte nun eigentlich der Vater dem Sohne nicht überliefern. Aber sie konnte doch auch angesehen werden als eine Gabe, welche die Gottheit dem ganzen Geschlechte verliehen; dessen Mitglieder dann auch nicht verkümmert haben werden, sich nebenbei die an den Kultus und dessen Formeln geknüpften Seherwissenschaften zu erwerben. Sehr natürlich ist auch, daß wandernde Seher von Profession sich berühmte Väter; oder Meisternamen suchten; ähnlich, wie in neuer Zeit in Europa eine Zeit lang alle Taschenspieler Jüglinge des großen Philadelphia seyn wollten.

*) Ein sumpfiger Fleck der Insel. Daher der Name: Kalamb: Binsen. Später sah man dort auch ein Heiligthum der Aphrodite mit dem Beinamen: in den Binsen oder im Marschboden.

blieben war, um Jonien zu bewachen. Und seine Anzahl war sechsmal zehntausend Mann und sein Feldherr Tigranes, *) durch Schönheit und Größe ausgezeichnet unter den Persern. Unter den Fittig dieses Heeres also beschloßen die Feldherren. des Schiffeheeres sich zu flüchten, ihre Schiffe ans Land zu ziehen und einen Ringwall zu machen, ihren Schiffen zum Schutz und ihnen selber zur Zuflucht.

97. Mit solchem Beschlusse gingen sie in See; und als sie vorbei am Heiligthum der Herrinnen **) bei Mykale an den Gáson und Skolopoeis ***) kamen (wo ein Heiligthum der Demeter Eleusnia steht, das Philistus, Paskles Sohn, gestiftet hat, da er dem Nileus, Kodrus Sohn, folgte zur Gründung von Milet: †) so zogen sie hier die Schiffe ans Land, und machten einen Ringwall von Steinen und Balken, indem sie Fruchtbäume abhieben, und schlugen um den Wall her Pfähle ein; und so waren sie gerüstet für eine Be-

*) Vergl. VII, 62.

***) Herrinnen oder ehrwürdige Göttinnen wurden vorzugsweise Demeter und Kora genannt.

***) Gáson, der Speerfluß, zwischen Milet und Priene, berühmt durch seine guten Labrarsische (Meerwölfe). Seine Mündung bei Mykale bildete einen See, Gásonis. Der Skolopoeis (Pfähligte) floß wahrscheinlich mit ihm zusammen.

†) Nileus oder Neleus, des Athenerkönigs Kodrus Sohn, als Anpflanzer von Milet, sein Bruder Androklos, als der von Gyhesus, und ihre Brüder und Söhne werden nebst andern Jonischen und Böotischen Fürsten als Führer der Jonischen Kolonie (1040 v. Chr.) genannt. Vergl. I, 146. 147. V, 65. mit Anm.

lagerung und für einen Sieg, auf beide Fälle; da sie in solchem Bedacht sich rüsteten.

98. Die Hellenen aber, wie sie erfuhren, daß die Barbaren sich fortgemacht auf's Festland, ärgerten sich, daß sie ihnen entgangen seyn sollten, und waren in Noth darum, was sie thun sollten, ob wieder abziehen oder nach dem Hellespont fahren. Zuletzt aber fanden sie gut, keines von beiden zu thun, sondern an's Festland hinzufahren. Sie rüsteten also zum Schiffskampfe die Legbrücken und wessen es sonst bedurfte, und fuhren auf Mykale los. Da sie nun in die Nähe des Lagers kamen, und doch niemand gegen sie herausfuhr, sondern sie die Schiffe auf dem Trocknen sahen hinter der Schanze, und eine starke Landmacht längs dem Ufer aufgestellt; da fuhr zuvörderst Leotychides auf seinem Schiffe beihin, machte sich möglichst nah an's Ufer, und entbot durch Herolds Mund den Joniern Kolaendes: „Ihr Jonier, merket alle, die ihr mich jetzt hören könnt, was ich sage: denn die Perser werden ja gar nichts von dem verstehen, was ich euch anbefehle. Wenn wir zum Treffen kommen, soll jeder vor allem zuerst der Freiheit gedenken und dann der Erlösung: Hebe.“ Und dieß erfahre von euch, wer es nicht hören konnte von dem, der's gehört hat.“ Dabei war denn dieselbe Absicht im Spiele, wie die des Themistokles bei Artemisium: *) daß nämlich dieses Entbot entweder, wo es den Barbaren geheim bliebe, die Jonier gewin-

*) D. h. der Name dieser jugendlichen Göttin war die Parole der Griechen, woran sie auch die etwa übertretenden Jonier erkennen wollten.

**) S. VIII, 22.

nen, oder, wo es den Barbaren hinterbracht würde, sie verdächtig machen sollte.

99. Dann, nach diesem Vorschlage des Leotychides, war das Zweite, was die Hellenen thaten, daß sie mit den Schiffen anlegten und an's Ufer stiegen. Diese stellten sich denn auf. Die Perser aber, wie sie die Hellenen sich rüsten sahen zur Schlacht, und daß sie die Jonier aufgemahnt hatten, nahmen für's Erste den Samiern, im Argwohn, daß sie für die Hellenen gestnt seyen, ihre Waffen weg. (Die Samier hatten nämlich gefangene Athener, welche auf den Schiffen der Barbaren dort ankamen, und von Xerxes Leuten in Attika gefunden und in Gefangenschaft genommen waren, sämtlich gelöst und mit allen Reisemitteln nach Athen zurückgeschickt; und deshalb lag vornehmlich Argwohn auf ihnen ob solcher Lösung von fünfhundert Köpfen der Feinde des Xerxes.) Zum Undern trugen sie die Hut der Wäffe, die auf die Kuppen von Mykale führen, den Milettern auf, weil sie nämlich am besten der Gegend kundig seyen. Aber sie thaten's deshalb, damit sie außer dem Lager wären. Mit diesen Joniern also, von welchen sie sich einer Neuerung versahen, wenn ihnen eine Nacht zu statten käme, trafen die Perser solche Vorhut; sie selbst aber häuften ihre Flechtshilde zu einer Schutzwand. *)

100. Wie nun aber die Hellenen gerüstet waren, gingen sie auf die Barbaren los. Und wie sie losrückten, flog ein Gerücht durch ihr ganzes Heer hin, und man sah einen Heroldstab am Strande liegen. Das Gerücht verlautete aber

*) Vergl. 61. 62. 102.

so: die Hellenen siegen über Kardonius Heer in einer Schlacht im Böotischen. Offenbar zeigen sich die Gotteswunder in den Geschichten durch viele Beweise: so auch, daß damals an dem übereintreffenden Tage selbst, auf den die Niederlage bei Plataä und die bei Mykale verhängt war, schon das Gerücht zu den dortigen Hellenen gelangte; wodurch nun das Heer noch viel stärkeren Muthes ward und eifriger dem Kampf entgegenging.

101. Auch das noch traf dabei überein, daß bei beiden Schlachten Bezirke der Demeter Steussnia waren. Denn auch im Plataäischen fiel die Schlacht (wie schon oben gemeldet) *) gerade beim Demeterheiligthum vor, und bei Mykale sollte es eben so kommen. Und daß die Hellenen unter Pausanias schon gesezt, darin traf das Gerücht bei ihnen richtig ein; denn bei Plataä ging es früh am Tage los, bei Mykale gegen Abendzeit. Daß aber beides auf denselben Tag desselb Monates traf, hat sich ihnen kurze Zeit darnach ergeben. Und sie waren bange, ehe das Gerücht anlangte, nicht sowohl um sich selbst, als um die Hellenen, daß Hellas durch Kardonius zu Fall kommen möchte. Als jedoch diese Gottesstimme unter sie kam, schritten sie desto lieber und hurtiger zum Angriff. Die Hellenen also und die Barbaren begehrt zu schlagen, da die Inseln und der Hellepontus der Preis waren.

102. Die Athener nun und die Schaaren in ihrer Reihe, beiläufig die Hälfte des Heeres, führte ihr Weg auf der Küste und ebenem Felde fort; die Lacedämonier aber und die

*) Kap. 57. 62. 65.

Schaaren in ihrer Folge durch eine Kluff und Berge. Während da die Lacedämonier noch herumgingen, waren Jene auf dem andern Flügel bereits im Gefecht. So lange nun den Persern ihre Flechtshilde noch standen, wehrten sie sich und gaben gar nichts nach im Kampfe; als aber das Heer der Athener und ihrer Nachbarschaaren, unter gegenseitigem Ruf, daß das Werk ihr seyn müsse und nicht der Lacedämonier, sich wärmer dran hielten, da gewann denn die Sache eine andere Gestalt. Denn sie durchbrachen die Flechtshilde, und warfen sich in dichten Haufen auf die Perser. Die empfingen sie und wehrten sich eine gute Zeit; zuletzt aber flohen sie in ihre Schanze. Aber die Athener, die Korinthier, die Sicyonier und Erözener (denn so folgten sie in der Reihe) jagten auch gleich mit, und stürzten mit in die Schanze hinein. Und als auch die Schanze genommen war, da setzten sich die Barbaren nicht mehr zur Wehr, sondern ergriffen alle die Flucht, außer den Persern. Diese, die sich auf wenige beliefen, fochten noch mit den Hellenen, die immerfort in die Schanze eindrangen. Und von den Persischen Feldherren kamen da zwei davon und zwei fielen. Artapantes *) nämlich und Ithamitres, Feldherren des Schiffsheeres, kamen davon; Mardontes **) aber und der Feldherr des Landheeres, Tigranes, ***) fielen fechtend.

103. Noch fochten die Perser, als die Lacedämonier und die Andern ihres Flügels ankamen und den Saraus

*) S. VIII, 130.

**) S. VII, 80. VIII, 130.

***) Kap. 96.

machen halfen. Es fiel aber auch von den Hellenen eine starke Zahl daselbst, insbesondere Sicyonier und ihr Feldherr Perileos (Periklaus). Die Samier aber, die mit im Kriege waren, und im Medischen Lager ihrer Waffen beraubt da standen, sahen nicht so bald gleich zu Anfang die Schlacht im Schwanken, als sie thaten, was sie nur konnten, um den Hellenen Vorschub zu leisten. Und wie die übrigen Jonier die Samier anfangen sahen, fielen nur auch sie von den Persern ab und griffen die Barbaren an.

104. Den Milettern aber war zwar aufgegeben für die Perser die Pässe zu decken zu ihrer Rettung, damit sie, wenn es ihnen erginge, wie es wirklich erging, Führer hätten, um sich zu retten auf die Kuppen von Mykale (hierzu also waren die Miletter aufgestellt, und zugleich darum, daß sie nicht im Lager selbst eine Neuerung machten): aber sie thaten das helle Gegentheil von ihrem Auftrag, führten sie andere Wege auf ihrer Flucht, die grade zu den Feinden gingen, und schlugen zuletzt selber als die ärgsten Feinde auf sie los. So fiel denn Jonien zum Zweiten von den Persern ab. *)

105. In dieser Schlacht hielten sich von den Hellenen am preiswürdigsten die Athener, und von den Athenern Her-

*) Ol. 75, 2. v. Ehr. 479. Ein und zwanzig Jahre nach dem ersten Abfall (Ol. 70, 1. v. Ehr. 500.) s. V, 35 ff.; achtzehn Jahre nach der darauf erfolgten Wiederunterwerfung (Ol. 70, 4. v. Ehr. 497.) s. VI, 51. mit vorhergehendem und folgendem; fünf Jahre nach Herodot's Geburt.

mosylus, Euthynus Sohn, ein Pankratist (Vollkämpfer). *) Derselbe Hermosylus fand in der Folgezeit in einem Kriege der Athener mit den Karystiern bei Eyrnus im Karystischen seinen Tod in einer Schlacht und sein Grab vor Gerästus. **) Und nach den Athenern waren die Korinthier, Trözenier und Sicyonier die Preiswürdigsten.

106. Nachdem aber die Hellenen die Menge der Barbaren im Fechten, und dann noch im Flicken zusammengehauen, steckten sie nun ihre Schiffe und die ganze Schanze

*) Das Pankraton, der Vollkampf, vereinigte Pankrate (Ringeln) und Pygme (Faustkampf).

**) Ueber die hiergenannten Euböischen Städte, s. VI, 99. mit Anm. (VIII, 112. 121.) und VIII, 7. mit Anm. Der Krieg zwischen Athen und Karystus, dessen Herodot hier erwähnt, gehört zur Geschichte der Kämpfe mit Griechischen Inseln, durch welche Athen seine Meeresherrschaft und (neue) Hegemonie über seine seit der Perserbesezung sogenannten Bundesgenossen gewaltsam durchsetzte. Der Anlaß zu dieser Oberherrschaft der Athener war die Fortsetzung des Seekrieges gegen die Perfer, wozu die Inselaner und Kolonisten ihre Streitkräfte liefern mußten. Pl. 78, 1. v. Chr. 468. fing Simonon, Geld und Schiffe statt Mannschaft von den Bündnern zu nehmen, deren Verhältniß hierdurch in das der Zinspflichtigkeit überging. Bald darauf ward auch der Bundeschat von Delos nach Athen verlegt. Um dieselbe Zeit fällt der Krieg mit Karystus, das sich bald, wie vorher Scyrus, nachher Naxos und Thasus, unterwerfen mußte. Von Hermosylus, der in diesem Kriege, also elf Jahre nach seiner Auszeichnung bei Mykale, fiel, sah noch der Perieget Pausanias ein Bild auf der Burg von Athen.

in Brand, schafften aber zuvor die Bente an die Küste heraus, und fanden auch einige Schatzkästen. Und nach Verbrennung der Schanze und der Schiffe fuhren sie ab. In Samos aber, wo sie nun hinkamen, pflogen die Hellenen Rath wegen Auswanderung der Jonier, und wo Landes in Hellas, so weit es ihnen zu Gebot stand, dieselben etwa sollten eingesiedelt, Jonien aber den Barbaren überlassen werden. Denn sie fanden es unmöglich, selber für die Jonier immerfort auf der Wache zu stehen, und wenn sie nicht Wache hielten, hatten sie keine Hoffnung, daß die Jonier mit heiler Haut von den Persern loskommen würden. Demgemäß hielten nun die Amtsobern der Peloponneser *) dafür, daß man von den Hellenischen Völkerschaften, die sich zum Neher gehalten, die Stapelplätze entvölkere und das Land den Joniern zur Insiedlung gebe. Die Athener aber waren überhaupt gar nicht dafür, daß Jonien entvölkert werde, noch daß die Peloponneser über ihre [der Athener] Pflanzstädte **) Rath halten. Und da Diese widerstanden, gaben die Peloponneser willig nach. Und so verleibten sie nun die Samier, die Chier und Lesbier und die andern Inselvölker, die in diesem Krieg mit den Hellenen gegangen waren, ihrer Bundesgenossenschaft ein, und nahmen sie in Pflicht und Eid, daß sie drin beharren und nicht abfallen wollen. ***) Nachdem sie aber Diese in Eid genommen, sub-

*) Nämlich König Leotychides und sein Rath, insbesondere die Ephoren an seiner Seite. Vergl. Cap. 76 z. E.

***) S. I, 146. mit vorhergeh. und ff. VII, 94. 95. mit Num. ***) Vergl. VIII, 3. mit Anm.

ren sie aus, die Brücken abzubrechen; denn sie glaubten sie noch ganz zu finden. *) Die fuhren denn nach dem Hellespont.

107. Die Barbaren aber, die sich noch geflüchtet und auf die Kuppen von Mykale geworfen hatten, gingen ab nach Sardes. Und während dieses Zuges sagte unterwegs Masiestes, Darius Sohn, **) der mit bei der Niederlage gewesen war, dem Feldherrn Artaxantes viel Schmähliches und unter anderem auch, er sey schlechter als ein Weib bei der Art, wie er den Feldherrn gemacht, und er verdiene Strafe und Schande, da er so des Königs Haus geschändet. Bei den Persern ist aber, schlechter als ein Weib zu heißen, der größte Schimpf. Und Jener, nachdem er erst viel angehört, empfand das zu arg und zog den Säbel gegen Masiestes, um ihn zu tödten. Doch wie er so ausfiel, nahm Xenagoras, Praxiteos (Praxitans) Sohn, ein Halikarnassier, der grade hinter Artaxantes stand, seiner wahr, ergriff ihn mitten am Leib, hob ihn und warf ihn gegen die Erde, und indem traten Masiestes Trabanten vor. Das that Xenagoras, und erwarb sich damit den Dank nicht nur des Masiestes, sondern auch des Xerxes, da er ihm den Bruder vom Tode rettete; und wegen dieser That hat Xenagoras die Herrschaft über ganz Cilicien vom König bekommen. ***) Jenen aber wiederfuhr auf ihrem Wege sonst nichts mehr, sondern sie

*) Vergl. VIII, 108. 117.

**) S. VII, 82.

***) Xenagoras war als Halikarnassier ein Landsmann unseres Schriftstellers; und sein coup ist so lebhaft beschrieben, daß man glauben möchte, Xenagoras selbst habe seine Mas-

kamen hin nach Sardes. Und hier in Sardes befand sich der König seit der Zeit, daß er von Athen aus, nach seiner unglücklichen Seeschlacht, dahin geflohen war. *)

108. Eben damals, wie er in Sardes war, trug er Liebe zu Massives Weib; die gleichfalls dorten war. Da er aber mit allem Bewerben nicht zum Ziele kommen konnte, und Gewalt nicht anwenden mochte, aus Rücksicht für seinen Bruder Massives (was eben auch die Frau fest erhielt; denn sie war überzeugt, Gewalt werde ihr nicht geschehen): so veranstaltete nun Xerxes, weil ihm alles andere benommen war, doch eine Vermählung seines Sohnes Darius mit einer Tochter von dieser Frau und Massives; in der Meinung, sie eher zu fangen, wenn er das thue. Und nach ihrer Verbindung und Vollziehung des Bräuschlichen ging er nach Susa ab. Wie denn er dort angekommen war, und des Darius Frau in sein Haus geführt hatte, so ließ er nunmehr ab von der Frau des Massives; dafür aber liebte er nun und gewann auch die Frau des Darius, des Massives Tochter. Und der Name dieser Frau war Artapanthe.

109. Im Laufe der Zeit aber ward es ruchtbar auf folgende Art. Amestris, die Frau des Xerxes, **) hatte ein großes, buntes, sehenswerthes Gewand gewebt und schenkte

nipulation dem Herodot erzählt und vorgemacht; was wohl geschehen seyn kann, wenn ihn unser Historiker, auf seiner Reise nach Susa (s. Einl. S. 14), in Sitticien, dessen Statthalter dieser Landsmann geworden war, besucht hat.

*) S. VIII, 117. IX, 3.

**) S. VII, 61. 114.

es dem Herres. Der hatte eine Freude, nahm es um und ging damit zur Urpaynte. Und da er auch an ihr seine Freude hatte, hieß er sie fordern, was sie haben wolle für ihre Gesälligkeit gegen ihn; denn sie sollte alles haben, was sie fordere. Darauf — denn es sollte einmal ihrem ganzen Haus übel gehen — sprach sie zu Herres: „Wirfst du mir geben, was ich fordere?“ Und er, der sich eher jeder andern Forderung von ihr versah, versprach's und schwur's. Da, wie er schwur, forderte sie ungeschent das Gewand. Herres aber drehte und wendete sich, um es nicht zu geben; sonst wegen nichts, als aus Furcht vor Amestris, daß nun, da sie wohl ehe vermuthet, was vorging, sein Wandel an's Licht komme: allein Städte wollte er geben und Gold die Fülle und ein Heer, worüber niemand den Befehl haben sollte, als nur sie (und das ist ein Hauptgeschenk bei den Persern, ein Heer): allein er fand kein Gehör; so gab er ihr das Gewand. Sie aber, voll Gefallen an dem Geschenke, trug es und prangte damit; und so erfuhr die Amestris, daß sie's hatte.

110. Da die der Sache wahrnahm, hegte sie auf die Frau selbst keinen Groll; sondern in dem Glauben, ihre Mutter sey schuld und von der komme es her, sann sie nun der Frau des Massises Verderben. Sie nahm denn in Acht, bis ihr Mann Herres das königliche Mahl gab (dieses Mahl wird einmal des Jahres zugerichtet, an dem Tage, da der König geboren ist; *) und mit Namen heißt dieß Mahl auf Persisch *Tykta*, in unserer Sprache: Erfüllung; da salbt

*) S. I 133.

auch der König allein sein Haupt und beschenkt die Perser) — diesen Tag also nahm Amestris in Acht und erbat da vom Ferres, daß ihr des Masses Frau gegeben werde. Ihm aber war es ein Arges und Unerträgliches, einmal, seines Bruders Frau darzugeben, und dann, die unschuldig war an dieser Sache; denn er verstand, warum sie das verlangte.

111. Doch endlich, da sie keine Ruhe gab und der Brauch ihn zwang, daß bei ihnen kein Bittender unerhört bleiben darf im Angesicht des königlichen Mahls, gab er, ganz wider Willen, das Ja, und nun er sie dargegeben, that er, wie folgt. Seine Frau hieß er nach ihrem Willen thun; er aber ließ seinen Bruder kommen und sagte ihm: „Masses, du bist des Darius Sohn, mein Bruder, und zudem ein Ehrenmann. Mit der Frau aber, mit der du jetzt haust, hause nicht; anstatt ihrer geb' ich dir meine Tochter; und deine jetzige Frau — denn es ist nicht nach meinem Sinn — behalte nicht.“ Masses aber voll Verwunderung über die Rede, sagte ihm: „Mein Gebieter, was einen anrechten Vorschlag machst du mir da, daß ich meine Frau, von der ich erwachsene Söhne habe und Töchter, deren du selbst eine deinem Sohne zur Frau gegeben hast — dazu ist sie ein Weib ganz nach meinem Herzen — daß ich die verstoßen soll und deine Tochter heirathen? Nein, mein König, ich schlag' es hoch an, deiner Tochter gewürdigt zu werden; allein ich werde keins von beiden thun; und du brauche keine Gewalt in einer solchen Forderung! Für deine Tochter wird sich ein anderer Mann finden, nicht geringer, als ich, und mich laß mit meinem Weibe hausen.“ Solches gab er denn zur Antwort. Ferres aber, aufgebracht, sagte ihm: „So

weil, Masskes, bist du jetzt: meine Tochter geb' ich dir nun nicht zur Frau, und mit jener wirst du auch nicht länger mehr hausen, auf daß du lernest, anzunehmen, was man dir beut!" Wie er das hörte, ging er bloß mit dem Wort hinaus: „Gebietet, noch hast du mich nicht zu Grunde gerichtet!"

112. Inzwischen aber, während Xerxes mit seinem Bruder redete, ließ Amestris die Trabanten des Xerxes kommen, und verstümmelte schandbar Masskes Frau, schnitt ihr die Brüste ab und warf sie den Hunden vor, wie auch Nase, Ohren und Lippen, auch die Zunge noch; und so verschändet schickte sie dieselbe nach Haus.

113. Masskes aber, der davon zwar noch nichts gehört, wohl aber ein Unglück ahnete, rannte jählings in sein Haus. Wie er da sein Weib so verschlachtet sah, ging er sogleich zu Rath mit seinen Kindern und begab sich fort nach Baktra mit seinen Söhnen und manchen Andern dazu, um den Baktrischen Kreis aufzuwiegeln, und dem Könige alles Böse anzuthun; was auch, nach meinem Dafürhalten, geschehen wäre, wenn er noch vorhinauf gelangt wäre zu den Baktriern und Saken; denn sie hingen an ihm und er war Ungt von Baktra. Allein Xerxes erfuhr, daß er damit umging, schickte ihm ein Heer nach, und brachte auf dem Wege ihn selbst und seine Söhne und sein Heer um. So erging es denn mit Xerxes Liebe und Masskes Tod. *)

*) Wir dürfen nicht zweifeln, daß Herodot abichtlich diese Geschichte unmittelbar nach jenem Vorfalle auf dem Rückzuge des Perserheeres von Mykale nach Sardes (107.) erzählt hat, weil er beide im Geiste zusammenstellte, und

114. Die Hellenen aber, die von Mykale ausgehauert waren nach dem Hellespont, legten zuerst bei Lektum *) an, von Binden aufgehauert; von da kamen sie nach Abydos, **) wo sie die Brücken zerstört fanden, die sie noch ganz zu finden vermeint und um derenwillen nicht zuletzt sie nach dem Hellespont gekommen waren. Leotyehides nun mit den Deloponneßern befand gut, heimzufahren nach Hellas; die Athener aber und ihr Feldherr Kanthippus, hier zu bleiben und den Chersones ***) anzugreifen. Jene fuhren denn heim; die Athener aber setzten von Abydos hinüber nach dem Chersones und belagerten Sestos.

115. In dieses Sestos, als die stärkste Feste dortiger Gegend, kamen nun, auf die Nachricht von der Ankunft der Hellenen im Hellespont, aus den Nachbarstädten über-

darin ein furchtbares Spiel des Schicksals erblickte. Ihm schien es nicht zufällig, daß die ihres Vater Verderben herbeiführende Tochter des Masistes, des Beleidigers von Artayutes, Artaynte hieß; und daß Der, welcher den unglücklichen Feldherrn schlechter als ein Weib gescholten hatte, durch Weiber zu Grunde gehen mußte.

*) Lektum (Lektos) oder Lektus hieß ein Vorgebirge von Troas (Aeolis), mit welchem der Ida in's Aegäische Meer zwischen Lesbos und Tenedos hervorlief, und welches mit dem südlicheren Vorgebirg: Kanä den sogenannten Abramyttenischen oder Idäischen Busen bildete: eine häufige Zuflucht der Schiffer, wenn die Etesien oder der Hellespontier ihnen die Fahrt in den Hellespont verweigerten. Vergl. VII, 42. Num. VII, 188.

***) S. VII, 33.

***) VI, 53.

Haupt Leute zusammen, und namentlich aus der Stadt Kardia *) Denobazus, **) ein Perser, der die Seile von den Brücken dahin brachte. Es saßen aber darin eingeborene Aeolier; aber auch Perser und sonst von deren Bundesgenossen eine starke Anzahl.

116. Machthaber von diesem Kreis war der Bogt des Xerxes, Artaktes, ein Perser und ein arger Frevler, ***) welcher auch den König auf seinem Zuge wider Athen betrogen hat, indem er aus Eläus die Schätze des Proteßlaus, Iphiklus Sohn, †) an sich zog. In Eläus nämlich auf dem Chersones ist Proteßlaus Grab, und ein heiliger Bezirk drumher, woselbst viele Schätze waren, als goldene und silberne Schalen und Erz und Kleidung und andere Weihgeschenke, welche Artaktes geraubt hat mit Gewähr des Königs. Und dazu beschwante er den König mit solcher Rede: „Gebietet, da ist das Haus eines Hellenen, der gegen dein Land in Krieg gezogen, und zur gerechten Strafe umgekommen ist. Dessen Haus schenke mir, damit ein anderer lerne, gegen dein Land nicht in Krieg zu ziehen.“ Mit dieser Rede vermochte er den Xerxes leichtlich, ihm des Mannes Haus zu schenken, da derselbe seine versteckte Absicht nicht ahnete. ††) Daß aber Proteßlaus gegen des Königs Land

*) S. VI, 53 f. VII, 58.

**) Vergl. VII, 68.

***) Vergl. VII, 78. u. VII, 35.

†) Vergl. die Anm. zu VII, 35.

††) Herodot meint, hätte Xerxes gewußt, daß von einem Heiligthum die Rede sey, um dessen Schätze es dem Artaktes zu thun war, so würde er diese, wenn er eine

gezogen, *) sagte er in dem Sinn, weil die Perser ganz Asien für ihr und ihres jederzeitigen Königs Eigenthum achteten. **) Nun ihm's aber gestenkt war, schaffte er die Schätze von Eläus nach Sestos, und den Bezirk dorten besetzte und bebauete er, und so oft er nach Eläus kam, mischte er sich im Heiligthum selbst mit Weibern. Jetzt aber ward er belagert von den Athenern, ohne daß er auf eine Belagerung bereitet war, noch sich der Hellenen versehen hatte, und konnte ihrem Angriff nicht mehr ausweichen.

117. Da nun über ihrer Belagerung der Spätherbst herankam, und die Athener unmauthig wurden, daß sie von Hause fern bleiben mußten, und die Feste nicht erobern konnten, verlangten sie von den Feldherren heimgeführt zu werden; die versagten's aber, bevor sie nicht die Stadt erobert, oder die Athener von Gewinde wegen um sie geschickt hätten. So ließen sie das Vorhandene sich recht seyn.

118. Die in der Feste aber waren schon in der äußersten Noth, also daß sie die Bänder aus ihren Ruhebetten lochten und aßen. Als sie aber auch das nicht mehr hatten, da gingen nummehr bei Nacht die Perser durch mit Artaktes und Deobazus, hinten an der Feste hinaus, wo es am freisten von den Feinden war. Und wie es Tag war, gaben

Plünderung erlaubte, wohl für sich behalten haben, wie er es mit dem Delphischen Tempelschatz beabsichtigte (VIII, 55 ff.); und die übermüthige Entweißung des Heiligthums würde der König schwerlich gestattet haben. (Vergl. VII, 197 f.)

*) Er war im Trojanischen Zug bei der Landung gesunken, wie zu VII, 33. bemerkt ist.

**) Vergl. die Num. zu VII, 11 f.

die Chersonesiten von den Thoren herab die Sache den Athenern kund, und öffneten die Thore. Die jagten denn zum größten Theil nach, zum Theil besetzten sie die Stadt.

119. Den Deobazus nun, der nach Thracien entwich, ergriffen Thracische Apfelnthier *) und opferten ihn dem Pluto, ihrem Landesgott, nach der Weise ihres Brauchs, und seine Gefährten brachten sie auf andere Weise um. Artayktes aber und die Seinen, die später die Flucht ergriffen und, wie sie eingeholt wurden, kaum Megopotamö (Ziegenfüße **) hinter sich hatten, wehrten sich erst lang: dann fiel ein Theil, ein Theil ward lebendig gefangen. Da banden sie die Hellenen und führten sie nach Sestus, und unter ihnen auch den Artayktes gebunden sammt seinem Sohne.

120. Da ward einem seiner Wächter, laut Sage der Chersonesiten, wie er Dörrfische briet, folgendes Zeichen. Die Dörrfische, die schon über dem Feuer lagen, hüpfen und zappelten, wie frischgefangene Fische. Da liefen Alle hinzu und verwunderten sich; Artayktes aber, wie er das Zeichen sah, rief Den, der die Dörrschiffe briet, und sprach: „Freund von Athen, entsehe dich nicht vor diesem Zeichen; denn es erscheint nicht dir; sondern mir zeigt der Proteuslaus von Sidus an, daß er, auch todt und dürr, Macht hat von den Göttern, seinen Beleidiger zu strafen. Nun will ich

*) Vergl. VI, 34.

**) Unweit Sestus war dieser sogenannte Weisfluß mit der gleichnamigen Hafenstadt in der Gegend von Eissa. Bekanntlich endete ebenda vier und siebenzig Jahre später der Peloponnesische Krieg zum Unglück der Athener, gleichfalls im Spätherbst.

ihm aber folgenden Entgelt erlegen. Für die Schätze, die ich aus dem Heiligthum genommen, leg' ich dem Gott hundert Talente *) dar; für mich und meinen Sohn aber will ich den Athenern zweihundert Talente **) erstatten, wenn mir das Leben bleibt.' Das versprach er, fand aber bei dem Feldherrn Xanthippus kein Gehör. Denn die Gläubiger, um den Proteßlaus zu rächen, verlangten seine Hinrichtung, und eben dahin ging auch des Feldherrn Meinung. Sie führten ihn denn auf die Landspitze, an die Xerxes die Brücke schlug (Anderer sagen, auf die Anhöhe ober der Stadt Nadytus ***), wo sie ihn aufgenagelt am Holz aufhingen; und seinen Sohn steinigten sie vor Artayktes Augen.

121. Dieß gethan, fuhren sie nun heim nach Hellas mit allen andern Schätzen, und namentlich den Seilen von den Brücken, um sie in ihre Heiligthümer zu weihen. Und in diesem Jahre fiel sonst nichts weiter vor.

122. Dieses an das Holz gehängeten Artayktes Großvater aber ist Artembares, welcher den Persern einen Vorschlag gemacht hat, den sie aufkafien und vor Cyrus brachten, des Inhalts: „Da Zeus die Oberherrschaft den Persern gegeben hat und unter allen dir, o Cyrus, durch den Sturz des Astyages: †) wohlau, so laß uns aus unserem Lande, weil es klein ist und dazu noch rauh, auswandern und ein anderes befehen, das besser ist. Viele sind ja in unserer Nachbarschaft, Viele weiter hinaus, deren eines wir befehen und in der Welt unsern Ruhm dadurch höher stellen mögen! So muß doch wohl ein herrschendes Volk es machen. Und wie mag sich's auch schöner fügen, als nun, wo wir über die Menge Völker und ganz Asien herrschen?“

Cyrus aber, wie er das hörte, lobte sich den Vorschlag nicht und sagte, sie sollen es thun, rieth ihnen aber auch

*) 157,500 Rthlr.

**) 275,000 Rthlr.

***) S. VII, 53.

†) S. I, 46. 126. 130.

dabei, sich gleich gefaßt zu machen, daß sie nicht mehr Herrscher, sondern Beherrschte seyn würden; denn weiche Länder pflügten weiche Männer zu machen; da es einem und demselben Boden nicht gegeben sey, köstliche Frucht zu tragen und tüchtige Männer zum Krieg. Darauf denn die Perser, des Besseren geständig, gleich zurücktraten. von Cyrus überführt, und lieber Herren im harten Lande, als im Saatgefeld Knechte seyn wollten. *)

- *) Hier verstummt die letzte unserer Musen. Man hat gezweifelt, ob Herodot's Absicht, oder ob nur die Zeit, die ihm nicht mehr aufzuzeichnen gönnte, oder uns nicht mehr überlieferte, sein Werk hier geschlossen habe. Wer sich an die breite Anlage seiner Geschichte hält, ja an Herodot's eigene Erklärung im Anfange seiner Schrift, kann sich freilich noch eine Fortsetzung derselben denken, und möchte vielleicht aus den Schlußworten des vorletzten Kapitels wahrscheinlich finden, daß dieselbe in Herodot's Absicht gelegen (vergl. Einleit. S. 25 u.). Es ist aber zu bedenken: 1) daß die Geschichte des Artayktes, dessen Gefangennehmung ohnehin der Schluß des Sieges über Xerxes Kriegsmacht, und dessen Hinrichtung die letzte That der Sieger in diesem Kriege war — daß diese Geschichte mit ausdrücklicher Beziehung auf die Anmaßung der Perser erzählt ist, nach der sie sich als die ewigen Herren von ganz Asien (Kap. 116. mit Anm. 5.) und überhaupt als das Herrschervolk der Erde ansahen; und daß eben diese Anmaßung für Xerxes Hauptbeweggrund zu seinem ungeheuern Kriegszug wider Hellas und Europa (VII, 8.), und dadurch die Quelle seiner Schmach, der Wunden seines Volkes, und all des Unglücks war, welches die Verkettung des Geschicks über seine Familie herbeiführte; was Herodot noch durch die leztvorhergehenden Kapitel (107—113.) belegen wollte. 2) Daß in dem

Vorschlage des Artembares und dem Gespräch der Perser mit Cyrus in unserem letzten Kapitel dieselbe Persische Idee, diese innere Ursache ihrer Erhebung, ihres Angriffes auf Europa und ihres Verfalls, wieder hervortritt. Nun hat aber Herodot eben diesen Anspruch und diese Rechtsmeinung der Perser gleich im Eingange seines Werkes, wo er die mythischen Kämpfe zwischen Hellenen und Barbaren, nach der Ansicht der Perser (I, 1 ff.) als die ältesten Ursachen der historischen Kriege zwischen Hellas und Asien bezeichnete, wie zu einem allgemeinen und leitenden Gedanken für die nachfolgenden Geschichten vorausgestellt (I, 4 f.). Ebenda aber hat er auch schon diesem Gedanken der Perser von ihrem ewigen historischen Recht, als Grund ihres Kampfes mit Hellas, diejenige Idee gegenübergestellt, die ihn selbst als die innere Ursache sowohl der Perserkriege, wie aller Völker- und Menschengeschichte, erschien, die Idee des göttlichen Geschickes, das seine Macht in Erhebung des Kleinen und Niederwerfung des Großen verherrlicht; und hat diese Idee unmittelbar nach Anführung der Persischen Ansicht geradezu allgemein ausgesprochen (I, 5.), und in allen Geschichten seines ersten Buches wirklich dargestellt in den Schicksalen der Lybier, Medier und Babylonier, des Krösus, Astyages und Cyrus, während er zugleich in demselben Buche die zeitliche Kleinheit der Hellenen der zeitlichen Größe der Barbaren auf Kunstvollste entgegensetzt. In demselben Geiste schreiten die folgenden Bücher in immer größeren Kreisen und immer reicherer Entwicklung fort. Wie dann seine Erzählung den Punkt erreicht, wo Xerxes auf dem Gipfel der Orientalischen Macht sich zur Eroberung von Europa, in Wahrheit aber zu seiner eigenen Niederlage bereitet, da stellt Herodot noch einmal eben jene politi-

sche Idee der Perser seiner religiösen Idee gegenüber in den Reden des Xerxes und Artabanus (VII, 8. 10.), vergegenwärtigt die letztere noch bestimmter in der Traumgeschichte des Xerxes (VII, 14. 18.), führt ihre allgemeinen und inneren Gegensätze aus in dem andern Gespräch des Königs mit seinem Ohm zu Abydos (VII, 45 ff.), entwickelt ihre historischen Beziehungen im Kampfe von Asien und Hellas durch den Dialog des Xerxes mit Demaratus (VII, 101 ff.) und entfaltet sofort im Lichte dieser Idee die ganze Kriegsgeschichte; so daß es an der letzteren nicht nur an den Stellen, wo Zeichen und unmittelbare Einwirkungen der Götter hineinleuchten, sondern noch mehr in der Darstellung der menschlichen Vorgänge und Handlungen selbst sichtbar werden muß, nicht unbedingt die Tapferkeit der Hellenen, sondern die Last der eigenen Größe und im Grunde das göttliche Geschick habe die Asiaten geschlagen. Dieser Schlag war dem Herodot die großartige, zeitgeschichtliche Vergegenwärtigung seiner Idee; der Sieg der Hellenen war ihm ihre historische Rechtfertigung, und die tatsächliche Widerlegung jenes vermeintlichen, historischen und doch absolut seynsollenden Rechtes der Perser. Wenn er nun auf die schon im Anfang seines Werkes geschehene Erwähnung des Letzteren, jetzt, nachdem er die Widerlegung desselben durch die wunderbaren Siege der Griechen, und die Durchführung seiner höheren Idee vollendet hat, zurückkehrt und in einer Anekdote zurückkehrt, die uns in die Zeit des ersten Auftrittes der Perserherrschaft und in den Vordergrund seiner Geschichtsgemälde, wie seine Klir sie entfaltet, zurückblicken macht; so acht mit dieser sich nun von selbst aufhebenden Persischen Ansicht und mit dieser Anekdote, in der einerseits Cyrus selbst durch seine Zusammenstellung von Freiheit und Knechtschaft mit Fülle und Beschränkung theils den Gegensatz

Asiens und Europa's, theils eine allgemeine historische Lehre mit ausspricht, und welche Anekdote andererseits so eigenthümlich beleuchtet ist durch die vorhergehenden Scenen Persischer Schmach: es geht damit Herodot's Darstellung allerdings auf den Punkt zurück, von dem sie ausgegangen war, und ihr Kreis erscheint dadurch auf eine wahrhaft künstlerische Weise geschlossen und vollendet. Nur eben die ungesuchte, halb unbewusste, darum tiefere Kunst unseres Historikers kann diese feine Abschließung dem ersten Publikum verbergen; so wie auch im Inneren seiner Bücher, weil er so gern die Geschichte selbst reden läßt, die bindende Einheit selten an der Oberfläche sichtbar wird, sich aber desto schöner einem treuen Studium entkült, welches unser einfacher, milder Jouier weniger fordert, als belohnt.

E n d e.

B e i l a g e

zu Herodot I, 74.

V o n

Professor Wurm zu Stuttgart.

Ueber die von Thales voraus verkündigte Sonnenfinsterniß, welche nach Herodot auf dem Schlachtfelde am Halys den Tag in Nacht verwandelte.

Aus der Abhandlung: „Ueber die wahre Epoche der großen, von Herodot erwähnten, Sonnenfinsterniß, am Flusse Halys, von Jakob Ostmanns.“ eingerückt in die Abhandlungen der Berliner Akad. d. Wiss. Mathematische Klasse, 1812 und 1813 (Berlin 1816). Auszüge daraus liefert auch das Berliner Astronomische Jahrbuch für 1825 (Berlin 1820).

Die Epoche dieser Finsterniß ist auch darum wichtig, weil eine Folge derselben die Wechselheirath der Kinder der im Kam-

pfe begriffenen Könige war, und damit der für die alte Chronologie merkwürdige Zeitpunkt der Geburt des Cyrus, und der Gründung der Persischen Monarchie, bedingt wird.

Schon Cicero und Plinius suchten den Zeitpunkt dieser Finsterniß festzusetzen; sie trat nach denselben im Jahre 585 vor dem Anfange der christlichen Zeitrechnung ein, eine Meinung, welcher später auch Keppler, Riccioli, Dobwell, Newton und andere beipflichteten. In neueren Zeiten erklärte sich Larcher (Uebersetzung des Herodot), dem Petavius folgend, für das J. 598 vor Ehr. Geb. Gegen Larcher trat Volney in einer besondern Schrift auf: „Supplement à l'Herodote de M. Larcher par C. F. V. Paris 1808.“ Volney glaubt den Zeitpunkt der Schlacht am Halys auf zwei Jahre genau zu kennen, setzt sie 626 J. vor Ehr. Geb., und baut darauf ein neues chronologisches System.

Oltmanns hat aber gefunden, daß die Hypothese von Volney so wenig, als die von Larcher, einige Wahrscheinlichkeit hat (s. unten). Oltmanns, durch französische Gelehrte während seines Aufenthalts in Paris im J. 1808 veranlaßt, unterzog sich der Mühe, mit Anwendung der neuesten astronomischen Tafeln alle Sonnenfinsternisse, die in den fünfzigjährigen, unter den Chronologen streitigen Zeitraum von 581 bis 631 vor Ehr. Geb. fallen, auf das Genaueste zu untersuchen. Er legte dabei, auf historische Data gestützt, als die wahrscheinlichste geographische Lage des Schlachtfeldes am Halys, die nördliche Breite 40° und östliche Länge 56° zum Grunde. Folgendes ist das kurze Resultat seiner Berechnungen.

- 1) Sonnenfinsterniß vom J. 581 vor Ehr. Geb. Nach Struyck's Hypothese. Struyck fand zwar nach einer (nicht sehr genauen) Berechnung nach alten für so entfernte Epochen sehr fehlerhaften Sonnen- und Mondtafeln in diesem Jahre am 16 März (des vorjulianischen, oder des vor Julius Cäsar nach dessen System rückwärts berechneten Kalenders) eine in Mesopotamien und auf dem Caspischen Meere centrale Sonnenfinsterniß; allein die neueren und zuverlässigeren Berechnungen von Oltmanns geben bloß

- eine Finsterniß von $4\frac{1}{2}$ Zoll in den Fröchstunden; eine so geringe Verdunklung der Sonnenscheibe wäre aber nicht im Stande gewesen, die große Wirkung bei Herodot durch eine plötzlich eintretende nächtliche Dunkelheit hervorzubringen.
- 2) Sonnenfinsterniß von 583 vor Ehr. Geb. Scalliger's Hypothese. Der wahre Neumond traf, nach Oltmanns, am 1 Oktb. dieses Jahres auf den Meridian des Schatzes selbes einige Stunden nach Sonnenuntergang ein.
 - 3) Sonnenfinsterniß von 585 vor Ehr. Geb. Fortia d'Urban's Hypothese, schon von Cicero, Plinius, Kepler, Newton angenommen. Nach Oltmanns traf am 28 Mai die größte Verdunklung von bloß $7\frac{1}{2}$ Zoll eine halbe Stunde vor dem Aufgang der Sonne ein.
 - 4) Sonnenfinsterniß von 598 vor Ehr. Geb. Parcher's Hypothese. Eine Sonnenfinsterniß am 23 Febr. dieses Jahres war bloß in Labrador und auf unbekanntem Gegenden von Nordamerika sichtbar; die zweite am 21 Jul. desselben Jahres kam bloß in Sibirien und Island zu Gesichte.
 - 5) Sonnenfinsterniß von 601 vor Ehr. Geb. Usher's Hypothese. Beim Neumonde des 20 Sept. fand gar keine Sonnenfinsterniß am Flusse Halys Statt; der Schatten fiel weit nördlicher.
 - 6) Sonnenfinsterniß von 605 vor Ehr. Geb. Hypothese von Costard und Stuckely. Am 18 Mai betrug am Halys die größte Verfinsternung Morgens 9 Uhr nicht mehr als $4\frac{1}{2}$ Zoll.
 - 7) Sonnenfinsterniß von 607 vor Ehr. Geb. Calvisius Hypothese. Die größte Verfinsternung, bald nach 8 Uhr Morgens, betrug am Halys nicht über 4 Zoll.
 - 8) Sonnenfinsterniß von 626 vor Ehr. Geb. Bolney's Hypothese. Nach Oltmanns konnte die von Bolney angenommene Sonnenfinsterniß am 3 Febr. nirgends total gewesen seyn; sie war vielmehr ringsförmig, weil der Durchmesser des Mondes merklich kleiner als der Durchmesser der Sonne war; bei einer ringsförmigen Sonnenfinsterniß aber wird nie der Tag zur völligen Nacht. Ueber-

dieß war die ganze Finsterniß, nach Oltmanns Berechnungen, zur Zeit des Sonnenaufgangs auf dem Schlachtfelde, 7 Uhr Morgens, bereits völlig vorüber, und Mond und Sonne standen schon 20 Minuten von einander entfernt.

- 9) Sonnenfinsterniß von 619 vor Ehr. Geb. Oltmanns Hypothese. Eine Sonnenfinsterniß dieses Jahrs vom 30 Sept. (des Vorjulianischen Kalenders) war nach Oltmanns auf dem Schlachtfelde am Flusse Halys total, und in ihrer ganzen Dauer vom Anfang bis zum Ende in den Vormittagsstunden sichtbar, und paßt also am besten zu der von Herodot erwähnten. Wenn die Breite des Schlachtfeldes = 40° nördlich, die östliche Länge = 36° gesetzt wird, so trat die größte Verfinsternung um $9\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags ein; von der Sonne blieb nur noch der achtzigste Theil ihres Durchmessers ungeklärt sichtbar. Verlegt man aber das Schlachtfeld mit geringer Veränderung unter 38° östlicher Länge und 40° nördlicher Breite, so war die Finsterniß vollkommen total, und die Sonne blieb einige Minuten lang ganz vom Monde bedeckt. Auch wenn die Sonne bis auf ihren achtzigsten Theil verbunkelt wurde, konnte eine sehr starke Dunkelheit entstehen. — Indes muß ich bemerken, daß auch die Hypothese der nördlichen Breite 40° und Länge 36° vielleicht sich rechtfertigen ließe, da es nur einer sehr kleinen Verbesserung der Mondbreite nach den Tafeln bedarf, um die Sonne total zu verbunkeln. Wirklich schienen mehrere alte Finsternisse, die ich in der Zeitschrift für Astronomie von Lindemann und Wöhlenberger III. B. untersucht habe, eine Korrektion der Tafeln in der Sekularbewegung der Mondarten anzuzeigen. Für alle Fälle aber mußte in der zweiten Hypothese von Oltmanns nothwendig eine totale Verbunklung Statt finden. — Daß durch obige Berechnungen nur große Wahrscheinlichkeit, nicht volle Gewissheit erhalten wird, brauche ich nicht zu erinnern. Auch ein gelehrter Engländer, Francis Baily, hat in den Philosophic. Transactions, Year 1811 S. 220 in einer eigenen Abhandlung „über die von Herodot. 118 Wöhlen.“

Thales verkündigte Sonnenfinsterniß“ den Bemühten zu führen gesucht, daß das Jahr 610 vor Ehr. Ged. am Westen dieser Finsterniß entspreche. Hr. Oltmanns, der dasselbe Resultat fand, scheint übrigens schon früher, nach dem Berliner Astr. Jahrbuche für 1823 schon im J. 1808, sich mit diesem Gegenstande beschäftigt zu haben.

D r u c k f e h l e r .

III. Buch S. 320 Z. 3 mehr l. besser. S. 545 letzte Z. VI, 48 l. Ol. 48. S. 354 Z. 4 ist nach- lang einzuschleiben: so daß auch die Heiligthümer in Cydonia von ihnen herrühren, insbesondere der Tempel der Dietyinna. S. 375 Z. 2 v. u. ist nach angestellt einzuschleiben: Andere. S. 382 ist Anm. Z. 2 zu tilgen: (nicht griechischen.)

V. Buch S. 573 ist die Anm. zu tilgen: (Der See Praxias muß nördlich von Pangäon gedacht werden.)

VI. Buch S. 694 Z. 7 Jener l. Jene. S. 694 Anm. Z. 3 Auf l. Auch. S. 698 letzte Z. l. bekam. S. 712 Z. 12 dennoch l. demnach. S. 722 Z. 11 Einen l. sie an Einen. S. 754 Z. 6 ihren l. deren. S. 759 Z. 10 v. u.: Älteren l. jüngeren. S. 760 Z. 8 v. u. wichtiger l. wechlicher. S. 769 Z. 9 statt 31 l. 51. S. 780 Z. 24 nach (Lemnos) l. (d. i. Lemnos) nach. Z. 26 l. aus Brauron nach Lemnos. S. 783 Z. 25 l. Euneus. S. 784 Z. 4 v. u. l. entstammte, Thracierinnen.

VII. Buch S. 819 Z. 21 l. doch, während er. — S. 890 Z. 15 Menge-Achäer l. Meng-Achäer, (Misch-Achäer). S. 1041 Z. 27 Archaischen l. Archaisiischen.

VIII. Buch S. 1076 Z. 3 den l. des. S. 1090 Z. 7 l. Ueber dieß. S. 1145 Z. 2 doch l. dich. S. 1163 Z. 15 Neigung l. Meinung. S. 1220 Z. 31 l. Syetios. S. 1224 Z. 23 l. Kabnaisch-Pelasgischen.

IX. Buch S. 1258 Z. 2 l. Verwaltung. S. 1259 Z. 17 geringste l. grimmste. S. 1272 Z. 2 v. u. l. Debipodee. S. 1278 Z. 20 l. erklärt. S. 1332 Z. 8 nach l. noch.

